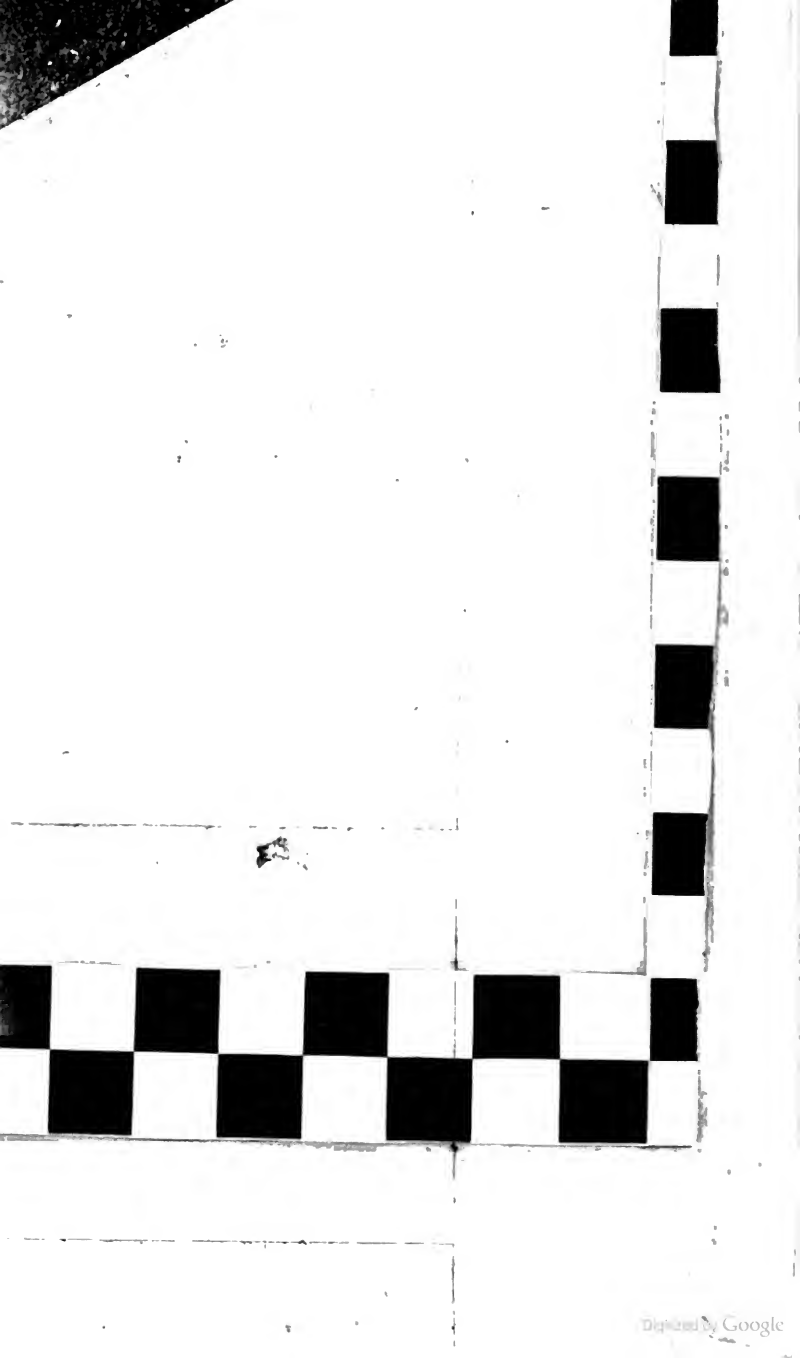
image
not
available

image
not
available

image
not
available


Digitized by Google

Digitized by Google

P. O. Germ. 42 ~ 6

Anton Ulrich

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
Römischen

Octavia

Sechster und letzter
Band/

Der
Durchleuchtigsten Herzogin
gewidmet/

Die diese Römerin/
von ihrem
mehr als zwanzig-jährigem Schlaff/
auferwecket.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns
und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Danck-Opffer
An den hohen Verfasser dieses Wercks/ über den glücklich geendeten Schluß.

APollo unsrer Zeit/ deß hocherhabnes Wissen
Der klugen Vor-Welt sich als ein Besieger zeigt/
Den auch die Nach-Welt stets wird Ruhm verehren müssen/
Weil dein erläuchter Geist so edle Früchte reicht; (krönet/
Vergönn/ daß deine Magd mit Lorbern dich bekrönet/
Die um den Helicon in voller Blühte stehn/
Wo selbst das grosse Rom den höchsten Pracht entlehnet/
Wann es als im Triumph ließ seine Helden gehn.
Zwar ists/ daß Fürsten sich mit Lorbern selbst bekräntzen/
Wann ihrer Hoheit Pracht die Stirne flimmernd macht/
Wie Flora/ die sich auch bekrönet/ wann im Lentzen/
Ihr bund-beblühmtes Haupt mit tausend Farben lacht/
Wann ein August sich sucht durch Tugend zu vergöttern/ (weist/
Wann sich ein Julius im Sterben muthig

Wann Lindigkeit das Volck auff sanfften Rosen-Blättern
Großmüthigster Geduld / des Kummers Joch entreist /
Wann Alexanders Muth die Tapfferkeit begleitet /
Der niemahls seinen Feind mit feigen Hertzen sah' /
Wann Gottesfurcht den Geist und Gnad die Blicke leitet /
Wann wilde Grausamkeit nie kommt den Fürsten nah /
Wann der Bedrängte Schutz / der Arme Hülffe findet /
Indem ihr flehend ach! des Fürsten Hertz erweicht /
Wann ein Seleucus selbst sein strenges Recht empfindet /
Nur daß Gerechtigkeit ihr rechtes Ziel erreicht.
Diß und noch anders mehr sind zwar wol Lorber-Cronen /
Doch geht Gelehrsamkeit und Weißheit vielen vor /
Wo diese in der Brust erlauchter Fürsten wohnen /
Dringt ihr erhöhter Ruhm bis durch der Sternen Thor.
Man weiß / Vortrefflichster / daß deiner Tugend Gaben
Mit Lorbern solcher Arth unzehlich dich beziert /
Doch tausendmal wird mehr dein seltner Ruhm erhaben /

Weil

Weil auch Gelehrſamkeit Dein hohes Thun regiert.
Es wird die Nach-Welt ſtets von deiner Weißheit zeugen/
Die dein erleuchter Geiſt durch Schrifften ſcheinbar macht;
Was kan doch deinem Ruhm wol an die Seite ſteigen/
Nun auch Octavia beglückt zu End gebracht?
Kein Fürſt wird warlich nicht ſo leichtlich ſich bemühen/
Zu ſchwächen Haupt und Geiſt/ zu brechen Schlaff und Ruh/
Um auß des Alters Graus der Tugend Ruhm zu ziehen/
Blos daß die Nach-Welt auch dergleichen Wunder thu.
Zwar Cedern können nicht gebreiten Eichen gleichen
Ihr hocherhabnes Haupt ſteigt immer Wolcken an.
Ein Hoch-Gelehrter Fürſt muß ſeine Weißheit zeigen/
Die Er/ wie Aetna nicht die Flammen bergen kan. (ten/
Drum muß Octavia das Wunder netter Schrifft-
Der Klugheit edler Glantz/ und Pharos Fackel ſeyn.
Was kunt dein hoher Geiſt doch wol noch edlers ſtifften/
Dadurch mehr kundbar würd der Tugend heller Schein?

Wer ſiht nicht / wie ſich hier Furcht / Lieb und Hoffnung gatten /
Wie Grauſamkeit regiert / recht mit Erſtaunen an?
Des Nero Leben / Tod / Bild / Untergang und Schatten /
Iſts / was der Tugend Schmach und Drangſal angethan.
Wie ſichtbar ſtellen ſich der Liebe ſtrenge Bande /
An Vatter / Bruder / Sohn und Enckel / an das Licht?
Wie helle wird gezeigt der Laſter groſſe Schande
Wann Rom in Rom vergeht durch Mord- und Blut-Gericht?
Man ſihet wie ſich Glück und Unglück untermengen /
Wie bald die Tugend ſiegt / wie bald die Boßheit ſteigt /
Wie Falſchheit / Glück und Schmertz die Frömmigkeit bedrängen /
Wie ſtrenge Raſerey faſt aller Hertzen beugt?
Was muſt Octavia doch alles vor beleben /
Biß ihr der Himel noch zuletzt die Ruhe gönnt!
Ihr muſt ein todtes Bild der Liebe Marter geben /
Weil auch ihr Wunder-Bild der Freunde Ruhe trennt.
Was muß Zenobia vor herbe Quaal erdulden /
Wann ſie der Eiferſucht zum Ziel wird außgeſetzt /
Wann Boßheit / Rach und Neid / ohn alles ihr Verſchulden /

Ge-

Gefänglich sie entführt / der Völcker Recht verletzt!
Wie lebhafft sind bemerckt die Regungen der Seelen /
So wol was Tugend hegt / als was voll Laster steckt /
Wer wollte deutlicher der Liebe Macht erzehlen /
Die reine Unschuld ziert / die Geilheits Schwärtz befleckt?
Wie spielen durch und durch Verwirrungen und Toben /
Da offters kaum ein Blat gekräncketer Hoffnung grünt /
Da bald ein Kayser stirbt / der nicht genug zu loben /
Bald einer wird erwehlt / der kaum die Cron verdient?
Wie offt muß Erd und Fluth die Todte wieder geben /
Wie offt wird Drusus doch verwexelt und verkehrt?
Was macht der Schwester Nahm vor Quaalen nicht erleben /
Der doch im Ausgang nicht der Liebe Glut verwehrt?
Und endlich siehet man die Tugend völlig siegen /
Wann Tyridates Haupt mit doppel Cronen prangt /
Wann er Octavia zu mehren sein Vergnügen /
Nach lang gehäuffter Pein auß Glut und Fluht erlangt.

Und wer wollt alles das mit netten Farben mahlen/
Was dein vollkommner Geist in diesen Büchern fasst?
Es ist/ Erleuchtester/ als wann in göldnen Schaalen/
Die Frücht' auß Morgenland Du vorgetragen hast.
Man siht das alte Rom in seinem Moder liegen/
Doch spielt die neue Zeit auß den Ruinen wol.
Die neue Wissenschafft zeigt sie in alten Kriegen/
Die neue Staats-Maxim herrscht auf dem Capitol/
Das alte Christen-Volck beschämt die neuen Sitten/
Da fast der Glaube todt/ die Wercke lieblos sind/
Was diese mit Geduld vor Marter offt erlitten/
Schlägt jetzt der gröste Hauff mit lachen in den Wind.
Der neue Glaube steigt auß alter Römer Grüfften/
Die lang der Götzen Meng mit Eifer sonst verehrt.
Nach Krieg zur See und Land siht man den Frieden stifften/
Nachdem Vespasian man Kayser nennen hört.
So muß Dein hoher Fleiß sich selbst Verwundrung bringen/
Weil auf jedweden Blat man neue Weißheit findt.

Es

Es ist ein Blumen-Busch in göldnen Demant-Schlingen/
Da Schönheit/ Anmuht/ Lust und Nutz/ verschwistert sind.
Jedoch wo denckt mein Sinn diß sattsam anzupreisen/
Was jede Sylbe selbst schon Ruhm- und Preyßbar macht/
Ich müste Sappho seyn/ ich müst Apelles heissen/
Doch würd ich vor den Tag entwerffen kaum die Nacht.
Ich würde die Geduld und meinen Geist ermatten/
Wann ich diß grosse Meer wollt fassen mit der Hand.
Wer in die Sonne sieht füllt nur das Aug mit Schatten/
Was gantz unschätzbar ist wird nicht genug erkandt.
Drum schweigt mein schwacher Kiel/ weil tausend Zungen reden/
Und dich die halbe Welt mit Lorbeer-Kräntzen schmückt.
Den Preyß Octaviens hat Fama Ruhm-Trompeten
Bereits vorlängsten schon den Sternen zugeschickt.
Nur leg ich Wunsch und Danck zuvor zu deinen Füssen/
Mit dem dir/ Grosser Geist/ die Nachwelt zinßbar bleibt/

Wird schon dein hoher Ruhm niemals genug
gepriesen/
Ist doch der Eyffer gut/ der Hertz und Feder
treibt.
Wie nun des Jahres Schluß dein nettes Buch
beschliesset/
So schließt sich Hertz und Brust zu Danck und
Opffer auff.
Der Himmel/ dessen Krafft auf Deine Scheitel
fliesset/
Vermehr Dir/ Theurester/ der güldnen Zei-
ten-Lauff/
Er laß dein hohes Aug noch so viel Jahr erbli-
cken/
Als dein geprießnes Buch hier Stunden Dich
bemüht/
So wird Dich unser Wunsch/ uns deine Gnad
erquicken/
Bis einst die Ewigkeit Dir voller Lorbeern
blüht.

M. R. S.

Zu-

Zugabe zum Beschluß Der Römischen Octavia.

DJe vielfältige veränderung des gewitters/ so sich gleichsam nach der unbeständigkeit der gemüther so dermahlen die Dacischen Inseln bewohneten/ richtete/ hatte sich nun nach dem grossen sturme dagegen in eine so heitere stille verwandelt/ daß des Vologeses schiff-leute leicht erachteten/ daß unerachtet allen bemühungen sie nicht alsobald als sonsten Boreostomum erreichen würden; und da Demetrius/ der mit einigen Parthischen Herren folgen wolte/ auff den cämmerer der Königin von Ethiopien warten muste/ den dieselbe an die Königin Candace abschickete/ ihr auffenbleiben zu entschuldigen/ hatte der sich so bald nicht eingestellet/ da gingen sie zusammen auff einem leichten schiffe fort/ in hoffnung des Vologeses schwere krieges-schiff bald wieder einzuhohlen.

Un-

Unterwegens nun erkante Demetrius diesen cämerer für seinen alten freund den Celendris/mit dem er ehedessen in Rom war bekant worden. Er fragte ihn demnach nicht sonder verwunderung/ wie er hieher gerathen/und was ihn immermehr an den Ethiopischen hoff gebracht/ dann er ja nicht hoffen wolte/ daß er in seinem alter noch ein Christe würde geworden seyn. Celendris sagte/ daß ihn die Begierde seinen väterlichen glauben zu verlassen nicht zum Cämmerer der Königin von Ethiopien gemacht/ sondern er hätte/ nachdem sie einander in Rom nicht gesehen/ so verschiedene abentheuren beleben müssen/ wobey die armuth den grössesten antheil mit gehabt/ daß er daher genöthiget worden/ alles anzunehmen/ was ihm seinen lebens-unterhalt bringen können. Demetrius wolte wissen/ was ihm dann sonderlich begegnet wäre/ da er ihm dann eröffnete/ daß wie er sich gemüßiget funden/ den burger-meister Lucius Telesinus zu verlassen/und folglich Rom zu meiden/ er in meynung nach Cilicien auff seine güther zu gehen/ unterwegens von den see-räubern dergestalt ausgeplündert worden/ daß ihn die noth gedrungen/ krieges-dienste unter dem damahligen statthalter in Corsica dem Decimus Pacarius anzunehmen/ und sich mit dem solde eines gemeinen soldatens zu vergnügen.

Um selbe zeit/ fuhre Celendris fort in seiner erzehlung/ geriethe die unvergleichliche Käyserin Octavia in dieses statthalters hände/ dessen wiewol sehr hefftige liebe gegen ihr/damit er entzündet worden/doch noch viel geringer als meine ungemei-

ne

ne hochachtung und verehrung für ſie war/ die ſich in ſo hohem grad bey mir befunde/ daß mich gleichſam dauchte/ alles ihr anliegen und leiden wäre das meinige; dahero ich dann/ um ihr zu dienen/ dem damahligen Römiſchen gerichts-verweſer Julius Agricola ihren zuſtand offenbarete/ in hoffnung ſie dadurch aus des Decimus Pacarius händen zu bringen. Es mißglückte mir aber ſolches nicht allein/ ſondern beförderte auch mein ferneres Unglück/ ſintemal Decimus Pacarius zu Peruſia dahinter kame/ was ich dem Julius Agricola entdecket/ und mich alſo deswegen mit leibes-ſtraffe würde beleget haben/ wann ich nicht bey zeiten das weiteſte genommen hätte. Die armuth ſo mich aller orten begleitete/ und mir nicht zulaſſen wolte/ meinen ehmahligen herrn wieder zu finden/ brachte mich zu ende des vergangenen ſommers nach Syppontum/ da ich dann erfuhre/ daß Nero/ mein geweſener herr/ der ſich auff den Diomediſchen inſeln auffgehalten/ erbärmlich wäre ums leben kommen; Und damit fiel nun auch die hoffnung/ die ich mir auff denſelben gemacht/ dahin/ dahero als nachher die Käyſerin Octavia nach Dacien geführet ward/ ich ihr unter des Coccejus Nerva bedienten/ die aus gutheit mich auffnahmen/ mit dahin folgte/ biß ich nun endlich gantz unvermuthet zu dieſer würde gelanget/ daß man mich am Ethiopiſchen hofe aus einem ſclaven zum kämmerer der Königin Parthenia gemachet hat/ bey welcher bedienung ich mich dann gantz wohl befinde.

Der

Der schlaue Demetrius / der wohl merckte / wer ihm zu dieser ehrenstelle müste geholffen haben / fragte ihn / ob niemand seine Person der Königin hätte beliebt gemacht? Wie nun Celendris stutzete / und diese frage nicht gleich beantwortete / lachte Demetrius / sagend: Ist nicht die Printzeßin Claudia ursach daran / die sich ihres alten dieners sonder zweiffel wird erinnert haben? Woher vermuthet Demetrius / fragte Celendris / daß ich bey dieser Printzeßin in diensten gewesen? Weil die bedienung des Nero / antwortete Demetrius / sonder diese Printzeßin nicht hat seyn können. Wie ich sehe und vernehme / sagte hierauff Celendris / so bin ich es nicht allein / der von des Nero zustand kantniß hat / und stehe sehr bey mir an / ob ich glauben dürffe / daß der kluge Demetrius das fremde beginnen dieses Printzen billige. Wann ich mich / versetzte hierauff Demetrius / vertraulich soll heraus lassen / so möchte ich wünschen / der König in Parthen würde nicht so hintergangen; Weil man aber ja allhier vermeynet / daß dieser betrug so viel gutes werde nach sich ziehen können / so sehe ich es mit an / und muß erwarten / was dieses vor ein Ende nehmen werde. Sonder zweiffel / fuhr er fort / soll Celendris bey der schönen Königin dem Nero dienste thun / dessen Liebe wohl zu bewundern ist / daß sie dergestalt einen sonst so hohen und großmüthigen geist einnehmen können / daß er um so was ungereimtes und ungerechtes willen / die höchste glückseligkeit / nemlich die beherrschung von Rom zu verschertzen nicht sonders beachtet. Nun sich Demetrius

metrius/ hube hierauff Celendris an/ so verträulich heraus lässet / erwiedere ich solches billich mit gegen-vertraulichkeit / und läugne also nicht/ daß nachdem ich meinen alten herrn hie erkant/ derselbe mich an die Königin von Ethiopien gebracht/ in hoffnung / durch meine beförderung diese unschuldige Printzeßin in seine hände zu liefern / ich bin aber nichts weniger als das zu thun gesinnet / sondern werde vielmehr mit allem fleisse diese ungereimte liebe zu verstören trachten / um meine dienste dem Enckel des grossen Germanicus darinn zu erweisen/daß dessen blut sich auff dem Römischen throne sehen möge.

Unter solchen unterredungen kamen sie des Vologeses schiffe so nahe/ weilen selbiges wegen der grossen windstille sehr langsam ginge/ daß der König den Demetrius erkennend/ihm zurieffe/auf sein schiff zu treten. Könte wohl/ sagte Demetrius / als er dem König sich genähert / in dieser winters-zeit ein angenehmers wetter verlanget werden/ und solte man solches wohl nicht für ein gutes merckmahl halten/ daß bey den vorseyenden Saturnalien daß loß Ew. Mayt. getroffen/ König zu werden / so nicht von ohngefähr geschehen zu seyn/ ich billich ermesse. Vologeses lachete hiezu in seinem hertzen/ und wolte seine gedancken dem Demetrius nicht eröffnen / wie nemlich sein verlangen vielmehr dahin ginge/ forthin seine Königliche Hoheit anderst als bißher fürzustellen. Ob er sich nun wohl gegen seinen alten freund diß-falls bergen wolte/ so merckte der ihme seine veränderung doch sattsam an/ und beseufftzete selbige

in

in seinem hertzen ja so sehr/ als wenig er sich dessen äusserlich annahme und mercken liesse.

Als sie nun mit des der Insel Boreosthomum sich näherten und dem Vologeses darauff einige von dem ungewitter sehr beschädigte und mastlose schiffe zu gesichte kamen/ geriethe er in unruhe vor seinen Tyridates / weil der mit dem Medischen Surenna in dem hefftigen sturme abgefahren war. Diesem nach erkundigte er sich gleich/ so bald sie den hafen erreichet/ gantz genau ob der Medische Surenna glücklich überkommen wäre / wurde aber in seiner unruhe um ein grosses gestärcket / als er zur antwort erhielte / daß zwar früh morgens/ ehe noch der sturm recht angangen/ der Parthische Surenna im hafen eingelauffen/ von dem Medischen aber keine nachricht vorhanden wäre / ohne daß die zerstümmelten schiffe / so man da sehe von Dinogetia die Donau herab / durch den grossen sturm getrieben worden/ und mit kauff-gütern beladen gewesen. Wie nun den Vologeses des Pacorus hof-bediente/ wie auch der Labienus empfingen/ und folgends nach dem pallast begleiteten/ ward der mit des der vielen freuden-feuere gewahr/ die allenthalben angezündet waren / und um welche die Meden reyhen-weise ihre täntze hielten. Er erkundigte sich demnach/ was solches zu sagen hätte/ und vernahme/ daß man das fest der freyheit feyrete/ wobey der Parthische Surenna die opffer und andere übliche gebräuche verrichtet hätte. Dieses fest/ sagte Vologeses / solte bey mir / als dem haupte des Arsacischen hauses/ ja seyn gefeyret worden/

und wundert mich zum höchsten / daß man solches vor mir verheelet und der Surenna dabey nicht erinnert hat / welch grosser eingriff Parthen dadurch geschiehet. Labienus dieses hörend / verantwortete es / sagend / es hätte der König Pacorus keinen Umgang nehmen können / seine Meden zu vergnügen / solches fest ehe anzustellen / ehe die Römische Saturnalien gehalten würden; Und da selbige gleich ihren anfang nehmen solten / hätte man ohne rücksprache damit eilen müssen / so eben aus keiner widrigen meynung geschehen. Ich habe meinen Surenna / sagte Vologeses darauff / gantz willig hieher erlaubet / um dem feste des Feuers beyzuwohnen / von dem grossen feste der Freyheit aber keine kundschafft gehabt / so ja seine verborgene ursachen haben muß? Keine andere / widerredete Labienus / als die ich bereits angeführet / und die der König in Meden selber so erklären wird. Vatinius / der mit unter des Vologeses gefolge sich befande / gebrauchte sich hiebey seiner gewohnten freyen redens-art / zu einem Medischen herren / der ihm an der seiten gienge / sagend: Es würde nicht schicklich seyn / das fest der Freyheit an dem orte zu halten / wo man selbige verjaget hätte. Der Mede / so etwas berauschet war / und diese worte mit harten reden beantworten wolte / wurde von den andern noch davon abgehalten / und Vologeses darauff zu dem Pacorus geführet / allwo alle die andern Könige / die sich zu denen Saturnalien eingefunden / nebst dem Königlichen frauenzimmer / denen Römischen gesandten / und dem gantzen Medischen hofe versammlet waren.

Die

Die ansprache beyder Könige gienge an beyden theilen ziemlich kaltsinnig ab / massen dem Vologeses noch nicht aus den gedancken gekommen war / daß sonder ihn das fest der freyheit angestellet worden / und Pacorus kaum seinen unwillen bergen kunte / daß sich Tyridates beym Norondabates mit vorwissen des Vologeses heimlich auffgehalten. Wie nun die erste begrüssung bey den anwesenden Königlichen personen abgeleget worden / muste Vologeses von allen viele glückwünschungen anhören / daß ihn bey den Saturnalien das loß zu ihrem Könige bestimmet / deme sie bey solchem feste allen schuldigen gehorsam zu leisten sich anheißig machten. Ob nun wohl solches im schertz gemeynet war / nahme es doch Vologeses als ein gutes zeichen auff / der hoffnung lebend / die herrschafft über den Pacorus bald im ernst und länger als dieses fest dauren würde / zu überkommen. Es sahe sich aber Pacorus gantz emsig nach seinem Surenna um / und erwehnete / daß es seine Meden höreten / es wäre einig und allein ihme beyzumessen / daß Vologeses sich bereden lassen einzuwilligen / daß dieses Römische fest gehalten würde. Der Parthische Surenna nahm damit das wort / und sagte zu den Weisen / ohne daß es Vologeses hörete / der inzwischen mit dem Gestriblindus redete / wie er nemlich solche willfährigkeit an seinem Könige nicht vermuthet / und müste der Medische Surenna ein sonderbares absehen dabey führen. Dieses nahmen die Weisen wohl zu gedancken / und wie sie darauff ja so fleißig

als wie ihr König nachforscheten/wo ihr Surenna möchte geblieben seyn/ und sie berichtet wurden/ daß derselbe im hefftigsten sturme von Naracostomum abgefahren/ hielten sie ihn für verlohren/ und schrieben es der gerechten straffe ihrer Götter zu/ weilen er solche neuerung unter ihnen einzuführen sich unterfangen.

Es stellete sich nun die gantze gesellschafft geschäfftig an/ das Saturnalien-fest recht zu begehen/ und da die Claudia nicht mit darauff erschienen war/ so Pacorus gewisser ursachen halber gerne sehen mögen/ erwählete man die Crispina zur Königin/ die diese würde mit grosser ehrerbietigkeit annahm/ und es sich dabey sehr angelegen seyn ließ/ alles bey diesem feste in gute ordnung zu bringen/ und denen andern nebst dem ober-priester unterricht davon zu geben.

So unruhig nun Vologeses über den zustand des Tyridates geworden war/ so grosses verlangen truge Pacorus sich mit dem Prinzen Ariomardus und dem welt-weisen Demetrius allein zu besprechen/ weilen die ihme zu verstehen gegeben/ daß sie was wichtiges anzumelden hätten. Diesemnach/ weilen ohne dem die nacht bereits eingefallen/ veranlassete er/ daß sich die gesellschafft von einander begabe/ und war nun nicht so bald in seinem zimmer allein/ da beschiede er so wohl den Demetrius und Ariomardus/ als auch den Labienus und die Römischen gesandten zu sich/ damit dieselbe mit kantniß davon erlangeten/ was Batho ihme wolte wissend machen.

Sein und der gesandten/ fürnemlich des Junius Mauricus erste frage gienge nach dem Nero/ warum derselbe nicht mitgekommen wäre / weiln er am beqvemsten und verborgensten seine abreise nach Rom von da hätte anstellen können. Worauff Demetrius ihnen bedeutete/ daß die Weisen der Parthen nicht thunlich befunden/ daß die Königliche braut so kurtz vor dem beylager/ denen gebräuchen entgegen/ sich sehen liesse / und würde Nero von Naracostomum ab / schon gelegenheit finden / verborgen hinweg zu kommen. Wie nun der Junius Mauricus sich darauff unruhig erwiese / daß Nero allein einen so fernen weg nach Rom / ohne daß er ihn begleitete / übernehmen solte/ benahm ihm Labienus die sorge / ihn versichernd / Nero würde ihm seine abreise zeitig genug wissen lassen / und gerne in seiner gesellschafft gehen wollen. Als sich darauff Pacorus erkundigte / wie es mit dem Tyridates beschaffen wäre / ob der auch fleißig verwahret würde/ vernahm er mit so grossem unwillen / als bestürtzung / daß der König von Armenien in des Surenna begleitung hinweg gekommen wäre ehe Batho solches verhindern können/ wobey dann Pacorus ferner alles umständlich erfuhre/ was Vologeses mit dem Tyridates / dem Beor und ihren andern freunden vornehmen wolte; woraus er wohl abnahme/ daß ein grosses unheil entstehen könte/ wann man nicht auff eine schleunige gegen-verfassung bedacht wäre.

Es ward dieſer König darüber ſo aus ſich ſelber geſetzet/ daß er nicht wuſte / über wen er ſeine rache zuerſt auslaſſen ſolte/ dann obgleich der Surenna ihn dergeſtalt betrogen / und dem Tyridates davon geholffen / auch Beor ſich nun für ſeinen feind zu erklären geſonnen war / ſo ging ihme doch nichts ſo ſehr zu gemüthe / als daß Vologeſes ſich dergeſtalt ändern / und ihm ſeine im Arſaciſchen hauſe erlangete gewalt ſtreitig zu machen / unterfangen dürffen / welches ihn dann ſo erbitterte / daß er ſich angeſichts des Vologeſes bemächtigen/ und dieſes feuer in der aſche dämpffen wolte. Die Römiſche geſandten aber/ inſonderheit Junius Mauricus / verhinderten ſolches/ und brachten ihn zu mildern gedancken/ ihme vorſtellend/ wie ſo wohl ſein eigenes / als der Römer wahres beſte es erfoderte/ in dieſer ſache behutſam zu gehen / und den Vologeſes nicht mit gewalt/ ſondern mit liſt / ſuchen zu überwinden / damit Parthen nicht auffgebracht würde / woſelbſt alles für den Vologeſes ſehr wohl ſtünde; Daher man dann mehr mit liebkoſungen würde bey ihme ausrichten müſſen / um ihn wieder auff den vorigen weg zu bringen; welcher meynung Demetrius beyfall gabe/ ſo daß ſich endlich Pacorus beſänfftigen lieſſe / und folgends dahin beqvemete/ dem Vologeſes zwar auff allerhand weiſe zu liebkoſen / dabey aber auff der Inſel bey ſich behalten/ und auff ſein thun fleißig acht haben zu laſſen; Weiln man auch wuſte / daß dem Vologeſes ein gefallen geſchehe / wann man ihme ſeine eigene Parthiſche leib-wache wieder vergönnte/

als ward beliebet ihme nicht allein darinn zu fügen / sondern ihm auch alle seine vorige bediente wieder zu geben / welches man nicht unbillig für dasjenige mittel hielte / so den Vologeses hinwieder gewinnen / und von dem Tyridates abziehen könte / zumalen wann Nero als Claudia hinweg seyn / und man dem Tyridates beymessen würde / daß der zu dieser entfernung der Prinzeßin wäre beförderlich gewesen. Als solches dergestalt abgeredet worden / ward ferners beschlossen / noch in selbiger nacht im namen des Vologeses / ob er gleich nichts davon erfuhre / befehl an den Moneses zu schicken / daß der alle Parthen von der Insel abführen sollte / unter dem vorwand / ihren König bey den Saturnalien zu bedienen. An den Medischen feld-hauptmann / wie auch an die Dacischen Obersten ergienge gleicher befehl / dem Fürsten Batho so viel Meden / als man von Boreostomum entrathen könnte / in aller eil zuzuschicken / wie auch alle die Dacischen Völcker / die vor wenig tagen auf veranlassen des Nero befehliget auß einander zu gehen / wieder zusammen zu ziehen / und so wol Boreostomum als Naracostomum damit zu besetzen. Weilen Gestriblindus bereits zur ruhe / und man dessen einwilligung also nicht zuvor erfragen konnte / als übernahme Labienus bey demselben wegen der höchst-nöthigen eilfertigkeit solches schon zu entschuldigen / und da ihme alleine des Nero anschläge recht bekandt waren / fande er nöthig auf des Fontejus Agrippa / wie auch des ankommenden Anicetes hülffe

dem Pacorus groſſe Hoffnung zu machen / ob er gleich wol wuſte / was geſtalt deren beyſtand anders / als wie er es dem Pacorus vorſtellete / ſeyn würde.

Wie nun dieſe berathſchlagung ſich geendet und man den Pacorus verlaſſen / ward an alle Mediſche krieges-bediente befehl ertheilet / noch ſelbige nacht nach-zu forſchen / ob der König von Armenien unter beförderung des Surennä etwann verborgen auf der Inſel ſich möchte befinden / und geſchahe darauff in denen häven und aller orthen nachſuchung / fürnemlich aber in dem palaſt des Surenna / woſelbſt ſich verſchiedene Aquitaniſche herren in geheim auffhielten / die hiedurch bekannt wurden / imgleichen der Spadines / der ſeine einkehr / nachdem er vom Titus zurück gekommen und durch ſturm an die Inſel war getrieben worden / in dieſem palaſt genommen hatte.

So bald des folgenden tages dieſes ausbrache / vermehrete ſolches nicht allein bey dem König in Meden den haß gegen ſeinen Surenna / daß der heimliche fremde bey ſich herbergen dürffen / ſondern man fande auch hochnöthig / weilen man nachricht bekommen / daß Spadines an den Titus abgeſchicket worden / deſſen verrichtung entweder mit güte oder mit zwang zu erforſchen / auch zu dem ende ſeiner perſon ſich zu verſichern; wie man denn deshalben nach ihm ſchickete / ihn in dem palaſt aber nicht mehr antraffe / indem er ſich bey zeiten unſichtbar gemachet hatte; die Aquitaniſche Fürſten aber / als der Symmetrius / Lytavi-

tavicus und Juvenalis/ wie sie sahen / daß ihr daseyn kund geworden / trugen keinen scheu / zumal als Pacorus sich darnach erkundigen liesse/ ihre namen von sich zu geben / und zu sagen / daß sie als bekannte des Medischen Surenna bey demselben die einkehr nehmen wollen / um ihre Printzeßin zu sprechen. Pacorus auf gutfinden der Römischen gesandten liesse ihnen alle höfligkeit erweisen / verstattete auch daß sie durfften die Printzeßin Valeria ansprechen / wiewol mit der vorsichtigkeit/daß einige von des Stepho zurückgelassenen bedienten bey dieser ansprache mit zugegen seyn musten / um zu verhüten/daß nichts gesprochen würde so dem Stepho könte nachtheilig seyn. Valeria fande nicht geringen trost diese ihre verwandten zu sehen / die dann auß ihrem wesen das jenige sattsam abnehmen konten was ihnen ihr mund nicht eröffnen durffte.

Selbiger tag ward nun mit zurüstungen gegen das instehende fest verbracht / und wie folgendes tages die Aquitanier sich wieder bey ihrer Printzeßin befanden / sandte Crispina als erwehlte Königin des Spiels an die Valeria/ sie so wol als wie die Aquitanische Herren zu nöthigen gegen den abend bey dem angestelleten Königs-spiele in dem grossen königlichen saal mit zu erscheinen/ so aber Valeria abschluge / einwendend / die religion / zu welcher sie sich bekennete / litte nicht solchen heidnischen festen beyzuwohnen. Symmetrius wurde bestürtzet die Valeria so frey reden zu hören; demnach ihres orts / wes glaubens sie wären besser zu verbergen / erklähreten sie sich so fort

dieſem feſte als zuſchauer beyzuwohnen/zu welchem ende ſie dann auch zu der beſtimten zeit ſich einfanden und den groſſen pracht bewundern halffen / der ſich allda ſehen lieſſe. Man war eben im werck begriffen den König Vologeſes auß ſeinem pallaſt abzuholen und nach der Criſpina ſeiner erwählten Königin zu bringen / die mit allen Damen ſich bereits hatte da eingefunden / es war Vologeſes eben gantz unvermuhten mit ſeinen bedienten erfreuet worden / die nun wieder ihre auffwartung bey ihme verrichteten / welches dann den gegen den Pacorus gefaßten widerwillen bey ihm um ein groſſes vermindert / der den Prinzen Carrhenes / wie auch ſeinen getreuen Borgius nicht ſehen kunte / daß ihm für freuden nicht bald die augen übergangen wären ; Der Cämmerling Mandauces war alſo ſeiner bisherigen bedienung wieder erlediget und wuſte nicht was ihme bey ſeinem Könige für die dienſte die er dem Vologeſes geleiſtet / für ein bad zubereitet worden. Als nun der König auf das herrlichſte ausgezieret/ indem er den gantzen Parthiſchen cron-ſchmuck angeleget/ in dem ſaale/ der mit einer groſſen menge lampen erleuchtet / war angekommen / empfienge ihn ſeine Königin Criſpina / und ward er von der gantzen geſellſchafft nach dem thron begleitet / der zu dem ende für ihn war aufgerichtet worden. So bald er ſelbigen bekleidet / begab ſich die Königin neben über auf einem gleichmäßigen thron/ die Römiſche geſandten aber / die dem Vologeſes zu rähten zugeordnet waren / um ihn in allem an die hand zu gehen

und

und in den vorkommenden gebräuchen zu unterrichten / stelleten sich neben den thron / und alle die andern bekleideten die stellen / die ihr amt erfoderte. Es muste hierauf der Saturnalien König allerhand gebothe ergehen lassen / die sich fürnemlich zu dem feste schicketen / daher er dann auf zureden seiner rähte / dem Pacorus als einem Salier-Priester aufftruge / darob zu halten / daß die folgende tage / die opffere dem Saturnus / der Iris und der Angeronia zu ehren gehalten / daneben der Geburts-tag des Epicurus gefeyret / und mit den Juvenalischen spielen das fest geendet würde / wobey dann auch dem König von Dacien als dem ersten haus-knechte auffgetragen wurde / für das fest der knechte und mägde zu sorgen / so gleich seinen anfang nehmen solte / wann diese gebräuche vorbey seyn würden. Nach diesen gebohten muste nun die Königin eben dergleichen verrichten / die dann gleichwie abgeredet worden / diejenigen so nach den Fontejus Agrippa / wie auch nach der Römischen flotte abgeschickt gewesen / unter dem hauffen der zuschauer hervor rieffe / und ihnen befahl / dem König Vologeses bericht von ihrer verrichtung abzustatten. Der Cerospades Cenaris und Mermadalis / imgleichen Jrabates und Articas vermeldeten darauf / wie sie so wol den Fontejus Agrippa / als den Viridius Geminus gantz geneigt gefunden / sich in gütige handlung mit dem König einzulassen / auch wolte oberwehnter Fontejus Agrippa von Dinogetia mit seinen völckern sich zurück ziehen / und würde die schiff-flotte auch jenseits Jlanada verbleiben /

so

so daß von beyden orten nichts feindliches zu befahren wäre. Vologeses vernahm dieses so gerne/ als wie es vorhin dem Gestriblindus war angenehm gewesen / insonderheit daß die Römer die strasse nach Dinogetia frey zu lassen verheissen. Daher er sich dann nicht enthalten kunte/da er als ein knecht bey seiner auffwartung dem Vologeses am nähesten stunde / ihme ins ohr zu räumen: Diese Römer würden ihnen beyden nun keine hinderniß in ihren hochzeits-festen bringen / so Vologeses / als der nunmehr gantz anderer meynung / und seine Claudia nicht nach Dinogetia / sondern nach Parthen verlangete / mit blosser neigung des haupts beantwortete / und von dem Mermadalis ferners sich erzehlen ließ / was gestalt Fontejus Agrippa sich verlauten lassen / wie er die Saturnalien / ob er gleich die bey seinem kriegesheer schon zu feyren angefangen / allhie wol hätte mit halten wollen / wann er dazu wäre eingeladen worden. Crispina sich ihrer habenden gewalt zu gebrauchen / gabe dem Moneses / den sie unter dem volck erblickte/ befehl/ nach dem Fontejus Agrippa sich zu begeben / und ihn noch einzuladen / daß er denen spielen des Juvenalis mit beywohnen möchte / die in den letzten tagen des festes pflegten gehalten zu werden. Keinem von der gantzen gesellschafft war dieser befehl unangenehm / als nur allein dem König Palaco / der es zwar ungern sahe/aber sich doch nichts mercken liesse.

So sehr nun Vologeses aus gewissen absichten des Fontejus Agrippa ankunfft verlangete / so ver-

verwundert blieb er dabey / als er den Moneſes erblickte / maſſen er davon nichts wuſte / daß ſeine Parthen nach Boreoſtomum gekommen waren / und mehrete ſich ſeine verwunderung um ein groſſes / als er noch dazu des Norondabates anſichtig wurde / mit dem er ſich dann gerne allein beſprechen mögen / um vom Tyridates was zu vernehmen. Wie nun Moneſes dergeſtalt abgefertiget worden / der ſo gleich die poſt-reiſe nach dem Fontejus Agrippa antretten wolte / und Norondabates ſahe / daß die befehle / ſo man bey dieſem ſpiele ertheilete / im ernſt außgerichtet wurden / erinnerte er ſich ſeines gefangen-ſitzenden freundes des Fürſten Patizites / und nahete ſich demnach zu ſeinem Könige / ſagend: Ich entſinne mich zu Rom bey feyerung der Saturnalien in acht genommen zu haben / daß die gefangenen an dieſem tage pflegen ihrer hafft erlaſſen zu werden / wollen Ew. Mayt. hierinnen nun auch dem feſte ſein genügen leiſten / und an den Patizites gedencken / daß der ſeiner bande möge befreyet werden / ſo werden ſie dadurch ein ſonderbares kennzeichen ihrer Königlichen gnade erweiſen. Dieſe erinnerung gefiel dem Vologeſes ſehr wol / deßhalben er einem Daciſchen kriegs-bedienten befahl / dem Fürſten Batho ſofort wiſſend zu machen / daß Patizites auf freyen fuß ſolte geſtellet werden.

Mittlerweile ſich nun Pacorus hierüber mit den Römiſchen geſandten beſprache / ob er ſo wol als Geſtriblindus hierinn gehählen könte / nahm Vologeſes die zeit in acht / den Norondabates

zu ſich zu ruffen / und den heimlich zu fragen / was es zu ſagen hätte / daß er und Moneſes ihm gefolget / ob ſolches zu beförderung ihres groſſen anſchlages gereichete / und ob Tyridates darum wüſte / von dem er inſtändigſt verlangte nachricht zu haben wie es ihm erginge / und wo er ſich aufhielte. Daß Moneſes nebſt mir / gab ihm Norondabates darauff zur antwort mit denen Parthen insgeſamt ſich allhie einfinden müſſen / iſt ja auf Ew. Mayt. befehl geſchehen / und vermuthe ich / es werde der allhie heimlich ſich befindende König Tyridates dieſe unſere überkunfft veranlaſſet / und ſein erſtes fürnehmen auf Naracoſtomum geändert haben. Es ſtehet der König Beor / fuhre er fort / in eben ſolchen gedancken / der nun die Prinzeßin Claudia bey ſich hat / von deren flucht auß dem königlichen frauen-zimmer weder die wache noch jemand ſonſt auf der Inſel etwas innen iſt geworden. So lieb und angenehm nun dem verliebten Vologeſes zu vernehmen war / daß ſeine Claudia ſich bey ihrer liebſten Acte befünde / ſo ſehr beunruhigte es ihn / daß man ſeines befehls ſich bedienet ſeine Parthen von der Inſel zu ziehen; Er gabe ſolches dem Norondabates mit kurtzen worten zu erkennen / weilen dieſe unterredung nicht länger dauren konte / indem die Römiſche geſandten ſo mit dem Pacorus ſich beſprochen / hinwieder beym Vologeſes ſich einfanden / und Criſpina wieder anhube ihre befehle außzutheilen.

Wie nun ſolches lange genung gedauret / ſollte das feſt der knechte angehen / die von ihren herren

ren zu tische bedienet wurden. Es ware so angestellet/ daß so wol die bey diesem Königs-Spiel erwehlte / als wie die rechten knechte dergestalt bewirthet wurden/und verordnete Crispina den Vologeses bey dem Gestriblindus demselben bey der mahlzeit aufzuwarten/und verfuhre dergestalt mit allen den andern/da sie denn zuerst gewahr wurde/ daß Valeria und Albina sich in der gesellschafft noch nicht befanden / dahero truge sie dem Sidon und dem Ober-Priester es auf dieselbe her zu fodern/weilen dieselbe als gäste auch erscheinen/ und von der Roxolaner Königin und der Velleda bewirthet werden sollten. Diese nun giengen als hausknechte zu denen beyden Damen/die sie in gesellschafft eines den sie nicht kanten/antraffen/welches dann der vom Titus zurückgekommene Spadines war/der die gelegenheit abgesehen hatte/ unvermercket/ da keiner acht auf ihn gabe / bey der Albina sein gewerbe vom Könige Sohemus ab-zu legen. Unsere Königin / redete Sidon die Prinzeßin an/ verlanget / es wolle sich Valeria bey der gesellschafft einstellen und ferners nicht entziehen dem angestelleten feste seine gebühr zu leisten. Die ich für keine Königin erkenne / antwortete Valeria / deren befehl werde ich auch keinen gehorsam leisten; Uns beyden gehen die gebräuche dieses heydnischen festes nicht an/ und wird der Sidon von uns keine andere erklärung erlangen / als die ich vorhin von mir gegeben. Bekennen sich dann die Königin Candace/ sagte der Ober-priester / und die Prinzeßin ihre tochter nicht auch zu eurer secte / und beehren dennoch

noch dieſes feſt / ſollte ſich dann die ſchöne Albina allein entziehen wollen dem exempel ihrer Prinzeſſin Ephigenia zu folgen ? Wann es bey dieſer Prinzeßin ſtünde / antwortete Albina / und ſie die freyheit hätte / welche ich genieſſe / ſo würde das gewiß nicht geſchehen was nun geſchiehet / nun aber muß ſie ſich der Königin ihrer frau mutter gefällig erweiſen und der zu gehorſamen dieſes thun / ſo ihr nicht kan von hertzen gehen. Warum machet ſich dann / verſetzte der Ober-Prieſter / die Königin Candace kein gewiſſen darüber ? Ich glaube es ſey bey der Albina vielmehr ein wiederwille vorhanden / daß mir das loß geneigt erſchienen / und will / um mich nicht glücklich zu machen / die religion zum vorwand gebrauchen / und darum von der geſellſchafft abbleiben. Was die Königin Candace fürnimmt / gabe Albina zur antwort / darüber habe ich mein urtheil nicht zu fällen / was aber Plautius Aelianus anitzo von mir hat geurtheilet / ſolches iſt allerdings wahr / und mir deſſen gegenwart und geſellſchafft ſo wol bey dieſem feſte / als ſonſt an allen orten gleich unangenehm / und ſolches daher / nachdem ich innen bin geworden / was die bisherige vertraulichkeit / die man mir erwieſen / hat zum zwecke gehabt. Der Ober-Prieſter bliebe gantz verhöhnet über dieſe freye erklährung der Albina ; und wie Sidon fort fuhre der Valeria zuzureden / doch ihrer ſelbſt zu ſchonen / und durch ſolche bezeigung dem Stepho keinen anlaß zu geben ihr härter zu begegnen / da ſie ja in deſſen gewalt lebete / brache ſie gantz hertzt heraus / daß ſie weder den Stepho / we-

weder alle tyrannen scheuete / und könte man ihr nichts nehmen als das leben / dessen sie für längst wäre überdrüßig gewesen. Sonder zweiffel deshalben / sagte der Ober-Priester / weilen kein Piso mehr verhanden ist / der der Prinzeßin das leben angenehm könne machen. Dieser vorwurff war der Prinzeßin so empfindlich / daß sie ferners dieser beyden gegenwart zu vertragen sich unfähig fand / und die Albina bey der hand nehmend / ginge sie mit ihr in das cabinet / wohinein der Spadines sich begeben hatte.

Als demnach diese beyden dergestalt abgefertiget worden / und Spadines nun ferners seinen bericht abstatten konte / bestunde solcher darinnen / daß der König Sohemus es beklagete / daß seine hoffnung fehl geschlagen / sie bey dieser gelegenheit zu sehen / indem er mit dem Titus zurück zu gehen genöthiget würde / inzwischen könte er ihr versichern / daß er die Königin ihre schwester nun über alles liebete / ihr keinen anlaß zu fernerer eifersucht mehr gäbe / und in seinem hertzen keinen namen als der Longina hegen und ferners verehren wolte. Albina bliebe höchst vergnügt über diese nachricht / so alle den verdruß ihr vergessen machte / den des Ober-Priesters unangenehme ansprache ihr verursachet hatte; Und wie Spadines darauff auß furcht erkannt zu werden / sich ferner verborgen zu halten nöthig befande / begabe er sich von da / und suchte gelegenheit den Borgius zu sprechen / um wo nicht persöhnlich / dennoch durch ihn dem Balogeses wissend zu machen / was seine abschickung

beym Titus für eine würckung gehabt/ und aus was urſachen ſelbige fruchtlos wäre abgelauffen.

Er fande nun dazu gewünſchte gelegenheit/ als das feſt der knechte und mägde angienge/ die auf das herrlichſte/ ſo wol von ihren rechten/ als ihren erwählten herren bedienet wurden. Es kunte Spadines unter den vielen zuſchauern ſich kühnlich finden laſſen/ zumahlen er noch zum überfluß ſich dergeſtalt in ſeinen Babyloniſchen mantel eingehüllet hatte/ daß man ſein geſichte nicht vermochte zu erkennen/ und da er ſahe/ wie Vologeſes den Geſtriblindus bedienete/ deme er ſo fleißig einſchenckete/ daß dieſer alte verliebte/ der ſeine Ephigenia beſtändig in ſeine arme eingeſchloſſen hielte/ auf ihre geſundheit manches geſchirr ausleerete/ und daher ſehr berauſchet wurde/ wagte er es ſich ſeinem Könige zu nähern/ und raunete deme ins ohr/ es wäre Spadines/ den der Printz Artabanus für einiger zeit an den Titus abgeſchicket/ und verlangete ſeine verrichtung dem Könige kund zu machen. Vologeſes ward hierob ſo ſehr erfreuet als in ſorgen geſetzet/ ſein daſeyn/ ſo man billig müſte heimlich halten/ würde verrathen werden/ zwange ſich dahero nicht viel mit ihme zu reden/ und deutete ihm nur an es zu verſuchen/ ob er durch beforderung des Borgius/ könte die nacht zu ihm kommen/ wo nicht/ ſollte er es deme nur offenbahren was er anzubringen hätte. Hiemit ſonderte ſich Vologeſes von ihm ab/ und der knechtſchafft vollenkommen wol fürzuſtehen/ die er beym Geſtriblindus/ ſo lange die mahlzeit dau-

daurete / verrichtete / führete er denselben / weilen er übermäßig berauschet war / nebst dem Norondabates / der auch mit zu tische dienete / von der mahlzeit hinweg / worüber dann Candace und Velleda eine grosse sorgfalt erwiesen / und diese überladung der ohne dem baufälligen gesundheit des Königes sehr nachtheilig hielten / wie sie es dann der Ephigenia verwiesen / daß sie nicht besser acht auf ihn gegeben / und diese völlerey verwehren helffen. Weilen nun dergestalt alles im saus und brause zuginge / als gabe niemand auf den Vologeses und Norondabates acht / daher dieser Fürst seinem Könige / als sie den Gestriblindus seinen bedienten übergeben hatten / alles melden kunte was er in erfahrung gebracht / wie diese beyde tage über die Dacier und Parthen in und aus die schiffe geladen worden / da man jene nach Naracostomum / diese aber hieher gebracht / und wäre daneben nach dem Tyridates genaue hausſuchung geſchehen / ſo daß es wol schiene / es ziele dieses alles dahin / daß ſie müſten wind bekommen haben von demjenigen ſo für wäre. Vologeses begriffe dieſes alles wol / erwieſe ſich aber dabey unerſchrocken / indem er nicht allein auf das fürſeyende und auf die erwartende hülffe ſich verließ / ſondern auch daneben beſſere gedancken von dem Pacorus zu ſchöpffen begunte / indem deſſen höfliches bezeigen ihn ſolcher geſtalt eingenommen / daß er dafür hielte / wann Pacorus darinnen fort führe / er damit an den tag legte / daß bey ihm eine reue verhanden / und er / ohne daß es zwi-

sehen ihnen zum öffentlichen bruch geriethe / von selbsten in den schädlichen friedens-puncten viel nachgeben / und die unzeitige regiersucht und angemaste ober-herrschafft würde fallen lassen. Norondabates warnete darauf seinen König / er möchte ja nicht nach seiner guten natur andere urtheilen / und dem Pacorus nicht zuviel trauen / massen unter diesen erweisenden liebkosungen gantz sicher was gefährliches verborgen läge / so sich bald äussern dürffte. Man muß freylich / sagte Vologeses / auf seiner hut stehen / und des Pacorus bezeigen ferners abwarten / ob solcher nach geendigten Saturnalien sich eben so gütig erweisen werde / können wir einen innerlichen krieg verhüten / und dennoch zu unserm zweck gelangen / wird der gelindeste weg wol zu wehlen und allen andern für-zu ziehen seyn. Ich will den Pacorus darum befragen / fuhr er fort / als er verspürete / daß Norondabates tieff-denckend darüber wurde / was es verursachet / daß dieses fürgenommen worden / vielleicht erkläret er sich solchergestalt / daß wir damit zu frieden seyn können.

Hiemit gienge er ohnerwarteter fernerer unterredung zu dem Pacorus / der gleich wie er / zu tische dienete / und seine aufwartung bey dem alten Könige Pharasmanes genommen / deme bey diesem Königs-spiel auch das loß unter die zahl der haus-knechte geordnet hatte. Pacorus / so bald er den Vologeses kommen sahe / erkundigte sich gleich nach dem Gestriblindus wie sich der befände / und die rechte ursach vernehmend /

mend / die denselben die gesellschafft zu verlassen bewogen / sagte er / es würde dem Pharasmanes bald gleicher gestalt ergehen / maassen er deme nicht so viel einschencken können als er außgeleeret hätte. Wäre Gestriblindus / hube hierauf Vologeses an / nicht so sehr berauschet gewesen / würde ich ihn befraget haben / warum man in solcher eile die Dacischen völcker zusammen geführet und meine Insel damit besetzet / auch meine Parthen / sonder mein wissen / hieher kommen lassen. Was die Dacier betrifft / gabe ihm Pacorus darauff zur antwort / so hat man die nothwendig zusammen ziehen müssen / in betracht man von denen in der nähe sich befindenden Römern damals nicht wuste ob sie als freund oder feind kämen; Die Parthen aber sind her beruffen / ihrem König näher zu seyn / um selbigen für alle vorkommende Gewalt zu schützen. Vologeses war mehr als zu wol mit dieser antwort vergnüget / und versahe sich dabey nichts arges / erwiese sich auch folgends bey der gesellschafft gantz frölich / welches jedweder mit verwunderung an ihme warnahme.

Gleichwie nun die bey diesem Königs-spiele sich befindende hohe personen nicht allein dergestalt das fest der knechte begingen / sondern solches auch bey denen neben-tischen auf gleiche weise von denen rechten knechten und mägden gefeyret wurde / als befande sich Vatinius unter andern auch dabey / der die gantze Gesellschafft lustig machte / jedoch zuletzt mit den Ibern und Daciern es bald verdorben hätte. Dann

wie der König Pharaſmanes auf gleiche weiſe / als der Geſtriblindus wol bezechet ſich muſte abführen laſſen / ſagte Vatinius / man würde ſonderzweiffel dieſen König / wie auch den alten Geſtriblindus nach der Tapirier landſchafft ſchicken; wie er nun befragt wurde / was er damit meinete / ſagte er / weilen ſie fürlängſt das alter erreichet / um von den Derticeern ihren nachbaren geſchlachtet und verzehret zu werden / keiner von denen / ſo an dieſem tiſche ſich befanden / verſtunde was ſolches ſagen wollte / bis man die erklärung machte / daß dieſe Hyrcaniſche völcker ihre verwandten / wann ſie ſiebentzig jahr erreichet / an einen wüſten ort führeten / und allda theils verhungern lieſſen / theils ſchlachteten und verzehreten / worüber ſich die Iberer und Dacier dann dermaſſen entrüſteten / daß es bald zum hand-gemenge kommen wäre / wann man nicht den Vatinius hinweg gebracht hätte.

Dieſe entſtandene unruhe nebſt dem übermäßigen geſöffe machte endlich dem gelage der knechte ein ende / ſo daß jedweder von denen fürnehmen perſonen ſein voriges amt hinwieder annahme / wobey ſie die folgende tage über / daß dieſe Saturnalien daureten / verbleiben wolten / und ward Vologeſes und Criſpina nach ihren zimmern begleitet / da dieſe zu dem König im ſchertz ſagte: Wann ſie Claudia wäre / würde ſie angenehmer ſeyn; welches Vologeſes beantwortete / daß er ein gleiches vermuthen müſte / wann an ſtatt ſeiner / Artabanus ihren König vorſtellete. So wenig er nun ſolches im hertzen meynete / ſo ange-

genehm war der Crispina diese erklährung die sich nicht enthalten kunte dem Könige dafür die hände zu küssen / als sich hierauf Vologeses nach seinem zimmer begeben / sahe er sich nicht so bald von aller gesellschafft befreyet / da erinnerte er sich des Spadines / und erkundigte sich bey dem Borgius dieserwegen / er hatte aber kaum diese nachfrage gethan / da lage Spadines zu seinen füssen / sintemal der getreue Borgius ihn unvermerckt in des Königs geheimes zimmer gebracht hatte. Vologeses sehr erfreuet hierüber / erwiese ein sonderliches verlangen / sein anbringen bald zu wissen / und ob es gleich mitternacht / und er den tag viele bemühungen außgestanden / so wolte er sich dennoch nicht ehe zur ruhe begeben / bis er solches vernommen. Spadines / der zwar wol wuste / daß dem Könige sein bericht eben nicht zum angenehmsten seyn würde / erfüllete dennoch desselben verlangen folgender massen:

Es ist nun bey nahe ein Monat / sagte er / daß ich von dem Printzen Artabanus an den Titus abgeschicket wurde / deme hiesigen zustand zu entdecken / und wegen der bündniß / die Ew. Mayt. mit dem Käyser Vespasianus auffgerichtet / zu ersuchen / eiligst mit seinen Römern uns zu hülffe zu kommen. Ich kame sonder einige hinderniß in des Titus lager / und ward so wol bey ihme / als bey dem Könige Sohemus gleich zur verhör gelassen / da so bald anstalt gemacht wurde hieher zu gehen / und die Meden nebst den Daciern wegen ihres unbilligen beginnens anzugreiffen. Der König Sohemus entschlosse sich in person die-

sen feldzug zu verrichten / inzwischen Titus zu Timacum verbleiben / und allda den auß-schlag und die unfehlbare dämpffung Ew. Mayt. feinde abwarten wolte. Es ward demnach alle anstalt zum schleunigen auffbruch gemacht / der auch würcklich geschahe / indem Titus den Sohemus bis Philippopolis begleitete ; Als wir nun ferners hieher gehen wollten / lieffe die unvermuthene nachricht ein / daß Ew. Mayt. mit dem Könige in Meden frieden gemacht / die parthey des Vespasianus verlassen / und sich für den Vitellius erkläret hätten ; und wann ich es sagen darff wie das gerüchte es außbreitete / sich aller Königlichen macht und ansehens berauben lassen. So bald dieses vor des Titus ohren kame / ward der darob dermassen ergrimet / daß mir aller zutritt bey ihm versaget wurde / indem er das am höhesten empfande / daß man ihn zu der zeit um hülffe ersuchen dürffen / da man im begriff gewesen / mit seinen feinden zu schliessen / so daß / wann der zug gegen Jerusalem ihn nicht abgehalten / er an statt freundes wol als feind sich hieher gewendet / und mit aller macht sich zu rächen würde getrachtet haben. Ich stellete bey denen kriegs-bedienten / da ich vor den Titus selbst nicht kommen kunte / so gut als mir müglich war / des Printzen Artabanus unschuld vor / und wie Ew. Mayt. vielleicht durch noht oder list hiezu müsten gebracht seyn ; es wolte aber alles nichts helffen / und muste ich mit dem grössesten leidwesen ansehen / wie die hieher-bestimmte völcker ihren weg zurück nahmen / und uns Parthen sehr unanständige

dinge

dinge beymassen. Als Titus bey diesem für uns unglücklichen abzuge mich unter dem volcke erblickte / redete er mit grossem unwillen mich an / sagend: Vermeldet eurem Könige / daß niemalen ein Kayser auf die weise betrogen worden / wiewol Vespasianus den verlust eines solchen freundes leicht wird verschmertzen können / der sein eigener feind ist geworden / und mehr straffe auf den hals sich gezogen / als man ihme anlegen können. Hiemit liess er mich zu keiner antwort kommen / sondern ich muste so fort das Römische lager räumen / und meine rück-kehr durch Dacien nehmen / da ich zu Dinogetia alles erfahren / was zeitwährenden meines abseyns sich hie begeben. Weilen meine verrichtung unglücklich gewesen / muste sie sich auch dergestalt endigen / indem auf der Donau ein so hartes ungewitter die kauff-schiffe / mit denen ich nach Naracostomum überfahren wolte / überfiele / daß ich mit grosser lebens-gefahr an diese Insel angetrieben wurde / allwo mich das geschicke in des Medischen Surenna palast zu einem meiner bekandten freunde brachte / da ich mich so lange verborgen auffgehalten / bis ich bey der haus-suchung / so wegen des Königs von Armenien geschahe / erkandt wurde / und also die sicherheit daselbst nicht mehr haben kunte / die ich anitzo hoffe zu geniessen / da wir unsern König bedienen dürffen.

Also endete Spadines seinen bericht / der zweyerley würckung bey dem Vologeses erwecket / indem die scham und die reue desjenigen / so

geſchehen war / von neuem bey ihm anzuglimmen begunte / und eine billige rache in ihm erregte; andern theils die furcht ſich einſtellete / er würde nun in ſeinem groſſen vorhaben nicht fortkommen können / da dieſe hülffe ihm entgangen / und Tyridates / auf den er doch ſeine gröſſeſte hoffnung geſtellet / nirgends aus-zu fragen wäre. Weilen nun dieſerwegen kein ſchlaff bey ihm verfangen wolte / muſte Norondabates in ſelbiger nacht noch zu ihm kommen / mit dem er überlegte / was er vom Spadines hatte vernommen; wobey dann dieſer Fürſt gnugſam mercken konte / daß der König nicht mehr ſo hitzig war / als wie er ſich zu Naracoſtomum erwieſen / das Mediſche joch von ſich zu werffen. Ich habe vom Titus / erwehnte er gegen den König / nichts anders vermuthen können / ſolte aber jedennoch vermeynen / wann ſelbiger hören wird / was für eine großmüthige entſchlieſſung Ew. Mayt. nunmehro gefaſſet / und wie ſich der jetzige zuſtand in Parthen und Armenien geändert / er werde auf andere gedancken kommen / und die beſtimte völcker zurück ziehen / weßhalben ſo gleich Spadines an ihn wieder abgeſchicket werden muß / um dieſes zu befördern. Vologeſes ſchwiege hiezu eine weile ſtille / endlich aber ſagte er: Warum wollen wir ſo ein ungewiſſes wagen / und einen abſchlag gewärtig ſeyn / können wir dadurch nicht leicht in gröſſere gefahr gerathen? Wer weiß / Pacorus könte ſich ändern / und gutwillig dazu bequehmen / was wir mit macht ihm abzudringen gemeynet ſeyn; Er hat

ſich /

sich / wie ich ihn wegen der anhero-führung meiner Parthen und zusammenziehung der Dacier befraget / also erkläret / daß ich daraus nicht anders abnehmen können / als meyne er es gut mit mir / und wolle hinführo mir den voraus gönnen / den die Götter mir gegeben haben. Meine gedancken hievon / antwortete Norondabates / seynd gantz anders / die wenige liebkosungen / die man jetzo bey denen Saturnalien-spielen Ew. Mayt. erweiset / dörfften mit diesem feste auffhören / und die emsige nachsuchung nach dem König von Armenien zeiget warlich nicht an / daß eine auffrichtige änderung zu hoffen sey. Wäre Tyridates doch hie! sagte Vologeses seufftzend / dieser mag wol gar verunglücket seyn / und zeigen die Götter ja in allen dingen so scheinbarlich an / daß es so beschlossen sey / wie es mir ergehet. Ew. Mayt. haben nur guten muht / erwiederte Norondabates / und bleiben beständig bey ihrer einmal genommenen entschliessung / der gerechte himmel wird sie beystehen / und weiß ich gewiß / der grosse Tyridates / er sey auch wo er wolle / wird in emsiger arbeit begriffen seyn / für des Arsacischen hauses auffnahme und Ehre zu sorgen. Als er mit dergleichen worten den König auffgemuntert / und nochmalen die abschickung an den Titus eingerathen / willigte Vologeses zwar darein / jedoch vermeynte er / man müste zuvor vom Tyridates nachricht haben / um dessen gutachten darüber zu vernehmen. Der meiste theil der nacht ward mit solchen berahtschlagungen zugebracht / und obgleich dem Norondabates selber

nicht

nicht allzuwohl bey der ſache war / ließ er jedennoch ſolches ſich nicht mercken.

Wie er nun den Vologeſes verlaſſen / ward das übrige der nacht dem ſchlaffe gewidmet / der bey dem Vologeſes ſo lange anhielte / daß er die zeit verſäumete / da des folgenten tages die opffer des Saturnus ſollten angehen / über welche Pacorus / als der einen Salier-Prieſter vorſtellete / die auffſicht / mit zuziehung und unterrichtung des Ober-Prieſters von Rom / genommen hatte. Man muſte daher eine gute weile in des Königs vorkammer verziehen / ehe derſelbe zum vorſchein kame / mittlerweile Pacorus mit dem Junius Mauricus / denen Römiſchen geſandten und dem Labienus ſich beſprache / wie dem drohenden unweſen ferners zu ſteuren ſeyn möchte. Daß Norondabates und Spadines faſt die gantze nacht beym Vologeſes zugebracht / ſolches gab ihnen kein geringes nachdencken / und vermeldete Junius Mauricus / daß nachricht von Naracoſtomum wäre eingelauffen / was geſtalt der König Beor / ſo bald die Parthen die Inſel geräumet / alle ſeine Ethiopier zuſammen gezogen / und damit ſeinen pallaſt beſetzet hätte / auch daß man ſagen wolte / als wann von der Römiſchen flotte / ſo bey Ilanada läge / ſich einige ſchiffe näherten / vermuthlich an Naracoſtomum anzulanden / ſo wider das gegebene wort lieffe / ſo Articas vom Viridius Geminus mit zurückgebracht / wie nichts thätliches von dieſen Römern vorgenommen ſolte werden / ſondern daß ſelbige gleich dem

Fort-

Fontejus Agrippa sich in gütliche handlung einzulassen versprochen. Pacorus ward so fort erhitzt/ als er dieses vernahm/ vermeinend/ man müste nur das stellen gegen den Vologeses aufheben/ des Beors sich bemächtigen/ und also öffentlich der anscheinenden gefahr sich entgegen setzen. Junius Mauricus aber widerriethe es allerdings/ einwendend/ dem Vitellius/ und folglich dem Nero/ wäre an der freundschafft des Königs von Ethiopien zu viel gelegen/ als daß selbige solchergestalt zu verschertzen stünde/ und wann man sich der habenden gewalt über den Vologeses gebrauchen wolte/ würde Parthen und Armenien gegen sie auffgebracht werden/ deren man sich doch mit grossem nutzen bedienen könte/ wann man dem Vologeses wohl begegnete/ alle gelegenheit dabey ihm abschnitte etwas zu unterfangen/ und durch solche aller welt erzeigende sanfftmuht den unglimpff von sich ablehnete/ und solchergestalt zu erfüllung der in dem frieden geschlossenen puncten gelangete. Weilen diesem einraht des Junius Mauricus sowol die gesandten/ als der Labienus beypflichteten/ begütigte sich Pacorus hinwieder; womit der Fürst Batho angemeldet wurde/ der von Naracostomum war gekommen.

Dieses erregte so fort beym Könige in Meden eine neue sorge/ vermeynend/ es müste auf der Insel nicht wohl für sie stehen; wie er aber vorgelassen wurde/ überreichte er von wegen des Nero brieffe an den Pacorus/ wie auch an die Römische gesandten/ darinnen er meldete/ daß

er

er dem verlangen des Vitellius / ſo ihme durch den Junius Maurieus kund gethan worden / zu willfahren / die entſchlieſſung gefaſſet / ſich aus dem Königlichen frauen-zimmer davon zu machen / und ſeinen auffenthalt ſo lange an einem ſichern ort verborgen zu nehmen / bis er zu ſeiner abreiſe nach Rom alle benöthigte anſtalt würde gemacht haben. Welche tapffere entſchlieſſung / die Nero gefaſſet / ihnen allerſeits ſehr wohlgefiel. Pacorus vermeynete nun hiedurch wegen abtretung Hyrcaniens gantz ſicher zu ſeyn / und ſeine Flora ohne hülffe des Nero wol zu erlangen / und Junius Maurieus erwieſe bey ſeiner freude einige unruhe / daß er nicht beym Nero ſich befinden / und mit deme gleich nach Rom fortgehen ſolte ; wünſchete alſo den ort ſeines geheimen auffenthalts zu wiſſen / der in ſeinen brieffen nicht außgedrucket worden. Labienus hatte allein hievon käntniß / der denn leicht errathen kunte / als Batho dasjenige / was vorhin war kund geworden / bekräfftigte / daß nemlich Viridius Geminus mit ſeiner flotte ſich Maracoſtomum näherte / warum ſolches geſchähe / und daß es von einem ohnzweiffentlichen anſchlage des Nero herrührete. Dieſerwegen benahm er dem Pacorus alle hierob geſchöpffte ſorgſame gedancken / und ward nun für gut befunden / ſo lange als immer möglich / die flucht der Claudia für dem Vologeſes zu verbergen / um dadurch keine ſtöhrung in dem Saturnalien-feſte zu machen / und durch auffhebung oder einſtellung deſſelben des Fontejus Agrippa an-

kunfft

kunfft zu verhindern / von der sich sowol Pacorus / als wie die Römische gesandten ein grosses verhiessen / insonderheit aber Labienus es für dem Nero vorträglich hielte.

Wie man nun darauf nach dem angestellten opffer-platze sich begab / woselbst Pacorus die opffer dem Saturnus zu ehren wolte verrichten / und man daselbst noch ferners auf die ankunfft des Vologeses wartete / erscholle gantz unvermuthlich das gerüchte von ankunfft des Medischen Surenna / welches so wol bey dem Pacorus / als denen Weisen sonderbare bewegung erweckte; dann gleichwie sie ihn in verdacht hatten / er wäre ursache daran / daß die Römische Saturnalien gefeyret worden / als waren sie ihme dergestalt auffsätzig / daß sie ihm die gewöhnliche ehre nicht erwiesen / als er darauf erschiene / und sich dem Könige in Meden näherte. Pacorus gantz betreten / wie er ihm solte begegnen / in betracht er wuste daß er den König von Armenien mit sich von Naracostomum genommen / zwang sich jedoch / seinen unwillen vor dem volcke sehen zu lassen / hörete aber mit grosser kaltsinnigkeit des Surenna vortrag an / da der erzehlete / welchergestalt das ungewitter ihn bey seiner abfahrt von Naracostomum ergriffen / und ferne in die see getrieben / daß er also in lebensgefahr gewesen / und ehe nicht / als wie nun / zurück zu kommen vermocht hätte. Er ward nicht befraget / ob Tyridates wäre mitgekommen / ungeachtet sowol des Pacorus als der andern / die da wissenschafft davon hatten / ihr verlangen darnach ungemein groß war.

Nicht

Nicht lange darauf erſchiene Vologeſes mit ſeiner Königin Criſpina von der gantzen ſaturnaliſchen geſellſchafft begleitet/ wiewol Geſtriblinius wegen ſeiner unpäßlichkeit müſſen davon bleiben; das dann auch der Candace und Ephigenia zum vorwand dienete/ nicht bey den opffern zu erſcheinen / die ohne dem ſich vorgenommen hatte / ſelbigen nicht beyzuwohnen / ſo ſie durch den Celendris der Königin Parthenia wieder zurück entbiethen laſſen. Nicht ſonder ärgerniß ſahen die Mediſchen Weiſen die fürkommenden gebräuche mit an/und konten es kaum verſchmertzen / daß ihr König dem Saturnus zu ehren nicht allein wächſerne menſchen-bilder / ſondern auch ſo viel hundert brennende lichter opfferte/ da ſie das Sonnen-feuer allein geehret wollten wiſſen / und einen abſcheu für alle bildniß hegend/ eckelte es ihnen / wider ihre ſatzungen dergleichen anzuſehen. Des Vologeſes gedancken waren hiebey mehr nach dem Mediſchen Surenna als nach dem Saturnus gerichtet/ und muſte er ſich mit groſſer mühe enthalten / in ſo volckreicher verſammlung nicht nach dem Tyridates zu fragen. Die weile währete ihm derowegen bey dieſen opffer-gebräuchen ſehr lange/und muſte er nach endigung derſelbigen ſich noch länger gedulden / weilen er gehalten war / in einem ſonderlich dazu bereiteten zimmer die geſchencke anzunehmen / die man ihme und der Criſpina brachte / ſo dann gleichfalls bey denen andern mit-ſpielenden perſonen alſo gehalten wurde/ und bewunderte jedermann die köſtliche geſchencke/ ſo Pacorus überreichen lieſſe / die-

dann

dann auch den Vologeses noch mehr stärcketen daß derselbe es gut mit ihm meynen müste / wiewol die hoffnung / Tyridates wäre vorhanden / einen neuen muht und munterkeit in ihm erreget hatte.

Ehe nun das königliche mahl angienge / welches den tag sonderlich prächtig angestellet war besuchten sie zuvor den krancken Gestriblindus allwo Candace bald diesem König / bald den Vologeses / bald ihrer tochter aus ungedult einen verweiß gabe / daß der König von Parthen demselben so reichlich eingeschencket / und Ephigenie nicht besser abgewehret hätte / daß dieses nachgeblieben. Gestriblindus / anstatt sich selber zu entschuldigen / warffe ebenfalls die schuld auf die andern / insonderheit auf seine Ephigenia / von der e erwehnete / daß wann sie eine rechte liebe für ihn hegete / sie nicht würde zugegeben haben / daß er seiner gesundheit solchen abbruch thäte / welche für sie Velleda entschuldigte / sagend: es könt ihre fleißige pflege forthin das ersetzen / was dieses mal von ihr wäre versäumet worden. Zum zeichen dessen muste Ephigenia nun bey dem Gestriblindus verbleiben / als die gesellschafft zu dem angestelleten gastmahl sich begabe.

Nachdem hierauf Batho vorgelassen worden / und seinem König nachricht ertheilet / welcher gestalt in Naracostomum die Dacier verleget worden / um für die Römer auf bedürffenden fall sicher zu seyn / erwiese sich Gestriblindus gantz ungedultig über diese weitläufftigkeit / und verwünschete zum öfftern / daß er sich bereden las-

sen so viel Könige bey sich in seinem Lande zu haben / die ihm nicht nur so manche verdrüßlichkeit verursachet / sondern auch eine hinderniß über die andere angestellet / daß das beylager mit der Ephigenia nicht können vollzogen werden. Weilen ihm nun dabey alles verdruß erweckte / was ihm nur in die gedancken fiele / als schalte er auch auf die langwierige balsamirung der Parthischen braut / so zu dieser verzögerung grosse ursach mit gegeben / da er sich dann diesen Parthischen gebräuchen zwar gefällig erwiesen und verstattet / daß seine Prinzeßin das baden und balsamiren anheben müssen / iedoch mit dem unterschiede / daß so viele vergebliche zeiten und monathe dazu nicht dürffen angewendet werden. Wie nun Batho ihn zur gedult vermahnet / daß ja nun nichts mehr im wege stünde / wann die Saturnalien vorbey seyn würden / scholte er auf dieselbe ebenfalls / und schriebe seine neue zugestossene unpäßlichkeit der straffe der Götter zu / daß er diese fremde gebräuche in seinem lande hätte geduldet und zugelassen. Batho wolte ihn damit besänfftigen / daß nicht er / sondern der König in Meden diese neuerung auf seiner Insel eingeführet / so aber den Gestriblindus nicht befriedigte / in betracht er als Herr in Dacien dieses dennoch hätte verwehren können / ob er gleich auf eine zeitlang und gewisse art dem Könige von Meden nebst denen andern Königen die Inseln eingeräumet / in selbigen als ihrem eigenthum zu schalten und zu herrschen; Hiegegen wandte Batho ein / daß dadurch die freundschafft der Römer gesuchet wor-

worden/ deren sie hoch benöthiget wären; welches aber bey dem ungedultigen Könige eben so wenig als das vorhergehende verfinge/ sondern er wurde vielmehr ungedultig darauf daß man den Fontejus Agrippa hergebeten hätte/ welches einen neuen auffenthalt verursachen würde/ nicht so bald nach Dinogetia zukommen. Ephigenia hörete alle diese ungedultige reden mit an/ denen sie dann nichts entgegen sagte/ wiewol sie es auch mit ihrem stillschweigen verdorbe/ indem Gestriblindus sich darüber beschwerete/ daß sie ihn keiner ansprache würdigte/ und mit verdruß sich bey ihm auffhielte. Ob er nun wol darin eben nicht fehl schluge/ so versicherte ihn dennoch Ephigenia eines andern/ und suchte alles hervor/ was ihr nur einfiele/ sich gefällig zu zeigen/ und in bessern wahn bey ihme zu setzen; Sie hielte so lange damit an/ bis er darüber in einen schlaff gerieth/ da sie ihn dann der auffsicht seiner bedienten überlassend/ sich von ihme loß machen durffte/ und nach der Prinzeßin Valeria und ihrer treuen Albina sich begabe/ allwo sie zusammen ihren unstern beklagten/ darein der himmel sie lassen gerathen. Valeria/ die hoffnung hatte durch beförderung des Medischen Surenna bald aus des Stepho händen zu kommen/ und in Aqvitanien als Königin zu erscheinen/ war unter ihnen die wohlgemutheste/ und wollte die Ephigenia mit auffsprechen/ sich der unanständigen heyrath des Gestriblindus zu entladen/ so aber bey dieser Prinzeßin kein gehör fande/ und dorffte ihr Albina ebenfalls nichts davon mel-

den/ ob die gleich der Valeria darinn beyfiele. Sie wurden aber/ als sie dergestalt beysammen/ gantz unvermuthlich mit des Medischen Surenna ankunfft erfreuet/ der ohne einigen auffenthalt von denen bedienten des Stepho/ diese ansprache bey der Valeria verrichtete/ indem selbige zu grosse verehrung für ihn hegeten/ als daß sie ihm hätten sollen den zugang verwehren/ noch auch in der Prinzeßin zimmer folgen/ wie sie sonst zu thun verbunden waren/wann von denen Aqvitanischen Fürsten iemand sie ansprechen wolte. Dieser nun meldete der Prinzeßin von Aquitanien an/ daß keine zeit mehr zu verlieren wäre/ sich davon zu machen/ indem die Aquitanische Fürsten bey ihm verrathen worden/ und seine macht/ die er annoch auf der Insel und unter den Meden hätte/ vermuthlich in wenig stunden auffhören dürffte/so daß er nachher in dem stande nicht mehr seyn würde/ihr dienste leisten zu können. Ich bin bereit/ erklärte sich Valeria sofort/ von hie zu gehen/ es machet mir meine abreise nichtes schwer/ als daß ich meine ietzige gesellschafft soll verlassen. Ephigenia/ so tröstlich ihr auch die gegenwart der Valeria bißher gewesen/ fande sich doch bald darein/ daß diese scheidung geschehen müste; und wie Surenna mit ihr abgeredet/ daß bey eintretender nacht ein schiff bereit seyn solte/ sie nach des Königs Monobazes Insel über-zuführen/ stutzete sie/ und fragte/ woher diese änderung käme/ da sie ja sonst ihren heimlichen auffenthalt bey der Königin Parthenia sollen erlangen? In Naracostomum/ vermeldete darauf Surenna/

renna/ iſt keine ſicherheit mehr zu hoffen/ nachdem die Dacier und Meden ſelbige Inſel gantz unvermuhtlich beſetzet haben. Sobald bey meiner ankunfft ich ſolches vernommen/ habe ich dieſen vorſchlag thun müſſen; Ich weiß/ fuhr er fort/ was der Prinzeßin den Adiabeniſchen hof ſcheuen machet/ und warum ſie der Sulpitia Prätextata geſellſchafft meidet/ die ſie vermeinet/ daß ſie ſich daſelbſt befinde. Es iſt aber deme alſo nicht/ ſondern dieſe Römerin hält ſich bey der Prinzeßin Zenobia auf/ mit der ſie weggegangen/ und könte zudem ihr daſeyn nicht verurſachen/ daß man deßhalben ſich in ſicherheit zu ſetzen verſäumen müſte. Valeria erröthete/ als Surenna dieſes vorbrachte/ und wolte nicht wort haben/ daß ſie wegen der Sulpitia Prätextata ſelbige Inſel meidete/ wie aber Surenna erwehnete/ es wäre ihm unverborgen/ was dieſe Römerin einsmalen von des Piſo tod geurtheilet/ daß der Valeria beyzumeſſen wäre/ ſtiegen ihr die thränen darüber in die augen/ und wolte davon ferner nichts hören/ ſondern erklärete ſich nochmals/ willig dahin zu gehen/ und dancketе zum öfftern dem Surenna für ſeine fleißige fürſorge/ daß der ſolcher geſtalt ihr zu ihrer befreyung beförderlich ſeyn wollen.

Indem ſie nun zur abreiſe in aller ſtille ſich wolte rüſten/ begab ſich der Surenna in perſon nach dem haven/ allda ein ſchiff zu beſtellen/ ſo die nacht abfahren ſolte/ worüber/ als er damit beſchäfftig war/ der Fürſt Patizites von Maracoſtomum aus ſeiner gefangenſchafft allda ankame/

über dessen so unvermuthenen befreyung er als sein alter freund sich so sehr erfreuet als verwundert erwiese; und muste er ihme/ als sie mit einander nach dem pallast des Vologeses zugiengen/von dem ietzigen zustande in Naracostomum bericht geben/ da er dann ungern vernahm/ was für anstalt die Dacier auf selbiger Insel machten/ so sattsam anzeigte/ daß sie hinter des Tyridates vorhaben müsten gekommen seyn/ welches diesem Könige übel gefallen würde/ daher sie beyderseits besorgeten/ ein so unglücklicher anfang dörffte den König Vologeses hinwieder stutzig machen.

Weiten nun das grosse Königs-mahl noch daurete/ blieben sie so lange in der vorkammer des saals/ wo gespeiset wurde/ und warteten allda ab/ biß die Königliche personen würden herauskommen/ da es dann nicht lange anstunde/ daß Vologeses mit der gantzen gesellschafft erschiene/ deme sich dann Patizites zu füssen warffe/ und ihm dergestalt für seine befreyung danckete. Vologeses nahme ihn gantz gnädig auf/ und daß es niemand hörete/ sagte er zu ihm: Man muß es mir nicht beymessen/ was geschehen ist/ ich hoffe künfftig die geleistete treue dienste besser belohnen zu können. Wie er damit die Crispina ersahe/ die mit allen Damen ihm gefolget war/ begleitete er die nach ihrem zimmer/ und erwiese darauf eine grosse begierde vom Tyridates was zu vernehmen/ dahero er wünschete den Medischen Surenna zu sprechen/ den er unterm hauffen hatte stehen sehen. Wie er nun in seinem vorzimmer sich zu dem ende der grossen gesellschafft

sellschafft meist entladen / auch Pacorus / der ihme sonderliche liebkosung selbigen tag erwiesen / sich hinweg begeben hatte / befanden sich ihrer wenige von seinen höflingen noch um ihn / als Vatinius / der ziemlich berauschet war / aus dem hauffen hervor trate / und sich dem Vologeses nähernd / zu ihme mit iedermans verwunderung sagte: Es erweisen Ew. Mayt. wol ein recht königliches gemüht / indem sie mit solcher ungemeinen standhafftigkeit den unstern überwinden können / den ihr die götter zugeschicket. Alle ergebene diener von dem grossen Vologeses und der Prinzeßin Claudia werden nebst mir wünschen und hoffen / daß eine baldige änderung auf diesen unverhofften zufall möge erfolgen. Die meisten von den umstehenden wusten nicht / was Vatinius hiemit wolte gesagt haben / des Königs Surenna aber nebst dem Labienus / wie auch einige von denen hof-bedienten / die gleich wie Vatinius von der Römischen gesandten ihren leuten es erfahren hatten / daß die Prinzeßin Claudia im königlichen frauenzimmer war vermisset worden / deuteten es gleich auf den zustand dieser Prinzeßin; Vologeses gantz verwundert den Vatinius so reden zu hören / begehrete an ihm sich deutlicher zu erklären / der dann / ob gleich die andern es ihme wehren wollten / völlig heraus brache / und es kund machte / daß die Claudia wäre hinweg gekommen. Ob nun gleich dem Vologeses die rechten umstände davon wohl bekannt waren / so bestürtzte er doch darob / sich fürstellend / wie

ihme würde zu ſinne ſeyn / wann dergleichen unglück ihm in der that ſolte begegnen; wie er ſich aber wieder fand / vergaſſe er ſchier ſich zu ſtellen / maaſſen er weniger traurigkeit erwieſe als eine ſolche zeitung verurſachen ſollen / dahero Norondabates / dieſes merckend / ihme zu hülffe kame / ſagend: Vatinius hat unweislich gehandelt E. Mayt. eine ſo unglückliche poſt zu hinterbringen / die man noch billig ihr hätte verſchweigen ſollen; Nun es aber kund geworden / muß ich leyder dasjenige bekräfftigen was E. Mayt. anitzo zu ohren kommen. Es iſt nur allzuwahr / daß die Prinzeßin Claudia verlohren / womit es ſo künſtlich zugegangen / daß weder die wache noch ſonſt jemand was davon iſt innen worden. Es ſtehet nicht außzuſinnen / wer ſich dieſer kühnheit hat dürffen unterfangen / das doch in die länge nicht kan verborgen bleiben. Dieſes iſt ſo was unvermuthenes / hube Vologeſes darauf an / daß ich um mein beſtürtztes gemüthe zu erhohlen / begehre allein gelaſſen zu werden. Hiemit ſich anſtellend / als wolte ihn eine ſchwachheit überfallen / reichte er dem Demetrius die hand / und lieſſe ſich von demſelben in ſein innerſtes zimmer führen / da dann Fabienus und Surenna dieſes ſtellen des Vologeſes ja ſo ſehr bewunderten / als wie ſie dabey in ihrem hertzen es belacheten / daß er und Norondabates / da ſie vermeyneten andere zu betrügen / ſelbſten alſo betrogen würden. Demetrius wuſte hievon die eigentlichen umſtände nicht / ob er gleich den Nero kante / bildete dahero ihm ein /

es

es würde derſelbe ſein vorhaben nach Rom zu gehen / nun haben ins werck gerichtet / führete ſich demnach zu gemüthe / wie dem König müſte zu muthe ſeyn / dergeſtalt ſeine vermeynte Claudia verlohren zu haben / und empfande deßhalben kein geringes mitleyden in ſich / unangeſehen es ihme ſehr nahe gienge / daß Vologeſes einig mißtrauen gegen ihn gefaſſet / und dasjenige für ihm verborgen hielte / was er mit dem Tyridates wider den Pacorus fürzunehmen beſchloſſen. Er hube aber an / nach den regeln der weltweisheit dem König alles fürzuſtellen / wie man ſich müſte in ſein unglück ſchicken lernen / und hätte es bey ihme geſtanden / würde er ihme entdecket haben / daß keine Claudia vorhanden / und daß er ſeine liebe vergeblich angewendet / welches er aber nun nicht thun durffte / angeſehen Junius Mauricus und die andern Römiſchen geſandten ſolches ernſtlich abgerathen hatten. Um dieſen unnöthigen troſt-predigten nun abzukommen / deutete Vologeſes ihm an / wie er verlangete allein zu ſeyn / ſo das beſte mittel wäre / in ſeinem zuſtande ihme erquickung zu ſchaffen / womit Demetrius / wie auch Surenna und Labienus abgewieſen wurden / die aber kaum hinweg waren / da fande ſich Velleda ein / indem es überall ruchtbar worden / daß Claudia entführet / und Vologeſes ſo plötzlich es erfahren hätte. Sie brachte allerhand ſtärckungs-artzeneyen wider ſolch ein hefftiges ſchrecken mit ſich / und mochte Vologeſes ihr ſo viele verſicherungen geben / als er immer außzuſinnen wuſte / daß

er in dieſes zugeſtoſſene unglück ſich ſchon finden wolte / ſo muſten doch die artzneyen bey ihme das beſte thun / und in ihrer gegenwart gebrauchet werden. Hiebey bliebe es noch nicht / ſondern es kam auch Pacorus ſelber dazu / und bezeugte ſein leidweſen / das ihm aber eben ſo wenig von hertzen ginge / als wie dem Vologeſes ſeine darob bezeugende betrübniß ankame / der jedoch durch dieſes bezeugen des Mediſchen Königs ſo ſehr beweget wurde / daß er wünſchete / niemalen dieſen betrug angefangen zu haben.

Endlich / als er ſich nun von aller geſellſchafft loß gemachet / verlangete er abereins den Moron-dabates / wie auch den Mediſchen Surenna zu ſprechen / die Borgius nacheinander in die Königlichen zimmer brachte / und ſtellete ſich Morondabates zuerſt ein / der gantz freudig dem König glück dazu wünſchete / daß der anſchlag der Prinzeßin Claudia / einen ſo guten anfang gewonnen / woraus zu hoffen ſtünde / es würde ferners alles glücklich gehen. Vologeſes ſeufftzete dazu / ſagend: was habe ich mir nicht ſelber für verdrießlichkeit angerichtet / und in was für unruhe habe ich mich nicht geſetzet / was will doch wol darauß werden / wann ich alles überlege? Des Titus hülffe bleibet zurücke / Maraoſtomum iſt mit Meden und Daciern beſetzet / die ankommenden Römer können ſobald für den Pacorus als für uns ſich erkären / vom Tyridates höre ich nichts / ſtellen wir dann nicht alles auf einen ungewiſſen krieg? unangeſehen ſich doch nunmehr ſo viele zeichen herfür thun / durch gelinde

wege

wege in den stand wieder zu gelangen / aus dem wir sind gehoben. Spüreſt du nicht / mein Norondabates / fuhr er fort / als er waarnahme / daß dieser Fürst nichts hiezu sagen wolte / daß sich des Pacorus hochmuht geleget / und daß er nun viel anders als anfänglich sich bezeiget? Ist es dann nicht rahtsamer / ihn mit güte zu gewinnen / und den unfug vorzustellen / den der geschlossene friede hat verursachet / als sich dem zweiffelhafften außschlage der waffen zu vertrauen? Warum wollen wir selbst einander auffreiben / wann wir durch gelindere mittel unsern zweck können erreichen / so uns des Pacorus erweisende reue hoffen lässet. Die reue / gab Norondabates zur antwort / die man an dem Könige in Meden vermuhtet / kan ich noch nicht finden / wol aber diejenige / die mein König lässet blicken. Ist es wol müglich / daß Ew. Mayt. so bald vergessen können / was ihr für unrecht wiederfahren / erinnern sie sich nicht mehr / was Titus durch den Spadines ihr lassen zuentbieten / daß sie sich selbst aller Königlichen gewalt beraubet / daß sie einen so grossen Kayser betrogen / ja daß sie sich dergestalt aufgeführet / daß sie ihr eigener feind worden / und ärgere straffe sich auf den hals gezogen / als sie jemalen von ihren feinden hätten gewärtig seyn können / kan dann wol ein einiger guter blick / welchen Pacorus aus falschem hertzen giebet / dieses alles außtilgen und vergessen machen? soll man den König in Parthen so wanckend sehen und nicht mehr standhafftigkeit vermuhten können / wann auch gleich das glück unserer gerechten sache nicht so vortheilhafftig als nun

er-

erſchiene. Tyridates / der Adiabener König / die Comageniſche Printzen/ der Beor von Ethiopien/ der Adorſer König/ der ankommende Anicetes und der Viridius Geminus/ ſeynd die nicht alle gewillet die erlittene ſchmach zu rächen / und vermögen die dann nicht ſo viel/ daß man ſich ihrer tapfferkeit und treuen beyſtandes getröſten könne. Solte Titus gleich außſetzen / ſo aber nicht zu vermuthen / wann er bald benachrichtiget wird werden / daß Ew. Mayt. beſtändig bey dem Veſpaſianus wollen halten / und ſolten wir gleich des Fontejus Agrippa nicht verſichert ſeyn / ſo iſt doch des einigen Anicetes ankunfft mächtig genug unſer vorhaben zu fördern / und werden Ew. Mayt. von dem Mediſchen Surenna vernehmen / wie der groſſe Tyridates dieſes werck hinaus zu führen ſich läſſet angelegen ſeyn. Wo befindet ſich dann derſelbe? fragte der begierige Vologeſes; Er iſt bey dem Adiabener König / verſetzte Norondabates / und vermuhtet nichts weniger als eine ſo ſchleunige änderung in der einmal gefaſſeten großmühtigen entſchlieſſung. Man muß meine gethane vorſtellungen/ſagte Vologeſes/ dergeſtalt nicht deuten / als wolte ich nicht äuſſerſt bemühet ſeyn den unanſtändigen frieden zu brechen/ und des Veſpaſianus parthey hinwieder beſtändig zu ergreiffen. Nein/ mein Norondabates/ findet man thunlicher durch gewalt als durch güte den Pacorus zur vernunfft zu bringen/ ſo bin ich damit friedlich / und laſſe es geſchehen was Tyridates nebſt euch andern für gut wird befinden. Norondabates ward hoch erfreuet / abereinſt von ſeinem

Kö-

Könige solch eine entschliessung zu vernehmen / und wie mit deß der Medische Surenna darüber zukame/erwiese Vologeses demselben sonderbare verehrung / und sich gleich nach dem Tyridates erkundigend / über dessen und des Surenna zustand er bisher besorget war gewesen / verlangete er zu vernehmen / wie es ihnen bey ihrer abfahrt von Naracostomum wäre ergangen / und wie die sachen anitzo stünden / worauf der Surenna ihn folgender massen vergnügte:

Als der König von Armenien zu Naracostomum die unangenehme zeitung von mir vernahme / was wider die Kayserin Octavia der Stepho ihme vorgenommen / und wie er zu solchem ende durch verborgene wege in des Andronicus wohnungen einzubrechen / von Calostomum abgesegelt wäre / erweckte solches bey ihme eine so eiferige begierde dieses zu verhindern / daß weder wetter noch wind ihn zurück halten konte / in dem hefftigsten sturm fort-zu gehen / des vorsatzes / von dem Könige Monobazes schiffe und volck zu erlangen / und dem Stepho entweder zu folgen / oder auf seiner rückkehr anzugreiffen / da einer meiner bedienten den verborgenen weg ihme zu zeigen sich anheissig machte / den ich öffters nach dem Andronicus habe abgeschicket. So verborgen wir nun von Naracostomum für die Dacier hinweg kamen / so übel erginge es uns nachmalen / indeme das grausame ungestüm uns dergestalt ergriffe / daß anstatt nach Boreostomum zu kommen / allwo ich anzulanden gewillet war / und folgends den König nach Calostomum wollte übersetzen las-

sen/ wir weit in das Euxinische Meer getrieben wurden; und nichts als den tod vor augen sehend/ zu spät unsere eilfertigkeit bereueten/ da dann den Tyridates die todes-gefahr nicht sosehr anfochte/ als daß er abgehalten wurde seiner Käyserin zu hülffe zu kommen. Ob nun gleich nach einigen stunden sich das ungewitter legte; So war doch unser schiff so übel zugerichtet/ daß wir nahe bey einer kleinen Insel schiffbruch litten/ und kümmerlich an land kommen konten / allwo wir so lange verweilen musten / biß zu gutem glück ein kauf-schiff da vorbey kame-/ so uns mit auffnahme und nach Calostomum brachte. So erfreuet man nun daselbst über des Königs ankunfft sich erwiese / so eiferig erzeigete man sich auch Ew. Mayt. zu dienen/wie mir dann sowol der Adiabener als der Soracier König / imgleichen die Comagenische Printzen bey meiner abfahrt aufftrugen/ Ew. Mayt. zu versichern/ daß sie alles bey ihr auffsetzen wollten / und gaben die Römischen raht-herren grosse hoffnung / es würde sich der Fontejus Agrippa zu Ew. Mayt. schlagen/ massen der ein grosser freund des Suetonius Paulinus allemal gewesen/und als ein Vespasianer sich nicht anderst würde auffführen können. Ich habe nun den König Tyridates daselbst verlassend/ hieher eilen müssen/um allen verdacht zu verhüten/ den allhie mein langes aussenbleiben geben können/und lässet derselbe Ew. Mayt. nur so lange zur gedult ermahnen/ biß sein vorhaben wider den Stepho würde glücklich zu ende gebracht seyn/ da nachher kein augenblick sollte versäumet wer-

den/

den/ Ew. Mayt. hinwieder in vorigen stand zu setzen. Das stehet bey den göttern/ sagte Vologeses/ wie die dieses vornehmen wollen lassen ausschlagen/ Tyridates und die andern wissen noch nicht wie Titus sich erweisen/ wie in meiner Insel die Dacier den meister spielen/ und wie man allhie den Fontejus Agrippa zu liebkosen gewillet ist/ dazu noch dieses kömt/ daß es dem Tyridates in seinem ietzigen vornehmen kan unglücklich ergehen/ welches dann grosse hinderung erregen kan; so ist auch bey aller dieser ungewißheit meine Claudia zu Naracostomum nicht sicher/ vielmehr lebet sie daselbst in grosser gefahr/ wann/ dem vermuthen nach/ Pacorus und Gestriblindus von unserm anschlage sollten nachricht haben/ und den Beor deshalben feindlich angreiffen würden. Verübelt mir nicht/ geehrter Surenna/ daß ich solche sorge für meine Claudia trage/ und überleget mit mir/ wie ich mein gemüht hierunter möge beruhigen können. Norondabates verspürete aus diesem vortrage mit grosser ungedult/ daß abereinst sein König begunte zu wancken/ unterliesse demnach nicht/ nebst dem Surenna ihm alles nochmalen ausführlich und nach der länge vorzustellen/ was ihme daran gelegen wäre; und wie er wol spürete/ daß nicht allein dem Könige die Prinzeßin Claudia anfochte/ sondern auch seine fernere anwesenheit lauter neue hinderniſſen bringen würde/ fiel ihme bey/ folgendes dem Vologeses vorzutragen/ so auch des Surenna beyfall erlangete.

Es kömmet Anicetes mit einer ansehnlichen

schiff-

ſchiff-macht / ſagte er / der Prinzeßin Claudia zu dienſte / Ew. Mayt. entſchlieſſen ſich mit ſelbiger flotte ihre Prinzeßin nach Parthen über zuführen / allwo ſie von ihren unterthanen ſo inſtändigſt verlanget werden. Was Ew. Mayt. andere freunde / nebſt dem Tyridates zu dero dienſt ihnen vorgenommen / kan dennoch geſchehen / inſonderheit / da wegen ihres gethanen eydes ſie doch bedencklich halten / die hand mit im ſpiel zu haben. Als Vologeſes dieſen vorſchlag hörete / fiel er für freuden dem Norondabates um den hals / daß ſo was gewünſchetes ihme war beygefallen / und verlangete gleich ſolches ins werck zurichten. Demnach überlegete man / wie es anzufangen ſeyn würde / und ward für gut befunden / biß zur ankunfft des Anicetes ſich ſtille zuhalten / von dieſer entſchlieſſung aber der Claudia und dem Beor nachricht zu ertheilen / damit die möchten auf ihrer huht und gefaſt ſeyn / ſo wol auf bedürffenden fall ſich zu wehren / als die vorhabende reiſe anzutreten. Weilen hierauff für nöthig erachtet wurde / daß jemand nach Naracoſtomum unter dem vorwand geſendet würde / ſich nach der Prinzeßin Claudia zu erkundigen / wie es mit deren entführung aus dem königlichen frauen-zimmer wäre zugegangen / als übernahme Norondabates ſolches nicht allein / ſondern gab auch dem Könige den rath / den Labienus mit dazu zu ordnen / damit der nicht merckete / daß der König auf ihn ein mißtrauen geworffen / und er in der vorigen vertraulichkeit nicht mehr ſtunde; daß Spadines nach dem Titus wieder gienge / bewilligte Vologeſes auch / und

und war nun ruhiger in seinem gemüthe / da er mit seiner Claudia bald nach Parthen zu gehen hoffen konte / mit der er dann auf des Aniceres flotte die heyrath vollziehen / und dazu den Parthischen Surenna gebrauchen wolte / der aber von diesem allen / weilen er sich sehr verdächtig gemachet / ehender nichts erfahren solte / als den tag / wann die abreise angestellet worden.

Wie nun dieses dergestalt abgeredet war / ließ er in gegenwart des Medischen Surenna / nachdem Norondabates sich heimlich wieder hinweg begeben / den Labienus fürfodern / der dann nicht so bald erschienen war / da nahm der König das vorige traurige wesen über der Claudia verlust hinwieder an / und sagte zu ihm: Was muß ich nicht für verdrüßlichkeit erleben / wie unglücklich ergehet es mir doch in meiner liebe / da an statt des hochzeit-festes ich bekümmert seyn muß / nachforschung anzustellen / wo meine Prinzeßin ist geblieben. Niemand finde ich getreuer und emsiger / der diese nachforschung besser könne ausrichten / als mein Labienus / und da ich nunmehro die erste bestürtzung überstanden / und alles reiflich bey mir überleget / erachte ich höchstnöthig zu seyn / daß zu Naracostomum / so wol in allen haven / als im königlichen frauen-zimmer / dieserwegen erkundigung geschehe / vielleicht gönnet der himmel / daß man den thäter erfahre / und daß Labienus dazu ausersehen / mir zum andernmal meine Claudia zu zuführen. Säume dich demnach nicht / mein Labienus / dahin zugehen / es soll der Fürst Norondabates dir zugegeben werden / ihr beyde werdet nun euer

beſtes thun/mich aus ietziger unruhe zu bringen. Es ſchaucte Labienus/ mittlerweile Vologeſes dieſes vorbrachte/ den König mit unverwandten augen an/ und fühlete innerlich einen ungemeinen verdruß/ daß das vertrauen zu ihme dergeſtalt auffhörete/ und ſich der König ſo gegen ihn verſtellete. Er machte es aber ſeines orts eben ſo wieder/ dabey nicht bedenckend/ daß durch ſein voriges verhalten der König anlaß zu ſolcher änderung bekommen hätte. Der unverhoffte zufall/ antwortete er demnach dem Könige/ den die Götter Ew. Mayt. zugeſchicket/ wird von keinem dero getreuen unterthanen anders/ als mit groſſem leidweſen können angeſehen werden/und ſo hochnöthig dieſerwegen die nachſuchung anzuſtellen/ ſo ſchuldig erkenne ich mich auch meines Königs befehl in allem auszurichten/ der ſichern hoffnung lebend/ man werde es bald ausforſchen können/ was es für eine bewandniß hiemit habe/ weilen es unmöglich ſcheinet/ daß ſolche unthat vermöge in die länge verborgen zu bleiben. Wann aber nur die Prinzeßin/ fuhr er aus höhniſchem antrieb fort/ ſonder iemands zuthun/ nicht für ſich ſelbſt dergleichen ſich unterfangen. Ich erinnere mich noch wol gehöret zu haben/ daß ſie ehemalen in Rom ſich widerſpenſtig gegen unſern geſandten erwieſen/ als die groſſe waſſer-fluth geweſen; ſolte auch wol ein heimlicher liebhaber ſeyn/ deme Claudia zu gefallen dieſe flucht hätte ergriffen. Ich will es nicht hoffen/ und Ew. Mayt. gemüht noch unruhiger machen/ vermeine auch nicht/ daß die

hertzliche liebe / die sie bißher Ew. Mayt. sehen und spüren lassen / nicht solte ernstlich und von hertzen seyn gemeinet gewesen.

Solchergestalt führeten sie an beyden theilen eine betrügliche unterredung / da das hertze nicht mit einstimmig war / und wie man nun den König beym nacht-essen bedienen wolte / wegerte er sich zu speisen / um dadurch seine betrübniß und unruhe destomehr der welt glauben machen / und liesse damit den Labienus / wie auch den Medischen Surenna von sich / die sich beyderseits nach dem König Pacorus begaben / der zuvor mit dem Labienus sich gerne allein besprechen mögen / wann er nicht wohlstandes halber den Surenna mit gedulten müssen / mit deme es noch nicht zeit war / den völligen unwillen ihme spüren zu lassen / daher dann auch nach dem Tyridates keine nachfrage geschahe / sondern es handelte nur die unterredung von der verlornen Claudia / davon sie nicht gleiche meinung führeten / indeme Pacorus glaubte / der verstellte Nero hätte der abrede gemäß sich hinweg begeben / welches den Vologeses so bekümmert liesse / der Surenna hingegen den Nero vor die Claudia haltend / wuste dieser Prinzeßin wahren auffenthalt / und war dem Labienus ebenfalls bekant / wo Nero sich befande / ob sie beyderseits gleich sich dessen nicht mercken liessen.

Wie nun dem Pacorus das nacht-essen solte auffgetragen werden / verlangete er / daß Labienus bey ihme bliebe / inzwischen Surenna davon eilete / um der Valeria und der Aquitani-

schen Fürsten abreise zu befördern / wozu er wegen seines grossen ansehens / darinn er am Medischen hofe annoch lebte / gar leicht gelangen konte / da überdem des Stepho bedienten / nebst der Medischen wache / sich dessen nicht versahen / auch wegen des bey den Saturnalien üblichen schwelgens meist berauschet / und daher sehr unachtsam befunden worden. Als nun solcher gestalt Valeria mit ihrem gefolge glücklich und ungehindert abgesegelte / und aus des Stepho händen dergestalt befreyet wurde / liesse inzwischen Pacorus nach gehaltenen abend-essen die Römische gesandten zu sich kommen / mit denen und dem Labienus er wegen des Nero sich besprache / da sie insgesamt verlangeten den verborgenen auffenthalt des Nero zu wissen / wornach sich Labienus fleißig erkundigen solte / der dann solches zu thun verspräche / dem Nero aber viel zu getreu verbliebe / als daß er ihn zu seinem nachtheil solle verrathen. Sie trieben aber allerseits ihren schertz darüber / daß durch der vermeinten Claudia entführung Vologeses in solche unruhe und bekümmerniß war gesetzet worden / und verharreten die Römischen gesandten dabey / daß dem Vologeses so lange der wahre zustand des Nero muste verborgen bleiben / biß sich derselbe zu Rom als Kayser würde auffgeführet und fest gesetzet haben.

Gleichwie nun die Römische gesandten auf die ankunfft des Fontejus Agrippa sich grosse hoffnung gemacht hatten / daß dadurch ihre und des Pacorus parthey sehr gestärcket würde werden / also führte Labienus von diesem Römer gleichmäßige

mäßige gedancken/ daß der des Nero anschläge/ unangesehen Fontejus Agrippa denselben nicht anderst als Claudia kante/ mercklich befordern würde. Was sonst für anstalt auf Naracostomum noch nöthig anzuordnen/ solches alles ward des Fürsten Batho fürsorge überlassen/der wieder mit zurück zu gehen befehliget wurde.

Wie nun der König sie von sich gelassen und sich zu ruhe begeben wolte/meldete der Dejoces an/ daß sich des weges vom Boristhenes her/ so viel als man beym schein des mondes zu erkennen vermöchte/ eine starcke schiff-flotte sehen liesse/von der man doch nicht urtheilen könte/ob sie vorbey gehen/ oder an die Insel ansetzen wolte. Dem verliebten Pacorus schosse gleich auffs hertz/ es müste dieses seine Flora seyn/ die ihme Stepho überbrächte/ ward daher so voller freuden/ und bekam eine so unbeschreibliche begierde die gewißheit hievon zu erfahren/ daß er nicht allein sofort den Dejoces nach dem haven abschickte um nachricht einzuziehen/sondern selbst sich auf einen hohen thurn begabe/ von wannen man bey dem hellen mond und sternen-lichte in die ferne konte um sich schauen/da er dann mit seinem grösseſten mißvergnügen warnahme/ daß die flotte vorbey segelte/ und sich ie mehr und mehr vom land hielte/ deßhalben seine bey sich habende kriegs-bedienten gut funden/ daß der Dejoces/ so aus dem haven zurück kommen war/ mit einen jagd-schiffe eiligst nachsetzen und erforschen solte/wer sie seyn möchten/auch welchen weg sie nehmen würden. Ob nun wol Labienus vermuhtete/es würde der Anicetes seyn/ so machte

dieſes ihn doch wieder zweiffelhafft / daß derſelbe des weges vom Boriſthenes nicht kommen dürffte.

Hiemit nun giengen etliche ſtunden hin/ehe Dejoces wieder zurück kame/die Pacorus mit fleißiger anordnung zubringen ließ/ alles auf der Inſel auf bedürffenden fall in gute verfaſſung und gegenwehr zuſetzen. Wie nun endlich der Dejoces wieder kame/mit bericht/ daß dieſe fremde unferne der Inſel ancker geworffen/und ſich geſetzet hätten/erkundigte ſich der Sedocheſer König gar emſig/ was ſie für flaggen führeten/da Dejoces vermeldete/daß/ſoviel er erkennen können/ die flaggen roht/ und in denſelben drey monden wären. Die kommen von Colchis/ rieff Phraortes / und bekräfftigen/was mir der ſin bereits hat zugetragen. Deutlicher erklärte er ſich nicht/weilen keiner ihm anlaß dazu gäbe/ ſintemalen Pacorus gantz unzufrieden worden war / daß ſeine hoffnung / die er von der Octavia geſchöpffet / ſich abereins verloren / mit welcher unzufriedenheit er ſich dann auch wieder nach ſeinen zimern / und folgends zur ruhe begabe.

Wie nun die andern ſich gleicher geſtalt zum ſchlaffe bequemet / und hiemit alles auf der Inſel wieder ruhig worden war / vermochte Phraortes kaum das tages-licht abzuwarten / um nach dem haven zu eilen / und dieſer angekommenen flotte zu folgen. Er ward aber daran gehindert/dann indem er deßwegen zu ſchiffe gehen wolte / kam ihm eines dieſer fremden ſchiffe zu geſichte/ das in den haven einlieffe/ſo er gleich/da es Colchiſche flaggen führete/erkannte. Er ſahe aus ſelbigem einen fremden ausſteigen/deſſen geſtalt ihme unbekant war/ und

der/

der/ wie es schiene/ denen andern zu befehlen hatte. Dieser fremde erkundigte sich sofort bey denen am strande stehenden Meden nach dem Könige der Iberen/ wo derselbe anzutreffen/ da/ wie man ihn zurechte gewiesen/ befahl er seinen bey sich habenden bedienten/ die Printzeßin nebst dem Printzen ihme nach zuführen/ worauf Phraortes der Zenobia mit einigen Damen/ wie auch des Artabanus gewahr wurde/ die durch ihr wesen ihr mißvergnügen sattsam an den tag gaben.

Mittlerweile dieselbige nun nach dem Iberischen Pallast hingeführet wurden/ blieb Phraortes bey dem angelandeten schiffe/ und da er des Colchischen schiff-hauptmanns gewahr wurde/ rieffe er den zu sich/ der seinen herrn erkennend/ ihm gleich zu fusse fiele/ und von alle den andern auf dem schiffe gefolgt wurde/ worüber alles volck/ so sich am strande befande/ zudrange/ um dieser fremden ihr bezeigen mit anzusehen. Der Sedocheser König/ um dem neugierigen volck zu entgehen/ begabe sich in das schiff/ und verlangete von dem hauptmann zu wissen/ was sie bewogen solchen fernen weg in winter-tägen zu übernehmen/ auch wie sie zu dem Printzen Artabanus und der Iberischen Printzeßin wären gerathen/ welches alles umständiglich zu berichten der schiff-hauptmann meldete/ daß es in seinem vermögen nicht stünde/ und würde Orphidius Benignus/ den der König mit den beyden königlichen personen an das land steigen sehen/ mehr davon berichten können. Sonst hätte ihre überkunfft der grosse Phraortes/ König in Indien veranlasset/ der den König dahin zu kommen/

inständigst verlangete. So ist nun mein letztes ziel erschienen/ sagte Phraortes seufftzend bey sich selbst/ und begehrte keine fernere nachricht mehr einzuziehen/ sondern verlangete ihren schiff-Admiral zu sprechen. Womit er sich wieder nach dem Medischen hofe begabe / allwo der Prinzeßin Valeria und der Aquitanischen herren heimliche flucht/ wie auch die unvermuthene ankunfft der Colchischen flotte alles in verwirrung und unruh gesetzet hatte; und da Labienus nach Naracostomum zu gehen eben im begriff gewesen/ dieserwegen aber sich noch auffgehalten/ überlegte Pacorus zuvor mit demselben und den Römischen gesandten / was hiebey zu thun seyn würde. Diese funden nun insgesamt für gut/ daß sowol der König von Dacien als wie der König in Meden bey dem Könige der Sedocheser sich beschweren liessen/ daß ohne ihr vorwissen derselbe eine so starcke schiff-flotte in Dacien lassen kommen/ dessen ursache man zu wissen verlangete / der Ariobarzanes ward dieserwegen zum Gestriblindus abgeschicket / der den König von Dacien so entstellet über der Valeria flucht fande/ daß er daher an nichts anders zu dencken vermochte / sondern es gingen seine sorgen einig und allein dahin / es würde ihme mit seiner Ephigenia eben so ergehen/ massen das Exempel der Claudia und der Zenobia diese beysorge sehr bey ihme vermehrte. Er hielte derentwegen die Ephigenia bey der Candace ihrer Frau Mutter nicht mehr sicher/ sondern hatte/ so bald er von der Valeria abseyn nachricht erhalten/ begehret/ daß die Prinzeßin in seinen pallast kom̃en/ und stets daselbst verbleiben/ auch wol bewachet werden solte. Die

Die Königin Candace und die Velleda brachten sie dieserwegen eben zu ihme als Ariobarzanes ankame/ der denn lange verziehen muste/ ehe er dem Gestriblindus sein gewerbe anbringen kunte. Wie er nun auf veranlassen der Candace und Velleda endlich dazu gekommen/ fiele dem sorgsamen König bey/ es würde diese Colchische flotte seine Prinzeßin zu entführen angekommen seyn/ welche ängstliche sorge seine unpäßlichkeit dergestalt vermehrte/ daß Velleda besorgte/ es dörffte der innerliche eyfer gar einen gefährlichen zufall bey ihme erwecken/ daherv muste ihm Ephigenia gleich von ihren artzneyen beybringen/ deren trauriges aussehen Gestriblindus auch übel deutete/ erwehnend/ es würde ihr vielleicht leid thun/ daß sie die flucht mit der Valeria nicht zugleich nehmen können/ und daß sonder zweiffel der anschlag/ der deswegen mit dem Sedocheser König genommen worden/ ihr mißglücket. Alle ihre versicherungen wolten dagegen nichts verfangen. Und als Gestriblindus die abschickung an dem Phraortes endlich beliebte/ trug er dem Ariobarzanes mit auf sich fleißig zu erkundigen/ ob nicht Ephigenia hätte sollen mit entführet werden. Wie nun dieser zu dem Sedocheser König kommen war/ hatte sich kurtz zuvor der schiff-Admiral von der Colchischen flotte auch bey ihme eingefunden/ in dessen beyseyn dann der Phraortes des Ariobarzanes vortrag anhörete/ und darauf zu dem Admiral sich wendend/ sagte er zu demselben: Man will von mir wissen/ was euch bewogen anhero zu kommen/ weilen ich nun ja so wenig kantniß da-

von habe / als groß mein verlangen ist / die ursach eurer ankunfft zu vernehmen / so eröffnet hier in gegenwart dieses Medischen Fürsten / was euch darzu veranlasset / damit beyde Könige aus ihrer jetzigen unruhe / und ich aus meiner unwissenheit möge gesetzet werden.

Uns bringet / hube hierauf der schiff-Admiral seinen bericht an / so wenig Ew. Mayt. befehl als einiges feindliches fürnehmen / da wir von keinem feinde wissen / aus Colchis hieher / wir haben die gantze geraume zeit / daß wir unsers Königes gegenwart müssen beraubet leben / nichts von sie erfahren / bis ein gewisser Iberer / der sich einen Römischen namen giebet / und Orphidius Benignus nennen lässet / uns nachricht von Ew. Mayt hieseyn hat gegeben / dieser kame in Colchis gantz unvermuthlich an / und gewanne sofort die gunst der grossen des landes / die nicht allein hoch erfreuet wurden / von ihme unsers Königs wolergehen zu vernehmen / sondern er wuste auch nicht genug zu rühmen / in was sonderbarer bekandschafft er mit Ew. Mayt. gelebet / und wie sie es veranlasset / daß er nach Colchis sich begeben / und in ihrem abseyn des Landes angelegenheiten sich annehmen sollte. Weilen nun die zuversicht / so man dieserwegen auf ihn setzte / dadurch um ein grosses sich vermehrete / daß seine sonderbare geschicklichkeit und verstand überall herfür leuchtete / als ward in allen dingen seinem einraht gefolget / und brachte er in weniger zeit sowol die krieges-zucht in einem gantz andern stand / als wie er sonst viele Römische sitten

ten einführete / wovon man vorhin in Colchis nichts gewust / und die unsern leuten sehr wohl anstunden / fürnemlich da er versicherte / daß Ew. Mayt. hieran ein gefallen trügen. In solcher zeit kame von dem grossen Phraortes Ew. Mayt. Herrn Vatter eine gesandschafft an / so dieselbe nach Jndien verlangete. Diesemnach ward auf des Orphidius Benignus einrathen gut befunden / mit einer ansehnlichen flotte Ew. Mayt. aus Dacien abzuholen / weilen / das gerüchte von der hiesigen unruh uns auf die gedancken brachte / dieselbe mit destomehr sicherheit überbringen zu können. Unterwegens nun stiesse auf uns der Parthische Printz Artabanus mit seinem bey sich habenden frauenzimmer / der dem verlaut nach / nach Parthen gehen wollen / Orphidius Benignus sprach ihm zu dieses vorhaben zu ändern / und beredete ihn mit hieher zu gehen / da ich nicht weiß aus was für ursach dieser beyder freundschafft sich gestriges tages geändert / daß der Parthische Printz als ein gefangener gehalten / und der rede nach nebst seinen bey sich habenden Damen dem Könige von Jberien ist überliefert worden / für dessen sohn dieser Orphidius Benignus sich anitzt soll außgeben; und haben wir auf sein gut-befinden unferne dieser Jnsel ancker werffen müssen / da wir nun E. Mayt. ferneren befehlen gewärtig wollen seyn / wie wir uns zu verhalten werden haben. Die gesandten aus Jndien sind wegen einer zugestossenen unpäßlichkeit in Colchis blieben / ihr verlangen aber nach Ew. Mayt. ist ja so groß / als aller ihrer getreuen unterthanen

nen / die nichts höhers wünschen / als ihren werthen König bald wieder zu sehen.

Hiemit beschlosse der schiff-Admiral seinen bericht / den Phraortes ohne ihm darzwischen zu reden / angehöret / obgleich ihn sehr befremdet / daß dieser Orphidius Benignus sich für seinen bekanten hätte außgeben dürffen / von dem er doch niemalen gehöret. Er fertigte aber damit den Ariobarzanes wieder an die beyde Könige ab / der nun würde zeugen können / daß diese angekommene flotte bloß zu seiner baldigen abreise dienen sollte. Dieses alles nun hatte den Phraortes sehr tieff-denckend gemacht / daß er verlangete / mit dem Norondabates / seinem alten freunde / sich deßfalls zu besprechen / er veranlassete derowegen / daß selbiger zu ihm kame / der dieser begebenheit halber auch seine abreise nach Naracostomum aufgeschoben hatte. Das gerüchte von des Artabanus unvermuthenen ankunfft war diesem Fürsten schon zu ohren gekommen / davon er dann vom Phraortes umständlicher benachrichtiget wurde / der dann ferners zu ihm sagte:

Was ich vorlängst vermuthet / mein Norondabates / das begegnet mir nun / nicht allein der hiesige friedens-schluß bringet mich von der Daria / sondern auch daß ich anjetzo nach Indien abgefordert werde. Mein unfehlbarer tod ist vor der thür / wann ich zu dieser abreise werde schreiten müssen / nichts kan der Printzeßin Daria bevorstehendes unglück nebst dem meinigen verhindern / als wann wir zusammen verehliget werden / was

was aber dem entgegen stehet / ist nicht zu überwinden / und werden wir wol beyderseits unser unvermeidliches unglück außstehen müssen. Und ob ich schon gleich ferners künfftige dinge zu wissen mich / so viel möglich / entschlage / so ist mir doch dabey unverborgen / was nützliche dienste ich mit meiner flotte der unvergleichlichen Octavia und eurem Könige werde leisten können. Dieses habe ich euch demnach / wehrtester Fürst / eröffnen wollen / bedienet euch meiner nach eurem gefallen / und versichert den grossen Vologeses / daß die unbilligkeit / die er bisher erlidten / die Götter nicht ferners ansehen wollen / und daß ich / so unglücklich ich auch immer seyn mag / jedennoch mit meinen Colchischen leuten sein großmüthiges vorhaben zu befördern von dem himmel außersehen bin.

Es war dem Norondabates des Phraortes zustand wol wissend / daher ihn dieser vortrag nicht befremdete / vielmehr erfreuete er sich höchlich / daß seinem Könige eine so unvermuthene hülffe sollte zukommen. Er tröstete ihn aber nicht allein / sondern stärckete ihn auch in diesem seinem Könige so vortheilhafftigen anerbiethen / und redete ferners mit ihm ab / er möchte die Colchische flotte allda so lange vor ancker liegen lassen / bis man weiters würde abgesehen haben / wozu sie ihrer parthey am besten würde dienen können.

Phraortes gab demnach dem schiff-Admiral hierüber gemessenen befehl / den er wieder nach der schiff-flotte sandte / und in seinem gemühte

gantz unſchlüßig / wie er es noch anſchlagen ſollte / begab er ſich / nebſt dem Norondabates / nach dem Mediſchen palaſt / allda gelegenheit zu ſuchen / ſich in geheim mit der Daria noch einmal zu beſprechen.

Gleichwie nun überall bey den Parthen eine unbeſchreibliche freude entſtanden war / als das gerüchte von ihres Printzen ankunfft erſchollen / alſo war auch Pacorus ſeines orths durch des Ariobarzanes bericht ſehr beſtürtzt geworden / beſorgend / des Artabanus anweſenheit würde mercklich zu des Vologeſes und Tyridates vorhaben dienen können. Es waren die Römiſchen geſandten noch bey ihm / als Ariobarzanes dieſe nachricht zurück gebracht / die dann genung zu thun hatten / dem König in Meden zu-zuſprechen / daß er ſich nicht blos gäbe / was ihm von dem Vologeſes wiſſend war / und in ſeinem angefangenen ſtellen noch ferners fort führe. Norondabates / der ſich in des Königs vor-kammer ſehen laſſen / vernahme von dem Cardiceas ſo viel / als der auß des Königs zimmer herauß kame / daß demſelben des Artabanus ankunfft lieb wäre / ſo er dann ſeinem König zu hinterbringen nöhtig zu ſeyn erachtete / und als er ſich zu dieſem ende dahin begeben wolte / ward er im hinweg-gehen gewahr / daß die Criſpina nach denen Römiſchen geſandten ſchickte / um die zu ſprechen / gleichwie denn auch dieſelben mit erlaubniß des Pacorus dahin giengen / und die Criſpina in ſo groſſer freude / als unbeſchreiblicher verwirrung antraffen / indem ſie ſich des Artabanus ankunfft alſo vor-

ſtel-

stellete / daß solches ihrem gemühte zugleich ruhe und unruhe erweckte. Mein bester freund / sagte sie zu dem Junius Mauricus / und ärgeste feindin sind verhanden / was bedüncket euch / Edele Römer / wie ich mich dabey soll aufführen? stelle ich mir den König von Meden vor / kan ich auf dessen beystand wenig bauen / in betracht / wie selbiger ehmalen in loßlassung des Printzen und der Zenobia sich so untreu gegen mich erwiesen / welches ich mit höchster geduld verschmertzen müssen. Ertheilet mir demnach euren raht / und wie ihr meynet / daß nunmehr der geschlossene friede in allen stücken erfüllet / und Rom in meiner Person von fernerer beschimpffung befreyet bleiben könne. Der gerechte Himmel / antwortete Junius Mauricus / lieffert uns den Printz in Parthen so zu rechter zeit / daß es nicht gewünschter kommen können. Es stelle demnach die großmüthige Crispina ihr gemüht in ruh / nichts in der welt soll hindern / daß nicht Artabanus der ihrige werde. Hierauf / als die verliebte Crispina ihr gemühte ein wenig besänfftiget / und sich zum trost dienen lassen / was ihr die gesandten von der ankommenden Römer hülffe vermeldet / wurde unter ihnen abgeredet / daß Crispina ferners als Saturnalische Königin sich aufführen / und bey dem Pharasmanes veranlassen sollte / daß Artabanus dem Könige seinem Herrn Vater / außgelieffert / und wegen des getroffenen friedens / alles was derselbe so wol wider ihn / als wider den Pharasmanes begangen / in vergeß sollte gestellet werden. Der ober-priester so

wol

wol / als der Aquilius Regulus übernahmen dieſe abſchickung an den Iberer König / wozu Aquilius Regulus deſto begieriger war / weilen er vernommen / daß Sulpitia Prätextata mit zurück gekommen war. Sie funden in dem Iberiſchen palaſt ja ſo eine verwirrete freude / als wie ſie es bey der Criſpina gelaſſen / maſſen der gantze Iberiſche Hof über der ankunfft ihrer Prinzeßin ſich ſo vergnügt erwieſe / als wie ſie dabey verwundert blieben / daß ſich ihrem Könige ſo unvermuthlich ein ſohn gezeiget hätte / von dem ſie vorhin das allergeringſte nicht gehöret. Der Fürſt Patizites mit einer groſſen rotte Parthen befande ſich vor ſelbigem pallaſt / und vermehrete die daſelbſt ſich äuſſernde beſtürtzung / indem derſelbe den Printz Artabanus von den Iberern foderte / da auf weigernden fall es ſich anlieſſe / als wolte er mit gewalt denſelbigen abholen. Der alte Pharaſmanes / dieſen Printzen als einen entführer der Zenobia anſehend / war ſo entrüſtet über ihn / als erzürnet über ſeine Enckelin / und entfande dabey über die offenbarung des Orphidius Benignus eine ſo ungemeine freude / daß alle dieſe gegen einander ſtreitende regungen ihn gantz aus ſich ſelber lieſſen. Es unterhielte ihn eben dieſer Orphidius Benignus mit der nachricht von ſeinen belebten begebenheiten / als der Saturnaliſchen Königin abgeſchickte ankamen / deren vortragen gantz wol von ihm auffgenommen wurde / weilen Orphidius Benignus fürnehmlich um der Criſpina willen es mit einriethe / als mit der er zu Rom in ſonderbarer

känt-

kantniß gelebet hatte. Diesemnach nun ward Artabanus vorgelassen / deme Pharasmanes einen harten verweiß gabe / daß er sich dergestalt an die Zenobia vergreiffen dürffen / so ihme hiemit zwar vergeben seyn solte / weil alles der gemachte friede ufrieffe / doch warnete er ihn dabey / forthin sich dieser Prinzeßin gäntzlich zu entschlagen / und dem friedens-schluß ein vollkommenes gnügen zu leisten. Der ungedultige Artabanus war mit diesem vortrage wenig zufrieden / überwand sich dennoch seinen unwillen dem Pharasmanes nicht blicken zulassen / und da der oberprieſter sowol als wie der Aquilius Regulus ihn dem König Vologeses überliefern wolten / Aquilius Regulus aber nicht sofort bey der hand war / indem derselbe die gelegenheit abgesehen / zu der Sulpitia Prätertata zukommen / muste Artabanus so lange bey dem Patizites und denen Parthen verziehen / biß Aquilius Regulus seine ansprach würde verrichtet haben.

Die lieffe nun gar widerig auf beyden seiten ab / indeme dieser Römerin seine gegenwart so zuwider war / als ihre unfreundliche reden ihme schlechte vergnügung brachten. Sie bemüheten sich beyderseits / wer einander die empfindlichsten vorwürffe konte geben / und da er auf seine macht sich verlassend / mehr droh-worte als höffliche reden gebrauchte / vermehrete das bey ihr ihre gegen ihm stets gehabte verachtung so sehr / daß sie sich nicht entsahe / ihme in die augen zu sagen / daß wann auch noch soviel Vitellianer auf seiner seiten wären / dieselbige sie doch nicht dahin vermögen

solten/ ihme iemahls eine gute mine zu machen/ sie ginge nach solcher erklärung zu der Zenobia/die in vollen thränen war/ so wol über das zornige bezeigen ihres Groß-Herrn Vatern/ als über dem zu besorgenden verlust ihres liebsten Printzen/dem sie doch biß in den tod getreu zu bleiben sich beständigst vorgenommen hatte. Wie sie vernahme/ daß Artabanus aus dem pallast solte erlassen werden/ eilete sie an das fenster und ihn im untern hofe erblickend/ scheuete sie sich nicht ihme zu-zuruffen ihrer nicht zu vergessen / und sich ihrer beständigen liebe dagegen versichert zu halten. Dieser angenehme zuruff erquickte den betrübten Printz nicht wenig/ und beantwortete er solches mit einer tieffen verneigung / womit er von dem ober-priester und Aquilius Regulus/ wie auch dem Patizites und allen Parthen begleitet nach des Vologeses pallast zuginge / woselbst er von allen Grossen des Parthischen hofes für freuden mit thränen empfangen wurde.

Wie er nun dem Vologeses ins gesicht kame/ hatte er nicht ursach oder gelegenheit gegen demselben seine flucht zu entschuldigen/ indem der König ihm um den hals fallend/ ihm zuvor kam / und sein beginnen/ daß es niemand hörete / an statt zu tadeln/billigte/sagend/ daß sein großmüthiger sinn anderst nicht hätte verfahren können. Damit er aber nun frey sich mit ihm besprechen konte/musten sie alle ihn verlassen / da er dann mit untermengung vieler seuffzer zu dem Printz sagte: Wie verändert findest du alles hier / mein sohn / und wie so zu rechter zeit führen dich die götter wieder

hieher/

hieher/ da deine gegenwart viel wird mit dazu helffen können/ daß unser zustand sich möge hinwieder ändern. Artabanus/ so betrübet er angekommen/ so unvermuthene freude erweckten bey ihme diese worte/ die ihm urtheilen liessen/ daß der König sowol reue als einen vorsatz hätte/ das vergangene zu ändern. Weiln er nun von nichtes noch unterrichtet war/ auch die zeit nicht lidte/ daß Vologeses sich ihme deutlicher erklären können/ verschob er solches auf den Norondabates/ der dem Prinzen von allem nachricht geben solte/ und verlangete gantz begierig von ihm zu vernehmen/ wie es ihme zeit seiner abwesenheit ergangen/ und wie er zu der Colchischen flotte gerathen.

Weil Ew. Mayt. nicht wollen/ hub darauf der Printz an/ daß ich mich entschuldigen dürffe/ daß ich genöthiget worden von hie zugehen/ indem ich befande/ daß ich mit meinen diensten vor Ew. Mayt. bestes hier nichtes ausrichten konte/ war mein vorhaben nach dem Boristhenes zu gehen. Die Mediſche schiff-flotte aber/ die daselbst allen zugang versperret/ verhinderte mein vornehmen/ so/ daß ich schlüßig wurde/ nach Parthen mich zu wenden/ und da mein leben zu Ew. Mayt. diensten auffzuopffern/ welches mir hier zuthun die gelegenheit ermangelte. Mein unglücke/ wie ich es damals ansahe/ wolte/ daß ich zu der Colchischen flotte kame/ als dieselbe sich wegen erlittenen sturms bey einer kleinen Insel befande; Der Prinzeßin Zenobia zugestossene unpäßlichkeit/ die/ wie Ew. Mayt. werden wissen/ mich auf dieser reise begleitet/ bewogen mich

an selbige Insul auch anzulanden / da es dann gelegenheit gabe / mich mit dem führer dieser flotte bekant zu machen. Gleichwie nun derselbe von dem hiesigen zustand alle nachricht hatte / also erwieß er sich auch sehr geneigt für Ew. Mayt. parthey / mißbilligte das Medische und Dacische verfahren / und gabe soviel zu verstehen / daß diese Colchische flotte zu diensten Ew. Mayt. ein grosses würde beytragen können. Was hätte mir angenehmers zu vernehmen seyn können / als eben dieses. Ich trauete demnach vollenkommen seinen Worten / und an statt meine reise ferners fortzusetzen / kehrete ich mit ihm um / in hoffnung seine versprochene hülffe allhie zugenieſſen. Kurtz vor unserer ankunfft aber verkehrte sich diese vertraulichkeit so plötzlich / daß er mir eröffnend / wie er des Königs der Iberer sohn wäre / nicht anders mit mir verfahren könte / als daß er mich dem König Pharasmanes lieferte / der schon wissen würde den unfug an mir zu rächen / den ich ihm in entführung seiner Enckelin zugefüget. Ich will Ew. Mayt. den schrecken der Prinzeßin und meinen unmuth nicht beschreiben / den wir empfunden / als wir uns also betrogen sehen und geschehen lassen muſten / daß man uns dem Pharasmanes überlieferte; was hierbey zum meisten mir zu hertzen ginge / war das harte verfahren / so der grausame Pharasmanes meiner Prinzeßin erwiese: dann ob er gleich beym ersten anblick sich ziemlich gütig gegen uns erzeigte / so hatte er doch kaum etliche worte mit unserm führer / der sich Orphidius Benignus nennet / geredet / da fiel er demselben um den hals /

nannte

nannte ihn seinen sohn / und die Zenobia gantz verächtlich anschauend / hiesse er seinen leuten / selbige ihm aus den augen zu bringen / so daß sie aus einer gefangenschafft in die andere geriethe / und mit leidwesen aller Iberer von ihrem Großvater verstossen wurde. In solchem erbärmlichen zustande habe ich meine Prinzeßin müssen verlassen / und haben mich einige Römische herren nebst dem Römischen Ober-priester hieher gebracht / da ich nun meinen König wieder zu sehen / und von dem so unverdiente gnade zu empfangen / mir zu keinem geringen troste lasse dienen / in hoffnung / daß nunmehr ein besseres geschick sich erzeigen / und alles belebte widrige seine endschafft erreichen werde.

Der gerechte himmel / sagte darauf Vologeses / indem er seinen sohn umfaßte / erfülle diesen wunsch ! wie ich bereits erwehnet / so soll Norondabates von allem dich bedeuten / inzwischen wird das verstellen nöthig seyn / und wirst du deine liebe zu der Zenobia / die ich gar nicht mißbillige / verbergen / und hingegen der Römischen Crispina gute mienen machen müssen ; dieser Römerin bist du in dem friedens-schlusse bestimmet / gleichwie aber solchen unbilligen frieden zu halten ich nicht gemeinet / also darffst du auch nicht sorge tragen / daß dich selbiger verbinden werde deine Prinzeßin zu verlassen. So fremd nun alles dieses dem Artabanus zu vernehmen war / so sehr erquickten ihn doch diese gütige worte / und wurden sie darauf nicht ferner zusammen allein gelassen / indem die andern Könige dazu

kamen/ um so wol dem Feste ein genügen zu thun/ und den Saturnalien-König nach den opffern zu begleiten / als daneben theils ihre freude über des Artabanus wiederkunfft / theils ihr leidwesen über der Claudia entführung zu bezeigen. Es muste Vologeses auf beyderley art sich zwingen / nicht zuviel freude über seinen sohn zu bezeigen / als auch eine ungemeine traurigkeit anzunehmen / daß Claudia verlohren worden; und da Crispina / als Königin des festes / mit all denen andern Königlichen personen und Damen bey dem König Gestriblindus sich befande / führete man den Vologeses auch dahin / um von da insgesamt nach dem geburts-feste des Epicurus zu gehen / so selbigen tages muste gefeyret werden.

So bald Crispina den Artabanus in die augen bekame / schien auß all ihrem wesen liebe und grimm / freude und unruh hervor; und ob sie sonst schon eine der hertzhafftesten war / konte sie doch bey dieser ansichtigung keine rechte gebärde fassen. Dem Artabanus erginge es seines orts nicht besser / und kostete es bey ihm mühe / daß er seines herrn Vatern einrath folgen / und sich gegen ihr höflich erzeigen konte. Jedennoch überwand er sich / und ihr Königliche ehre erweisend / sagte er mit wenig worten/daß bey diesen Saturnalien keine geschicktere Königin/ als eben sie/ hätte können erwählet werden. Ich verdiene dieses lob / antwortete sie / vermuthlich darum / daß ich euch aus des erzürnten Iberer Königs händen befreyet; kan sich mein Königliches amt dem Printzen in mehrern geneigt erweisen/ werde ich selbiges

um

um so viel lieber führen. Hiemit nahm sie ihn bey der hand / und führete ihn zu dem Gestriblindus vor dessen bette / sagend: Dieser flüchtling hat sich wieder eingefunden / um den frieden erfüllen zu können / der gantz Morgenland und fürnemlich Dacien in beständige ruhe söll setzen. Möchte dieses / antwortete Gestriblindus / allen flüchtlingen ein gut exempel geben / so dürffte ich hoffen / Dorpaneus Anses würde sich seiner schuldigkeit auch erinnern. Das entführen der Damen / fuhr er fort / wird anjetzo so gemein / daß fast nirgends mehr sicherheit zu hoffen / ja daß man nicht gnug vorsichtigkeit gebrauchen kan. Mir ist kein genügen geschehen / sagte er ferners den Pacorus anschauend / was der Sedocheser König mir wegen meiner Prinzeßin für antwort sagen lassen / und wer will gut dafür seyn / daß der Valeria flucht nicht mehr nach sich habe? Wie nun hierauf die unterredung auf die Valeria fiele / vernahme Vologeses zuerst / was sich mit der begeben / und da wegen der andern verwirrung / worin sie sämtlich wegen der unvermuhtlichen ankunfft der Colchischen flotte gerathen waren / man keine nachforschung / wie Valeria möchte weggekommen seyn / angestellet hatte / befahl der König in Meden deßfalls in allen hafen fleißige erkundigung ein zu ziehen; Es gisßete aber keiner auf den Medischen Surenna / daß der dieser flucht befoderer war gewesen. Candace / um sich dem Gestriblindus gefällig zu erweisen / wolte ihre wohnung verändern / und bey ihrer tochter in seinem pallast verbleiben / das jedennoch diesen mißtrauischen König nicht

völlig vergnügte/ maſſen ihm nicht aus dem ſinn zu bringen war/ Ephigenia würde ihm eben ſo aus den händen gerathen/ als Claudia und Valeria unſichtbar waren geworden.

Es kame mit deß der alte Pharasmanes darzu/ der den Orphidius Benignus bey ſich hatte/ und den der gantzen geſellſchafft als ſeinen ſohn zeigete/ den ihm die götter ſo unverhofft wieder beſcheret. Es wurde daher von iedwederm dieſer neue Iberiſche Printz begrüſſet/ und ſahe Criſpina hoch auf/ als ſie denſelben erkante/ maſſen ſie in Rom groſſe gemeinſchafft mit ihm gehabt hatte. Es nahm aber dieſer ſeine zeit in acht/ der Criſpina einige worte alleine zu ſagen/ da er dann gegen ihr erwehnete/ was er dißmal gethan/ wäre fürnehmlich zu ihren dienſten geſchehen/ und würde ſie es ihme danck wiſſen/ daß er ihr ihren Printzen und mitbuhlerin wieder geſchaffet/ da Zenobia ihr nun keinen fernern eintrag thun könte. Criſpina antwortete darauf/ daß ſie dieſen dienſt wol vom Orphidius Benignus/ nicht aber von einem Iberiſchen Printzen/ gewärtig ſeyn können/ deſſen kantniß ihr ſo unvermuthen käme/ daß man ſich ihre verwunderung darob nicht müſte befremden laſſen. Er machte ſich darauf anheißig/ bey bequemer gelegenheit ihr die umſtände darvon zu eröffnen/ deſſen aber der alte Pharasmanes ihn überhobe/ indem derſelbe ſeine freude den anweſenden nicht bergen/ ſondern ſelbige in erzehlung ſeiner alten begebenheiten an den tag zugeben/ ſich nicht entbrechen kunte. Es war ein und anders bey den angeſtellten opffern vorgefallen/ ſo einen auffſchub erfoderte/ daher

Geſtri-

Gestriblindus sowol als die andern/ insonderheit aber Crispina und die Römischen gesandten begierig waren/ diesen neuen Printzen besser zu kennen/ und erinnerte sich Ephigenia des Orphidius Benignus seines nahmens/ den der unglückselige Printz Drusus geführet/und daher sein leben eingebüsset hatte.

DAß alles verborgene/ hube demnach Pharasmanes an/ endlich an das tages-licht müsse kommen/ daß auch eine sonderbare fürsehung des himmels sey/ so da alles regiere/solches äussert sich heutiges tages bey mir/ und ja so wenig als ich gedacht einen sohn in meinem alter noch zu sehen/ so wenig ist mir auch in den sinn gekommen/ iemalen das zu entdecken/ was zu so weniger menschen käntniß gerathen. Als meine Iberer/ nach ableiben des Königes meines vatern/ inständigst verlangeten/ daß ich mich verheyrathen solte/ um Iberien Erben zuschaffen/ wurden zu dem ende verschiedene Prinzeßinnen aus den benachbarten Königreichen mir vorgeschlagen/da die wahl unter allen diesen auf die Prinzeßin Schlontina aus Colchis/ der mutter schwester des hie anwesenden Sedocheser Königs fiele/deren schönheit nicht allein sie preißwürdig machte/ sondern auch ihre erste geburt/ indem sie als eine erbin von Colchis selbiges land zur morgengabe mit brachte. Wie nun die ordentliche anwerbung geschehen/ und die Schlontina abgeholet und nach Iberien geführet solte werden/ triebe mich der vorwitz in person/ wiewol gantz unbekant/ die reise

mit zu thun / um selber das in augenschein zu nehmen / was mir so sehr war gerühmet worden. Man muß sich vorbilden / daß meine damalige gestalt / anderst wie nun müsse geleuchtet haben / und wird es mir niemand verargen / wenn ich sage / daß ich für schön gelten kunte. So bald ich die Prinzeßin in die augen bekahme / befande ich mich in sie verliebt / und sie mich für den abgesandten ihres künfftigen / gemahls ansehend / fühlete nicht mindere regungen in sich mir wohl zu wollen. Ihr freundliches und liebliches bezeigen behagete mir anfangs gar sehr / wie wir aber auf der reise / in dem bekanten hohen gebürge / so Iberien von Colchis scheidet / wegen des damals garstarck auffgeschwollenen flusses Phasis / der mitten zwischen diesen klippen durch fliesset / uns etwas länger / als wir anfangs vermuhteten / auff halten musten / und in solcher zeit ihre zuneigung von tage zu tage gegen mich zunahme / ward ich eyfersichtig auf mich selbst / und konte die vielen liebkosungen / die sie mir erzeigete / nicht vertragen / weil sie nicht mir / sondern meinem gesandten / golten. Ich redete ihr daher öffters von dem König Pharasmanes vor / wie sehr der sie liebete / und wie ein grosses verlangen derselbe trüge / sie bald zu sehen / welches sie jedesmals mit seufftzen beantwortete / und dabey erröhtete / auch je näher wir hernach Iberien kamen / je trauriger wurde sie / so mich dann schwanen machte / der abgesandter wäre ihr lieber als dessen Herr. Wie ich nun solches eigentlicher zu erforschen alle bemühungen anwendete / und fort-

fuh-

fuhre ihr durch viele zeichen sehen zu lassen / daß ich sie liebete / als nahme ich auch dabey ihr thun wol in acht / und belauerte sie einsmals / als sie vermeinete / mit ihrer vertrauten alleine zu seyn / und vernahme daselbst alles / was ich vermuhtet / und wie sie wünschete / daß ihr das glück an statt Iberische Königin zu werden / ausersehen hätte / mich als dessen gesandten zu überkommen. Sie erwehnete dabey / wie es ihr unmüglich fiele / sich in ihrer zuneigung überwinden zu können / und solte ihr lieber seyn in den tod zu gehen / als den tag zuerleben vor dem Pharasmanes zu erscheinen. Diese erklärung eröffnete mir / daß ich zugleich geliebet und ungeliebet war / und immer mehr und mehr sie auf die probe zu setzen / fuhr ich fort ihr zu versichern / daß ich ja so grosse liebesregung in mir entfünde gleich wie sie. Mit dieser lebens-art fuhren wir beyderseits fort / bis wir an die grentzen von Iberien kamen / da ich eben so traurig schiene als wie sie in der that ein betrübtes wesen annahme / das ihr vermuthen machte / ich zehrete mich so von liebe abe / und entfünde darum solche quaal / daß sie nun bald vor den König kommen würde. Ihre hefftige liebe triebe sie demnach / daß des abends zuvor / als des andern tages ich als König mich sehen lassen / und ihr den betrug / den ich bisher mit ihr gespielet / entdecken wollte / sie des nachtes / als ich bereits zur ruhe lage / gantz unvermuhtend zu mir kame / und mit den beweglichsten worten mir vorstellete / wie ihr nicht allein mein zustand daurete / da sie genugsam wahrgenommen / wie

hefft-

hefftig ich sie liebete / sondern bekante mir auch / daß sie eben dergleichen regungen in sich fühlete / wann ich nun wollte mich und sie vergnügen / so sollte ich mit ihr nach Colchis reisen / da nach ihres vatern tod sie mir die Krone geben könte / und würde unser beyder hefftige liebe die untreu können entschuldigen / die ich meinem Herrn und sie ihrem versprochenen gemahl erwiese. Ich / um noch ferners sie auf die probe zu setzen / gestunde ihr meine liebe / und sagte / wir könten derselben gantz wol geniessen / ohne daß wir nöthig hätten zu so äussersten dingen zu schreiten / sie sollte dem König von Iberien ihren leib / mir aber ihr hertze / geben / und würden wir unsere liebe schon so heimlich treiben können / daß so wenig ihr als mir einige gefahr darauß sollte zuwachsen. Was vermag nicht eine hefftige liebe? sie liesse sich zu allem / was ich verlangete / bereden / bliebe die nacht bey mir / und schiede des morgens ja so verborgen wieder hinweg / als wie sie gekommen war. Welche änderung erregte aber nicht in uns beyden diese vergnügte nacht / bey ihr entstunde eine so grosse reue deßjenigen / was sie vermeinte an ihrem versprochenen gemahl gesündiget zu haben / daß sie an statt ihren einzug in Harmastin / woselbst dazumal das Königliche hof-lager war / zu halten / die entschliessung fassete / heimlich davon zu gehen / da meines orts eine solche verachtung ihrer person in mir entstunde / daß ich besorgend / was sie einmal fähig gewesen / wider ihre eheliche gebühr zuthun / daß solches öffters geschehen könte / wann ihr eine schönere und angenehmere

Digitized by Google

genehmere person / als wie ich / in die augen käme / und sie zu gleicher treuloßigkeit bewegen könte. Diesemnach ward ich eben des sinnes sie zu verlassen / als wie ihr schluß dahin gegangen war / und da ich ihr einen solchen grausamen abschied wollte geben / war sie mir zuvor gekommen / und sich bereits mit einigen ihrer vertrautesten leuten davon gemacht. Was dieses für ein auffsehen in Iberien gegeben / ist leicht zu ermessen / und da ich mich nachher anderweits verheyrahtet und ferners von meiner unglücklich-verliebten nichts gehöret / erlangte ich einige jahre hernach die nachricht von ihr / daß sie auf der rückreise nach Colchis von dem Lucius Vitellius / der zu der zeit stadthalter in Syrien war / und damalen eben den Armenischen Krieg führete / war gefangen worden / da sie nach Rom gekommen / daselbst einen sohn von mir geboren / dem sie den namen Orphidius Benignus geben lassen / der bey dem damaligen ober-priester Pedanius erzogen worden / sie aber wenig zeit darnach in Rom verstorben ware. Ich muß bekennen / daß mich dieses zum mitleiden bewegete / und wäre es zu thun gewesen / würde ich meiner Schlontina gerne die Iberische Crone gegönnet haben. Ich liesse mich nach und nach bey allen vorfallenden gelegenheiten nach dem kleinen Orphidius Benignus erkundigen / und da dessen lebens-wandel nicht hieher gehöret / auch mir selber nicht allerdings bekandt / so will ich nur noch erwehnen / was ich heute von diesem meinen sohn erfahren / auch wie ich denselben / als er erwach-

wachſen geweſen / einsmalen bey mir in Iberien geſehen habe. Dieſe anſprache und entdeckung ſeiner perſon geſchahe um die zeit / als ſein unglückliches geſchick ihn aus Rom verbannet hatte / und brachte er mir von ſeiner mutter nicht alleine ſo gewiſſe und ſichere kennzeichen mit / daß er mein ſohn wäre / ſondern es bekräfftigten auch ſolches zwey getreue ſclaven / die ich bey der Schlontina gekannt hatte / und die mir noch ein handſchreiben von ihr überlieferten / ſo ſie kurtz vor ihrem tode in Rom abgefaſſet hatte / mit dem verlaß / gelegenheit zu ſuchen / mir dermaleins ſelbiges zu-zuſtellen. Nichts beweglichers noch kläglichers kan erſonnen werden / als wie dieſe zeilen lauteten / und da ich dazumal andere abſichten hatte / die mir verwehreten meiner enckelin der Zenobia zum nachtheil dieſen ſohn öffentlich zu erklären / als ließ ich ihn wieder von mir / mit der abrede er ſolte in Colchis ſein heil verſuchen / da er dann auch der unterthanen hertz gewonnen / ſich aber zu offenbaren oder dem Sedocheſer König eintrag zu thun / hat er alles auf meine entſchlieſſung ankommen laſſen. Ich bin nun nicht geſinnet dem König Phraortes in ſeinem hißherigen beſitz eintrag zu thun. Iberien ſoll ſchon des Orphidius Benignus ehrſucht vergnügen / und hat Zenobia ſich gegen mir alſo nicht erwieſen / daß ich dieſelbe ferners zur erbin meines reichs ernennen werde. Die freude / ſo ich heute über ſeiner ankunfft empfunden / iſt bey mir deſto hefftiger geweſen / je unvermuhtener ſie mir zugekommen / indem ich nicht an-

ders

ders gemeinet / als daß er in der schlacht / die unter dem Otto bey Bebriac gehalten worden / sein leben eingebüsset hätte. Dieses ist kürtzlich / was man allhie zu wissen hat verlanget / und wird niemand in hiesiger gesellschafft seyn / deme nicht der armen Schlontina sonderbare begebenheit dauren solte. Alle anwesende bekräfftigten solches / und da der Sedocheser König dadurch erfuhre / daß dieser Orphidius Benignus sein blutsverwandter war / redete er ihn darüber an / und erinnerte sich / daß er von seiner mutter schwester so viel nachricht gehabt hätte / daß sie auf ihrer reise nach Iberien von den Römern gefangen und um ihr leben kom̃en wäre. Orphidius Benignus entschuldigte hingegen sein auf Colchis gefassetes vorhaben / und muste Artabanus auch viele höfliche entschuldigungs-worte von ihme annehmen / daß er sich gegen denselben also erweisen müssen.

Man schickte sich aber nun das Saturnalien-Fest ferners zu begehen / da von der gesellschafft verlanget wurde / daß Crispina denen beyden Printzen auch ämter bey diesem Königs-spiel zuordnen möchte. Sie ernannte demnach den Orphidius Benignus zu ihrem Cammer-herrn / auf den sie sich lehnete / und Artabanus sollte den namen von des Königs Sohn behalten / den ihm ohne dem die natur gegeben hatte. Candace fragte / ob denn Zenobia und die Römerin Sulpitia Prätextata nicht auch von der gesellschafft seyn würde / da Pharasmanes / was die Prinzeßin an-

anbetraffe / ſolches abwehrete / Albina aber erwehnete daß Sulpitia Prätextata ſich nimmer da einfinden würde / wo ſie den Aquilius Regulus wüſte. Iſt euch / ſchöne Albina / redete Aquilius Regulus ſie an / dieſer Römerin haß gegen mich dann auch ſchon bekannt / daß ihr ſolche vermuthung von ihr haben könnet? Was gantz Rom weiß / antwortete ſie / ſolches iſt mir auch nicht verborgen geblieben / und folge ich ebenmäßig ihrem exempel / deren geſellſchafft zu meiden / deren bedienung mir unanſtändig und unerträglich iſt. Dieſes deutete ſie auf den oberprieſter / der bisher / da ſie in des Geſtriblindus gemach geweſen / ſie ſtets mit ſeinen geſprächen unterhalten wollen. Er ſo wol als Aquilius Regulus blieben über ſo ein verächtliches bezeigen nicht wenig mißvergnüget / verbargen aber ihren unwillen / ſo gut ſie konten / und da man nun nach den opffern gehen wollte / ſprachen ſie den Geſtriblindus auf / daß er mit von der geſellſchafft ſeyn / und als ein Hochzeiter nicht dergeſtalt die kammer hüten ſolte. Velleda triebe ihn hierzu am meiſten an / daß er verhieſſe / bey des Epicurus gaſtmahl zu erſcheinen / mit dem vorbehalt / daß Ephigenia beſſere acht auf ihn haben ſolte / daß er ſich mit dem trunck nicht abermal überlüde. Es wurden nun die Königlichen perſonen nach dem opffer-platz begleitet / allwo alles auf das prächtigſte angeordnet zu ſehen war.

In währender opffer-zeit nun Criſpina mit ihrem führer / dem Orphidius Benignus / fernere unterredung pfloge / bedienete ſich der

Sedo-

Sedocheſer König der gelegenheit auch die Daria ingeheim zuſprechen / wozu er bislang nicht gelangen können. Wollet ihr Printzeßin / redete er ſie an / euch und mich glückſelig machen / ſo erkläret euch bald / ehe unſer bevorſtehendes unglück uns überfalle ? Wollet ihr / antwortete ſie / von der Flora ablaſſen ? und mich aus liebe und nicht aus andern abſichten bedienen / ſo erkläret euch ebenfalls bald ? Wollet ihr / fuhr er fort / daß ich euch was unmögliches ſoll verheiſſen ? Wollet ihr / erwiederte ſie / daß ich was mir ſo ſehr unanſtändiges ſoll eingehen ? Was hindert es euch / ſagte er ferner / daß ich die himmliſche Flora verehre / da ich ja der eure ſeyn werde ? Was nutzet mir eure perſon / wandte ſie hingegen ein / wann eine andere euer hertz beſitzet ? Bin ich dann darzu auserſehen / fuhr ſie fort / daß man neben mir die Octavia liebe ? was quaal mir dieſes ehmalen erreget / wird mir nie aus dem ſinne kommen ; ich will alleine geliebt ſeyn / und keine mit-buhlerin haben. Wird es dann der Printzeßin Daria beſſer ergehen / fragte er / wann ſie den Printz Vardanes wird bekommen ? Iſt nicht bekant / wie dieſer Printz die Britanniſche Printzeßin Caledonia liebet / kan man die ehender zur mit-buhlerin vertragen / als wie die Flora ? Der Caledonia ſchönheit / gab ſie zur antwort / übertrifft gar nicht meine geſtalt / als wol Octavia ſich kan berühmen ; daher mir leichter ankommen ſoll jene zu überwinden / als dieſer nachzugeben. Ich ſehe wohl / hube hierauff Phraortes gantz ungedultig an / es iſt hie nichts

auszurichten/ ich muß in eurem unglück euch verlassen/ und nach dem meinen eilen; gedencket an mich/ wann ihr nach diesem hievon die würckung spüren werdet.

Hiemit verließ er sie/und nahmen bald darauf die opffer auch eine endschafft/da/ als man zu dem grossen gastmahl gehen wolte/ Vologeses sich entschuldigte demselben beyzuwohnen/ im vorwand daß ihn der Claudia verlust unfähig liesse an solche lustbarkeiten zugedencken. Es muste seinen platz Artabanus für ihn bekleiden/ womit dann Crispina höchst vergnügt ware/ und da in währenden opfferungen Norondabates gelegenheit gefunden dem Printz von ein und andern nachricht zu geben/ thate der sich gewalt an/ sich gegen die Crispina höflich zu erzeigen/ in hoffnung/ von solchem zwange bald befreyet zu werden. Der alte Gestriblindus hielte nun seine zusage/ und erschiene mit seiner Ephigenia/ da/ weil er das amt eines hausknechts noch beständig führete/ wegen seines unvermögens aber von der bedienung befreyet bliebe/ ordnete man ihme einen eigenen tisch zu/ da er nebst andern hausknechten/ die mit ihme gleichen königlichen standes waren/ des Epicurus fest mit feyren kunte.

Vologeses befande sich aber so bald nicht in seinem zimmer/ da stellete sich Norondabates und Patizites bey ihm ein/ denen er dann nicht gnugsam sein verlangen bezeugen konte/ mit seiner Claudia bald nach Parthen zu gehen. Sie stärcketen ihn beyderseits in diesem seinen fürnehmen/ wol erkennend/ daß Tyridates mehr bey

seiner

seiner abwesenheit als gegenwart würde können ausrichten. Es triebe nun Vologeses den Norondabates eifrig an / bald nach Naracostomum zu gehen/damit seine Claudia wie auch der König Beor von allen diesen dingen nachricht erhielten/ und wie Labienus bereits dahin abgesegelt war/ als wolte Norondabates gegen den antretenden abend auch folgen/muste aber solches anstehen lassen/weilen sich des Epicurus festes die gantze Insel weidlich bedienet/so gar/daß auch kein schiffmann vorhanden war/der nicht übermäßig bezechet und also zum abfahren untüchtig gewesen wäre.

Weilen Stepho und Arabelus inzwischen vom Boristhenes wieder anlangeten/dienete ihme sein dableiben dazu/daß er ihre verrichtung nach Naracostomum mit überbringen kunte/und war Stepho kaum zu lande gestiegen / da vernahm er mit seinem grössesten mißvergnügen der Prinzeßin Valeria flucht/so seine zurück gelassene bedienten entgelten musten/und fehlete es nicht viel/ er hätte seinen unmuth darüber gleich an dem Christlichen lehrer Martialis ausgeübet / den er nebst andern Aquitanischen herren gefänglich mit zurück gebracht hatte.

Norondabates war nun sehr begierig vom Tyridates was zu vernehmen / weilen er wuste/ daß der dem Stepho gefolget war. Diesemnach eilete er nach dem hafen/ und erkundigte sich gar genau bey den angekommenen schiff-leuten/ ob niemand unterwegens auf sie gestossen wäre/ der sie feindlich angegriffen hätte. Er kunte aber gantz nichts hievon gewahr werden / brachte also

die übrige abendzeit bey dem Medischen Surenna zu/ den er voller betrübniß antraffe/ daß der lehrer Martialis dem tyrannischen Stepho war in die hände gerathen.

Weilen der Printz Arabelus gleich nach seiner ankunfft beym Pacorus zur gehör war gebracht worden/ begabe sich Surenna auf veranlassen des Norondabates nach hofe/ um was von seiner verrichtung zu vernehmen/ ungeachtet sein ansehen beym Könige sehr gefallen war/ so ward ihme dennoch der zutritt nicht versaget/ so/ daß er kühnlich in des Königes zimmer gehen dorffte/ allwo der Printz Arabelus seinen bericht wolte abstatten/ welchen der König Pacorus/ wie auch der König Sidon/ der mit zugegen/ mit ungemeiner begierde anhörten.

Nachdem ich/ hub er an/ die Medische schiffflotte erreichet/ und dem Printz Vardanes die ursach meiner abschickung eröffnet/ erlangete ich nicht allein allen vorschub wohl durch zukommen/ besondern es triebe auch der fürwitz den Printzen/ unbekant mit nach des Andronicus wohnung zu gehen. Der Printz von Dacien verstattete mir nicht weniger/ als er meine abschickung an die Octavia vernahme/ eine sichere durchfahrt/ und da der König Galgacus aus Britannien die auffsicht in des Andronicus wohnung führete/ ließ ich mich bey demselben anmelden/ und erlangete sowol bey der Kayserin Octavia als Ew. Mayt. frau mutter sofort gehör/ da mein vortrag sie zu bereden/ der Christen wohnung zu verlassen/ zwar gütig auffgenom-

nommen / dabey aber wenig beobachtet wurde / indem sie gar nicht gemeynet waren / die Christen zu verlassen / sondern lieber alles mit ihnen ausstehen und erleben wolten. Daß nun nicht allein die zuversicht / die sie zu ihrem Gott gefasset / zu solcher entschliessung sie bewogen / erhellete daher / daß die Kayserin Octavia eine sonderbare furcht und widerwillen blicken liesse / in Ew. Mayt. hände zu gerathen. Meine vorstellung / daß nemlich die Christen in die länge / da nunmehr der friede allhie geschlossen / nicht vermögend seyn würden / sowol denen Roxolanern zu lande als Ew. Mayt. schiff-flott zu widerstehen / wolte nichts bey ihnen verfangen / indeme der König Galgacus mich selbst umher führete / und nicht allein die menge ihrer kornhäuser zeigete / die auf viele jahre hinaus ihnen nahrung geben könten / sondern mich auch die hohen felsen sehen liesse / so zwischen ihnen und denen Roxolanern sich befinden / so unmüglich zu übersteigen waren / wie dann auch der innere hafen mit des Dorpaneus Anses flotte so wohl besetzet / daß derselbige keine macht noch gewalt zu fürchten. Gleichwie nun obgedachter König dieses mir vorstellete / also muste ich auch ihre gottesdienste mit besuchen / die sie mit eiferigen gebeten verrichteten / um sie für aller feinde gewalt zu bewahren. Der Printz Vardanes / der / wie gesagt / sich unbekant unter meinem hauffen befunde / besuchte diesen ihren gottesdienst mit grosser auffmercksamkeit / nicht daß ihn hätte die andacht dazu getrieben / besondern es verursachte sol-

ches eine ſchöne Britanniſche Prinzeßin/ die ſich daſelbſt unter andern geiſtlichen ordensjungfrauen befindet. Meine warnungen / daß er möchte verrathen werden / verfiengen bey ihm nichts / und ließ er ſich die liebe ſo bewegen/ daß er auf einen anſchlag bedacht war / wie er möchte dieſe Prinzeßin hinweg bringen. Ihme zu gefallen muſte ich länger verziehen / als ich gewillet war/und kame mit des gantz unverſehens der Stepho da an/ der durch gewiſſe und verborgene wege einen durchgang gefunden hatte. Ein ſicherer ſo genanter Aquila wuſte ſein daſeyn / und gleichwie Vardanes die Britanniſche Prinzeßin zu entführen gewillet war/eben alſo war Stepho des vorhabens / die Käyſerin Octavia in ſeine gewalt zu bringen. Hiezu nun war ich ihm nach möglichkeit ja ſo ſehr behülflich / als wie ich des Printzen Vardanes vorhaben abriethe / indem ich wohl erkante/ daß ſolches beginnen mit der vorſeyenden vermählung der Prinzeßin Daria ſich nicht reimen würde. Der anſchlag nun auf die Käyſerin war durch hülffe des ſogenanten Aquila alſo angeſtellet / daß nach ihrem geendeten gottesdienſt/ wann ſie durch einen unter-irrdiſchen gang nach ihren wohnungen hinwieder gehen wolten / die Kayſerin gantz bequem von unſern leuten auffgefangen / und durch den verborgenen weg/den Stepho genommen / davon ſolte gebracht werden. Man hielte dieſes für dem Printzen Vardanes verborgen / damit der nicht ein gleichmäſſiges mit ſeiner Prinzeßin fürzunehmen ſich

unter-

unterfangen möchte. Es wolte aber der Octavia gutes und unser böses geschick/ daß der Printz Vardanes eben den einfall bekame/ ohne uns was davon wissen zu lassen/ und auff die Britannische Prinzeßin lauren liesse/ wie die nach ihrer zelle sich begeben wolte. Seine leute/ die er dazu bestellet/ und die alle gelegenheit abgesehen/ brachen in das geistliche gebäude eben hinein/ als der gottesdienst sich gendiget/ wie aber darauf in demselben ein grosses geschrey entstunde/ ward die Kayserin Octavia dadurch zuruck gehalten/ den gang/ den sie sonst alle tage zu thun pflegte/ dasmal nicht zu betreten/ sondern in der innern wohnung dieses geistlichen gebäudes zu verbleiben. Stepho/ nebst uns andern/die wir dieses geschrey höreten/ vermuthete es würden einige von unsern leuten in diesem unterirrdischen gange bey entführung der Octavia noth leiden/wolten also denenselben zu hülffe kommen/und verliessen daher den vom Aquila uns angewiesenen platz/ wodurch all unser anschlag rückgängig wurde/ indem der König Galgacus mit seinen leuten dazu kame/ der auf den Printzen Vardanes stossend/ denselben verjagte/ und obgleich bey der finstern nacht er unbekant verbliebe/ so veranlassete doch solches des folgenden tages/ daß man mich ferners da nicht dulden wolte/ muste also mit der bereits erwehnten erklärung abziehen/daß Octavia den schutz und die sicherheit/ so sie anietzo genösse/ nicht verlassen wolte/ wann auch schon die gefahr da wäre/ die sie doch noch zur zeit nicht absehen könte.

Solcher gestalt muste ich nun von da mich begeben / und Stepho sich damit vergnügen / daß / an statt der Kayserin / er einige Aquitanier in seine gewalt bekame / mit denen er heimlich durch kame / und nun nebst mir diese herreise hat verrichtet. So unwillig wir nun auff den Printzen Vardanes waren / so verzweiffelt stellete der sich auch an / als wir zusammen wieder auf die Medische flotte kamen / woselbsten ich ihn dann verlassen / und bin ich unglücklich / daß ich für Ew. Mayt. nichtes bessers auszurichten vermocht; zumalen da es schiene / daß wir bereits das glück in unsern händen gehabt hätten. Wie wir unferne vom Boristhenes waren / ersahen wir ein grosses feuer / das an dem hefen des himmels so schrecklich sich ausbreitete / daß es eine grosse feuers-brunst andeutete / was solches mag zu sagen haben / weiß ich nicht zu melden / und wolten theils unserer schiff-leute vermuthen / daß es in des Andronicus wohnungen wäre / andere aber vermeynen / daß es auch wol in der Rotolaner ihrem lager / oder in der Pilsten wohnungen seyn könnte / weil der seitenwerts die flamme am himmel zum stärckesten schiene. Pacorus / von diesem brande vernehmend / ward gantz wieder auffgemuntert und in ruhe gestellet / da ihm vorher dieser bericht grosse unlust verursachet hatte. Jedoch war er dabey ungeduldig / daß man von diesem brande nicht genauere nachricht eingezogen / und finge nun an von neuem auf des Nero anschlag hoffnung zu schöpffen / auf welchen er zuvor wenig gebauet

hätte.

hatte. Diese gedancken verhinderten ihn / daß er des Printzen Vardanes bezeigen nicht beobachtete / so zur andern zeit ihm hätte sehr mißfallen müssen. Der König Sidon erkundigte sich nun auch gantz genau nach der Printzeßin Bondicea / von der ihm aber Arabelus nichts zu sagen wuste / weil er die nicht zu sehen bekommen.

Alles was nun von dieser erzehlung der Medische Surenna mit angehöret / hinterbrachte er dem Norondabates wieder / der dann nicht säumete / so bald der tag anbrach / nach Naracostomum zu gehen / als er zuvor so wol den Printzen Artabanus / als den Medischen Surenna und den Patizites ermahnet hatte / den König Vologeses bey gutem sinn zu erhalten / daß der nicht abereinst in seinem vorsatz möchte wendig gemacht werden.

Das erste / so Norondabates bey seiner ankunfft auf Naracostomum verrichtete / war / daß er zum schein so wol im königlichen frauen-zimmer als bey dem Fürsten Batho und in allen hafen genaue erkundigung einzoge / wie es mit der Claudia verlust möchte seyn zugegangen. Es hatte eben dasselbige zuvor der Labienus auch auf gleiche weise verrichtet / und wie da nichts konte ausgefunden werden / begabe sich der Norondabates nach dem König Beor / dem er von allem getreulichen bericht abstattete / was zu Boreostomum war fürgegangen. So hoch erfreuet nun der König von Ethiopien war / als er die beständigkeit des Königs Vologeses hoffen durffte und daß derselbige / um nichts zu

hindern / mit ſeiner Claudia nach Parthen gehen wolte / ſo ſorgſam war er dabey / wie es dem Tyridates gehen möchte / weilen der Printz Arabelus von demſelbigen nichtes erwehnet hatte. Er führete aber den Fürſten zu ſeines Königs geliebten Claudia / und war die Königin Parthenia eben bey ihr / die gar wenig ſie verlieſſe. Claudia nahme mit groſſer erkäntlichkeit den gruß an / den ihr Norondabates von ſeinem König brachte / und fande ſich gleich willig darein / ſofort die reiſe nach Parthen mit anzutreten. Wie nun unter andern Norondabates aus des Arabelus erzehlung vermeldete / daß man ein groſſes feuer nach den Boriſthenes geſehen / vergaße Nero faſt alles ſtellen / und hatte mühe ſich zu bergen / daß ihm an dieſem brande ſo viel gelegen wäre. Parthenia / die darüber für die Königin ihre frau mutter in ſorgen geriethe / wann etwan dieſer brand in des Andronicus wohnungen ſeyn ſollen / befoderte dadurch / daß der Claudia gemüths-bewegung auch dahin gedeutet wurde.

Es währete ihr aber zeit und weile lang ehe ſie ſich von dieſer anſprache befreyet ſahe / da denn um deſto ſicherer mit ihren freunden ſich beſprechen zu können / ſie zeit währenden ihres gehelmen daſeyns vorgegeben hatte / daß ſie ein beſonders gelübde gethan / gewiſſe ſtunden des tages allein ihrer andacht abzuwarten / da niemand in der zeit zu ſie kommen durffte. Dieſer vorſichtigkeit hatte ſie ſich deßhalben bedienet /

net/ damit ihre geliebte Acte nicht einmal zur unzeit käme/und sie in so fremder gesellschafft ertapte. Labienus war nun noch nicht bey ihr gewesen / und kostete es mühe/ denselben verborgen zu ihr zu bringen / daß keiner in dem pallast solches gewahr würde. Ihre kammer-frauen aber halffen endlich so wohl ihm und dem Aruntius Stella/ als wie verschiedenen Hyrcanischen herren durch ihre listige vorsichtigkeit dazu / daß die unvermerckt diese ansprache konten verrichten. Es waren diese Hyrcanier zu dem ende angekommen/ sich mit dem Nero wegen dessen grossen fürnehmens zu besprechen / und wie sie nun so lange in ein neben-zimmer eingewiesen wurden / biß Nero sich würde mit dem Labienus besprochen haben / ward der zu erst zu ihm hinein geführet/ den er dann mit freuden umarmete / ihme vermeldend / wie alles so wohl hernach gienge/ und wie er nun blos und allein auf des Julius Fronto verrichtung und des Anicetes ankunfft wartete / wornach er nicht länger säumen/ sondern sogleich sich hinweg begeben wolte. Mein verliebter König / sagte Nero ferners/ soll sodann das nachsehen haben / und mag derselbe dann allein nach Parthen übergehen. Die schöne Acte aber / erwehnte Labienus / wird man nicht dahinten lassen ? Keinesweges / sagte der verliebte Nero / um ihrentwillen ist alles angefangen / und ob ich schon den grossen vortheil in Rom darüber leicht verschertzen dürffte / so soll mich doch solches hievon nicht wendig machen ; wiewohl ich hoffen will / diese verzäumung

ſäumung werde mir nicht hinderlich ſeyn / mir dasjenige zuzuwenden / was Vitellius und meine andere freunde in Rom mir zugedacht haben. Den groſſen Nero / ſagte Labienus / begleitet das glück und der verſtand / daß alſo kein ſchlimmer ausgang zu beſorgen ſtehet / und wird nicht nöthig ſeyn hie zu erinnern / der Römer freundſchafft auf alle weiſe zuerhalten / um ſo wohl dadurch Hyrcanien / als der Kayſer-würde ſich deſto gewiſſer zu machen. Ich ſehe wohl / gab hierauf Nero zur antwort / was ſchwürigkeit es haben wird / zugleich liebe und ehrſucht zu vergnügen / man muß aber herdurch / und verzage ich nicht / ſolte es auch noch ſo ſchwer / ja unmüglich ſcheinen.

Hiemit ließ er die Hyrcaniſche herren hinein kommen / da er nicht wolte / daß die ihn ſolten in weiblicher kleidung ſehen / zu welchem ende er ſeine ſtets bey ſich führende manns-kleider anlegte / und alſo einen nach dem andern auf das allerhöflichſte empfinge; er erkannte dabey ſich unwürdig der ehre / die ſie ihm wollen erweiſen / ihm die herrſchafft von Hyrcanien zu gönnen / und verſprach ihnen dabey den ſchutz der Römer / ſie erinnernd / daß ſelbiger vor dem ihnen ſchon ſehr nützlich und erſprießlich geweſen wäre. Die macht / mit welcher er in Hyrcanien erſcheinen wolte / ſtellete er ihnen ferners vor / gegen welche / fürnemlich bey ietziger unruhe im morgenlande / niemand würde aufkommen können. Er hoffte / ſagte er ferners / daß die noth / die ihn bißher weiblicher kleidung ſich zu bedienen gezwungen /

forthin

forthin ihm nicht mehr zustossen solte/ und gleichwie er seinen gehabten platz beym König in Parthen der tugendhafften Apasia überliesse/ und zu seiner zeit mit dahin trachten wolte/ daß selbige die ihr gebührende krone erlangete/ als wolte er auch forthin nicht als ein weib/ sondern als ein anderer Germanicus sich aufführen/ und ihre wahl durch sein blut und unverdrossenen fleiß ihnen nicht gereuen machen; Er brachte dieses mit so angenehmer beredtsamkeit vor/ daß sie alle darob entzücket verblieben/ sich über selig schätzend/ solch einen König zu erlangen. Die versicherungen ihrer treue hatten darauf kein ende; und ward ferners abgeredet/ daß sie ja so geheim/ als sie gekommen waren/ wieder nach Hyrcanien voraus gehen solten/ da in weniger zeit Nero ihnen folgen/ und bey seiner ankunfft alles solcher gestalt eingerichtet zu finden hoffen wolte/ daß die hauptstadt Syrinx ihme die thore öffnen/ und man so wenig von selbiger/ als denen andern städten widerstand zu befahren haben würde. Um sie nun desto mehr zu gewinnen/ beschenckete er sie gar reichlich von denen kleinodien/ die ihm/ als Claudia/ bey dem hochzeit-feste hatten dienen sollen/ und band ihnen beym abschiede hart ein/ sich ja nicht bey dem Viridius Geminus blos zu geben/ wann sie durch dessen flotte kämen/ weilen der/ ob er gleich sein freund/ iedennoch ehe hievon nichts wissen müste/ bis er in Hyrcanien würde angekommen seyn.

Als sie hinweg/ erwieß er sich sehr besorget/

wie

wie es mit dem brande müſte ſtehen / erwartete daher mit groſſer ungedult des Julius Fronto rückkunfft/der dann auch noch ſelbigen abend ſich einfande/ und nicht wenig verwundert bliebe/ als er den Nero nicht mehr im königlichen frauenzimmer antraffe. Wie er nun die veränderung ſeiner wohnung vom Aruntius Stella vernommen/ und durch eben die gelegenheit/ wie die andern/ verborgen zu ihm kommen war/ fragte der begierige Nero ſofort/ was er ausgerichtet / und ob ſein ertheilter anſchlag ihm geglücket hätte. Julius Fronto ſtattete darauf in gegenwart des Labienus und Aruntius Stella folgenden bericht von ſeiner verrichtung ab.

So verborgen / hub er an/ und glücklich ich des Andronicus wohnungen erreichet/ und gantz ingeheim meinen auffenthalt bey dem bekannten Aquila genommen/ ſo viel mühe koſtete es / zu dem vorgeſetzten zwecke zu gelangen. Was die meiſte hinderung darein brachte/ war dieſes / daß ſich eben auch der Stepho aus Aquitanien da befande/ der ſich des Aquila auch bedienete / um durch ihn die Kayſerin Octavia entführen zu können. Aquila / vermeynend/ es würde einerley ſeyn / auf was weiſe dieſe Kayſerin in des Pacorus hände geriethe / wolte lieber den gelindeſten weg / als ſo ein grauſames mittel / wie ich muſte vorſchlagen / ergreiffen / da ich dann nicht meines Printzen darunter führende meynung eröffnen durffte/ daß nemlich ſie den danck beym König in Meden davon tragen wolten. Ich muſte alſo eine gelegenheit abwarten/

ten/ sonder des Aquila und Stepho hülffe zu meinem zwecke zu gelangen. Dieses glückte mir nun so wohl/ daß nicht allein alle die kornhäuser/ sondern auch die meisten wohnungen der Christen/ so wohl die ober- als unter-irrdischen in den brandt geriethen/ und nichtes fast gerettet wurde/ als ein closter/ allwo sich gewisse verschlossene ordens-personen auffhalten. Mir war nicht lieb/ daß die flamme so weit um sich griffe/ weil ich in sorgen stunde/ die Kayserin Octavia hätte selbst darüber in lebens-gefahr können gerathen/ die doch nebst der Königin in Parthen und verschiedenen andern Damen gerettet worden/ indem der Britannische König Galgacus es sich eyfferigst angelegen seyn lassen/ sie aus den flammen zu reissen/ und auf des Dacischen Printzen flotte zu bringen. In solcher verwirrung und schrecken/ darinnen alles hiedurch gerathen war/ fand ich für rathsam dahin zu sehen/ daß ich erfahren könnte/ wo die Käyserin wäre geblieben/ bediente mich also nicht hinwieder des verborgenen weges/ den ich gekommen/ sondern wagte mich mitten unter die feindliche flotte/ da ich dann erfuhre/ daß so wol der König Galgacus als der Printz Dorpaneus Anses schlüßig waren geworden/ die Meden anzugreiffen/ und ihr äusserstes zu versuchen/ die Kayserin Octavia durch zu bringen. Ich fande gelegenheit dieses dem Printzen Vardanes kund zu thun/ der alle anstalt hiegegen gemacht/ und mir ferners geholffen/ daß ich hieherkommen/ um dieses hie anzumelden. Könte

derselbe

derselbe bald beystand erlangen/ glaube ich/ es würde höchst nöthig seyn/ dann ob er gleich an schiffen und mannschafft den andern weit überlegen/ so habe ich ihn iedennoch so verwirret und aus sich selber befunden/ daß ich besorgen muß/ es dörfften die andern durchdringen/ und die Käyserin davon bringen.

Da sey der himmel für! rieff Nero/ Octavia muß solcher gestalt uns nicht entkommen. Hiemit bedachte er sich eine weile/ und brache folgends in diese worte heraus: Hie ist kein ander mittel/ als daß Viridius Geminus sofort nach des Vardanes flotte eile/ und dieses verhindere. Labienus billigte diese entschliessung/ daher abgeredet wurde/ daß Aruntius Stella sofort ohne einigen zeitverlust nach dem Viridius Geminus sich begäbe/ um selbigen zu dieser ausrichtung zu bereden/ dabey dann Nero die vorsichtigkeit gebrauchte/ den Thumelicus bitten zu lassen/ sich bey ihme verborgen auf der Insel auffzuhalten.

Es fand hierauff Nero ferners nöthig/ den König Beor und den Norondabates zusprechen/ die dann nicht säumeten nebst der Königin Parthenia zu der Claudia zu kommen/ da Labienus nebst dem Julius Fronto verborgen mit anhören könten/ wie der vortrag lauten würde/ den der verstellte Nero ihnen thun woite. Gleich ietzo/ hube Claudia an/ vernehme ich von einem/ der vom Boristhenes her gekommen/ und der es meiner kammer-frauen gesaget/ daß nicht allein ein erschröcklicher brandt in denen wohnungen/ allwo

sich

sich die Kayserin und die Königin Sulpitia bisher auffgehalten/ entstanden/ besondern daß auch die Kayserin Octavia gefahr lauffet denen Meden in die hände zu gerathen/ so auf alle art und weise muß verhütet werden. Wie mir berichtet worden/ bedienet sich die Medische flotte dieses unglücklichen zufalls/ und hat alle anstalten gemachet den innern hafen an-zu greiffen/ woselbsten sich die Kayserin und meiner werthen Parthenia frau mutter wegen des brandtes hin-begeben. Viridius Geminus/ der gäntzlich zu unsern geboten stehet/ muß dieses unglück abwehren/ uns ist er allhie noch zur zeit nicht so sehr nöthig/ seine abwesenheit/ die über fünff oder sechs tage nicht währen kan/ vermag so wol die Colchische flotte zu ersetzen/ als wie man vermuthen muß/ daß sich Anicetes nunmehr stündlich einfinden werde. Weil hiebey an der eilfertigkeit alles gelegen/ habe ich sonder rückfrage sofort veranlasset/ daß die Römische flotte bey jetzigem guten winde sich nach dem Borysthenes erhebe. Dieses wird dem König von Ethiopien und dem Fürsten Norondabates nicht entgegen seyn/ weil es zu beförderung der gemeinen sache dienet/ und dem grossen Tyridates zum höchsten daran gelegen ist.

Als Claudia diesen vortag gethan/ sahe sie sich von ihrer Parthenia für freuden umarmet/ die ihr für ihre grosse fürsorge/ die sie so wol in rettung der Octavia als ihrer frau mutter erwiesen/ nicht gnug dancken kunte. Beor und Norondabates billigten dieses ebenfalls; Und da sonst die abrede

gewesen war / daß man sich mit hülffe des Viridius Geminus so fort der Insul bemächtigen wollen / fände man dieses ihrem grossen vorhaben eben nicht entgegen / vielmehr war man versichert / daß dem König von Armenien kein grösserer gefalle würde geschehen können / und war der gemeinen sache ja so viel / ja fast mehr daran gelegen / daß die Medische flotte krafftloß gemachet / als Naracostomum von den Daciern geräumet würde. Weiln nun Norondabates allem vermuthen nach nicht anders glauben kunte / als würde der König von Armenien bey dem König Monobazes sich befinden / als wolte er seinen rückweg über Calostomum zu nehmen / um dieses da auch anzumelden.

Wie nun Nero darauf sich wieder alleine sahe / kame gegen die nacht Aruntius Stella mit dem Thumelicus wieder an / dessen grosses verlangen nach seiner Claudia Nero nicht anders zu vergnügen wuste / als daß er ihn bey so spater zeit annoch ließ vor sich kommen / da er ihn dann folgender massen empfinge: Sehet ihr nun / werthester Printz / wie eure treue Claudia dafür gesorget / sich aus euresmächtigen mitbuhlers armen zu befreyen / aus der bisherigen gefangenschaft in dem Parthischen frauen-zimmer bin ich glücklich entkommen / die Königin von Ethiopien hat die gutheit für mich gehabt / allhie mir meinen auffenthalt zu gönnen; Ihr gemahl / der König Beor / weiß hie nichts um / weil er so wol als wie der König Tyridates verlanget / daß ich dem Vologeses werden sollen. Parthenia / aus mitleiden bewogen / hat

hat sich meinen zustand jammern lassen / und also wider ihres gemahls und brudern wissen und willen mich hie auffgenommen; alle welt ist verwundert / wo ich bin geblieben / und wie ich nachricht habe / glauben die Römische gesandten von mir nicht anders / als daß ich sey nach Rom gegangen / da / wie ihr wisset / man meiner so inständigst verlanget. Sonder meinem Thumelicus werde ich aber solch eine entschliessung nicht fassen / und müsset ihr mich / mein Printz / zuvor nach Hyrcanien begleiten / und folgends das grosse werck zu Rom mit mir ausführen. Thumelicus erwiese sich sehr vergnügt über seiner Prinzeßin vortrag / wofür er ihr unzählich mahl die hände küssete / und sich nicht erfreuet genung zu erweisen wuste / daß er sie nun aus des Vologeses händen sehen kunte. Er verwunderte sich aber dabey über seinen alten freund / den Jubilius / daß der eben so / wie Tyridates / ihme in seinem glück hinderlich seyn wolte / und da er sich vernehmen liesse / als möchte er dieserwegen den Beor wol zur rede stellen / wolte Claudia solches kurtz um nicht zulassen / hoch betheurend / es würde Beor sie verrathen / und sie also in ihre vorige gefangenschafft gelangen / auch dadurch alles grosse vorhaben rückgängig werden. Soll unser anschlag gelingen / gedachte Claudia gegen ihn / so muß kein mensch allhie vom Thumelicus was gewahr werden / Aruntius Stella wird schon dafür sorgen / daß mein Printz die wenige tage über / so ich allhier noch zuzubringen vermeyne / sich verborgen könne auffhalten / um folgends

gends mit mir das unglückselige Dacien zu verlassen. So fremd nun dem Thumelicus es ankame / sich so nahe bey seinem alten freunde zu wissen / und denselben nicht sehen zu dürffen / so gehorsam erwieß er sich doch in allem seiner Prinzeßin / und da er vernahme / daß Viridius Geminus der Käyserin Octavia zu dienste nach dem Borysthenes gehen würde / betaurete er / daß er dem Tyridates nicht gleichmäßigen dienst erweisen solte / indem er demselben das nicht wolte entgelten lassen / was der in seiner liebe ihme entgegen gethan. Claudia entschuldigte es mit ihrer hefftigen liebe / die sie zu ihm trüge / daß sie ihn sonder noth in dieser gefahr nicht mit wissen wollen / da er seine tapfferkeit in bessern gelegenheiten zu erweisen bald anlaß finden würde. Mit welchen lieb-reitzenden worten sie ihn dann zufrieden sprache / und folgends damit abfertigte / daß er öffters verborgen zu ihr komen solte.

Wie nun Aruntius Stella für des Prinzen auffenthalt gesorget / muste er noch einmahl in der nacht wieder kommen / da er dann dem Nero umständlich berichtete / was gestalt Viridius Geminus sich so fort segel-fertig gemacht / um dem Bardanes zu hülffe zu kommen / und / wo möglich / die Käyserin Octavia in seine gewalt zu bringen. Er ist so gar / sagte Aruntius Stella / der Claudia ergeben / daß er blindlings derer gebote und willen folget / sonder nachfragen oder erforschen zu wollen / warum sie dieses oder jenes dergestalt verlange / und habe ich fast vermercket / als bilde er sich ein / es triebe die Prinzeßin

zeßin Claudia ein eifer-geist/ dem Tyridates / der ihr vielleicht nicht unangenehm seyn möchte / die Octavia nicht zu gönnen. Es kan gar wohl seyn/ antwortete Nero/ daß der rechten Claudia liebe zu diesem König/ die vielen in Rom bekannt gewesen / auch zu seinen ohren kommen/ man lasse ihn aber hievon glauben / was er will / wann er mir nur zu dienste stehen / und meine anschläge wird befördern helffen.

Mit dergleichen unterredung vergienge fast die nacht/ die dem Nero wenig ruhe verstattete / und ware der morgen nicht so bald angebrochen / als sich Norondabates öffentlich / und Labienus heimlich von ihm beurlaubete / da jener tausend liebes-versicherungen an den Vologeses überbringen/ dieser aber dem Pacorus versprechen solte/ daß er ihm seine Flora ohnfehlbar verschaffen wolte. Denen Römischen gesandten ließ er sagen / was ihn bewogen/ den Viridius Geminus dem Vardanes zu hülffe zu schicken / und wie er auff dessen verrichtung nur wartete/ um seinen weg nach Rom fortzusetzen. Er bande dem Labienus dabey fest ein/ seinen wahren auffenthalt nicht zu melden/ und beständig dabey zu beharren/ daß er ihn auff einer Insel angetroffen hätte. Wie nun Norondabates vor seiner abfahrt folgends dem Beor auch angesprochen / und die Prinzeßin Epponilla/ so mit zugegen / vernahme/ daß er nach dem Adiabener König gehen würde/ truge sie ihm viele gewerbe an ihre bekante auff; Wormit er zu schiffe ginge/ und in wenig stunden Calostomum erreichete.

So bald er in den hafen kam/ nahm er wahr/ daß die daſelbſt liegende Comageniſche ſchiffe ſich rüſteten / als wolten ſie die ancker auffheben/ welches er für ein gutes zeichen hielte/ daß Tyridates ſie zu ſeinem groſſen vorhaben gebrauchen würde ; und traffe er damit den Apamius an / der geſchäfftig war bey der flotte alles in ordnung zu bringen. Norondabates erwieſe ſich hierüber ſehr erfreuet / und als er ihn begrüſſet/ ſagte der zu ihm / ſie fänden einander anjetzo vergnügter wieder/ als wie ſie das letzte mal von einander geſchieden / und würde dieſe zurüſtung auff veranlaſſen des groſſen Tyridates geſchehen ſeyn / und ſonder zweiffel nach Naracoſtomum zu gehen ? Der Apamius ſeufftzete hierzu / wolte aber dem Norodabates keine rechte antwort geben / und wie er ſich nun nach dem Tyridates erkundigte / erlangte er den beſcheid/ daß er von ſeiner verrichtung nach dem Boriſtenes noch nicht wiederkommen wäre. Wie er nun fürters nach dem Adiabeniſchen hofe zugienge / begegneten ihm die beyde Printzen von Comagene / die ſo traurig ausſahen / daß Norondabates nicht wuſte / was er daraus machen ſolte. Antiochus Epiphanes ſcheuete ſich faſt ihm unter augen zu ſehen / welches dann Norondabates dahin deutete / daß dieſer großmüthige Printz noch eine reue müſſe in ſich empfinden/ daß letzthin durch ſeine abweſenheit der einfall der Dacier nicht beſſer wäre abgewendet worden / weshalben er ihm zuſprache / an das vergangene nicht mehr zu gedencken / ſeine aller welt

bekan-

bekante tapfferkeit vermöchte das bey jetziger ausrichtung vollenkommen wieder zu ersetzen / was etwa einige versäumniß / die man nicht zuvor sehen können / vormalen veranlasset hätte. Es ist nicht ohne / sagte der Printz darauff / daß wir ursach haben unsere damalige abwesenheit zu bereuen / und solte uns auch nichts liebers in der welt seyn / als daß wir solches mit unserm blut ersetzen könten; Aber / mein Norondabates / es wird uns nicht so gut / das glück / so uns in allen dingen entgegen / will uns diese ehre nicht gönnen. Es stiessen dem Printzen die thränen in die augen / wie er dieses vorbrachte / und wuste der bestürtzte Norondabates nicht / was dieses sagen wolte / ob er sich nun gleich darnach erkundigte / so konte er dennoch von dem Printzen anders nichts erfahren / als daß er ihm nach den Adiabenischen hof vewiese / da er wol vernehmen würde / wie die sachen stünden; Womit die beyden Printzen fürters nach dem haven zu gingen / und den Norondabates seinen weg vollführen liessen / der dieserwegen gantz unruhig in den Adiabenischen pallast kame.

Im Königlichen vor-saal fand er alle anwesende bediente tieff-denckend / und wolte keiner ein eintziges freuden-zeichen von sich blicken lassen / diesen fürsten da zu sehen. Als er sich nun beym König anmelden liesse / bekam er den bescheid / man wäre in dem geheimden rath versammlet / nach dessen endigung er zur verhör solte gelassen werden.

Wie nun einige stunden darüber verflossen /

und ihme die weile lang zu werden begunte/ begab er ſich nach denen Römiſchen rathsherren/ die er beyſammen beym Svetonius Paulinus antraffe; dieſe wurden hoch erfreuet ihn zu ſehen/inſonderheit als ſie von ihme des Vologeſes tapffere entſchlieſſung vernahmen / auch wie es zu Naracoſtomum zuſtünde / und in was für einer verrichtung der Viridius Geminus nach der Mediſchen flotte wäre gegangen. Als Coccejus Nerva dabey erfuhre/ was geſtalt das geſchick ſeine Sulpitia Prätextata wieder nach Boreoſtomum hätte geführet/ erfreuete ihn ſolches mehr / als daß er ſich darüber beunruhigen ſollen/ indem er ihrer tapffern ſtandhafftigkeit gnugſam verſichert war / daß er ſich für dem Aquilius Regulus nichts zu beſorgen hatte. Wie man aber nun auff den zuſtand des Adiabeniſchen hofes zu reden kame / und Norondabates erzehlete/ was er bey ſeiner ankunfft allda wahrgenommen / konten ihm Svetonius Paulinus und die andern ihre unruh darüber nicht bergen/ ſondern berichteten ihm / was geſtalt vor einigen tagen von dem König Antiochus jemands angekommen wäre / der dem Zeno vollenkommene macht überbracht / alles nach des Königs ihme zugeſandten ſchrifftlichen befehl zu erfüllen. Es wären darauff viel geheime unterredungen nicht allein mit dem Adiabener und Soracier König gehalten worden / ſondern es hätte auch dieſer Zeno denen beyden Comageniſchen Printzen alles anſehen genommen / daß die das geringſte faſt nicht mehr zu ſagen hätten. Norondaba-

dabates so wohl als wie die Römische rathsherren schlossen hieraus nichts gutes / und verlangeten mit schmertzen auff des Königs von Armenien rückkunfft / da sich äussern würde / was ihnen der sinn zutruge.

Unter solchen unterredungen ward Norondabates gefodert nach dem König Monobazes zu kommen / bey deme er den Soracier König / die Königin Susanna / wie auch die beyden Prinzeßinnen Roxolane und Valeria antraffe. So kaltsinnig nun der Monobazes ihn empfinge / so sehr verbarge dieser seine unruh / und sich gantz freudig stellend / wünschete er dem König glück / daß ihre sachen so wohl stünden / und daß nicht zu zweiffeln wäre / er würde in seiner großmüthigen entschliessung seinem Könige beyzustehen allen glücklichen fortgang haben. Monobazes schwiege hiezu stille; die Königin Susanna aber sagte: stehen dann des Königs Vologeses sachen so gut / daß ein glücklicher ausgang zu hoffen? Wie nun Norondabates dieses ihr allerdings versichert / hube sie sowol als wie beyde Könige an ihme die gegenwage zu halten / welches den Norondabates je mehr und mehr bekräfftigte / es müsten allhier grosse veränderungen seyn vorgegangen. Des Vitellius sachen in Rom / hub Monobazes an / stehen besser als man wohl vermeynet / alle Könige in Asien finden den allhier getroffenen frieden ihren landen ersprießlich / und scheinen sich denen mit aller macht zu widersetzen / die denselben umzustossen gedencken solten; der Soracier König

und ich sind nicht in dem stande / uns allein der gantzen welt zu wiedersetzen. Der wille / wann er seine würckung soll haben / muß mit dem vermögen begleitet seyn / man hat sich hier die dinge gantz anderst vorgestellet / als wie man sie nun findet / und ob ich gleich stets ein ergebener diener des Königs in Parthen verbleiben werde / so wird derselbe dennoch nicht von mir begehren können / daß ich sonder seinen nutzen mein land in gefahr setze / welche betrachtung ebenfalls der König der Soracier führet / und verlanget der König von Comagene keinen krieg / der ihm drohet und unfehlbar aufreiben würde / wann er sich nicht in die zeit schickte / und den gemachten friedens-schluß mit billigte. Es hat der König Vologeses / fuhre Susanna fort zu reden / dieses alles / wie es ihm jetzt ergehet / ihme selbst zu dancken / wäre er standhaffter gewesen / und die Comagenische hülffe nicht dergestalt beleidiget / möchte es nun anderst um ihn stehen / und wer will gut dafür sagen / daß bey so vielfältig erwiesener unbeständigkeit man sich nun auf ihn verlassen könne / daher wol niemand zu verdencken stehet / auf seiner hut zu seyn; da insonderheit die Printzen von Comagene ursach haben es hoch zu empfinden / daß für ihre so treugeleistete hülffe / man Parthischer seiten mit darein willigen dürffen / sie zu bekriegen / um dem König von Armenien ihr land zu verschaffen.

Dieses vorbringen / so der Soracische König mercklich mit beforderte / öffnete nun dem Norandabates vollkommen die augen / der sich dann nicht enthalten kunte / sich gantz ungeduldiger

ger worte vernehmen zu lassen / und sahe er denen beyden Prinzeßinnen gnugsam an / daß was müste vorgegangen seyn / so ihnen zu ihren bittern thränen anlaß gegeben hatte. Die beyde Comagenische Printzen kamen mitdeß dazu / da dann die Königin Susanna zu dem Antiochus Epiphanes sagte: finde ich euch dann mein Printz stets in solcher traurigkeit / gleichwie ihr aus allen euren wesen lasset blicken / gebet doch der gesunden vernunfft raum / und erweiset eure großmuth nicht soweit / daß selbige euch soll beförderlich seyn / euer eigen bestes zu verschertzen. Es redet die Königin Susanna / antwortete er / wider ihren eigenen sinn / massen ich versichert bin / daß sie in ihrem hertzen dasjenige nicht billiget / was jetzo hier geschiehet. Daß der König euer Herr Vatter / widerredete sie / dem Zeno dasjenige anbefohlen / was er euch billig aufftragen sollen / und daß euch dieses kräncket / solches kan ich euch nicht verüblen / was aber die sache an sich selbst betrifft / so könnet ihr den König / eurem Herrn Vatter nicht verdencken / daß er / sein land für einem blutigen krieg zu bewahren / bey den Römern und bey den Meden frieden suchet / und habet ihr dabey für meinen König viel zu grosse gutheit / als daß ihr deme auch nicht solltet ruhe gönnen / zumalen euer eigener vortheil euch dieses ja auch sollte rathen; Da euch der himmel zu unsern erben erwählet. Daß Zeno / gabe hierauf der Printz zur antwort / auf befehl des Königs diese unverhoffte änderung hie vornehmen müssen / mißgönne ich ihm im geringsten nicht / wäre auch meines orts unfähig dazu gewe-

gewesen / dergleichen hier vor-zu bringen / daß aber einige betrachtungen in der welt mich sollten können billigen machen / was man allhie zu thun gemeinet ist / das kan ich der Königin Susanna zu gefallen nicht sagen / und stünde es bey mir / würde der König Tyridates / wie auch der König in Parthen sich solcher gestalt nicht auf so wenig großmühtige weise verlassen sehen. Helena muß wenig lieb-reitzendes für euch haben / erwiederte sie / und daneben eure ehrsucht nicht groß seyn / daß ihr weder sie / weder der Adiabener land in erwegung ziehet. Um dem hie gemachten frieden ein völlig gnügen zu thun / sagte sie ferners / sehe ich wol / man werde den König Tyridates anstatt der Comagener lande / so man ihme / wann eures Herrn Vattern vorsichtigkeit es nicht verwehret / erwerben wollen / der Adiabener land zu seinem künfftigen erbtheil wol zueignen müssen / weilen dem Antiochus Epiphanes so wenig daran gelegen. Wann man / widerredte er / in allen der billigkeit folgte / und wie man könte / wollte verhindern helffen / daß die bey dem frieden gemachte ungereimte eintheilungen nicht zum stande kämen / würde Armenien nebst der Kayserin Octavia eben so dem Tyridates verbleiben / als wie mir das glück die Prinzeßin Helena und ihre lande bestimmet hat. Was ist es aber nöthig / fuhr er fort / hievon weiters zu reden / da das grausame verhängniß es so geschicket / daß man mehr furcht als großmuht blicken lässet / ich finde mich unfähig / alles dieses ferner mit hier an-zu sehen / zu meinem unglück bin ich hie zu lange gewesen / es ist für mich nichts

mehr

mehr übrig / als daß ich mich von Ew. beyderseits Mayt. beurlaube / um dasjenige nicht mit anzusehen / was des Zeno unglückseliger rath allhier wird stifften / der / wie ich gewiß versichert bin / allzu spät wird bereuet werden.

Hiemit wolte er der Königin Susanna den rock küssen / die aber zurück tretend zu ihm sagte: Könnet ihr mich verlassen / Printz Antiochus / und uns die schuld beymessen / was das unvermeidliche geschick von uns will gethan haben / wo gedencket ihr hin? soll wol ein vatter so wenig beystand von seinem sohne gewärtig seyn / wann es deme also wie dem König Antiochus ergehet? ist euch der König Tyridates etwa so lieb / daß ihr mit deme euer eigen land bekriegen / und ihme zutheilen wollet? folget doch der gesunden vernunfft / und haltet das für eine gewisse klugheit / daß / was man nicht ändern kan / man mit einer großmühtigen gelassenheit müsse annehmen. Wie Antiochus Epiphanes hiezu still schwiege / nahme Norondabates das wort / sagend / wann alle dasjenige / so ich jetzt vernehme / nicht zu ändern stünde / würde ich müssen der Königin Susanna beyfall geben / nun aber ist die geringste gefahr hie nicht verhanden / und des Tyridates parthey grösser wie der Meden / und an keinem glücklichen außschlage zu zweiffeln / wann man diesem tapffern König nur wird folgen wollen. Der Fürst Norondabates / gabe Susanna zur antwort / kan als ein Parthe nicht anderst sprechen; Adiabene und Comagene sehen aber die sachen gantz anderst an / und leben wir nicht mehr in den zeiten / da die heldenmühtigkeit

keit sonder benöthigte macht was vermochte auß-zurichten. Norondabates wurde gantz überdrüßig diese reden länger an-zu hören / begabe sich also von da; und so wenig er diese so schleunige änderung vermuhtet hatte / von so gefährlicher folge hielte er dieselbige.

Um nun alles / was nöthig war / herbey zu tragen / diesen unstern ab-zu lehnen / suchte er gelegenheit den Zeno zu sprechen / welches mühe kostete / daß er dazu konte gelangen / massen derselbe / nach seiner nun überkommenen macht / so hochmühtig worden war / daß er sich fast selbst nicht mehr kante; derohalben er auch nichtes bey ihm auß-zu richten vermochte / sondern er muste vielmehr mit seinem grössesten verdruß vernehmen / daß es nun fest gestellet wäre / die Medische parthey zu ergreiffen / und daß / um bey den andern Königen sich desto beliebter zu machen / dieser Comagener den König Monobazes durch seine beredsamkeit dahin gebracht / daß er bewilliget hatte / so wol die Roxolane ihrem vatter als die Valeria dem Stepho wieder zu-zu schicken / so Norondabates nicht begreiffen konte / wie es möglich wäre / dergleichen einem so tugendhafften Könige beybringen zu können. Er war demnach so wol für den Tyridates als für seine eigne sicherheit besorget; Und da dieser König gantz getrost mit einigen Comagenischen schiffen für wenig tagen abgefahren war / sein heil beym Borysthenes zu versuchen / so muste man dessen rückkunfft stündlich erwarten / da dann zu befürchten stun-

de /

de / man würde keinen scheu tragen / diesen König den Meden in die hände zu liefern.

Er überlegte folgends / wie er so wenig trost bey dem Zeno empfangen / dieses alles mit denen Römischen rathsherren / die dann dafür hielten / daß das beste seyn würde / nach Naracostomum zu gehen / so er seines orts auch wohl fande / und dabey für hoch-nöhtig hielte / seinem Könige von allen diesen bald nachricht zu geben / nur wünscheten sie insgesamt zuvor des Tyridates rückkunfft abwarten zu können / welches wunsches sie dann noch selbigen tages gewähret wurden / indeme Tyridates mit seinen schiffen in dem hafen einliesse / und voller hoffnung / mit seinen hinterlassenen freunden was gutes auß-zu richten / die Adiabenische und Comagenische flotte auffsprechen wollte / eiligst mit ihnen nach dem Boristhenes zu gehen / um dem König Galgacus und Printzen Dorpaneus Anses zu hülffe zu komen. Er wurde wol mächtig bestürtzet / wie er vernahme / was ziet während seiner abwesenheit geschehen / und wie so plötzlich der Zeno alles in einem andern stand gesetzet hatte. Sein zureden beym König Monobazes wollte nichts verfangen / und erwiesen sich die beyden Comagenischen Printzen so verzweiffelt / daß Tyridates darüber gegen sie mehr mitleiden als unwillen bezeigen muste. Die Römische rahtsherren fanden sich gleich bey ihme ein / denen er dann / wie auch dem Norondabates / berichtete / wie es ihme auf seiner kurtzen reise ergangen.

Es scheinet sagte er / mein unstern könne nicht er-

ermüden / ſich mir in allen entgegen zu ſtellen / ſo ich auch dieſe letzten tage muſte er fahren. Ihr wiſſet daß mein verlangen die Octavia von ihrem bevorſtehenden unglück / ſo ihr der Stepho drohete / zu retten mich von hie getrieben; ſo begierig ich nun aber ſolches ins werck zu richten trachtete / ſo ſehr widerſetzten ſich mir alle Elemente / ſo / daß an ſtatt durch die verborgene wege / ſo den Stepho und denen andern geholffen durch-zu kommen / ich auf die Mediſche flotte getrieben wurde / da ich erfuhre / was geſtalt ein groſſer brandt in des Andronicus wohnung entſtanden / und wie man die Kayſerin Octavia auf des Dorpaneus Anſes flotte gebracht / der im begriff wäre / ſobald er nur hülffe bekäme / ſich durch die Mediſche flotte durch-zu ſchlagen / und dergeſtalt die Kayſerin mit ihren bey ſich habenden davon zu bringen. Ein ſchiff von des Dorpaneus Anſes flotte / ſo ungeachtet aller vorſichtigkeit der Meden / dennoch einen weg durchzukommen gefunden / uns hievon nachricht zu geben / brachte mir dieſe fröliche botſchafft / daher ich dann nicht geſäumet / eiligſt hieher zu kehren / in meynung / mit hülffe hieſiger flotten die Meden an-zugreiffen und dem Dorpaneus Anſes lufft zu machen. Wie grauſam iſt aber nun mein verhängniß / welches mich in dieſer ſo ſicher geführten hoffnung läſſet fehl ſchlagen! Alles / alles iſt mir entgegen / Thumelicus / einer meiner beſten freunde / ſcheinet blos deßwegen ſchier wahnſinnig geworden zu ſeyn / um verhindern zu helffen / daß mein anſchlag auf Ilanada mir nicht glücken müſſen! des Titus unverhoffte wi-

widrige antwort hat so sehr unser fürnehmen gehemmet/ als daß Naracostomum nun von neuen mit denen Daciſchen völckern beſetzet worden/ und hier/ da ich noch alle meine zuverſicht auffgerichtet/ mißlinget es mir leider dergeſtalt/ daß mir faſt gar keine hoffnung übrig bleiben will/ mein ſo gerechtes fürnehmen bewerckſtelligen zu können. Norondabates ſprach hierauff dem faſt troſtloſen Könige einen muth ein/ und erquickte ihn nicht wenig mit der nachricht/ die er ihm vom Viridius Geminus gabe/ der mit ſeiner flotte dasjenige ausrichten würde/ wozu man die Comagener und Adiabener hätte gebrauchen wollen. Er ſagte ihm ferners/ was geſtalt die Colchiſche flotte zu ihren dienſten ſtünde/ mit denen er/ wann es nöthig/ dasjenige vollführen könte/ was er mit der hieſigen flotte zu thun willens geweſen. Der verliebte König begriffe dieſes bald/ und auff den Viridius Geminus ſich nicht verlaſſend/ auch ſelbſt die ehre davon zu tragen ſeiner Octavia zu dienen/ ward er gleich ſchlüßig/ mit dem Norondabates nach Boreoſtomum zu gehen/ und von da die Colchiſche flotte an die Meden anzuführen.

Er wolte nun zuvor nochmahlen ſein heil bey dem Adiabener König verſuchen/ ginge derohalben in begleitung des Norondabates/ der beyden Comageniſchen Printzen/ und der Römiſchen raths-herren zu demſelben/ und ſprach ihm gantz beweglich zu/ er möchte ſich doch eines beſſern bedencken/ und ihn nebſt der gerechten ſache dergeſtalt nicht verlaſſen. Man ſahe es dieſem

König wohl an / wie sehr ihn diese zusprache bewegte / er vermochte aber sich keines andern zu entschliessen / so sehr war er von dem Zeno eingenommen. Als sie ihn nun dergestalt alle quäleten / kame Domitia Decidiana noch darüber zu / die die beyde Prinzeßinnen Roxolane und Valeria bey der hand führte / die beyde dem König zu fusse fielen / und ihn bäthen / seinen schutz ihnen ferners zu lassen / und sie nicht einem grausamen vatter und tyrannischen liebhaber zu übergeben. Wie ist es immer möglich / redete Domitia Decidiana ihn an / daß sich Ew. Mayt. hierzu haben können bereden lassen / wider aller völcker recht zu handeln / und denen den schutz zu versagen / die sich in ihre arme geworffen / soll Monobazes auffhören von der tugend sich regieren zu lassen / da ein nichtswerther Zeno sich unternommen / so ungerechte anschläge zu geben. Nennet den nicht nichtswerth / fiel ihr Monobazes hier in die rede / dessen sinnreicher verstand und ungemeine treue mir und seinem König so heilsame rathschläge giebet / die mich von dem anscheinenden verderben können erretten. Was kan der Roxolane bey einem vatter widriges widerfahren / sie erweise sich als eine gehorsame tochter / und erfreue Dacien in ehligung des Dorpaneus Anses / so ist allen ihrem fürgebildeten unglück gesteuret. Kan es wohl der Valeria bey einem grossen Könige übel ergehen / der sie so inbrünstig liebet? Ich erkenne den nicht / fiel ihm Valeria gantz unwillig in die rede / für einen König / der mein unterthan ist / und

sich

sich dieses titels wider alle billigkeit gebrauchet. Jedennoch/ versetzte Monobazes/ ist Stepho liebens werth/ und kan Valeria ihm die Königswürde erhalten helffen/ die er zu führen mehr als würdig ist. Ich bin gantz bestürtzt/hube Tyridates an/ den Adiabener König dergestalt zu finden/ und glaube fast/ daß meine augen und ohren mich triegen/ so was unerhörtes hie zu vernehmen. Wann man/ antwortete Monobazes/ und ward gantz unwillig/ augen nnd ohren hätte/wie die wahre vernunfft solche einem giebet/ würde es keiner verwunderung bedürffen/ und man billigen müssen/ daß ich so verfahre. Man stelle meine gedult nicht auff die äusserste probe/ ich bin herr auff meiner Insel/ und weiß das jenige zu verantworten/ was die noth mich jetzo thun machet. Diese worte waren so laut gesprochen worden/ daß man sie in des Königs vorzimmer hören konte/ daher Zeno/ der sich allda befand/ nebst einigen von den Adiabenischen räthen dazu kame/ um so wol grössere weiterung zu verhüten/ als den Monobazes in seiner entschliessung zu stärcken.

Dieser befohle demnach in gegenwart aller andern/ daß des folgenden tages mit dem Zeno und den Adiabenischen Fürsten Sandauces die beyde Prinzeßinnen nach Boreostomum überbracht/ und zugleich der friede allda solte angekündiget werden/zu welchem ende dann auch der Soracier König seinen gesandten den Anacharsis mit überschicken wolte. Wie nun Zeno dem Monobazes etwas ins ohr geraunet/ ermannete der sich

zu dem Tyridates zu ſagen: es läge gar zu viel daran / daß denen gemachten friedens-puncten ein genügen geſchähe ; weilen nun des Königs von Armenien perſon höchſt-nöthig dabey wäre / ſo würde derſelbe ſich nicht entgegen ſeyn laſſen / ſich ſo lange bey ihm auffzuhalten / biß von Boreoſtomum nachricht eingelauffen / was man daſelbſt für gedancken hievon führete. Dieſer fürtrag / ſo ſehr er denen beyden Prinzeßinnen ihre betrübniß mehrete / ſo erhitzet ließ er den Tyridates / der ohn ferneres verweilen mit ſeinen angekommenen aus dem zimmer gienge / und im vor-ſaal der Königin Suſanna und denen Prinzeßinnen Helena und Panda begegnete. Er vermochte kaum ſich zu überwinden / ihr einige höfligkeit zu erweiſen / wie ſie ihn aber auffhalten und zu frieden ſprechen wolte / machte ſich immittelſt Antiochus Epiphanes und Callinicus an die beyde Prinzeßinnen / da jener der Helena ſagte / man begegnete ihm nicht alſo / daß er hoffen dürffte ferners ſie wieder zu ſehen / welches ihr mildiglich die thränen aus den augen preſſete ; der Panda ergienge es nicht beſſer / die vom Callinicus faſt gleichen vortrag hören muſte.

Wie ſie ſich nun insgeſamt von dieſer geſellſchafft loßgemachet / ſagte der König Tyridates zu denen Comageniſchen Printzen : Hie iſt unſer bleiben nicht ferners / unſer heil wird darinn beſtehen / daß wir uns eiligſt von hier begeben ; auff welches zureden ſie insgeſamt die entſchlieſſung faſſeten / ohngeachtet der bereits eingetretenen nacht / ſo gleich fortzugehen / wozu ſie ſich eines Co-

mageniſchen ſchiffes bedienen wolten/ ehe deswegen ein verboth könte geſchehen. Ob nun gleich des Zeno ſein anhang die verfügung gemacht/ daß kein ſchiff fahren ſolte/ ſo konte ſolches dennoch nicht hindern/ daß nicht der ergrimmte Tyridates nebſt den andern eines von denen am Ufer ſtehenden kahnes ſich bemächtiget/ in welchen ſie ſich warffen/ und damit durch die flotte giengen/ biß daß ſie das äuſſerſte ſchiff/ auff welchem die vor-wache war/ erreichten/ welches ſie mit tapfferer fauſt angriffen und bald erſtiegen/ da die/ welche ſich widerſetzen wolten/ theils über bort geworffen/ theils gezwungen wurden/ ſich zu ergeben/ und ſie ferners fortzuführen. Was ihnen in dieſem ihren kühnen beginnen ſonderlich zu ſtatten kam/ war/ daß die Comagener ihre Printzen erkennend/ gegen die nicht fechten wolten/ ſo dann auch die urſach war/ daß keines von den andern ſchiffen ihnen nachſetzte/ ſondern ſie nun ferner ungehindert ihren weg fortgehen lieſſen/ welchen ſie beym ſchein des mondes auff Boreoſtomum zunahmen/ welche Inſel ſie vorbey nach der Colchiſchen flotte ſeegelten/ da ſie ſich bey dem ſchiff-admiral angaben/ der ſie willig auffnahme/ und ihnen verhieſſe/ ihr daſeyn niemand als ſeinem Könige zu eröffnen.

Den Norondabates triebe die treue noch für tage nach Boreoſtomum zu gehen; da er ſich um ſicherer zu bleiben/ Colchiſcher kleidung bedienete/ und bey dem Sedocheſer König ſich einfande/ den er wohl höchſt-verwundert lieſſe/

als er ihm alles erzehlete was fürgegangen war / und wie der König Tyridates der Octavia zu dienste einige hülffe von seiner Colchischen flotte verlangete / welche ihm dann dieser König um so lieber bewilligte / als er wuste / was er so wol dieser Kayserin als dem Vologeses und Tyridates dadurch für einen grossen dienst würde leisten können. Weil immittelst der morgen angebrochen war / als begabe sich Phraortes nebst dem Norondabates nach dem Vologeses / um dem dieses kund zu machen / der dann / anstatt mit einer angenehmen Zeitung von seiner Claudia erfreuet zu werden / höchst bestürtzt verbliebe / als er den veränderlichen zustand auf Calostomum erfuhre; welches ihn dann gar leicht ermessen machte / daß er sich seines bißherigen stellens nicht ferners würde bedienen können; dannenhero er für hochnöhtig fande / je ehe je lieber von da zu gehen / wozu ihm dann ebenfalls die Colchische flotte dienen solte. Den Tyridates hätte er zuvor gerne sprechen mögen / weil aber Norondabates ihme fürstellete / wie so gefährlich solches seyn würde / ergab er sich darin / und ward damit dieser Fürst wieder abgefertiget / der dem begierigen Tyridates die willfährigkeit des Sedocheser Königs und daß sich Vologeses mit hinweg begeben wolte / nicht so bald eröffnet hatte / da wolte der die abfahrt gleich befördert wissen / vermeinend es müste kein augenblick versäumet werden / dieses werckstellig zu machen.

Gleich wie aber aus allem erschiene / wie

sehr

sehr des Tyridates grausames verhängniß und verborgener himmels-schluß ihme entgegen/ also muste es sich auch also fügen/ daß gantz unvermuthlich und unversehens ein so erschröckliches ungewitter entstunde / daß es nicht anders schiene/ als wolte himmel und erde vergehen. Alle bemühungen/ so die verständigen schiff-leute bey dergleichen zufällen zu gebrauchen pflegen / konten nicht verhindern / daß nicht alles wäre in die höchste unordnung gerathen / dann es triebe und stiesse ein hefftiger und ungemeiner wind-wirbel dergestalt die schiffe an einander / daß viele davon mastloß wurden / auch einige davon gar untergiengen / wovon mit kaumer noth das volck konte geborgen werden. Das admiral-schiff / auff welchem sich Tyridates befunde/ ward / nachdem es alle ancker verlohren / durch diesen sturm in den hafen der insel Boreostomum geworffen/ woselbst es denen allda liegenden schiffen nicht besser ergangen war / und kostete es mühe/ daß sie in selbigen hafen sicherheit konten finden / endlich erreichten sie noch eine schiffer-hütte/ an welche ihr beschädigtes schiff angeworffen wurde / welche guthertzige leute sie willig auffnahmen/ und unwissend wer sie wären/ beherberget en.

Als nun wenig stunden / nachdem sich dieses ungewitter geleget/ vorbey gegangen / kame Zeno mit denen beyden Königlichen gesandten und Printzeßinnen an / der / so bald er zu lande gestiegen/ sich durch den Ariobarzanes bey dem Medischen König anmelden / und die ursach seiner an-

ankunfft bekant machen lieſſe. Pacorus ward dadurch in ungemeine freude geſetzet / ſo alle die unruhe und ſorge ihm wieder benahme / die des Artabanus ankunfft in ihm erreget ; und lieſſe er auff dieſe gute zeitung die Römiſche geſandten gleich zu ſich kommen / denen er ſolches eröffnete / und ihren einrath verlangete / wie er ſich dabey auffzuführen hätte. Dieſer ihre meynung ginge nun dahin / daß Pacorus alle die andern Könige in des Königs Vologeſes Pallaſt beſcheiden / und daſelbſt der angekommenen geſandſchafft vortrag vernehmen müſte / welches Pacorus / ſo hart es ihm auch ankame / auff vieles zureden endlich bewilligte.

Wie nun Pacorus und die andern Könige beym Vologeſes ſich eingeſtellet hatte / ſagte er zu ihm: Unſere parthey wird ſtärcker mein bruder / die Könige / ſo den frieden anfänglich nicht mit unterzeichnen wollen / ſeynd nun zu beſſern gedancken kommen / und haben deshalben eine geſandſchafft anhero abgefertiget / deren vortrag man für gut angeſehen / allhie zu vernehmen. Es koſtete dem Vologeſes mühe / ſich nicht mercken zu laſſen / wie verdrießlich ihm dieſes zu vernehmen war / jedoch verſtellete er ſich mit dem Pacorus in die wette / und billigte das äuſſerlich / was innerlich ihm ſo ſehr mißhagete.

Der Zeno nebſt denen andern geſandten erſchiene darauff / der anfangs ſehr betreten bliebe / da er den Vologeſes erblickte / als er aber ſich hierinnen bald zu begreiffen wuſte / richtete er folgends fürnehmlich ſeine rede an den Pacorus / die

die darinnen bestunde / wie daß ihre Könige den allhie getroffenen Frieden nicht allein mit zu unterzeichnen gesonnen / sondern auch erbötig wären / auf erheischenden fall ihnen und dem Kayser Vitellius alle ersinnliche hülffe zu wasser und lande zu leisten / uñ also einen ewigen Bund mit ihnen aufzurichten. Wie er dieses gesaget / wandte sich der Sandauces zu dem Roxolaner König und dem Stepho / denen er andeutete / daß sein König ihnen die Prinzeßin Roxolane und Valeria wieder zuschickte / die auf ihren schiffen vorhanden wären / so fast von jederman dem Monobazes übel gedeutet / von dem Palaco und dem Stepho aber mit ungemeinen freuden vernommen wurde / die so fort anstalt machen liessen / daß beyde Prinzeßinen zu lande und in ihre pallästе könten gebracht werden. Gleich wie aber die entschliessung dieser Könige was den frieden anbetraffe / von den anwesenden sehr gebilliget und überaus wol aufgenommen worden / als wolte man dieselbige gegen den folgenden Tag / als den letzten der Saturnalien anhero zu kommen / einläden lassen / damit sie alsdann die unterzeichnung des friedens mit vollziehen könten / wozu Zeno von seinem König bevollmächtiget worden.

Weilen inzwischen die zeit der opfferung sich heran genahet / als liesse Crispina dem Volugeses und Pacorus solches wissen / da aber das ungewitter so wol zu wasser als lande grosse zerstörung angerichtet / und auch insonderheit der ort / woselbst man bißher die Saturnalien gehalten / dadurch war unbrauchbar gemacht worden /

als muſten ſie vor dasmahl der göttin Angeroma opffer einſtellen/ es ſolte aber jedennoch dieſes feſt mit gewöhnlichen praſſen gefeyret werden. Bologeſes bliebe dieſes mahl ſo wohl als wie die vorigen tage davon/ fürſchützend/ daß weil ihme Labienus keine nachricht von ſeiner verlohrnen Claudia bringen können/ er unfähig wäre ſolcher freude beyzuwohnen.

Inzwiſchen nun die andern ſich bey dieſem feſte mit lauter wohl-leben ergetzten/ und alles auf der inſel luſtig und guter dinge war/ verbrachte Tyridates in ſeiner ſchiffer-hütte ſeine zeit deſto bekümmerter/ dann weilen der ſturm die ſchiffe ſo ſehr beſchädiget/ daß nohtwendig einige tage zu derer ausbeſſerung erfodert wurden/ ſtunde der ungeduldige König deßfalls die gröſſeſte qual aus/ daß ihm ſolchergeſtalt die hände ſollen gebunden ſeyn/ der Octavia beyſpringen zu können. Die beyde Printzen von Comagene leiſteten ihm in dieſem ſeinem betrübten zuſtande treulich geſellſchafft/ und da er mit ihnen auf die unerhörte veränderung des Adiabener Königs zu reden kame/ die er nicht genug bewundern noch ſich darein ſchicken kunte/ erzehlete ihm Antiochus Epiphanes/ was es vor eine bewandnüß damit gehabt/ und um was zeit man ſelbige zu erſt an ihm wahrgenommen und verſpüret hätte. Wir waren/ hube er an/ in der gröſten ſicherheit/ und konten nichts weniger vermuhten/ als daß ſo eine plötzliche veränderung erfolgen ſolte/ da/ als ſie vor wenig tagen von uns ſchieden/ ihr heil beym Boryſthenes zu verſuchen/ Monobazes ihr die gröſſe-

ſte

ste Versicherung gabe / mit allen äusserstẽ kräfften sich ihrer anzunehmen. Kaum waren sie aber hinweg / da fanden sich abgeschickte von dem König Antiochus unserm vatter ein / von denen man nicht allein vernahme / was grossen schrecken es in Comagene verursachet / daß man uns den krieg ankündigen wollen / besondern es brachten auch diese dem Zeno vollenkommene gewalt mit / so wol um den frieden allhie zu bitten / als auch den Adiabener König auf gleiche gedancken zu bringen. Zeno nahme dieses ohne einige sperrung so fort willigst an / und liesse sattsam blicken / was er bißher heimlich müste im schilde geführet haben / massen es unmüglich / daß wann er nicht solche gedancken dem König Antiochus hätte beybringen lassen / derselbe zu solcher unzeitigen furcht würde geschritten seyn. Er hube demnach sofort an / ferners nicht als ein knecht / sondern als ein herr mit uns umzugehen / beachtete daher so wenig unser zureden / als wie er sich sofort bey unsern Comagenern in ein ansehen setzte / die ihn gleich wäre er Antiochus selbst gewesen verehreten / und mich so wenig als meinen bruder für diejenigen mehr hielten / die ihnen bißher zu gebiethen gehabt hatten. Ich vermeinte dieses unwesen bey dem Adiabener König noch zu verhindern / bedienete mich daher der Königin / daß die vermöge ihrer habenden gewalt den Monobazes bereden möchte / sich an den Zeno nicht zu kehren / und nebst uns sein großmühtiges fürhaben fortzusetzen. Die gutheit und zuneigung / so dieselbe mir stets spüren lassen / schadeten mir hierinnen

mehr

mehr als sie mir hätte können vortheil bringen / indem dieselbe sich vorstellete / wie ich mich in das äusserste unglück würde stürtzen / wann ich nebst meinem bruder dem willen unsers vattern mich wolte widersetzen. Mir demnach ihrer meinung nach zu dienen / beredete sie den König ihren gemahl / anstatt ihn abzumahnen / daß er in allen des Zeno einraht folgete / und golten alle meine fürstellungen dagegen nichtes / indem Susanna meinete / eine unzeitige großmühtigkeit machte mich also handeln / und würde der König von Armenien ohne dem schon können zurechte kommen / wann sich gleich die Adiabener und wir dereintwegen in solche gefahr nicht stürtzten. Ich versuchte alles möglichste und äusserste / so wol bey unsern Comagenern als bey den Adiabenischen hof-leuthen / die ob sie wol allerseits funden / daß es nicht recht gehandelt wäre / vermochten sie doch nichtes dagegen zu thun / so daß Zeno überall durchdrunge; wie dann endlich dessen überredungen bey dem Monobazes so viel verfingen / als leyder am tage ist / daraus dann abzunehmen wie weit man gehen kan / wann man sich zu erst auf eines menschen rahtschläge verlässet. Was ich diese tage über für mannichen wort-streit deßhalben mit der Königin gehabt / vermag ich nicht zu beschreiben; und bliebe sie feste in ihrem sinn dahin überredet / sie handelte für mein bestes / so daß ich wünschen mögen / ich hätte nimmer dergestalt in ihren gnaden gestanden / nun ich solchen verdruß davon beleben müssen.

Wolte GOtt / rieffe hierauf Callinicus / die-

se

se unzeitige liebe hätte eher aufgehöret / ehe uns dadurch solche verdrießligkeit zugewachsen. Nennet das nicht liebe / mein Bruder / versetzte Antiochus Epiphanus / was eine ungemeine freundschafft ist gewesen / selbige aber kan sich öffters ja so blind als wie die liebe erweisen / wie hiebey genugsam zu sehen ist / dann diese freundschafft allein verursachet hat / daß Susanna mir zu gefallen auf so schädliche gedancken gerathen / und ihr gemahl aus grosser liebe zu ihr sich dergestalt verleiten und einnehmen lassen. Norondabates der dem betrübten Tyridates sattsam anmerckte / wie er wegen alles dieses unsterns schier gantz trostloß geworden war / stellete ihm für / wie die Prinzeßin Claudia noch einen grossen Anhang hätte / der zu ihren diensten stünde / Font. jus Agrippa wäre für sie / Viridius Geminus leistete schon würcklich ihnen hülffe / des Anicetes flotte würde stündlich erwartet / die Colchische flotte wäre zu ihren gebothen. Der König Italus näherte sich täglich / und würde Titus auch nicht aussen bleiben / wann er des Spadines andern vortrag würde vernehmen. Dieses alles / sagte der bekümmerte Tyridates / ist mehr dann zuviel uns zu helffen / wann nur der himmel mit im spiele wäre! so lange der uns aber entgegen / darff man nichtes gutes hoffen. Es haben alle Königreiche ihr gewisses ziel / wann solches herbey kommen / müssen sie so wol untergehen als andere Creaturen. Es scheinet das ende von Parthen sey vorhanden / ja der untergang des Arsacischen hauses für der thür. Wie hätte es sonst immermehr so wunderbahr

kön-

können zugehen / als was wir nun belebet / und wann ich dabey die unerhörten und ungemeinen widerwertigkeiten erwege und betrachte / die ich in meiner liebe erleben müſſen / kan ich nicht anders ſchlieſſen / als es ſey dem himmel dieſelbe gantz entgegen / und Octavia ſo wol als ich dazu beſtimmet / keine glückſeeligkeit in dieſer welt zu erleben! Womit dieſe unvergleichliche tugend ein ſolches widriges geſchick verdienet / iſt nicht auszuſinnen. Was mich betrifft / ſchallet mir der Zenobia letzter fluch oder vielmehr ungedultiger wunſch ſtets für ohren / daß ich nemlich in meiner liebe dermaleinſt ſo viel ausſtehen ſolte. Was habe ich nicht all müſſen beleben / was ſtehet mir nicht noch alles für! Menſchen nicht allein hindern mir in meiner liebe / ſondern auch die elemente / wie die exempel ſattſam erweiſen! Wer weiß / ob dieſen augenblick / da ich ſolche klage führe / meine Octavia nicht ſey in dem unglücklichen ſturm verlohren gangen / oder in des Vardanes und folglich in der Meden hände gerathen! Was bedüncket euch wol / was ich unter dieſen wünſchen ſolte! ihrem verlangen nach würde der tod das leichteſte ſeyn ſo ihr zukommen könte / den dieſe gemarterte ſeele tauſend mahl lieber ausſtehen würde / als in des Pacorus hände zu verfallen! Wann man betrübet iſt / hube hierauf Suetonius Paulinus an / ſtellet man ſich alles auf das grauſamſte für / weder der tod / weder Pacorus / weder einige andere widerwärtigkeit / muß der himmliſchen Octavia ihre noch hoffende ruhe in dieſer welt benehmen / und verheiſſe ich mir gantz gewiß /

es

es in kurtzen zu beleben / daß auf alle die ausgestandene ungemeine verdrießlichkeit eine beständige vergnügung erfolgen werde.

Mit solchen und dergleichen trost-reden brachten sie ihre zeit zu / da Tyridates die folgende nacht hindurch keinen schlaff in seine augen liesse kommen / besondern stets so wol nach der Octavia seine gedancken gerichtet hatte / als er bey sich den verrütteten Arsacischen zustand überlegete / den er mit äusserstem kräfften wieder aufzurichten sich so sehr angelegen seyn liesse.

Des folgenden tages erwartete man nun so wol den Adiabener und Soracier König als wie den Fontejus Agrippa / massen der Moneses von dem letztern fürau gekommen war / seine Ankunfft zu vermelden. Man rüstete sich demnach mit allen ersinnlichen Pracht / so wol die Könige als diesen Römer zu empfangen / und stelleten sich die beyden Könige mit ihren Königinnen und gesamter hofstat zu erst ein / welche dann von allen mit grossen frohlocken bewillkommet wurden. Sie versammleten sich insgesamint bey der Königin Candace / die nebst der Velleda ungemeine vergnügung bezeugte / daß diese vereinigung geschehen und sie nun die angenehme gesellschafft der Königin Susanna wieder haben kunten / der es dann auch ein sonderlicher wille war / daß sie noch den rest des Saturnalischen festes mit geniessen solte / daran ihr glaube ihr nicht hinderlich war / in betracht sie das Exempel der Candace für sich hatte. Es solte nun diesen tag alles auf das herrlichste zugehen / und wartete man nur auf den

Fonte-

Fontejus Agrippa / um denselben und diesen Königlichen personen auch ämter bey dem feste auszutheilen / so nicht durchs los wie anfänglich / sondern auf die wahl der Saturnalischen Königin Crispina ankommen solte. Weilen nun Fontejus Agrippa noch etwas verzoge / wolte immittelst Susanna die Prinzeßin Roxolane und Valeria besuchen / um die zufrieden zu sprechen / daß man an ihren orte dergestalt mit sie verfahren müssen.

Stepho begleitete die Königin zu der Valeria / die an statt diese erweisende höfligkeit zu erkennen / ihr so wenig als wie dem Stepho ein gutes wort zu geben vermochte / und auf die allerempfindlichste art der Königin fürrückte / wie aller völcker recht bey ihr gebrochen worden / und solches gar kein Königliches gemühte anzeigte. Wann euch meine Prinzeßin / sagte demnach Susanna / hiedurch einiges unglück verursachet / und der schutz den ihr bey uns gehabt / euch nützlicher gewesen seyn würde / als wie derjenige in welchen ihr euch nun befindet / so hättet ihr ursach euch zu beschweren / wann man aber einem wider seinen willen zu seinem glücke verhilfft / so verdienet man bey demselben ehe danck / als einen solchen vorwurff / der mir viel empfindlicher seyn solte / wann wir ihn verschuldet hätten. Den schutz / antwortete Valeria / in welchen man mich gesetzet / und das glück welches man mir erworben / achte ich für das grösseste übel / so mir begegnen mögen ; könte mir wol was schmertzlichers zustossen / als mich in meines unterthanen gewalt zu sehen / der mir tausend mahl widriger als der

todt

todt ist/ und welchen ich mit freuden antretten wolte/ um mein unglück dadurch geendet zu sehen. Ein heisser thränen-bach begleiteten diese worte/ und sagte Stepho darauf/ mit einem solchen unterthanen/ als wie ich bin/ darff man sich nicht scheuen die krohne zu theilen: Ich lebe der sichern hoffnung/ der jetzige widerwille solle sich legen/ wann erst Valeria nebst mir Aquitanien wird beherrschen. Weilen mir/ antwortete sie gantz erzürnet/ die krone von Aquitanien alleine zustehet/ werde ich die mit niemand theilen/ und die unrechtmäßige gewalt/ so man mir anitzo anthut/ werden schon zu rechter zeit meine unterthanen zu rächen wissen. Man drohe nicht/ versetzte Stepho/ mit diesen unterthanen die in meiner gewalt sind/ es sollen die nebst ihrem Martialis ihren verdienten lohn schon dafür bekommen. Es hielte Valeria diese droh-worte zu beantworten den Stepho nicht würdig/ wiewol sie gen himmel schauend des Martialis unstern/ so sie dadurch erfuhre/ beklagte! und sich darauf zu der Königin Susanna wendend/ fragte sie dieselbe/ ob ihr nicht widerlich würde/ so lang bey so trauriger gesellschafft sich aufzuhalten/ und ob ihr nicht vielmehr verlangete/ dem grossen freuden-feste beyzuwohnen. Dieses ist so viel gesaget/ antwortete Susanna lächelnd/ als/ als daß ich soll von hie gehen/ womit sie dem Stepho die hand bothe/ und sich nach der Königin der Roxolaner führen ließ/ woselbst diese Königin mit ihrer tochter gnung zu schaf-

fen hatte / dieselbige einiger massen zu frieden zu sprechen.

Es ware der guten Roxolane der erzeigte unwille des Königs ihres herrn vattern / und daß sie dem wieder in die hände gerahten / nicht so entfindlich / als das andencken ihres verlohrnen liebsten Printzen Euphranons / von dem nicht die geringste nachricht eingelauffen war; und da sie bey dem grossen feste nicht zu erscheinen alle bemühungen angewandt / muste sie dennoch sich dazu bequemen / weil so wol ihre frau mutter / als wie die Königin der Adiabener sie mit gewalt dazu beredten. Verübelt mir nicht Prinzeßin / sagte Susanna zu ihr / daß man bey uns dazu geholffen / daß ihr zu euren eltern hinwieder seyd gekommen / es wird euch bey denen kein leyd wiederfahren / und soltet ihr ja dazu bestimmet seyn / Dacische Königin dermaleinst zu werden / so ist solches ein unglück / das sich noch ertragen lässet. Roxolane beantwortete dieses mit seufftzen / und muste darauf beyden Königinnen nach der Candace Pallast folgen / die zu erst allda diese Prinzeßin wieder zu sehen bekame / und sich ihres sohnes des Euphranons dabey erinnernd / sie ohne schmertzen nicht anzusehen vermochte. Der König Gestriblindus so mit zugegen / schauete mit eiferigen gebährden sie an / und als er wahrnahme daß die Prinzeßin Ephigenia viel verkehren mit ihr hatte / vermochte er solches kaum zu dulden / befahrend sie würde sie verführen / und auch bereden wollen / sich von ihme zu entfernen.

Nun

Nun alle ungehorsame kinder wiederkommen/ gedachte er gegen den Palaco/ muß ich hoffen/ Dorpaneus Anses werde sich auch endlich wieder einfinden. Velleda und der Sedocheser König / antwortete Palaco / die ja künfftige dinge wissen wollen / können zum besten den ausschlag hievon geben/ ob die betriegliche liebe unsrer kinder sich in eine ernstliche verwandeln werde. Der Sedocheser König / welcher eben gar emsig mit dem Printzen Artabanus sprache/ hörete sich nicht so bald nennen / da näherte er sich / und vernehmend / was man von ihm wissen wolte / sagte er mit etwas ungeduldigen gebährden: Ich gebe mich hie vor keinen wahrsager aus / und lasse den göttern über / was uns menschen soll künfftig begegnen. Velleda beantwortete dieses etwas gelinder/ sagend / es wären Roxolane und Dorpaneus Anses viel zu wohl erzogen / als daß ein unzeitiger ungehorsam ihnen den nahmen gehorsamer kinder entziehen solte.

Mit dergleichen gesprächen verbrachten sie die zeit / darinnen sie auff den Fontejus Agrippa musten warten. Wie der nun endlich anländete/ wolte ihn Palaco nicht sehen / sondern sich nebst seiner Gemahlin und tochter hinweg begeben / es sprachen ihm aber die andern alle zu/ er möchte sich überwinden / sintemahlen ihnen an dieses Römers freundschafft sehr viel gelegen wäre/ daß er also sich bewegen ließ/ das vergangene zu verschmertzen/ und gleich den andern Königen ihm höflich zu begegnen. Pacorus entfinge ihn

nun ſelber / und brachte ihn zu der andern geſellſchafft / da all die Könige und Königinnen ihm groſſe ehre erwieſen / und führete er ſich ſo wohl auff / daß man ſonderbare verehrung für ihn tragen muſte.

So bald ihme die Prinzeßin Roxolane in die augen kame / merckte jedweder ihme eine groſſe veränderung an / und vermochte er kaum ſie einen augenblick aus dem geſichte zu laſſen. Wie er ſich nun nach dem Vologeſes erkundigte / den er auch anzuſprechen verlangete / ward er von denen Mediſchen herren und vom Labienus zu demſelben geführet / da im hingehen Labienus gelegenheit nahme / ihme der Prinzeßin Claudia freude zu bezeugen / daß er zu ihren dienſten ſich einſtellen wollen / wobey ſie ihme verſichern ließ / ihme die Prinzeßin Roxolane gewiß zu verſchaffen. Er verhieß dahingegen ſeine beſtändige ergebenheit / die er dieſer Prinzeßin gewidmet / und ließ ſich kürtzlich unterrichten / wie er ſich beym Vologeſes müſte bezeigen.

Als er nun zu dieſem König gekommen / erwieß derſelbige darob eine groſſe freude. Gleichwie er aber bey gegenwart der anweſenden ſolchergeſtalt wie er gerne gewolt / ſich gegen ihm nicht heraus laſſen konte / als bliebe es bey dieſer unterredung nur bey den gewöhnlichen höflichen bezeigungen; jedoch / als Fontejus Agrippa ihn befraget / ob er nicht als Saturnaliſcher König den letzten tag dieſes feſtes mit ſeiner gegenwart beehren wolte / und er ſich wegen der Claudia zugeſtoſſenen begebenheit entſchuldiget / wuſte

Fon-

Fontejus Agrippa nicht/ wohin er solches deuten solte/ wie er ihm nun darnach befragte/ sagte Vologeses zu ihm/ daß es niemand im zimer hörte: Es wird mein Sohn von allem nachricht können geben/ wie es hie beschaffen/ auff den ich mich beziehe. Hiemit beurlaubte sich Fontejus Agrippa wieder von ihme/ und kame zu der andern gesellschafft/ so inzwischen mit der anwesenheit der Crispina war vermehret worden/ die dieser Römer mit sonderbarer verehrung begrüssete/ und ihr zu ihrer Königlichen würde glück wünschete/ daß nemlich dieselbe ihrer würdigkeit nach beständig bey ihr bleiben möchte; gleich wie er nun solches in geheim zu ihr gesaget/ also beantwortete sie es auch ebener massen/ erwehnend/ daß er seines ortes ein grosses dazu thun könte/ daß dieser wunsch erfüllet würde.

Weilen man nun diesen neu-angekommenen bey dem Saturnalischen feste auch ämter austheilen wolte/ erwehnte Crispina/ des Königs in Parthen zugestossene verdrießligkeit/ so ihm der verlust der Prinzeßin Claudia verursachet/ hätte ihn unfähig gemachet/ ferners das amt eines Saturnalischen Königs hie fürzustellen/ würde sich demnach wohl niemand besser als der Fontejus Agrippa dazu schicken/ dem der König in Parthen/ als sie urtheilte/ diese ehre selbst nicht mißgönnen würde. Artabanus dieses hörend/ sagte heimlich zu der Ephigenia/ wie froh bin ich/ daß ich einen abnehmer bekommen/ da ich die vorigen tage mit höchstem verdruß dieses amt verrich-

richten müssen. Ephigenia wolte aus furcht dieses nicht beantworten/ vernahme aber/ daß Fontejus Agrippa sich entschuldigte/ einwendend/ daß die rechten satzungen des festes erfoderten/ daß das loß die ämter austheilete. Crispina merckte wohl/ was er hierdurch verstunde/ ihm demnach zu fügen/ sagte sie im schertz/ ich lasse mir meine Königliche Macht nicht beschneiden/ ordne demnach/ daß da Fontejus Agrippa kein König seyn wollen/ er allhie einen sclaven fürstelle/ und wird die Prinzeßin Roxolane seine sclavin müssen werden/ mit welcher erklärung Fontejus Agrippa mehr als vergnügt bliebe/ und zu der Roxolane sich wendend/ sagte er zu ihr/ sie möchte den bey diesem feste zu ihrem sclaven annehmen/ der solches längst vorher schon gewesen wäre. Eine schamröthe/ die ihre unzufriedenheit gnugsam zu tage legte/ antwortete für sie/ und theilete Crispina damit ferner die ämter aus/ da sie der Königin Susanna aus schalckheit den Zeno zuordnete/ von welchem sie wuste/ daß sie ihm nicht gar gewogen war/ und solten diese Salier-priester und priesterinnen fürstellen/ gleich wie der Adiabener König mit der Prinzeßin Panda/ und der Soracier König mit der Prinzeßin Helena gepaaret wurden/ welche sie zu Prätorianischen soldaten ernennete/ und überkame Stepho die Königin der Soracier/ die sich zu den hauß-knechten und mägden gesellen muste. Die übrigen mit dem Fontejus Agrippa angekommene Römische kriegs-bedienten/ wie auch Julius Sabinus/ der dem Adiabener König gefolget

war/

war/ ſtelleten theils ſoldaten / theils prieſter und theils hauß-knechte für; und ob wohl Aquilius Regulus ſehr bemühet war/ es zu veranlaſſen/ daß Sulpitia Prätextata mit von der geſellſchafft ſeyn möchte / ſo konte die doch niemand von der Prinzeßin Zenobia abbringen/ mit der ſie ſo wohl dieſer Prinzeßin leyden als ihr eigenes/ ſo in ihr der unwiſſende zuſtand des Coccejus Nerva verurſachete/ überlegte.

Die gantze geſellſchafft begabe ſich nun nach dem platze / allwo die Juvenaliſchen ſpiele ſolten gehalten werden/ da dann das gelinde wetter ihnen dergeſtalt fügete / daß ſie ohne ſonderes ungemach denenſelben beywohnen konten. Criſpina/ die vom Artabanus geführet wurde/ ſagte zu ihm/ wie gerne hätte ich euch doch mein Printz befreyen mögen / von der verdrießlichen laſt/ ſo bey euch die unglückliche Criſpina bey dieſem feſte verurſachet; ihr müſſet aber euch noch mit mir plagen / weilen das Saturnaliſche feſt es nicht anderſt zuläſt. Wann wir einander / antwortete er/ zur laſt dienen/ ſo können wir hoffen/ deren ende bald zu ſehen / da die Saturnalien morgen auffhören. Die endigen ſich freylich morgen/ verſetzte ſie / jedennoch nicht euer in Rom ehmahls gethanes verſprechen / ſo nunmehro den getroffenen heilſamen frieden wird können befeſtigen.

Artabanus ſchwiege hiezu ſtille / und fande bey dieſer unterredung ja ſo groſſen verdruß/ als wie Roxolane ihres orts erlitte/ des Fontejus Agrippa verliebte reden anzuhören / der ſie verſicherte/

daß er einig und allein um ihrent willen dieſes feſt beſuchet hätte / und es für ein ſonderbares gutes zeichen hielte / daß er nun ihren ſclaven fürſtellen dürffen. Dieſer ſclave / ſagte ſie gantz verächtlich zu ihm / wird ja ſo bald verſchwinden / als ehemahlen der Sicenna / und dancke ich dem himmel / daß ich mich nunmehr an einem ſolchen ort befinde / da keine betrieglíche ränckе was verfangen können. Der liebe iſt alles zu gut zu halten / wiederredete er / dem billigen haſſe auch / fiele ſie ihm in das wort / dieſer haß / fuhr er fort zu ſagen / dörffte ſich aber öffentlich legen / nun kein Euphranon denſelbigen mehr will verurſachen. Woher will Euphranon / fragte ſie gantz begierig / denſelben ferners nicht verurſachen / weiß man etwa von deſſen jetzigen zuſtand was zu melden? Wann die Prinzeßin / ſagte er / mich hören will / kan ich ihr hievon nachricht geben. So widrig nun ihr ſeine geſellſchafft war / ſo groſſe begierde erwieſe ſie doch nun von ihrem Printzen was zu hören / ſchauete ihn demnach nicht mit ſolcher verächtlichkeit als vordem mehr an / ſondern ſagte / wann er ihr einige gefälligkeit erweiſen wolte / müſte er ihr des Euphranons zuſtand eröffnen. Sie kamen mit des an den ort / von wannen ſie den Juvenaliſchen ſpielen zuſehen ko..ten / da / wie ſie ſich insgeſammt für die fenſter geſtellet / und Fontejus Agrippa ſeinen platz bey der Roxolane genommen / hörete dieſe Prinzeßin / an ſtatt nach den ſpielen zu ſehen / mit groſſer aufmerckſamkeit an / was ihr

Fon-

Fontejus Agrippa folgender massen von des Euphranons zustand vermeldete.

Ich solte wol billig / sagte er / mich entsehen / der schönen Roxolane etwas unangenehmes fürzubringen / weilen aber in meinen mächten nicht stehet / das zu ändern was die götter verhänget / so wird man derentwegen auch keinen unwillen auf mich werffen / wann ich die warheit allhie berichte / wie ich es befunden. Als ich auf meiner herreise auf den Moesischen grentzen an den berg Hämus kame / und mittlerweile meine untergebene soldaten dieses hohe gebürge übersetzterten / meine veränderung in der gembsen-jagd suchete / verstiege ich mich in denen klippen dergestalt / daß ich von allen meinen leuten abkommend / den weg nicht wieder zurück zu finden wuste / besondern mich in diesem wilden gebürge je mehr und mehr verirrete. Ehe nun meine bedienten wieder zu mir kamen / traffe ich inmittelst eine höhle an / da hinein ich mich begabe / um vor dem ungewitter und starcken schnee-schlossen mich zu bergen / ich war aber kaum hinein getreten / als sich unweit von mir was regte / so ich für ein wildes thier hielte / und deßhalben mich wieder hinaus begeben wolte. Eine stimme rieff mir aber zu / mich nicht zu fürchten / massen mir daselbst nichts gefährliches begegnen würde. Ich fragte darauf was diesen menschen an einen so wüsten ort brächte / und ob daselbst mehr leute wohneten? Indem ich diese frage thate / näherte ich mich mit ihme zu der öffnung der höhlen / so daß ich seine gestalt erkante / und wahrnahm wie daß

er gantz verwildert im geſicht / und in gembſenfellen gekleidet wäre / auch mehr einem thiere als menſchen ähnlich ſahe. Meine neugierigkeit triebe mich / aus ihm zu erfragen wer er wäre / und was ihn in dieſe einſamkeit geführet / da er mir alles erzehlete / wie es ihm in ſeiner liebe ſo unglücklich ergangen / maſſen er von kindesbeinen eine dame geliebet / auf deren treue und beſtändigkeit er ſo feſt gebauet / daß er nimmermehr vermuthen können / daß ſie ihn verlaſſen würde / ſolches wäre dennoch erfolget / welches ihn zu der entſchlieſſung gebracht / der welt abzuſagen / alle menſchliche geſellſchafft zu meiden / und hinfort ſo wie ich ihn gefunden ſein übriges leben zu-zubringen. Dieſer bericht erweckte in mir ja ſo ein groſſes mitleiden als verwunderung / und erkundigte ich mich ferners / wie er dann ſein leben dergeſtalt erhalten könte / da er mir beſchriebe / wie er es anſchlüge / wie er von den wurtzeln lebte / auch dann und wann ein wild fällete / und ſich ſo gut zu rechte machen lieſſe als er vermöchte / indem er mit feuerzeug verſehen wäre / und brauchte er einen diener dazu / der aus treue ihm in dieſe wildnüß gefolget / und gleiche lebens-art mit ihm erwehlet hätte. Es kame eben der diener / als er mir dieſes erzehlete / der dann zwey gembſen mitbrachte ſo er geſchoſſen / und höchſt beſtürtzt bliebe mich in ſeines herrn geſellſchafft zu finden. Er bothe mir nun denſelben an / mich auf den rechten weg wieder zu bringen / ehe ich aber von ihm ſcheidete / wolte ich ſeinen nahmen wiſſen / den er mir dann zu eröffnen ſich nicht entſahe. Ich vernahme

alſo

also mit höchster bestürtzung / daß er der Printz Euphranon von Ethiopien wäre / den die Prinzessin Roxolane für den Dacischen Printzen verlassen hätte. O himmel! rieffe Roxolane / kan das möglich seyn was ich hie vernehme / will man mich wol zum andern mahl hinterführen? Wollet ihr Prinzeßin / versetzte Fontejus Agrippa / meinen worten nicht trauen / so glaubet des Printzen Euphranons eigener handschrifft / die er mir auf mein begehren mit gegeben. Hiemit zoge er ein täfflein herfür / auf welchen in wachs diese reimen eingegraben waren:

Ihr öden thaler / büsch und klippen /
Die ich zu meinem sitz ersehn /
Laßt / was ihr hört von meinen lippen /
Mit hellem schalle weiter gehn;
Schickts hin / zu der / die ich geliebet /
Und die mich / weil sie mehr als mich geliebt / betrübet.

Ach eitles klagen! eitle stunden
Die ich mit klagen zugebracht!
Mein geist hat nunmehr überwunden
Als ich die thorheit recht bedacht.
Was ich beklagt mit leid und grämen /
Des freu ich mich / und muß mich meines grämens schämen.

Treulose! deine falsche flammen /
Die mich in treue gluht gesetzt /
Kan ich nun gar nicht mehr verdammen;
Ich dancke daß du mich verletzt.
Dein falsch-seyn hat mich angetrieben /
Nicht falschen schein / nur das beständig-seyn zu lieben.

Da ich schon todt / gab mir das leben
Ein gottes-mann zu gröſrer noht /
Denn da er mir das leben geben
So ward ich bald lebendig todt.

Ich

Ich war dem himmel abgestorben
Der edle geist war bald in eitler lust verdorben.

Doch must ich nicht verdorben bleiben/
Denn meiner eignen mörderinn
Hab ich diß leben zuzuschreiben
Darinn ich recht lebendig bin.
Hier bring ich vollends nun zum grabe/
Was ich von eitler lust/ als todt/ noch an mir habe.

Ich kan nun GOtt und mich erkennen/
Ich weiß von keinem traurig-seyn.
Mein hertz fühlt bessre flammen brennen/
GOtt ist durch liebe mein/ ich sein.
Treulose/ ich kan dich nicht hassen/
Dein irrdisch-seyn hat mich schon himmlisch werden lassen.

Roxolane erkante bald die schrifft ihres liebsten Printzen/ und gantz bestürtzt über eine so unverhoffte nachricht/ ware sie kaum fähig des Fontejus Agrippa erzehlung ferners zuzuhören; der selbige also endigte: Daß mir der Printz/ fuhr er fort/ diese schrifft zustellete/ veranlaste ich damit/ als ich erwehnte/ daß mich vielleicht das glück wol dieser orthen hinbringen würde; da er mir dann auch aufgabe/ den seinigen/ wann die nicht bereits nach Ethiopien abgereiset wären/ tausend guter nacht zu sagen/ und möchten sie sich um ihn nicht bekümmern/ da er bey dieser lebens-art sich gantz vergnügt befände/ und seinem Gott besser und ruhiger als vor dem dienen könte.

Wie ich nun abschied von ihm nehmen wolte/ führete das glück einige meiner leuthe dahin/ da/ weil unter denen sich einer befande der die

die mahler-kunst wohl verstunde / beredete ich den Printzen dazu / sich in seiner gestalt abzeichnen zu lassen / der dann sich dessen nicht weigerte / und hat nachdem dieser mahler / als er sich die wahre gestalt wol eingebildet / es in lebendige farben gebracht / so ich der Prinzeßin auch zeigen kan / daferne sie solches zu sehen verlanget. Mich brachte nun mit meinen leuthen des Euphranons diener wieder auf den rechten weg; Und ob ich wol nicht leugnen kan / daß ich für mich eine sonderbahre vergnügung darin fande / daß mir ein so liebgewesener mitbuhler entgangen / so beunruhigte mich doch eben so sehr / daß der Printz von Dacien in der schönen Roxolanen hertzen besser stehen solte als der unglückliche Fontejus Agrippa / welche unruhige gedancken mich auf meiner herreise begleitet / biß daß ich zu Dinogetia ein anders gehöret / und also noch hoffen darff / Roxolane werde forthin mehr gunst demjenigen erweisen / der biß in den todt sich ihren getreuesten sclaven wird nennen.

Die betrübte Roxolane hatte für wehmuht das ende dieser erzehlung nicht recht beobachtet / und stunde sie von ihm auf / sich zu der Prinzessin Ephigenia gesellend / die unferne von ihr sasse. Ach liebste Prinzeßin / sagte sie zu der / wie schmertzlich hab ich mein verlangen von unsern Euphranon was zu wissen anitzo müssen büssen! überliese diese zeilen von deinem armen bruder / die dir melden werden / was ich unfähig bin fürzubringen. Sie begleitete diese worte mit tausend thränen / und bliebe Ephigenia ja so bestürtzt

ſtürtzt darüber / die dann mit kaumer nöht aus der troſtloſen Roxolane bringen konte / was ihr Fontejus Agrippa hatte erzehlet.

Dieſe Prinzeßin verrichtete nun ſolches ungehindert / weilen der argwöhniſche Geſtriblindus eingeſchlummert war / und all die andern begierig einem ſchauſpiele zuhöreten / ſo unten im hofe fürgeſtellet wurde. Es befande ſich unter denen ſpielenden der Vatinius / wie auch der Terpnus / und waren die andern meiſt von denen Römiſchen jungen leuthen / weilen die andern nationen nicht dazu geſchicket waren. Der inhalt des ſpiels war wie Mars vom Vulcanus und den andern göttern bey der Venus ertappet wurde / wobey dann / weilen alle reden gleich auf den ſtutz erſonnen muſten werden / Vatinius der den Vulcanus fürſtellete / gar luſtige dinge fürbrachte / die einige / weilen er zum öfftern nach dem Geſtriblindus hinauf ſahe / und weil ſie ſeine ſchalckheit kanten / ausdeuten wolten / daß ſelbige auf ihn zieleten. Von dem gelächter ſo er den zuſehern erregte / erwachte endlich dieſer König wieder / kunte aber / wie ihm Ephigenia den inhalt bedeuten muſte / nichts lächerliches darinn finden / vielmehr zürnte er darüber in ſich ſelbſt / daß man einige ergetzlichkeit bey ſo was ungereimtes haben könte.

Als dieſes ſchauſpiel nun zum ende / begabe ſich Vatinius auf den ſaal / und ſtellete ſich unter andern bedienten und zuſchauern hinter den König in Meden / da er viel lob entfinge / daß er den geduldigen Vulcanus ſo wol fürgeſtellet hatte.

Er

Er erwehnte / weilen er diese gedult nur eine halbe stunde treiben dürffen / wäre sie ihm nicht sauer ankommen / wann man aber lebens-zeit sich damit schleppen müste / möchte solches wohl eine saurere arbeit erfodern. Es liessen sich darauff in der music und im singen diejenigen so zu den Juvenalischen spielen gewidmet waren / hören / da dann unter andern der Terpnus ein Lied in die citter absunge / folgendes inhalts:

Es ist umsonst daß menschen sich bemühen
Die schwere last der sorgen hier zu fliehen /
Uns wechselt stets durch des gerechten schluß /
Die herbe noth der bittren thränen fluß.

Mein anfang war ein anfang zu den klagen /
Mein frühling hat mit dörner nur getragen /
Mein auge muß auch jetzo weinend seh'n /
Daß Creutz und noth mir stets zur seiten geh'n.

Ja fahre fort ô welt mein hertz zu nagen /
Fahr immer fort rechtschaffen mich zu plagen /
Üb' alle wuth und richte wie du wilt /
Weil dein gericht bey meinem GOtt nicht gilt.

Ich will mich nicht mit deinem greuel laben /
Ich will in dir wohl creutz und trübsal haben /
Wann nur mein GOtt einst meiner thränen denckt /
Und mir zuletzt im himmel freude schenckt.

Dieses lied / so Terpnus mit sonderbarer anmuth abgesungen hatte / bewegte die Candace zu fragen / wer solches möchte verfasset und in die music gebracht haben. Das hat die Käyserin Octavia gethan / sagte Vatinius. Sie ist solches / antwortete Candace / bey dem gottlosen Nero wohl befugt gewesen. Sie hat es / versetzte Vatinius /

tinius/ nicht zu zeiten meines Käysers/ sondern nachher/ wie sie des Otto verfolgung ausstehen müssen/ verfasset. Wolten die götter/ fuhr er fort/und schauete den ober-priester an/daß sie forthin keine ursach mehr haben möchte/ dergleichen klag-reimen zu stellen! Pacorus/ diese reden auf sich deutend/sahe ihn gantz unwillig an/ er aber an solche zornige blicke sich nicht kehrend/ fuhre fort/ die Käyserin zu beklagen/daß sie ihre gantze lebens-zeit in nichts als lauter widerwärtigkeit zugebracht/ und müsten seines ermessens keine götter seyn/ oder doch selbige wenig acht auf die menschen haben/ daß sie so was unbilliges leiden/ und einer so vollkommenen tugend kein besseres glück ihrer würdigkeit nach erleben liessen. Diejenigen so um den Vatinius stunden/ und wohl merckten/ daß dergleichen reden den Pacorus verdrossen/ brachten ihn mit guter art von dar/da er sich dann hinter die königin Susanna stellete/ zu der er sagte: es thäte ihm leid/ daß die Printzen von Comagene sich nicht allda mit befinden solten/ die der gesellschafft mit ihrer anwesenheit eine grosse zierde würden gegeben haben. Susanna bekräfftigte solches/und war dabey in ihrem gemüthe nicht wenig beunruhiget/ daß diese Printzen so heimlich sich hinweg gemacht hatten. Zeno der bey ihr sasse/ vermehrte ihre unruhe/ als er so wohl des Königs Antiochus ungnade/ welche sich dieserwegen die Printzen aufladen würden/ ihr fürstellete/ als wie er daneben ihr bange machte/ daß die Printzen in solche gefahr sich gestürtzet/ dabey sie leicht ihr leben einbüssen könten. Er stellete aus

schalck-

schalckheit dieses der Königin so groß für / weilen er von ihrer zuneigung zu dem Printzen Antiochus Epiphanes schlimmere gedancken hegete als er zu thun befuget war / und fande recht seine lust daran / als er sahe wie sie sich darüber quälete / und nicht zu bergen wuste / wie nahe ihr dieses ans hertze stiesse.

Als nun die Juvenalischen spiele mit eines iedwedem vergnügen sich geendiget / gienge das panquetieren an / da obgleich Fontejus Agrippa bey den sclaven-tisch zu sitzen kame / es daselbsten doch an nichtes fehlete / und daurete dieses fest / weilen es das letzte war / den gantzen tag und auch die folgende nacht / da zwischen den vielen speisen wechsels-weise getantzet und gespielet / dann wieder gespeiset / und so die stunden verbracht wurden.

Vologeses der sich inmittelst alleine befande / ware stets mit seinen gedancken bey seiner Claudia / an welche er dann den Borgius mit schreiben noch den abend abfertigte / darinnen er ihr zu wissen thate / daß er mit der Colchischen flotte bald bey ihr seyn / und die reise nach Parthen mit ihr antreten wolte. Er schriebe ihr daneben alles wie es dem Tyridates bey dem Adiabener König ergangen / und wo derselbe sich anietzo auffhielte / auch wie / ungeachtet daß der Monobazes ihre parthey verlassen / es dennoch gut hernach gehen solte / massen die neu angekommene Römer / wie auch verhoffentlich Titus und die Colchier auf ihrer parthey seyn würden.

Der folgende tag nun wurde fast bey allen

wegen der ausgeſtandenen vorigen ſchwärmerey der ruhe gewidmet / wobey iedoch Labienus nicht feyrete / für den Nero aller orten ſorge zu tragen / maſſen er ſo wol beym Pacorus als wie bey denen Römiſchen geſandten / und dem Fontejus Agrippa / jedweden auf beſondere art / deſſen angelegenheiten fürtruge. Den König in Meden unterhielt er mit ſeiner Flora / daß ihme Nero dieſelbige ſchaffen / und dafür das ihme verſprochene Hyrcanien gewärtig ſeyn wolte / ſo dann Pacorus nicht in abrede war / daß er ihm ſolches verſprochen / wiewol er dabey erwehnte / es könte Nero Hyrcanien leicht vergeſſen / wann er die Kayſers-würde zu Rom erſt würde erlanget haben. Bey denen Römiſchen geſandten hatte er nicht urſach des Nero angelegenheiten zu befördern / indeme dieſelben von ſelbſt ſehr eifferig dafür ſorgeten. Bey dem Fontejus Agrippa muſte er nun ſich anderſt aufführen / maſſen derſelbe den Nero nur als Claudia kante / und hatte ſo wohl Nero als wie die Römiſche geſandten es für bedencklich gehalten / dieſem Römer ſein geſchlecht zu entdecken / aus beyſorge / daß er nachgehends nicht ſo eifferig mehr ſeine parthey dörffte halten / in betracht ſie allerſeits in dem wahn ſtunden / es wäre eine verborgene liebe darunter zu der Claudia verhanden / und daß er den Römiſchen thron durch ſie zu erlangen wohl ſelber trachten möchte / welche hohe gedancken deſto beſſer zu bergen er eine ſchein-liebe bey der Rorolaniſchen Prinzeßin vorgeben wollen.

Labienus verſchwiege dieſem Römer nun nicht der Claudia ihren wahren auffenthalt / welchen

chen Pacorus und die Römische gesandten nicht wusten / und wie sie sich durch seinen beystand von dem ungeliebten Vologeses abzuhelffen gesonnen wäre / um nachher Hyrcanien und folgends die beherrschung von Rom sich zu erwerben / worzu dann Fontejus Agrippa allen beystand versprache / und wann es zeit seyn würde / mit seinen völckern herau zu rücken verhiesse / um mit selbigen des Viridius Geminus flotte zu verstärcken / auf daß das großmühtige beginnen der tapffern Claudia könte ausgeführet werden.

Um nun bey allen anwesenden Königen sich beliebt zu machen / sprache dieser Römer noch selbigen nachmittag iedwedern besonders zu / und versicherte sie allerseits / daß er mit seinen völckern nichtes feindliches beginnen / sondern auf alle art und weise den gemachten frieden befördern würde. Vologeses war solches wol versichert / als welcher sattsam wuste / daß er zu diensten seiner Claudia angekommen ware. Pacorus hatte eben die Meinung / wiewol auf andere art von ihm. Gestriblinus vergnügte sich damit / daß Fontejus Agrippa ihm verhiesse / mit seinen völckern auf des Viridius Geminus flotte zu gehen / und also Dacien zu räumen / welches er dann wünschete / daß es in selbiger stunde noch hätte geschehen können / um so wohl dieser fremden gäste / als der person des Fontejus Agrippa loßzuwerden / den er nicht wohl wegen der Prinzeßin Roxolane dulden konte / als von welcher er noch immer hoffnung hatte / sie an seinen sohn zu bringen. Palaco überwand sich auch den ehmahligen entführer seiner

tochter für ſich zu ſehen/ und nahme der alte Pharasmanes die glückwünſchung gar wol auf/ die ihme wegen des Orphidius Benignus gethan wurde. Der Adiabener König entfinge groſſes Lob von dieſem Römer/ daß er ſich zu dem getroffenen frieden bequemen wollen. Und wie er nun dem Sedocheſer König zu ſeiner reiſe nach Indien/ ſo ihm die beherrſchung ſolches groſſen Königreiches bedeuten würde/ glück gewünſchet/ und darauf bey den noch übrigen Königen auch ſeine beſuchungen abgeleget/ war der Printz Artabanus noch übrig/ von dem er dann zu vernehmen verlangete/ was ihme derſelbe von wegen des Königs Vologeſes eröffnen ſolte: Artabanus ihm völlig trauend/ entdeckte ihm alles was für war/ wie nemlich ſein vater ſich gäntzlich auf ſeinen des Fontejus Agrippa beyſtand verlieſſe/ wovon ihm die Printzeßin Claudia ſo groſſe verſicherung gegeben/ und wie Tyridates nebſt den Comageniſchen Printzen und den Römiſchen raths-herren förderlichſt mit dem König in Parthen und dem Sedocheſer König nach Naracoſtomum würden übergehen/ um allda ihr groſſes fürnehmen ungeachtet des abfalls der drey Könige glücklich auszuführen. Fontejus Agrippa hörete dergeſtalt den Printzen völlig aus/ ſo er ſich ſchon wiſſen wolte zu nutze zu machen/ und eilete damit bey denen Damen auch ſeine beſuchung abzulegen/ und denen gleiche höflichkeit zu erweiſen/ da er dann bey der Königin Candace den anfang machte/ die aus ſeinem bericht von dem Printzen Euphranon deßjenigen noch mehr bekräfftiget wurde/ was ihr

bereits

bereits Ephigenia von dieser fremden entschliessung vermeldet hatte. Sie verlohre iedennoch nicht alle hoffnung / ihn von solcher lebens-art wieder abzubringen / und ob gleich Fontejus Agrippa erwehnte / daß sein aufenthalt auf dem berge Hämus schwerlich würde zu finden seyn / so trauete sie doch darin seinem bericht nicht / und liesse sich das bildniß des Printzen zeigen / so sie sonder schrecken und thränen nicht anschauen konte.

Weilen nun alle das andere königliche frauenzimmer gegen die nacht der Candace die gewöhnliche ehre thate / sich bey ihr zu versammlen / als konte Fontejus Agrippa sie daselbst insgesamt ansprechen; gleich wie er nun der Ephigenia zu der Dacischen krone glückwünschete / also machte er sich in seinem hertzen auch eine sonderbare vergnügung daraus / mit anzusehen / wie Roxolane sich über die verstellete gestalt des Printzen Euphranons gebährdete / und verschiedentlich darum bathe / daß man es hinweg nehmen möchte / weilen sie es ohne grausen nicht ansehen könte. Es war keine in der gesellschafft / so dieses frembde fürnehmen des Euphranons gebilliget hätte / als bloß allein die Velleda / die daher so wohl mit der Candace als dem Sidon in wort-streit geriethe / da sie behaupten wolte / daß ob sie gleich die secte der Christen / wozu er sich bekennete / nicht billigte / dennoch nicht tadeln könte / daß er dergestalt die welt verachtet / und eine so sonderbare lebens-art sich erkieset hätte. Es wird die Prinzeßin Velleda / hube der Sidon

an / zu solch einer entschliessung mich dann auch bereden wollen / nun es mir mit der Bondicea fast auf gleiche art ergangen. Ich glaube nicht / antwortete sie / daß die hefftige liebe den König Sidon darzu werde treiben können / massen ja noch wohl andere mittel verhanden seyn / sich an der Bondicea rächen zu können. Sidon / der sie wohl verstunde / suchete gelegenheit sich mit ihr von der gesellschafft etwas zu entfernen / da er zu ihr sagte:

Auf was weise vermeynet dann Velleda wohl / daß ich an meiner unerkäntlichen Bondicea mich könne rächen / soll ich etwa wie Claudius Civilis eine andere heyrathen / oder wie der König Agbarus / die örter meiden / da man ehmalen in so werther und angenehmer gesellschafft gelebet. Der König Sidon / antwortete sie / darff auf diese seine gethane frage meine erklärung nicht erwarten / massen ihm dieselbe vorhin schon bekant; dann was ich dem Claudius Civilis ansinnen gewesen / und was ich vom Könige von Edessa verlanget / solches habe ich dem Könige Sidon noch keinmal angemuthet / deutlicher darff ich mich nicht erklären / weilen wie gedacht / Sidon meine gedancken so wohl verstehet / als wie ich selber. Es kame mit deß die Königin der Adorser mit der Zenobia und Sulpitia Prätextata darzu / die dann diese fernere unterredung störeten.

Des alten Pharasmanes unwillen gegen diese Prinzeßin hatte sich einiger massen gestillet / und er also verstattet / daß sie mit der Königin der Adorser in die gesellschafft kommen dürffen.

sen. So sauer es nun der Crispina ankame / ihren zorn wegen erblickung dieser Prinzeßin im zaum zu halten / und solchen nicht öffentlich mercken zu lassen / so schwer fiel es auch dem Artabanus / seine vergnügung zu bergen / dieser Prinzeßin wieder ansichtig zu werden. Er thate sich aber selber gewalt an sich zu verstellen / um nicht ihre verfolgung ihr zu vermehren / und gesellete sich zu der Königin der Adorser / zu der er in geheim sagte: Es wäre ihr die gantze gesellschafft verbunden / daß sie ihnen die Iberische Prinzeßin zugeführet / mein alter vetter / antwortete sie / hat sich ja bewegen lassen / seinen unwillen wider seine enckelin zu mildern / und befremdet es mich gar nicht / daß der Printz Artabanus daran mit theil nimmt / massen mir nicht unbekant / wie Zenobia in dessen gemüthe stehet. Unsere liebe / antwortete Artabanus / hat so zu sagen noch für der gebuhrt ihren anfang genommen / weilen die Königin der Adorser davon känntnüß erlanget / wird ihr auch wohl die begebenheit ihrer unglückseeligen mutter zu ohren kommen seyn? Gar viel davon / antwortete die Adorser Königin / hat meine großmutter / die des Pharasmanes schwester / mir erzehlet / und verleihe der himmel / daß die tochter ein besseres geschick möge erleben! Es dienet mir / versetzte Artabanus / zu keinem geringen trost / daß die verlassene Zenobia an der Adorser Königin einen solchen schutz findet / und da unsere liebe nicht kan mißbilliget werden / will ich hoffen / es werde die Königin stets eine grosse beförderin

mit dazu ſeyn/ daß Zenobia zu keiner zwang-heyrath möge genöthiget werden. Einen mitbuhler/ verſetzte ſie und lachte dazu/ hat der Printz Artabanus bereits verlohren/ maſſen der Printz Arabelus/ ſo bald er vernommen / daß Zenobia keine erbin von Iberien mehr ſeyn ſolte / ſein recht ſeinem bruder überlaſſen / da dann wie ſehr ich vermuthlich hiemit den Printzen werde erfreuet haben/ ihn doch zugleich in neue unruhe ſetzen muß/ wann ich ſage / daß am Iberiſchen hofe feſt geſtellet iſt/ die Zenobia dem Ariomardus zu geben/ als einem Printzen / der keine macht hat/ der Zenobia anſprache zu der Iberiſchen krone zu verfolgen / und die dem neu-erkanten ſohne des Pharasmanes ſtreitig zu machen / von deſſen geburt viel zu ſagen wäre/und ſeynd alle Iberer ſehr mißmuthig darüber/ daß dieſe ſo unvermuhtete änderung mit ihrer Prinzeßin fürgegangen/und ſie ſich nun anſtatt dem Printzen Artabanus dermahleinſt als ihren König zu ſehen / einem andern unterwerffen ſollen / von deme das gerüchte eben nicht zu vortheilhafftig lautet / und ſie ſich daher wenig gutes inskünfftige von ihme zu verſehen haben. Daß man die Prinzeßin Zenobia/ ſagte darauf Artabanus / auf ſo unbillige weiſe von ihren mütterlichen thron verſtoſſet / ſolches dauret mich um ſoviel mehr / da ſie einem Printzen ſoll zu theil werden / der nicht allein ihr keine krone ihrer würdigkeit nach geben kan / ſondern auch nicht alle geſchicklichkeiten beſitzet / die da könten ſie bey ihme glückſeelig machen; Ich verlaſſe mich aber auf meiner Prinzeßin

Digitized by Google

ſtandhafftigkeit/ und auf die verſpührte zuneigung/ die die Königin der Adorſer für uns beyderſeits heget. Was ich hierinnen werde dienen können/ antwortete ſie/ ſolches kan ſich der Printz wol verſichern/ und hat man mir von jugend auf ſo viel gutes von der Königin Zenobia fürgeſagt/ daß ich in meinem hertzen ſtets eine hochachtung für ſie geheget/ die ich auch nun auf die tochter wenden/ und mich glückſeelig achten werde/ ſo wol ihr als dem Printzen von Parthen in ihrer rechtmäßigen als unſchuldigen liebe dienen zu können.

Criſpina/ die ſtets das auge beym Artabanus hatte/ und mit jedweden eifferte womit er umgienge/ konte nicht ferner dulden/ daß er mit dieſer ſchönen Königin ſo emſig ſprache/ gienge demnach zu ihr/ und fragte ſie in aller gegenwart/ wie es ihrer mutter gienge/ ob ſelbige noch ſo ſtrenge gehalten würde/ daß niemand dörffte zu ihr kommen. Die Adorſer Königin ward über dieſer frage ſo unwillig als beſchämet/ ſagend/ ſie wüſte nicht was Criſpina für theil daran nehme hievon benachrichtiget zu ſeyn/ da ſie nicht glaubte/ daß ihre Frau mutter jemahlen in ihrer käntnüß würde haben geſtanden. Als ich mit meinem gemahl dem Poetus/ antwortete Criſpina/ mich in Armenien befunden/ hat man mir die gantze geſchicht hiervon erzehlet/ und meyne ich nicht/ daß meine vorwitzige begierde die ich durch die nachfrage zu tage geleget/ mir könne verdacht werden. Weil ſie damahlen in Armenien/ wiederredete die Königin/ dieſe unglückſeelige bege-

benheiten vernommen / ſo kan ich denſelbigen nichtes hinzu thun / da nachdem darinnen keine änderung fürgefallen. Das ſolte ich gleichwol / wiederholete Criſpina / vermuhtet haben / daß der König der Adorſer würde ſeyn bemühet geweſen / ſeiner ſchwiger-mutter mehr freyheit zu ſchaffen. Der König mein gemahl / ſagte die Königin / wird ſeine urſachen wiſſen / warum er dieſes nicht gethan / ſo bey denenjenigen welchen dieſe ſache nicht angehet gar eine unzeitige und unnöhtige nachforſchung iſt. Die Königin der Adorſer wandte ſich damit von der Criſpina ab / und wie jederman ihr wol anſahe / wie dieſes geſpräch ſie beunruhiget / als wurden diejenigen ſo käntnüß davon hatten zum mitleiden bewogen / bey den andern aber entſtunde eine begierde hievon auch käntnüß zu erlangen.

Auf veranlaſſung der königin Suſanna ward nun die übrige Zeit / ehe man von einander gienge / theils mit ſpielen / theils mit anhörung der muſic zugebracht / da ſich Terpnus / wie auch die Prinzeßinnen Helena und Panda muſten hören laſſen; deren Terpnus auf begehren des Pacorus von der Käyſerin Octavia liedern folgendes abſunge.

Mein ſtiller geiſt / was will dich trübe machen:
Wiltu nicht / wie vorhin / in deinem weinen lachen?
Kommt denn dieſes ohngefähr
Oder kommts von oben her /
Daß mein ſinnen und mein dencken
Mich von meiner pflicht will lencken.

Ist dies vielleicht ein werck verbotner liebe?
Ich weiß / ich kenne nicht so lasterhaffte triebe.
Das wohin mein sinn sich kehrt
Wäre zwar wol liebens wehrt.
Doch ich will davon nichts wissen /
Sondern mein verhängniß küssen.

Ich weiß / es kan nichts ohngefähr geschehen /
Nein / der dort oben ist hat alles ausersehen /
Der hat was mich irre macht
Mir zur prüfung zugedacht /
Ob auch werd ein süsses leiden
Von gelassenheit mich scheiden.

Ich bin gewohnt daß widerwärtigkeiten
Mir stets entgegen stehn; doch will ich willig streiten?
Ob ich gleich unten lieg /
So hab ich doch den Sieg.
Trüber geist sey wieder stille /
Wenn geschicht des himmels wille.

Pacorus konte dieses lied gantz eigentlich auf die zuneigung / die Octavia bey des Nero leben gegen den Tyridates in sich gefühlet / deuten / tröstete sich demnach in seinem gemüthe damit / daß wann sie nun seine seyn würde / sie sich eben so der liebe zu dem Tyridates entschlagen würde.

Helena und Panda vergnügten ferners die gesellschafft / da dann der inhalt ihrer beyder gesänge ziemliche gleichheit mit ihren zustand hatte / so sie damit noch deutlicher an den tag gaben / daß sonder thränen sie nicht abgesungen wurden / welches jedoch denen liedern die annehmlichkeit gar nicht benahme / sondern bey den zuhörern desto mehrere bewegung erweckete.

Sulpitia Prätextata muste die anwesenheit des unangenehmen Aquilius Regulus nicht allein

lein dabey erdulden / ſondern ward auch durch ſeine vielfältige anſprache verhindert / der muſic / von der ſie eine ſonderliche liebhaberin war / zuhören zu können / weßwegen ſie dañ ſich beydes des angenehmen u. unangenehmen gehöres entzoge / und zu der Königin der Adorſer ſich geſellend / ſagte ſie zu der / wie mich deucht / ſeynd der Königin ihre gedancken ferne von hier / ich will dem unzeitigen fürwitz den Criſpina hie gezeiget zwar nicht folgen / jedoch aber treibet mich mein mittleiden / das ich ſtets zu der unglückſeeligen Prinzeßin Solane in mir empfunden / daß ich daher wol eigentlichere käntnuß von dieſer ſo fremd als unglückſeeligen begebenheit haben möchte ; Und da dasjenige was groſſen herren begegnet / ſo entfernet die auch ſeyn / jedennoch nicht verborgen bleiben kan / alſo hat man von dem was ſich in Aſien begeben in Rom viele nachrichten erhalten / wiewol nicht förmlich / daß man auf alle umſtände dörffen bauen. Mein gemahl / der die ehre gehabt in Aſien den König Polemon ihren groß - vatter zu kennen / hat mir öffters hievon erzehlet / und da ich mir einbilde / man finde einen troſt darein / wann man ſein hertz gegen einen mitleidenden freund kan ausſchütten / als wolte ich hoffen / es könte der Königin der Adorſer nicht verdrießlich fallen / wann ſie mir hievon einige nachricht geben wollte / ſo im geringſten ihr nicht zum nachtheil ſoll gereichen. Es iſt bey uns / antwortete die Königin / der Licinius Craſſus Scribonianus viel zu bekant geweſen / als daß auch nicht bey mir eine hochachtung für ſeine Perſohn ſich ſolte erweiſen ; Auch iſt Sulpi-

tia

tia Prätextata viel eine andere Person als Crispina / daß ich derselben ihre erweisende begierde gar nicht verübeln kan/trage demnach kein bedencken/dasjenige zu eröffnen/was meine geehrte Römerin von mir zu wissen verlanget / weil in meinem gemüht so wenig die music als andere veränderungen platz finden / glaube ich wir haben noch so viel zeit/ehe die gesellschafft von einander wird gehen / übrig / von dieser fremden ebentheur zu sprechen / jenes Cabinet wird uns dazu dienen können / und daselbst auf unser thun niemand achtung geben. Sulpitia Prätextata liesse sich dieses gefallen / und damit sie nun möchten nicht verhindert werden / verschlossen sie sich zusammen / nachdem die Königin eine ihrer kammerfrauen mit hinein beruffen / die auf ihren befehl der Sulpitia Prätextata folgender massen erzehlen muste

Die Geschichte der Prinzeßin Solane.

HAt jemahlen das glück einen erhoben / und das unglück dagegen niedergeschlagen / so ist solches gewiß an meiner Königin mutter und groß-mutter erfüllet worden; Dann als der König Polemon in Cappadocien sich in die Iberische Dynamis verliebte / heurathete er dieselbige / ungeachtet der König Mythridates in Ponto als nächster nachfolger des reichs dieser heurath gantz entgegen war / aus einem vorgebenden versprechen darzu bewogen / daß Polemon nimmer

heura-

Fleischmann fec

Digitized by Google

heurathen wollen / um nach seinem todte ihme sein land zu lassen.

Aus dieser ehe wurde nun die Prinzeßin Solane erzeuget / die so wenig an schönheit als an reichthum ihres gleichen in Asien hatte / dahero sie von zarter kindheit an von den grössesten potentaten zur ehe verlanget wurde. Der Pharasmanes jetziger König in Iberien / der damahlen als ein nicht gar zu bemittelter herr in Colchis sich aufhielte / weilen sein vatter von dem Armenischen Könige Orodes verjaget worden / und also in gemeinem stande leben muste / wurde von der Königin Dynamis seiner schwester / sowohl / als viele andere Iberische edele herren an des Polemons hoff gezogen / so des Königs Mythridates eifersucht mehr und mehr vergrösserte / insonderheit / da diese insgesamt den König Polemon dahin beredeten der Römer parthey zu halten / denen so wohl Mythridates / als die andern Asiatischen Könige damahlen sehr entgegen waren. Die kluge Königin Dynamis wuste sich dergestalt in ihr glück zu schicken und sich der ungemeinen liebe ihres gemahls zu bedienen / daß sie gäntzlich dessen hertz besasse / dahero alles was sie wolte dem Könige auch behagete / und da ihr von ihren mißgönstigen fürwurff geschahe daß sie nicht aus so hohem hause wäre Cappadocische Königin zu heissen / indem ihr vatter sowohl als bruder wie ich bereits erwehnet von dem Könige in Armenien verjaget worden / brachte sie zuwegen daß der alte König Artabanus in Parthen den König Orodes bekriegte / da sich die Römer

unter

unter dem stadthalter Lucius Vitellius dazu schlugen / und weil der Königin Dynamis bruder in diesem kriege sich sehr tapffer hielte / schluge es für denselbigen sowohl aus / daß er sich gäntzlich von der unterthänigkeit des Orodes loß machte / und dem König seinem vatter den völligen gewalt und herrschafft in Iberien wieder mit zuwegen bringen halff / und endlich solche nach geendeten diesem kriege / nachdem sein vatter verstorben / selbsten erhielte. Wie nun der König Mythridates in Ponto sahe / daß sich Polemon wegen der erlangten freundschafft der Römer nicht allein in solches ansehen gesetzet / daß Tyberius ihn zum Römischen Ethnarcha oder stadthalter derer Bosphoranischen landschafften machte / besondern auch sein schwager der König Pharasmanes wegen seiner nun erlangten macht / sein ansehen sehr vergrösserte / ward er aus staats-ursachen getrieben für seinen sohn den Printzen Cotys die Printzeßin Solane zur ehe zu begehren / deren mutter er sowohl als wie seine gemahlin die Königin Adonacris bisher sehr verfolget und ihr auffsätzig gewesen war. Adonacris / die / als des grossen Königs in Indien schwester / sich eine von den grössesten Printzeßinnen der welt schätzete / und die Dynamis ihrem stande sehr ungleich hielte / muste auf des Königs ihres gemahls ernstliches begehren die ansprache für den Printzen Cotys bey dem Könige Polemon selbsten verrichten und zwar in gröster eilfertigkeit / weilen eben diese Printzeßin an den Sopheniſchen Erbprintzen vermählet solte werden / der bereits unter wegens war nach

Ama-

Amasia zu kommen / um das beylager allda zu vollziehen. Sie kame früh morgens dahin / wie der König Polemon mit seiner Dynamis noch der ruhe pflegte/da sie dann/weilen sie es so eilig machte für des Königs bette gelassen wurde. Es verhöhnete sie nicht wenig / daß die Königin Dynamis mit anhören solte / was sie fürbringen wolte / und welcher gestalt sie und ihr gemahl hiedurch sich demüthigten/ sprache also mit dem Polemon Bosphoranisch / so Dynamis nicht verstunde und so gantz keine gemeinschafft mit andern sprachen hat / auch also von wenigen geredet wird. Es hätte dem Polemon wol nichtes erfreulichers als dieses kommen können / massen die hertzliche liebe die er zu dieser einzigen tochter truge / ihn gleich beredete / dieses grosse glück / welches auch die einigkeit unter den beyden häusern zuwegen bringen würde / nicht auszuschlagen und viel ehe sein wort zu brechen / so er dem Sopheniſchen Printzen gegeben/als diese vortheilhaffte heyrath auszuschlagen. Diesemnach bedachte er sich nicht lange / hielte auch nicht rück- sprache mit seiner gemahlin/ sondern erklährete sich gleich gegen die Königin Adonacris / daß er des Mythridates begehren erfüllen/ und die Prinzeßin seine tochter dem Printzen Cotys geben wolte. Mittlerweile nun diese unterredung in der Bosphoranischen sprache dauerte / wurde der Dynamis zeit und weile lang / ehe sie erführe / was dieses zu sagen hätte ; und ob sie gleich verschiedentlich dazwischen redete und ihren gemahl in geheim fragte was Adonacris fürbrächte/ so erfuhre sie es jedennoch nicht ehe bis die

Königin von Ponto sich wiederum hinweg begeben hatte. Anstatt nun / daß ihr dieses sollen wohlgefallen / sahe sie wie im geist zuvor / was für unglück diese ehe würde nach sich ziehen / und konte sich ohnmüglich vorbilden / daß eine so unvermuthete und für ihr so heimlich gehaltene ansprache / aus gutem hertzen würde geschehen seyn. Hätte es bey ihr gestanden / würde der Sopheniſche Printz nicht so schimpflich seyn abgewiesen worden / der da genöthiget wurde seinen weg wieder zurück zu nehmen und diese reiche beute dem Cotys zu überlassen. Dieser Printz / der mehr aus staats-ursachen als aus liebe diese heyrath eingienge / befande sich zwar gar wohl dabey / indem ihm solches die besitzung von Cappadocien gewiß machte / es wolte aber so wenig auf seiner seite als wie auf der Solane ihrer / die wahre liebe gegeneinander statt finden / wiewol man nicht anderst sagen kan / als daß sich Solane gegen ihren gemahl so aufführete / als es einer ehrlichen ehefrauen zustehet und gebühret.

Gleichwie nun der König Mythridates gar einen ansehnlichen hoff führete / und durch die heyrath seines sohnes in der Römer freundschafft sich gesetzet hatte / also zoge solches wie auch die ungemeine lebens-arth der unvergleichlichen Königin Adonacris viele Römische herren nach Pharnacia unter denen des Römischen Aquilius Aquila sohn der junge Aquilius sich sonderlich wohl auffführete daß er von vielen geliebet und bewundert / von vielen aber auch dabey beneidet wurde.

Er

Er war bereits in seiner kindheit viel an des Polemons hofe gewesen / und daselbst mit der jungen Solane fast auferzogen worden / welches eine sonderbahre vertrauligkeit und freundschafft unter diesen beyden erwecket / daß Solane niemand hatte / deme sie ihr hertz dergestalt offenbahren können / als eben diesen jungen Römer / und mochte wol seyn / daß aus dieser stets anhaltenden verträulichkeit an seiten des Aquilius mehr als eine freundschafft entstunde / so er jedoch dergestalt zu bergen wuste / daß er ihme selbst gleichsam nicht wolte wissen lassen / was er in seinem hertzen entpfände. So heimlich nun in ihm die liebe regierte / so wenig verborgen hielte der König Mythridates seine liebe die er auf eine gewisse dame bey seinem hofe geworffen / die auch eine Römerin von geburth ware / und die man die schöne Potentiana nante. Sie war verheurathet an den vornemsten bedienten des Königs den Climar und genoße des Mythridates liebe mit solcher ruhe / daß ihr weder die Königin noch ihr eh-mann / darob einige eiffersucht blicken liesse / massen die Königin viel zu verständig war / als durch eine eiffersucht sich ihrem gemahl mißfällig zu machen / und dem Climar viel zu viel an seines Königs gnade gelegen zu seyn schien / als daß er nicht um selbige zu erhalten / alles hätte erdulden sollen. So sehr nun die liebe den König Mythridates beherrschete / so sehr lage ihm auch dabey ob für die hoheit und wohlstand seines hauses zu sorgen / so er nicht sowol in der verheurathung seines sohnes mit der Cappadocischen Prinzeßin erwiesen / als wie er das

hin bedacht war / den Polemon ihren vatter ſtets bey guten ſinn zu erhalten / und ſich allgemach der herrſchafft von Cappadocien mit anzunehmen / damit alles daſelbſt nach ſeinem willen erginge / und ſo weder der herr noch die bedienten ſeinen anſchlägen ſich widerſetzten. Hierzu nun zu gelangen war kein beſſers mittel als den Bartoces zu gewinnen / der nicht allein der oberſte bediente beym Polemon war / ſondern ſich auch in ſolchen glauben und anſehen bey ſeinem herren geſetzet hatte daß der ihm in allen dingen folgete und ſonder ſeinen rath nichtes fürnahme. Die Königin Dynamis / ſo mächtig ſie auch bey ihrem herren war / konte jedennoch die gewalt dieſes Bartoces nicht verhindern / da es dann öffters geſchahe / daß ſie ihr mißfallen in dingen die ihr entgegen waren / und welche er triebe / blicken lieſſe / das dann dieſen bewegte / um ſo viel ehender dem Mythridates gehör zu geben / um ſowohl ſeine habende macht nach des Polemons tode bey dem Mythridates zu erhalten / als der Dynamis das zu ſeiner zeit einzutrancken / was ſie ihme dann und wann entgegen thate. Wie nun Mythridates dergeſtalt den Bartoces gewonnen / ſpührete er bald davon den nutzen / maſſen nach der hand er durch den Bartoces mehr in Cappadocien regierete als Polemon / und bereuete die Dynamis zu ſpäth / daß ſie nicht gleichen weg als wie Mythridates genommen / dem Bartoces nemlich zu liebkoſen / und daß ſie ſich ſo gantz allein auf die bisher gehabte gewalt ſo ſie über des Königs gemüthe gehabt / verlaſſen. Es ginge ihr zwar

zwar bey alle dieser veränderung an der liebe die Polemon zu ihr truge nichtes ab / jedennoch sahe sie wol / was es ihr dermahleinst für schaden bringen würde daß Bartoces ihr feind / und gantz und gar des Mythridates Creatur geworden / von deme sie ebenfalls wüste daß ungeachtet ihre tochter seinen Sohn bekommen / er ihr nicht gewogen war. Weilen nun des Polemons vätterliche liebe zu seiner tochter übermäßig groß war / und er vermeinete daß er ihr ihr glück nicht fester setzen könte / als wann er in allem dem Mythridates fugete / und ihrem gemahl dem Printzen Cotys alle ersinnliche willfährigkeit erzeigete / als stärckete Bartoces ihn in solcher meynung / und brachte dadurch zuwegen / daß allmählich des Mythridates gewalt in Cappadocien wuchse und die aus Ponto mehr an des Polemons hofe zu sagen hatten / als seine eigene bedienten. Inzwischen nun Bartoces solcher gestalt den Cappadocischen hoff regierete / thate Potentiana ihrerseits eben dasselbige in Ponto / mit der der König all die wichtigsten dinge überlegte und sie so scheinbarlich herfür zoge / daß wann / wie ich bereits erwehnet / die kluge Königin Adonacris sich nicht darein schicken können / solches viele unruhe würde verursachet haben. Die noch nicht so weit geübte Prinzeßin Solane hatte nicht die gaben mit solcher gelassenheit der Potentiana macht anzuschauen / sondern empfande es öffters wann sie sehen muste wie in allen Potentiana herfür gezogen wurde und sich der mittel des Königs dergestalt bedienete / daß niemand am hofe auch die Prinzeßin selber nicht ihr

es gleich thun kunte. Wañ man jung iſt/und daneben an ſchönheit und ſtande für andern den vorzug hat / kan man ſelten ſeines gleichen / will geſchweigen einen über ſich leiden / dahero Solane einen wiewol unſchuldigen neid auf die hochmüthige Potentiana warffe / ſich über ihr / weit über ihren ſtand gehendes bezeigen mit denen höflingen ſpotts-weiſe beſprechend; zugleich darin ihre freude und vergnügen fande / wann ſie ihr in ſchmuck und kleidung überlegen / und daneben ſich rühmen hörete / daß Potentiana an ſchönheit ihr nicht zu vergleichen ſtünde. Dieſe kleine mißverſtände ſo daher bey hofe ſich anſponnen / hatten zwar anfänglich kein wiedriges gefolge / ſintemahlen der Pontiſche hoff / wie geſagt / damahlen trotz dem Kayſerlichen zu Rom allen erſinnlichen pracht und beluſtigung triebe / daß man alſo wegen des täglichen wohl-lebens auf ſo kleine wiederwärtigkeiten nicht viel zeit verwenden konte / jedennoch aber faſſeten ſie je mehr und mehrers wurtzeln und ſchlugen mit der zeit zu gröſſeren weitläufftigkeiten aus / wie ich bald ſagen werde. Es regierete aber nun nicht allein die offenbahre liebe des Königs und die geheime liebe des Aquilius bey hofe / ſondern es fande ſich auch eine gewiſſe regung bey dem Printzen Cotys / ſo man hätte eine mittelmäßige liebe nennen mögen / weil ſie nemlich nicht zu geheim noch zu offenbahr getrieben wurde. Eine Dame bey hofe nahmens Tecklea erlangte für allen andern die ehre der Printzeßin Solane fürgezogen zu werden / ſo dieſe Printzeßin nicht mit ſo geduldigen augen anſe-

hen

hen kunte / als wie die Königin der Potentiana geschick vertruge / dahero solches so mannichen verdruß erweckte / daß schier die Prinzeßin nicht mehr beachtete / was ihr bisher auf die Potentiana verdrossen hatte. Ich kam um selbige zeit nach hofe / und zu meinem unglück in der Solane vertrauliche freundschafft / die für allen andern Damen mich herfür zoge / und ihr mißvergnügen über die Potentiana wie auch ihre eifersucht über die Tecklea mir stets hören ließ. Es würde dieses der guten Prinzeßin keinen sonderbahren schaden gethan haben / wann diese verträulichkeit ich alleine genossen / sie gienge aber weiter / so daß der Aquilius auch von allen wissenschafft haben muste / da dann der Prinzeßin eintzige vergnügung darinnen bestunde / mit uns beyden hievon zu reden; und gleich wie ich der Tecklea ihr thun muste in acht nehmen und der Prinzeßin hinterbringen / also berichtete ihr Aquilius alles was bey der Potentiana fürgienge und wie die nicht allein mit dem Könige in unzuläßiger verträulichkeit lebete / sondern auch daneben viele andere auffwärter hätte / so der Elimar ihr gemahl mit großer geduld ertrüge und fast täglich in seinem hause zur mahlzeit hätte. Ob nun gleich meine Prinzeßin / nachdeme sie zu grosser freude des gantzen landes einen Printzen gebohren / einige jahre darauf mit gegenwärtig meiner Königin glücklich entbunden wurde / so beförderte solches doch nicht die liebe / die der Printz Cotys billig zu seiner gemahlln tragen sollen / sondern er ward von tage zu tage kaltsinniger gegen ihr / auch so gar / daß er sich von ihr

absonderte / seine schlaff-zimmer für sich alleine hatte / und gar in keiner verträulichkeit mehr mit ihr lebte / als was er zum schein für den leuthen thun muste. So lange es bey solcher kaltsinnigkeit bliebe / beachtete meine Prinzeßin es nicht / führete auch deßwegen gegen ihre eltern nicht die geringste klage / sondern fuhre vielmehr in ihrer lebensarth fort / für den leuthen sich lustig zu erweisen / ingeheim aber mit dem Aquilius und mir ihren zustand zu überlegen. Nun ward ein grosses fest einsmahlen angestellet / als der geburthstag des Königs Mythridates einfiele / bey welchem der Cappadocische hoff auch erschiene / und wie bey denen angestelleten ergetzlichkeiten auf Römische weise ein ringen von denen jungen Römern angestellet wurde / ließ Aquilius seine geschicklichkeit darinnen so trefflich sehen / daß alle welt für allen andern aber Potentiana ihn bewunderte / die sich nicht entsahe in gegenwart aller anwesenden zu ihm zu gehen / und ihm ein grosses lob wegen seiner geschicklichkeit beylegend / ihme bekante / daß sie gantz davon eingenommen und verwundert wäre; und möchte er sich gefallen lassen nach geendetem feste zu ihr zu kommen. Dieser ihr befehl war ihm um soviel angenehmer / weil er hoffete in der Potentiana hause was auszuforschen / womit er unsere Prinzeßin nachher unterhalten und belustigen könte. Wie sich nun Potentiana in ihrem hauße bey ihme allein sahe / offenbahrte sie ihme so gleich auf unverschämte weise ihre liebe / und gabe ihm dabey solche anreitzungen / daß er als ein junger mensch der alle wollüste liebete / und

aus

aus dergleichen sich kein gewissen machte / ihr in allem zu willen wurde was sie von ihme verlangete. Er machte hieraus bey der Prinzeßin kein geheimnuß als er wieder zu ihr kame; und da dieselbe ohne das der Potentiana nicht gut ware / gab es ihr eine belustigung von ihrem wandel und übeln leben sich stets mit dem Aquilius und mir zu unterhalten; Er muste daher ihr alles umständlich erzehlen was nachdeme mit ihme und der Potentiana fürginge / da dañ wol seyn möchte / weilen dem Aquilius dieses öffters gelegenheit gabe bey meiner Prinzeßin zu seyn / daß er mannigmahl erfindungen darzu setzte / die sich eben nicht so begeben hatten / um nur keine gelegenheit zu verschumen mit der Prinzeßin umzugehen. Die schlaue Potentiana / so ihres neuen liebsten thun und lassen gar genau in acht nahme / merckte dieses fleissige umgehen mit der Prinzeßin gar bald / liesse auch deswegen dem Aquilius ihre eifersucht spühren / und geboth ihm der Prinzeßin nicht ferners aufzuwarten / welches / als Solane es von ihm erfuhre / uns den rath ersinnen machte / daß um dem haß uñ die verfolgung der Potentiana zu entgehen Aquilius ihr gehorchen / und ferners sich der gesellschafft der Prinzeßin entziehen solte. So schwer ihm nun dieses ankame / so nöthig ward es dennoch befunden; um aber diese angenehme unterredung die nun mündlich nicht mehr geschehen konte nicht gar aufzuheben / ward dieselbige in eine schrifftliche verwandelt / da fast kein tag hinginge daß nicht briefe von dem Aquilius an die Prinzeßin / uud wiederum von ihr an ihn abgin-

gen / zu deren bestellung ich mich muste gebrauchen lassen. Ob man nun wol vermeinen sollen der Potentiana eifersucht würde dadurch gestillet worden seyn / so merckete diese schlaue liebhaberin dennoch daß Solane von dem Aquilius mit andern augen angesehen wurde / als wie sie von ihme vertragen kunte / dahero er sich den grössesten zwang anthun muste / wañ Potentiana dabey ware / an die Prinzeßin sich nicht zu kehren / die dann weil wie erwehnet sie am gantzen hofe keinen vertrauten freund als wie diesen edlen Römer hatte / diese nöthige vorsichtigkeit nicht so sehr beobachtete / daß sie nicht öffters wider die genommene abrede / auch in gegenwart der Potentiana sich zu dem Aquilius gesellet hätte / um so wohl einiger massen der Potentiana dadurch verdruß zu thun / als auch selbsten ihre vergnügung in seiner unterhaltung zu suchen. Hiemit verursachte sie nun / daß Potentiana sich an ihr zu rächen den Könige Mythridates ermahnete der Solane thun zu beobachten / da er bald mercken würde / daß der Prinzeßin umgehen mit dem Aquilius mehr zu sagen hätte als man wol vermeinen sollen. Mythridates nahme nicht wahr / daß diese warnung aus einer eifersucht herrührte / sondern erkennete solche vielmehr für ein zeichen der grossen treue so Potentiana für ihn und sein Königliches hauß hegete / gebrauchte aber jedoch nach dieser erlangten warnung / sich aller bescheidenheit / der Prinzeßin nach als vor freundlich zu begegnen / daß niemand mercken kunte / wie sie und Aquilius von ihme belauret / und ihr thun fleißig beobachtet wurde.

wurde. Gleichwie nun Solane aus ungemeiner freundschafft zu dem Aquilius und dem ohne das hegenden wiederwillen die Potentiana beeifferte / und bey allen gelegenheiten ihre verachtung ihr spühren liesse / also beeifferte sie aus schuldiger liebe die sie zu ihrem gemahl dem Printzen Cotys billig truge/die Tecklea eben so sehr/ sonderlich als sie wahrnahme wie die sich von tage zu tage in des Printzen gnade fester setzete ; und da sie durch mich alle das in acht nehmen liesse und ich ihr nichtes verheelete/was ich von dieser liebe vermerckete/ als wurden mit der Tecklea und des Printzen begebenheiten der Solane briefe an den Aquilius auch angefüllet / wobey sie dann beyderseits nicht unterliessen der Tecklea bey allen begebenheiten verdruß anzuthun / die sich darüber bey dem Printzen Cotys zu beschweren nicht verabsäumete / so mannichen wiederwillen zwischen dem Printzen und seiner gemahlin erregete / der zuletzt so gar dahin ausbrache / daß der Printz einsmahlen von jäh-zorn übermeistert/ die Prinzeßin an die gurgel faßete / und mit solcher ungestühm an die wand drückte daß sie schier darüber erstücket wäre/ wann ich und andere nicht wären dazu gekommen. Solch ein hartes bezeugen nun konte Solane unmüglich sonder schmertzliche empfindung vertragen; und da sie solches weder dem Mythridates / noch der Königin Adonacris klagen durffte/ suchte sie ihre zuflucht bey dem Könige ihrem vatter/ indem sie erlaubnüß hatte/ bey demselben sich einige wochen auffzuhalten. Es ware diese nachricht dem guten Polemon und der Dyna-

mis

mis so schmertz-entpfindlich / daß aus ihrem bezeugenden mitleiden Solane keinen geringen trost entfinge / als aber dieselbe dem König Polemon zu erkennen gabe / daß ihr auff die weise unerträglich fiele / bey dem Cotys ihrem gemahl zu bleiben / der nicht als ein eh-mann mit ihr umgienge / wolte Polemon ihrem ansuchen gar kein gehör geben / welches darinn bestunde / daß sie ihn auff das allerkläglichste anflehete / sie in seinen schutz zu nehmen / und an seinem hofe zu behalten. Er gabe ihr auff diese klägliche bitte zu erkennen / wann sie noch einige liebe zu ihm als ihrem vatter trüge / solte sie sich gedultig in ihr geschick finden / und ehe alles in der welt ertragen / als an solche absonderung von ihrem gemahl gedencken. Dynamis / so ihrer tochter flehentliches bitten mit mehrerer bewegung auffnahme / bemühete sich durch den Bartoces bey dem Könige es zuwegen zu bringen / daß er seiner tochter bitte statt finden lassen möchte; dieser aber wiederriethe es ebenfalls / und stellete der Königin für / was für eine gefährliche folge daraus entstehen könte / wann solche scheidung geschehe / und wie es ihr und ihrer tochter desfalls nach des Polemons tode ergehen würde. Ob nun wohl dieser einrath des Bartoces von dem Könige sowohl als der Königin angesehen wurde / als rührete er aus dem triebe eines treuen dieners her / so hatte jedennoch Bartoces ein anderes absehen dabey / und gabe solchen einrath dem Mythridates zum nutzen und dienste / der sonst / wann die Prinzeßin zu ihrem vatter wieder würde gekommen seyn / ein

grosses

grosses in Cappadocien verliehren können / weilen leichtlich dadurch der König Polemon auff die ehmahligen gedancken hätte können wieder gebracht werden / sein land dem Soracier Könige nach seinem tode zu geben / der ja so grosse anspra-che als Mythridates zu demselbigen hatte / welcher diesem Könige / als die heurath mit der Solane geschehen / fürgezogen war geworden.

Als nun diese trostlose Printzeßin dergestalt abgewiesen worden / und aus gehorsam ihrer eltern hinwieder zu ihrem gemahl kehren muste / fande sie denselben nicht gelinder / sondern vielmehr hefftiger / indem er ihr ein hartes bezeigen nach dem andern erwiese / so insonderheit dadurch vermehret wurde / daß Bartoces alles nach Amasia berichtet hatte / was Solane bey ihren eltern gesuchet. Der König Mythridates gabe nach dieser Nachricht auff der Solane thun noch viel genauere achtung / und da diese trostlose Prinzeßin sich nicht genugsam fürsahe / und im schreiben nicht so grossen trost als wohl in der unterredung fande / muste durch meine beförderung Aquilius verschiedentlich gantz verborgen zu ihr kommen / da dann auff ihrer seite die verzweiffelung / auff seiner seiten aber die hefftige liebe ihnen den rath eingabe / daß Solane sich wolte davon machen / um solcher tyranney / die sie ausstehen muste / zu entgehen / und ihren schutz bey dem Soracier König zu suchen / der ihrer vermuthung nach / sich ihrer anzunehmen sich nicht weigern würde / da er allezeit sonderbare freundschafft zu ihr getragen. Aquilius solte mit von dieser reise seyn / der auch die benö-

thig-

thigten geld-mittel dazu herschiessen wolte / als woran es der Prinzeßin sehr gebrache. Ehe nun was zu dieser flucht nöthig ware / zubereitet konte werden / thate Aquilius wegen seiner angelegenheiten eine reise nach Syrien zu dem statthalter / da dann die unvorsichtigkeit / so diesem Römer / gleich allen jungen leuthen anklebete / triebe / sich öffentlich in gegenwart vieler herren gegen den statthalter zu berühmen / wie es ihme mit der Potentiana ergienge / und in was gnaden und ansehen er bey der Prinzeßin Solane lebete. Einer von diesen zuhörern der vormahlen an des Polemons hofe gewesen / und selbigen wegen der Prinzeßin räumen müssen / weilen man ihn in verdacht gehalten / sein freyes umgehen mit derselbigen würde ihr leichtlich nachtheilig seyn können / fande hiedurch eine gewünschete gelegenheit sich zu rächen und ließ demnach alle die reden so Aquilius geführet nach Pharnacia wissen / so den König und die Potentiana in solchen unwillen wider den Aquilius setzte / indem derselbe weder den König / weder die Potentiana / weder den Printzen / noch die Tecklea verschonet hatte / daß fürnehmlich Potentiana auf nichtes als auf rache bedacht war / und nun ja so grossen haß in sich entfunde / als vorhin liebe zu dem wackern Aquilius. Ich habe vergessen die ursach zu erzehlen / so Potentiana vor dem schon gehabt / ehe sie noch diese nachricht aus Syrien bekommen / mit dem Aquilius übel zufrieden zu seyn / dann wie es sich bey ihr äusserte daß sie von ihm schwanger war geworden / massen ihr mann um selbige

zeit

zeit über ein jahr nach Rom war verschicket gewesen / dem Käyser Claudius / der damahlen den Domitius Nero zum sohn ernannt / dieserwegen die glückwünschung abzulegen / wurde sie zwar aus der beysorge / wie diese geburth ihrer ehre und glückseeligkeit sowol bey dem Könige als bey ihrem gemahl abbruch thun könte / glücklich entladen / indem ihr Aquilius gewisse bewehrte mittel verschaffte / sie von dieser bürde zu befreyen; weilen aber ihr zustand so geheim nicht verbleiben können / daß man von ihrer und des Aquilius gemeinschafft nicht gesprochen hätte / worzu Solane mercklich geholffen / so ware sie dem Aquilius ansinnen / um den verdacht den man auf sie beyde geworffen / zuvertreiben / er solte sich mit ihrer tochter verheurathen / welches Aquilius damit abgewand hatte / daß er diese blut-schande zu begehen nicht fähig wäre / welches zarte gewissen Potentiana ihme aber gar übel nahme / und dahero gantz unwillig auf ihn wurde / unangesehen sie ihn jedennoch übermäßig liebete / ehe sie ihn nach Syrien abreisen sahe. Als nun dieses sein gespräche völlig ihren rach-geist aufgetrieben / lage sie dem Könige Mythridates stets in den ohren sich des Aquilius abzuthun / der nicht allein dergestalt ihrer ehre zu schaden so nachtheilige lügen vorbringen dürffen / sondern auch in entdeckung der warheit mit der Prinzeßin Solane / massen solches mehr als zu gewiß wäre / des Mythridates hof dergestalt geschändet / daß sein blut einig und allein fähig wäre solche schmach hinwiederum abzuwaschen. Mythridates gabe seiner geliebten

Po-

Potentiana leicht gehör / und hielte ſie ja ſo unſchuldig als wie die Prinzeßin Solane / von der er nicht glauben wolte / daß ſie ſich dergeſtalt würde vergeſſen haben wie Potentiana vermeinete / und wie es ſchier aus dem bericht den er aus Syrien bekommen erhellen wollen. Dieſemnach war er entſchloſſen / den Aquilius vom brod zu helffen / ohne der Prinzeßin einiges leid zuzufügen / die er / ob er gleich wuſte wie übel ſie mit ſeinem ſohn lebte / uñ wie ſie deshalben zu ihren eltern zu kommen verlanget hatte / jedennoch nicht beleidigen wolte / aus ſtaats-urſachen mit darzu bewogen / daß durch ſie die beſitzung Cappadociens ihm dermaleinſt verſichert bleiben würde. Potentiana war mit dieſem fürnehmen nicht vergnügt / maſſen ihre rache faſt mehr auf die Solane als den Aquilius ginge / beredete demnach den König dazu / daß der noch genauere achtung als bisher auf der Prinzeßin thun ſolte geben laſſen / da ſich dann ausfinden würde / daß ſie wahr geredet / wobey ſie dann viele dinge erſonne die der Prinzeßin muſten nachtheilig ſeyn / unter denen fürnehmlich mit begriffen war / daß ſie dem Könige einbildete / wie ſie ſichere nachricht hätte / daß die Prinzeßin ſchwanger wäre / ſo von ihrem gemahl nicht ſeyn könte / weilen bekant daß ſelbiger ſich verſchiedene jahre ihrer enthalten. Wie nun der ſichere Aquilius an nichtes weniger als an ſein unglück gedenckend wieder bey hofe erſchiene / war deſſen gegenwart der Solane ſo angenehm / daß ſie mit ihme ſich öffentlich zu bereden nicht entſahe / weilen aber ihr verlangen groß war / vom ihme

zu

zu wissen wie er vor seiner abreise von der Potentiana geschieden/ so er ihr in damahliger eilfertigkeit durch schreiben nicht können wissend machen / als beschiede sie ihn/und zwar bey spähten abend/ da er ihr dann alles erzehlete wie der abschied bey der Potentiana gelautet/und wie er ihr abgeschlagen hätte ihre tochter zu heurathen / sie berichtete ihm hingegen wieder / was sie seit seiner abwesenheit bey ihrem gemahl / wie auch von der Tecklea für verdruß ausstehen müssen / und wie nun da er wiederkommen / man auf ihre flucht gedencken müste / welche süße vorstellungen die gute Prinzeßin so vergnüget ließen / daß sie in langer zeit so fröhlich nicht gewesen ware / wozu des Aquilius lustige arth zu leben ihr viele beförderung gabe / der ihr allerhand lächerliche dinge erzehlete was bey des statthalters hofe in Syrien war fürgegangen/ so dieser ihre unterredung länger machte/ als sie billig seyn sollen / und da ich öffters sie angetrieben ein ende davon zu machen / schiede Aquilius endlich von ihr / nicht wissend daß dieses das letzte mahl seyn würde / daß er die Prinzeßin gesprochen. Als er hinweg / wurde die darauf folgende nacht von der Prinzeßin damit zugebracht/ daß sie ihre beste kleinodien einpackete / um selbige mit auf ihre flucht zu nehmen / nicht wissend / daß sie bald mit selbigen gar eine kurtze reise würde verrichten müssen. Des folgenden tages brache es nun gleich aus/ Aquilius wäre nirgends zu finden / welches gerüchte verschiedene tage hernach anhielte / und meine Prinzeßin in nicht geringe unruhe setzte / weilen sie nicht gedencken kun-

te wie es um ihn stehen müste/ da er sonder ihr vorwissen keine reise würde fürgenommen haben. Wie ich nun nach embsiger nachforschung erfuhre/ daß man in seiner wohnung sich aller briefschafften bemächtiget / und selbige dem Könige gebracht / geriethe die Prinzeßin dadurch in tödtliche angst / wohl vermuthend / daß ihre an den Aquilius abgelassene briefe mit darunter seyn müsten. Ihre vermuthung traffe leider mehr als zu viel ein / massen wir bald darauf von einem Königlichen bedienten / der der Prinzeßin sonders hold und zugethan war/vernahmen/ daß der König alle diese briefschafften der Potentiana in die hände gegeben/selbige durch zu sehen / und ihn daraus zu berichten / das dann für sie nicht gewünschter kommen können / indem sie dadurch die gelegenheit erlangete nicht allein ihre rache vollenkommen an meiner Prinzeßin und dem armen Aquilius auszuüben / sondern auch ihre buhlschafft mit demselben zu verbergen / indeme sie alle die briefe so davon handelten wegschaffete / und diejenigen nur behielte/die über des Königs liebe spotteten/ihres vatters des König Polemons unbarmhertzigkeit beschrieben/ von ihres gemahls und der Tecklea liebe meldung thaten und ihr vorhaben entdeckten / sich in begleitung des Aquilius davon zu machen / und schutz bey dem Soracier Könige zu suchen/ weilen Polemon ihr selbigen versaget. Dasjenige so hiebey ihr den grösseſten schaden thate / war dieses/ daß sie aus ungeduld sowohl dem König ihrem vatter als wie dem Mythridates schimpfliche beynahmen gegeben und dabey solcher verbindlichen

chen worte sich gegen den Aquilius bedienet / daß wer die arg auslegen wolte / sie leichtlich einer unzuläßigen liebe zu diesem Römer verdächtig machen können. Derjenige so uns alles dieses entdeckte / fügte hinzu / daß der König sogleich nach Amasia den Climar abgeschicket / und dieses alles dem Polemon und der Dynamis kund thun lassen / da man dann leicht ermessen kan / was für ein schrecken und bekümmernüß solche unverhoffte post der Königin verursachet / und wie dadurch Polemon über seine tochter erzürnet worden / die er bis dahin so hertzlich und inbrünstig geliebet / und von der er nimmer vermuthen können / daß sie solchergestalt die ihme schuldige verehrung in ihren briefen vergessen sollen. Dynamis die wohl sahe was dieses für einen unglückseeligen verfolg haben würde / dorffte dem Könige in dem zorne darin er sich befande keine einrede thun / nahm also ihr eintzige zuflucht zu dem Bartoces / den sie bisher nicht groß geachtet hatte / und versprach ihm nun güldene berge / wann er aus diesem unglück so ihrer tochter drohete sie erretten / und sie bey ehren erhalten wolte. Bartoces kitzelte sich in seinem hertzen die Königin in solchen demüthigen zustande zu finden / sprache ihr auch so wenig ab als zu / daß er ihr dienen wolte / indem er sagte / daß man erst die Prinzeßin darüber vernehmen müste ehe man hierinnen einen roth geben könte. Es ware der Dynamis mit dieser erklährung wenig geholffen / und weilen Climar noch da ware kamen briefe von meiner Prinzeßin an ihre Eltern / die sie auf das allerbeweglichste ersuchte sich

ihrer anzunehmen / und sie nicht zu schanden machen zu lassen. So wenig trost aber die gute Solane daher bekame / so hart erginge es ihr auch bey dem König Mythridates / der ihr schreiben / so sie dieserwegen an ihn auch abgehen ließe zwar höflich beantwortete / und ihr alle gnade verhieße / kurtz darauf aber so bald Elimar von Amasia zurück kommen war / denselben nebst andern der fürnehmsten bedienten von hofe zu der Prinzeßin schickte / und ihr ankündigen liesse / daß sie sich dergestalt vergriffen / daß er sie nicht ferners in seinem hause leiden / sondern wieder nach Cappadocien schicken wolte; und hatte Elimar die verwegenheit sich bey ihr zu erkundigen / wie lange sie von dem Aquilius schwanger wäre / so dieser großmüthigen Prinzeßin so nahe ginge / daß sie aus ungeduld dem Elimar antwortete / ob er sie etwa für sein leichtfertiges weib ansähe / welche / und nicht sie von dem Aquilius schwanger wäre gewesen; wobey sie sich nicht enthielte alles wider die Potentiana auszuschütten / was sie von deren leichtfertigen leben wuste / womit sie aber ihre sachen nicht besser machte / sondern den Mythridates dadurch noch hefftiger erzürnete / der die Potentiana viel zu werth hielte / als die verachtung so ihr dadurch wiederfuhre / erdulden zu können. Ich ward nun von meiner Prinzeßin abgesondert und ebenfalls scharff befraget / da mich dann ja sowohl die ungeduld / als wie meine Prinzeßin / verführte / mich harter worte zubedienen / die in solchen stande mich brachten daß es mir nicht besser als wie dem unglück-

glücklichen Aquilius würde ergangen seyn / hätte mich nicht aus meiner gefangenschafft worein ich darauf gerieth / mein geschick erlöset / wie ich bald sagen werde. Als man nun nach dieser angestelleten verhör der Printzeßin andeutete / sich zu der reise nach Cappadocien gefast zu machen / vermeldete man ihr dabey zu vermehrung ihrer quaal daß Aquilius auf befehl des Königs in der Nacht wie er von der Printzeßin gangen / wäre niedergemacht worden. So unschuldig nun Solane war in ihrer freundschafft / die sie stets von kindheit auf zu dem Aquilius getragen / so schuldig machte sie sich durch ihr bezeigen / als sie des Aquilius erbärmlichen todt erfuhre / der um ihrentwillen sein leben lassen müssen. Sie konte ihren darob empfindenden schmertzen in dem ersten augenblick unmüglich verbergen / und stellete sich so kläglich an / zum öfftern wünschend / nun Aquilius um ihrentwillen sterben müssen / daß sie auch nicht länger leben dürffte / wodurch dann wie gesagt / sie sich gantz verdächtig machte / daß sie mit diesem entleibten Römer in mehr als gemeiner freundschafft gestanden; und da sich Potentiana dieser gelegenheit sehr wohl bedienete / überredete sie den König völlig / daß sie gantz sichere nachricht hätte / daß die Printzeßin schwanger wäre / welches Mythridates vorher nicht glauben wollen / nun aber um so gewisser hielte / und dahero nach Amasia berichten liesse / so dann den unmuth des Polemos und die betrübnüß der Dynamis nicht wenig vergrösserte. Wie nun der tag ihrer abreise gekommen / verlangete sie zuvor

ihre Kinder zu sehen / welches man ihr dann verstattete / und war gegenwärtig meine Königin / damahl von ohngefehr fünff jahren wie sie diesen traurigen abschied von ihrer frau mutter nehmen muste. Man brachte sie nun nach Tyana / welcher orth zu ihrem auffenthalt solte dienen / und ward sie daselbst verschiedentlich noch verhöret / und insonderheit befraget / ob sie nicht mit dem Aquilius in unzucht hätte gelebet / ob sie sich nicht von demselben schwanger befände / und ob sie nicht dem gantzen Königlichen hause zum spott die flucht nach Soracien ergreiffen wollen? So frey und offenhertzig sie nun das letzte bekante / fürwendend / daß des Cotys grausamkeit sie zu solcher entschliessung bewogen / mit solcher hertzhafftigkeit verantwortete sie sich über die beyden ersten puncte / und begehrte zum gewissen zeichen ihrer unschuld / daß man sie nach des Jupiters brunnen bringen solte der bey Tyana ist / und der die verwunderſame eigenschafft hat / daß / wer von der quelle / die so eiß-kalt / als wie das wasser darauf siedend heiß ist / einen truncк thut / um seine unschuld dadurch zu beweisen / entweder gesund und unbeschädigt davon komt / oder gleich todt dabey bleibt / wann er theil an demjenigen so man ihm beschuldigt / solte gehabt haben. Potentiana sich fürchtend es möchte Solane unschuldig seyn / wolte dieses auf alle arth und weise verhindern / des Polemons verlangen aber drunge durch / deme in seinem lande ein solches nicht versaget konte werden / dahero es geschahe / daß die Prinzessin dieses wunder-wassers sich dorffte bedienen / die

die dann gantz getrost und gutes muths / zu dem brunnen sich führen ließe / und nachdem ihr vor deß Jupiters bilde von dessen Priester eine lange vermahnungs-rede gethan / und ihr darauf von selbigem das wunder-wasser gereichet worden / truncke sie / in gegenwart der abgeschickten des Mythridates unter denen Elimar der fürnehmste war / dasselbe / ohne daß es ihr den geringsten schaden thate / zu nicht geringer bestürtzung des Elimars / hinein / zu deme sie noch zu seiner verhöhnung sagte / daß sie der Potentiana hiemit trotz böthe / sich dieses wunderbrunnens auch zu bedienen / ihre keuschheit dadurch zu bewähren. Weilen nun in gantz Cappadocien / wie auch in Ponto diese probe für eine gantz untriegliche warheit gehalten wird / als hörete damit die böse nachrede auf / die Solane bisher erdulden müssen / ihr unglück hatte aber deshalben kein ende / massen Polemon so unversöhnlich war / daß / wegen der schimpflichen worte / deren sie sich wider ihn in einem schreiben bedienet / er von ihr nichtes hören wolte / und ware der Dynamis ihre verdemüthigung gegen den Bartoces gantz vergebens / weilen der sich nicht scheuete ihr in die augen zu sagen / daß es zu späthe wäre ihrer tochter helffen zu können / und müste sie es sich nun selber beymessen / daß es ihr so erginge. Mythridates erwiese sich hiebey gelinder als ihr eigener vatter / massen der entweder aus furcht Polemon möchte sich mit seiner tochter wieder vertragen / und ihme nachher die erbschafft Cappadociens zweiffelhafft machen / oder aus noch übriger zuneigung zu die-

ſer ſeiner ſchwieger-tochter / ihr heimlich an die hand geben lieſſe wann ſie ſich nur verdemüthigen und erkennen wolte / daß ſie ihrem gemahl dem Printzen Cotys zu viel hätte gethan / und forthin beſſer mit ihme leben wolte / ſolte alles vergeſſen ſeyn / und ſie wiederum in ihre vorige würde gerathen. Weil ſie ſich nun in ſo groſſer beſtürtzung befande / daß ſie ſich ſelber weder zu helffen noch zu rathen wuſte / beſprache ſie ſich deshalben mit dem Bartoces / als der zu ihr geſchicket wurde / ſie über ein und anders zu befragen. Er der da beſorgete / wann Solane hinwiederum in ihren vorigen ſtand geriethe / daß ihme ſolches dermahleinſt ſowohl von der tochter als von der Mutter eingeträncket möchte werden / was er ihnen jetzt erwieſen / ſprache ihr zu / ſich ja nicht zu demüthigen / weilen ſie dadurch für der welt ſich ſchuldig würde machen / beſondern in ihrer billigen beſchwerung fortzufahren / da er ihr von wegen des Königs ihres vattern verſichern wolte / daß der ſie zu ſich nehmen / und nicht mehr verſtatten würde / daß ſie unter dem tyranniſchen joche des Printzen Cotys dürffte leben. Es hätte ihr kein angenehmerer rath als wie dieſer können gegeben werden / und finge ſie darauf an über das harte verfahren des Mythridates / der ſie von ſeinem hofe verſtoſſen / ſich höchlich zu beklagen / und dabey die erklährung von ſich zu ſtellen / daß ſie nun und nimmermehr an des Printzen Cotys ſeite wieder verlangete zu kommen / ſondern wolte forthin ihr leben bey ihren eltern verbringen / ſie ward in dem erſten punct / nimmer wieder zu dem

Prin-

Printzen zu kommen/erhöret/in dem andern aber/ bey ihren Eltern zu leben / schlug es ihr sehr fehl / massen Mythridates / der nun von neuem auf sie ergrimmet war / und darzu sowohl von der Potentiana als dem Printzen Cotys und der Tecklea angereitzet wurde / den Polemon durch beförderung des Bartoces dahin verleithete/daß er ihm mit einem eyde angelobte seine tochter aus ihrer gefangenschafft nimmer zu lassen / sie nie zu sehen/und dahingegen von dem Mythridates gewärtig zu seyn / daß der nach seinem des Polemons tode / die Prinzeßin wohl halten / auch ihr verstatten wolte / ihr leben bey der Dynamis ihrer frau mutter zuzubringen. Das meiste von diesen unglückseeligen begebenheiten so ich itzo erzehlet / truge sich zu als der Printz Cotys nach Adorsien verreiset war / der dann nachher / wie sich Solane dergestalt in ihrer gefangenschafft aufführete / von ihr loßgesprochen wurde / daß ihre gehabte ehe aufhören und hinfort ungültig solte erkant werden/weilen sie sich in Cappadocien und Ponto der Römischen gebräuche bedieneten / indem sie nun mehrentheils ungeachtet ihrer königlichen würde die Römer für ihre herren erkanten/ward es mit dieser ehscheidung eben so gehalten / wie in Rom/das dann der Tecklea nicht wenig hofnung liesse in der Solane platz öffentlich hinwieder zu kommen/ welchen sie heimlich schon fürlängst bekleidet hatte. Gleichwie ihr aber solches eben so als wie der Solane mißglückte / daß sie zu dieser würde nicht kame / und die Prinzeßin dadurch daß sie von dieser ehe frey gesprochen wor-

den / die freyheit wieder bey ihre Eltern zu kommen nicht erlanget / alſo erweckte das bey beyden perſohnen ein unvergnügen / ſo jedennoch bey der Prinzeßin viel empfindlicher ware als bey der Tecklea / die ihres Printzen liebe genoſſe / ob ſie gleich ſeine eh-gemahlin nicht wurde. Als es nun der Bartoces ſo weit gebracht / daß meine gute Prinzeſſin auf ewig ihrer genoſſenen würde beraubet worden / fuhre er auf veranlaſſen des Pontiſchen hofes fort ſeinen König furchtſam zu machen / daß wann derſelbe in dieſer ſache nicht in allen des Mythridates willen folgen würde / es nach ſeinem tode der Dynamis und Solane übel ergehen würde / dahero der gute Polemon bewogen wurde / ſich beſtändig ſeiner tochter gegenwart zuentſchlagen / wider welche der gefaſſete zorn ſich nun mählig wieder legte / da er der unſchuld der Prinzeßin durch die probe des wunderbrunnens bey Tyana mehr und mehrers zu hertzen faſſete / und ob er ihr gleich noch nicht gäntzlich verzeihen konte / was ſie von ihme ſpöttiſch an den Aquilius geſchrieben / ſo hätte doch das nicht verhindern können ſie wieder zuſehen / wann Bartoces nicht ſolches durch ſeinen mächtigen einrath / indem er zugleich den Polemon ſeines gethanen eydes erinnerte / hintertrieben hätte. Mit groſſer mühe erhielte Dynamis endlich die erlaubnüß / dann und wann ihre tochter beſuchen zu dürffen / ſo aber ſo wenig der Königin / als wie der Prinzeßin ſonderbahre vergnügung brachte / weil ihre unterredungen in nichtes beſtunden / was ihnen troſt hätte bringen können. Dergeſtalt verfloſſen nun die jahre welche

Sola-

Solane in steter gefangenschafft zubrachte/da gegenwärtige meine Königin und ihr bruder von ihrer mutter nichtes höreten/sich auch nicht unterstehen durfften von ihr zu reden oder nach ihrem zustande zu fragen/ weilen nun Polemon diese seine eintzige tochter übermäßig geliebet/ also dauchte es ihme in die länge unerträglich zu seyn/ sie nicht einmahl wieder zu sehen/so offte er solches aber ins werck setzen wolte/ wuste Bartoces soviel dagegen einzuwenden/ daß er es so lange anstehen lassen wolte bis er einmahl auf das todtbette würde kommen/ es übereilte ihn aber mit des der todt/ daß also die gute Solane ihr so sehnliches verlangen nicht konte erfüllet sehen. Ich habe vorhin erwehnet/ daß der Soracier König auch an Cappadocien ansprache hatte/ der auch mit dem Polemon stets in sonderbahrer vertraulichen freundschafft hatte gelebet; für diesem König fürchtete sich nun Mythridates und beforderte durch den Bartoces/ daß der kurtz vor ableiben seines Königs Polemons denselben überredete und dazu brachte/ daß er aller gepflogenen freundschafft ungeachtet/ unter dem vorwand als hätte der Soracier König ihm in sein land fallen wollen/ denselben überfiele/ und ihm die stadt Upaca wegnehmen wolte/ so dennoch nicht den zweck erreichte/ und habe ich dieses nur zu dem ende anführen wollen/ um dadurch des Bartoces macht zu erweisen/ die ich dann auch dadurch bekräfftigen kan/ daß er mercklich zu der uneinigkeit der beyden brüder des Cotys und des jungen Mythridates halffe/ indem er diesen vermittelst ein und

an-

anderer liſtigen vorſchläge / dahin brachte / daß er den Cotys mit krieg überzog / der aber ſo unglücklich für den guten Mythridates ausſchlug / daß er von den Römern die ſich dazu geſchlagen hatten / gefangen / und von dem Junius Cylo nach Rom geführet wurde / woſelbſt er vor dem ſchon verſchiedene jahre ſich aufgehalten hatte / wie dieſer unglückliche krieg ferners abgelauffen / und wie der gute Mythridates endlich unter dem Galba erbärmlich hingerichtet worden / ſolches will ich / weilen es ohne dem zur gnüge bekant / allhie nicht weitläufftiger erzehlen / ſondern nur ferners mit meiner Königin frau mutter und groß-mutter betrübten geſchicke ſo ſie unter des Cotys regierung beleben müſſen / meine erzehlung endigen. Dieſer König ſahe ſich nicht ſo bald in ruhiger beſitzung von Cappadocien und Ponto / da wurden der guten Dynamis und Solane ſo manniche verdrießlichkeiten gemacht / daß Dynamis endlich / da ſie ihre junge jahre in der höchſten glückſeligkeit zugebracht / und nun im alter dergleichen unglücks-ſtöſſe nicht ertragen konte / ihr leben darüber einbüſſete. Man hätte von meiner Prinzeſſin wol ein gleichmäßiges vermuthen ſollen / wann deren junge jahre ſie nicht erhalten / die dann ihre lange gefangenſchafft durch ihre unvergleichliche gedult ſich ſo erträglich gemachet / daß ſie nun gantz ruhig lebet / und ferners der hofnung keinen raum mehr geben will / vergeblich an ihre erlöſung zu gedencken. Meine königin die inzwiſchen an den Adorſer König vermählet worden / muß ihre mutter in ſolchem zuſtande wiſſen / ohne daß ſie dieſelbe

selbe recht kennet / noch ihr ihre kindliche hülffe erweisen kan/da die staats-regeln/ so überall regierem/dem Adorser König verwehren/ sich der Solane anzunehmen / daß also dieselbe einig und allein von den göttern hülffe erwarten muß / die sie von den menschen nicht zu hoffen. Weilen es scheinet / es werde die gesellschafft von einander gehen / da man keine musie mehr höret und das geräusche mich solches vermuthen machet / so kan ich nicht umständlich erzehlen/wie mir es bey meiner erlösung aus der gefangenschafft ergangen / da nun nach so vielen ausgestandenen unglück der himmel mir gönnet der tochter meiner Prinzeßin aufzuwarten/bey der ich auch mein leben zu enden verhoffe. Daferne der himmel/wie nicht zu zweiffeln/sein gerechtes gerichte also ferners erweiset als wie bereits geschehen / so wird sich Solane endlich in einem bessern stande wieder sehen / und hat Potentiana nicht allein einen sonderbahren elenden todt nehmen müssen / besondern des himmels rache hat sich auch in vielen stücken an dem Bartoces bereits blicken lassen/unter welchen diese nicht die geringste ist daß er die eingebildete macht / um welcher willen er dem Pontischen hofe so viele dienste erwiesen bey dem Könige Cotys nicht erlanget/ besondern nun gestehen muß / daß er einen herren bekommen / da er zuvor selbst herr war gewesen.

* * * * * * * *

Als Sulpitia Prätextata nicht sonder thränen diese geschicht mit angehöret / bewunderte

te sie nicht wenig / so wol die härte die der König ihr vatter gegen seine gemahlin / wie auch ihr groß-vatter gegen seine eintzige tochter erwiesen / und begaben sie sich damit wieder zu der gesellschafft / da Aquilius Regulus / als er gewahr wurde / daß Sulpitia Prätextata sonderbahre traurigkeit spühren liesse / zu ihr sagte: Dieses betrübte aussehen gilt gewiß dem glückseeligen Coccejus Nerva / daß der von hier entfernet und sich mit denen Comagenischen Printzen gleich denen Königen nicht bequemen wollen hieher zu kommen. Ich bin / antwortete Sulpitia Prätextata / nicht so weichmühtig / daß die abwesenheit eines freundes mir könten thränen auspressen / und die großmühtige entschliessung so Coccejus Nerva nebst denen andern Römern genommen / verdienet kein trauren / sondern vielmehr daß man freude darob erweise. Hiemit wandte sie sich von ihm / und sagte zu der Königin Susanna / welche nahe bey ihr stunde / ob sie wol nach ihrem Sohn dem Crassus Frugi fragen dörffte / der einige zeit an ihrem hofe sich befunden. Susanna erwehnte darauf / daß derselbige sonder zweiffel bey den andern die sich so unvermuhten unsichtbar gemacht / würde geblieben seyn / worauf diese Königin anhube ein grosses lob ihrem sohne beyzulegen / so ihr gar angenehm zu hören war.

Wie man nun von einander gehen wolte / ward unter den Königen abgeredet / daß folgendes tages die unterzeichnung der friedens-puncten von denen angekommenen Königen und dem Comagenischen gesandten geschehen solte / wann

zuvor

zuvor der Flora fest würde begangen seyn / so zeit währenden Saturnalien war eingestellet geblieben.

So bald demnach der tag wieder angebrochen / begabe sich Zeno nach dem Adiabener und Soracier König / um mit denen die friedenspuncten vorher durchzugehen / ob sie dieselbigen also wie sie verfasset / vollenziehen könten. Sie fanden darin viel unanständliches; insonderheit / daß man den krieg wider die Comagener beschlossen / um selbiges Königreich dem Tyridates zuzuwenden; und kame in währender zeit sie dieses überlegten / der Fontejus Agrippa um eben der ursach willen dazu / weilen der vorigen abends mit ihnen abgeredet hatte / die friedenspuncten in ordnung bringen zu helffen. Er als ein sonderbahrer freund der Crispina fande auch nicht thunlich / daß Artabanus von der Parthischen krohne abgesondert / Armenien zu seinem antheil solte bekommen / vielmehr hielte er es für die Römer vortheilhafftiger / daß Crispina Parthische Königin würde / welches dann der Soracische König billigte / in erwegung der Vardanes dadurch von der Daria ab / und dem ersten friedens-schlusse nach / zu der Panda seiner tochter wieder würde können gebracht werden / wobey dann Fontejus Agrippa alles dasjenige ihnen eröffnete / was er vom Printzen Artabanus erfahren / und wie so nöhtig es seyn würde / die Prinzeßin Daria an den Sedocheser König / mit dem sie schon einmahl verlobet gewesen / wieder zu bringen /

um den dadurch bey ihrer parthey zu erhalten. Dem Vardanes nun auch ein Land zu schaffen / schluge Zeno für / an statt seines Königs den von Edessa zu bekriegen / welches Land zu erobern ihnen nicht schwer fallen würde / und verhiesse der Soracier König alles dabey anzuwenden / um seine tochter wol zu versorgen.

Wie sie nun mit diesen geänderten friedenspuncten fertig / begaben sie sich nach den Römischen gesandten / um nebst denen zu dem König Pacorus zu gehen / und se wol dieses / als was für nachricht sie durch die vertraulichkeit des Artabanus gegen den Fontejus Agrippa erlanget / kund zu machen. In dem Pallast des Königs von Meden war alles zu dem feste der Flora auf das herrlichste ausgeschmücket / und solte nun solches eben angehen / wie unvermuhtlich ein grosser lärm auf der Insul entstunde / und das geschrey kame / es wäre Naracostomum erobert / massen verschiedene schiffe mit flüchtigen Daciern ankamen / die diese unvermuhtete zeitung bekräfftigten. Es entstunde daher bey allen ein ungemeines entsetzen / und wuste niemand auszusinnen / wie es hiemit möchte bewandt seyn.

So bald Vologeses davon nachricht erhielte / schriebe er dieses dem tapffern König Veor zu / und vermehrte sich nun sein verlangen desto hefftiger / mit der Colchischen flotte auch dahin zu gehen. Rotondabates solte dieses dem Tyridates gleich wissen lassen / und muste Patizites die-

dieserwegen nach dem Sedocheser König gehen / den anzumahnen / seine nunmehr wieder im stand gebrachte flotte seegelfertig halten zu lassen. Wie nun die Dacier ihrem König angemeldet / daß ihr Printz Dorpaneus Anses die insel Naracostomum erstiegen / welche der Fürst Batho nicht länger beschützen können / weilen die meisten Dacier dem Printzen gleich zugefallen / und daß Batho selbst eheste ankommen würde / dem Könige mehrern bericht davon zu geben / fehlete es nicht viel / Gestriblindus hätte von solcher post den tod nehmen mögen. Mittlerweile nun das schrecken sich hierüber je mehr und mehr vermehrete / auch alles auff der insel in unordnung geriethe / da man augenblicks sich eines überfalls vermuthete / waren Candace und Velleda bey dem Gestriblindus / um dem zuzusprechen / sich diesen unfall nicht zu sehr zu sinne zu ziehen. Der Fürst Batho kame mit dessen auch an / der / wie ihn Gestriblindus zu sehen bekame / nicht auff das freundlichste empfangen wurde / wie er aber dem König fürstellete / daß er allein nicht vermögsam gewesen wäre / sich dem Printzen zu widersetzen / da alles von ihm abgefallen / gabe sich der König in so weit zufrieden / und wolte nun wissen / wie dann dieses eigentlich zugegangen wäre.

Es ware noch nicht der tag angebrochen / hube Batho an zu berichten / als plötzlich im hafen ein lärmen entstunde / und die flotte unsers Printzen / nachdem sie die vorwachten gleich über einen hauffen geworffen / auch die ketten / womit der hafen geschlossen / mit grossen ungestüm ge-

brochen / sich des hafens bemeisterte / folgends an land kame / und alles meines fleisses und bemühung ungeachtet mit zuziehung der Ethiopier von der Insel meister wurde. Der König Galgacus aus Britannien / so nicht mit bey dem ersten angriff war / kame bald darnach mit der Käyserin Octavia und dem andern Königlichen frauenzimmer / so ehmalen die Käyserin nach dem Borysthenes begleitet / auch an; und habe ich so viel in dem tumult erfahren können / daß sie sich durch die Medische flotte durchgeschlagen / auch wie gesagt wollen werden / selbige gäntzlich in die flucht gejaget haben. In was unruhe / hube der ungeduldige Gestriblindus hierauff an / werde ich doch gesetzet / und wie muß ich doch das alles mit entgelten / was mich eigentlich nicht angehet / wäre ich dieser Könige loß / und hätte für selbige nicht so viel gutheit geheget / würde ich nun in solcher verdrießlichkeit mich nicht sehen / noch eine hinderniß nach der andern erleben / die vermählung mit meiner Prinzeßin zu vollenziehen. Es wird dieses / sagte Velleda / keine verhinderung können bringen / wann man sich nur bald zur gegenwehr anschicket / dann allem vermuhten nach dürffte es dabey nicht bleiben. Wie? Prinzeßin / hube Gestriblindus an / prophezeihet ihr uns dann nichtes gutes? Alles gutes / wiederredete sie / wann man nur beyzeiten anstalt dazu machet. Die Dacischè Fürsten kamen mitdeß dazu / die da / mitlerweile die Meden auff dieser insel alles zur gegenwehr bereit machten / dem Gestriblindus fürstelleten / daß es nöhtig

seyn

seyn würde/ fürnemlich alles volck in gantz Dacien auffzubiethen/ um die andern inseln/ wie auch Dinogetia damit in schleinige verfassung und gegenwehr zu setzen/ welches sich dann Gestriblindus gefallen liesse/ und für seine person mit der Ephigenia sofort nach Dinogetia wolte/ so ihm aber von allen wiederrathen wurde/ indem seine gegenwart noch zur zeit auff den inseln höchstnöthig wäre. Wie nun inzwischen Ephigenia auff veranlassen der Velleda die gewöhnlichen hertzstärckungen dem König beybringen wolte/ nahm er die gantz unwillig von ihr an/ sagend: Nun läßt euer bruder rechtschaffen spüren/ was er im schilde führet/ sonder zweiffel seyd ihr mit euren gedancken schon zu Naracostomum/ und nehmet nicht sonders zu hertzen/ was demjenigen/ der euch glückseelig zu machen gedencket/ für widriges nun begegnet. Ich nehme an allen diesen/ antwortete Ephigenia/ keinen theil/ und wünsche nichts höhers/ als Dacien in ruhe zu sehen. Daß mir die befreyung der Käyserin Octavia und ihrer bey sich habenden nicht solte lieb seyn/ kan ich nicht leugnen/ und wird mein König mit dazu helffen/ daß sie für ferneren nachstellungen des Medischen Königs ungekränckt verbleiben möge. Ihr sprechet/ Printzeßin/ antwortete Gestriblindus/ als wann es in meiner macht stünde/ der Octavia dienen zu können; Dorpaneus Anses muß darum begrüsset werden; und wird derselbe nebst eurem bruder schon ferners dahin sehen/ daß durch vorenthaltung der Octavia hiesige unruhe vermehret werde/

und der getroffene friede nicht zu ſeiner vollkommenheit gelangen möge.

Hierauff wandte er ſich zu dem Batho / den er nach dem König in Meden ſandte/um bey dem zu verhören / was ihme bey dieſem unvermutheten handel däuchte? Es fande daſelbſt Batho alles in der höchſten verwirrung/ und ware eben der junge Cinnames von der Mediſchen flotte angekommen/ der dem Pacorus die verdrießliche nachricht brachte/ was geſtalt ihre flotte von dem Daciſchen Printzen gäntzlich geſchlagen worden/ ohnangeſehen dieſelbe an macht ihnen weit überlegen geweſen. Hat dann der Printz Vardanes/ fragte der ungeduldige Pacorus/ ſich nicht beſſer wehren können / oder hat er etwan mit dem Batho es abgeredet / ſo ſchändlich ſich überwinden zu laſſen? Batho dieſen empfindlichen vorwurff hörend/ ſtellete dem König für / wie er von ſeinen Daciern wäre verlaſſen worden. Gleiches geſchick / ſagte darauff Pacorus / und ſahe den Cinnamus an / wird der Printz Vardanes von euch andern dann auch erlebet haben. Cinnames ſchlug hierzu die Augen nieder / und entſahe ſich zu antworten / wie aber Pacorus mit empfindlichen fürrückungen fortfuhre / brache er endlich heraus / ſagend/ wir haben dem Printzen nicht / wol aber derſelbige uns im ſtiche gelaſſen/ maſſen er für dem angriffe / alles zuredens ungeachtet / ſich verleiten laſſen / zum andern mahl durch den verborgenen weg ſich in des Andronicus wohnung zu wagen / um die Britanniſche Prinzeßin Caledonia aus ihrem ſo genanten

kloster zu entführen. Wider willens hab ich diesen weg mit thun müssen/da es dann dem Printzen zu seinem unglück geglücket/ daß er die Printzeßin davon gebracht/ mittlerweile das unstern seiner anvertrauten flotte begegnet. Diese verachtung der tochter des Königs Pacorus mehrete nicht wenig seinen unmuth/ dessen er sich jedennoch nicht mercken liesse; und da ihme beyfiele/ was ihme Nero von dem Viridius Geminus sagen lassen/ konte er sich nicht darein finden/ daß selbige flotte dieses unglück nicht verwehret.

Er erblickte darauff den Labienus/ der gantz verstöhret aussahe/ und verlangend sich mit ihme allein zu bereden/ muste jederman ihn verlassen/ da er dann gantz ungedultig zu ihm sagte: gehen nun noch des Nero anschläge glücklich von statten/ wie fein hält er mir sein wort/ mir die Flora zu schaffen/was nutzet nun die einäscherung des Andronicus wohnung/ wäre es nicht besser/ Octavia fände sich noch daselbst eingeschlossen/ als daß ich sie nun in ihrer freyheit muß sehen/ da mir keine hoffnung übrig bleibt/ sie in meine gewalt zu bekommen? Labienus wuste hiezu nicht viel zu sagen/ und wunderte sich/ daß keine post vom Nero kame; er berichtete aber dem König alles was der Printz Artabanus dem Fontejus Agrippa eröffnet/ das je mehr und mehr den König unwillig machte; und fande er nöthig/ daß mit denen Römischen gesandten gleich rath gehalten würde/ wie man sich nach dieser nachricht zu verhalten hätte.

Wie ſelbige nun erſchienen / und darauff alles unter ihnen wohl erwogen worden / fiele der ſchluß dahin / ferners gegen den Vologeſes und Artabanus ſich nicht zu ſtellen / ſondern dieſelben wohl zu bewachen / und ihnen alle freyheit zu nehmen / auch ſofort die ſchiffer-hütte auffzuſuchen / in welcher ſich Tyridates und ſeine bey ſich habende befinden würde. Man truge demnach dem Dejoces auff / mit einer ſtarcken Mediſchen wache ſofort des Vologeſes pallaſt zu beſetzen / und denen Parthen / inſonderheit dem Norondabates und Patizites / allen zutritt zu ihrem Könige und dem Printzen zu verwehren; wann das geſchehen / ſolte er ſich auch mit einer guten anzahl ſoldaten nach dem hafen begeben / allda wegen des Tyridates ein gleichmäßiges fürzunehmen.

Als dieſer nun damit abgefertiget / kame in erwegung / wie man verwehren wolte / daß die Colchiſche flotte nicht könte übergehen / als die viel ſtärcker wäre dann wie diejenige die den Adiabener König übergebracht hatte; jedennoch weilen die Adiabener viel beſſere ſoldaten als die Colchier waren / fand man für gut / daferne Phraortes nicht würde auff andere gedancken zu bringen ſeyn / mit denenſelben die Colchier anzugreiffen. Cardiceas ward zu ſolchem ende zu dem Adiabener König geſandt / der in ſeinem hertzen zu bereuen begunte / nun es ſo daher gienge / daß er ſich verleiten laſſen / die Mediſche parthey zu ergreiffen. Er hatte vorhin der Königin ſeiner gemahlin vertrauet / wo die Comageniſche

Prin-

Printzen und der König von Armenien wäre / die dann aus freundschafft zu dem Prinzen / und aus hochachtung für den König Tyridates sich unternommen / nicht allein sie warnen zu lassen / sondern auch gantz in geheim einen von ihren schiffhauptleuten dahin vermocht / sie in aller eil nach Naracostomum überzuführen / so dann auch so wohl geglücket / daß / wie Dejoces ankame / sie bereits hinweg waren / und er das ledige nest fande. Wie nun Cardiceas seinen vortrag thate / wuste Monobazes nicht wozu er sich entschliessen solte; abschlagen durffte er es nicht wohl / einzugehen aber sande er daher bedencklich / weil er mit guter art aus dem handel gerne scheiden mögen / wann es in seinen mächten gestanden; ihme fiele aber bey / was Zeno erwehnet / daß man nemlich dahin streben müste / die Prinzeßin Daria an den Sedocheser König zu bringen. Weilen nun zudem schon ruchtbar worden war / wie der Printz Vardanes sich so übel wegen dieser Prinzeßin auffgeführet / vermeynet er / man würde den König der Sedocheser dadurch gewinnen können / wann man ihm die Prinzeßin in Meden gäbe / und es also solcher weitläufftigkeit nicht bedürffen. Wie Cardiceas mit dieser antwort zurücke kam / bekräfftigte die eben dasjenige / was inzwischen beym Pacorus wegen der Prinzeißin Daria geschlossen worden. So ehrsüchtig auch Pacorus sonsten ware / so sehr überwand er sich anjetzo diesen schritt zu thun / und dem Sedocheser König dieselbe nun anzubiethen / die sonsten billig von diesem König hätte sollen ge-

gesuchet werden. Da nun keine zeit zu versäumen / und entweder Phraortes durch güte oder gewalt bey ihrer parthey zu bleiben muste genöthiget werden / ward dem Surenna auffgetragen/dem Sedocheser König dieses fürzustellen; ob gleich Surenna in des Königs gnade nicht mehr stunde / so wolte man ihn jedennoch hierinn nicht vorbey gehen / nicht wissend / daß derselbe der parthey des Tyridates und der Octavia viel zu sehr ergeben war / als daß er dieses mit guten hertzen hätte ausrichten sollen.

Es hatte kurtz zuvor der Sedocheser König erfahren/daß man dem Vologeses auff die vorige art wieder begegnet / welches ihn gleich schwanen gemacht / es würde ihr fürnehmen verrathen seyn / daher er verschiedentlich fürhabens gewesen / in der damahligen verwirrung seine leute ans land zu setzen / und den Vologeses zu befreyen. In solchen gedancken fande ihn Surenna / der ihn so gleich befragte / ob er bey jetzigen läufften sich wolte beständig bey der gerechten parthey erhalten. Allerdings / antwortete ihm Phraortes / und weiß ich / Surenna wird mir darinn beyfall geben / und die ungerechtigkeit mit erkennen / die die bißher ist vorgegangen. So werde ich / wiederredete der Surenna / schwerlich den Sedocheser König bereden / die waffen wider den Vologeses und dessen bruder zu ergreiffen / und für solchen dem König in Meden erweisenden dienst zur vergeltung die Prinzeßin Daria zu verlangen? Ich weiß nicht / versetzte er / wohin diese worte zielen; Es wäre wohl mein

glück /

glück/ wann Daria mir zu theil würde/ mir sagt aber der sinn nicht zu/ daß solches könne geschehen; und ist sie ja bey dem gemachten frieden mir genommen/ und dem Printzen Vardanes zugetheilet worden. Surenna legte damit sein gewerbe ab/ wodurch er den Phraortes sehr tieffdenckend machte/ keine andere entschliessung aber aus ihm bringen konte/ als daß er verlangte/ man möchte ihm zeit gönnen/ sich mit der Daria desfalls zu besprechen.

Diese hochmüthige Prinzeßin hatte eben erfahren/ wie sich der Printz Vardanes auffgeführet/ so dermassen sie verhöhnet/ daß wie Phraortes zu ihr kame/ und sie von ihm vernahme/ was der König ihr herr vatter ihme sagen lassen/ sie sich sofort dahin erklährte/ lieber mit ihm nach Indien zu reisen/ als einem so unerkäntlichen Printzen/ wann der gleich die Parthische krone dermahleinst haben solte/ sich zu ergeben. Dieses ist der rechte weg/ sagte er/ unserm androhenden unglück zu entgehen/ und wird auff die weise/ was mich aus Colchis nach Rom getrieben/ wider mein vermuthen können erfüllet werden. So stehet die Flora/ wiederredete sie/ uns nicht mehr im wege/ dann die muß gäntzlich aus des Phraortes hertzen getilget seyn/ wann Daria darinn soll wohnen. Phraortes vermochte nicht auff dieses zu antworten/ sondern sagte nur: es möchte Daria nebst ihm den König Pacorus dahin bereden helffen/ daß er sich nicht in jetzige kriegerische Unruh mengen/ sondern förderlichst seinen weg nach Indien nehmen dörffte/ so sie dann zu

thun verhiesse/ auch in der meynung/ es solte das Flora-fest noch gefeyret werden/ sich mit dem Phraortes nach dem Pacorus begabe/ da unterwegens sie sagte/ wann mir von dem König der Sedocheser ein gefalle soll geschehen/ muß derselbe dieses fest nicht mit begehen; ich bin versichert/ Flora wird mir eintrag thun/ wann ferners deren gestalt betrachtet wird/ und will ich mich/ wie ich öffters mich erkläret/ alleine verehret wissen. Phraortes verbarge nach angehörtem diesem fürtrag seine wider willens auffsteigende seuffzer so gut er konte/ und wie der König in Meden sie ankommen sahe/ gienge er ihnen entgegen/ und bezeugte dem Sedocheser König/ wie lieb ihm seyn würde/ wann seinem verlangen nach Daria eben die verachtung dem Vardanes liesse blicken/ die derselbe so unbesonnener weise ihr erwiesen. Phraortes so wohl als die Prinzeßin bezeugten darauff dem König ihren gehorsam/ und war man nun dem Phraortes ansinnen/ sofort seine flotte mit der Adiabenischen und denen andern wenigen schiffen von den Königen zusammen zu fügen/ um gleich damit Naracostomum wieder anzugreiffen/ ehe die feinde sich in selbiger insel fester setzen könten. Phraortes lehnete dieses von sich ab/ unter dem vorwand/ daß er unfähig wäre/ sein gegebenes wort so völlig zu brechen/ sintemahl er nicht in abrede seyn könte/ daß er solches denen von der andern parthey gegeben; würde also der König in Meden damit sich vergnügen/ daß er nunmehr sich aus dem handel hielte/ und keinem theile beyfiele/

fiele / vielmehr das verlangen seines vattern des grossen Phraortes je eher je lieber erfüllete / und mit der ihme zugeeigneten Prinzeßin seinen weg nach Indien fortsetzte. Eine solche erklärung hatten die Meden nicht vermuthet / die deßhalben gantz ungedultig wurden / und da der Adiabener König es erfuhre / war er froh / daß ihn solches frey machte / seine schiff-flotte nach Naracostomum zu senden / weil er fürstellete / daß er allein zu schwach wäre / was gutes da auszurichten.

Gleich wie nun dieses alles die unzufriedenheit des Pacorus / und die verwirrung auff der insel vermehrete; also wurde die noch sehr vergrössert / wie ausbrache / daß der verborgen gewesene Tyridates sich hätte davon gemacht / dessen bekantes unvergleichliches helden-gemüthe ihme nichtes gutes schwanen machte; und wie Vologeses es vernahme / tröstete ihn solches nicht wenig in seiner wiederwärtigkeit / und lebete er der hoffnung / das ihrer parthey anscheinende glück würde nun da Tyridates mit dazu gekommen / noch viel sicherer und besser forthin sich spüren lassen. Er ertruge demnach mit grosser gedult seinen zustand / so hingegen dem Printzen Artabanus nicht so leicht ankame / der nicht verschmertzen kunte / daß er mit gebundenen händen ansehen solte / wie seine freunde für der Parthen wohlergehen und auffnahme fechten wolten.

Gleich wie nun der Flora fest eingestellet bliebe / also gedachte man auch nicht mehr an die un-

unterzeichnung der friedens-taffeln / sondern es rüstete sich alles zur gegenwehr; und da diejenigen / so von dem Nero käntnüß hatten / seinetwegen betreten waren / wie es ihme bey diesem unverhofften zufall ergehen möchte / als muste Labienus übernehmen / sich dahin zu wagen / wo er sich auffhielte / deme dann Fontejus Agrippa an die Claudia auch ein gewerbe auffstruge / ihr die versicherung gebend / daß seine völcker so eiligst als immer müglichst heran nahen / und zu ihren diensten stehen solten. Es erinnerte sich Labienus dabey / daß Nero / als Claudia / dem Fontejus Agrippa die Roxolane in seine hände zu bringen versprochen / unternahme sich demnach bey dieser allgemeinen verwirrung dem Palaco und der Königin seiner gemahlin ehe er nach Naracostomum abreisete / fürzustellen / es wäre Roxolane auff der insel nicht sicher / er wüste daß Fontejus Agrippa auch einen anschlag auff sie hätte / der König in Meden würde gantz kein bedencken haben / sie ihme abfolgen zu lassen / um sich dadurch seines beystandes zu versichern / man solte sie ihm dahero mitgeben / daß er sie an die Königin Parthenia brächte / da sie in der grösseſten sicherheit nicht allein würde leben können / sondern auch dadurch zu erlangen stünde / daß der Printz von Dacien sie stets für augen sehend / sich von ihrer schönheit im ernst würde einnehmen lassen. Was man gerne siehet / glaubet man auch am ersten; Und also kostete es dem Labienus wenig mühe / die Roxolane von ihren eltern zu erlangen / die sich reisefertig machen

chen muste / gegen die nacht mit dem Labienus fortzugehen. Weilen nun derselbe dem Fontejus Agrippa nachricht hievon gabe / wardes also unter ihnen abgeredet / daß unferne von da zwischen den beyden inseln Fontejus Agrippa sich einfinden solte / da Labienus sie ihme überliefern / und er folgends dieselbe nach Moesien fortschicken wolte / mittlerweile ihre eltern vermeynen würden / daß sie sich an dem Ethiopischen hofe befände.

Ehe nun Labienus die insel verliesse / wartete er seinem König noch zuvor auff / den er ruhiger befande / als er hätte können glauben ; und wolte er daher schliessen / er dörffte wieder umkehren / und von seinem grossen fürhaben wollen abstehen. Der Parthische Surenna / wie auch der Demetrius nahmen die gelegenheit in acht / dem Könige seinen unfug fürzustellen / daß er solchergestalt umtreten / und den frieden brechen wollen / und zwar seinen ärgsten feinden zum besten / indem es nicht anderst seyn könte / als daß Tyridates an der entführung der Prinzeßin Claudia mit theil haben müste / deme er doch zu gefallen sich in solche neue gefahr setzen wollen. Ob nun zwar Vologeses dieses alles viel besser wuste / so hegete er dennoch eine solche verehrung für den Surenna / und eine solche beständige liebe zu dem Demetrius / daß er schier ihnen zu gefallen das glauben wolte / was er doch viel anderst wuste ; und gabe er allmählig dem Demetrius wieder gehör / der ihm den zorn der götter fürstellete / daß er nicht allein den eyd brechen / son-

sondern auch nicht ferners an sein gethanes gelübde gedencken wollen/ die Christen auszurotten/ so er jedennoch so heiliglich angelobet hätte. Vologeses wuste hiegegen nichts sonderliches einzuwenden / und hörete diese reden mit grosser geduld an / in hoffnung/ daß sich alles bald ändern würde.

Wie nun die nacht eingebrochen in der die Roxolane ein so widriges geschick beleben solte/ gienge die gantz getrost mit dem Labienus zu schiffe/ deme sie tausendfältig danckete / daß er sie für der androhenden gefahr dergestalt in sicherheit bringen wolte. Wie sie aber kaum aus dem hafen gekommen/ stiesse Fontejus Agrippa auff sie/ den Roxolane / die sich im untern schiff befande / ehender für sich stehen sahe / ehe sie das geringste davon gewahr worden. Er fiele ihr gleich zu fusse / bathe sie um vergebung / daß er sich solchen mittels bedienen müssen / gabe alles auff seine hefftige liebe / und versprache ihr güldene berge / wie glückseelig sie bey ihme leben solte. Sie/ mehr todt als lebend / liesse sich damit ohne einigen widerstand aus des Labienus schiff in das andere führen / da dann / wie ihre bey sich habende bedientinnen ihr gefolget/ Fontejus Agrippa mit ihr fortfuhre / den Labienus hingegen seinem weg nach Naracostomum hinterlassend. Dieser hatte nun alle vorsichtigkeit vonnöthen/ unbekant durchzukommen / und wie er sich wohl ehe fremder kleidung gebrauchet / also bediente er sich derselben anjetzo auch/ und hatte das glück/ daß er sicher und unangefechten mit einem fischer-

kahn

kahn nebst wenigen seiner bey sich habenden bedienten an das land kame/ auch ferners die gelegenheit fande/ den Arruntius Stella anzutreffen/ der ihn dann gantz erfreuet auffnahme/ und das übrige der nacht bey sich beherbergete.

Ehe nun der morgen noch völlig anbrache/ fand er gelegenheit zu dem Nero zu kommen/ den er vermeynte gantz unruhig zu finden/ wegen dessen was auf der insel war fürgegangen; es zeigete sich aber das gerade widerspiel/ und als Nero dem Labienus gantz geduldig zugehöret hatte/ was der ihme von der verwirrung auf Bareostomum erzehlet/ und wie übel zu frieden Pacorus mit ihme wäre/ sagte er lachend: Es soll nicht lange anstehen/ so soll Pacorus mir dancken/ massen alles dieses was sich hie begeben zu meinem fürhaben und seiner vergnügung wird gereichen: Wisset wehrter Labienus/ fuhr er fort/ daß sich Anicetes endlich eingestellet/ dem ich so fort den Julius Fronto entgegen gesandt/ ihn dahin zu bereden/ daß er ohne einigen zeit-verlust mit seiner flotte nach dem Borysthenes eile/ denselbigen sperre/ und dadurch verursache/ daß die geringste lebens-mittel denen Christen nicht mögen zukommen können. Man hat bereits auf hiesiger insel daran gedacht/ wie man ihnen und absonderlich denen so genannten geheiligten jungfrauen beystehen wolle/ und erwarte ich augenblicklich den Julius Fronto nebst dem Nerulinus zurücke/ zweiffele auch gantz nicht/ Anicetes werde bey jetzigem guten winde die seegel nach dem Borysthenes schon aufgezogen haben. Was

soll

soll aber dieses helffen / fragte Labienus / Octavia wird diesen hunger nicht entfinden. Sie wird denselbigen / versetzte Nero / mehr fühlen / als wann sie noch beym Andronicus wäre. Sie muß das werckzeug seyn / so die Christen nebst den eingesperreten Prinzeßinnen von ihren untergang errette / wann die sich nemlich auf begehren des Königs in Meden wird erklähren müssen / denselbigen zu ehligen. Ist dieses nicht ein sicherer weg dem Pacorus seine Flora zuzubringen? Ich verwundere mich warlich / rieffe Labienus / über diese ungemeinen einfälle des grossen Nero / und bin besorget / die treue die Octavia dem Tyridates geschworen / und der widerwille zu dem Pacorus werde ihr nicht zulassen / durch aufopferung ihrer selbst die Christen zu befreyen. Dieses bin ich wol versichert / versetzte Nero; und solte es ja fehlschlagen / soll es mir dennoch nicht an andern erfindungen mangeln / dem Pacorus mein wort zu halten. Hierauf erwehnte er ferner / daß / so bald die grosse hungersnoht würde überall erschollen seyn / dieser fürtrag vom Pacorus der Octavia müste geschehen / da dann Labienus noch ein und anders dagegen einwandte / vermeynend / die unter dem Printzen Dorpaneus Anses sich befindende flotte würde / fürnemlich da Tyridates ihr anführer nun seyn könte / alles wagen / sich eben so durch des Anicetes flotte durchzuschlagen / und korn hinein zu bringen als wie sie den herweg gefunden hätten. Nero stellete ihme hierauf für die ungleiche macht / da die Pontische flotte wol dreymahl stärcker wäre wie

die

die Dacische / und könte noch über das der Viridius Geminus dem Tyridates den weg versperren / von dem nachricht eingelauffen wäre / daß er bald zu Ilanada wieder zu seyn verhoffte. Nero bedeutete ihm darauf ferner / daß dessen flotte in dem vor einigen tagen gewesenen grossen windsturme dergestalt in die see wäre hinein getrieben worden / daß die des zwecks verfehlet dem Printzen Vardanes beyzustehen / um sich der Octavia zu bemächtigen. Er sagte / er hielte es nun vor ein glück daß solches nicht geschehen / dann es vor dem Pacorus viel vortheilhaffter seyn würde / daß sich ihme Octavia mit gutem willen ergäbe / als wann er die mit zwang in seine gewalt bekommen hätte / davon er so wenig gut würde gehabt haben als ehmahlen Otto / deme es wenig genützet / daß er sich herr von ihr gesehen hätte.

Es liesse sich mit des Julius Fronto mit dem Nerulinus anmelden / den Nero mit höchster begierde empfinge / und sofort sich erkundigte / ob Anicetes seinem begehren zu folge nach dem Borysthenes gegangen wäre / Nerulinus höchst-erfreuet sich wieder beym Nero zu sehen / versicherte solches / und berichtete damit / wie es ihme in Ponto ergangen wäre / und wie Anicetes unmüglich ehe kommen können / da bey seiner ankunfft die schifffflotte zu völliger ausrüstung noch sehr viel nöhtig gehabt hätte. Billiget dann Anicetes / fragte Nero den Nerulinus / wiewol etwas leise / daß es Julius Fronto nicht hörete / alles mein beginnen? Aus liebe zum Nero / antwortete Nerulinus / lässet er zwar sich alles gefallen / je-

dennoch im hertzen wünſchete er wol / daß man die Acte vergäſſe / die erlangung Hyrcaniens hinan ſetzte / und bloß ſeine gedancken nach Rom wendete / um nicht das groſſe und gewiſſeſte durch das kleinere und ungewiſſe zu verſcherzen. Laſſet ihm das / verſetzte Nero / in ſeinem Hertzen nur behalten / wann er nur äuſſerlich mein vornehmen billiget / und ſelbiges ſo wenig zu widerſprechen als verhinderung darin zu bringen ſich erkühnet. Hiefür wird er ſich wol hüten / ſagte Nerulinus ferners / und ſich in allen des Nero willen gleichförmig erzeigen. Dieſe geheime unterredung nahme der ſchlaue Julius Fronto wol in acht; und ſchoſſe ihm aufs hertze / wovon ſelbige handeln muſte / daß auch Nero zu ſeinem heimlichen aufenthalt des Beors pallaſt erwehlet / davon konte er leicht die urſach ergründen / und wie er nicht weniger als wie die Römiſche geſandten es höchſtnöhtig fande / daß Nero die reiſe nach Rom beſchleunigen möchte / ſagte er zu demſelben: Nun ich ſo glücklich geweſen / deß Nero befehl beym Boryſthenes wol auszurichten / ſoll ich dann nun nicht ferners ohne weitern zeitverluſt fürtaus geſandt werden / des Vitellius inſtändiges verlangen zu vergnügen / daß ſein erwehlter tochter-mann ſich eheſt einfinden werde? Nero verhieß ihm darauf / in wenig tagen ihn abzufertigen / und erkundigte ſich nun ferners beym Nerulinus / ob der Fürſt Simon mit zurück gekommen wäre / der ihm dann ſolches verſicherte / und dabey meldete / daß er ſich auf des Anicetes flotte befände. Was gedencket dann dieſer

ser mein liebhaber? fragte Nero / er hat / antwortete Nerulinus / die Pontische flotte dazu bestimmet und auserseh̃en / seine geliebte Claudia nach Jerusalem zu bringen / da er bereits in seinem hertzen König ist / und davon unter wegens viele füsse gedancken uns eröffnet / wie nemlich Claudia unter des Nero nahmen es anschlagen solte das Jüdische volck unter sich zu bringen. Es hat mich der himmel / sagte Nero und lachte dazu / mit so viel liebhaber versehen / als sich wenig schönheiten berühmen können: Thumelicus befindet sich auch noch allhier / und hoffet den Römischen thron durch mich zu erlangen; Vologeses brennet vor begierde die Parthische krohne mir aufzusetzen / daß wann ich also alle meine liebhaber vergnügen könte / ich die gantze welt zu beherrschen haben würde.

Es kame hiemit eine von den kammer-frauen und meldete an / daß die Königin Parthenia verhanden wäre / daher sich Labienus mit den andern schleunigst hinweg machte. Wie nun diese Königin ihre Claudia ihrer gewohnheit nach hertzlich umarmet / gabe sie ihr mitleiden an den tag / daß es dem Vologeses ihrem liebsten Könige mißglücket ware / sich eben so als wie der Tyridates und die andern von Boreostomum loßzumachen / sie möchte aber nur gutes muhtes seyn / massen solche anstalten gemachet wären / daß verhoffentlich Boreostomum ja so bald als wie Naracostomum in ihrer gewalt sich sehen solte. Sie erzehlte ihr darauf ihre unbeschreibliche freude / die bey ihr ihres brudern des Tyridates ankunfft

verursachet / und wie selbiger / wie auch ihre frau mutter verlangeten sie anzusprechen / welche ehre Claudia so willig annehmen muste / so gerne sie derselbigen hätte überhoben seyn mögen. Es fanden sich nicht lange darnach dieselben bey ihr ein / und um die Claudia zu trösten / gaben sie ihr eben die versicherung / daß sie ihren geliebten König bald in freyheit und bey sich sehen solte. Claudia nahme mit grosser ehrerbietung nicht allein diese ansprache an / als wie sie sich wegen ihres Königs zustand besörget anstellete / uñ entschuldigte dabey / daß sie ihre gebühr der Königin so wol als wie der Kayserin Octavia aufzuwarten nicht beobachten könte / in betracht der König Vologeses vieler ursach halber nöhtig befunden hätte / daß sie verborgen am Ethiopischen hofe sich aufhalten solte / und also nicht aus ihrem zimmer kommen dürffte / welches dann Sulpitia allerdings billigte / dabey vermeldend / daß die Kayserin Octavia nicht würde ermangelt haben / sie auch anzusprechen / wann nicht der ausgestandene schrecken und die ungemächliche reise ihr einige schwachheit zugefüget / die sie davon abgehalten. Sie kamen darauf auf den unglücklichen brand zu reden / der allem vermuthen nach von boßhafften leuthen muste seyn angeleget worden; und wuste Claudia sich nicht müglich zu machen / daß solche boßheit bey einem menschen zu finden seyn könte / beklagte auch sehr / so wol die nohtleidende Christen / als fürnemlich die Prinzessinnen die da zurück geblieben wären. Tyridates erwehnte / daß schon anstalt dazu gemachet wäre / nöhtige le-

bens-mittel dahin zu schicken / wie dann zu dem ende von dem korn-vorraht auf der insel verschiedene schiffe beladen worden / um sofort dahin zu gehen. Claudia wünschete daß sie glücklich möchten überkommen; und wie darauf alle die andern sich auch anmelden liessen / um die Parthische Braut anzusprechen / lehnete Claudia diese ansprache unter dem vorwand ab / es möchte ihr daseyn dadurch leicht ruchtbar und nach Boreostomum denen Römischen gesandten kund werden / ihre liebste Parthenia ersuchend / bey denen Prinzessinnen und denen Römischen Damen es zu entschuldigen / gleich wie sie solches dem Tyridates auftruge / bey dem König Galgacus und denen Printzen es zu verrichten. Wie man nun wissen wolte / warum sie so verborgen sich vor den Römischen gesandten hielte / ermangelte Claudia nicht so wahrscheinlich als ängstiglich zu erzehlen / wie ihre unglückliche gestalt die Römische gesandten in den wahn gebracht hätte / daß sie Nero wäre / dabey sie nicht sagen könte / ob die gesandten aus liebe zu ihrem alten Kayser / oder aus haß zu demselben sich bewegen lassen / einen anschlag auf sie zu machen / und sich bey jetzigen verwirrten zustand in Rom ihrer person / wie sie es gut befinden würde / zu bedienen. Tyridates hatte seine eigene gedancken dabey / die er sich doch wieder aus dem sinne schluge als er an seines brudern rede gedachte / der ihm vertrauet / daß er bereits mit seiner Claudia verehligt wäre. Und wie nun diesem verliebten König nach so langen abseyn nichtes angenehmers seyn

konte / als die gegenwart seiner geliebten Kayserin / als säumete er nicht / so bald er nur wuste daß sie sich sehen liesse / sich bey ihr einzufinden.

Ihre zugestossene unpäßlichkeit verminderte im geringsten nicht ihre schönheit / und ob gleich dasjenige ihr stets für augen stunde / was in des Andronicus krufft bey anwesenheit des Königs von Armenien war fürgegangen / so vermochte sie dennoch nicht ihre vergnügung / die sie ob des Tyridates gegenwart in sich empfande / so zu bergen / als sie es wol von ihrer strengen tugend verlangete. Ob sie sich nun gleich gantz gütig gegen ihm bezeigete / so hatte er jedennoch das hertze nicht sie zu fragen / ob vom Novatus noch keine nachricht eingelauffen wäre / sie sahe ihm jedoch an seinen augen wol an / was sein mund nicht fragen dorffte / und zu verhüten / daß derselbe nicht kühner werden möchte / und sie nöhtigen ihme eine unangenehme antwort zu geben / hube sie an den beklagens-würdigen zustand der Christen zu beschreiben / und wie man des höchsten unerforschliche gerichte daraus erkennen muste / daß derselbe zulassen können so viel unschuldige seelen zu betrüben. Sie hielte darauf sehr inständig an / man möchte doch sein äusserstes thun / diesen nohtleidenden beyzuspringen; und als darauf die rede fiele / woher dieses grosse unglück möchte entstanden seyn / konte Octavia nicht anders urtheilen / als daß böse leuthe die den Christen abhold wären / solches durch Gottes zulassen verursachet. Sonder zweiffel / sagte

ſagte Tyridates / hat der böſe Aquila hieran theil gehabt / dem nichtes zuviel iſt / ſeine gottloſigkeiten auszuüben. Octavia ſchwiege zwar hiezu ſtille / gabe aber dem Tyridates einen blick / der ihme gnugſam anzeigte / daß ſie ſeiner meynung wäre; Er wurde daher behertzter / auf die tücke mit ihr zu reden zu kommen / die Aquila ihnen erwieſen / und ſagte / hätte dieſer böſewicht es nicht veranlaſſet / würde ich auf des Novatus rückkunfft nicht ſo ſehnlich warten dürffen. Eine ſchamröhte überzoge der Octavia wangen / als Tyridates ſich ſo vernehmen lieſſe / und antwortete ſie / ich will zwar nicht in abrede ſeyn / daß Aquila es ſo gewünſchet / wie es ergangen iſt / den beyfall aber den er hierin bekommen / iſt von ſo Chriſtlichen lehrern geſchehen / daß ſein befodern wenig oder gar nichts dabey gethan hat / und erheiſchet unſer Chriſtenthum / darzu wir uns beyderſeits bekennen / einen ſo ſchuldigen gehorſam / daß wir allerdings und billig uns demjenigen werden unterwerffen müſſen / was zu Epheſo wird geſprochen werden. Daferne / fiel Tyridates ihr in die rede / kein Aquila noch einiger ander böſer menſch dazu kommet / fürchte ich nichtes widriges / und mag der Octavia vollenkommene tugend ſich hierin noch ſo ſtreng erweiſen / ſo wird dennoch meine liebe obſiegen / wann ohne partheylichkeit in dieſer ſache wird geſprochen werden. Tyridates kennet mein hertz / ſagte Octavia / und ſchauete ihn gantz beweglich an / Tyridates kennet auch mein gemühte. Ich werde nichtes wünſchen / als was die gerechtigkeit zum grunde hat / und

zwar gerne des Königs von Armenien vergnügung befördern/ wann ſolches ſonder verletzung des gewiſſens wird geſchehen können/ denen geſetzen unſerer religion müſſen wir aber uns unterwerffen / uns ſtehet nicht zu / die nach unſern ſinn zu beurtheilen / finden unſere Chriſtliche lehrer/ daß dasjenige gültig ſey / was ehemahlen mit meiner ſchweſter abgeredet und gehandelt worden/ ſo muß es billig dabey bleiben / ſolte es aber anders betrachtet werden / ſo darff ich nicht wiederhohlen / noch neue verſicherung davon geben/ was dem Könige ſchon vorlängſt von meiner neigung bekant geweſen.

Es kamen über ſolcher unterredung die Prinzeßinnen Antonia / Bondicea und Epponilla/ nebſt der Pomponia Grăcina/ der Junia Calvina/ und Claudia Ruffina darzu / die dann dieſen beyden verliebten ihre gemüths-bewegungen wol anſehen kunten; und wie keinem unter ihnen deren urſach verborgen war / als empfanden ſie allerſeits dasjenige mit / was dieſes unvergleichliche paar quählete. Aller ihre ſorgfalt gienge nun dahin/ denen nothleidenden Chriſten beyzuſpringen/ das dann den Tyridates bewoge / die beförderung ſelbſt zu übernehmen / und begabe er ſich zu dem ende nach dem hafen / triebe auch an/ daß die korn-ſchiffe gleich zu ſeegel gehen muſten.

Wie nun dergeſtalt ſolches verſorget war/ ward das übrige des tages zwiſchen ihme/ dem Könige Galgacus / dem Dorpaneus Anſes/ denen Comageniſchen Printzen / denen Römiſchen raths-

raths-herren und dem König von Ethiopien mit berathschlagungen zugebracht / wie man nun ferners den angefangenen sieg fortsetzen / und den König Vologeses aus seiner jetzigen unterdrückung erretten / und der Meden macht stürtzen wolte; weilen der König Beor sie nicht allein auff des Viridius Geminus / sondern auch auff des Fontejus Agrippa beystand vertröstet / wovon die Prinzeßin Claudia so gewisse versicherung gegeben / als warteten sie mit verlangen nachricht zu erhalten / an was ort die Römische schiff-flotte sich möchte befinden / und wurden dabey schlüßig / durch die Prinzeßin Claudia den Fontejus Agrippa anzumahnen / seine unfern Dinogetia stehende völcker heran nahen zu lassen / um wann mit denenselben des Viridius Geminus flotte würde verstärcket seyn / Boreostomum anzugreiffen. Der Fürst Cotiso ward darzu ernennet / sich nach Boreostomum zu wagen / und zu versuchen / dem Fontejus Aprippa / wie auch den Fürsten Norondabates in geheim zu sprechen / auch nach befinden die Dacier auffzubringen / daß sie dem exempel ihrer lands-leute zu folge ihrem Printzen sich ergeben / und der Meden joch von sich werffen solten. Weilen durch beforderung der Adiabenischen Königin / Tyridates und seine bey sich habende von Boreostomum waren abgekommen / als urtheilten sie daraus / daß der Adiabener König noch nicht so fest an die Medische parthey halten müste / weshalben der Printz Antiochus Epiphanes an die Königin Susanna schriebe / und die / nebst

danckſagung für ihre befoderte freyheit / ermahnete / die gerechte ſache die der König einmahl ergriffen / wiederum anzunehmen und mit befordern zu helffen / daß der bißherigen unbillichkeit die der König in Parthen erlitten / nicht länger nachgeſehen würde / und weilen ſie noch nicht wuſten / daß der Sedocheſer König ſich einiger maſſen geändert / als baueten ſie auch feſte auff deſſen hülffe / und lieſſen durch den Fürſten Cotiſo dem Norondabates an die hand geben / dahin zu ſtreben / daß die Colchier den König Vologeſes könten nach Naracoſtomum bringen / von da dann folgends mit ihnen gantz leicht Boreoſtomum würde zu überwältigen ſeyn. Der Fürſt Cotiſo / der bey allen dieſen nichtes fande / das wider ſeinen König ware / ſondern daß alles vielmehr zu der Auffnahme Daciens / und folglich zu der ruhe von gantz Morgenlande zielete / übernahme dieſes mit gantz willigen hertzen / und muſte es ſich ſo fügen / daß er und Labienus auff ein ſchiff kamen / ſonder daß einer von dem andern wuſte.

Es hatte Beor alles dieſes was abgeredet worden / der Claudia hinterbracht / von der es dann ſo fort Labienus wieder erfahren / der dann davon dem König in Meden nachricht zu geben ſich wieder nach Boreoſtomum machte; wiewohl dem Pacorus ehender nicht der vorſchlag / die befreyung der Chriſten betreffend / geſchehen ſolte / biß vom Anicetes nachricht eingelauffen ſeyn würde / daß der Boryſthenes geſperret wäre / wobey dann auch Nero die vorſichtigkeit gebrauchte /

te/ daß Palaco im nahmen des Königs in Meden ermahnet wurde/ seinen völckern/ die zu lande des Andronicus wohnung belägert hielten/ ernstlichen befehl zu ertheilen/ daß von da denen Christen die geringste zufuhr nicht geschähe. Eben auff die art nun wie Labienus und Cotiso Naracostomum verlassen/ also fanden sie es auch auff Boreostomum/ nemlich daß alles an beyden orten in fleißiger zurüstung beschäfftiget war/ sich für allen feindlichen anfall zu verwahren. Und wie nun Labienus noch selbigen abend beym König in Meden alles fürbrachte/ was er auff Naracostomum erfahren/ also erweckte er bey demselben nicht geringe freude/ wie er ihm nachricht von der Pontischen flotte gabe/ wiewohl er den nutzen noch verschwiege/ den Pacorus hievon haben solte; Er erkundigte sich ganz genau nach der Käyserin Octavia/ und fragte ob Nero noch dabey bliebe/ sie ihme zu schaffen/ und ob wohl nicht für ihn das gewisseste und sicherste seyn würde/ sie mit den waffen und nicht durch die listigen einfälle des Nero zu erlangen. Labienus ermahnete den König zur gedult/ und richtete nun ferners bey dem Roxolaner König sein gewerbe aus. Dieser so wohl als die Königin fragte gar fleißig nach ihrer tochter/ und wolten gerne vom Labienus wissen/ ob er nicht in acht genommen hätte/ wie sie und Dorpaneus Anses sich gegen einander bezeigten? Labienus entblödete sich nicht/ ihnen davon viel gutes fürzusagen; und da er den Fontejus Agrippa nicht antreffen/ die ursach

sach dessen abwesenheit aber leicht begreiffen konte / sparete er biß den andern tag / mit demselben von der Claudia angelegenheiten zu reden / und war nun ja so beschäfftig die gefasste entschliessung des Tyridates zu zernichten / als wie Cotiso seines ortes selbige zu befordern bemühet war.

Dieser stellete sich nun bey dem Adiabener König ein / den er nicht gar abgeneigt fande abereinst umzusatteln / und war der Königin Susanna des Printzen Antiochus Epiphanes schreiben so angenehm / daß sie zu des Monobazes änderung viel beförderung thate. Beym Sedocheser König aber richtete Cotiso desto weniger aus / weil der nach der entschliessung / die er nun genommen / sich der Daria zu ergeben / wider deren vatter zu fechten sich nicht fähig befande / jedennoch der andern parthey auch kein leid zufügen / vielmehr aber bemühet seyn wolte / zu einem friedfertigen vergleich alles nach möglichkeit zu befördern. Es harrete aber nun Labienus und Cotiso beyderseits auff den Fontejus Agrippa / dessen abwesenheit niemand wahrgenommen hatte / und da er des andern tages wieder sichtbar worden / fande sich der Fürst Cotiso / sonder daß jemand es gewahr wurde / zuerst bey ihm ein / und legte sein gewerbe im nahmen des Tyridates und der andern Könige und Printzen bey ihme ab; die abfertigung die Cotiso darauff bekame / ließ ihn so voller hoffnung / als wenig gewißheit er dabey fande / dahingegen Labienus nachher viel sichere

ver-

vertröstungen von diesem Römer bekame / daß der mit seinen völckern zu der Claudia diensten jedesmahl wohin sie die verlangen würde / bereit seyn wolte. Er berichtete nun auch dem Labienus / was gestalt er die Prinzeßin Roxolane fortgebracht / wie er sie einem seiner getreuen Römer anvertrauet / der sie nach Mösien zu bringen befehliget wäre / und ob sie gleich ihm wenig gute worte gegeben / hoffte er doch / daß mit der zeit sich solches schon ändern solte; indessen erkannte er sich für diese hülffe der Claudia und dem Labienus gleichwohl nicht wenig verbunden. Als Labienus den Fontejus Agrippa so reden hörete / und dabey alle sein thun wohl beobachtete / entsahe er sich nicht zu ihme zu sagen: Nunmehr bin ich aus der vermuthung gesetzet / die mir bisher beygewohnet / als würde die Prinzeßin Claudia deßhalben von dem Fontejus Agrippa bedienet / damit derselbe durch beförderung ihres grossen vorhabens den Römischen thron mit ihr erhalten möchte / so aber jetzund mir dadurch wieder benommen worden / nun ich verspüre / wie so hefftig die Prinzeßin Roxolane geliebet wird. Solche ehrsucht / mein Labienus / antwortete Fontejus Agrippa / findet bey mir keine statt / was ich hierunter thue / geschiehet aus bloßer verehrung für des heiligen Claudius geblüht; und solte diese grosse Prinzeßin den Römischen thron hinkünfftig nicht allein besitzen wollen / so werden sich schon tüchtigere und um das gemeine wesen mehr verdienete Römer finden / als ich bin / die diese hohe würde mit ihr theilen können. Noch zur

zeit /

zeit / antwortete Labienus / kan ich der Prinzeßin Claudia gemüht nicht ergründen / glaube auch schwerlich / daß sie jemalen sich einem Mann unterwerffen werde. Es wird auch meines erachtens diß wohl das sicherste für sie seyn / stets als Nero den zepter zu führen / und nimmer den Römern mercken zu lassen / daß sie von einem weibe beherrschet worden. Es kame damit / als sie noch in solchen unterredungen begriffen waren / von denen Römischen gesandten jemand / der den Fontejus Agrippa ersuchte sich ungesäumt bey ihnen einzufinden / weilen sie was hochwichtiges ihme zu eröffnen hätten. Weil nun Labienus wuste / daß man für ihm nichts verborgen halten würde / begleitete er den Fontejus Agrippa dahin / da sie dann die gesandten in grosser bestürtzung antraffen / indem ihnen die unvermuthete nachricht von Rom war zugekommen / daß der Kayser Vitellius erbärmlich ermordet worden / wie auch daß Antonius Primus und Mutianus sich von Rom meister gemacht hätten / und daß man nun inständigst verlangete / daß Nero bald erscheinen möchte / um der Vespasianischen parthey gewachsen zu seyn / die fast den meisten anhang in Rom hätte. Der Rahtsherr Vibius Crispus war derjenige / so diese fremde post innerhalb zehen tagen von Rom überbracht hatte / und ob man nun gleich damit einig war / dem Nero das Kayserthum zu gönnen / so fande man doch grosse beschwerlichkeit dabey / nun dieser unverhoffte todes-fall darzwischen gekommen / und beklagete des Nero langsamkeit / daß der nicht schon vor-

längst

längst mit dem Julius Fronto oder auch nachher mit dem Junius Mauricus abgereiset wäre/ massen desselben jetzige abwesenheit grosse hindernüß in einem so wichtigen vorhaben würde bringen können. Fontejus Agrippa ware insonderheit sehr betreten/ wie er als ein bisheriger Vespasianer sich dabey aufführen solte/ besorgend/ wann seine Römer des Vitellius tod erfahren würden/ deme sie allemal im hertzen zugethan gewesen/ dürfften sie leichtlich zu den Vespasianern sich schlagen/ und er folgends mühe finden/ sie auf der Claudia parthey zu bringen/ zumalen da deren vorhaben noch so bald nicht dorffte kundbar gemacht werden. Labienus seines orts vernahm diese zeitung mit desto ruhigerm gemüthe; und ware doch nicht minder begierig zu erfahren/ wie es mit dieser ermordung des Vitellius zugegangen wäre/ da dann Vibius Crispus folgender massen ihrer aller verlangen vergnügte.

Es wird nicht nöthig seyn/ des Vitellius gehabtes verlangen nach dem Nero hie zu erwehnen/ weilen solches gegenwärtiger Oberpriester und der rahtsherr Junius Mauricus zur gnüge werden eröffnet haben/ und zählete der gute Kayser fast alle stunden/ ehe ihm davon die nachricht zukommen möchte. Die geheime handlung mit dem Antonius Primus gieng inzwischen fleißig fort/ der aber so sehr er sich gleich äusserlich stellete/ Rom und die Vitellianer anzugreiffen/ im hertzen doch alles dahin antrug/ daß es dem Nero zum besten gereichen solte. Vitellius/ der nun daneben fortfuhre/ seiner tochter täg-

täglich vor-zu ſagen / wie daß er ihr einen andern ehgemahl beſtimmet / als den ſie erwählet / veranlaſſete dadurch / daß ſie an den Valerius Aſiaticus ein geheimes ſchreiben abgehen lieſſe / darinn ſie ihm zu wiſſen thate / daß der Kayſer ihr Vatter ſie nöthigen wolte / dem Calpurnius Galerianus die ehliche hand zu geben / und daß es darauf ſtünde / daß der zum nachfolger des reichs / wo nicht gar zum Kayſer ſolte ernannt werden. Dieſer unglückſeelige brieff fiel dem Mutianus in die hände / unter welchem der Valerius Aſiaticus eine Legion führete / mit der er ohnlängſt von Maſſilien zu dem Veſpaſianiſchen heer geſtoſſen war. Mutianus / als ein abgeſagter feind des Calpurnius Galerianus / warff daher nicht allein auf denſelben einen groſſen unwillen / ſondern nahm es auch dem Vitellius zum höchſten übel / daß der ſolcher geſtalt ſie hintergienge / und ſie überredend / dem Nero auf den thron zu helffen / ſolches für dieſen Römer im ernſt meinete. Er und Antonius Primus ſtelleten darauf ihr bisheriges verſtellen ein / und gingen nun im ernſt auf den Vitellius loß. Es wird eine unnoth ſeyn / den verfolg ihrer waffen hie zu beſchreiben / der wegen ihres tapffern angriffes und der ſicherheit des Vitellius / der ſich alles guten zu ihnen verſahe / ſo hinaus lieffe / daß Rom eingenommen / und die Vitellianer / ſo tapffer ſie ſich auch wehreten / genöthiget wurden / dem ſiegenden feinde zu weichen. Der gute Kayſer wuſte nicht / wie er ſich bey dieſer unvermutheten änderung auffführen ſolte; und ob er gleich die Veſtaliſche jungfrauen

dem

dem Antonius primus entgegen sandte/ ihn auch durch den Musonius Ruffus/ dessen was unter ihnen abgeredet worden / wolte erinnern lassen/ so bewegte solches dennoch den Antonius primus nicht / sondern es wurde daher der Vitellius zu solcher verzweiffelung gebracht / daß er nirgends mehr sicherheit findend/ den Kayserlichen pallast verließ / und durch eine hinter-thür sich auf den Aventinischen berg in seiner Gemahlin hauß begabe/ verhoffend / selbigen tag allda verborgen zu bleiben / und folgends sich nach Terracina zu seines brudern völckern zu begeben. Aus grosser angst kehrete er aber bald wieder zurücke / da er dann den Kayserlichen pallast gantz öde fande/ massen alles biß auff den geringsten sclaven daraus geflohen war. Gleichwie nun der Kayser Nero sich ehemahlen auff des Phaons mayer-hofe verbarge / also hatte dieser unglückseelige Kayser fast ein gleichmäßiges verhängniß / sich in eine hunde-hütte zu verstecken/ in meynung/ allda nicht gefunden zu werden. Der oberste Julius Placidus aber von der Vespasianischen parthey wurde seiner gewahr / und fuhr ihm so grausam mit / daß er ihn mit auff den rücken gebundenen händen und zerrissenen kleidern fortschleppen/ ihm einen strick um den hals werffen / und dergestalt durch die stadt führen ließ. Seine beschimpffung nun noch grösser zu machen/ setzten ihme die muthwilligen soldaten ihre schwerdter unter das kinn/ damit er das haupt und gesicht nicht unter sich schlagen/ und also verhüten könte/ daß er nicht von aller welt gesehen

würde. Man brachte ihn auff den ort / woſelbſt Galba umgekommen / welchen mord man ihm / ſo unſchuldig er auch daran war / dennoch vorrücken dorffte / und warff darauff alle ſeine bildſäulen ab. Ich entſehe mich faſt zu ſagen / daß ſie ihn auff den ſchändlichen richt-platz Gemonias / der gleichſam der ſchind-anger in Rom iſt / ſchleppeten / woſelbſten annoch des Flavius Sabinus cörper lage / welchen der ergrimmete ſoldate nicht ſo bald erblickte / da muſte der Kayſer ſein leben erbärmlich laſſen / indem er mit vielen wunden getödtet / und folgends ſein leichnam in die Tyber geworffen wurde. Wie er mit dem tode range / wandte er ſich noch einſt zu dem Julius Placidus / zu ihm ſagend: Gedenckeſt du dann nicht / daß ich dein Kayſer bin geweſen / thue mir doch noch zum wenigſten dieſen letzten dienſt / daß du der Vitellia ſageſt / ſie ſolle demjenigen beſtändig bleiben / der allein fähig ſeyn würde / ihres vattern ſchmach ihr wieder ab-zu nehmen / und den Antonius primus / als der allein hierunter ſeine meynung wüſte / ihr ſchon benennen würde; ſolchergeſtalt iſt nun das ende unſers Kayſers geweſen / der kein beſſers glück als die drey vorigen beleben müſſen; und da dieſes nebſt der übergabe von Rom alles in die höchſte beſtürtzung geſetzet / als war der geſamte rath unfähig / ſich zu verſammlen oder etwas zu ſchlieſſen / wiewohl bald darauff der junge Domitianus / der bißher bey den prieſtern verſteckt geweſen / ſich denen ſoldaten ſeines vattern ſehen lieſſe / die ihn mit freuden in des Veſpa-

ſianus

sianus haus begleiteten / und ihm den nahmen Cäsar beylegten.

So grossen frevel nun der oberste Julius Placidus an unserm Kayser verübet / so gehorsam war er ihm dennoch nach seinem tode / der Prinzeßin Vitellia dasjenige zu hinterbringen / was ihm der Kayser auffgetragen hatte. Weil ich stets ein freund und diener des Vitellischen hauses gewesen / als war ich bey dieser trostlosen / wie ihr dieses gewerbe angebracht wurde / das dann nicht fähig war / ihrer grossen traurigkeit linderung zu bringen; vielmehr fühlete sie einen grossen streit in sich / sich demjenigen ungehorsam zu erweisen / dessen schmertzlichen tod sie so hoch beklagte / und dessen letzte befehle sie gerne aus kindlicher liebe hätte folgen mögen. Die Käyserin Galeria Fundana sprache ihr in so grosser betrübniß ernstlich zu / sich bey diesem unglück als eine rechte Römerin zu erweisen / und alle andere betrachtung hindan zu setzen / um demjenigen zu folgen / das ihr so hoch beschimpfftes haus hinwiederum auffhelffen könte. Weiln ich eben gelegenheit bekommen von dieser begebenheit der guten Vitellia zu reden / muß ich solche ehender zu ende bringen / ehe ich ferners den zustand in Rom erzehle.

Es überlegte nun also diese so tugendhaffte als großmüthige Prinzeßin gantz wohl / was ihr von ihrer betrübten mutter und allen ihren freunden vorgestellet worden / und fassete daher diese großmüthige entschliessung / den Asiaticus zu verlassen / und des Antonius primus einrath

blindlings zu folgen / an den ſie ihr ſterbender vatter verwieſen hatte. Der verliebte Valerius Aſiaticus kame / mittlerweile ſie dieſe entſchlieſſung gefaſſet / in Rom / und eilete nach ſeiner Vitellia / die ihn ſo unvermuthen erſehend / uns / die wir bey ihr waren / ohnmächtig in die arme fiele. Er deutete dieſes auff die ſchmertzliche erinnerung von ihres vattern tode / welchen er / als man ſie wieder auffgequicket / hertzlich beklagte / ſie dabey verſichernd / was für groſſes mißfallen Antonius primus und alle die andern Veſpaſianiſchen krieges-bedienten daran geſchöpffet hätten. Wie nun Vitellia dieſe troſt-worte ihres Aſiaticus angehöret / ſagte ſie zu ihme: Der ſchmälige tod meines vattern iſt es nicht allein / ſo meinen ſchmertzen verurſachet / ſondern / daß ich euch / mein Aſiaticus / verlaſſen muß; der letzte befehl meines Kayſers / die ehre meines hauſes / und die beförderung euers eigenen wohlergehens zwingen mich / das hertze / ſo ich euch einmahl gegeben / wieder zu fodern / und zu gleicher zeit euch das eurige / ſo ich mit ſolcher vergnügung und beſtändigkeit bißher beſeſſen / wieder zu überlaſſen; keine untreu / keine leichtſinnigkeit / noch anderwärtige liebe / bringet mich zu dieſer entſchlieſſung / ich überwinde mich ſelbſt / gleich wie ihr habt Rom überwunden / thut desgleichen / mein Aſiaticus / und verſichert euch / daß wann es mir die tugend zulaſſen würde / keiner in der welt euch ſolte vorgezogen werden. Es fehlete nicht viel / es wäre dem Aſiaticus bey anhörung dieſer worte eben ſo als wie vorhin der

Vitel-

Digitized by Google

Vitellia ergangen/ und da das gerüchte in des Antonius primus lager ihm bereits zu ohren kommen war / daß Calpurnius Galerianus derjenige wäre/ den sie bestimmet/ gabe er ihr sein verzweifeltes mißvergnügen mehr durch empfindliche vorrückung / als mitleidende klag-worte zu vernehmen / so sie alle gantz geduldig auffnahme/ ihn an den Antonius primus verweisend/ der da besser als wie sie selbst ihr geschicke wissen würde. Es konte wohl nicht anderst seyn / als daß eine so plötzliche und unverhoffte veränderung den guten Valerius Asiaticus in den grösseſten zweiffel-muth setzen muste; und da er höchstvergnügt der Galeria Fundana palast betreten hatte/ schiede er nun so miß-müthig von da / daß jedweder / der ihn sahe/ diese schleunige änderung an ihm erkennen kunte. Keinem von seinen freunden in Rom sprach er zu / sondern eilete gleich wiederum in das lager / da er dem Antonius primus und Mutianus seine noth klagete/ und bey dem ersten sich erkundigte / was dann demselben von seinem geschicke bekandt wäre. Antonius primus/ der noch keine nachricht davon hatte / was der Julius Placidus der Vitellia anbringen müssen / ward hierdurch in seiner meynung gestärcket / daß man damit umgegangen wäre / dem Calpurnius Galerianus auff den thron zu helffen / das dann so wohl bey ihm/ als bey dem Mutianus grosse unruhe erweckte/ wie nicht weniger / daß Domitianus als Cäsar ausgeruffen worden. Diese beyde dem Nero so gefährliche hinderniſſen nun in der asche zu

dämpffen / ward bey ankunfft des Mutianus in Rom der Calpurnius Galerianus gleich gefangen genommen / und ihme der tod angekündiget. Niemand in Rom konte begreiffen / was dieſer junge Römer / der ſich niemalen worinn gemenget / müſte verſchuldet haben / und ja ſo ſehr ihn jederman beklagte / ſo wenig hilffe und rettung konte ihm wiederfahren / indeme jedweder bey ſo verwirrtem zuſtande nur auff ſeine eigene ſicherheit bedacht war.

Der Rubrius Gallus / der jederzeit groſſe freundſchafft mit ihm gepflogen / und ſeine ungemeine tugenden verehret hatte / befande ſich bey ihm / als er ſterben ſolte / der dann mit anhörete / wie er von denen abgeſchickten des Mutianus befraget wurde / was bey leb-zeiten des Vitellius zwiſchen ihm und der Prinzeßin Vitellia wäre fürgegangen / und wer diejenigen wären / die mit theil an dieſem vorhaben / ihme den thron zu erwerben / gehabt hätten. Wie mir Rubrius Gallus nach dem erzählet / ſoll er ſich ſo wohl verantwortet haben / daß / wann er einen gerechten richter gehabt hätte / er ſo unſchuldiger weiſe den tod nicht erleiden dürffen. Weil man ihm die wahl des todes gelaſſen / hatte er dem exempel des Seneca zu folge die eröffnung der adern erwählet / und da er von ſeinen eltern und andern bluts-freunden ſich beurlaubet / verlangete er / daß keiner als bloß Rubrius Gallus zeuge von ſeinem ſterben ſeyn ſolte / dem er dann vielerley auffgetragen / ſo gnugſam dargethan / daß Vitellia nie in ſeine gedancken gekommen / ſon-

ondern daß er sein hertz einer andern schönheit zewidmet/ die sich anjetzo allhie befinden soll. Es thut mir leid/ sagte Vibius Crispus ferners/ und schauete den ober-priester an/ daß ich diese betrübte post dem Plautius Aelianus überbringen muß/ und verursachte dieser klägliche todes-fall/ daß wenig tage hernach seine eltern für grossen gram dieses zeitliche auch gesegneten/ welches dann wohl ein allgemeines mitleiden in Rom erweckte/ und die gemühter wider den Mutianus nicht wenig verbitterte.

Ob ich zwar wol/ sagte darauf der ober-priester/ ursach finde/ meinen jungen vetter zu beklagen/ so überwieget dennoch der klägliche zustand in Rom bey mir dieses leiden/ so mir viel näher an das hertze tritt/ und sehe ich nicht/ wie dem vatterlande zu helffen wird seyn/ wann man in dem grossen vorhaben des Nero selte fehl schlagen. Dieses vorhaben zu befordern/ fuhre Vibius Crispus fort/ hat diese meine schleunige überkunfft veranlasset/ und wie gantz Rom in Vitellianer und Vespasianer getheilet/ so haben die Vitellianer noch zur zeit den vorzug/ indem Antonius primus und Mutianus deren parthey halten. Es beruhet nun dahero darauf/ wie ich anfangs gemeldet/ daß Nero keine zeit versäume/ in Rom sich sehen zu lassen/ und hat das mißtrauen/ so Antonius Primus wider den Vitellius geschöpffet/ und woraus ein so grosses unheil entstanden/ sich völlig wieder verlohren/ nachdem er in des Kaysers hause vollkommene nachricht erhalten/ wie Vitellius beständig dabey geblie-

ben / ſeine tochter an den Nero zu geben. Ob nun gleich Valerius Aſiaticus von dem Antonius Primus ſehr geliebet wird / ſo hat doch nun die freundſchafft zu ihm dem allgemeinen beſten weichen müſſen / indeme Antonius Primus wol geſehen / daß / wann die Vitellianer nicht in der hoffnung erhalten würden / ihres Kayſers tochter auf dem thron wieder zu ſehen / daß ſie dann nimmer des Nero parthey nehmen / ſondern viel lieber ſich zu dem Veſpaſianus ſchlagen würden / in hoffnung / alsdann die Vitellia an den Domitianus zu bringen / der ſchon um dieſelbe bey leb-zeiten des Kayſers anhalten laſſen. Als ich aus Rom abgefertiget wurde / erfuhre Vitellia zu erſt / wer ihr beſtimmter eh-gemahl ſeyn ſolte / und vermehrete das ihr leiden um ein groſſes / daß der unſchuldige verdacht / den ſie auf den Calpurnius Galerianus geworffen / urſach mit zu ſeinem tode geben müſſen. Valerius Aſiaticus / um keine unruh anzurichten / noch die Vitellia irre zu machen / muſte ſich nach Campanien verſchicken laſſen / um allda unter dem Lucilius Baſſus wider die Vitellianer zu dienen / und habe ich nie eine gröſſere gelaſſenheit und gedult geſehen / als welche Vitellia erwieſen / die ihre von jugend auf gehegte liebe ſo zu übermeiſtern gewuſt / daß auſſer einer ſtets anhaltenden innerlichen traurigkeit nie ein ungedultiges wort aus ihrem munde gegangen / wie es dann auch der Valerius Aſiaticus nimmer dahin bringen können / abſcheid von ihr zu nehmen / wie ſehr auch Antonius Primus ſelber / aus mitleiden dazu bewo-

bewogen / es bey ihr veranlassen wollen. Die Medischen gesandten / wie auch der bekandte Julius Gratus / seynd vor mir außgereiset / weil ich die aber auf meiner reise nicht angetroffen / und ich sie hier noch nicht finde / muß ihnen unterwegens seyn ein zufall zugestossen. Die von der Vespasianischen parthey sind entschlossen / den Silius Italicus an hiesige Morgenländische Könige ab-zu schicken / um nunmehr / da sich der zustand in Rom so verändert / sie auf des Vespasianus parthey wieder zu bringen / und kan ich hie wol melden / daß viele in Rom verhanden / die der Kayserin Octavia / u. dem König von Armenien mächtig ergeben seyn / und sehr darnach trachten zu verhindern / daß die nach Rom erscholleне zwang-heuraht mit dem König in Meden nicht möge geschehen / noch er durch den getroffenen frieden um sein Königreich komen. Die parthey vor die Crispina ist hiebey auch nicht eine von den ohnmächtigsten in Rom / wie ich dann ihrentwegen brieffe bey mir habe / die ihre angelegenheiten sehr befodern. Als er dieses gesaget / überreichte er einige schreiben dem Junius Mauricus / und endete damit seinen bericht / der bey seinen zuhörern ein wichtiges nachsinnen verursachte / sintemal diese so grosse änderung sonder ungemeine gemühts-bewegung von ihnen nicht vernommen werden konte.

Als sie nun eine weile alles wohl überdacht / sagte Fontejus Agrippa: Ich würde warlich den guten Valerius Asiaticus / der stets mein grosser freund gewesen / beklagen / wann Claudia in dem stande wäre / ihm eintrag in seiner liebe thun

zu können. Es wird aber dieſelbe ihn leichtlich zu vergnügen wiſſen / wann ſie zuvor ihr groſſes vorhaben zum glücklichen ende wird gebracht haben. Es iſt ſich wohl über dieſer groſſen Printzeſſin ungemeine hertzhafftigkeit und verſtand zu verwundern / ein ſo groſſes und kühnes werck ſich zu unternehmen; und bin ich manchmal ihrentwegen beſorget / wann ich mir vorſtelle / wie Rom es nehmen dörffte / ſich unter der herrſchafft eines weibes zu ſehen. Mittlerweile er dieſes ſagte / erwegeten die andern bey ſich / ob ſie ihm aus dem traume helffen / und der Claudia wahren zuſtand eröffnen ſollten. Die meynungen / die ein jedweder von ihnen dabey in ſeinem hertzen gefaſſet / ſtimmeten alle dahin / daß es beſſer ſeyn würde / dieſem Römer den Nero zu entdecken. Wie ſie demnach einander ihre gedancken zu verſtehen gegeben / und die ſo gleichförmig befunden / berichtetete ihm Junius Mauricus / wie es mit dieſer Claudia bewandt wäre / und wie nicht des Kayſers Claudius tochter / ſondern des Germanicus enckel und ihres geweſenen Kayſers Nero bruder derjenige wäre / deme Fontejus Agrippa bisher ſeine dienſte gewidmet. Es blieb hierüber dieſer Römer ſo verwundert / als dabey verhöhnet / und zog es ſich zum ſchimpffe an / daß er ſich dergeſtalt affen laſſen. Er war iederzeit des Claudius hauſe / und ſonderlich der Kayſerin Plautia Urgulanilla ergeben geweſen / hingegen hatte er niemalen zu dem Nero ein gutes hertz gehabt / verlohre daher auf einmal alle den eiffer / den er bisher zu dienſte der Claudia erwieſen / weil

er

er sich aber wohl zu zwingen wuste / als nahm keiner seine gemüths-bewegungen sonderlich in acht / die man auf die verwunderung deutete / die eine so sonderbare begebenheit billich in ihm erwecken können; und da man nun nöthig befande / sich bey dem König von Meden ein-zu finden / um von dieser grossen veränderung zu reden / liesse Fontejus Agrippa die andern allein nach dem Medischen hofe gehen / da sie dann alles in grosser bestürtzung und verwirrung antraffen / indem daselbst das gerüchte von des Vitellius tode auch schon erscholle[n] war. Dann ob gleich des Königs abgesandten sich noch nicht eingefunden / so hatten es dennoch des Vibius Crispus mit-gekommene leute bereits auf der gantzen Insel ausgebreitet / welches überall bey allen höfen einen grossen schrecken verursachet / insonderheit an dem Adiabenischen hofe / woselbst sich schon vorhin einige reu hatte blicken lassen wegen ihrer letzten entschliessung. Susanna / der die wolfahrt von Comagene ja so lieb ware / als die ruhe ihres eigenen landes / und die da wol betrachtete / wie durch diesen todes-fall sie sich den Vespasianus leichtlich könten auf den hals ziehen / gabe den raht / man solte hier keine lange bedenck-zeit nehmen / sondern sofort sich entschliessen / nach Naracostomum über-zu gehen / ehe und bevor die Meden und die andern Könige ein solches verwehren könten. Zeno fiel aus gewissen absichten diesem vorschlag bey / so daß es nicht viel mühe kostete / den Adiabener König auch auf gleiche gedancken zu bringen / und weil Cotiso eben mit zugegen / war der froh / daß diese entschlies-

schliessung genommen wurde. Es ward nun alles zu ihrem auffbruche nach möglichkeit beschleuniget / da wegen der verwirrung / worinnen man sich befande / niemand auf der Insel beachtete / was in dem hafen geschahe / und ginge es mit ihrer flucht so eilfertig zu / daß auch darüber die Prinzeßin Helena vergessen wurde / die sie erst vermisseten / als sie schon zu schiffe gegangen waren. Zeno hatte in seinem hertzen schertz darüber / es dahin deutend / daß Susanna sich lieber allein / als in gesellschafft ihrer tochter / bey dem Antiochus Epiphanes befinden wolte.

Diese ihre flucht nun geschahe eben zu der zeit / als Pacorus mit denen Römischen gesandten und dem Labienus in emsiger berahtschlagung begriffen war / und hatte Labienus genung zu thun / den Pacorus zufrieden zu sprechen / und ihn damit auff-zumuntern / daß man sich auf den Nero und dessen mächtige parthey so wol in Rom als allhier sattsam verlassen könte. Ob nun gleich solches zureden des Labienus / welchem Vibius Crispus treulich beyfiele / dem Pacorus keine vollenkommene beruhigung brachte / so wurde dennoch sein gemüthe um ein merckliches wieder auffgerichtet / als zu gutem glück der Fürst Simon von des Anicetes flotte auf die Insel kame / so überall ein so grosses auffsehen erweckte / daß jederman mit zudrange dessen anbringen zuvernehmen.

Wie er nun vor den König in Meden gelassen worden / vermeldete er demselben im namen des Anicetes / daß der mit seiner flotte angekommen

men

men wäre/und den Boristhenes dergestalt gesperret hätte / daß niemand daselbst weder auß- noch ein-kommen könte. Er wüste / welchen eifer die gesamten Könige allhie erwiesen / die götter an denen Christen daselbst zu rächen / so er zu befodern sich nun äusserst mit wolte angelegen seyn lassen / und hätte er mit seiner flotte so wol dieserwegen aus Ponto sich anhero eingefunden / als sonsten seine dienste denen Morgenländischen Königen anbiethen wollen.

Das vor-hin bestürtzte volck / so bey dieser verhör des Simons in des Königs saal aus grosser begierde mit eingedrungen war / wurde hiedurch so wieder aufgemuntert / daß ein allgemeines freuden-geschrey erthönete / und die vielen Nationen unter-einander rieffen / man müste diesen bothen / als wie vom himmel gesandt ansehen / und würden sie alles glück zugewarten haben / wann die Christen-secte / von denen all ihr unglück bishero entstanden / würde vertilget seyn. Die Medische weisen fielen dieser meynung des volckes treulich bey / und als nun dasselbe still worden / und man wieder zu worte kommen kunte / erwiese der König Pacorus dem Simon grosse ehre / lobete des Anicetes eiffer über die massen / und erkennete es als eine sonderbare schickung der Götter / daß ihnen so zu rechter zeit eine so ansehnliche hülffe wäre zugekommen / da der heute auf der Insel erschollene tod des Kayſers Vitellius die gemüther fast furchtsam machen wollen. Der Fürst Simon vernahme diese nachricht nicht sonder bewegung / so der parthey des Vespa-

spasianus so fürträglich seyn könte; und wie er nun den König der Adiabener auch ansprechen wolte / wegen dessen entfernung aber dazu nicht gelangen kunte / legte er sein gewerbe bey dem Roxolaner König ab / den er ermahnete mit seinen völckern zu lande des Andronicus wohnungen ja so feste ein = zu schräncken / als wie solches zu wasser geschehen wäre. Palaco war dazu gantz willig / wie er dann deßwegen sofort an seine kriegs = bedienten befehl ergehen liesse / und war nun alles auf der Insel einiger massen wieder beruhiget / da eine so ansehnliche hülffe die Götter ihnen gezeiget. Die verbitterung wider die Christen war so allgemein / daß deren untergang von hohen und niedern verlanget wurde / und obgleich die Dacier eine Christin zur Königin bekommen sollten / so war ihr haß dennoch nicht geringer / sondern sie empfingen den Fürsten Simon nicht weniger mit grossem frolocken / als der beym Gestriblindus zum verhör geführet wurde.

Die Königin Candace nebst ihrer tocher / so nimmer den König von Dacien verlassen dorffte / war nebst der Albina mit zugegen / als der Fürst Simon ankame / die dann / nicht wissend / was für einen gefährlichen vortrag er thun würde / auf begehren des Gestriblindus dabey blieben / als er nebst der freundschafft des Anicetes dessen vorhaben beym Boristhenes vermeldete. So sehr nun Gestriblindus in seinem Hertzen dieses billigte / so ungern sahe er / daß Ephigenia und ihre frau

frau mutter es mit angehöret hatten. Ob nun zwar die Königin Candace sich sonsten in allem dem Gestriblindus gefällig erwiese / wann es auch gleich wider die satzungen ihres glaubens lieffe / so fande sie dieses dennoch so hart und grausam / daß sie sich nicht entbrechen kunte dawider zu sprechen. Solte der König von Dacien / sagte sie / der stets so gütig gegen unsere religion sich bezeiget / daß er ihm auch selber von den unserigen eine Königin erwählet / nun zu solcher grausamkeit zu bringen seyn / so vieler unschuldigen seelen ihren untergang befördern zu wollen? Warlich dieses vermag ich nimmermehr mir ein-zu bilden / soll ich anders glauben / daß man noch ein wenig liebe für die Ephigenia trage.

Gestriblindus war betreten / was er in gegenwart des Fürsten Simon hierauf antworten solte; und da er seine Prinzeßin / wie auch die Albina / schier in thränen schwimmen sahe / gingen ihm auch darob die augen über / und sagte er endlich: Es würde bey dem Andronicus stehen / diese armseelige zu retten / wann er die nicht ferners verführete / sondern sie an seinem Gott Dicenäus verwiese / der sie schon schützen würde wann sie es von ihm verlangeten. Dieser schutz dürffte sehr ohnmächtig seyn / hube Albina an / wann der König von Dacien denselben mit seiner habenden macht nicht wolte unterstützen. Solcher meinung / setzte Candace hinzu / wird der Fürst Simon ebenfalls seyn / der ja mit den Christen einen Gott gläubet? Dem ist zwar

so /

so / antwortete dieser Fürst / doch seyn des Dicenäus nachfolger nicht so gefährlich dem gemeinen wesen / als wie diese leute; Und wäre zu wünschen / die Königin von Ethiopien hätte ihren altvätterlichen glauben auch behalten / so würde ihr nicht so zu hertzen gehen / was allhie wohl-bedächtlich geschlossen worden.

Der König Sidon kame nebst dem Stepho und der Velleda darüber zu / die in einer langen unterredung / wegen des Vitellius tode / beysammen gewesen waren; und als Simon sie angesprochen / billigte so wol Sidon als fürnemlich Stepho dieses grausame vornehmen wider die Christen / und sagte der erbitterte Stepho / daß es dem Martialis und denen in seiner gewalt stehenden Aquitaniern nicht besser ergehen solte / als wie denen beym Borysthenes / worzu ihn mehr als eine ursache antriebe. Gestriblindus fragte / was denn das für eine nebenursache wäre? Da Stepho ihn bedeutete / daß ob-gemeldte Fürsten nicht allein einen auffstand wider ihn in Aquitanien geschmiedet / besondern auch die Prinzeßin Valeria mit darein gemenget / die sich dergestalt verleiten lassen / daß sie sich nicht entsehen / ungeachtet aller verwahrung / wege zu finden / mit dem Martialis sich noch vorige nacht zu besprechen. Bey dieser unterredung / sagte die kühne Albina / bin ich auch mit gewesen / glaube daher / wann Stepho so viel macht über mich als über diese gute Prinzeßin hätte / ich würde auch verhungern müssen; Es mögen aber wol alle die grausamen verfolger der Christen

sten wissen / daß man sich wenig für sie fürchtet / und daß wir einen schutz-herrn haben / der allen tyrannen übermäßig gewachsen ist. Das soll sich außweisen / antwortete Stepho gantz ergrimmet / und in wenig tagen erhellen / ob eures Gottes- oder meine macht grösser sey.

Velleda / die wol merckte / daß diese harte wort-wechselung sowol dem Gestriblindus als wie der Candace mißfielen / brachte sie auf ein ander gespräch / sich über die wanckelmühtigkeit des Adiabener Königs verwundernd / der / so zu sagen / in wenig stunden sich zu verschiedenen partheyen geschlagen hätte. Gestriblindus hatte vorhin hievon noch gar keine kantniß erlanget / das ihm dann / nebst der vorigen zeitung von des Vitellius tode / sehr durch den kopff ginge; Und wie darauf der Fürst Simon / wie auch die andern Könige / ihn verlassen / und der Fürst Batho nebst seinen andern räthen angemeldet wurden / wolte er / daß Candace und Velleda mit zugegen blieben / wann er mit diesen rath halten würde. Ephigenia aber nahm inzwischen mit der Albina die guten stunden verlieb / die ihr dadurch gegönnet wurden / von ihres alten verdrüßlicher gesellschafft sich erlediget zu sehen.

Es meldete nun Batho an / daß alle die völcker in Dacien auffgebothen wären / die auch ehist anhero kommen würden; Und wäre von Maracostomum nachricht eingelauffen / daß Tyridates mit den andern Königen ehister tagen diese Insel angreiffen und dergestalt seine siegreiche waffen ferners fortsetzen wolte. Dieses seynd

sagte Gestriblindus/ treffliche zeichen einer schwägerlichen und kindlichen liebe / da Beor und Dorpaneus Anses sich unternehmen dürffen / mich feindlich an-zu greiffen. Dieses gilt nicht dem König von Dacien / sagte Candace / besondern dem König in Meden / dessen bißheriges bezeugen also beschaffen / daß man es eben dem König von Armenien und meinem sohne nicht verdencken kan; ich habe aber grosse hoffnung auf den Fontejus Agrippa gesetzet / daß dessen gegenwart diesem anscheinenden kriege bald eine endschafft bringen werde / wann der nemlich / als ein mittels-mann / sich wird darzwischen legen. Es stehet mir nicht zu rathen / hube Gestriblindus an / auf so was ungewisses mich zu verlassen / und mich in gefahr zu setzen / einem unartigen sohn in die hände zu fallen / ich werde in Dinogetia sicherer seyn / als wie hier in diesen offenen Inseln / und ehe die unruhe näher kömmt / mich dahin begeben müssen. Batho so wol als wie des Königs andere räthe fanden nunmehro diese abreise nöthig / daher dann der aufbruch des Königs sogleich des folgenden tages geschehen solte / worzu auch alle nöhtige anstalt gemachet wurde. Es waren Candace / Velleda / und fürnemlich die Prinzeßin Ephigenia / ernennet / diese reise mit zu übernehmen / und solte der hinweg auf des Dicenäus höle zu gehen / um so wol die gottheit daselbst nach dem jetzigen zustande zu befragen / als das gethane versprechen der Velleda zu erfüllen. Diese genommene entschliessung machte nun den Gestriblindus gantz wieder munter /

ter / indem seine vornehmste absicht dabey war / sein beylager mit der Ephigenia in Dinogetia zu vollziehen / und ferners nicht auf die andern angestelleten hochzeit-feste zu warten / da es sowol wegen der verlohrnen Claudia als wegen der noch nicht erlangten Octavia sehr weitläufftig damit außsahe / und man nicht versichert seyn kunte / wie sich noch die übrigen / vermöge des getroffenen friedens-schlusses / bequemen würden.

Es hatte sich eben der getreue Fürst Cotiso heimlich und verborgen in seines Königs pallast eingefunden / da er dieses alles vernahme / was beschlossen worden / und wie er die gelegenheit absahe / sich dem Dercylus zu offenbaren / überlegten diese beyde gar verträulich mit-einander den betrübten zustand in Dacien / und wie für ihren König nichtes zuträglichers seyn würde / als daß ihr Erb-Printz den angefangenen krieg wider die Meden vollenführte / die mächtige parthey des Vespasianus nun um so viel weniger verliesse / nun des Vitellius tod dazu gekommen / und mithin die Printzeßin Roxolane heurathete / um so wol seinen vatter zu vergnügen / als der mächtigen Roxolaner freundschafft sich dadurch zu erwerben. Dercylus übernahme dieses nützliche vornehmen des Printzen / denen Daciern beyzubringen / und hatte dabey nicht alle hoffnung verlohren / wann sie ihren König erst wiederum in Dinogetia haben würden / daß der auf andere gedancken solte wiederum gebracht werden. Sie konten aber diese ihre unterredung nicht ferners fortsetzen / weilen Dercylus beruffen wurde /

den König Palaco mit zu empfangen / der da ankame / seinen König anzusprechen.

Dieser erwiese nicht eine geringere verbitterung wider die Christen / als alle die andern / woneben er dem Gestriblindus eröffnete / daß er seine tochter zu der Königin Parthenia geschicket / um sie daselbst für des Fontejus Agrippa nachstellungen zu bewahren / wobey er hoffen wolte / des Dorpaneus Anses gegenwart würde noch wol was gutes ausrichten können. Gestriblindus war mit den gedancken von seiner hochzeit so eingenommen / daß er fast sonst nichtes betrachten konte / und eröffnete dem Roxolaner König / wie er gewillet wäre / des folgenden tages mit seiner Prinzeßin nach Dinogetia auffzubrechen / dazu ihm dann Palaco tausend glück wünschete / daneben aber ihn ermahnete / sich die hochzeitsgedancken nicht so sehr einnehmen zu lassen / daß er dabey vergässe auf die anstalten der nöhtigen gegenwehr zu gedencken. Gestriblindus sagte / daß er dieses alles dem Fürsten Batho anvertrauet; und wolte er nun seiner Prinzeßin es selber ankündigen / daß sie mit ihm reisen solte / daher er die kammer / die er viele tage wegen unpäßlichkeit gehütet / verliesse / und den König Palaco zu seiner Prinzeßin führete / die mit der Albina eben in vollen thränen sasse / weilen sie kurtz zuvor von der Königin Candace diese entschliessung allbereits erfahren hatte.

Gestriblindus nahme diese traurigkeit an ihr bald in acht / wolte aber / um sich selbst zu schmeicheln / die rechte ursach nicht erkennen / son-

Digitized by Google

sondern sagte zu ihr: Stellet eure thränen ein/ wehrte Prinzeßin/ und ziehet euch das bevorstehende unglück der Christen nicht so sehr zu gemühte; Es stehet noch bey ihnen ihr leben zu retten/ und wird an statt/ daß man so hart gegen sie zu verfahren gedencket/ ihr zustand weit glückseliger werden/ wann sie sich bequemen wollen/ ihren irrthum zu verlassen. Gebet ihnen ein gutes exempel Ephigenia/ und verlasset auch diesen neuen Gott/ so der einzige fehler ist/ den ich an euch erkenne/ wiewol sagte er lächelnd und umarmete sie damit/ sich noch neben-fehler finden/ da ihr nemlich eurem König nicht so begegnet/ wie dessen hertzliche liebe von euch wol erfoderte. Ephigenia fande nicht thunlich/ dieses zu beantworten/ sondern liesse die Albina für sich sprechen/ die dann dem Gestriblindus gestunde/ daß sie den zustand der Christen nicht allein beweinet/ sondern es auch dabey bedauret/ daß der König/ da er so viel liebe bey der Prinzeßin vorgäbe/ denoch zugeben und nicht verhindern wolte/ daß solche unerhörte tyranney und grausamkeit verübet würde. Ihr beantwortet mir nicht alles/ Albina/ sagte Gestriblindus zu ihr/ und wann ihr woltet es recht erwegen/ würdet ihr meine wahre liebe erkennen können/ da ich ja meiner Ephigenia das mittel gezeiget/ wodurch sowol die Christen als wie sie selbst sich in vollkommene ruhe zu setzen vermögen. Wir gehen nun nach dem Dicenäus/ redete er ferners die Ephigenia an/ ich bin versichert/ dieser wird euch schon das bey-bringen können/ was ich zu thun unvermögend bin.

Ephigenia / um einiger massen dem Gestriblindus sich gefällig zu erweisen / verlangete darauf von dem zustande dieses Dicenäus unterrichtet zu seyn / so Gestriblindus für ein gutes zeichen hielte / und da er wegen unvermögen ihr solches selbsten nicht vortragen kunte / muste es Cenaris folgender massen verrichten.

Es ist / finge derselbe seinen bericht an / von undencklichen jahren der Zamolxis von dem Pythagoras zu uns gekommen / der unsere rohe Dacier nicht allein in allen wissenschafften unterrichtet / besondern auch heilsame gesetze gegeben / und endlich sich so auffgeführet / daß man ihn billig für einen Gott müssen halten / daher um dem volcke sich nicht ferners gemein zu machen / er in annehmung der göttlichen ehre sich der gegenwart der menschen insoweit entzoge / daß er beym fluß Cogäonus sich eine höhle ausspünderte / allda er von niemand / als zu gewissen zeiten des jahres von unsern Königen sich sehen liesse / denen er eröffnete / was zu der wohlfahrt des reiches dienete / auch dann und wann ihnen kund thate / wie es in ein- und andern ihnen ergehen würde. Wie sich nun dieser Gott Zamolxis endlich der erden gäntzlich entzogen / und bey den sternen seinen platz genommen / kam unter dem Könige Börebistus einer seiner schüler auf / der sich Dicenäus nannte / der sofort / nachdem er an statt des Zamolxis die höhle bey dem fluß Cogäonus eingenommen / grosses glück uns zuwegen brachte / indem er alles bey uns wider den Julius Cäsar in so gute verfassung und gegenwehr setzete / daß dieser sonst

unü-

unüberwindliche held uns nichts abhaben können. Bey dieses Dicenäus so weiser regierung zeigete sich unser glück noch ferners / und noch in viel grösserem grad / als Kayser Augustus unserm lande nicht allein eine so sonderbahre ehre erwiese / daß er einen prächtigen tempel darinnen erbauen ließ / sondern auch seine tochter unserm Könige / und eine unserer Prinzeßinnen dagegen sich selbst wolte vermählen lassen. Wie Dicenäus hierum um raht gefraget wurde / billigte er diese doppelte vermählung allerdings; ungeachtet aber der hieraus uns zuwachsenden grossen glückseeligkeit muste ein gewisser Fürst vom Königlichen geblüht hinderniß darein bringen / daß wir dieses grossen glücks nicht theilhafft wurden. Zur straffe dessen / verordnete Dicenäus aus gerechtem gerichte / daß dieser Fürst vor des gottes höhle gebracht wurde / da drey dazu-benannte personen diesen armseeligen in die höhe werffen / und mit spiessen wiederum auffangen musten / welches nachher zu einer gewohnheit geworden / daß / wann man die gottheit versühnen wollen / man einen menschen dazu ausersehen / der dergestalt für des landes beste sein leben auffopffern müssen. Behüte Gott! hub hierauf Ephigenia an / dauret dieser gebrauch noch? Allerdings / antwortete ihr Gestriblindus / und da / sagte er ferners die Velleda anschauend / jetziges verwirrtes wesen auf hiesigen Inseln sattsam anzeiget / daß der himmel über uns erzürnet / so bin ich gewillet / wann ich nun die Prinzeßin Velleda zu hiesiger gottheit bringen werde / dieses sühn-opfer auch

ergehen zu lassen / da ich wünschen und hoffen will / das glück werde mir so gönstig erscheinen / mir den Cotiso in die hände zu lieffern / daß der zu seiner wohlverdienten straffe / und zur außsöhnung für das volck zu diesem blut-opffer des Dicenäus möge können gebraucht werden. Dergleichen menschen-opfferungen sagte hierauf Velleda / seynd bey uns auch sehr im schwange gewesen / und ehe nicht abgekommen / als bis der Kayser Claudius ein verboht dieserwegen ergehen lassen / welches jedoch nicht allenthalben gehalten wird / und lässet sich die freyheit der teutschen nicht so einschrencken / daß sie ihre alt-vätterliche gesetze und gebräuche den Römern zu gefallen gar auffheben sollten.

Hiemit vergienge die zeit / biß daß es abend ward / da man / der gewohnheit nach / bey der Königin Candace zusammen kame / woselbst dann Ephigenia mit kaumer noth vom Gestriblindus erlaubniß erhielte / sich dieses malzu guter letzt mit ein-zu finden / weiln er immer besorget war / sie würde ihm noch entführet werden. Als Albina die Prinzeßin dahin begleitete / sagte sie unterwegens zu ihr: Wie so recht geschähe doch diesem alten / wann seine furcht möchte eintreffen. Ach Albina / sagte Ephigenia / wünsche das nicht / sondern laß mich mein verhängniß ohne nachrede und einigen flecken erfüllen. Soferne aber / widerredete Albina / als es unserm Christenthum zu statten kommt / wird man wol den Gestriblindus betrügen dürffen. Wie ist das gemeynet? fragte Ephigenia. Mir ist beygefallen / antwortete

Albi-

Albina / ob nicht meine Prinzeßin es wagen wollen / denen geheimen nächtlichen versammlungen einmal bey-zu wohnen / die bey dem heiligen Martialis angestellet werden / wer weiß / wann wir zu Dinogetia seyn / ob wir jemalen zu solcher vergnügung wieder werden gelangen können. Wie solte das / fragte Ephigenia und seufftzete dazu / geschehen können? ich werde ja viel zu wohl bewachet / als daß ich mich dergleichen solte zu unternehmen vermögend seyn. Wann ich es dahin bringen kan / versetzte Albina / wollen sie mir dann folgen? Mir würde in der welt / antwortete Ephigenia / wol nichts angenehmers seyn / ich glaube aber nicht / daß solches angehen könne. Albina versicherte darauf / daß sie es für möglich hielte / und kamen sie damit zu der andern gesellschafft / allwo dieses mal keiner von den Königen sich befande / weilen die beym Pacorus versammlet waren.

Als Albina den Vibius Crispus / der mit zugegen / ansichtig wurde / ginge sie zu ihm / und erkundigte sich gantz genau nach dem zustand von Rom / welches der ober-priester / Plautius Aelianus wahrnehmend / sie genau beobachtete / wie sie sich gebärden würde / wann sie den tod seines vettern / des Calpurnius Galerianus würde erfahren. Er nahme mit gantz eifersüchtigem gemüthe wahr / daß ihr die thränen mildiglich ausbrachen / als sie dieses Römers klägliches ende vernahme / das dann den ober-priester bewegte / zu ihr zu sagen / er sähe nun wohl / daß sie nicht gegen alle menschen gleiche kaltsinnigkeit hegete /

und daß ihr dieſer Römer ſehr wehrt und angenehm müſte geweſen ſeyn. Man urtheilet gantz recht von mir / antwortete ſie ihm / und ſo ich iemalen einem menſchen einige hochachtung gegeben / ſo iſt es dieſer geweſen / der wegen ſeiner tugenden ſolche bey aller welt verdienet. Wann ich / ſagte darauf der ober-prieſter / etwas von der erbſchafft meines vettern zugewarten hätte / wolte ich wünſchen / daß es die gunſt wäre / die dieſer ſo reichlich genoſſen. Wann Calpurnius Galerianus / wiederholete ſie / in ſeinem teſtament etwas vermachen wollen / würden es dinge müſſen geweſen ſeyn / von denen er ſelber käntniß gehabt / ich habe aber / wie wehrt er mir geweſen / ja ſo ſehr für ihm verborgen / als viel ich urſach finde / gegen gewiſſe perſonen meine geringachtung ſpüren zu laſſen. Hiemit wandte ſie ihm / wie ehmalen / den rücken zu / und ſchonete ſeiner nun noch weniger / da er ſich auf des Vitellius gnade nicht mehr verlaſſen konte.

Sulpitia Prätextata / die ein ſonderbares vergnügen darinn fande / die junge Albina alſo geſinnet zu ſehen / wolte gleichmäßige kaltſinnigkeit dem Aquilius Regulus erweiſen / den ſie mit dieſer verdrüßlichen vorrückung gantz unwillig machte / als ſie gegen ihm erwehnte / daß es ſonderzweifel bey ihm eine ungemeine freude ſeyn müſte / daß einer von den Piſonen abermal umgekommen / und glaubte ſie / er würde es beklagen / daß er zu dieſer trefflichen that nicht ſelber hand anlegen können. Sie ließ ihm nicht zeit / dieſe empfindliche reden zu beantworten / ſondern wand-

wandte sich zu der Königin Candace / der sie andeutete / wie sie gesinnet wäre nach Naracostomum zu gehen / um mit denen andern daselbst sich befindenden Damen und Römern ab-zureden / wie und wann sie am bequemlichsten nach Rom hinwieder kehren könten / massen die verfolgungen / welche sie von da getrieben / nunmehro zu ende wären. Aquilius Regulus wolte schier von sinnen kommen / sie also reden zu hören / und sahe in seiner macht es nicht / nun sich der Römische zustand so geändert / wie er es ihr wehren könte / wiewol er sich fürnahm den Pacorus zu ersuchen / solche abreise zu verhindern. Candace trug auf den fall / daß diese abreise geschehen würde / der Sulpitia Prätextata viel gewerbe an den König Beor / ihren sohn / auf / den sie zu fried-liebenden gedancken ermahnen ließ; und da nun alles unlustig war / und daher die gewöhnlichen veränderungen und spiele eingestellet wurden / als bliebe die gesellschafft nicht so lange wie sonst beysammen / sondern begaben sich gar bald von-einander / da dann den Labienus des Nero angelegenheiten noch selbigen abend nach dem Medischen hofe trieben.

So bald er beym Pacorus angemeldet worden / ließ derselbe ihn sofort mit in die versammlung der Könige kommen / allwo es eben viel wort-streite gab / wie man sich bey dieser veränderung auff-zu führen hätte; dann weil ihnen vom Nero nichts bekandt war / so Pacorus auch zu eröffnen noch zur zeit bedencklich hielte / konten sie nicht absehen / was für eine parthey in Rom

sich

sich der macht des Vespasianus würde widersetzen können. Dahero sie / und insonderheit der alte Pharasmanes sehr auf die gedancken fielen / man müste sich zu dem Vespasianus schlagen / so der Orphidius Benignus / den Pharasmanes mit in diesen kriegs-raht genommen / am meisten behaupten wolte; Wie aber solches dem Pacorus gantz nicht mit war / also stunde ihm Labienus auch treulich bey / der mit vielen gründen ihnen vorstellete / daß Vespasianus nimmer dasjenige vergessen würde / was bey dem geschlossenen frieden wider ihn geschehen wäre / und wie sie daher nicht vermuthen dürfften / jemalen einen freund an ihme zu bekommen / daher für alle Morgenländischen Könige das rathsamste wäre / seine macht / die jetzo noch im wachsthum stünde / zu dämpffen / ehe sie gröſſer würde / so um so eher würde geschehen können / wann man sich auf die parthey in Rom / die sich wider ihn erkläret / nicht allein verliesse / sondern Anicetes / Fontejus Agrippa und Viridius Geminus / wie auch den Sedocheser König an sich zöge / die dermalen so viel macht zusammen brächten / daß man weder den Vespasianus zu achten / weder des Tyridates unternehmen zu fürchten hätte. Ob nun wol Orphidius Benignus hiegegen noch ein und anders einwenden wolte / ward er doch nicht gehöret; und da dem Pacorus von einigen überläuffern aus Naracoſtomum nachricht zugekommen / daß Tyridates in selbiger nacht die Jnsel Licoſtomum mit seinen leuten besetzen wolte / um von selbiger seiten sie ein-zuschlieſſen / ward beliebet

den

den Printzen Arabelus zu befehligen/ diesem vorhaben zuvor zu kommen / und mit Medischen und Dacischen völckern selbige Insel zu belegen / wie ingleichen den Fontejus Agrippa ersuchen zu lassen / mit seinen völckern / so bald möglich / heran zu rücken; Dem Labienus wurde dieses geverbe beym Fontejus Agrippa ungesäumet zu verrichten auffgetragen / der aber zuvor / wie sich die Könige wiederum hinweg begeben / und nun Pacorus zur ruhe gehen wolte/ noch geheimes gehör bey demselben verlangte / da er ihm dann eröffnete / was ihme Nero / die erlangung der Octavia betreffend / auffgetragen hatte.

Können Ew. Mayt. sagte er / wol ersinnen / warum Anicetes dergestalt die Christen zu ängstigen sich unternommen / meynen sie wol/daß solches allein aus einem eyfer für die ehre der götter geschähe? Keines weges; Anicetes machet so ein groß werck nicht aus der religion/daß er sich derentwegen solche mühe anthun und so viel elende leute verderben solte. Nero ist es / der dieses werck dergestalt getrieben / um dem grossen Pacorus sein wort zu halten / ihme seine geliebte Flora zu verschaffen; Wie stehet solches / fiel ihm Pacorus in die rede / in seiner macht? weiß er nicht/ daß Octavia nicht mehr daselbst vorhanden / und ist es wol scheinbarlich/ daß so vieler Christen verderben diese schöne werde bewegen können/mir ihre huld zu gönnen? Labienus hube darauf an / dem Könige weitläufftig vorzustellen / wie er es damit müste anschlagen / wie nemlich der Octavia in seinem namen müste vorgetragen werden / daß/

daß / wann sie sich zu seiner liebe verstehen / und gönnen wolte / daß er sie zur Medischen Königin machte / daß sodann nicht allein alle Christen / die sich beym Andronicus befänden / beym leben erhalten / sondern auch ihnen in gantz Meden ungehindert ihre religion zu treiben verstattet werden solte / dafern aber die Kayserin sich dessen weigern / und weder für ihn weder für die nohtleidende Christen ein erbarmendes hertze haben solte / daß alsdann sie alle / auch nicht einmal die geheiligten jungfrauen außgeschlossen / entweder durch den hunger / oder wenn der sie herausser triebe / durch die schärffe des schwerdts vertilget werden solten. Ach Labienus! hube hierauf Pacorus an / so gut es Nero mit mir meynet / so wenig hoffnung ist dazu / daß Octavia den glücklichen Tyridates verlassen / und durch ein so hartes mittel die Christen werde retten wollen. So bald ihr dieser vortrag wird geschehen / werden Tyridates und die andern ihr äusserstes daran wagen / den Anicetes ab-zu treiben / und denen Christen lufft zu machen. Und halte ich es unmüglich / daß bey der Octavia das erbarmen grösser seyn solte als die liebe / massen ich bey mir selber wohl begreiffe / wann ich meiner liebe entgegen auch die grössesten vortheile von der welt erlangen könte / ich solches zu thun jedennoch gantz unfähig seyn würde. Es ist Nero / versetzte Labienus / dessen so gewiß versichert / was er itzt hat vorschlagen lassen / daß er daran den geringsten zweiffel nicht mehr träget / und ist ja solches ein so leichtes mittel / das sonder die geringste mühe kan zu werck gerich-

gerichtet werden. Dem Pacorus fielen hierauff tausenderley gedancken ein / unter denen diese die wichtigsten waren: daß er sich die gefahr vorstellete / worinnen er bey seinen Meden würde gerathen / wann er denen Christen / die bey ihnen so verhasset / solche freyheit verstattete. Demnach erwehnte er nach langer bedenck-zeit gegen den Labienus / ob es nicht viel thunlicher würde seyn / daß Anicetes mit aller seiner macht jählingen auf Naracostomum fiele / sich der Octavia bemächtigte / und die in seine hände liefferte / so ihme leicht zu thun seyn würde / wann nicht allein Viridius Geminus mit darzu käme / sondern auch Tyridates / wie verlautete / seine angefangene siegreiche waffen fort-setzen / und ihre Inseln angreiffen wolte. Labienus stellete ihm dagegen für / was er dann wol meynete für vortheil davon zu haben / wann er dergestalt mit gewalt die Octavia in seine hände bekäme. Er solte zurück gedencken / was es dem Otto genützet / daß er Herr von ihr gewesen / und wann ihme davon die umstände nicht alle bekandt / solte er nur den ober-priester von Rom darnach befragen / der zeugen könte / was damalen beym Otto vorgegangen; würde aber des Nero anschlag gefolget / so gäbe sich Octavia gutwillig in seine hände / und würde nachher / aus furcht denen Christen zu schaden / sich in keinem stücke dem Könige widersetzen dürffen. Dieses fande nun endlich in des verliebten Königs gemühte solchen beyfall / daß er vor darob entfindenden vergnügen gantz aus sich selber bliebe / und nicht fähig war / von andern dingen ferners zu reden.

Er

Er wolte nun die nacht überlegen / wer von seinetwegen die abschickung an die Octavia verrichten solte / und wie diese seine entschliessung denen Meden und fürnemlich seinen weisen würde an-zu bringen seyn. Als sich nun Labienus von da begeben / und nach dem Fontejus Agrippa gehen wolte / sprache er unterwegens bey dem Vologeses / weil ihn der weg vor dessen pallast vorbey führte / zuvor ein / um zu vernehmen / wie es daselbst stünde / da dann die Medische wache unter dem Dejoces ihn berichtete / daß der König bereits zur ruhe wäre; weil aber mit deß der Borgius aus dem zimmer kame / fragte ihn Labienus nach seinem Könige / und bekam von ihm zur antwort / es lebte derselbe gantz ruhig / liesse auch den geringsten wider-willen nicht spüren / daß man ihm von neuem / und zwar zum andern mal / dergestalt begegnete.

Beym Fontejus Agrippa erging es nun dem Labienus nicht anderst / massen dessen bediente ihn auch abwiesen / vorwendend / daß ihr Herr schon schlieffe / und obgleich Labienus verlangte / man möchte ihn wecken / weiln es keinen auffschub litte / was er ihm zu sagen / kame dennoch der bescheid heraus / es könte nichtes so wichtiges seyn / das nicht bis den andern morgen auffschub leiden solte.

Wie Labienus also abgefertiget worden / überlegte der unwillige Fotejus Agrippa immittelst bey sich selber / was er selbigen tages erfahren hatte / und je mehr er überdachte / wie er betrogen worden / jemehr trieben die dabey vorkommende

mende umstände ihn an sich zu rächen/ und seine dinge nunmehr gantz anderst ein-zurichten; was er bißher für die Prinzeßin Claudia gethan/ war aus grosser liebe zum Kayser Claudius/ und vornemlich zu der Kayserin Plautia Urgulanilla geschehen/ so ihn auch bewogen/ da er so sicherlich geglaubet/ man hätte ihme die wahrheit berichtet/ daß er vom Vespasianus abgefallen/ und dieser Prinzeßin grosses vornehmen zu befodern/ auff so unschuldige weise sich bewegen lassen. Sein natürlicher hochmuth/ und daß er sich so geäffet sahe/ indem er denjenigen gedienet/ dessen brudern den Kayser Nero er biß in den tod gehasset/ stellete ihm alles dieses auf das empfindlichste vor/ und beschlosse er nach langen überlegen/ von da zu gehen/ seine völcker wieder nach Mösien ab-zu führen/ und vor dem Vespasianus sich zu erklären. Was ihm diesen seinen vorgenommenen so-schleunigen auffbruch angenehm machte/ war das andencken der Prinzeßin Roxolane/ die er dadurch um so viel ehe wieder hoffte zu sehen zu bekommen. Er erwoge aber wol/ daß bey tage sein abreisen mit allen seinen leuten nicht so unvermerckt als wie bey nacht würde geschehen können/ daher musten sich seine bedienten gleich fertig halten/ und alles zu schiffe bringen/ mit denen er die Donau hinauff nach Dinogetia und ferners von da nach seinem kriegs-heer gehen wolte. Das haus/ in welches man ihn eingeleget/ umflosse ein kleiner arm von der Donau/ daß er also gantz beqvemlich und unvermercket zu dieser abfahrt sich anschicken könte.

Als er nun beym auffgang des mondes am ſtrande des fluſſes zuſahe / wie die ſeinigen alles aufluden / wurde er unferne von ihm einiger wind-lichter gewahr / die ſich in einer engen ſtraſſen ſehen lieſſen ; und wie er genauere achtung darauff gegeben / und ſelbige ſich ihme immer näherten / erblickte er verſchiedene Damen und mannesperſonen / die unferne von ihme vorbey giengen / ſo / daß er beqvemlich unter denenſelben die Albina erkennen kunte / die eine verhüllete Dame an der hand führete / mit der ſie gar emſig ſprache. Mehrere verhüllete Damen folgeten dieſen beyden / ſo bey ihm den vorwitz erweckte / acht zu geben / wohin dieſe ihren nächtlichen gang richten würden ; Wie er ihnen demnach mit zweyen von ſeinen bedienten gemachſam nachgefolget / ſahe er / daß ſie an ein altes gemauer kamen / in welches ſie hinunter ſtiegen / und anfänglich ſich ſeinem geſichte verlohren / biß die wind-lichter / ſo ihnen zum leuchten gedienet / aus verſchiedenen löchern den glantz von ſich wurffen / ſo ihme beförderlich ware / wie er ſich ſolchen kuck-löchern genähert / zu ſehen / was daſelbſt vorgienge. Er fande demnach dieſe geſellſchafft daſelbſt um ein groſſes vermehret / die / wie es ſchiene / einen beſondern gottesdienſt da hielten / und mit allen ihren gebährden anzeigeten / daß ſie gar angelegentlich und mit ſehr traurigen gebährden ihr gebet verrichteten. Einer von des Fontejus Agrippa bedienten / den er die wenig tage über / daß er auff der inſel geweſen / angenommen hatte / kante alle die perſonen / die ſich da befanden / die er nicht allein ſeinem herrn

herrn benennete / sondern ihme auch erklärete / was sie daselbst machten / massen er selber ein heimlicher Christe war / und vor des in des Fürsten Cotiso hause gedienet hatte. Fontejus Agrippa erfuhre demnach von ihm / daß sich der Medische Surenna allda befände / imgleichen die Aquitanischen herren / und wäre derjenige / der für die gemeine das öffentliche gebet verrichtete / der Bischoff Martialis / welches / so viel man vernehmen kunte / darinn bestunde / daß die bedrängte Christen aus ihrer jetzigen grossen gefahr möchten errettet werden. Ausser der Albina / blieben alle Damen verhüllet / daß Fontejus Agrippa derentwegen seinen vorwitz nicht recht vergnügen konte / und wie er nun denselben gnugsam vermeynete gebüsset zu haben / und eben von da gehen wolte / um seine abreise fort-zusetzen / entstunde jählingen in dem gewölbe / darinn sich diese Christen befanden / ein tumult / da sich der Stepho von Aquitanien mit vieler bewehrten mannschafft sehen liesse / der sowol den Martialis als wie die Aquitanischen Herren und einige frauens-personē gewalsamer weise hinweg führen liesse / immittelst der Surenna die Albina und eine von den verhülleten Damen davon brachte / daß die dem Stepho nicht in die hände fielen. Diese verbargen sich nun so lange nahe bey dem Fontejus Agrippa / bis daß die andern von dem Stepho hinweg geführet waren / und die übrige Christen / die mit in der versammlung gewesen / sich zerstreuet hatten.

Es ginge dieses alles den Fontejus Agrip-

paſo wenig an / daß er ferners es nicht beachtete; Und wie er zu ſeinen bedienten wieder kame / machte er ſich auf den weg / um der betrieglichen Claudia zu entgehen / die ſeine treu mit ſolcher liſt ihme abgedrungen hatte. Die erſchrockene Ephigenia / ſo diejenige ware / die nahe bey ihm ſich hatte verborgen gehalten / wurde von dem Surenna und der Albina ſchier halb todt nach des Geſtriblindus pallaſt wiedergebracht / und erkante ſich der Albina hiefür ja ſo ſehr verbunden / daß ſie ihr die vergnügung erworben / dem gottes-dienſt einmal bey-zu wohnen / als wie ſie ihr dabey vorhielte / in was groſſe gefahr ſie ſie geſtürtzet. Durch vermittelung des Surenna hatte Albina dieſes zuwegen gebracht / und ſo ſehr ſie nun dem himmel danckte / daß ſie unerkannt geblieben / ſo ſehr beklagten ſie die Valeria / und die andern / die nun nach dieſer erkäntniß von ihrem verfolger noch härter als vorhin würden gehalten werden. In welcher einbildung ſie dann nicht fehl ſchlugen / maſſen Stepho / der dieſes außgekundſchaffet / in ſolche wuth dadurch gerathen war / inſonderheit als er an dem orte / da er ſich für dem überfall verborgen auffgehalten / mit anhören müſſen / wie Martialis ſein gebet wider ſeine perſon gen himmel geſchicket / und daß derſelbe die Valeria von dieſem Tyrannen befreyen / und ſeinen ſeegen zu ihren rathſchlägen geben möchte / das bedrängte Aquitanien bald unter ihre beherrſchung zu bringen / daß der zorn demnach die liebe bey ihm übertraffe / und die rache / die er in ſeinem hertzen ſchmiedete /

nicht

nicht zuließ einige gütige empfindlichkeit gegen die Valeria in sich fühlen zu können / die er anstatt / daß sie vorhin bey ihme ihrem stande gemäß wohl gehalten worden / nun so genau einsperren ließ / daß kein mensch mehr zu ihr kommen dorffte. Dem Martialis nebst denen Aquitanischen Fürsten ergieng es nicht besser / und brache es so fort den morgen aus / was Valeria sich unterwunden hatte; niemand billigte solches / sondern fälleten verschiedentliche widrige urtheile deßwegen / und obgleich bey der Candace ihr geschick sehr beklaget wurde / so gabe sie ihr dennoch keinen beyfall / daß sie es solchergestalt angefangē.

Diese Königin rüstete sich nun zur abreise / und da es auf der Insel erscholle / daß der König von Dacien hinweg wolte / ware jedweder begierig / sich von ihme zu beurlauben / und wünscheten sie allerseits / daß sich die jetzige unruh bald stillen möchte / und sie auch ihres orts mit frieden die Inseln verlassen könten / die Gestriblinder / ihnen bisher zu bewohnen / so großmühtig überlassen hatte; Er hätte sich gerne überhaben gesehen / dergleichen danckſagungen anzunehmen / und verfluchte in seinem hertzen wol tausendmal / daß er so willfährig gewesen / eine so grosse last sich auff-zu bürden.

Wie er nun bey dem Vologeses sich auch beurlauben wolte / lieffe die zeitung ein / daß Tyridates sich der Insel Licostomum bemächtiget hätte / und Arabelus nach geringen widerstande sich müssen mit seinen Meden und Daciern gefangen geben. Dieses war nun nicht fähig / des

Gestriblindus ohndem empfindende unruhe zu vermindern/ und wie er zu dem Vologeses kame/ war das erste/ so er ihm vorrückte/ daß er ihre parthey verlassen/ und dadurch verursachet hätte/ daß seine Parthen/ die sonsten noch für die gute sache fechten können/ in dem stand gesetzet worden/ ihnen zu nichtes zu dienen. Vologeses nahm diese vorrückung gantz willig auf/ den Gestriblindus versichernd/ daß die entschliessung/ die er gefasset/ für Dacien ersprießlich seyn solte/ wie er in der folge erfahren würde/ und könte er sich zwar anitzo nicht deutlicher erklären/ Gestriblindus würde ihm aber noch dermaleinst dancken/ daß er sich dergestalt auffgeführet; hienebens wünschete er ihm glück zu seiner Prinzeßin/ dabey bedaurend/ daß ihnen die götter die vergnügung nicht gönnen wollen/ die sie sich vorgestellet/ ihre beyläger zusammen in der Juno prächtigen tempel zu halten; Beym abschiede versicherte er den Gestriblindus ferners/ es würden die andern Inseln kein bessers geschick haben/ als wie es Naracostomum und Licostomum ergangen/ und alsdann erst Dacien erkennen/ worinn der Medische hochmuht sie gestürtzet/ und wie dessen dämpfung einig und allein ihre verlohrne ruhe ihnen hinwiederum zuwegen zu bringen fähig wäre.

Gleichwie nun sonder eyfer Gestriblindus dieses nicht anhören kunte/ also wuste er auch nicht viel dagegen ein-zu wenden/ nahme also gar unwillig seinen abschied/ und fande darauf den König Pacorus bey der Königin Candace/

dace/ allwo insgesammt die andern Könige auch waren/ und sich sehr betretten erwiesen/ daß Licostomum so bald war übergangen. Es verliesse sich aber der König in Meden auf die ankunfft der Dacier wie nicht weniger auf die hülffe des Fontejus Agrippa/ nicht wissend/ was derselbe für eine entschliessung genommen hatte. Wie nun Gestriblindus eben zu schiffe gehen wolte/ kam der Fürst Claßicus unvermuhtlich an/ der die Prinzeßin Velleda nebst den teutschen Königen in geheim zusprechen verlangete. Sie begaben sich demnach mit ihm in ein neben-zimmer/ da sie vernahmen/ daß sich der König Italus in Murgum befände/ und wichtige dinge von wegen des Claudius Civilis mit ihnen zu reden hätte. Es ware der Velleda viel zu viel an dem wohlstande ihres vatterlandes gelegen/ als daß sie diese unterredung sollen versäumen/ massen ihr der sinn zutruge/ von was sonderbarer wichtigkeit selbige seyn würde. Diesemnach entschloß sie sich sofort/ anstatt nach Dinogetia zu gehen/ die reise mit dem Sidon und Julius Sabinus nach Murgum zuvor zu thun/ massen sie wol begriffe/ daß Stepho bey Sythaner bewandtniß der sachen sich von der Valeria nicht würde entfernen wollen.

Als sie nun mit dieser entschliessung wieder zu der gesellschafft kamen/ und Gestriblindus vernahme/ daß sie nicht mit von der reise seyn würde/ ward er über die massen unwillig/ und liesse sich kaum zufrieden sprechen/ obgleich Velleda ihme so hohe versicherung gabe/ innerhalb we-

nig zeit wieder bey ihm zu seyn. Sie unterrichtete aber die Ephigenia / wie sie die artzneyen / der sich Gestriblindus täglich bedienete / ihme gebrauchen solte / wovon die masse nicht überschritten / sondern alles gantz genau beobachtet müste werden. Weilen nun die reise nach dem Dicenäus / ungeachtet dieses vorfalls / dennoch solte vor sich gehen / verhiesse Velleda den Dacischen hof allda wieder an zu treffen. Und wie nun damit der König von Dacien nebst der Königin Candace / der Ephigenia und Albina / wollten abfahren / begleitete der Fürst Batho mit allen Dacern sie an das schiff / da der König sich von all den anwesenden beurlaubte / dem Batho anbefehlend / fleißig acht zu haben / und in gute gegenwehr gegen seinen ungerathenen sohn sich zu stellen. Dieser beynamen / den der König dem Dorpaneus Anses gab / mißfiele den Dacern so sehr / als wie die meisten unter ihnen in ihren hertzen gedachten / daß solcher dem Printzen unschuldig beygeleget würde / und als Ephigenia in das schiff trate / fiele ihr unmüglich ihre thränen zu verbergen / die ihr die erinnerung dessen / was ihr alles vorstünde / wiederwillens auspresseten. Was Velleda bey dieser abfahrt für gedancken von dem Gestriblindus führete / solches liesse sie sich nicht mercken / vielmehr bemühete sie sich es ihr aus dem sinn zu schlagen / und all ihr dichten nun dahin richtend / für ihr vaterland zu sorgen / triebe sie eyferigst an / daß die reise nach Murgum gleich vorgenommen würde / da dann Pacorus beym abschiede sie sehr ermah-

nete

nete den König Italus dahin zu vermögen / sich zu ihrer parthey zu schlagen.

Sulpitia Prätextata / die bey diesem abschiede mit zugegen war / verlangete nun auch nach Naracoſtomum / und vermeynete sich der gelegenheit mit zu bedienen / weilen Velleda selbige Insel vorbey fahren muste / so aber Pacorus dem Aquilius Regulus zu gefallen nicht wolte zugeben / einwendend / sie möchte sich noch einige tage gedulden / da er hoffte / daß es sich so fügen solte / daß die Prinzeßin Daria seine tochter sie selbst ihren andern gespielinnen würde überbringen können. Dieser höfliche abschlag öffnete der Sulpitia Prätextata gnugsam die augen / wer solchen verursachet; doch schickte sie sich in die zeit / und hoffte auf den glücklichen fortgang der siegreichen waffen des Tyridates sich verlassend / bald ein anders geschick zu erleben.

Wie nun Pacorus den zustand / darinn er sich befande / weiters zu überlegen / so wol den Parthischen Surenna und den Labienus / als die Römische gesandten / wie auch den ober-priester abereinst lassen zu sich kommen / sahe er sofort dem Labienus on / daß deme was sonderliches seyn müste; Wie er ihn nun darnach befreget / und sein verwirrtes aussehen dahin gedeutet / daß solches die eroberung von der Adorser Insel verursachen müste / wolte er ihn deßfalls zufrieden sprechen / sagend / daß Tyridates damit nicht so viel gewonnen hätte / daß nicht die ankommende Dacier in wenig stunden es wieder ersetzen könten. Dieses ist es nicht / vermeldete darauf Labienus /

ſo mein verwirrtes aussehen verurſachet / ich komme von des Fontejus Agrippa wohnung / da ich alles leer gefunden / und in der nachfrage erfahren / daß ſelbiger vor anbrechendem tage ſich davon gemachet. Mir ſchoß es gleich auffs hertz / als ihme der wahre zuſtand des Nero eröffnet wurde / maſſen er ſich nicht alſo ſtellen kunte / daß man nicht hätte ſollen den verdruß ihm anſehen / ſo ſolche unvermuthete nachricht ihme verurſachet. Wer hätte dencken ſollen / erwehnte hierauf Junius Mauricus / daß Fontejus Agrippa nicht eben dasjenige für den Nero thun würde / wozu er ſich für die Claudia anheißig gemachet. Mir iſt aber die eigenſinnigkeit dieſes Römers von langen jahren her bekandt / und beſtehet er darauf / was er ſich vorſetzet / wiewol ſein abgang uns ſo groſſen ſchaden nicht bringen wird / wann wir nur bey zeiten den Nero / als unſern Kayſer / werden bey uns haben. Daferne euch dieſes in Rom / verſetzte Pacorus / keinen nachtheil bringen kan / ſo kan es uns doch allhie groſſen ſchaden zufügen / und ſolte Viridius Geminus / der auch den Nero noch nicht kennet / ebenfalls abwendig werden / dörffte die ohne das ſchon androhende gefahr ſich ſehr vergröſſern. Dem Labienus war hiebey nicht wol zu muhte / wann er erwoge / wozu Nero den Fontejus Agrippa und den Viridius Geminus gebrauchen wollen / wie nemlich dieſelben zu eroberung Hyrcaniens ihm beforderlich ſeyn ſollen. Er dorffte ſich aber dieſes ſo wenig gegen dem Pacorus als die Römiſchen geſandten mercken laſſen / ſondern fande viel-

vielmehr höchst-nöhtig / dem Nero hievon bald nachricht zu geben / dahero er auf seine baldige abreise nach Naracostomum gedachte / zuvor aber den König von Meden antrieb / seine entschliessung von sich zu geben / wie er nicht allein den Fürsten Simon wieder abfertigen / sondern auch was er der Kayserin Octavia für einen vortrag wolte thun lassen.

Wie nun nach langer überlegung Pacorus sich erklärete / des Nero vorschlag zu folgen / und denen Christen ihre freyheit mit gewissem bedinge zugeben / ward die art überleget / wie man es damit anfangen wolte / daß es ohne auffstand der Meden und der andern völcker konte geschehen / wie auch die ärgernüß zu vermeiden / so die weisen daraus schöpffen könten. Der Parthische Surenna schluge vor / der König solte sowohl die Medischen als Parthischen weisen zusammen kommen / und ihnen diese sache vortragen lassen / da er es schon dahin bringen wolte / daß die meisten stimmen vor den König solten außfallen; Welches dann der König gleich beliebte / und ward dem Carrhenes auffgetragen / dem Medischen Surenna es an-zu deuten / daß sich die weisen insgesammt bey ihme versammlen sollten / da / wann sie bey-einander seyn würden / er in ihre versammlung kommen / und ihnen einen gewissen vortrag thun wolte.

Wie nun darauf die anwesende Römer bey der Crispina sich anmelden lassen / die wegen der Römischen veränderungen / in grosse unruhe gerathen war / und Labienus nebst dem Parthischen

schen Surenna bey dem Pacorus allein verbliebe / erklärete Surenna dem Könige / wie er es anschlagen wolte / ihme die meiste stimmen zu verschaffen / und wie zugleich dadurch des Königs zweck solte erreichet werden / seines Surenna ab-zu kommen / und ihn hingegen in dessen stelle hinwieder em-zu setzen. Die gutheit / sagte er / so Ew. Mayt. für mich hegen / meine ihr gewidmete dienste zu erkennen / kan sich nun völlig bey dieser vorfallenden gelegenheit blicken lassen / und ich dazu gelangen / wohin mein wunsch und begierde längstens gestanden ; ich weiß und bin versichert / Ew. Mayt. ihr Surenna wird für die Christen sprechen / und um sie zu retten / einrathen / daß Ew. Mayt. der Kayserin Octavia mögen den bewusten vortrag thun lassen / keiner von ihren weisen aber wird ihnen hierinn beyfall geben / sondern sie werden vielmehr wider ihr gewissen halten / daß diese gelegenheit aus händen gelassen werde / den göttern einen so angenehmen dienst in vertilgung dieser bösen secte zu erweisen; eben dieser meinung werde ich auch bey-pflichten / meine weisen aber sollen schon dahin gebracht werden / dem Medischen Surenna bey-zu fallen / und da der unsrigen anzahl gröſſer als wie der ihrigen ist / erlangen Ew. Mayt. unfehlbar / was sie wünschen / ihr Surenna setzet sich dadurch in einen grossen haß / und ich hingegen erlange des volckes gunst / die alle dahin stimmen werden / daß ich forthin den platz bey Ew. Mayt. wieder bekleiden möge / dessen sich der andere / wegen dieses ungerechten einrahtens / hat unwürdig gemachet.

Pa-

Pacorus umarmete für freuden den Surenna/ für diese sinnreiche erfindung/ und bate ihn nun gleich darüber auß zu seyn/ um es bey seinen Weisen in die wege also zu richten. Labienus hingegen/ so sehr er auch zum Nero verlangte/ hielte vor nöthig dieses zuvor noch abzuwarten. Als er nun darauf den König verlassen/ stellete dieser sich seine glückseligkeit vor/ die ihme in erlangung seiner Flora werden solte; gleichwie aber dabey/ wann er alles überlegte/ die furcht ja so groß als wie die hoffnung war/ also sahe er sich kaum einen augenblick vergnügt/ da stellete sich die unmöglichkeit wieder ein/ daß Octavia sich jemals zu seiner liebe würde bequemen können. Des Sedocheser Königs prophecеyungen kamen ihm dabey nicht minder in den sinn/ daß er nemlich erst zu Sarapana seine Flora erlangen solte/ welches er dann mit gegenwärtigen umständen nicht zu vereinigen wuste.

Mittlerweile man nun mit versammlung der weisen beschäfftig wäre/ liesse Pacorus den Sedocheser König zu sich kommen/ und fragte den nochmalen nach seiner ehmaligen prophecеyung/ und ob es dann noch so lange anstehen solte/ sich in seiner liebe vergnüget zu sehen/ biß daß er Sarapana würde erreichet haben? Phraortes sahe ungerne/ daß ihm der König diese frage thate/ einwendend/ er hätte sich aller dergleichen nachforschungen begeben/ und könte also hievon nichtes mehr melden; Was Sarapana anbeträffe/ bliebe er bey seiner ersten erklährung/ mehr umstände aber zu sagen/ möchte man ihme nicht ansinnen seyn.

Es

Es wurde Pacorus von dieser aussage nicht ruhiger; Und da nun verschiedene tage verstrichen waren / daß man der Flora fest nicht gefeyret / als fiele dem Pacorus bey / selbigen morgen solches verrichten zu lassen / um sowol seiner göttin diesen tag insonderheit / da ein solcher vortrag ihr geschehen solte / ihren dienst zu erweisen / als dadurch dem volcke zu zeigen / daß die siegreichen waffen der gegen-parthey sie nicht in solche unordnung gebracht hätte / aus furcht die gewohnten feste ein-zu stellen. Diesemnach ward alles darzu bereitet / und wolten alle die andern Könige dem Pacorus die ehre thun / diesem feste mit bey-zu wohnen; Die Prinzeßin Daria solte dabey ihr gewöhnliches amt verrichten / und wie sie zu dem ende von der Crispina abgefodert worden / die sie in ihrem betrübten zustande besuchet / bliebe diese trostlose allein / die nun alles aufgabe / nun sie des Vitellius schutz verlohren hatte. Die siegreichen waffen des Tyridates / sahe sie nicht anders an / als grosse hindernüssen zu ihrer vermeinten glückseligkeit zu gelangen; und da nun nichtes vorhanden war / so ihren geliebten Artabanus zwingen könte / mit ihr sich zu vermählen / und dem getroffenen friedensschlusse nach-zu leben / qvälete sie solches dermassen / daß sie nicht mehr die vorige stoltze Crispina war / sondern es alles auffgegeben hatte. Vibius Crispus / wie auch Orphidius Benignus / kamen in solcher zeit zu ihr / da sie denn kaum vermochte acht auf dasjenige zu geben / was ihr Vibius Crispus von ihrer schwester / der gewesenen

Groß-

Groß-Vestalin / vorsagte; und da all ihr sinnen und dichten nur nach dem Artabanus gienge / verwiese sie es dem Orphidius Benignus / daß derselbe / da es in seiner macht gestanden / sich ihrer mitbuhlerin der Zenobia nicht abgethan hätte / so das einige mittel seyn können / ihr hoffnung zu lassen / den Artabanus zu erlangen. Orphidius Benignus versprache ihr darauf / die ihr so gehäßige Zenobia aus dem wege zu räumen / und sagte ferner: Glaubet nicht / edle Crispina / daß mein eigen-nutz mich einer baasen abzuthun / welche Iberien mir dermaleinst bestreiten könte / zu dieser entschliessung mich bringet / sondern lediglich der edlen Crispina dadurch einen dienst zu erweisen / von deren gegen-erkäntlichkeit ich dann dieses hoffe / daß sie mich dermaleinst in Parthen in schutz nehmen / und wieder meine vilen feinde vertheidigen wolle. Man kunte es der Crispina an ihren muntern augen sofort ansehen / wie dieses versprechen ihr neues leben gabe; und konte Vibius Crispus ihr verwandter sich nicht genug verwundern über die tyrannische liebe / so dergestalt sie beherrschte.

Ob nun gleich die hoffnung von der Zenobia tod sie wieder auffgemuntert / so war sie daher dennoch nicht vollkommen vergnüget / und sahe noch tausend hindernüssen / die ihr des Artabanus besitzung zweiffelhafft machten; Wer will denselben wol zwingen / hube sie unter andern klag-reden an / dem gemachten friedens-schluß gemäß mich zu ehligen / nun kein Vitellius mehr vor-

vorhanden? was hab ich unter dem Vespasianus zu hoffen / der niemals mir noch den meinigen gewogen gewesen; was können meine wenige freunde in Rom mir für dienste thun / und wozu wird es mit mir kommen / wann der siegende Tyridates allhie die oberhand behält / und den geschlossenen frieden dadurch gantz über einen hauffen wirfft? Was wir an dem Vitellius verlohren / antwortete Vibius Crispus / solches werden wir an dem Nero doppelt wieder erlangen / und ist daher der edlen Crispina macht in Rom jetzo ja so groß / als wie sie vor dem gewesen. Was sagt ihr mir / mein vetter? fragte Crispina gantz begierig / von einem Nero / was das gerüchte davon ohnlängsten außgebreitet / ist ja mit seinem tode schon wieder verschwunden.

Es kamen eben die Römischen gesandten nebst dem Junius Mauricus und dem ober-priester darzu / als Crispina dieses fragte / die dann / dem Nero es nicht nachtheilig haltend / daß Crispina seine abentheur erführe / ihr offenbarten / was es mit selbigem für eine bewandniß hatte / und wie der bißher unter der Claudia namen sich aufgeführet; Ohnmüglich konte Crispina solches glauben / wie man ihr aber alle umstände davon berichtet / stellete sich zwar bey ihr der glaube ein / die verwunderung aber dabey war noch viel gröſſer / da sie sich nicht müglich machen kunte / daß Vologeses dergestalt können betrogen werden. Als nun dieses sie sehr wieder auffgemuntert / indeme man ihr des Nero mocht so gantz gewiß versichert / stellete sie sich den Vologeses

geſes vor / wie der ſich bezeigen würde / wann er ſeine geliebte Claudia in einen mann würde verwandelt ſehen. Ich möchte wünſchen / ſagte Junius Mauricus / daß der König von Parthen es bereits wüſte / und daß man denſelben hinwieder zu unſerer parthey bringen könte. Er hat jederzeit eine ſo ungemeine und ſonderbare liebe zu unſers Nero vattern getragen / daß ich glaube / er werde dieſen betrug dem ſohne vergeben / und dem das Kayſerthum gerne gönnen; Es lieget uns zumahlen viel daran / daß der König von Parthen wieder herbey-gebracht werde / und bin ich nicht einſtimmig damit / daß ſich der König in Meden ſo hart gegen ihn auffführet / ſo ſeine Parthen / wenn ſie es ſolten in ihrem lande innen werden / leicht wieder auffbringen könte / uns bey hieſigen verwirrtem zuſtande groſſe ungelegenheit zu machen. Solte wohl / fragte Criſpina / es können möglich ſeyn / daß Vologeſes dieſes verſchmertze; groſſe gemüther können alles eher / als betrug ertragen / viel eher wolte ich glauben / daß Vologeſes werde den tod davon nehmen / wann er ſeine hefftige liebe wird ſo vergeblich angewandt ſehen. Dieſes könte eben nicht ſchaden / wandte Orphidius Benignus ein / und würde ſich die edle Criſpina deſto eher Parthiſche Königin ſehen; laſſet uns dieſes nicht wünſchen / erwiederte Eprius Marcellus dagegen / uns iſt des Vologeſes leben nützlicher als ſein tod / ſein gemüthe läſſet ſich leichte lencken / wie bereits die erfahrung gegeben / daß beym Artabanus nachher viel anders ergehen würde; und bin ich verſichert /

Vologeses wird leicht wieder zu uns zu bringen seyn / wann man es nur recht damit anschläget / haben wir den wieder gewonnnen / können wir uns auff die hiesigen Parthen verlassen / und also desto eher gewachsen seyn / dem Tyridates den kopff zu biethen.

Man meldete damit der Crispina an / daß der König von Meden sie zu dem feste der Flora einladen liesse / so dieses mahl mit mehrern prachte als sonsten solte gehalten werden. Sie war gleich bereit darauff zu erscheinen / und als die Römischen gesandten sie ermahnet / was man ihr vom Nero entdecket / ja geheim zu halten / gienge sie mit ihnen und dem Vibius Crispus nach dem tempel / da unterwegens sie gegen denselben gedachte wie eyferig sie wohl ehemahlen befodert hätte / daß Tyridates die Kayserin Octavia möchte bekommen / so ihr aber sehr übel wäre belohnet worden.

Als sie nun der Flora tempel erreichet / gesellete sie sich zu der Prinzeßin Daria / die sie sehr auffmercksam fande / zu sehen / wie sich der König der Sedocheser gebährdete / der wider seine sonst erwiesene gewohnheit der Flora bild nicht anschauete / sondern die augen stets nach der erden gewandt hielte. So voller unmuth sie auch war / kam ihr dieses dennoch lächerlich für / und konte sich nicht enthalten ihren schertz mit der Daria zu haben / der aber solches verdrosse / und daher zu der Crispina sagte: was sie wohl schuldig darum seyn würde / daß Artabanus ebener massen die augen also von der Zenobia abwenden möchte.

Crispi-

Crispina / die hierinnen keinen scherz vertragen kunte / wäre bald in harte wort-wechselung deßwegen mit ihr verfallen / wann nicht zu gleicher zeit diese Prinzeßin ihr amt bey den opffern zu verrichten / sich nach dem altar begeben müssen. Wie nun dieselbe das gewöhnliche rauchwerck auff dem altar bringen wolte / verfehlete sie eine stuffe des altars / so / daß sie zur erden gefallen wäre / hätte der Sedocheser König sie nicht ergriffen / der folgends das rauchwerck / so Daria aus den händen fallen lassen / auffhube / und an statt es der Prinzeßin wieder zu überreichen / mit sonderbaren andächtigen gebährden / und schier aus sich selber dem bildniß der Flora zu füssen legte. So bald solches von ihm geschehen / erkannte er an der Daria unwilligen gebährden gnugsam / wie er hierinn gesündiget / sintemalen diese erzürnete Prinzeßin sich kaum zwingen konte / nicht in öffentlicher versamlung darüber aus-zu brechen. Was sie aber daselbst verbarg / solches brache nachgehends desto hefftiger aus / als die opffergebräuche zum ende waren / und hätte dieserwegen Phraortes noch ein mehrers ausstehen müssen / wann ihn nicht Pacorus zu sich fodern lassen / den er nach der versamlung der Weisen begleiten muste.

Daselbst geschahe nun von dem Könige in Meden der vortrag / wie nemlich ihnen allerseits wissend wäre / welcher gestalt er eine zeit her das bildniß der Kayserin Octavia unter der Göttin Flora gestalt verehret / und wie seine höchste glückseligkeit an erlangung derselben hafftete. Weil

nun alle seine deßfalls angewandte bemühungen bißher vergebens gewesen/ hätten ihm die Götter eingegeben/ er solte ihr andeuten lassen/ daß / da ferne sie sich ihm ergeben / und seine so hefftige liebe mit gegen-liebe erkennen wolte/ daß dann ihr zu gefallen alle beym Boristhenes jetzo geängstete Christen ihre freyheit erlangen / und in seinem Königreich Meden hiernächst/ wann sie daselbst Königin wäre / solten geduldet werden. So fester hoffnung er nun lebte/ es würde dieses ein mittel seyn sie zu bewegen/ so wenig wolte er dennoch dazu schreiten/ wann er nicht die einwilligung der anwesenden Weisen beyder königreiche Meden und Parthen erlanget hätte ; Sie möchten demnach dieses wol überlegen / und nach ihrem gewissen sprechen / er verheisse ihnen bey seinen Königlichen worten/so/ wie sie wüsten/ bey den Meden unwiderrufflich wäre / demjenigen nachzukommen / was unter ihnen die meisten stimmen sprechen würden / und wolte er viel ehe/ so lieb ihm auch die Flora wäre / derselbigen sich entschlagen / als was fürnehmen / so sie würden für unrecht und wider die ehre der Götter erkennen können. Damit sie nun dieses desto reiffer überlegen möchten/ wolte er ihnen mit seiner gegenwart darinnen nicht hinderlich seyn / sondern mit grösseſter gelassenheit zu vernehmen erwarten/ was die Götter für ein urtheil über seine liebe sprechen würden.

Hiemit stund Pacorus auf von seinem thron/ und verließ die Versammlung/da/ ob er gleich auf des Parthischen Surenna versprechen bauete/

er

er dennoch bey sich nicht geringe angst fühlete / daß es mißglücken möchte / und daher wie es ablauffen würde / mit wohl unbeschreiblichen verlangen erwartete. Es währete nun der Weisen ihre berathschlagung ziemlich lange / und ehe die zum ende gienge / war Pacorus mit den Römischen gesandten und dem ober-priester / wie auch dem Labienus in steter berathschlagung begriffen / worüber die Medischen gesandten von Rom auch anlandeten / die beym Kayser Vitellius bißher sich auffgehalten hatten.

Wie die nun ihren König begrüsset / und ihre freude / denselben in so gutem wohlstande wieder an-zu treffen / bezeuget hatten / bekräfftigten sie all dasjenige / was Vibius Crispus vorigen tages vermeldet / und wie man in Rom sich nun täglich nach dem Nero umsähe / dessen abreise dann nach möglichkeit zu befodern dem Labienus nochmahls auffgetragen wurde. Dieser wolte nun zu solchem ende sich gleich nach den Nero begeben / zuvor aber noch den schluß der Weisen abwarten / wie es sich dann auch nicht lange verzoge / da fanden sich so wohl der Parthische als Medische Surenna nebst denen fürnehmsten von den Weisen bey dem König Pacorus ein / die ihme die nachricht brachten / daß er vorgeschlagener massen die abschickung an die Kayserin Octavia könte ergehen lassen / weilen die meisten stimmen unter ihnen solches für gut befunden hätten.

So hoch erfreuet nun der verliebte Pacorus hierüber wurde / einen so allgemeinen verdruß erregte solches auff der gantzen Insel / sintemal alle

bißher belebte widerwärtigkeiten denen Christen beygemessen wurden / dahero die verbitterung gegen sie so groß war / daß man nichts höhers als ihren untergang und verderben wünschete; und also befahrend / die Kayserin würde / um sie zu retten / sich bequemen / erwiesen sie einen grossen unwillen / daß bey den Weisen diese abschickung war beliebet worden. Es wolte aber nun der verliebte König keinen augenblick in diesem seinem vorhaben versäumen / sondern ernannte sogleich seinen schwieger-vatter / den alten Fürsten Ariobarzanes / der nebst dem Medischen Surena und dem Fürsten Simon nach Naracostomum gehen / und diese vorstellung der Kayserin thun solte / dabey der Fürst Simon auff widrigen fall / wann die Kayserin sich nicht geneigt erklären würde / dem Aniceres solches andeuten / und zu gäntzlicher austilgung der Christen ihme alle macht und freyheit überlassen solte.

Weilen der abend bereits eingefallen war / und wegen ermangelnden mond-lichtes der alte Ariobarzanes ab-zu fahren scheuete / ward solches biß des andern tages verschoben. Labienus wolte nun nicht ferners warten / sondern gieng / dem Nero bald von allem nöthige nachricht zu ertheilen / noch selbige nacht nach Naracostomum über.

Cotiso / der immittelst nicht gefeyret für die gute parthey zu sorgen / hatte indessen verschiedene Dacier auffgebracht / die ihm behülflich waren / erstlich die Fürsten Norondabates und Patizites / nachgehends den Printzen Artabanus / und

und letzlich den König Vologeſes ſelbſt zu befreyen/ indem ihre wachten ſich gewinnen lieſſen/ und keine hinderniß darein brachten/ alſo daß ſonder die geringſte gefahr der König in Parthen nebſt dem Printzen und theils ſeiner treuen Parthen davon kommen konte. Unangeſehen nun es ſtockfinſter war/ wagten ſie ſich dennoch abzufahren/ und nahm Cotiſo der Kayſerin Octavia bediente/ als den Vatinius/ den Terpnus/ und noch andere ebenfalls mit/ da ſie dann wegen des ermangelnden lichtes des rechten weges verfehleten/ und für die Inſel Licoſtomum vorbey kamen/ die ſie an den vielen feuern erkennen kunten/ die ſich daſelbſt ſehen lieſſen/ ſo ihnen das lager des Königs Tyridates ſoldaten andeudete/ die dieſe Inſel vorige nacht eingenommen hatten. Vatinius/ ſich des gefangenen Arabelus erinnernd/ ſagte zu dem Printzen Artabanus/ um denſelben von ſeiner tieffen traurigkeit einiger maſſen auff-zu muntern/ daß der Printz Arabelus die veſtungen nicht wohl bewahren könte/ wie er davon nun ſchon zum andern mahle ein exempel gegeben/ indem er die Printzeßin Zenobia nicht beſſer bewahret/ als des Königs der Adorſer Inſel. Was Arabelus/ ſagte der Printz Artabanus/ hierinnen gethan/ dem dörffte ſein bruder nicht folgen/ und mir alſo wenig zu nutzen kommen/ daß ich dieſen mitbuhler verlohren. Wie übel haben wir verſäumet/ fuhr er fort den Fürſten Cotiſo anredend/ die Printzeßin Zenobia zurück zu laſſen/ und derſelben nicht auch ihre freyheit zu verſchaffen! wäre ich/

antwortete Cotiſo/ der Iberen ſo verſichert geweſen/ als meiner Dacier/ hätte man an befreyung dieſer guten Printzeßin wol gedencken können; Es iſt aber dieſerwegen nichts verlohren/ maaſſen die beſtändigkeit dieſer jungen Prinzeßin ſo groß iſt/ daß weder Pharasmanes noch Ariomardus zu fürchten ſtehet; auch wird ſie/ fügte Vatinius hinzu/ als eine Chriſtin nichts zu befahren haben/ nun ſich der König in Meden für dieſelben ſo wol erkläret.

Vologeſes/ der dieſes hörete/ wolte wiſſen/ was das zu ſagen hätte/ da man ihm dann berichtete/ was unter den Weiſen wegen des vortrags/ den man der Octavia thun würde/ vorgekommen/ und was für einen aufſtand ſolches in Boreoſtomum erreget. Vologeſes wurde hierüber gantz tieffdenckend/ und ſich ſeines gelübdes erinnernd/ wie er die Chriſten auß-zu rotten bedacht ſeyn wolte/ konte er nicht verlangen/ daß ſie dergeſtalt hoffnung haben ſollten/ befreyet zu werden/ wie er ſich dann auch nicht müglich zu machen vermochte/ daß Octavia ihren Tyridates zu verlaſſen fähig ſeyn würde. Und wie nun ſein verlangen nach ſeiner Claudia je mehr und mehr ſich vergröſſerte/ je näher er ihr kame/ alſo konten die ſchiff-leute nicht ſo embſig arbeiten/ Naracoſtomum zu erreichen/ daß er nicht von ihrem fleiſſe ein mehrers gefodert hätte.

Endlich kamen ſie in Naracoſtomum an/ woſelbſt Tyridates eine unbeſchreibliche freude empfande/ als man ihm des Vologeſes ankunfft vermeldete. Er ließ ſich demnach gantz eiligſt an-

ankleiden / und eilete diesem lieben bruder entgegen / da dann wie er vernahme / daß der Fürst Cotiso ein beförderer dieser freyheit gewesen wäre / derselbe tausend danckſagungen dafür empfinge / und weilen nun der König Vologeses sich sehr verkältet / begab er sich gleich zur ruhe / die anſprache seiner Claudia biß auff den andern morgen verſparend. Tyridates aber / der sehr begierig war / den zuſtand auf Boreoſtomum zu wiſſen / lieſſe ſich alles ſo wohl von dem Artabanus und Cotiſo als von dem Norondabates erzehlen / ſahe aber die vergnügung / die ihrer allerſeits ankunfft ihme erwecket / ſehr verbittert / als er vernahme / was folgendes tages für eine ſonderbare abſchickung an die Octavia geſchehen würde. Ungeachtet er nun ihrer hertzlichen liebe verſichert war / ſo muſte er dennoch beſorgen / Octavia um ſo viel tauſend Chriſten zu retten / würde ſich dem Pacorus zum opffer ergeben. Gleichwie ihn aber dieſes in eine faſt tödtliche angſt ſetzte / alſo gabe ihm ſo fort ſein tapfferer muht in ſinn / das androhende unglück zu ſtöhren / ſo nicht anderſt geſchehen könte / als unverzüglich den Aniceetes an-zu greiffen / und die bedrängte Chriſten zu retten. Es hatte deſſen abfall / da der Prinzeßin Claudia bericht nach / derſelbe dem Vologeſes hätte ſollen zu hülffe kommen / nicht geringe beſtürtzung vorhin ſchon erwecket / ſintemal die kornſchiffe vom Anicetes waren angehalten worden / die man den nothleidenden Chriſten zuſenden wollen. Welches dann Tyridates / und wie ſich Claudia über dieſe ſo ſchleunige verände-

rung beſtürtzt angeſtellet / dem Norondabates / der ſich ſonderlich darnach erkundigte / nicht gnugſam beſchreiben konte / und wie der nun ſo wol als der Printz Artabanus des Tyridates heldenmüthige entſchlieſſung allerdings billigten / alſo wurde nun von ausführung dieſes tapffern fürnehmens unter ihnen berathſchlaget / da des Artabanus gedancken dahin gingen / weilen alles auff Boreoſtomum in höchſter verwirrung jetzo lehte / und viele der Dacier vor ihren Printzen wären / daß man ſelbige Inſel zu erſt angreiffen / und ſich des Pacorus bemächtigen ſolte / ehe man nach dem Boryſthenes ginge / und die andern Dacier / die im anzuge wären / dazu kämen ; Tyridates hingegen vermeinete beſſer zu ſeyn / zu erſt auff den Anicetes loß zu gehen / deſſen groſſer ſee-macht er gewachſen zu ſeyn verhoffte / wann ſich der Viridius Geminus nicht allein zu ihnen ſchlüge / der da mit ſeiner flotte bey Ilanada ſich wieder eingefunden / ſondern auch die befehlshabere der Comageniſchen flotte ſich bereden lieſſen / zu ihnen zu treten / die unferne von da für ancker lägen / und noch nicht ſchlüßig wären / ob ſie des Zeno oder ihrer Printzeßin befehl gehorchen ſollten / davon der erſtere ſie nach hauſe zu ſenden verlangete / der Printz Antiochus Epiphanes aber ſie zu ihren dienſten da behalten wolte.

Man fiele nun des Tyridates meinung bey / und da demſelben viel zu viel daran gelegen war / als daß ein augenblick ſolte verſäumet werden / als entſahe er ſich nicht dieſe unhöflichkeit

zu

zu begehen / die Prinzeßin Claudia aus ihrer ruhe erwecken zu lassen / damit dieselbe / weilen Viridius Geminus sonder ihren befehl sich zu nichts entschliessen würde / ihm noch in der nacht möchte andeuten lassen / ungesäumet mit seiner flotte sich bey ihnen ein-zu finden. Es war eben vor wenig stunden Labienus nebst dem Nerulinus und Aruntius Stella zum Nero kommen / als durch die kammer-frau dieses angemeldet wurde; wozu sich dann die falsche Claudia gleich verstunde / und solches sofort ins werck richten zu lassen verhiesse. Nerulinus ward darzu ernennet / ungesäumt nach Ilanada zu gehen / und dem Viridius Geminus an-zu deuten / daß der seine flotte gleich seegel-fertig machen lassen / und nach Naracostomum kommen möchte.

Als der nun / um sich zu dieser reise an-zu schicken / den Nero verlassen / vollführte Labienus seinen vorhin- angefangenen bericht / was auff Boreostomum war fürgegangen / und was des Vitellius tod / wie auch des Tyridates siegreiche waffen / daselbst für unruhe angerichtet hätten / wovon Nero vorhin noch keine nachricht erlanget gehabt. Gleichwie ihme nun nicht unangenehm seyn konte / daß sich alles so wohl in Rom für ihn anschickte; also war er doch dabey sehr betreten / wie er die Acte davon bringen / und meister von Hyrcanien werden möchte. Es gab ihm nicht wenig unruh / das Fontejus Agrippa seine person kennete / und daher allem vermuthen nach von ihm abgesetzet hätte / wodurch ihm nicht allein eine so grosse hülffe entgangen / sondern er

auch

auch befahren müste / es würde dieser Fontejus Agrippa sein geschlecht ruchtbar machen/und also alles bey seiner Acte verderben; dieserwegen fand er höchst-nöthig/ mit seinem anschlag zu eilen / der mehr bey ihme in betrachtung kam/ als die schleunige abreise nach Rom / massen die liebe seine ehrsucht überwoge / und wann er sich in derselben nicht vergnüget solte sehen / alles andere dagegen bey ihm keinen eingang fand. Er bezeugte nun ein ungemeines verlangen/der Octavia entschliessung zu vernehmen/ so er nothwendig noch würde ab-zu warten haben / wobey er sich dann rüsten müste / seinen verliebten König zu sehen / dessen ansprache er sonst gerne wäre überhoben geblieben.

Wie nun Labienus gegen den morgen von ihm gangen / und seinen vorigen auffenthalt hinwieder bey dem Aruntius Stella genommen / war Nero noch im ersten schlaff / als man schon den Vologeses anmeldete / daß der kommen wolte/ seine Claudia zu besuchen; die kammer-frauen schmückten ihn daher auffs beste aus/ und muste der König so lange verziehen/biß er völlig gekleidet seyn würde/ massen er sich nicht mehr getrauete / seine ansprache im bette zu erwarten. Vologeses hatte den Fürsten Norondabates bey sich/ wie er ankame/ und als er nun seine Claudia hertzlich umarmete / und selbige ihre freude ihm bezeuget/ daß er so glücklich des Pacorus händen entgangen / sagte der König/ ohne daß es Norondabates hörete / heimlich zu ihr: Ich bringe den Fürsten Norondabates an statt

des

des Surenna mit / damit meine Claudia wegen meiner ansprache sich keine unruhe machen dörffe; dergleichen unruhe / antwortete sie ja so geheim / findet sich ohne dem nicht mehr bey mir / massen ich auff meines Königs wort so sicher baue / daß ich daher gantz sorgloß lebe. Hierauf sprach sie den Norondabates an / die ungemeine treue an ihm rühmend / die er seinem König erwiese / und ginge damit die unterredung unter ihnen an / die fürnemlich von ihrer baldigen abreise nach Parthen handelte; und wie sie auff des Vitellius tod zu reden kamen / erwiese sich Vologeses beförget / es würden die anwesende Römer nun noch mehr als vorhin trachten / sie als Nero nach Rom zu bringen / daher dann Claudia gar inständig bate / daß denen so wohl als den andern / die noch keine käntniß von ihr hätten / ja nichts von ihrem daseyn gemeldet / sondern sie bey der meinung möchten erhalten werden / daß sie wäre verlohren worden.

Unter solchen gesprächen kame Tyridates mit seiner schwester der Königin Parhenia dazu / und bezeugte / wie hoch er sich der Claudia verbunden erkenne / daß sie so geschwinde beförderlich seyn wollen / daß der Viridius Geminus ihnen zu hülffe käme. Ich wünsche / sagte Vologeses / daß derselbe das / wozu man ihn hie gebrauchen will / möge bald ausrichten / damit wir uns nachher seiner nach Parthen bedienen können. Tyridates verhiesse / daß es damit in wenig tagen solte gethan seyn; Und wie nun beyde Könige die Parthenia bey ihrer geliebten Claudia gelassen / tan-

fanden sich die Könige Galgacus und Monobazes/ wie auch der Printz Dorpaneus Anses und die Comagenische Printzen/ bey dem Vologeses ein/ deme sie alle ihre freude bezeugeten/ daß er hinwieder zu der guten parthey getreten/ wodurch die gefährlichen anschläge der Meden würden zernichtet können werden. Es ward nun von nichts anderst/ als wie man den Anicetes angreiffen wolte/ geredet/ wobey ein jedweder mittheil anhaben wolte/ insonderheit Dorpaneus Anses/ der wegen seiner Bunduica in grossen sorgen stunde; und kostete es mühe/ den Artabanus dahin zu bereden/ bey dem König Vologeses zu bleiben/ um Naracostomum mittlerweile zu beschützen. Wie nun der Printz Artabanus vermeldete/ wie es ihm mit dem Orphidius Benignus ergangen/ ward der König Galgacus dadurch zu solchem eyfer gebracht/ daß in erinnerung seiner verlohrnen Rubria/ und wie er an dem edlen Printzen Drusus sich vergriffen/ er so erhitzet wurde/ daß wenig fehlete/ er wäre nach Boreostomum geflohen/ an diesem Iberer seine gerechte rache auß- zu üben. Ihme wurde deßhalben zeit und weile lang/ ehe man mit dem Anicetes würde fertig geworden seyn/ nach welcher glücklichen eroberung er sich ausbedunge/ derjenige zu seyn/ der den angriff auff Boreostomum führen würde/ um die vergnügung zu haben/ diesen Iberer von seinen händen erleget zu sehen.

Weilen nun Vologeses verlangen truge/ die Octavia an- zu sprechen/ wurde er von ihnen dahin

hin begleitet/ und traffen sie bey der Kayserin/ die Königin Sulpitia und Susanna/ die Prinzessin Antonia/ Bondicea und Epponilla/ wie auch alle die Römische Damen und Rahtsherren/ an/ die sich allda versammlet hatten; Da dann diese erste ansprache nicht sonder einige beschämung an seiten des Vologeses abginge/ wann er sich erinnerte/ was alles seit der Octavia abwesenheit geschehen war/ so er dann auch mit wenig worten entschuldigte/ seine freude daneben ihr bezeugend/ daß sie nicht allein der feuers-gefahr so glücklich entgangen/ besondern auch sich in völliger freyheit numehro befände; bey der Sulpitia seiner frau mutter legte er gleichmäßige höfligkeiten ab; und ward von allen seine genommene entschliessung gerühmt/ daß er sich noch so zu rechter zeit des Medischen joches entrissen/ und dadurch den schädlichen frieden/ der des Parthischen hauses untergang gedrohet/ zernichten wollen.

Octavia/ die bereits wuste/ was für eine gesandtschafft an sie abgehen würde/ verließ sich auff die hülffe/ die denen Christen noch würde wiederfahren können/ daher sie dann mit wenigerer unruhe/ als sonsten geschehen ware/ dieselbige erwartete. Und obwol verschiedene meynungen dahin gingen/ man solte sie nicht vorkommen lassen/ so hielte Octavia jedoch besser zu seyn/ den glimpflichsten weg zu gebrauchen/ umb dadurch die verbitterung gegen die Christen nicht zu vergrössern/ und schickte sich also dazu/ diesen unanständigen vortrag an-zu hören.

Mittlerweile man nun auff die ankunfft dieser

ſer geſandſchafft wartete / und der Zeno damit in das zimmer trate / machte ſich der König Tyridates ſofort an ihn / ihm zuredend / der Comageniſchen flotte befehl zu ertheilen / daß ſie ſich mit bey der vorſtehenden verrichtung wider den Anicetes möchte gebrauchen laſſen. Er entſchuldigte ſich aber mit dem ernſtlichen befehl ſeines Königs der dieſelbigen nach haus verlangete / fürwendend / wie er ohne das ſchon mehr gethan / als er verantworten könte / indem er nicht verhindert / daß ſeine Printzen die Mediſche parthey verlaſſen. Wann der König / mein vatter / ſagte Antiochus Epiphanes / hieſigen zuſtand wüſte / und wie des Vitellius tod alles verändert / würde er denenjenigen / die ſich für den Veſpaſianus erkläret / ſeinen beyſtand nicht verſagen / zumalen nunmehr die furcht verſchwindet / die der getroffene Friede erwecket / daß man uns bekriegen / und unſer land dem König von Armenien zur beſitzung einräumen wolte.

Dieſer friedens-punct / hube Svetonius Paulinus hierauff an / iſt ja ſo ungerecht wie alle die andern / und ſtehet nicht zu begreiffen / wie man auf ſo ungereimete gedancken gerathen können. Des Pacorus liebe zu der Kayſerin / hube Volegeſes hierauff an / hat alle dieſe verwirrung verurſachet; um ſeinen aus dieſer ehe hoffenden erben zu gefallen / hat Daria Meden verlaſſen / und meine nachfolgerin im reiche werden ſollen; um die Criſpina zu vergnügen / hat man hingegen dem Artabanus wollen Armenien zuwenden / um ſie daſelbſt zur Königin / und ihn verſchmer-

tzen

zen zu machen / daß man nach meinem tode Par-
hen ihm entziehen wollen; aus eben der absicht
ölte so wol Tyridates der Comagener land ha-
)en / als auch wegen seiner geliebten Octavia ver-
ust sich einiger massen befriediget zu sehen / sich
nit der Printzeßin Antonia hinwieder vermäh-
en / die man dem Könige Italus zu fassen / von
Römischer seite allzu bedencklich hält / weiln
man daselbst beforget ist / es könte dieser Kö-
nig durch solche heuraht leichtlich eine anspra-
he an das Römische Reich machen / so beym
Tyridates nicht zu befahren. Als Volo-
geses dieses sagte / erröthete zugleich Octavia
und Antonia / indem ihnen dabey wieder zu ge-
mühte stiege / was dieserwegen beym Andron-
nus fürgefallen; auch hatte Svetonius Pauli-
nus seine eigene gedancken darüber / und da Ty-
ridates die Octavia nie aus den augen liesse / kon-
te der die ursache dieser ihrer veränderten farbe
eichtlich außdeuten / welches ihn dann an sein wi-
)riges geschick erinnern machte.

Wie man nun mit untersuchung dieser unge-
eimten friedens-puncte je mehr und mehr fort-
uhre / und deren nichtigkeit erkante / brachte die
Königin Susanna mit gutem vorbedacht auf
)ie bahn / was Zeno denenselben für einen zusatz
geben wollen / da er in vorschlag gebracht / an statt
der Comagener lande den König von Edessa an-
zu greiffen / und mit selbigem Königreich den Ty-
ridates zu vergnügen. Zeno wurde beschämet /
daß dieses die Königin Sulpitia solte hören / die
sich aber dessen nicht annahme / und wohl ver-

(U) merckend /

merckend / daß dem König Vologeses der inhalt dieser unterredung nicht gefällig seyn konte / sagte sie / man hätte GOtt zu dancken / daß so böse anschläge nicht zu ihrer vollkommenheit gediehen / und daß der König / ihr sohn / eben so wie er aus gar zu grosser gutheit darzu gebracht worden / aus gerechter erkäntniß die unbilligkeit alles dessen nunmehr begriffen / und die nohtleidende Arsacische ehre dadurch in vorigen flor hinwider gesetzet hätte / deßhalben man nicht mehr davon erwehnen möchte / weil solches nichts mehr als verdruß erwecken könte. Mein exempel / sagte darauf Vologeses / dienet dazu / daß man sich auf seine lieblinge nicht zu sehr verlasse / und auf deren redlichkeit ein gar zu grosses vertrauen setze. Wann man andere / nach seinem auffrichtigen gemüthe urtheilet / sagte Sulpitia / trauet man gar leicht / dahero das mißtrauen nicht allemal für ein laster zu schelten ist / wiewol man auch den mißbrauch davon lassen muß. Ich will lieber mich betriegen lassen / erwehnte Beor / als stets in unruhigem mißtrauen leben / massen dadurch andere von mir leichtlich können beleidiget werden / so ich unverantwortlicher halte / als wann ich mich betriegen lasse.

Viele in der gesellschafft waren mit dieser meynung des Königs von Ethiopien nicht einig / und da der Fürst Cotiso mitdeß darzu kame / erkundigte sich Norondabates bey demselben / wie es ihme mit dem Moneses ergangen / ob er den nicht auch auffgesprochen hätte seinem König zu folgen / und die Parthen an sich zu ziehen. Cotiso berich-

tete

dete darauf / er hätte dem Moneses ein so wichtiges werck / daß er nemlich dem König von Parthen davon helffen wollen / nicht anvertrauen dürffen / dieses aber hätte er gethan / daß er ein schreiben an ihn zurück gelassen / darinnen er ihn ermahnet / dahin bemühet zu seyn / seinem König zu folgen / und die Parthen mit guter art von der Insel ab-zu bringen; was nun solches fruchten würde / müste man von der zeit erwarten. Coccejus Nerva erkundigte sich folgend bey dem Fürsten Cotiso / ob er nichts von der Sulpitia Prätertata vernommen; da dann der bericht / welchen dieser Fürst ihm auf diese frage gab / ihn theils erfreuete / theils beunruhigte / indem es ihm nicht anders als sehr angenehm seyn konte / daß Sulpitia Prätertata hinweg verlanget / dahingegen es ihme sehr nahe ginge / daß der König von Meden sie davon abgehalten.

Weil nun fast ein jedweder von dem Cotiso was erfragen wolte / als waren Bondicea und Epponilla auch begierig nach dem Sidon und Julius Sabinus sich zu erkundigen. Gleichwie aber der Bondicea es nicht zum besten gefiele / als sie hörete / in was grosser vertraulichkeit der König Sidon mit der Velleda lebte / also erweckte es bey der Epponilla auch einige sorgliche gedancken / daß Julius Sabinus mit dem andern so schleunig abgereiset war. Wie auch ferners nachfrage geschahe / wie es der Prinzeßin Roxolane erginge / und Cotiso vermeldete / daß man am Roxolanischen hofe nicht anders glaubete / als befinde sich ihre Prinzeßin allhie / veranlasse-

te solches ein sonderbares nachdencken / und ward sie von allen / die sie kanten / dieserwegen hoch beklaget / weilen man nicht unbillig besorgete / daß ihr ein gleichmäßiges unglück / als wie der Printzeßin Caledonia möchte zugestossen seyn / von der sie wusten / wie es ihr mit dem Printzen Vardanes ergangen.

Mittlerweile nun diese unterredung dauerte / schliche sich Antiochus Epiphanes aus dem zimer / um den schiff-hauptmann Apamius / der von der flotte herein gekommen war / dahin zu bereden / wider des Zeno willen sich mit zu des Viridius Geminus flotte zu schlagen. Dieser war gleich dazu erbötig / so der alte Celendris hörte / und dem Nero solches gleich hinterbrachte / der deßhalben gleich ein mittel außsonne / wie solches könte verhindert werden. Weil er nun wuste / daß alles bey dem Zeno bestunde / und sich von langen zeiten her erinnerte / was für ein grosser geitz diesen Comagener regierte / gedachte er ihn mit geschencken zu gewinnen / und sandte den Julius Fronto an ihn mit einem überaus köstlichen kleinode / der ihme solches im namen des Viridius Geminus überreichen / und dabey ersuchen muste / mit seiner flotte zurück zu bleiben / weilen trifftige ursachen obhanden wären / die diesen Römer trieben die ehre allein davon zu tragen / den Anicetes zu überwinden / und solte Zeno dergleichen geschencke noch mehr zugewarten haben / wann er sich hierin und in andern dingen willfährig erweisen wolte. Dieses hatte bey dem Zeno eine gewünschte würckung / der ohne dem darzu geneigt war /

war / und als er vernahme / wozu der Printz Antiochus Epiphanes den Apamius überredet / sich gleich seiner von seinem Könige erlangeten gewalt bediente / und denselben nicht allein so fort seines geführten amtes auf der schiff-flotte entsetzte / sondern auch selbst nach derselben zueilte / um die in gehorsam zu erhalten / daß sie dem befehl der Printzen nicht gehorchen möchten.

Inzwischen kame nun fast zu gleicher zeit die gesandschafft des Pacorus von Boreostomum / und der Viridius Geminus von Ilanada an / da mittlerweile der alte Fürst Ariobarzanes nebst dem Sureena und dem Fürsten Simon zu der Octavia geführet wurde / Viridius Geminus zu der Claudia gienge / und dieselbe versicherte / daß seine flotte in wenig stunden folgen würde; und bekam er darauf von derselben unterricht / wie er sich verhalten / und zu den Anicetes übergehen solte / um des Tyridates vorhaben rückgängig zu machen.

Der vortrag nun / der der Käyserin von wegen des Königs in Meden geschahe / bestunde darinn / daß sie dessen hefftige liebe / die ihr bißher durch so ungemeine proben wäre erwiesen worden / indem er sie unter der Flora namen als eine Göttin verehret / annehmen und erkennen / oder in weigerung dessen / gewärtig seyn möchte / daß alle beym Boristhenes sich befindende Christen ihr ihm erweisende grausamkeit entgelten / und in der hungers-naht / darinn sie sich anjetzo befänden / unfehlbar umkommen sollten; es stünde nun bey ihr / ob sie so vile tau-

ſend ſeelen retten / oder ihn in ſeiner liebe unerhöret laſſen / und zu ſo verzweiffeltem fürnehmen nöthigen wolte; Würde ſie ſich entſchlieſſen / die Mediſche crone an-zu nehmen / ſollten nicht allein die Chriſten in ſeinem reich alle freyheit erlangen ihre lehre fort-zu pflantzen / ſondern es könte ſich auch mit der zeit fügen / daß er ſelbſt ſich zu ihrem glauben beqvemete.

Mittlerweile Ariobarzanes der Kayſerin dieſes vorſtellete / bliebe er über ihrem wunder-glantz ſo entzücket / daß er dem Pacorus ſeine heffnige liebe nicht verdencken konte / und ward ſeine verwunderung noch um ein groſſes vermehret / als er vernahme / mit was majeſtät ſie ſeinen vortrag beantwortete. Der König in Meden / ſagte ſie / ſuchet ſich gar auf eine fremde art beliebt zu machen / indem er ſein tyranniſches gemühte ſolchergeſtalt an den tag giebet; wann mich auch ſonſt nichtes abhielte ſeiner liebe gehör zu geben / ſo könte es dieſes ſeyn / was ich anitzo nicht ſonder grauſen anhören müſſen. Kan ſich denn wol euer König möglich machen / daß bey ſolchem barbariſchen fürnehmen man einige hoch-achtung / will geſchweigen zuneigung / zu ihm tragen könne? Und da er ſelbſt vom Arſacidiſchen hauſe entſproſſen / verwundert es mich / daß er ihme einbilden kan / ein groſſes gemüht durch bedrohungen zu gewinnen. Was bey ſeinem tyranniſchen vornehmen mir zum troſte dienet / iſt dieſes / daß in ſeinen mächten nicht ſtehet das aus-zu üben / was er ſich ſo böslich hat vorgenommen / alle die Königin hie zugegen werden ihr äuſſerſtes / ja ihr leben

daran

daran wagen / die nohtleidende Christen aus so grausamen händen zu erretten / und ihnen die bisher-genossene freyheit wieder zu schaffen / die ihnen schwerlich in Meden dürffte gehalten werden. Die hoffnung / die ich demnach zu der Christen GOtt gesetzet / machet mich so muthig / daß ich eures Königs bedrohungen so wenig fürchte / als sehr ich seine liebe verachte / und könnet ihr also ihn nur gewiß versichern / daß er nimmermehr die Medische crone mir auffsetzen soll / auch ihm dabey bezeugen / wie ein unbeschreiblicher greuel es mir ist / daß meine gestalt bißhero zu der Meden abgötterey hat müssen dienen.

Als sie dieses gesaget / winckte sie der Pythias / die Könige / so in einem neben-zimmer sich bisher aufgehalten / herein zu ruffen / welche denn auch / ausser dem Vologeses / der mit fleiß zurück bliebe / erschienen; und gab Tyridates durch sein erzürntes außsehen gnugsam an den tag / wie ihme müste zu muthe seyn. Man hat mir allhier / redete Octavia sie an / im namen des Königs von Meden / angekündiget / daß alle die Christen beym Borysthenes sterben sollen / wann ich mich nicht seinem willen ergeben will. Es ist aber / GOtt lob / noch nicht an dem / daß ich hierüber meine erklärung dürffte von mir geben / die Christen seynd noch nicht in der gefahr / daß ihnen keine andere rettung könte zukommen / dann so lang diese ihre tapffere beschützer vorhanden seyn / die ich hier vor mir sehe / wird sich der König in Meden auf andere bedrohungen zu schicken haben / die von mehrern nachdruck als die jetzigen seyn. Als Octavia dieses gesaget / wandte sie sich zu dem

Ariobarzanes / und deutete dem an / daß sie ihrer gethanen erklärung ferner nichtes hinzu zu thun wüste / als was er bereits anitzo vernommen / so er demnach seinem Könige wieder hinterbringen möchte; womit sie sich nach dem zimmer begabe / darinnen das andere Königliche frauen-zimmer sich befande.

Es hatte Tyridates / seinen unmuht zu hemmen / aller seiner kräffte vonnöthen; und so grosse verehrung er sonst für des Ariobarzanes alter und des Surenna person hegete / so schwer fiel es ihm jedoch seinen unwillen einiger massen zu mäßigen. Es waren aber er so wol als wie die andern Könige dem Ariobarzanes ansinnen / die zurüstungen mit an-zu sehen / die sie machten / den Anicetes an-zu greiffen / der dann / ob er solches gleich ablehnen wolte / jedennoch mit nach dem hafen sich muste führen lassen / allwo alles in voller arbeit zu dieser tapfern ausrichtung begriffen war / und sahe Ariobarzanes die Römische schiff-flotte da auch bereit liegen / die sich zu diesem vorhaben mit solte gebrauchen lassen.

Mittlerweile nun dem Ariobarzanes alles dieses gezeiget wurde / befande sich Surenna in der Käyserin Octavia zimmer / bey der er sich anmelden lassen; Er entschuldigte so wol bey ihr / daß er diese abschickung mit übernommen / als wie er sich höchlich erfreuete / daß so grosse hoffnung vorhanden wäre / die Christen zu erretten / wobey er dann nicht undeutlich zu erkennen gab / daß / wenn kein ander mittel / die Christen zu erlösen / sich finden solte / er nicht in abrede seyn kon-

könte / daß er die heurath des Pacorus mit der Kayserin eingerathen / wiewol er dazu mit dem grössesten widerwillen von der welt wäre gebracht worden. Octavia / die von dem Tyridates vorhin war unterrichtet worden / was es für eine bewandtniß mit dem Medischen Surenna hätte / liesse sich in ein gar vertrauliches gespräch mit ihm ein / inniglich wünschend / daß der Allerhöchste ja verhüten möchte / daß es auf ihre entschliessung nicht ankommen dörffte; und könte sie ihm gar nicht verübeln / daß er / um so viel Christen zu retten / und deren auffnahme in Meden zu befodern / sie zum opfer bestimmen wollen. Ihre hoffnung zu dem himmel wäre aber so groß / daß derselbe die gerechte waffen des Königs von Armenien segnen würde / daß er eines so grausamen mittels nicht bedürffte / und wolte sie durch unauffhörliches gebet nebst ihren Mit-Christen den Höchsten anflehen / die bevorstehende gefahr von ihnen ab-zu wenden. Sie liesse sich darauf alles erzählen / wie es bey der berahtschlagung der Weisen zugegangen wäre / und hörete gerne / daß unter dem volcke ein aufflauff entstanden / daß man die Christen für erlangung ihrer frey lassen wollen / massen solches andeutete / daß nicht alle mit des Pacorus liebe und zuneigung zu ihrer person einstimmig wären.

Wie nun die Königin Sulpitia nebst der Pomponia Grächina / Junia Calvina / Claudia Ruffina und der Fürstin Atossa / dazu kamen / erkundigten die sich allerseits nach dem zustande der Christen / insonderheit der Aquitani-

ſchen Herren und der Prinzeßin Valeria / da dann ihrer aller hertzlicher wunſch dahin ginge / daß bald eine änderung in ihrem jetzigen bedrängten zuſtande erfolgen möchte. Der Pudens Ruffus und Jaſon / wie auch der Balaad und Abdon / fanden ſich nun auch da ein / und erzeigten allerſeits ein ſonderbares vergnügen / mit dieſem Surenna bekandt zu werden; ihre ſorge für den Martialis / daß den des Stepho grauſamkeit auffreiben möchte / war hiebey nicht geringe; und da ſie ſich vorſtelleten / was geſtalt der Fürſt Cotiſo ein mittel gefunden / den Vologeſes davon zu bringen / vermeineten ſie / er würde eben ſolches vermögen haben / die Valeria und den Martialis retten zu können / daferne er eines ſo guten wercks ſich unterfangen wolte. Die Atoſſa ſeine gemahlin verhieſſe an ſeiner ſtatt / daß er ſich gerne dazu würde gebrauchen laſſen; und da ſie nun mit ſolchen ſüſſen hoffnungen ſich weideten / hatte der Fürſt Simon gelegenheit gefunden / durch beförderung des Aruntius Stella zu der Claudia zu kommen / die er nach ſeiner ankunfft mit der Pontiſchen flotte noch nicht wieder geſprochen hatte.

Es wuſte Claudia ſo meiſterlich in entfahung ihrer liebhaber ſich zu ſchicken / daß der Fürſt Simon gantz vergnügt bey dieſer anſprache verbliebe / und inſonderheit ihren groſſen eyfer prieſe / den ſie wider die Chriſten bezeigte / ſagend / daß deren ausrottung ein merckliches dazu helffen würde / ſich auf dem Jüdiſchen thron befeſtiget zu ſehen. Wie er nun ſehr müthig fande / daß ihre abreiſe

mit

mit des Viridius Geminus und Anicetes flotte nach Jerusalem bald geschähe / ehe und bevor Titus ankäme / und des Vitellius tode beym Viridius Geminus einige veränderung verursachte / als verhiesse Claudia ehist mit ihm fort-zu gehen / ersuchte ihn aber nur zuvor beförderlich mit dazu zu seyn / daß die außrottung der Christen erfolgte / an welchem guten außgang nicht zu zweiffeln wäre / da nimmermehr Octavia sich bequemen würde / durch verlassung des Tyridates die Christen von ihrem untergange zu erretten. Er erkundigte sich darauf auf was weise sie aus dem Königlichen frauen-zimmer entkommen / und wie es seyn könte / daß sie so verborgen vor dem Vologeses zusamen in einem palast zu leben vermöchte / wogegen Claudia ihn völlig beruhigte / als sie ihm umständlich berichtete / wie sie mit hülffe der Königin Parthenia alles angestellet hätte. Sie liesse sich darauf von ihm erzählen / was es für einen schrecken auf Boreostomum erwecket / als des Vologeses und Artabanus flucht kund worden / so auch verursachet / daß sich ihre abfertigung so lange verweilet / da sie sonst befehliget gewesen / in aller früh abzureisen. Es kan meine schöne Printzessin gedencken / sagte er / in was sorgliche angst ich gesetzet wurde / da ich einen so mächtigen mit-buhler meiner Claudia so nahe wieder wissen und in steter furcht leben muste / sie würde demselbigen abereinst in die hände gerathen. Ich bin / antwortete Claudia / dem Fürsten Simon für diese sorgfalt höchst verbunden / und hoffe nun bald erweisen zu können / was für

eine ergebene perſon mein Fürſt hiegegen an mir habe.

Hiemit lieſſe ſie dieſen liebhaber von ſich / der abgeredter maſſen nach des Anicetes flotte hätte ſollen voraus gehen / wann der Octavia erklärung darnach würde gelautet haben / weilen aber ſelbige noch nicht erfolget / als ward er ſchlüßig verborgen auf Naracoſtomum bis zu außſchlag dieſer ſache zu bleiben / und gabe ſich ebenfalls bey dem Aruntius Stella in die koſt / dabey man dennoch die vorſichtigkeit gebrauchete / daß Thumelicus und er nichtes von-einander gewahr wurden. Sein vorhaben da-zu bleiben / ließ er dem Fürſten Ariobarzanes wiſſen / der bey denen Königen noch immer in dem hafen aufgehalten wurde / weilen dieſelbe ihn ehender nicht nach Boreoſtomum zurücke laſſen wollten / bis er ihre abfahrt nach dem Boryſthenes ſelber hätte mit angeſehen.

Ehe nun Tyridates zu ſchiffe ginge / eilete er noch zuvor nach dem Königlichen frauen-zimmer / um von der Käyſerin Octavia ſich zu beurlauben / er ſahe dabey ſo freudig aus / daß jedweder ihm anmercken kunte / wie ſehr es ihm um erlangung der Octavia und befreyung der Chriſten muſte zu thun ſeyn; und obgleich die Käyſerin wegen der ungewißheit / in welche ſie beym Andronicus war geſetzet worden / ſich ſehr in acht nehmen wolte / ihre hertzliche liebe dem Tyridates nicht gar zu ſcheinbarlich zu erkennen zu geben / ſo konte ſie dennoch ſelbige nicht ſo wol verbergen / daß bey aller ihrer angenommenen ernſthafftigkeit /

keit / selbige nicht sollen hervor blicken. Sie versicherte demnach den König beym abschiede / daß sie unaufhörlich den himmel für sein wohlergehen anflehen / und dabey hoffen wolte / ihn bald siegreich wieder zu sehen. Die Königin Sulpitia umarmete ihn mit thränen / ihn ermahnend / dergestalt für die Christen zu fechten / daß er auch dabey nicht vergässe seiner person zu schonen / an welcher ihnen allerseits alles in der welt gelegen wäre.

Wie er nun im hinauß-gehen sich nochmalen nach der Octavia umsahe / ward er ihrer thränen gewahr / die sie biß dahin mit aller gewalt auffgehalten hatte / die ihm dann dermassen erquickten / daß er gantz freudig von da zu dem König Vologeses ginge / und sich auch von dem gantz treuhertzig beurlaubete / auch darauf von dem Printzen Artabanus begleitet nach dem hafen sich verfügte / allwo er die Königliche personen in einem gezelte antraffe / die mit dem Ariobarzanes und denen fürnehmsten Römischen kriegs-bedienten mahlzeit hielten.

Nach endigung derselben muste nun der Fürst Ariobarzanes mit ansehen / in was für einer ordnung sie fort-gehen wollten / da der Britannische König Galgacus nebst dem Adiabener König mit zwantzig ihrer schiffe den rechten / der Printz Dorpaneus Anses aber nebst den beyden Comagenischen Printzen mit eben so viel schiffen von der Adiabenischen flotte den lincken flügel führen sollten; und weilen der Printz Antiochus Epiphanes sich beym abschied-

neh-

nehmen von der Königin Suſanna noch etwas verweilet/ als ward der auffbruch biß zu ſeiner ankunfft aufgeſchoben/ darüber dann Vatinius/ der ſich mit unter den zuſchauern befande/ ſein urtheil nicht verbergen kunte/ indem er ſagte/ es wären die Magneten auf den ſchiffen höchſtnöthig/ die der Printz von Comagene ſonder zweifſel erſt auffſuchen und nicht zurücke laſſen wollen. Damit aber dieſer Printz wegen ſeines verweilens keinen vorwurff haben möchte/ gereichte ihm zuſtatten/ daß der Surenna auch noch erſt ankame/ der den König Tyridates noch nicht angeſprochen hatte/ welchem er dann/ ohne daß es Ariobarzanes beobachtete/ tauſend glück zu ſeiner verrichtung mit auf dem weg gabe. Tyridates kunte nicht umhin ſich über ihn zu beſchweren/ daß er einen für ihn ſo grauſamen einrath dem Pacorus wollen geben/ ſo der Surenna damit entſchuldigte/ daß er zwar hierinnen die gebühr eines Chriſten beobachtet/ jedennoch dabey hertzlich gewünſchet hätte/ daß der gerechte himmel ein ander rettungs-mittel denen Chriſten ſchicken möchte/ damit es nicht nöthig wäre/ die Kayſerin auf ſo klägliche weiſe für die Chriſten zum opffer hinzu geben. Dieſe ihre unterredung hörete niemand/ und als nun Tyridates fort wolte/ ſagte er zu dem Fürſten Ariobarzanes: vermeldet dem ungerechten Pacorus/ daß ſeine drohungen die Octavia mir nicht werden rauben/ und daß der Chriſten untergang ſo nahe noch nicht vor der thür iſt/ wie ſein tyranniſches gemühte ſich wohl einbildet/ er kan inzwiſchen auf Boreoſtomum

ſich

sich zur guten gegen-wehr schicken / massen er in wenig tagen innen werden soll / was für unrecht und überlast er dem Arsacischen hause hat bisher erwiesen / und wie der himmel solches nicht hat können ungerochen seyn lassen.

Hiemit wolte er nebst dem König Beor zu schiffe gehen / als die beyden Königinnen Parthenia und Susanna dazu kamen / die ihre vorhin schon angefangene bitte widerholeten / inständigst verlangend / daß Beor und Monobazes bey dem Vologeses zurücke bleiben möchten. Parthenia erwehnete / es trüge ihr der sinn zu / daß es ihrem Gemahl nicht wohl ergehen würde / und Susanna wolte den Monobazes ihren Gemahl damit zurücke halten / daß er mit seinen Adiabenern als Juden-genossen nicht wohl für die Christen sich würde können gebrauchen lassen. Beor seine Parthenia hertzlich umarmend / befriedigte sie damit / daß dieser zug so gerecht wäre / daß ihm unmüglich dabey ein unglück zustossen könte / und Monobazes zu dem Tyridates sich wendend / sagte / daß / weil er zu Calostomum sich bereden lassen / dem König von Armenien seine hülffe damals zu versagen / und sich so widrig zu erweisen / wolte er seinen begangenen fehler und übereilung hiemit nun wieder ersetzen / und umangesehen er kein Christe / seinen Christlichen freunden zu dienste seyn / und seiner Adiabener blut willigst wagen. Es musten sich hiemit beyde Königinnen abweissen lassen; und als Vatinius wahrnahme / wie Susanna den Printzen Antiochus Epiphanes auf sonderbare weise an-

schauete /

ſchauete / ſagte er zu dem leib-artzt Crinas: es wäre wunder / daß ſi dieſen Printzen nicht auch beredete zurück zu bleiben / weil der ſich auch einiger maſſen unter die Juden-genoſſen mit-zählen könte. Crinas wurde verhindert dieſes zu beantworten / weil er ſo wohl als die andern umſtehende nicht ſonder verwunderung wahrnahme / daß ſich der junge Tacitus und Craſſius Frugi mit in des Tyridates ſchiff hinein drangen / unangeſehen Coccejus Nerva ſich ſehr bemühete / dieſes ihr kühnes vornehmen zu verhindern.

Als nun Tyridates zwiſchen dem rechten und lincken flügel fort-ſeegelte / folgete Viridius Geminus mit ſeinen Römern / und ſchloſſe endlich Pharrhaces mit des Tyridates ſchiffen dieſes krieges-heer / der ſo viel korn-ſchiffe / als in der eil auff-zu bringen geweſen / mit ſich führte / um die noht-leidende Chriſten auf einige tage damit zu erqvicken. Der alte Ariobarzanes ginge damit nun auch wieder zurücke / und der Fürſt Cotiſo kame durch befoderung des Surenna auch zugleich verborgen mit hinweg. Sie gelangeten darauf bey ſpäten abend in Borvoſtomum an / und ſtilleten zwar dadurch des Pacorus verlangen / der ſich nach ihnen bisher vergeblich umgeſehen hatte / vergnügten ihn aber durch ihren vortrag nicht zu ſehr / maſſen er ſich nichtes wenigers verſehen / als daß man ſolch eine entſchlieſſung faſſen können / den Anicetes an-zu greiffen / deſſen macht viel zu groß war / als daß ſolch ein kühnes vornehmen zu wagen geweſen; daß Viridius Geminus ſich zu ihrer parthey gewen-

wendet/ konte er auch nicht begreiffen/ vermuthete daher/ es müste derselbe von dem Fontejus Agrippa seyn wendig gemachet worden. Alle seine bisherige hoffnung fiele nun damit auf einmal wieder nieder; und quälete ihn das am meisten/ daß niemand um ihn war/ der ihm sowol nachricht vom Nero als von dem Vologeses hätte bringen können/ dahero er sich die gantze nacht hindurch mit so unruhigen gedancken ängstete/ wiewol er noch seine eintzige hoffnung darauf stellete/ daß Tyridates des Anicetes macht nicht gewachsen seyn/ und also seinen vorhabenden zweck nicht würde erreichen können.

Des andern tages kamen nun die Dacier von Zarmizegethusa und denen andern orthen des Königreichs in grosser anzahl an/ die in seiner und der andern Könige gegenwart so wol von dem Fürsten Batho als dem Moneses/ der vom Pacorus dazu genöhtigt worden/ gemustert/ und folgends zu beschützung dieser und der übrigen Inseln auf alle posten verleget wurden. Es fiele dabey dem Pacorus verschiedentlich ein/ die Colchische flotte mit theils dieser Dacier zu verstärcken/ und selbige dem Tyridates in den rücken zu schicken/ wie imgleichen sich seiner flotte dabey zu bedienen/ von der er eben nachricht erhalten hatte/ daß selbige nach der letzten niederlage beym Boristhenes sich ziemlich wider erholet/ und nahe bey Ilanada in den mund des flusses Tyras eingelauffen wäre. Der Printz Vardanes hatte solches durch den Demonax dem Pacorus wissen lassen/ und dabey sein verfahren/ die

Prinzeßin Caledonia betreffend / mit seiner hefftigen liebe entschuldiget / so aber Pacorus so hoch nahme / daß er den abgeschickten nicht allein nicht vor sich kommen lassen wolte / sondern auch dem Printzen mißtraurte / ihme diese verrichtung auff-zu tragen. Wie er nun dem Sedocheser König ansinnen war / seine flotte hierzu her-zu geben / muste er noch dazu mit seinem höchsten miß-vergnügen vernehmen / daß sich derselbe dessen nicht allein weigerte / sondern auch bald darauf sich selbst auf seine flotte verfügte / und unferne der Insel an einem orth / da es viel klippen gabe / sich in sicherheit setzte / um keinen angriff oder überfall befahren zu dürffen. Alles dieses brachte nun den Pacorus in die äusserste ungeduld / und war keiner / der es ihm hätte können zu dancke machen / ja auch selber die Prinzeßin Daria nicht / die er beschuldigte / daß ihr unfreundliches verfahren gegen den Sedocheser König ursach an seinem jetzigen bezeigen wäre. Dieser unwille / den ihr der König erwiese / ging ihr nicht so sehr zu hertzen / als daß Phraortes dadurch zu tage legte / wie wenig er sie achtete / und wie tieff Octavia annoch in seinem hertzen eingewurtzelt wäre; welches nebst des Printzen Vardanes verachtung sie dermassen qvälete / daß ihr miß-vergnügen ja so groß / als des Königs ihres vattern / und der mißmüthigen Crispina ware / die schier verzweifeln wolte / daß ihr der Artabanus abereins entgangen; ihre grimmige rache gab ihr tausend anschläge wider die Prinzeßin Zenobia ein / und sandte sie verschiedentlich nach dem Orphidius Benignus / um

um trost bey dem zu holen / der sich dann so bald nicht einfinden kunte / weil er beschäfftig war auf der Insel alles in gute gegenwehr zu stellen / massen er aus des Fürsten Ariobarzanes bericht wohl wahrgenommen hatte / daß es ihm fürnemlich gelten würde / wann Tyridates den meister spielen solte. Endlich vergnügte er doch mit seiner ankunfft die ungeduldige Crispina / die sofort fast rasend ihn seiner zusage / der Zenobia vom brod zu helffen / erinnerte / und mit gröster mühe sich zur geduld bereden ließ / als er ihr bedeutete / daß man fürnehmlich dahin sehen müste / daß dieser beschlossene mord ihrer liebe könte zum nutzen gereichen / welche meynung sie ja ehmalen selbst davon geführet hätte.

Mittlerweile nun diese beyde so hitzig mit-einander sprachen / nahmen sie nicht in acht / daß Sulpitia Prätextata darüber zukame / die dann / weil ihr Crispina und Orphidius Benignus den rücken zugewandt / und also von ihnen nicht gesehen wurde / durch verschiedentliche benennung der Zenobia auffmercksam gemacht wurde zu vernehmen / was man von dieser Prinzeßin redete. Ob sie nun gleich nicht alles hören konte / gab es ihr dennoch anlaß die warheit zu besorgen / weil ihr so wol die bosheit des einen als des andern bekandt war; Sie machte daher ihre ansprache bey der Crispina gar kurtz / und suchte bald darauf gelegenheit zu der Zenobia zu kommen / die sie dann nicht nöthig hatte für der Crispina zu warnen / massen selbige bereits gnung proben von ihrer verfolgung erlebet. Sie fand aber diese

Prinzeßin über ihre gewonheit frölich / daß ihr dann ſehr wunder nahme / ſie aber dahin ausdeutete / daß ſie ihren Printzen von der Criſpina entfernet / zu Naracoſtomum wuſte; als nun Sulpitia Prätextata ſie darüber befragte / hielte Zenobia etwas an ſich / ehe ſie ihr die rechte urſach ihrer vergnügung eröffnen wolte. Endlich aber konte ſie ihr ſelbige nicht länger verheelen / ſondern offenbahrete ihr / daß der Fürſt Cotiſo die Prinzeßin Valeria nebſt ihr nach Naracoſtomum zu bringen vorhabens wäre / und dieſen anſchlag wozu alle anſtalt gemachet / die inſtehende nacht zu bewerckſtelligen gedächte; Sulpitia Prätextata wurde ſehr erfreuet ſolches zu vernehmen / um dieſes mittels ſich auch bedienen zu können. Als ſie demnach darauf bedacht war / wie ſie es anſtellen wolte / kam die Plantina dazu / welche der Fürſt Cotiſo von Naracoſtomum verborgen mit überbracht / alwo ſie zeit währender abweſenheit ihrer Prinzeßin an des Beors hofe ſich auffgehalten hatte / den Cotiſo mit ſich hinein führend. Dieſer Fürſt bliebe ſehr beſtürtzt / jemanden bey der Zenobia zu finden / welches Sulpitia Prätextata ihm anmerckte / daher ſie lachend zu ihm ſagte / er dörffte ſich für ihr nicht ſcheuen / weil ſie gar zu eine gute freundin von der Iberiſchen Prinzeßin wäre / als daß ſie der ihr vorſtehendes glück nicht gönnen ſolte / vielmehr hoffete ſie deſſelben ſich mit theilhafftig zu machen / und durch ſeine hülffe dem verdrießlichen ort entgehen zu können / allwo ſie ſich nun auffhalten müſte. Cotiſo vernahme hiedurch / daß Zenobia alles ent-

entdecket / so ihm dann gar übel gefiele; und wolte er nicht wort haben / daß es mit der abreise der Prinzeßin so richtig wäre. Er sagte / er hätte zwar hievon seinen guten willen ihr eröffnet / für sein vermögen aber nicht gut sagen können / weilen so viele hinderniß sich ihme zeigeten / daß er an einem guten fortgang zweiffeln müste. Zenobia den Cotiso also reden hörend / verlohre auf einmal ihre bezeigte munterkeit; Sulpitia Prätextata aber / die wol merckte / daß er sich ihr nicht wolte bloß geben / stunde bey sich an / ferners in ihn zu dringen / und ihn dadurch nicht wendig zu machen / behielt ihr aber für / wann die abreise würde geschehen / sich derselben mit zu bedienen. Wie sie nun merckte / daß Cotiso gerne hätte mögen mit der Zenobia alleine reden / wolte sie durch ihre gegenwart keine hinderniß darein bringen / begabe sich demnach von da in ihr zimmer / da sie sich mit ihren leuthen anschickte / allstündlich abzu reisen. Wie nun Cotiso sich bey der Zenobia allein sahe / verwieß er ihr / daß sie sein vorhaben entdecket / so gar leicht zurücke gehen könte / wann es zu weitläufftig damit würde / und sagte er ihr ferners / daß bey eintretender nacht er kommen und sie abholen wolte; welches dann die Prinzeßin wieder auffmunterte / die ihm folgends verhiesse wann Sulpitia Prätextata ferners darnach erkundigen solte / ihr dieses zuverheelen.

Es hatte aber der Fürst Cotiso es so angestellet / daß er zu dieser flucht sich einiger Partischen schiffe wolte bedienen / wozu der feld-herr Moneses ihm war behülfflich gewesen / der einiger

ger maſſen eine reue in ſich entfindend/ daß er biß-
her gegen ſeinen König ſich nicht beſſer auffgefüh-
ret/ ſolches nun mit dieſem dienſte/ den er dem
Printzen Artabanus dadurch leiſtete/ hinwieder
erſetzen wolte/ und eben ſo als wie durch befode-
rung der Plantina er dieſes bey der Zenobia an-
bringen können/ alſo hatte er auch in des Ste-
pho pallaſt einige gewonnen/ die ihm verſpro-
chen/ ihme die Prinzeßin Valeria und den Mar-
tialis/ ungeachtet ſelbige gar ſcharff und ge-
nau bewahret wurden/ in ſeine hände zu lie-
fern.

Es muſte nun Zenobia ſelbigen abend bey
dem König Pharasmanes ſpeiſen/ welche gut-
heit er für ſie noch nie gehabt hatte/ und fanden
ſich nebſt ihr die Sulpitia Prätextata/ der Or-
phidius Benignus und der Ariomardus/ ein/
da ſie dann dieſen Printzen erſehend/ leicht ur-
theilen konte/ warum ſie wäre mit gefodert wor-
den. Die hoffnung deſſen unangenehmer ge-
ſellſchafft bald zu entgehen/ machten ihr dißmal
ſeine gegenwart nicht ſo verdrießlich; und da auf
befehl des Pharasmanes er ſich zu ihr ſetzen mu-
ſte/ ſagte der König zu ihm/ er ſolte ſich nicht
wendig laſſen machen/ gleichwie ſein bruder ge-
than/ deme er die Zenobia beſtimmet gehabt/
noch ſich daran kehren/ daß dieſe unbeſonnene ſich
unternehmen dürffen/ in ſeinem pallaſt öffentlich
dem Artabanus ihrer beſtändigkeit zu verſichern/
ſo nicht in ihren mächten wäre/ indeme ſie unter
ſeinem gehorſam ſtünde. Dieſe worte des Kö-
nigs jagten beyden eine röthe ab/ die bey ihme

die

die freude / hingegen bey ihr die betrübniß verursachte / und unterliesse der Printz nicht / für so unverdiente gnade / die der Pharasmanes ihm erwiese / danck zu sagen / und sein glück zu preysen / das seinem bruder dergestalt die augen hätte geblendet. Man kam darauf auf des Arabelus gefangenschafft zu reden / der auf der Insel Licostomum auffbehalten wurde; und da sich Orphidius Benignus anbothe diese Insel an-zu greiffen / und unter ihren gehorsam wieder zu bringen / erwehnte er im schertz gegen den Ariomardus dabey / daß die befreyung seines brudern ihme nicht schädlich seyn würde / weil er an demselben keinen mit-buhler mehr hätte. Zenobia hörte dieses alles mit sonderbarer gelassenheit an / so ihr Sulpitia Prätextata wohl absahe / und daraus schlosse / daß sie hoffnung haben müste / bald erlöset zu werden. Wie sie demnach nach dem essen allein zu ihr kommen konte / erkundigte sie sich / ob nicht Cotiso sein wort halten würde / welches Zenobia zweydeutig beantwortete / und dabey erröthete / i das dann die Sulpitia Prätextata noch mehr stärckte / ihre abreise würde fest gestellet seyn. Demnach liesse sie durch einige ihrer getreuen leute auf alles acht geben / und war gewillet / wann Zenobia aus dem pallast sich begeben solte / ihr auf dem fuß zu folgen / und sonder des Cotiso einwilligung die abfahrt mit zu verrichten.

Mittlerweile sie nun darauf wartete / triebe die liebe die Plantina / daß die an ihren Articas einen abschieds-brieff schickte / worinnen sie ihm

zu wiſſen thate / daß ſie mit ihrer Prinzeßin und der Valeria nach Naracoſtomum gehen würde. Es kame eben Articas von hofe / als ihm dieſer brieff gebracht wurde / den er in gegenwart der andern hofbedienten nicht eröffnen wolte / ſondern zu ſich ſteckte ; es fügte aber das geſchick / daß ihm dieſer brieff unverſehens entfiele / ſo der Dejoces / der die überlieferung dieſes brieffes mit angemercket / wahrnahme / und ſich von einem ſeiner bedienten das ſchreiben bringen lieſſe. Weilen alles damalen untereinander mißtrauiſch war / auch dieſer feldherr auf den Fürſten Articas einen ſonderbaren groll hatte / verhoffete er was zu finden / ſo ihm könte nachtheilig ſeyn. Dieſem nach eröffnete er das ſchreiben / und deſſen inhalt verleſend / fande er es von der wichtigkeit / daß er es ſofort ſeinem Könige wolte anmelden / weilen aber derſelbe annoch mit dem Parthiſchen Surenna ſich beſprache / und ernſtlich befohlen hatte / daß niemand dieſe unterredung ſtören ſolte / fande Dejoces beſſer zu ſeyn / etwas zu warten / als wider des Königs verbot zu handeln. Er bliebe dieſerwegen in dem vor-ſaal des Königs / verhoffend / es würde der Surenna ſich nicht zu lange auffhalten / und er noch zeitig genung anmelden können / was ſelbige nacht geſchehen ſolte.

Mittlerweile er nun darauf wartete / überfiel ihn der ſchlaff / ſo daß / wie er wieder erwachte / es ſchier mitternacht war ; dieſemnach wolte er nicht länger verziehen dem Könige es zu eröffnen / und obgleich bey demſelben ſich der Surenna annoch befand / ſo ließ er jedennoch ſich anmelden / und

und dabey andeuten / daß er was wichtiges vorzubringen hätte. Pacorus / der über alles ein schrecken empfande / was ihm nur vorkame / ließ ihn sofort hinein kommen / vermeynend / es würde die Insel schon feindlich seyn angegriffen worden. Wie er aber aus der Plantina schreiben vernahme / was für war / ließ er sofort dem Stepho und dem König Pharasmanes nachricht davon geben / da / wie der Dejoces dieserwegen in des Stepho pallast alles wach machte / und die ursach seiner späten ankunfft andeutete / Stepho mit tödtlichen entsetzen überfallen ward / als er im nach-suchen so wol der Valeria / als des Martialis und der Aquitanischen Fürsten ihre zimmer ledig und keine wachten mehr davor fande. Er brachte alles zusammen / was er in eil konte erwecken / und begabe sich nach dem hafen / verhoffend / daselbst diese flüchtige noch an-zu treffen / oder doch zum wenigsten sie auf der see wieder einzu holen. Mittlerweile er nun im höchsten unmuht diesen gang verrichtete / meldete man dem Pharasmanes eben dasjenige an / der dann gleich dem Stepho / seinen pallast gantz leer fande / und deßhalben der Zenobia auch gleichfalls nachsandte / die seine leute unterwegens unferne von dem hafen nebst der Sulpitia Prätextata antraffen / die mit ihren bedienten der Zenobia von ferne gefolget war / des vorhabens mit ab-zu reisen. Weilen nun die Iberen keinen befehl hatten sich an ihrer person zu vergreiffen / liessen sie zwar dieselbe ungehindert fort-gehen / begleiteten sie aber jedoch / und fanden nebst dem Stepho und

deſſen bedienten die beyden Prinzeßinnen mit dem Martialis / den Mediſchen Surenna und den Aquitaniern / wie auch dem Moneſes und Cotiſo / im hafen / die eben im werck begriffen waren / zu ſchiffe zu gehen. Die dunckele nacht konte nicht verhindern / daß ſie nicht alle wären gleich erkannt worden / indeme verſchiedene fackeln ſie verriethen. So ſehr nun die beyden Prinzeßinnen erſchracken / ſo geſchwinde entſchloſſen ſich Cotiſo / wie auch Moneſes und die Aquitaniſche Fürſten / mit gewalt fort-zu gehen / und den Stepho an-zu greiffen. Hierob geriethe es zu einem ſtarcken gefechte / ſo an ſeiten der Parthen und einiger Dacier / die Cotiſo mit auffgeſprochen / zwar anfänglich glücklich gienge / wie aber daſſelbe von den darzu-kommenden Meden ſehr vergröſſert wurde / als bekame Stepho die oberhand / ſo / daß die beede Prinzeßinnen / wie auch die andern Aquitanier ſich muſten ergeben / mittlerweile Moneſes und Cotiſo auf den Parthiſchen ſchiffen ihre ſicherheit ſuchten / und die Sulpitia Prätextata auf ihr inſtändiges anhalten mit ſich nach Naracoſtomum übernahmen.

Es waren bey dieſem gefechte an beyden theilen verſchiedene geblieben und verwundet / das unter andern einen von des Stepho Druiden mit betroffen / der tödtlich verwundet in des Stepho pallaſt zurück gebracht wurde. Dieſer war ein ſonderbarer liebling dieſes herrn / deſſen er ſich bey allen vorfallenden begebenheiten wie eines wahrſagers zu bedienen pflegte / daher deſſen unfall dem Stepho ſo nahe ginge / daß ihm ſowol die

freu-

freude über die wieder-erlangung der Valeria/ als der zorn über ihr kühnes beginnen/ verginge/ und wie er sowol die Prinzeßin/ nachdem er ihr diese that auf das schärffeste verwiesen/ als den Martialis und die andern/ unter denen der Medische Surenna mit begriffen war/ wol verwahren lassen/ eilete er fofort nach seinem sterbenden Druiden/ an dem/ wiewol vergeblich/ aller fleiß und mühe angewendet wurde/ihn vom tode zu erretten. Dieser nun/ da er sich seinem ende so nahe sahe/ gab alle die schuld auf die Valeria/ vorwendend/ daß sie diejenige gewesen/ die mit ihrer eigenen hand ihm diese tödtliche wunde gegeben. Nun war wol nicht ohne/ daß in der angst/ worinnen Valeria sich befunden/ sie sich ermannet/ und ihre freyheit zu retten/ zum gewehr gegriffen/ man konte sie aber nicht überführen/ daß von ihr diese verwundung geschehen wäre/ massen Plantina ebenfalls sich der waffen bedienet hatte. Es ersuchte aber dieser Druide den Stepho inständigst seinen tod zu rächen/ und deutete ihm an/ daferne er nicht zeitlich noch ewig verlohren seyn wolte/ müste er der Valeria das leben nehmen lassen/ weil die doch nimmermehr in seine liebe gehählen/ sondern/ so lange sie im leben/ Aquitanien in steter unruhe halten würde. Der betrübte Stepho/ so alle reden dieses Druiden für göttlich hielte/ fassete selbige wohl zu hertzen/ und ihn nach dem Martialis fragend/ was er mit dem beginnen solte/ den er als einen grossen verführer dieser Prinzeßin ansehen muste/ wolte der Druide nichtes antworten/ sondern bliebe bey

seiner ersten außsage / daß der Valeria tod einig und allein Aquitanien würde glückselig machen können. Es stunde darauf nicht lange an / da gab er seinen geist auf / und liesse den Stepho in solchem zweifel-muht / daß er nicht wuste / was er solte beginnen.

Er brachte das übrige der nacht mit ja so grosser unruh zu / als wie der alte Pharasmanes seines orts / der die Zenobia nicht besser entfangen hatte / und nicht verschmertzen konte / daß ihm solcher schimpff in seinem pallast wiederfahren müssen. In des Stepho pallast ward nun fleissig nach den wachten gefraget / die dieses hätten verhüten sollen / die aber der straffe entgangen / und auf den Parthischen schiffen davon kommen waren.

Dieser handel brache nun überall aus / und ward es nicht so bald tag / da ward an des Königs von Meden hof viel redens davon / daß sich ihr Surenna hiebey finden lassen. Die Medische Weisen / wie auch das volck / so ihm ohnedem auffsätzig war / erlangeten daher bey dem Pacorus gar bald gehör / daß beschlossen wurde / ihn seines hohen amts zu entsetzen / und ihn als einen erkannten Christen denen andern gleich zu halten und zu ebenmäßiger bestraffung zu ziehen. Ob es wol ein grosses war / einen Surenna ab-zu setzen / so wurde doch diese letzte that des Surenna so straffbahr befunden / daß diese Entsetzung nicht nur folgenden tages gleich an ihme erfüllet werden solte / sondern es ward auch der Parthische Surenna in seine stelle wieder ernennet / der sogleich

gleich nach dieser öffentlichen absetzung/ ungeacht der damaligen verwirrung / mit grossem pracht und in gegenwart aller anwesenden Könige hinwieder solte eingeführet werden.

Wie nun dem Pacorus nichtes hefftigers anlage / als seine Octavia zu erlangen / und er in unbeschreiblichen sorgen stunde / Tyridates / dessen tapfferkeit ihme bekandt / würde dem Anicetes obsiegen / und dadurch alle seine anschläge zernichten / als hielte er mit dem neu-ernannten Surenna und Demetrius raht / was er hiebey beginnen solte. Diese nun schlugen für / es müste der König dem Printzen Vardanes seinen begangenen fehler verzeihen / und ihme verstatten / die Printzeßin Caledonia zu lieben / wodurch er wider herbey zu bringen seyn würde. Und da die Medische flotte unter seinem gebot stünde / müste er ungesäumet mit derselben Naracostomum überfallen / welche Insel von mannschafft gantz entblösset wäre / und daher leichtlich würde können erobert werden. Solte wol / sagte Pacorus / Vardanes dieses wider seinen vatter beginnen wollen? hat er nicht bereits / antwortete Surenna / dergleichen sich unterfangen / und wird ihm nicht alles leicht seyn / wann ihm die Printzeßin Caledonia dafür werden / und ihme die hoffnung zu der Parthischen Crone / vermöge des geschlossenen friedens / bleiben wird? Pacorus liesse dieses sogleich sich gefallen / und ob er schon von diesem Printzen höchst beleidigt war / so überwoge dennoch anitzo die noht die erlittene beschimpffung / so daß der Domonax also fort vorgefo-

dert

dert wurde/ den der König vorhin nicht ſehen wollen.

Wie nun derſelbe dem Pacorus zu fuſſe gefallen/ und dergeſtalt des Printzen verfahren abgebetten/ ſagte der zu ihm: die liebe hat euren Printzen ſündigen gemachet/ wann ich derſelben hefftigkeit nicht erkennete/ würde ich ihm ſein beginnen nicht ſo leicht vergeben können; er vermag aber nun dasjenige/ wodurch er mich ſo hoch beleidiget/ wieder zu erſetzen/ wann er ungeſäumet mit der flotte/ die ich unter ſein gebot gegeben/ Naracoſtomum angreiffen/ und dadurch dem kriege ein anders anſehen geben/ auch mich mithin in den ſtand ſetzen wird/ ihme die anwartung Parthens befeſtigen zu können. Der Demonax wuſte für freuden nicht/ wie er für ſolch eine erklärung dem König gnugſam dancken ſolte/ und wolte ſofort ſich auf den weg machen/ dieſe gute poſt dem Printzen zu überbringen. Wie man darauf ſich bey ihme erkundigte/ wie die Prinzeßin aus Britannien vom Vardanes gehalten würde/ und wie ſie ſich gegen ihme erzeigete/ konte Demonax nicht in abrede ſeyn/ daß die gar wenig gegen-liebe dem Printzen blicken lieſſe/ und ihre zeit in lauter thränen verbrächte. Pacorus ſeufftzete hiezu/ ſich vorſtellend/ daß es ihme mit der Octavia eben ſo ergehen würde/ wann er ſie nicht mit ihrem guten willen erlangete/ bauete daher nicht ſo ſehr auf ihre beſitzung/ die er ſich durch die vorhabende verrichtung des Vardanes machen kunte/ als wann ſie ſich ihme von ſelbſten/um die Chriſten zu befreyen/ ergeben würde.

Als

Als diesemnach der Demonax abgefertiget worden/ fiel ihm wieder bey/ sich der Colchischen flotte zu bedienen/ und vermochte daher den Demetrius dazu/ von dem er wuste/ daß derselbe in sonderbahrer vertraulichkeit ehedessen in Rom mit dem Phraortes gelebet/ sich nach derselben zu begeben/ und ihn an-zu reden/ dieses/ was er bereits ihm ansinnen gewesen/ nicht ferners ihm zu versagen. Demetrius/ deme nichtes so sehr als die außrottung der Christen ans hertze ginge/ fiel diesem ansinnen des Königs gleich bey/ und übernahme diese angetragene abschickung/ wobey er dann auch erinnerte/ daß man darauf bedacht seyn müste/ wie man den König von Parthen wieder herbey brächte/ wozu er sich ebenfalls gerne wolte gebrauchen lassen/ wenn es nützlich befunden würde. Pacorus nahme dieses anerbieten des Demetrius gantz wohl auf; Und wie das wetter selbigen tages ziemlich gelinde war/ daß des Demetrius zustand erleiden konte/ sich der see anzuvertrauen/ ginge er nach der Colchischen flotte über/ da er den Sedocheser König ansprache/ den er nahe am ufer einer erhabenen klippen antraffe/ woselbst er sich in den sonnenschein gesetzet hatte/ der bey dieser jahr-zeit ungewöhnliche wärme von sich gabe.

Phraortes wurde froh/ diesen welt-weisen zu sehen/ zu dem er sagte: Ich überlege allhier meinen zustand/ den ich den wellen klage/ bedaure meine wissenschafften/ und halte diejenigen glückselig/ die keine käntniß von künfftigen dingen haben. Wie gerne schlüge ich mir doch aus dem

dem ſinn / an dasjenige zu gedencken / was mir vorſtehet / und wie eyferig ſtrebet mein gemühte doch dahin / das zu meiden / was eine ſo angenehme quaal mir verurſachet. Demetrius / der dieſes Königs anliegen wol muſte / konte deſſen reden bald verſtehen / die er alſo beantwortete: Wann unſer geſchick dergeſtalt in unſern händen ſtehet / gleichwie der König Phraortes des ſeinigen verſichert iſt / ſo finde ich nicht / daß man urſach habe ſich über ſelbiges zu beklagen. Sie wiſſen / daß ſie mit der Prinzeßin Daria in ruhe werden können leben / ebenfalls iſt ihnen bekant / daß / wann ſie der unmöglichen liebe zu der ſo-genannten Flora ferners werden nachhängen / daß ihr unfehlbahrer untergang daraus erfolgen wird; hat dann nun ihr geſchicke ſchuld daran / wenn ſie unglückſelig werden? Oder ſind ſie nicht vielmehr ſelber meiſter ihres glücks / ja ſelig zu preyſen / daß die Götter ihnen vorher zeigen / wie ſie ſich in gutem ſtand ſetzen können? Ach mein Demetrius! antwortete der König / weil ich mein geſchicke ſo wohl weiß / ſo zeiget mir auch daſſelbige / daß ich unfähig ſeyn werde / der geſunden vernunfft zu folgen / wüſte ich nun ſolches nicht ſo gewiß / und daß alle meine bemühungen dißfalls vergebens ſeyn / könte ich noch mit beſſern eyfer dagegen arbeiten / und meine ruhe befodern / die mir die beſitzung der Prinzeßin Daria ſoll zuwegen bringen.

Demetrius / der wol ſahe / daß ſein zureden dem Phraortes in ſeiner ſonderbahren liebe nichtes nützen würde / brachte ihm ſein gewerbe von dem

dem König in Meden an / ihm dabey vorstellend / was für einen dienst er zugleich den Göttern dadurch würde leisten können / wann er durch seine hülffe/die er dem Anicetes solte erweisen / verhinderte/daß die Christen / als abgesagte feinde ihrer Götter / nicht möchten befreyet werden. Wann die Christen / sagte darauf Phraortes / ihre freyheit durch den König von Armenien erlangen/ siehet sich die Kayserin Octavia erlöset von der schweren entschliessung / so der König von Meden von ihr fodert / solte mir das wol können möglich seyn / mit dazu zu helffen / daß sich diese himlische Flora zum opfer für die Christen dem Pacorus müste ergeben? Meine verehrung für sie / und ihr wohlseyn zu befodern / ist viel zu groß / als daß ich solte können daran mit theil nehmen / daß diese schöne ihren geliebten Tyridates verlöhre; Ich werde mich demnach keinesweges in jetzige händel mischen / sondern allhie in stiller geduld absehen / wie alles abgehen wird; gönnet es mein geschicke / so werde ich die Prinzeßin Daria nach Indien führen / und dadurch mein versprechen halten / welches ich dem König in Meden gelobet. Es ware dem Demetrius mit dieser erklärung des Phraortes wenig gedienet / und ob er gleich alle seine beredsamkeit anwandte / ihn auf andere gedancken zu bringen / verfinge doch nichts bey ihm / ja er wolte sich auch in keinem stück heraussen lassen / als Demetrius in ihm ferners drunge / ihm / vermöge seiner sonderbaren wissenschafft / zu entdecken / wie es in einem und andern hernach gehen würde. Diesemnach schiede er gantz un-

vergnügt von ihm/ und als er Boreoſtomum wieder erreichet/ ſparete er bis des folgenden tages/ dem Könige die antwort zu bringen/ weilen er ſich ſehr verkältet/ und wegen ſeines hohen alters der ruhe höchſt benöhtiget war.

Immittelſt er außgeweſen/ hatten Pacorus/ wie auch Pharasmanes und Stepho weidlich ihren grimm und eyfer ſchalten laſſen/ indeme auf zureden des Orphidius Benignus der Iberiſche König die grauſamkeit an ſeiner enckelin erwieſen/ daß er ſie in die hände der eiferſichtigen Criſpina gegeben/ maſſen Orphidius Benignus die arme Prinzeßin dieſer Römerin überbracht hatte/ die ihre rache an ihr auß-zu üben ſich durch nichts abhalten lieſſe/ als durch die hoffnung den Artabanus durch ſie zwingen zu können. Diejenigen Iberer/ ſo einiger maſſen hiebey ſich in verdacht geſetzet/ waren zum tode verdammet worden/ und muſte Plantina das geſchick der andern Chriſten mit gewärtig ſeyn/ weil durch ihr ſchreiben an dem Arſicas ſie verrathen worden. Dieſer Fürſt hatte ſich auch in ſeines Königs ungnade geſetzet/ und da nun alles an den tag kame/ muſte der gute Mandauces dasjenige auch mit dem halſe bezahlen/ was er dem Könige Vologeſes vor dem zu dienſte gethan hatte; über keinen aber ginge die rache hefftiger als über den Mediſchen Surenna/ dem die Könige insgeſammt und das gantze volck auffſätzig waren/ und allerſeits ihre rache an ihm zu ſehen verlangeten/ wann der öffentlich würde abgeſetzet werden. Stepho/ der über den tod ſeines lieblings nicht zu tröſten war/

war / stellete noch in selbiger nacht dessen begräbniß am ufer des meers an/deme all die Weisen vom Arsacischen hause beywohneten / und mittlerweile der cörper verbrannt wurde / erinnerte sich Stepho dieses Druiden letzterer rede / und fassete daher wider die gute Valeria so mörderliche gedancken / daß selbige seine liebe überwogen / und gelobete er der Göttin Herthe bey dem todten-opfer / das nach Aquitanischen gebrauch er selber anzünden muste / daß den geist seines so lieb gewesenen Druiden zu beruhigen / Valeria ihr blut vergiessen sollte. Mit diesem grausamen fürnehmen qvälete er sich hierauf ferners die gantze nacht hindurch / und so offte er ihren tod bey sich fest gestellet / so offte fande sich die reue auch wieder ein / wann aber dieselbe ihn zur erbarmung reitzete / sahe er den ermordeten Druiden vor sich / der ihn gleichsam drohete / und sein unglück andeutete / wann er würde die Valeria leben lassen.

Empfande nun derselbige solche marter / so genoß hingegen Valeria ihres orts desto mehrere ruhe / die schon benachrichtiget war worden / was für einen eyd bey dem todten-opfer der Stepho ihrentwegen gethan hatte. Ihr verlangen nach dem himmel / und von dieser mühseligen welt abzukommen/war so groß / daß die sclavinnen / die Stepho sie zu bewachen ihr zugegeben / über ihre freudigkeit sich nicht gnungsam verwundern kunten/und da kein schlaff in ihre augen kame / fielen ihr sonderbare sterbens-gedancken ein / die sie schrifftlich ab-zu fassen begierig war / daher sie

ſchreibzeug von denen ſclavinnen foderte / die ihr darinnen zu willen waren / und darauf folgende reimen abfaſſete:

1.

WElt / gute nacht! die ſtund iſt kommen!
GOtt reißt mich aus dem jammer-joch:
Wie lang / wie lange hieltſt du doch
mein hertz mit tauſend quaal beklommen?
Die angſt / drinn meine zeit verflog /
wird jetzt den ſchultern abgenommen.
Zuletzt ſiegt die geduld dennoch:
Welt / gute nacht! die ſtund' iſt kommen!
2. Fahr' immer hin / du kummer-leben!
Ich eile zu der wahren ruh.
Ich ſchwinge mich dem himmel zu /
mich aus den thränen-thal zu heben.
Ich will nicht länger / als ich thu /
in dem geſchmückten kercker ſchweben.
Ich werde frey in dieſem nu!
Fahr' immer hin / du kummer-leben!
3. Mein leben iſt im leid verſchwunden.
Recht ſterb' ich einen langen tod.
Kaum war die wiege ſonder noht:
In windeln war der ſchmertz gewunden.
Mein aug' hab ich von thränen roht /
im anwachs meiner jahre funden.
Und noch kränckt mich ein gleicher ſpott.
Mein leben iſt im leid verſchwunden.
4. Nun ſchau ich die gewünſchte baare
mit recht vergnügten augen an.
Mit freuden tret' ich auf die bahn /
auf der ich in die grube fahre.
Seit daß ich dieſen wunſch gethan /
zähl' ich viel ſtunden / tag und jahre /
ohn daß ich ihn erlangen kan.
Nun ſchau ich die gewünſchte baare.
5. Hier ſterb' dann leid und luſt zuſammen /
Was mich auf erden / kränckt / ergetzt /

werd'

werd' hier in ein gefäß gesetzt.
Es sterben mit die reine flammen/
die meinen geist so offt verletzt.
Ich will zu gleichem tod verdammen/
was ich veracht und hoch-geschätzt.
Hier sterb dann leid und lust zusammen.
6. Hat auch die welt / was nicht betrübet?
Gibt was / als unlust / ihre hand?
Die reicht sie / als zum freundschafft-pfand/
indem sie tyranney verübet.
Nie stille-stehen ist ihr stand.
Diß was mich haßt / diß was mich liebet /
das macht mir gleiche noht bekant.
Was hat dann welt / als was betrübet?
7. Weg / letztes übel / süsses hoffen /
betrüglich-schönes freuden-bild!
Die lust / so du mir zeigen wilt/
ist in dem thränen-meer ersoffen /
das aus den matten augen quillt.
Dein wircken hat nie eingetroffen/
dein propheceyen unerfüllt.
Weg / letztes übel / süsses hoffen.
8. Weg / alles eitle / zum verschwinden!
Die welt hat mehr kein theil an mir:
Und ich find' auch nichts mehr in ihr /
das meinen sinn vermag zu binden;
Dann was mir ist genommen hier /
werd' ich dort oben wieder finden
in mehr als irrdisch-holder zier.
weg / alles eitle / zu verschwinden!

Es fiele ihr hierbey wider ihren willen verschiedentlich der ermordete Piso ein / so sie sich jedoch aus dem sinne wieder schlage / und mit grosser gelassenheit den folgenden tag erwartete / da sie entweder ihres lebens ende / oder zum wenigsten die ankündigung desselben zu vernehmen verhoffete.

Die Mediſchen und Parthiſchen Weiſen waren nun bey anbrechendem morgen ſehr beſchäfftig zu den ſonderbaren gebräuchen ſich zu rüſten / die bey ab- und wieder-einſetzung beyder Surennen ſollten vorgenommen werden; und da der Flora tempel dazu außerſehen war / verſammlete ſich das volck ſo häuffig dahin / daß bey allen zugängen wachten muſten geſtellet werden / den andringenden pövel ab-zu halten. Ehe nun die gebräuche anhuben / hatte Demetrius dem Pacorus ſchon hinterbracht / wie wenig er beym Phraortes ausgerichtet / das dann ſeinen unmuht um ein groſſes vermehret; und da die bey ihm ſich befindende Römiſche herren / nebſt dem ober-prieſter Plautius Aelianus ſich anmelden laſſen / ihm was nöhtiges vor-zu tragen / fand er ſich nicht in dem ſtande ſie ſofort zu hören / ſondern verſchob dieſe anſprache / bis die fürſeyende abſetzung würde vorbey ſeyn. Die Königinnen der Rorolaner / Adorſer und Soracier / imgleichen die Prinzeßinnen Daria / Panda und Helena nebſt der Criſpina / waren auf eine beſondere ſchaubühne in den tempel geführet worden / dieſe fremde handlung mit an-zu ſehen / die dann ins-geſamt / auſſer der Daria und Criſpina / wegen des zuſtandes der Valeria und Zenobia ſich höchſt-betrübt erwieſen / inſonderheit vermochte Helena die thränen nicht zu bergen / die ſie ſo mildiglich vergoſſe / daß Daria daher bewogen wurde / ihr ſolches zu verweiſen / und ſie zu erinnern ſich fürzuſehen / daß ſie nicht mit unter die verfolgung geriethe / die man anitzo wieder die Chriſten hätte vorgenommen. Als

Digitized by Google

Als nun obgedachter massen die Damen ihren platz bekleidet / kam Pacorus mit denen Königin und Römischen Herren in den tempel / und begabe sich ebenfalls auf eine dazu-bereitete bühne / wonach bey einem auffgerichteten altar der Parthische Surenna in seinem völligen geistlichen schmuck von allen Parthischen Weisen begleitet erschiene / und auf einem erhabenen thron sich niedersetzte; der altar nebst dem darauf-stehenden bilde war mit einem trauer-tuch bedecket / und wie etliche von denen Weisen in einem grossen güldenen gefässe die heilige kleidung des Medischen Surenna bis an den altar getragen / legten sie solche auf demselben / wornach die Medische Weisen alle in trauer-kleidern sich einfanden / und ein klägliches geschrey anstimmeten / so sie mit nieder-gebogenem angesichte zur erden verrichteten. Wie solches eine gute weile gedauret / trat der Mermadalis / den der König hiezu ernannt hatte / hervor / und thate einen sehr beweglichen vortrag an das volck / weitläufftig vorstellend / was für ein unglück der himmel sie erleben lassen / indem der sonnen / als ihrer höchsten gottheit / ihr fürnehmster diener ungetreu geworden / der auf vielerley art und weise die Christen / als abgesagte feinde ihrer gottheit / geschützet / und ihnen in allem vorschub gethan / so nach der länge hier vor-zu stellen / zu weitläufftig fallen würde. Nur aber das ärgerlichste und schrecklichste zu erwehnen / so wäre es an deme / daß sich dieser Surenna unternehmen dürffen ihren König dahin zu verleiten / denen Christen ihr

leben / freyheit und Gottes-dienst in Meden zu verstatten / daferne sich die Kayserin Octavia zu dessen liebe bequemen würde. Da nun ihr König / vermöge seines deßfalls gethanes eydes / gehalten / diesem versprechen nach-zu kommen / und kein zweiffel wäre / es würde die Kayserin / die doch ihr König auf leichtere weise hätte erlangen können / um die Christen zu retten und ihrer secte so grossen vortheil zu schaffen / sich nicht weigern die Medische Crone an-zu nehmen / als wären sie dadurch in die höchste gefahr gesetzet / eine unaußbleibliche straffe von ihrer erzürneten gottheit zu erleben. Selbiger nun zu entgehen / fände sich kein ander mittel / als denjenigen zur billigen straffe zu ziehen / der über Meden und über ihrem König solch ein grosses unglück bringen wollen. Diesemnach hätte ihr König wohl-bedächtlich / wiewol gantz ungerne / sich dazu entschliessen müssen / das höchste amt des Surenna einem würdigern zu geben / und demjenigen / der sich so hoch verbrochen / ehre und leben nehmen zu lassen / so hiemit denen Weisen und dem gantzen volcke kund gethan würde. Das vorige geheule der Medischen Weisen ging hierauf wieder an / unter welcher zeit man den Medischen Surenna in schimpflichen kleidern mit ketten gebunden in den tempel brachte / der / wie er vor dem altar nieder geknyet / von einigen der Parthischen Weisen am haupte und händen mit einem sonderbaren wasser gerieben wurde / wodurch man andeutete / daß das heilige öhl / womit er ehmals gesalbet worden / und die heiligen opfer / die er bis-

her

her angerühret / nun hiemit abgewaschen solten werden. Wie dieses verrichtet / muste er seine heilige kleider auf dem altar anzünden / und sich auf eine schleuffe binden lassen / da der nach-richter mit seinen knechten ihn aus dem tempel hinaus schlepte / und nach dem gefängniß brachte. Es kostete mühe für dem tobenden volck ihn durchzubringen / wie es nun darauf im tempel war wieder stille worden / vollführte Mermadalis seine rede / und deutete denen Medischen Weisen ferner an / wie ihr verlust / den sie jetzunder erlitten / durch den Parthischen Surenna nun solte ersetzet werden / der ungeachtet seines beym König Vologeses schon habenden hohen amtes von ihrem Könige auch erwählet worden / dessen Surenna zu seyn / so gar wohl beysammen stehen könte / da die einigkeit im Arsacischen hause nunmehro wieder zu hoffen wäre. Sie würden sich demnach ihres orts nicht weigern denselben anzunehmen / und allen schuldigen gehorsam zu leisten.

An statt des vorigen traur-geheules entstunde hierauf ein grosses freuden-geschrey; und wie der Surenna darauf vor den König getreten / und sich in einer kurtzen rede gegen denselben bedancket / ging er nach dem altar / und nahme das trauer-tuch herab / so der sonnen bild bisher bedecket / welches von dem volcke mit grossem frolocken angesehen und beehrt wurde. Man säuberte darauf den altar von den verbrannten kleidern / und brachte folgends der sonnen die gewöhnlichen opfer / nach welcher verrichtung der König Pacorus von der schaubühne herab

trat / und den Surenna bey der hand nehmend / mit ihme nach der andern ſeiten des tempels ging / allwo der altar der Flora ſtunde. Es muſte ſich Surenna zunechſt bey dem Pacorus ſetzen / und da alle Könige ihre ſtellen auch genommen hatten / kam die Prinzeßin Daria / diejenigen kräuter und blumen / ſo in denen winter-tagen die kunſt der gärtner zuwegen gebracht / auf dem altar zu opfern / wobey Surenna vor dem altar niederknyend ein gebet an die Göttin Flora ergehen lieſſe / des inhalts / daß ſie ſich den dienſt / den ihr der König in Meden nun eine geraume zeit erwieſen / und den zweck deſſelben / einmal möchte gefallen laſſen.

Dieſe ſonderbaren gebräuche endigten ſich nun dergeſtalt / woran / auſſer dem gemeinen volcke und denen weiſen / ihrer wenige vergnügung hatten gefunden. Weilen nun Pacorus in ermanglung des Labienus / niemand hatte / mit deme er vertraulich umgehen können / als muſte der Surenna ſtets um ihn ſeyn / und der unterredung mit beywohnen / die darauf mit denen Römiſchen Herren und dem ober-prieſter gehalten wurde. Dieſe vermeldeten nun dem König / wie ihnen fernere nachricht zugekommen / daß Rubrius Gallus nebſt einigen andern Römiſchen Herren in der nähe wäre. Weil der nun ſo wenig als ſeine mit-kommende käntniß vom Nero hätte / jedennoch / aber nicht zu vermuthen ſtünde / daß er ſo eine ferne reiſe würde umſonſt vorgenommen haben / als führeten ſie die untriegliche meynung / daß er zu dienſte des Veſpa-

ſianus

sianus ankäme / die Morgenländische Könige auf dessen seite zu ziehen. Da nun / wie sie öfters erwehnet / bekant / daß für dem Vologeses alles in Parthen / wie auch in Armenien / wohl stünde / und selbiger König so unverhofft ihre parthey wieder verlassen / so stünden sie billig in grossen sorgen / wann der nicht wieder herbey gebracht würde / daß Rom und Nero darunter ein grosses leiden / und des Vespasianus parthey die oberhand gewinnen dürffte. Diesemnach wäre ihnen beygefallen / und hätte insonderheit Junius Mauricus den vorschlag ersonnen / man würde den Vologeses nicht besser fässeln können / als durch seine vermeinte Claudia / wann man nemlich es also anstellte / als wäre dieselbe wider ihren willen entführet / und in hiesige gewalt gerathen / da man dem verliebten König dräuen müste / wann er nicht dem einmal schon vollzogenen frieden nachleben / und bey der parthey / so sich wider den Vespasianus erkläret / bleiben wolte / daß man so dann sowol wider seinen als der Claudia selbst eigenen willen sie zwingen würde nach Rom zu gehen / um daselbst ihr ehmaliges grosses vorhaben ins werck zu setzen / und sich / als Nero / des Kayserlichen throns zu bemächtigen. So thunlich nun die anwesende Römische Herren dieses befunden hatten / und so wohl es dem Pacorus gefiele / insonderheit da dem Vologeses schon war beygebracht worden daß sie die Claudia entführen wolten / zu welchem ende er dann seine Printzessin um besserer sicherheit willen / aus seinem frauen-zimmer bringen lassen / so sehr mißhage-

te

te es im hertzen dem Surenna / der wohl begriffe / wie Nero ſchwerlich hierzu würde zu bringen ſeyn / in betracht ſolches ihm an erlangung der Acte hinderlich fallen dörffte. Er entſahe ſich aber ſeine gedancken hievon zu eröffnen / vielmehr billigte er der andern ihr gutfinden / und ſchluge demnach vor / man ſolte ihn nebſt dem Demetrius nach dem Vologeſes ſchicken / weilen ſie bey demſelben bisher groſſes gehör gehabt hätten / ſo wolten ſie ſich nicht allein bemühen ihn wieder herbey zu bringen / ſondern auch gelegenheit ſuchen / was hie vorgekommen dem Nero für-zu tragen / und mit deme ferners ab-zu reden / wie man ſolches am füglichſten würde werckſtellig machen können. Pacorus zog in zweiffel / ob man ſie zu Naracoſtomum bey dem Vologeſes vorlaſſen würde / wie man aber anführte / daß aller völcker recht erfoderte / geſandten an-zu nehmen / als willigte er darein / und wurde demnach beliebet / daß ſie deß andern tages dahin gehen ſollten / weilen Surenna zuvor dem groſſen gaſtmahle beywohnen muſte / ſo die Weiſen ihm zu ehren hatten angeſtellet.

Aquilius Regulus / den der Sulpitia Prätextata entfernung ſehr unluſtig gemachet hatte / gedachte hierbey auch auf mittel / wie er die / wann Nero dergeſtalt zu ihnen käme / wieder erlangen könte / dazu er jedoch keine andere hoffnung ſahe / als wann der Printz Vardanes das glück würde haben / ſich Naracoſtomum zu bemächtigen; jedennoch trug er dem Surenna auf / ſich nach ihrem zuſtand genau zu erkundigen. Eprius

Mar-

Marcellus / wie auch der ober-prieſter / hatten ein gleichmäßiges anliegen / ſo / daß von alle dieſen ungeliebten verliebten keiner vergnügt war / da inſonderheit Pacorus wegen der Octavia groſſe quaal entfande / weiln er in ſolcher ungewißheit leben muſte / wie ihre entſchlieſſung lauten würde. Die grauſamkeit / die er an dem Suremna verübet / ſtiege ihm dabey ebenfalls zu ſinne / ſo / daß er voller marter die zeit verbrachte / daß alles nun anderſt erginge als er ſich vorgeſtellet hatte.

Stepho ſeines orts war hingegen nun eyferigſt darauf bedacht / den letzten willen ſeines erblichenen lieblings zu erfüllen. Gleichwie ihm aber in voriger nacht zum öfftern Valeria mit aller ihrer annehmlichkeit vorgekommen war / alſo hatte ihn ſolches zu mildern gedancken gebracht / worinnen er unterhalten und mercklich geſtärcket wurde / als die ſclavinnen / ſo die Valeria bedienet / ihme dero geiſtreiche gedancken und reimen brachten / die ſie verfaſſet hatte. Er konte ſolche ſonder groſſe bewegung nicht leſen / die ihm dann bewegten die Valeria ſelber anzuſprechen. Es verſahe Valeria ſich wol nichtes wenigers / und wuſte nicht / wohin ſie ſolches deuten ſolte / er ſchauete ſie aber gantz freundlich an / ſagend: Findet ihr / Prinzeßin / bey euch noch keine reue / daß ihr bisher dergeſtalt mir begegnet / und meine liebe ſo übel erkennet? ſoll Aquitanien euch dann nicht ſeine Königin ſehen / und gedencket ihr die Götter dann nicht einmal zu verſöhnen / die ihr bisher ſo hoch beleidiget habet? gehet doch in euch / und verſtattet ferners nicht / daß

in

in einem so schönen leibe eine so unartige und schnöde seele herrsche; für euren mir erwiesenen haß will ich euch desto grössere liebe erzeigen / und ob ihr gleich mich meines liebsten freundes / so grausamlich beraubet / werde ich jedennoch solches verschmertzen / wann ihr nur euer verbrechen erkennen / den grossen Teutates solches abbitten / und euch sowol zu eurer vorfahren religion hinwieder als zu meiner liebe bequemen wollet. Wie er dieses gesaget / näherte er sich zu ihr / sie zu umarmen / sie aber wiche zurück / und gab ihm folgende antwort: Ich würde meinen jetzigen zustand sehr verschlimmern / wenn ich eine reue wegen meines bisherigen verhaltens bezeugen wolte / nichtes gereichet mir zu mehrern troste / als daß mir die freyheit nicht benommen ist / dem Etepho zeigen zu können wie wenig ich ihn achte / und dessen tyranney verlache; zur Aquitanischen Crone darff keiner mir verhelffen / da dieselbe ohnedem mir gebühret; die falschen Götter zu versöhnen / würde mir / als einer Christin / nicht geziemen / und kan ich deren zorn leicht ertragen / wann ich den wahren GOTT nur zum freunde behalte. Daferne ihr auch meynen solltet / es würde mir ein wille geschehen / wann ich meinen haß zu euch ablegte / um dadurch eure gunst-gewogenheit zu erlangen / so wolte ich vielmehr um selbiger zu entgehen mich bemühen / wann es möglich wäre / meinen widerwillen zu verdoppeln / und da meine seele so schnöde und unartig gefunden wird / so vertilge man dieselbe / und schicke sie dahin / wohin ihr verlangen vorlängst ge-

gegangen; daß man mich beſchuldigen will/ als ſey ich eine mörderin des entleibten Druiden geworden/ ſo weiß ich zwar nicht/ ob ich eine ſo ruhmwürdige that begangen/ zum wenigſten ſolte mich ſolche nie gereuen/ vielmehr aber wolte ich wünſchen/ daß das geſchick es ſo verhängen mögen/ daß ich Aquitanien ſeines tyrannen hätte entledigen können/ es ſcheinet aber/ diß bedrängte land ſolle noch mehr außſtehen/ und ſey die zeit noch nicht verhanden/ darinnen der tyranniſche Stepho erkennen ſolle/ daß ein Gott über ſeine götter ſey/ der ſeine Chriſten von ihren jetzigen drangſaalen ſchon werde wiſſen zu erlöſen. Stepho hatte unter währender dieſer der Valeria rede verſchiedentlich ſein geſicht ſo verändert/ daß/ wann einige furcht bey ihr ſtatt finden können/ ſie ſelbige zu erweiſen mehr als befugt würde geweſen ſeyn. Sie ließ aber den geringſten ſchrecken nicht von ſich mercken/ ſondern ſahe ihm künlich unter augen/ das ihn dann dergeſtalt verhönete/ daß er nicht fähig war ſie an-zu ſchauen. Dieſemnach/ als ſie ihre erklärung dergeſtalt ihm bekandt gemacht/ verſtummete er/ und eilete gleich einen raſenden von ihr/ daß diejenigen/ ſo im vorzimmer waren/ ſich entſetzten/ ſeine erboſte geſtalt zu ſehen. Er ging nun mit lauter mördlichen gedancken um/ nichtes mehr bereuend/ als daß er dieſen verſuch bey der Valeria gethan hatte/ ihr tod war daher bey ihm feſt geſtellet/ ſo er dem König Pacorus wiſſen ließ/ weil er ſonder des Königs einwilligung auf deſſen Inſel eine ſolche ſonderbare handlung ſich nicht unternehmen dürffte.

Ob

Ob nun gleich alle die Weiſen / ſo bey dem gaſtmahl des Surenna geweſen / und nun bey dem Pocorus ſich wieder eingeſtellet hatten / aus raſenden haß wider die Chriſten dieſes einriethen / ſo trug doch Pacorus ſcheu / ſolches auf ſeiner Inſel geſchehen zu laſſen / in betracht er dafür hielte / daß ſolch eine that der Kayſerin Octavia mehr anlaß geben würde / ihren wiederwillen gegen ihn zu vergröſſern / den er doch auf alle art und weiſe zu vermeiden geſonnen war; Dieſemnach ließ er durch den Fürſten Bagaſſaces dem Stepho vorſtellen / eine andere von denen Daciſchen Inſeln hiezu zu erwählen / da dann der Iberer König erlaubte / daß auf ſeiner Inſel dieſe hinrichtung dürffte vollzogen werden.

Es erwieſe Valeria eine ungemeine beruhigung / als ihr Stepho darauf den tod ankündigen ließ / und bereitete ſich nun zu der abfahrt / da ſie gegen die nacht wie im triumpff mit ihren leuten zu ſchiffe und nach Peucoſtomum über ginge; man führete ſie daſelbſt bey ihrer ankunfft in ein gaſthauß / welches wegen des auß-hängenden ſchildes Lemovium genennet wurde. Weilen ſie nun eines ſo gar gelaſſenen gemühtes war / das von der furcht des todes nichtes wuſte / als hatte ſie ihren ſchertz darüber / zu ihren leuten ſagend / daß nun die propheceyung einträffe / die man ihr ehemalen in Rom geſtellet / daß ſie nemlich in Lemovium ihr leben laſſen ſolte / ſo damals auf die haupt-ſtadt von Aquitanien gedeutet worden. Es kam aber gantz unvermuhtend der lehrer

fer Martialis auch in selbiges haus / den der Stepho zu dem ende dahin bringen lassen / der Valeria hinrichtung mit bey-zu wohnen; des Stepho bediente vergönneten / entweder aus mitleiden oder aus nachläßigkeit / daß sich dieser lehrer bey der Valeria die nacht hindurch dürffte auffhalten / so ihr wol eine unbeschreibliche vergnügung verursachte / und brachten sie mit Christlichen und geistreichen gedancken das übrige der nacht zu / da dann beym auffgang des monden Valeria aus ihrem fenster die zurüstungen mit ansehen konte / die in auffrichtung der schaubühnen / auff welcher ihr solte das haupt abgeschlagen werden / gemachet wurden; und da sie wahrnahme / daß nahe bey dem orte / da sie sich niedersetzen setzen solte / ein thron aufgerichtet wurde / rieffe sie den bauleuten zu / für wem solcher bereitet würde? der so die auffsicht dieses baues führete / berichtete sie / es würde selbiger für den Stepho verfertiget; schaffet dann / rieff sie ihm zu / daß der richt-stuhl gantz nahe vor diesen thron gestellet werde. Martialis verlangete zu wissen / was sie bewöge dieses zu begehren; ein gewisser traum / antwortete sie ihm / den ich vorige nacht gehabt / nemlich / da mir vorkame / als verspräche mir Stepho / wann ich ihm mein abgeschlagenes haupt würde bringen können / so wolte er ein Christe werden. Es kam mir ferners im traume für / wie meine hinrichtung erfolget / und wie ich mein haupt in einer schüssel dem Stepho gebracht / darüber vor meinen ohren ein grosses jubel-geschrey entstanden / so mei-

nes bedünckens die Christen über des Stephe bekehrung angestellet. Als ich nun über solches gethöne erwachet/daurete es nicht lange/da schlieff ich wieder ein/ und hatte selbigen traum zum andern mahle/ das auch folgens zum dritten und vierten mahle mir dergestalt begegnete/ so/ daß ich ihn daher/ nun ich diese zurüstung sehe/ nicht für was gemeines halte/ sondern gesonnen bin/ dem Stepho diesen vortrag zu thun; Wer weiß/ ob GOtt/ deme nichts unmüglich/ mein gebet nicht erhöret/ und mir gönnet/ denen Christen nach meinem tode mehr dienste leisten zu können/ als ich bey meinem leben nicht zu thun vermocht.

Der Christliche Lehrer Martialis stärckte sie in diesem ihren vornehmen; und als nun solchergestalt die nacht zugebracht worden/ ließ sich die Prinzeßin des morgens von ihren bedienten in weisser leinwand ankleiden/ und theilete unter ihre treue leute ihre kleinodien aus/ sie ermahnend/ über ihr abscheiden keine traurigkeit blicken zu lassen/ weil ihr gar zu wohl geschähe; an die Kayserin Octavia/ wie auch an all die Königlichen personen/ von ihrer käntnuß liesse sie viel tausend guter nacht sagen/ und stellete sich damit an das fenster/ mit verlangen der stunde erwartend/ da Stepho ankommen und ihr endurtheil an ihr würde erfüllen lassen. Wie nun nicht lange hiernach Stepho sich einfande/ und seine bey sich habende leute ihme die Valeria zeigeten/ daß die im fenster läge/ wolte er/ um nicht durch ihre schönheit erweichet zu werden/ sie nicht ansehen/ ward aber jedennoch wider seinen wil-

willen darzu bewogen / nach dem fenster hinauf zu schauen. Nie war ihm Valeria schöner vorgekommen als damals / und da die vorstellung des todes ihr billig eine blasse farbe verursachen sollen / blühete sie nun wie die schönste rose / und ließ nichtes von dem traurigen wesen spüren / so sonsten all ihr thun begleitet hatte.

Die bewegung / die nun Stepho hierüber in sich fühlete / trieben ihn zum zweyten mahl / zu ihr zu gehen und sie zu befragen / ob sie sich nicht eines andern bedacht / es wäre noch zeit / sie möchte ihre unzeitige härte ablegen / und sich sowol gegen die Götter als gegen ihn vernünfftiger erklären; An statt nun diese frage zu beantworten / und ihre vorige strenge / mit welcher sie ihme allezeit begegnet / zugebrauchen / fiel sie vor ihm nieder / und sagte sie hätte noch eine bitte an ihm / die er ihr nicht abschlagen möchte / welche darinn bestünde / daß er ihr versprechen solte / ein Christe zu werden / wann sie ihm ihr abgeschlagenes haupt selbst würde können in die hände lieffern. Er / nicht wissend / wie er so einen ungereimten vortrag verstehen solte / fragte sie / ob es dann ihr ernstlicher wille wäre zu sterben / wie sie nun das mit einem ja bekräfftiget / und darauf ferners anhielte / sie ihrer gethanen bitte zu gewähren; antwortete er ihr mit einem zornigen und höhnischen gelächter / daß er ein Christe werden wolte / wann sie dieses ihr vornehmen würde erfüllen; Valeria hub hierauf beyde hände gen himmel / GOtt anruffend / sie nicht unerhört zu lassen; worauff / sich nicht nicht ferners an den Stepho kehrend / sie

den Martialis umarmete / und noch ein und anders mit ihm ſprache / inzwiſchen der erboſte Stepho nach ſeinem throne ging / und wie nun alles bereitet / die Valeria auf die ſchaubühne führen ließ.

Sie hatte ein becken gefodert / ſo man ihr darreichte / als ſie niederknyete; und wie man ihr nun wolte die augen verbinden / verbate ſie ſolches / und damit den Stepho gantz ſcharff anſchauend / der das Hertz nicht hatte / nach dem richt-platz zu ſehen / ward ihr das haupt abgeſchlagen / ſo nicht ſo bald in die ſchüſſel gefallen war / da richtete ſich der cörper auf / und nahete ſich zu dem Stepho / der das abgeſchlagene haupt ſich nicht ſobald in der ſchüſſel überreichet ſahe / als zugleich der cörper ihn in den ſchooß nach fiele / ſo daß er von dieſem unſchuldigen blute gantz benetzet wurde. Das zuſchauende volck / ſo zwar nicht in gar zu groſſer menge allda verſammlet war / ſtimmete über dieſes wunderwerck ein groſſes gethöne an / immittelſt Stepho für groſſen ſchrecken gantz ohnmächtig von ſeinen leuten hinweg getragen wurde. Weilen Valeria den Martialis und ihre leute gebeten / wo müglich / dahin zu ſehen / daß ſofort ihr cörper verbrannt werden möchte / bedienten ſich dieſe der freyheit / die ihnen dieſe hierob entſtandene verwirrung gönnete / ſo / daß in aller eil dieſe ſchöne Prinzeßin zu aſchen verbrannt wurde; von der nichtes als von ihrem blute etwas übrig bliebe / ſo Martialis zu ihrem gedächtniß in ein gläßlein auf-

auffgefangen hatte. Er sowol als wie die Aquitanische Fürsten / die Stepho bey seiner ankunfft mit sich führen lassen / vermutheten nun anderst nicht / als gleiches geschick zu beleben / sie muſten aber hören / daß Stepho verordnete / sie wieder nach Boreostomum zu bringen / dahin er dann sich auch begabe / so aus sich selber / daß bey seiner ankunfft er niemand sprechen noch vor sich kommen lassen wolte.

Es erscholle nun in Boreostomum überall / was sich bey der Valeria tod für ein wunderwerck begeben / worüber verschiedene urtheile fielen / da die meisten behaupten wolten / daß dieses gantz natürlich zugehen können / indem ihr letzter vorsatz ihrem leibe solche kräffte mitgetheilet hätte / daß der solches noch verrichten können. Zenobia und Helena / wie auch Plantina / und was sich sonst für heimliche Christen auf der Insel befanden / fälleten aber hievon ein gantz anderes urtheil / und erkannten daraus gar wohl die starcke hand GOttes / der kein ding unmüglich wäre. Es dienete demnach dieses der Iberischen Prinzeßin zu grossem trost / und da sie von der tyranney der Crispina gleichmäßiges geschick mit der Valeria vermuthen muste / als nahm sie das exempel dieser großmühtigen Prinzeßin sehr zu hertzen / und sahe den tod mit ja so freudigen augen an / wiewol sie dabey der Valeria ruhe nicht so vollenkommen genosse / indeme das mitleiden für ihren liebsten Artabanus ihr eine quaal dabey verursachte / wann sie sich vorstellete / wie schmertzlich demselben ihr tod seyn würde.

Weilen

Weilen nun wegen ihres befürchtenden todes der Printz Ariomardus in eben solcher besorgniß lebte / unterstunde er sich / da für ihm bey dem König Pharasmanes nichtes auß- zu richten war / als welcher nach der Zenobia letzten that und auf verhetzen des Orphidius Benignus sich ihrer auf keinerley weise mehr annehmen wolte / bey dem Pacorus an- zuhalten / daß der die Crispina dahin bereden möchte / die gewalt / die sie über die Zenobia bekommen / dahin ergehen zu lassen / daß sie diese Prinzeßin ihme überliesse / und möchte der König in Meden dann verstatten / daß er sie nach Babylon führete / und daselbst sein leben mit ihr zubrächte. Pacorus / der diese Prinzeßin allemal dem Arabelus lieber gegönnet / wolte zwar zu anfangs hierinn nicht geheelen / als er aber vernahme / wie Arabelus mehr nach ihrem gut als nach ihrer person gestrebet / und ferners sich an sie nicht kehrete; nachdem sich ein ander Iberischer erbe eingefunden / versprach er dem Ariomardus bey der Crispina seinen beystand / und wolte ihm nun wegen seiner geleisteten dienste nach allem vermögen zu dieser Prinzeßin verhelffen. Als Ariomardus mit solcher vertröstung abgefertiget worden / ließ sich bey dem Könige der Julius Fronto anmelden / der gantz verborgen von Naracostomum angekommen war / und in geheim den König zu sprechen verlangete. Pacorus / der wol wuste / daß dieser Römer an den Nero vom Vitellius geschicket worden / und bey dem grossen zutritt hatte / vermuthete gleich / dessen ankunfft würde was

ſonderliches zu ſagen haben / deßhalben er ihn / ob es gleich ſpäte war / auf ſein begehren lieſſe zu ſich kommen / gantz begierig ihn befragend / wie es ſonſt auf Naracoſtomum zuſtünde. Dieſe frage nun ordentlich zu beantworten / fing Julius Fronto ſeinen bericht an / von der groſſen betrübniß / die wegen der Valeria tode entſtanden wäre / da Pacorus ihme ins wort fallend / ſich erkundigte / ob Octavia ihm auch deßhalben die ſchuld beymäſſe / ſo Julius Fronto mit ja beantwortete / ſagend / daß daſelbſt man den König nicht anderſt als den grauſamen verfolger der Chriſten benennete. Dieſen namen / antwortete Pacorus / kan Octavia mir benehmen / wann ſie ſich für mich wird wollen erklären. Hieran / widerredete Julius Fronto / träget Nero keinen zweifel / wiewol man zu Naracoſtomum noch in groſſer hoffnung lebet / es werde der König von Armenien beym Boryſthenes denen Chriſten lufft ſchaffen / ſo ſich jedoch nun bald anderſt außweiſen dürffte. Wie lebet dann Vologeſes / fragte Pacorus / hütet er noch fleißig ſeine Claudia / daß die von denen Römiſchen Rahtsherren nicht entführet werde? Er wartet ihr / antwortete Julius Fronto / ja ſo fleiſſig auf / als wie die Fürſten Simon und Thumelicus / und iſt es eine luſt an-zu ſehen / wie ſchicklich der verſtellte Nero ſeine liebhaber abzufertigen weiß. Auf was weiſe / fragte Pacorus. kommt er dann zu ihr / daß man es in Naracoſtomum nicht innen werde / und was hat es für eine bewandtniß mit denen beyden Für-

ſten /

sten / davon ihr hie erwehnet? Julius Fronto entsahe sich darauf nicht dem Könige alles zu eröffnen / wo sich Nero auffhielte / und wie die beyde Fürsten / der eine mit dem Viridius Geminus / und der andere mit dem Anicets / angekommen wären. Pacorus bliebe gantz verwundert hierüber / und konte sich nicht darein finden / daß Labienus ihm davon ein geheimniß hatte gemachet. So wird dann / sagte er / Parthenia viel um ihre vermeynte Claudia seyn / und wol den vorzug vor die andern liebhaber behalten / auch so in ernst von dem Nero geliebet werden / als von der Claudia bey denen andern dreyen geschieht? Eben dieses / hub hierauf Julius Fronto an / bringet mich hieher / wozu ich mich sonder des Nero wissen / wiewol ihme zu dienste entschliessen müssen / und da ich hiedurch sein verräther werde / vermeyne ich jedennoch hiemit ihme die allergrösseste treue zu erweisen. Es lässet sich Nero / fuhr er fort / von seiner hefftigen liebe zu der Königin von Ethiopien dergestalt verleiten / daß er / um selbige zu erlangen / weder an Rom / noch an die Vitellia / sich kehret; und gehet sein vorhaben dahin / durch beförderung des Cämmerers von der Königin von Ethiopien sie ehester tagen zu entführen / und nach Hyrcanien zu bringen / da die fürnehmste herren selbiges landes sich für ihne bereits erkläret haben. Alle diejenigen so in des Nero vertraulichen freundschafft leben / fallen diesem seinen beginnen bey / wovon der Surenna / den Ew. Mayt. nun auch in dieser würde bestätiget / wie ingleichen Labienus nicht

frey seyn; und ist es hohe zeit solches zu verhindern / dann / wie gesagt / der Nero auf nichtes wartet / als auf den erfolg des jetzigen angriffs beym Borysthenes / da nachher des Viridius Geminus flotte ihm zu seiner abreise befoderlich seyn soll. Es werden nun Ew. Mayt. erkennen / ob diese untreu / die ich dem Nero erweise / nicht alle derjenigen ihrer treue vor-zu ziehen sey / die ihm in seiner unbändigen liebe beypflichten / und da ich zeit lebens so viele für ihn gethan / solte mir leid seyn / dergestalt durch sein eigen versehen ihn von der höchsten ehren-staffel herab-gestürtzet / zu sehen. Dieser bericht / so nöthig er war dem Pacorus zu wissen / so sehr verdroß es ihm auf den Nero / wie auch auf den Surenna und den Labienus / und sich dabey erinnernd / daß dieser Julius Fronto ihme zu dienste die korn-häuser in des Andronicus wohnungen in die aschen geleget / danckete er ihme nicht allein für solchen erwiesenen dienst / sondern auch für diese nachricht / und ward Junius Mauricus beruffen / um das / so Julius Fronto dem Pacorus eröffnet / gleich zu wissen / da dessen vorschlag / so er wegen entführung der Claudia gethan / nun noch heilsamer befunden wurde / und da man sonst mit genehmhaltung des Nero solchen vornehmen wollen / solte es nun wider dessen willen geschehen; und machte sich Julius Fronto anheißig / alle befoderung dazu zu thun / dergleichen er von der Königin Parthenia Cämmerer auch versprache / als der nicht mindere treue / als wie er / für des Nero beste hegete. Es konte nun Pacorus abneh-

nehmen / woher es käme / daß Labienus sich nicht wieder bey ihm einfände / weil der zu beschäfftig seyn würde des Nero anschlag zu befodern / und ginge ihm dabey mächtig zu kopffe / was er von Hyrcanien vernommen / welches dann anders nicht / als wann des Nero vorhaben gestöhret würde / könte verhindert werden. Daria und Crispina kamen selbigen abend bey ihm zum nacht-essen / wozu er dann auch den Surenna einladen liesse / für welchem sich Julius Fronto gantz verborgen auffhalten muste / der auch noch in selbiger nacht wiederum gantz freudig abreisete / daß er die unvertraulichkeit / die Nero an ihm erwiesen / solchergestalt gerochen hatte.

Es ware bey dem nacht-essen Pacorus sehr tieff-denckend / und betrachtete den Surenna ohne unterlaß / über welchen er sich nicht genung verwundern konte / daß / da er demselbigen so viel ungemeine gnade erwiesen / er dennoch dieses werck / so sosehr wider seinen nutzen liesse / hätte befodern helffen. Surenna / der hievon nichts merckte / gabe deß Königs unruh auf seine sorgliche gedancken / wie es beym Boristhenes würde ablauffen; und da die Prinzeßin Daria mit dem bezigen des Sedocheser Königs auch nicht friedlich ware / als erwiese die sich ja so unlustig / als wie Crispina / die ihres Orts an nichts als an rache gedachte / und bey aller ihrer unruhe jedennoch einige vergnügung entfande / diejenige wieder in ihren händen zu haben / die ihr so grosse pein verursachet.

Wie sie nun dergestalt allerseits beym tische

tieff-

tieff-denckend waren / kame der Printz Ariomardus in das zimmer dem König auff-zu warten; Pacorus ihn ersehend / erinnerte sich sofort / was er ihm versprochen / sagte deßhalben zu der Crispina: Es könte ihr dieser Printz eine last abnehmen / wann sie nur selber wolte / wodurch derselbe so wol / als wie er / sich ihr würden verbunden erkennen. Wie nun Crispina gefraget / wie solches zu verstehen / sagte der König / man gebe die Iberische Prinzeßin meinem vettern / der sie nach Meden führen / und also dadurch dem Artabanus aus den augen und endlich gar aus den gedancken bringen kan / so die beste und gelindeste rache ist / deren sich Crispina mit grossem nachruhm wird bedienen können. Es verhöhnete die Crispina / daß ihr dieses in gegenwart so vieler umstehenden die dem König bey der tafel aufwarteten / gesaget wurde / wie aber auf zuwincken des Pacorus der Printz Ariomardus der Crispina sich näherte / und sie inständigst ersuchte / da sein glück in ihren händen stünde / ihn dessen nicht zu berauben / entschlosse sie sich jählingen den König und ihn zu vergnügen / sagend / er solte früh morgens zu ihr kommen / so wolte sie sich dergestalt erweisen / daß er damit vergnügt seyn könte. Wann dieser verliebte Printz in gegenwart des Königs es hätte thun dürffen / würde er für so gütige Erklärung ihr seyn zu fusse gefallen / so aber gab er indessen durch seine tieffe verneigung der Crispina seine verpflichtung zu erkennen.

Wie nun damit die tafel auffgehoben worden / sagte Pacorus zum Surenna / als der sich

von

von ihm beurlauben wolte / um folgenden tages nach Naracostomum zu gehen / er möchte nebst dem Demetrius sein heil beym Vologeses versuchen; was aber den Nero anginge / dem er eröffnen sollen / was man für einen anschlag ersonnen gehabt / den Vologeses wieder in ihre parthey zu ziehen / solches solte er nur lassen anstehen / dieweil man solches nicht thunlich befunden hätte. Surenna erwiese sich gantz froh dazu / daß man dieses geändert / so Pacorus ihm mit nicht geringem verdruß wol anmerckte / und darauf der Crispina / auf ihr begehren / geheimes gehör verleihend / willigte er in alles / was die / die Zenobia betreffend / verlangete / war auch zufrieden / daß die Prinzeßin Helena nach Naracostomum durfte zu ihren eltern gehen / als ihn die Prinzeßin Daria auf dieser Prinzeßin inständiges anhalten hierum ersuchete. Man hatte darüber schertz / daß diese Prinzeßin vergessen worden / und vermeynete Crispina / man würde sie nicht sonders achten / da man sie dergestalt im stiche gelassen.

Als nun der verliebte Ariomardus sich des folgenden tages in aller früh bey der Crispina eingefunden / ginge sie mit demselben nach dem zimmer / in welchem von denen dazu verordneten Iberen die Prinzeßin Zenobia auffbehalten wurde / die dann wol hefftig erschrack / ihre so mächtige als grausame mit-buhlerin nebst ihrem ungeliebten liebhaber ankommen zu sehen / und sich von ihr dergestalt anreden zu hören: Der verdruß / den ihr mir / Zenobia / so lange zeit her gemachet / indem ihr mir den zu rauben bemühet gewe-

gewesen / der so heiliglich mir seine treue versprochen / solte wohl billig von mir anderst geantwet werden / als daß ich euch nun hiemit nebst eurer freyheit einem Printzen gebe / der euch mit viel besserern gewissen als Artabanus wird verehren / und mit dem ihr glückselig werdet leben können / daferne ihr euch von der wahren vernunfft nur wollet regieren lassen ; Entfanget demnach von meinen händen an statt des todes / den ihr mehr als wol um mich verschuldet / den Ariomardus / und schicket euch dazu / sofort mit demselben nach Ecbatana zu gehen ; ja erkennet daraus / Zenobia / daß Crispina nicht so grausam sey / als wie ihr sie öffters beschryen / sondern dancket vielmehr dem himmel / daß / da ihr von aller welt verlassen seyd / eure mitbuhlerin sich noch dergestalt eures wohlergehens hat wollen annehmen. Ariomardus fiel der Zenobia damit zu fusse / sie bey allen Göttern beschwerend / seine treue liebe zu erkennen.

Wie nun Zenobia / der dieses so gar unvermuthen kommen war / sich erholet / wiche sie zurücke / als Ariomardus ihre knie zu umfassen gesonnen war / und die Crispina so behertzt als verächtlich anschauend / sagte sie zu ihr : Die wolthat / so man mir hier zu erweisen vermeinet / halte ich für das grösseste übel / so mir könte begegnen / und wann meine liebe zu dem Artabanus ja straffbar geachtet wird / so lege man mir nicht so was schweres auf / daß ich selbigen verlassen / und einen andern wählen solle / der stets mit betrieglichkeit mir begegnet. Ungeachtet

ich

ich wol weiß / daß Artabanus nimmermehr die Criſpina wird laſſen in ſeine arme kommen / ſo kan jedennoch darzu der weg gebahnet werden / wann Zenobia nicht mehr vorhanden ; ſoll ich demnach die Criſpina nicht mehr grauſam nennen / ſo laſſe die ihre gütigkeit mir darinn ſpüren / daß man mich der Prinzeßin Valeria nachſchicke / wodurch Criſpina von einer mitbuhlerin befreyet / und Zenobia von den vielfältigen verfolgungen erlöſet wird werden / die ſie aus unzeitiger eyferſucht bißher erdulden müſſen. Es fehlete nicht viel / die erboſte Criſpina hätte mit eigener hand ſich an ihrer mitbuhlerin vergriffen / jedennoch ſich des Orphidius Benignus einraht erinnernd hielte ſie an ſich / und ſagte zu dem Ariomardus / er ſolte ſein heil ferners bey ihr verſuchen / ſie wolte inzwiſchen ſchon auf ein mittel ſinnen / ihme und ſich recht zu ſchaffen. Weilen nun der Printz für die Zenobia alles fürchtete / als bat er die Criſpina gar ſehr / ihren billigen zorn zu mäßigen / und fuhre fort auf das beweglichſte der Zenobia zu-zu reden / als Criſpina von ihr ginge. Vermeinet ihr wohl / Printz Ariomardus / redete Zenobia ihn an / daß ich euch für den Printzen Artabanus werde wählen können ? hat euch dann mein ſtetes und bisheriges bezeugen nicht gnugſam ſpüren laſſen / wie wenig hochachtung ich für euch hege / und wie nichts in der welt vom Artabanus mich wird können abwendig machen ? nehmet doch die klugheit an / deren ſich euer bruder bedienet / und muthet mir nichts unmügliches zu / und da ich mich deutlich genug erkläret / daß

daß mir der tod viel angenehmer als wie ihr seyn solle/ so erweiset mir darinn eure zuneigung/ daß ihr der Crispina nicht hinderlich seyn wollet/ mir diese ruhe/ die nun Valeria genieſſet/ zu verschaffen.

Die thränen/ so Ariomardus an statt zu antworten/ hierüber vergosse/ vermochten die standhaffte Zenobia nicht zu bewegen/ ihren sinn zu ändern; und kamen mit des mehr dann zwantzig Iberer in das zimmer/ welche Orphidius Benignus führete/ der im nahmen des Königs Pharasmanes dem Ariomardus die Zenobia übergab/ und dabey so wol dem Printzen als wie ihr andeutete/ daß auf veranlassen der Römischen Crispina nun der schluß dahin gefallen wäre/ daß sie sofort nach Dinogetia gehen/ daselbst/ wann das Königliche beylager des Gestriblindus seyn würde/ sich auch trauen lassen/ und folglich sich hinweg nach Meden begeben solten/ wohin sicher zu kommen/ der König Pacorus schon anstalt wolte machen lassen. Es nahmen darauff ihrer zwey von den wilden Iberern die Zenobia unter die arme/ und führten sie solchergestalt in begleitung ihrer mit-gesellen nach dem schiffe/ da der Plantina es nicht so gut als ihren andern mit-gespielinnen wurde/ daß sie ihrer Prinzeßin hätte folgen dürffen/ massen sie zurück bleiben muste/ weilen man ihr schuld gab/ daß sie die Zenobia zu allen verführet hätte. Ariomardus/ ob er gleich diese gewalt-that ungerne sahe/ befand es dennoch für seine liebe zuträglich/ und folgete der Prinzeßin nach/ da bereits seine bedienten sich bey dem schiffe befunden/

so

so sie nach Dinogetia führen solte / welches alles Crispina dergestalt angeordnet hatte.

Der Surenna und Demetrius fande sich nebst der Prinzeßin Helena / nun auch an dem ort / da man so gewaltsamer weise die Zenobia zu schiffe brachte. Und stellete sich Orphidius Benignus da ein / dem Surenna im namen der Crispina an-zu deuten / was er dem Artabanus / diese Prinzeßin betreffend / sagen solte / wie nemlich sie dieselbe in den stand gesetzet / dem gemachten friedens-schluß keine hinderniß ferner zu bringen; der Surenna verhiesse dieses treulich außzu richten / und wolte Helena dabey fast in thränen vergehen / als sie die klägliche abfahrt der Zenobia mit ansehen muste. Ihre abreise nach Naracostomum ginge nun darauff für sich; und wie sie nach kurtzer zeit den hafen erreichet / auch bey dem Moneses / der nun alles hinwieder auf der Insel zu befehlen hatte / angemeldet worden / vernahme zwar der Printz Artabanus diese abschickung an den König seinen vatter nicht gerne / weilen Pacorus eben diejenigen personen dazu außersehen / die über des Vologeses gemüthe so grosse herrschafft gehabt; er konte aber jedoch den zugang ihnen nicht verwehren / wiewol er sich dabey unterfinge den König zu bitten / sich nicht von ihnen in die vorige verstrickung wieder bringen zu lassen.

Als nun Helena den Adiabenern überliefert worden / und man den Surenna und Demetrius bey dem Vologeses / zur verhör gebracht / konte derselbe seinen alten freund nicht ansehen /

daß er in seinem gemühte nicht eine besondere bewegung solte empfunden haben / und erging es ihm bey ansichtigung des Surenna nicht anderst / für dem er stets eine sonderbare hochachtung geheget hatte. Er hub aber an / ehe sie ihren vortrag thun konten / sie an-zu reden / zu dem Demetrius sagend: soll ich es für ein gutes zeichen halten / daß Demetrius kommet mich anzu sprechen? und hat der neue dienst / den Surenna beym Pacorus angenommen / keine hinderniß bringen können / seinen alten Herrn besuchen zu dürffen? Surenna antwortete in ihrer beyder namen / was gestalt sie von ihrer alten treue nicht außgesetzet / und erwehnte ferners vor sich / daß die hoffnung / die ihme noch beywohnete / das Arsacische haus in einigkeit zu sehen / ihn bewogen hätte / den erledigten dienst des Medischen Surenna mit an-zu nehmen. Demetrius sagte / es würde Vologeses ihm nicht verübeln / daß er bisher bey dem König in Meden sich auffgehalten / weilen er nicht vermuthet / daß dem König in Parthen so bald seine gute gedancken würden vergangen seyn / und er sich können verleiten lassen / nicht allein dem so heilsam geschlossenen frieden dergestalt entgegen zu handeln / sondern auch seinem gethanen gelübde zuwider sich nun der Christen anzunehmen / denen doch das Arsacische haus / ja gantz morgenland / alles sein unglück bey-zu messen hätte. Vologeses wolte sich hierüber in keine wort-wechselung einlassen / sondern bereitete sich ihren vortrag an-zu hören / da dann Surenna auf das aller-beweglichste ihme vorstel-

ſtellete / wie geneigt der König in Meden zur beſtändigen vereinigung des Arſaciſchen hauſes wäre / und wie man in Rom nichtes höhers als eben dieſes wünſchete / woſelbſt des Veſpaſianus macht ſehr geringe wäre / und würden die Könige ſo es in Rom mit dem Antonius Primus und Mutianus hielten / am beſten fahren / und durch ſolchen weg das Arſaciſche hauß ſich können in ſeinem alten flohr hinwieder ſehen. Soll dabey / ſagte Vologeſes / und lachete gantz höniſch dazu / auch nicht vorkommen / daß man den verſtellten Nero nach Rom verlange / da ſie entweder in den argwohn mögen ſtecken / als hielte man denſelben verborgen allhier auf / oder daß er bereits ſich nach Rom begeben hätte / daſelbſt ihrem verlangen nach den thron an-zu nehmen / daferne ſie ſich das erſte einbilden / irren ſie mächtig / und begleitet das andere die unmüglichkeit ebenfalls / maſſen es der Claudia ſowol an willen als gelegenheit mangeln wird / nun ſie ſich einmal meiner liebe ergeben / ihren ehmaligen hohen gedancken nach-zu gehen. Dieſes verſtellen des Vologeſes konten ſie beyderſeits nicht gnung bewundern; und da Surenna ſowol als Demetrius fortfuhren / ihme die nutzbarkeit der vereinigung mit Meden vor-zu ſtellen / wobey ſie / was die Claudia betraff / gäntzlich zu reden ſich enthielten / ſagte Vologeſes: daferne es dem Pacorus ein ernſt / und man in Rom meine freundſchafft verlanget / ſo muß das Arſaciſche haus auf den alten fuß hinwieder geſetzet / und der mir abgedrungene friede gäntzlich verändert werden. Wann denen in

Rom die ungereimte einbildung von dem Nero nicht beywohnete / ſo würden ſie bald zu geſündern gedancken ſchreiten / und des Veſpaſianus parthey ergreiffen. Euch / mein Surenna / iſt ja am beſten der Prinzeßin Claudia zuſtand bekandt / helffet dazu / daß man in Rom erfahre / wie es mit dieſer Prinzeßin bewandt / und wie ſie ſich auf dieſelbe keine hoffnung machen dürffen / daß ſie ſich werde wollen zum haupte wider den Veſpaſianus gebrauchen laſſen. Wann aber Claudia / antwortete Surenna / in der Römer hände gerathen und nach Rom wäre geführet worden / würden E. Mayt. es ihr dann wol verübeln / wann ihr hoher geiſt und ihre von jugend auf erwieſene ehrſucht ſie bewegen würde / ſich als Nero daſelbſt auff-zu führen? Ich will nicht vermuthen / gab Vologeſes zur antwort / und lachte in ſich ſelbſt / daß dieſes meiner Claudia ſey begegnet / der ſinn ſagt mir zu / ſie ſey an einem ſichern orte / und werde forthin ſich mehr von ihrer liebe als von ihrer vorigen ehrſucht regieren laſſen. Demetrius um ſich an dem Vologeſes wegen dieſes verſtellens einiger maſſen zu rächen / ſagte: Daferne dem Sedocheſer König zu trauen / den ich vor einigen tagen geſprochen / ſo will der den ort wiſſen / da ſich Claudia auffhalte / und ob er zwar denſelben mir nicht nennen wollen / ſo habe ich doch aus allen umſtänden wol ſo viel abnehmen können / daß er Ew. Mayt. in verdacht halte / als hätten ſie käntniß von der Prinzeßin auffenthalt. Dieſe rede des Demetrius kamen dem Vologeſes ſo unvermuthen / daß er

die

die farbe änderte / und besorgend / wann er hievon dem Demetrius und Surenna ferners ein geheimniß machte / und sie die wahre beschaffenheit von dem Sedocheser König erführen / daß ihme solches sehr nachtheilig seyn würde / ging er mit seinem geheimniß heraus / und verschwiege ihnen nicht / daß sich Claudia verborgen für die gewesene gesandten von Rom auf dieser Insel auffhielte / woraus sie dann urtheilen konten / wie selbige so gar nicht nach Rom / noch sich wider den Vespasianus zu setzen verlange / daher der sicherste und beste weg dieser wäre / die bündniß mit dem Vespasianus zu halten / und Meden ferners nicht zu verstatten / so wie bisher im Arsacischen hause den meister zu spielen; Der himmel / fuhr er fort / hat euch beyderseits mit gar zu grossem verstande versehen / und außgerüstet / daß ihr dieses nicht erkennen solltet / und habet ihr meiner freundschafft so lange genossen / daß ich nicht zweifeln will / ihr werdet meine gerechte sache des Pacorus unrechtmäßigen verfahren vorziehen / weniger mir abrathen wollen der jetzigen entschliessung zu folgen / die zu wieder-herbringung meiner sehr geschwächten ehre ich billig habe erwählen müssen.

Als Vologeses dergestalt heraußgegangen / konte Surenna und Demetrius nicht anderst als für diese erwiesene treuhertzigkeit gebührenden danck ab-zu statten / und weil sie aus diesem bezeigen urtheileten / daß sie sich je mehr und mehr in des Vologeses gemüht und vorige verträulichkeit würden setzen können / wann sie nur nachgäben / also wolten sie ihrem gethanen vor-

trage für dasmal ferner nichts hinzu-thun / und verſpürend / daß dem Könige ein wille darinn geſchähe / erbothen ſie ſich einige tage allda zu verbleiben / ehe ſie wieder nach Boreoſtomum kehreten. Die ſtets angenehm-geweſene geſellſchafft des Demetrius konte bey all den vorgefallenen veränderungen dem Könige nicht mißfällig werden / ſo / daß er dieſen welt-weiſen bathe / weil der veränderte zuſtand nicht erlidte beſtändig bey ihm zu bleiben / daß er dennoch ſo lange ſtets um ihn ſeyn wolte / als lange er ſich würde zu Naracoſtomum befinden / worin Demetrius / wiewol mit einem angenommenen widerwillen gehählete / ſagend / daß er wünſchen möchte / daß Boreoſtomum den König beſtändig hätte bey ſich behalten können / ſo wolte er ſeine auffwartung keinen augenblick bey ihm verſaumet haben. Wer weiß / erwehnte darauf Vologeſes / wann mein Demetrius es recht überleget / ob mir mein jetziger auffenthalt nicht zuträglicher ſey / als wann ich / gleich einem gefangenen / zu Boreoſtomum wäre geblieben. Dieſe gefangenſchafft / widerredete Demetrius / ſo man ſich ſelbſt verurſachet / würde ſich leicht in eine angenehme herrſchafft verwandelt ſehen / wann man mehr ſtandhafftigkeit erweiſen und ſolchen rahtſchägen nicht folgen wolte / die zu der vereinigung des Arſaciſchen hauſes gar nicht beförderlich ſind.

Surenna / der nicht rahtſam fande / daß man in den Vologeſes weiter drünge / veranlaſſete damit / daß ſie ſich von dem König hinweg begaben / da dann der Surenna bey dem Printz

Arta-

Artabanus anbrachte / welchergestalt Zenobia mit dem Printz Ariomardus wäre fortgesandt worden. Diese nachricht befriedigte den Printzen mehr / als daß sie ihn hätte beunruhigen sollen / massen er die Printzeßin lieber in seines vettern / als der grausamen Crispina händen wissen wolte; und da er den Surenna nicht würdigte / sich dieserwegen mit ihme in weitläufftige wortwechselung ein-zu lassen / fertigte er ihn gar kurtz ab / einwendend / daß Crispina und ihre parthey bald erfahren sollten / was für friedens-puncten dem Arsacischen hause zum besten sollten auffgerichtet werden? Er begabe sich damit zu der Adiabener Königin / um von der jungen Prinzessin Helena dasjenige zu vernehmen / was er von dem Surenna nicht anhören mögen.

Diese erzehlte ihm nun der Zenobia klägliche abfahrt / welches sein verliebtes gemühte so bewegte / daß seine geduld dadurch auf die höchste probe gesetzet wurde. Er erwartete darauf mit unbeschreiblichem verlangen / wie es beym Boristhenes außschlagen würde / und konte sich nicht müglich machen / daß das gerüchte davon wahr seyn solte / so selbigen morgen erschollen / als wäre ihre flotte dergestalt von-einander zerstreuet worden / daß sie sich nicht so bald wieder erholen noch zusammen würde ziehen können. Die / so diese böse zeitung außgebracht / hatten es von einigen Kauff-schiffen vernommen / die da vorgegeben / was gestalt ihnen einige flüchtige schiffe des weges nach dem Tyras wären begegnet / so man aber nicht glauben wolte / weilen keine nachricht von der flotte selbst angekom-

men war / und man ſich die groſſe macht nebſt denen tapffern helden / die ſolche führete / dergeſtalt vorſtellete / daß keine beſorgliche furcht ſtatt finden kunte.

Als der Printz Artabanus mit ſolchen zweifelhafften gedancken den Adiabeniſchen hof verlaſſen / quälete er ſich folgends damit faſt die gantze nacht hindurch / biß Moneſes des andern morgens anmeldete / daß man von dem wartthurn ſchiffe erblicket hätte / von denen zu vermuthen / daß ſie vom Boriſthenes her kämen. Dieſemnach eilete er nach den hafen / um bey ihrer ankunfft was gewünſcheters und beſſers zu vernehmen. Inzwiſchen näherten ſich dieſe ſchiffe / ſo man in der ferne geſehen / und breiteten ſich immer weiter aus-einander / ehe und bevor man ihre flaggen erkennen konte. Es ſahe ſich aber Artabanus in ſeiner einbildung ſehr betrogen / ſintemalen man endlich die Mediſche flaggen erkannte / und dieſe flotte / die der Printz Vardanes führte / in ſchneller eil dem hafen ſich nähern ſahe / die dann darauf ſofort ſelbigen an-zu greiffen und zu beſtürmen begunte. Ungeachtet nun Artabanus ſich dergleichen nicht verſehen hatte / ſo war doch aller orten ſo gute anſtalt gemachet worden / daß die Meden mehr widerſtand fanden / als ſie vermuthen können; und ob gleich Artabanus nicht zu verhindern vermochte / daß nicht einige Mediſche ſchiffe in den hafen eingedrungen wären / und das volck an land geſetzet hätten / ſo wurden ſie dennoch von denen auf der Inſel ſo tapfer entfangen / daß ungeachtet der unglei-

chen

chen ſtärcke / da die Meden ihnen an mannſchafft weit überlegen waren / ſie dennoch ihnen wenig abhaben kunten; ja es fande der Demonax mit ſeinen unterhabenden leuten / die er an einen andern ort der Inſel angeſetzet / ja ſo groſſen widerſtand / maſſen Svetonius Paulinus ſie dergeſtalt empfinge / daß ſie genöthiget wurden / ſich wieder auf ihre ſchiffe zu begeben. Weil nun nicht allein in beyden häfen der angriff von den Meden geſchahe / beſondern ſie auch an mehrern orten die Inſel angefallen / als war dann und wann der ſtreit ſehr zweifelhafftig / und daurete über etliche ſtunden / ehe und bevor der völlige ſieg für eine oder die andere parthey ſich erklären wolte.

Dieſes machte nun auf der Inſel einen allgemeinen ſchrecken / ſonderlich bey dem Königlichen frauen-zimmer; und war Vologeſes / der noch nicht wuſte / wer die feinde wären / die ihn dergeſtalt überfielen / ſehr beſorget / zuforderſt nur daſſelbe in ſicherheit zu bringen. Noron-dabates und Patizites muſten demnach ſorge tragen / daß ſo wol die Kayſerin mit denen Königinnen und Prinzeßinnen / als die andern nach dem berg-ſchloſſe / ſo unweit von da gelegen / gebracht würden / da er die mühe auf ſich nahme / dieſerwegen zu ſeiner Claudia zu gehen / um ſie ſelbſt dahin zu begleiten. Was für eine groſſe beſtürtzung überfiel ihn aber / als er der Claudia zimmer leer fande / und die geringſte nachricht in der allgemeinen verwirrung von ihr nicht erfahren kunte / wo ſie müſte hingekommen ſeyn. Dieſes machte ihn gantz verzweifelt / und wolte er kei-

nem raht nicht folgen / sich auch auf das berg-schloß in sicherheit zu begeben; sondern vermeynend / man hätte ihm seine Claudia entführet / wolte er selbst den feind angreiffen / wo er vermuthete / daß seine verlorne Prinzeßin sich befinden würde. Er stiesse demnach mit seinen zusammen gerafften Parthen an den ort / wo die Meden abereinst angesetzet hatten / und eben dem Svetonius Paulinus viel zu schaffen machten. Seine ankunfft und tapffere gegenwehr brachte den sieg gar bald auf seine seite / so / daß zum andern mahle die Meden auf ihre schiffe sich begeben muſten; da dann Vologeses mit diesem siege wenig vergnüget / nicht anderst besorgte / als seine Claudia würde sich auf diesen schiffen befinden / und dergestalt davon geführet werden; wäre es eine müglichkeit gewesen / würde er ihr in der see gefolget seyn / nun aber muste er am ufer denen flüchtigen schiffen nachsehen / und sich damit begnügen gegen den himmel seine ungeduldige klag-worte auszuschütten / daß derselbe zugeben könte / daß an seiner Prinzeßin solche gewalt-that verübet würde. Wie man ihn nun zufrieden sprechen wolte / kam ihm der Surenna / wie auch der Moneses / ins gesichte / von welchen der letzte mit etliche hundert mann seinem König bey-zu stehen dahin geeilet war / weil er aber gegen beyde ein mißtrauen hatte / so beschuldigte er sie / daß sie als verräther mit ihm handelten / und wissenschafft von diesem einfall und seiner Claudia entführung gehabt hätten / zumalen da derselbe eben den tag hernach angegangen / da der

Su-

Surenna sich als Medischer gesandter auf der Insel eingefunden. Ihre und insonderheit des Moneses entschuldigungen wölten bey ihme nichts verfangen; und da Vologeses gantz ungeduldig förters ging / selbst nicht wissend / was er für zweifelmuht beginnen solte / erwehnte der Surenna gegen den Moneses / dieses wäre nun die belohnung die er davon trüge / daß er sich zu seinem König wieder geschlagen / er hätte sollen bey ihnen bleiben / so würde er nun nicht auf beyden theilen den undanck zu gewarten gehabt haben. Moneses gantz ungeduldig / daß ihm sein König so begegnet / wolte seine treue / die er ihm nun von neuem gewidmet / in der that erweisen. Und da mitdeß eine starcke feindliche rotte auf den König stieß / griffe er dieselbe mit solcher hertzhafftigkeit an / daß sie nicht allein in die flucht getrieben / sondern auch die meisten auf der wahlstatt ertödtet wurden. Dem Printzen Artabanus erging es seines orts nun auch nach wunsch / massen als ihm das glück den Vardanes seinen bruder / wie auch die dabey sich befindende Bactrianische krieges-obersten in die hände geliefert / alle die Meden und Royolaner / so kleinlaut geworden / daß sie ihre schiffe suchend / den hafen / von welchem sie bereits meister gewesen / hinwieder verlassen musten.

Es brachte nun der Printz Artabanus den Vardanes vor den König / der dadurch erfahrend / wer ihn angegriffen / so ergrimmet über seinen ungehorsamen sohn sich erwiese / als begierig er dabey war / von ihm zu hören / ob er wider die

Clau-

Claudia was vor zu nehmen von dem Pacorus wäre befehliget worden. Dieſemnach / als ſich Vardanes zu des Königs füſſen geworffen / ſagte Vologeſes zu ihm: War dein verbrechen / nichts-werther Vardanes / nicht groß genung / daß du mein reich feindlich bekriegen dürffen / muſteſt du auch noch darüber in eigener perſon mich nun überfallen / und was das ärgeſte / dich an meiner Prinzeßin vergreiffen / und gewaltſamer weiſe mir die entführen? Sage / verräther / in was händen ſie gerathen / auf welchem ſchiff ſie ſich befinde / und daferne dir dein leben lieb / ſo mache gleich anſtalt ſie wieder auf freyen fuß zu ſtellen und hieher zu liefern. Vardanes betheuerte hierauf bey allen Göttern / daß ihme von der Prinzeßin Claudia nichtes bewuſt wäre / und möchte der König nur alle ſeine mit-gefangene auf die ſchärffeſte weiſe darum befragen laſſen / ſo würde ſich befinden / daß keiner von ihnen hievon anderſt als wie er berichten könte; Es wäre ſein verbrechen ohne dieſes groß genung / daß er ſich wider ſeinen vatter und König empören dürffen / daß er daher den tod tauſendfach verdienet / den er auch nun eintzig und allein verlangete / um ſolchergeſtalt ſeinen billig erzürneten König wieder zu verſöhnen / und wäre er ſowol auf veranlaſſen des Pacorus / als auch nach erhaltener nachricht / daß die ſchlacht beym Boryſthenes vom Anicetes gewonnen / zu dieſer kühnen that bewogen worden.

Ein milder thränen-bach begleiteten dieſe worte des Printzen / die zur andern zeit den Kö-

nig

nig würden beweget haben / nun aber machte der Claudia verlust ihn so wütend / daß er wider seine sonst gütige natur / ausser dem Printzen Vardanes / keinen von den andern gefangenen verschonen / sondern sie mit der hefftigsten tortur belegen liesse / um aus ihnen von seiner Claudia was zu bringen; Er nahme dabey nicht in acht / was ihme von der verlornen schlacht war vorgebracht worden; und mittlerweile man nun damit zu wercke war / diese amseelige zu peinigen / den Vardanes aber in gefängliche hafft zu bringen / begab sich Vologeses mit dem Printzen Artabanus nach dem berg-schlosse / sich zuweilen hoffnung machend / seine Claudia bey den andern Damen allda wider an-zutreffen.

So ruhig nun das gesammte frauen-zimmer sich darüber erwiese / daß die gefahr auffgehöret / so betrübet stellete sich insonderheit die Königin Sulpitia und die Kayserin Octavia daneben an / daß die Königin Parthenia gleich der Claudia verlohren worden; muste alsd Vologeses an statt seiner hoffnung über diesen doppelten verlust noch mehrere unruhe entfinden / und stunde nicht aus-zu sinnen / was es hiemit für eine bewandtniß haben müste; daneben dann Octavia in unbeschreibliche angst geriethe / als ihr die nachricht von der verlornen schlacht auch kund wurde.

Man bekame nun nach fleißiger nachforschung so viel licht / daß / wie der aufflauff angegangen / und verschiedene sowol von den Ethiopiern

piern als Parthen dem Königlichen fräuen-zimmer angemeldet hätten / was für eine unvermuthete unruhe sich angehoben / einige unbekandte / unter denen fürnemlich eine ansehnliche person gewesen / in der Königin von Ethiopien zimmer gesehen worden / die man nachher sammt dieser Königin vermisset / und in dem schrecken nicht beobachtet hätte / ob selbige mit denen andern mit auf das bergschloß oder sonst wohin gekommen wäre. Diese nachricht dienete ihnen nun insgesammt zu nichts / als ihre unruh zuvermehren / so daß sie auch den sieg / den sie fast wunderbarer weise wieder die Meden erhalten / nicht zu hertzen nehmen konten / da Vologeses und Sulpitia so was liebes dabey eingebüsset; es wurde daher die übrige zeit der heran-nahenden nacht mit grossen sorgen zugebracht / so wol wegen dieses verlustes als wegen der noch nicht vergangenen gefahr / indem man alle augenblick vermuhten muste / es dörfften die Meden nochmalen wieder ansetzen.

Der Surenna / wie auch Demetrius / hielten sich hiebey gantz eingezogen / damit ihnen von dem pöbel kein leid widerführe / auch war Moneses nicht ausser aller gefahr / indem man demselben nicht allerdings trauete / sondern beymessen wolte / daß er an diesem verraht mit theil hätte. Damit nun die Kayserin und die Königlichen Damen / wie auch das Parthische Königliche frauenzimmer und der Parthischen Fürsten ihre Gemahlinnen / in grösserer sicherheit leben möchten / blieben sie allerseits auf dem bergschloß-

schlosse / welches Artabanus mit gnugsamer mannschafft besetzen liesse / auch in beyden hafen sowol nach dem Euxinischen meer / als nach der Donau alles in gute verfassung und nöthige gegenwehr stellete.

Labienus / der zu anfang dieses lerms bey dem Nero sich befunden / und also wohl wuste / wie der sich bey diesem tumult hatte auffgeführet / machte sich nun aus seinem verborgenen winckel / massen er für sich noch weniger sicherheit / als der Surenna und Demetrius / gesehen hatte / bey antretender nacht hervor / und begab sich zu dem Nero / der unter der Claudia gestalt bey der Parthenia und dem Fürsten Thumelicus / wie auch dem Aruntius Stella und Julius Fronto sammt seinen kammer-frauen und etlichen dirnen aus der Parthenia frauen-zimmer / in einer höhlen sich befande / dahin ihn und diese Königin der Thumelicus zu anfang des einfalls gebracht hatte; und hatte Nero es so weißlich angestellet / daß weder die Königin / weder Thumelicus erfahren konten / daß die auf der Insel eingebrochene feinde den kürtzern gezogen / und also die gefahr nach-gelassen hätte; wie denn bey diesem glauben sie zu erhalten / Labienus und Aruntius Stella ohne unterlaß nachricht bringen musten / wie es auf der Insel zustünde / so dahin lautete / daß die gefahr zunähme / und daß man sonderlich nach der Königin von Ethiopien und der Prinzessin Claudia noch beständig nachsuchung thäte. Parthenia / die sich keines feindes bewust / oder niemands der

ihr

ihr hätte nachſtellen können / war hiebey ruhigern gemühts / als Claudia / die gantz kläglich thate / daß man ſie ſonder zweifel dem Pacorus würde liefern wollen ; und da ſie dann und wann die zeit abſtohle / den Thumelicus in geheim zu ſprechen / ermahnete ſie ihn ſich dieſer Königin ja nicht kund zu geben / noch ſich von ihrer verſtändniß was mercken zu laſſen / dann ob ſie ſie gleich wider ihres brudern / des Vologeſes / wiſſen in ſchutz genommen / ſo müſte ſie dennoch nicht wiſſen / was es mit ihnen beyden für eine bewandtniß hätte. Thumelicus / der in allen dingen ſeiner Claudia folgete / erwieſe hierinnen gantz willig ſeinen gehorſam / nur bedaurete er / daß er hierbey ſo müßig ſitzen / und der feinde gewalt nicht ſolte mit abwehren helffen / ſeiner Claudia thränen hemmeten aber ſein tapfferes vorhaben / und hielten ihn in der höhlen auf / mit dem vorſatz / daſelbſt ſo wol ſeine ſchöne als wie die Königin Parthenia für allem befahrenden überfall zu ſchützen.

So unvermuhtet nun dem Nero dieſes vorhaben der Meden gekommen war / ſo wohl gedachte er ſich nun deſſen zu bedienen / und da hiedurch das glück über alles ſein verhoffen ihm ſeine Acte in die hände geliefert / war er ſofort darauf bedacht / wie man nun ſonder ferner zeit-verſäumen mit dieſer ſchönen beute könte davon kommen ; Als demnach ſeine Acte mit ihren dirnen ſich in eine ecke der höhle um etwas auß-zu ruhen / begeben hatte / Nero aber für dem Thumelicus ſo wenig mit dem Labienus als dem Aruntius Stella vertraulich ſich bereden / auch über das

dem

dem Julius Fronto nicht allerdings trauen konte/ stellete er es an/ daß Aruntius Stella/ dem er solches heimlich zu verstehen gab/ hinaus gehen muste/ unter dem vorwand/ weitere erkundigung ein-zu ziehen/ der dann über eine weile wieder kam/ und anmeldete/ wie von dem hohen berge/ der diese höhle bedeckte/ man auf dem Euxinischen meere bey dem mond-lichte ein scharfes see-gefechte sähe/ so sonder zweifel ihnen entweder neue unruh oder mehrere sicherheit bringen würde. Weil nun Claudia sich sehr begierig anstellete/ hievon mehrere nachricht zu wissen/ und also den Thumelicus dahin vermochte/ als ein see-verständiger selbst einmal auf dem berge dieses gefechte in augenschein zu nehmen/ um sein urtheil davon eröffnen zu können/ begab der sich mit dem Julius Fronto dahin/ wodurch dann Nero alle freyheit erlangete/ sowol dem Labienus als dem Aruntius Stella seinen kühnen anschlag zu eröffnen.

Dieser bestund nun darinn/ daß Aruntius Stella sofort den Ethiopischen Cämmerer Celendris auffsuchen/ und den seines gethanen versprechens erinnern solte/ ihme nunmehr zu erlangung der Königin Parthenia behülflich zu seyn. Und weilen zu dem ende unter ihnen die abrede schon vorhin genommen worden/ einige schiffe fertig zu halten/ mit welchen sie die ferne reise nach Hyrcanien übernehmen/ und zu des Viridius Geminus flotte sich wenden könten/ als solte nun/ da dieser unvermuthene zufall dazwischen gekommen/ der auffbruch länger nicht verschoben werden/

weßhalben er sich sofort gefast halten möchte / wo immer müglich / es zu wagen / und noch in selbiger nacht mit ihnen fort-zu gehen. Aruntius Stella säumete nicht dieses so fort ins werck zu richten / und trug darauf Nero dem Labienus auf / was derselbe nicht allein dem Pacorus / sondern auch denen zu Boreostomum sich befindenden Römern / sagen solte / da er den ersten an seine zusage / Hyrcanien betreffend / erinnern / die andern aber vertrösten liesse / daß zu auffnahme des Römischen Reichs gereichen würde / wann er erst Hyrcanien / wornach Rom so lange zeit getrachtet / unter ihren gehorsam brächte / ehe er sich nach Rom begäbe / wobey dann ihnen allerseits verborgen bleiben müste / daß seine Acte ihme in die hände gerathen / das nunmehr gar scheinbarlich könte verheelet bleiben / wann man außsprengete / daß sich diese Königin bey dem einfall auf der Insel verloren hätte. Wie schicken doch sagte Labienus / die Götter alles so gewünscht für den grossen Nero / es hätte ja nicht besser kommen können / und was mir nun ist auffgetragen worden zu Boreostomum anzumelden / solches will ich durch den Surenna verrichten lassen / massen ich nunmehr entschlossen bin / meinen künfftigen Kayser und König von Hyrcanien nicht ferners zu verlassen / sondern mein glück bey demselben zu machen; beym Vologeses habe ich es einmal verschertzet / dem Pacorus zu dienen finde ich darum nicht thunlich / weil ich dafür halte / es könne kein Herr einem trauen / von dem er weiß / daß er seinen vorigen Herrn hintergangen; und da Pacorus

sein

sein versprechen / so er so verschiedentlich dem Nero gethan / zu erfüllen nicht bedacht ist / so stehet dem Herren auch nicht zu trauen / der sein wort nicht zu halten gemeynet ist. Nero umfassete / wegen dieser guten zuversicht / den Labienus zu verschiedenen mahlen / er konte aber nicht finden / wie er dazu gelangen wolte / den Surenna zu sprechen / da seinem verlangen nach die abreise sofort noch in der nacht geschehen solte. Labienus bedeutete ihm darauf / daß der Surenna und Demetrius unferne von ihnen sich ebenfalls verborgen in einer höhlen befänden / weilen sie für dem gemeinen pövel nicht sicher gewesen / und wolte er nun sich von seinem alten freunde zu beurlauben / dieses ehender ablegen / ehe Aruntius Stella und die andern würden wieder kommen seyn. Diesem nach ließ Nero den Labienus gehen / und überlegte nun bey sich selbst / wie er sich von dem Thumelicus loß machen und dessen treue dienste belohnen wolte / da es ihm endlich nicht schwer zu seyn dauchte / mit guter art von ihm ab-zu kommen.

Als nun Labienus auf dem wege nach dem Surenna begriffen war / kame Julius Fronto von dem berge wieder herab / den Thumelicus an seine Printzeßin zurück geschicket / um ihr zu melden / daß er das see-gefechte / wovon Aruntius Stella gesaget / noch nicht ins gesichte hätte bekommen können; Dieser den Labienus so eilfertig gehen sehend / fassete gleich daher einen argwohn auf ihn / es müste dies nächtliche gehen was sonderliches zu bedeuten haben / zumalen ihme alles verdächtig fürkam / was bey dem Nero vor-

ginge / und hatte er es ebenfalls wohl angemercket / daß Nero den Thumelicus zu dem ende außgeſchicket / um freyer ſich mit den andern beſprechen zu können / dieſemnach folgete er ihm auf dem fuſſe nach / und als er ihn in eine höhle hineingehen ſahe / konte er leicht ermeſſen / daß er da was wichtiges würde zuthun haben / ſahe derowegen die gelegenheit des ortes ab / und als er gewahr wurde / daß verſchiedene öffnungen in dieſem berge waren / ſchliche er in eine von denſelbigen hinein / da er dann alles anhören konte / was Labienus mit dem Surenna und Demetrius redete. Er vernahme demnach alles / was für ware / und wie Nero geſinnet wäre / noch die nacht mit ſeiner Acte fort-zu gehen / das er dann fofort dem Celendris zur nachricht zu hinterbringen nöthig befande / und kam er eben zu demſelben / als von wegen des Nero Aruntius Stella bey ihm geweſen war. Celendris berichtete darauf den Julius Fronto / was er dem Nero zur antwort ſagen laſſen / wie nemlich ſeine ſchiffe ſchon in bereitſchafft ſtünden / ſofort ihn und ſeine Königin auffzunehmen / und nach dem Viridius Geminus zu bringen / mit dem zuſatz da es aber das geſchick ſo wohl fügte / daß er geſonnen wäre / den Nero denen Römern nach Boreoſtomum zu liefern / die Königin Parthenia aber hinwieder zu denen andern Königlichen Damen bringen zu laſſen; das dann alſo muſte angeſtellet werden / daß weder ſie / weder der König Vologeſes erführe welchergeſtalt ſie vom Nero wären auffgeführet worden. Hierauf überlegten ſie mit-einander / wie

wie man den listigen Nero hiezu bringen/ und dergestalt zu seinem eigenen besten betriegen könte/ da man gut fande / etliche von denen Ethiopiern/ die zu des Celendris gebohten stunden / an das ufer zu stellen / wann Nero mit dem Thumelicus / den er schon bereden wolte zuerst zu schiffe zu gehen / würde ankommen/ da dann diese Ethiopier / wann die Königin Parthenia mit ihren leuten folgete / dieselbe angreiffen / und/ mittlerweile das schiff mit dem Nero wider dessen willen fort-seegelte/sie zu dem andern Königlichen frauen-zimmer wieder bringen solte. Dieses alles nun muste bey annoch-währender nacht geschehen / und da die Ethiopischen schiffe nahe hinter dem hause des Celendris auf einem strohm lagen/ der unferne von da in die Donau lieffe / als solte von da die abfahrt erfolgen.

Als dieses nun alles von ihnen solchergestalt abgeredet und in ordnung gebracht war / begaben sie sich nach der höhlen/wo sich Parthenia und die vermeynte Claudia befanden / da Julius Fronto etwas zurück bliebe / und den Celendris allein voran gehen liesse / der dann anbrachte / wie alles zur abfahrt fertig wäre/ wie aber nöthig seyn wolte um mehrer sicherheit willen sich in zwey hauffen zu vertheilen / massen auf der Insel noch alles wach wäre / und Artabanus mit seinen soldaten leicht auf sie stossen könte.

Der erfreuete Nero hatte sich nie in einem so glücklichen stande / wie nun gesehen / weßwegen er dem Celendris nicht gnugsam seine erkändtlichkeit bezeugen kunte; und wie sie nun mit-ein-

ander abgeredet / was man so wol der Parthenia als dem Thumelicus / der sich noch auf seinem berge befande / fürsagen wolte / wurde Aruntius Stella / den Fürsten herab zu holen / geschicket / mittlerweile die noch schlaffende Parthenia von ihrer Claudia umarmet / und dergestalt auffgewecket wurde. Thumelicus / nebst dem Labienus und Julius Fronto kamen mitdeß auch in die höhle / da sie dann mit anhöreten / was der Cämmerer von dem zustande der Insel seiner Königin vorbrachte. Es ist noch alles / sagte er / in voller unruh begriffen / und da ich wohl verhofft gehabt / Ew. Mayt. zu dem Königlichen frauen-zimmer auf das berg-schloß zu bringen / so kan es doch dieserwegen nicht geschehen / weilen der feind / so von neuen / ungeachtet alles widerstandes / unferne des bergschlosses ein bequemes ufer an-zu landen gefunden / das schloß berennet / selbiges aber sofort wieder zu verlassen sich erkläret / wann man ihm die Königin von Ethiopien und die Prinzeßin Claudia außantworten wolte. O ihr Götter! rieff Claudia / was unverdiente verfolgungen schicket ihr uns nicht zu / womit hat Parthenia und ich solches verschuldet / und wer können immermehr diejenigen seyn / die uns dergestalt nachstellen. Parthenia hiezwischen / nichts als ihre thränen vergiessend / wünschete wol sehnlich ihren liebsten Beor bey sich zu haben / da sie vermeinete / alsdenn sich in besserm schutz zu sehen. Thumelicus / der seiner Claudia willen wol wuste / wie die um dem Vologeses zu entgehen / kein verlangen tragen würde auf das berg-

schloß

ſchloß wieder zu kommen / ſchluge für / wann es eine müglichkeit wäre zu einem ſchiffe gerathen zu können / daß der ſicherſte weg ſeyn würde ſich nach Jlanada zu begeben / um daſelbſt unter des Viridius Geminus ſchutz in aller ſicherheit leben zu können. Claudia / den Celendris anſchauend / ſagte / daß ſie dieſen vorſchlag des Thumelicus ſehr gut befünde / und bothe ſich der Cämmerer darauf an / die bey ſeinem hauſe liegende Ethiopiſche ſchiffe dazu herbey zu ſchaffen / mit denen ſie bey jetzigem ſtillen wetter füglich würden überkommen können. Parthenia / dieſes vernehmend / mäßigte ihre gehabte furcht / und ſich ſowol auf ihre Claudia als auf ihre Ethiopier verlaſſend / ware gleich bereit von Naracoſtomum zu entfliehen / und ward es darauf ſo angeſtellet / daß Celendris die Claudia mit ihren leuten voran führen / Parthenia aber mit ihren bey ſich habenden gemachſam folgen ſolte.

Unterwegens erkundigte ſich Claudia bey ihrem Thumelicus / ob er auf dem berge nichts in acht genommen hätte / und wie der nun vermeldete / daß er nichts hätte ſehen können / ſagte Claudia / es werden ſonder zweifel diejenigen ſich in der ſee haben ſehen laſſen / die anitzo das bergſchloß berennet haben; ſolte auch wol dieſes von dem Fürſten Simon herrühren / fuhre Claudia fort / ihr wiſſet / mein Printz / was der von mir für gedancken führet / und wie den die Götter euren mitbuhler haben laſſen werden / auſſer demſelben vermöchte ich nicht auß-zu ſinnen / wer mich alſo verfolgen / noch auch / wer dem Kö-

nige Beor nach seiner Königin dergestalt trachten könte. Daß der Fürst Simon / antwortete Thumelicus / diese letzte tage über / da er sich hie auffgehalten / mit den Comagenern auf ihrer flotte viel gemeinschafft gehabt / solches ist gewiß / kan daher wol seyn / daß er die beredet / ihm in einer so kühnen that zu dienen; mein glücksstern ist mir aber geneigter auffgegangen als diesem Jüdischen Fürsten / und sey dem himmel gedancket / der es nun so gefüget / daß ich den anfang von den helden-thaten der großmühtigen Claudia mit anschauen und beywohnen kan.

Mit dergleichen gesprächen verkürtzten sie den weg / bis sie an das ufer kamen / woselbst die schiffe ihrer warteten. Thumelicus / als er unferne von da verschiedene personen ersahe / so diejenigen waren / die Celendris dahin bestellet hatte / war besorget / sie möchten von des Vologeses leuten seyn / und also seine Claudia erkennen und anhalten / triebe also an / gleich zu schiffe zu gehen / so Celendris seines orts / wiewol aus anderer bewegniß / auch sehr befoderte; und obgleich der verstellte Nero gerne gewartet hätte / bis seine geliebte Acte zugleich in das schiff treten können / so liesse er jedoch die vorstellung bey sich gelten / daß von denen personen / die sie da von ferne ersehen hatten weniger acht auf sie würde gegeben werden / wenn sie entzeln und nicht zusammen in einem hauffen gingen.

So bald nun Celendris seinen zweck erreichet / daß Nero bey ihm im schiff / und er auf demselben den meister spielete / ließ er jählingen die

die seegel auffziehen / sich an dem Nero nichtes kehrend / der da dem schiffmann ernstlich zurieffe / mit der abfahrt innen zu halten; weilen der wind sehr starck / kam ihnen augenblicklich das land aus dem gesichte / und wuste Thumelicus so wenig als der verstellte Nero / was sie daraus machen solten / daß Celendris solchergestalt verfuhre. Thumelicus / deme das klägliche gebärden seiner Claudia und ihr erweisender unwille sehr ans hertze stieß / that sein äusserstes den schiffmann zu bereden / hinwieder ans land zu fahren / der aber sich nach dem ihm vom Celendris ertheilten befehle richtend / sich zu nichts verstehen wolte. Und da bey diesem zustande Nero vergaß / daß er Claudia ware / stiesse er aus zweifelmuht den steuermann von dem ruder / so er selber ergriffe / nicht wissend / was ihm das für hülffe bringen solte / und rieffe seinen leuten zu / das anckerseil zu lösen / um sich dessen zu bedienen / und dadurch das schiff auff-zu halten. Was ihn fürnemhlich hiezu bewog / war dieses / daß sich ein kleines schiff sehen liesse / so allem ansehen nach ihnen folgete / da er dann zuweilen vermuthete / es würde sich auf dasselbe seine Parthenia annoch begeben haben. Die verwirrung / so durch dieses bezeigen der Claudia unter den boths-leuten entstanden war / verursachte / daß sie daher alle in unordnung geriethen / und Nero in soweit seinen zweck erlangete / daß sie nicht fürters kamen / und daher das kleine schiff erwarten konte. Wie man nun einen von den ankommenden / welchen Claudia in der Königin Parthenia gesellschafft gesehen hatte /

in das ſchiff hineinein ſteigen laſſen / meldete der an / wie daß ſeine Königin ihn abgeſchicket / um die Prinzeßin Claudia hinwieder zurück zu ruffen / maſſen es ein falſches geſchrey geweſen / daß der feind das berg-ſchloß berennet hätte / und wären von des Vologeſes ihres brudern leuten einige auf ſie geſtoſſen / wie ſie eben zu ſchiffe gehen wollen / mit denen ſie ſonder gefahr ſich nach dem berg-ſchloſſe begeben / wohin ſie dann auch ihre liebſte Prinzeßin zu kommen erſuchen ließ / und zu dem ende dieſe abſchickung an ſie gethan. Es war dem Nero mit dieſer nachricht wenig gedienet / und hatte er ſich noch nimmer in ſolchem zuſtand befunden / in welchen er nun ſo unvermuthen gerathen war / indem er ſich bereits auf der höchſten glücks-ſtaffel zu ſeyn geachtet / und nun ſich ſo weit davon entfernet ſahe. Thumelicus konte ſeiner Claudia unruhe ihr nicht verdencken / die er der furcht zuſchriebe / ſo ſie hatte in des Vologeſes hände wieder zu kommen / weil aber nun die ſorge für die Königin Parthenia billig auffhören muſte / da dieſe nachricht eingelauffen / daß ſelbige nicht mehr verfolget würde / ſondern ſich nunmehr in aller ſicherheit befände / ſprach er ihr zu / ſich über ihre freundin zufrieden zuſtellen / und den Ethiopier damit ab-zu fertigen / daß / ſo lieb ihr zu vernehmen geweſen / daß die Königin in ſicherheit gerathen / ſo angenehm / hoffte ſie / würde der Königin auch ſeyn / daß ſie dergleichen nun auch genieſſen könte. Dieſes zureden verfienge bey der Claudia wenig / dann obgleich Nero all ſein lebtage das ſtellen wol gelernet und meiſterlich

lich geübet hatte / so kam ihme dieses jedennoch so unvermuthen / und sahe er sich von der hoffnung / die er sich in geniessung seiner liebe gemacht / so weit entfernet / daß er daher gantz aus sich selber bliebe / und nicht wuste / wie er sich gebärden solte.

Celendris fertigte nun den Ethiopier wieder ab / ohne daß jemand hörete / wie solches lautete / und verspürend / wie verzweiffelt Nero sich gebärdete / und was grosse bestürtzung Thumelicus darüber erwiese / der sich nicht darein zu finden wuste / daß die entfernung der Königin Parthenia / sonderlich da Claudia ihres wolseyns versichert worden / solche bewegungen in ihr erwecken können / fande er für gut die Maske ab-zu ziehen / und so wol dem Nero als dem Thumelicus zu bedeuten / wie alles gemeynet wäre. Diesemnach beredete er den verzweifelten Nero und dem Thumelicus dazu / mit ihme auf das vodertheil des schiffes abwerts zu treten / allwo niemand ihre unterredung würde mit anhören können / da dann Celendris also anhube die vermeynte Claudia an-zu reden.

Wann man die wahre freundschafft billig daraus erkennen soll / daß man seines freundes beste auch wider dessen willen befodert / so darff ich mich getrösten / daß ich den grossen Nero / dessen auffnahme ich stets gesuchet / und nach möglichkeit befodert / mit recht und guten fug dißmal betrogen habe. Ehe und bevor ich aber mich hierinnen deutlicher erkläre / so müssen sie / Printz Thumelicus / vernehmen / wen sie bisher geliе-

liebet; ſie ſehen hier die Printzeßin Claudia nicht vor ſich / der ſie ihre zuneigung und freyheit von ſo vielen jahren her gewidmet und auffgeopffert / beſondern den bruder des Kayſers Nero / den anitzo der thron von Rom erwartet / und den die Götter dazu auserſehen und beſtimmet haben / des groſſen Germanicus ſtamm hinwieder in ſeinen erſten flohr zu bringen. Was dieſen Printzen bewogen / ſich als Claudia auff-zu führen / ſolches wäre zu weitläufftig hie zu erzehlen. Der unvergleichliche hohe geiſt und die ſchlauen erfindungen ſich in ſeiner ehrſucht vergnüget zu ſehen / haben dieſes meiſt veranlaſſet / und wird der Fürſt Thumelicus nun wohl thun / ſich deſſen freund zu erweiſen / der bisher von ihm als die geliebte Printzeßin Claudia angeſehen und verehret worden; Sie aber / mein Printz / fuhr er fort den Nero an-zu reden / müſſen die unzeitige liebe zu der Königin von Ethiopien in eine billig-mäßige und höchſt-nützliche liebe zu der Römiſchen Vitellia verwandeln / und ihrer mächtigen freunde in Rom ſehnliches verlangen erfüllen / ſich unverzüglich nach Italien zu wenden / umſtändlicher leidet es allhie die zeit nicht mich zu erklären / und wird mein Printz nun wol begreiffen können / wie alles an-einander hänge / und wie ich es dahin geſpielet / daß die Königin von Ethiopien von ſo unziemlichen liebes-verfolgungen befreyet worden / ſie aber nunmehr in den ſtand geſetzet ſeyn / ernſtlich ohne fernere hinderniß an die erlangung des Römiſchen throns zu gedencken. Wir gehen nach Boreoſtomum / allwo ſowol der Kö-

nig

nig in Meden als wie die Römischen Herren ihrer mit verlangen erwarten / um ihre stets so rühmlichst-erwiesene ehrsucht befodern und in vorigen stand bringen zu helffen.

Weilen der mond dem ergrimmeten Nero recht in das gesichte fiele / fande der schier aus sich selber gesetzte Thumelicus/von seiner Claudia so wenig gleichheit mehr / daß er nicht wuste / wie ihm geschahe; dabey er das grimmige wesen / so Claudia blicken liesse / dahin deutete / daß sie hatte so was seltsames anhören müssen. Er schauete demnach bald den Celendris / bald seine Prinzeßin an / mit schmertzen erwartend / was sie dazu sagen würde. Nero seines orts begriffe sich inzwischen / und seinen grimm mäßigend / nahme er die angenehme gestalt der Claudia hinwieder an / und den Thumelicus gantz beweglich anschauend / sagte sie zu ihm / die thränen in den augen habend: Seynd das nicht sonderbare verfolgungen / die uns der himmel lässet erleben / und muß nun meine unglückselige gestalt zu einem so erschrecklichen betrug dienen? was ich euch / wertheſter Thumelicus / bisher so verborgen gehalten / um euch nicht mehrere unruh zu zu erwecken / solches muß ich euch nun eröffnen; Eben dieser Celendris ist bisher bemühet gewesen mich von euch ab-zu bringen / und zu bereden / des Antonius Primus liebe an-zu nehmen / diesem zu dienste machet er mich zum Nero / und erhält halb Rom in solchem irrthum. Ich habe ihm / seit der zeit er bey uns zu Naracostomum gewesen / wegen der vorigen dienste / die ich von

ihm

ihm genoſſen / alles zu gute gehalten / nimmer aber vermuthen können / daß ſeine boßheit ſo weit gehen ſolte / dergeſtalt bemühet zu ſeyn / mich von meinem Printzen ab-zu bringen. Was mir demnach die Götter nicht werden laſſen / ſolches will ich jedennoch durch männliche thaten erſetzen; folget demnach / Printz Thumelicus / meinem exempel / und helffet mit mir die unerträgliche verrätherey dämpffen / die mir meine freyheit / euch aber meine perſon zu rauben / befliſſen iſt.

Indeme Claudia dieſes ſagte / ergriffe ſie des Celendris ſchwerdt / ehe er ſich deſſen verſahe / und gantz wütend auf ihn eindringend / ſahe ſie ſich von dem Thumelicus / folgendes von dem Labienus und Aruntius Stella / gefolget / die mit gewaffneter hand den ſchiff-hauptmann und die im ſchiff befindende Ethiopier zwingen wollten / an ſtatt nach Boreoſtomum zu gehen / den weg nach Alanada zu nehmen. Es dorffte hiebey Nero ſich nicht mercken laſſen / daß er lieber nach Naracoſtomum wieder zurück gegangen wäre / um den Thumelicus nicht irre zu machen. Und da der bis auf den tod verwundete Celendris wenig mehr befehlen kunte / Thumelicus auch ſeines orts nichtes ſchonete / ſondern als ein ergrimter löwe fochte / wären die verſtöhrten Ethiopier bald bewogen worden / dem befehl des Thumelicus zu gehorchen / unangeſehen ſie heimlich von dem Julius Fronto zu einer andern entſchlieſſung beredet wurden / wann nicht dem Nero ein neues unglück zugeſtoſſen / indeme währender zeit dieſes gefechtes ein Mediſch ſchiff / auf welchem ſich

der

der Demonax befande / auff sie gestossen wäre / welches die Ethiopischen flaggen erkennend / und daher sie feindlich ansehend / sie angriffe / und in der verwirrung / worinnen sich die Ethiopier befanden / sie sonder widerstand eroberte.

Demonax erfuhre nicht so bald / daß die Claudia des Königs Vologeses geliebte Prinzeßin allda verhanden wäre / da gedachte er einen sonderbaren danck bey dem König in Meden durch lieferung dieser Prinzeßin sich zu erwerben / und einiger massen dadurch zu begütigen / was er dem Pacorus von ihrer unglückseligen niederlage anzubringen / abgereiset war. Es muste sich demnach sowol Claudia als Thumelicus nebst ihren bey sich habenden lassen gefangen nehmen / und nach Boreostomum führen / da Demonax den Labienus erkennend / mit verwunderung den fragte / wie dieses zuginge / und was für eine abentheuer sie dahin brächte. Labienus / der so wenig hiervon wuste bescheid zu geben / als wie er über diesen handel wegen des Nero gantz entstellet war / vermeynete den Demonax dahin zu bereden / der Claudia ihre freyheit zu gönnen / ihre vorhabende reise fort-zu setzen. Es war aber dem Demonax zu viel daran gelegen / daß der König in Meden sie in seine hände bekäme / um / wie er sagte / für sie den gefangenen Printzen Vardanes wieder außzuwechseln. Und da Thumelicus auch verschiedene wunden in diesem gefechte bekommen / die / ob sie wol nicht so gefährlich als wie des Celendris seine waren / ihn jedennoch gantz krafftloß machten / weil er viel blut ver-

verlohre / als hatte Demonax oder vielmehr der junge Hieron die gutheit für dieſen Printzen / wie auch für den halb-todten Celendris / daß ſie an eine kleine Inſel anfuhren / die beym außlauff des einen ſtroms von der Donau belegen / auf welcher einige fiſcher wohneten / die ſie gutwillig auffnahmen / und nach ihren wunden ſahen / ihnen auch nach vermögen dieneten / und zur hand gingen.

Mittlerweile nun Demonax auf den Hieron / der dieſe beyden verwundeten denen guthertzigen fiſchern überantwortet hatte / ab-zu fahren verzoge / ſahen ſie einige ſchiffe auf ſie zukommen / die den furchtſamen Demonax bewegten / länger nicht allda zu verharren / ſondern mit ſeiner beute fort-zu gehen / bevor ihm die wieder abenommen würde. Er lieſſe demnach den Hieron im ſtiche / und ſeegelte fort nach Boreoſtomum / ſo er bereits im geſichte hatte / da dann diejenigen / für denen er flohe / an die kleine Inſel anlandeten / des vorhabens / daſelbſt das übrige der nacht zu-zu bringen.

Wie ſie an land ſtiegen / und eine krancke Dame unter zu bringen bemühet waren / fande ſich für ſie keine andere gelegenheit / als eben diejenige / deren ſich Thumelicus und Celendris bedienet hatten / und muſte ſich dieſe krancke perſon in einer kleinen neben-kammer behelffen / die nahe an diejenige ſtieſſe / wo dieſe beyde verwundete ſich befanden. Die / ſo dieſe ſorgfalt für ihre krancke Dame gehabt / behalffen ſich ſo gut ſie konten / und da inſonderheit der eine ſie nicht verlaſſen

wolte /

wolte / blieben die andern / deme zur gesellschafft / bey einem feuer / so sie am ufer lassen anzünden / und erwarteten also des tages / da sie vermeyneten fürters nach Naracostomum zu gehen.

Weilen nun die fischer bey anbrechendem morgen einen aus ihren mitteln in gesellschafft des Hieron mit nach Boreostomum sendeten / der sich daselbst nach einem wundartzte für ihre beyde verwundete gäste umsehen solte / als erfuhren diese angekommene / was vorigen tages unferne von da geschehen war / so sie begierig machte zu wissen / wer diese seyn möchten / die so verwundet worden. Wie sie nun ihre krancke Dame hinwieder zu schiffe zu bringen / vor des Thumelicus kammer / welche offen stunde / vorbey gingen / und dahin einschaueten / erkannte der eine von ihnen sogleich den Printzen / rieffe demnach überlaut / wie / mein Thumelicus / treffe ich dich hie an? welche stimme dem Thumelicus so bekant war / daß er gleich den Cheruscier König Italus erkannte / und / so schwach er war / ihm entgegen eilete / um ihn zu umarmen. Ohngeachtet seiner grossen traurigkeit erweckte jedennoch diese käntniß in ihme keine geringe freude / und ginge an beyden theilen unter ihnen das fragen an / wie sie dahin kommen / und was für abentheuren ihnen zugestossen wären? Die zeit und der ort litten nicht einander vollkommen zu vergnügen; nur sagte Italus so viel / daß der Tiberius Alexander nebst der Alexandra seiner Gemahlin bey ihm wäre / die aus Egypten kämen / und unterwegens die nachricht bekommen hätten / daß Vespasianus todes verblichen

wäre. So kurtz nun dieſer bericht war / den Italus ſeinem vettern gab / ſo wichtiges nachſinnen verurſachte ſolcher / und eröffnete er mit eben ſo kurtzen worten dem Cheruſcier König hinwieder / wie es ihme mit ſeiner Claudia ergangen / und wie ſich dieſelbe / ungeachtet ihrer ungemein erwieſenen tapfferkeit jedennoch gefangen müſſen nach dem König von Meden überführen laſſen / woran derjenige / ſo mit ihm verwundet / in dieſer ſchiffer-hütte ſich befände / den gröſſeſten antheil hätte. Italus / ſeinen freund ſo reden hörend / bliebe gantz verwundert / nicht wiſſend wie er das verſtehen ſolte / was ihme von einer noch-lebenden Claudia allda vorgebracht worden; daß der König in Parthen eine Claudia liebte / ſolches war ihm zwar bekandt / was für antheil aber Thumelicus daran nähme / ſolches könte er nicht begreiffen / noch ſich in die erzeigende traurigkeit finden / die Thumelicus dieſerwegen blicken lieſſe. Wie er nun verzoge ſeine verwunderung ihme hierob kund zu thun / bezeugete Thumelicus ein ungemeines verlangen / die ſtadthalterinn Alexandra zu ſprechen / weilen er ſich erinnerte / daß ihme Gratilda erzehlet / in was ungemein vertraulichen freundſchafft dieſe Dame mit ſeiner Claudia gelebet; und ob er wol wüſte / daß die für ihrem bruder dem Fürſten Simon ſeyn würde / ſo vermeynete er dennoch eine vergnügung darein zu finden / mit ihr von ſeiner Claudia zu reden. Weilen nun Alexandra in ſolchem zuſtand ſich befande / daß ſie fürters zu reiſen ſich getrauete /

und

ınd daher meist gekleidet war / wie diese känt-
niß zwischen den beyden teutschen Fürsten vor-
ginge / als vernahme sie nicht so bald des Für-
ten Thumelicus da-seyn / und sein verlangen sie
u sprechen ; da vergönnete sie ihm zu ihr zu
ommen / welches ihm dann seine wunden nicht
verhinderten.

So bald nun Alexandra den Thumelicus ins gesicht bekame / und sein trauriges wesen er-kannte / stürtzten ihr die thränen aus den augen / in erinnerung des kläglichen todes der Prinzeßin Claudia / die sie dann in diese worte außstossen machte : Ach / unsere gute Prinzeßin ! wie schmertzlich fället mir doch ihr angedencken / und wie so gar nicht kan ich es dem Printzen verden-cken / daß der das klägliche ende der unvergleich-lichen Claudia zu vernehmen / mit solcher her-vor-scheinenden traurigkeit mich hat ansprechen wollen ! Thumelicus verstunde zwar von allem diesem nichtes / es fiele ihm aber bey / was Tyri-dates ihm vor kurtzer zeit von dem tode seiner Prinzeßin gesaget / welches er dazumal für ein ja so grosses verstellen gehalten hatte / als wie es ihme nun fremd und unglaublich vorkame / was er da vernommen. Italus / so mit zuge-gen / nahme aus des Thumelicus gebärden wol ab / daß der Alexandra ihre worte mehr bestür-tzung als betrübniß bey ihm erwecket / schlosse demnach / es müste ein grosser irrthum hiebey re-gieren / in welchem er sich jedoch nicht finden kunte. Wie er nun dieserwegen den tieff-den-ckenden Thumelicus anreden wolte / kame der

ihm zuvor / die Alexandra gantz inständig befragend / wie sie immermehr in den irrigen wahn gerathen wäre / daß die Prinzeßin Claudia nicht mehr im leben / er könte sie gewiß das gegentheil versichern / massen kaum wenig stunden vergangen / da sie noch bey ihm gewesen wäre. Die ich in meinen armen sterben sehen / sagte hierauf Alexandra / der ich den letzten liebes-dienst erwiesen / sie zu ihrer ruhestatt zu bringen / der ich ein grabmahl auf der Insel Issa zu ewigen gedächtniß habe helffen auffrichten / hat die mein Printz vor wenig stunden noch gesehen? Begeben sich itzo wol solche wunderwercke / die zum wenigsten sehr selten geschehen / und davon das gerüchte wol würde erschollen seyn / wann sich so was ungemeines zugetragen hätte. Thumelicus bliebe gantz verstummet die Alexandra so ernstlich dieses vorbringen zu hören / daher Italus das wort nahme / zu ihm sagend: Die Claudia von der du / mein freund / erwehnest / muß diejenige seyn / die mit dem König von Parthen verlobet / woher du aber selbige dir zueignest / und eine so hefftige liebe für die verspüren lässest / so meines erachtens deiner verstorbenen Claudia billiger gebühren solte / darin kan ich mich nicht finden / und ist dieses warlich ein rätzel für mich / das ich nicht weiß zu entwickeln.

Es kamen hierauf auf einmal dem Thumelicus alle abentheuere / die er mit der falschen Claudia ehedessen belebt / in die gedancken / und fühlete er eine ungemeine hertzens-angst / die in ihme die vorstellung des todes seiner Claudia erreg-

regte; die kräffte / ſo ihm damit vergingen / verurſachten / daß er ſich an die wand lehnen muſte / da er gleich einer leichen unbeweglich ſtunde / und mit ſtarren unverwandten augen die Alexandra beſtändig anſchauete. Sie ſowol als Italus und Tiberius Alexander wuſten nicht was ſie hieraus machen ſolten / und verſpürend / daß des Thumelicus kräffte ſich je mehr und mehr verlohren / verſchafften ſie / daß er zu bette gebracht wurde / allwo Celendris / der ſich da auch befande / und in etwas ſich ermuntert hatte / den Tiberius Alexander erkennend / ihn erſuchte ſich ihme zu nähern. Er hatte dieſen Ciliecier in Rom lange gekannt / bliebe daher ſo verwundert / als erfreuet ihn da zu finden. Wie er nun ſein leidweſen über den zuſtand / darinn er ihn ſehen muſte / bezeuget / erkundigte er ſich / wie ſolches wäre zugegangen:

Meine ſchwachheit / ſagte Celendris / verſtattet mir nicht hievon außführlichen bericht zu geben / nur ſo viel kan ich ſagen / daß der undanckbare Nero / dem ich mit ſolcher treue gedienet / urſach an meiner verwundung iſt / und da ich dahin geſtrebet / ihm befoderlich zu ſeyn / den höchſten thron der welt zu erlangen / hat er mich dafür ſo helffen zurichten / wie man mich jetzt ſiehet. Iſt dann dieſer Nero / fragte Tiberius Alexander / den man ſo gewiß auf den Diomedeiſchen Inſeln umgekommen zu ſeyn geglaubet / noch im leben / und ſolte dann das / fuhr er fort / den Italus anſchauend / ſich in der that ſo verhalten / was wir unterwegens davon erfahren?

Es hat derſelbe / berichtete Celendris / ſich bisher unter der Claudia namen beym König in Parthen aufgeführet / und da von ſeinem leben ſeine freunde in Rom kundſchafft erlanget / haben ſie ihm den Römiſchen thron zugedacht / der ihm auch allen anſehen nach gewiß kan werden / wann er es nur nicht ſelber durch ſein wunderbares bezeigen wird verderben. Italus wurde durch dieſen bericht ſowol als wie Tiberius Alexander deſſen bekräfftiget / was ſie vorher nicht glauben können / und ja ſo begierig er war / hievon mehr licht zu bekommen / ſo leicht kunte er auch nun ermeſſen / was es mit des Thumelicus beſtürtzung und erwieſenen ſchrecken für eine bewandtniß muſte haben. Es hatte Celendris dieſes ſo laut und deutlich geſprochen / daß der ſchwache Thumelicus alles vernehmen können / deme daher die augen aufgingen / daß er erkante / was für eine Claudia er bisher gelibet. So ungläubſich ihme nun ſolches dauchte / ſo gewiß ſtellete ſich dabey die warheit ihm vor die augen / und konte er für unaußſprechlicher betrübniß / ſeiner Claudia tod zu wiſſen / an den betrug nicht recht gedencken / noch denſelbigen anthen / den ihm Nero geriſſen hatte; ſo ſchwach er war / wolte er dennoch zu der Alexandra hinwider gehen / um ſein unglück von ihr recht zu vernehmen / wie er aber ſo viel kräffte nicht hatte / kame Alexandra zu ihme / und nun vom Italus unterrichtet / wie es beſchaffen / entwickelte ſie vollends das rätzel / und erzehlete dem halb-todten Thumelicus mit allen umſtänden das klägliche ende der

Prin-

Prinzeßin Claudia / da in anhörung ihres todes verschiedene ohnmachten ihm zustiessen / und wann er wieder zu sich selber kame / muste Alexandra fort-fahren ihm sein unglück kund zu machen. Hat Claudia / hub er an / mit untermengten vielen seufftzen in ihrem sterben meiner nicht erwehnet ? Keinesweges / antwortete Alexandra / (welches sie mit fleiß thate / um des Thumelicus leiden nicht grösser zu machen) ihre reden waren einig und allein an den Tyridates gerichtet / und da sie mir vorhin nicht verborgen gehalten / wie ihr von euch / mein Printz / das letzte mahl begegnet worden / als kan ich euch auch nicht verheelen / daß ihr haß dafür gegen euch eben so groß war / als zuvor ihre liebe möchte gewesen seyn / und hätte GOtt dieser grossen Prinzeßin ihr leben fristen mögen / glaube ich / mein bruder würde das glück gehabt haben / sie für andern zu erlangen. Der arme Thumelicus stellete sich darauf vor / wie hart und unbillig er mit ihr damals verfahren / als er sie zu Bebriac das letzte mahl gesehen / das dann / da Alexandra ihn solches erinnert / gantz andere würckung bey ihm hatte / als wie sie sich eingebildet / massen sein schmertze dadurch verdoppelt wurde / und bedachte er bey sich selbst / wie sie nun ewig in jener welt einen unwillen auf ihn haben würde / da ihme das noch einiger massen zum troste dienen sollen / wann sie mit guten gedancken für ihn gestorben wäre.

Wie er nun eine zeitlang gen himmel gesehen / stiesse er in diese worte heraus: So ist

dann meine Claudia todt / und hat so ein klägliches ende nehmen müssen? O grosser Teutates! könte man sonder sünde einiger ungerechtigkeit dich beschuldigen / würde diese klägliche begebenheit anlaß dazu geben? Hiemit fiele ihm der König Galgacus ein / den er zu Naracostomum verschiedentlich sonder dessen wissen gesehen / und kunte nun erkennen / warum er allemal ein grausen in sich entfunden / wann ihm dieser König zu gesichte gekommen / da ihm ja das hertz zusagen müssen / daß er seiner Claudia mörder gewesen. Im fernern nachdencken verhöhnete es ihn / daß er sich vom Nero so betriegen lassen / und war über sich selber verwundert und unwillig / daß ihm der sinn nicht hätte zugetragen / daß seine Claudia nicht mehr verhanden wäre. Es ward aber sein zustand über all diese hefftige gemühts-bewegungen so schlimm / daß / wie zu deme seine wunden wieder auffbrachen / er sonder baldigen beystand des von Boreostomum angekommenen wund-artztes / lebens-gefahr lauffen dürffen. Bey solcher bewandtniß wolte Italus ihn nicht lassen / und da desselben angelegenheiten nunmehro dem Tiberius Alexander gemein waren / auch Alexandra ferners gerne der ruhe genosse / als beschlossen sie / ungeachtet des wenigen raums / jedennoch auf dieser Insel zu bleiben / und von dar aus ab-zu warten / wie es beym Borysthenes / wie auch bey den Königen auf den Inseln / daher gehen würde / weil aber dabey des Italus verlangen groß war / seiner Prinzeßin wissen zu lassen / daß er ihr so

nahe

nahe wäre / vermochte er den Fürsten Claßicus dazu / daß der nach Naracostomum zu der Prinzeßin Antonia gehen muste / um sowol ihr als dem Svetonius Paulinus sein daseyn zu berichten.

Wie nun der so bestürtzte als betrübte Thumelicus sich gegen den abend einiger massen wieder gefasset / und eine wol recht traurige vergnügung darinn fande / mit der Alexandra stets von seiner Claudia zu reden / gedachte Italus um ihn von solchen schmertzlichen unterredungen einiger massen ab-zu bringen / von den teutschen händeln sich mit ihme zu besprechen; sagte demnach / wie des Vitellius und Vespasianus ableben Teutschland in solchen stand gesetzet hätte / daß man wol darauf gedencken könte / die man sich in vorige freyheit bringen / und die obere gewalt / deren sich nun so eine geraume zeit Rom bedienet / an sich ziehen könte. Sie / als von des Arminius und Flavius geblüte / hätten das meiste recht dazu / und wann Thumelicus einem großmüthigen geist raum geben / und seine traurigkeit einiger massen mildern wolte / wäre er bereit ihme alles zu eröffnen / wie es anitzo in Teutschland stünde / und was seine jetzige anherokunfft hätte verursachet. Thumelicus erzeigte sich gar willig dieses zu vernehmen / und war von seinen zugestossenen sonderbaren und gantz ungemeinen begebenheiten nicht so sehr eingenommen / daß er daher vergessen sollen / an die wolfahrt seines vatterlandes zu gedencken; schlug sich demnach mit aller gewalt aus dem sinne /

was ihn ſo hefftig kränckete / und mahnete den Italus an / ihn zu unterrichten / was er wol befande / daß es ihm nützlich und hoch-nöthig zu wiſſen ſeyn würde

Weil nun zu dieſer unterredung Tiberius Alexander mit gezogen wurde / begabe ſich Thumelicus / ſo ſchwach er auch war / in deſſen kammer / um ſo wol dem alten Celendris ſeine höchſt nöhtige ruhe nicht zu ſtöhren / als ſonder demſelben ſich deſto freyer beſprechen zu können. Alexandra / die ihnen mit ihrer gegenwart auch nicht wolte beſchwerlich ſeyn / räumete ihre wohnung / und begabe ſich / ſo lange dieſe unterredung währen würde / zu ihrer guthertzigen wirthin / bey der ſie ein ſonderbares vergnügen fande / als ſie von ihr vernahme / daß ſie eine Jüdin und alſo ihre glaubensgenoßin wäre. Wie ſich nun Italus / Thumelicus und Tiberius Alexander in voller freyheit beyſammen ſahen / hube der Cheruſcier König an / dem Thumelicus folgendes zu berichten:

Nach der ſonderbaren und fremden Begebenheit / ſagte er / die uns zu Marobuduum zuſtieſſe / wurden damalige berathſchlagungen mächtig geſtöhret / und durch den kläglichen tod unſers Druſus gantz in einen andern ſtand geſetzet / da dann wie nachher die regierung des Vitellius denen wohl-geſinneten und tugendhafften Römern unerträglich fiele / und es dabey ſchiene / daß Veſpaſianus nicht würde auffkommen können / man wieder auf die vorige gedancken fiel / einen teutſchen Kayſer zu erwählen / ſintemal die gutheit / ſo inſonderheit Svetonius Paulinus für mich / als

ſeinen

seinen ehmaligen pflege-sohn hegete / ihn auf die gedancken brachte mir diese hohe würde zu-zu eignen / insonderheit wegen der Prinzeßin Antonia dazu bewogen / so er als für das Claudische haus gantz gewidmet / dieser tochter seines Kaysers nebst mir zueignen wolte. Das ehemalige absehen auf den grossen Tyridates wäre dabey auch wol wieder hervor gekommen / daferne nicht bekandt gewesen / wie er wegen der Kayserin Octavia ihres gethanen gelübdes die Kaysers-würde / wann er sie erlangen wolte / nicht könte habhafft werden. Meine ehrsucht war hiebey nicht so groß / daß ich nicht noch immer hätte sollen dabey den Vespasianus in betracht ziehen / allermassen ich es unbillig achtete / einem andern / der es wohl würdig war / und mit dem ich stets in freundschafft gelebet / solchen abbruch zu thun / die liebe aber des Vatterlandes / wie auch meine Prinzeßin auf ihren vätterlichen thron zu setzen / brachte mich endlich dazu / mit der entschliessung von hie zu gehen / daß / wann ich würde meine Cheruscier zu dienste des Königs in Parthen hie angeführet haben / ich alsdann mit denen zu unserm General / dem Claudius Civilis / stossen / den Krieg wider die Römer mit anheben / und also mit meiner guten freunde hülffe dem Vitellius die Käysers-würde bestreiten wolte. Als ich nun in Pannonien darüber zu wercke war / meine völcker hieher zu bringen / erlangete ich wol gantz unvermuhten die fremde nachricht / daß Vologeses allhie frieden gemachet / worüber ich gantz irre wurde / was ich begin-

beginnen solte / und da ich leicht erachten kunte / wie bey solcher veränderung dem großmüthigen König Tyridates zu muthe würde seyn / fiele mir bey / meine völcker / die ich dem Könige in Parthen zu hülffe führen wollen / zu dienste des Tyridates zu gebrauchen / weil ich leicht abnehmen konte / daß derselbe alles äusserste daran wagen würde / einen so unzeitigen frieden zu verhindern; Indem ich nun dieses dem Claudius Civilis nach Trier wolte wissend machen / der auf ankunfft meiner völcker nach Batavien grosse hoffnung gesetzet hatte / kamen von ihme verschiedene unserer teutschen Fürsten zu mir / mit der unvermuhteten nachricht / daß so wol er als wie sie insgesammt sich dahin bearbeiteten / an statt des entleibten Drusus mir die Kayserswürde zuwegen zu bringen / daher ich nicht säumen möchte / meine völcker aus Pannonien eiligst abzuführen / zuvor aber diese wichtige sache mit der Prinzeßin Velleda zu überlegen / und ihren klugen einraht dabey zu begehren. So willig ich mich nun hiezu finden liesse / so sehr lage mir doch dabey Vespasianus und Tyridates im sinne / da ich den letzten nicht hülfflos lassen / dem ersten aber / ohne mich mit ihme gütlich darüber zu vergleichen / mit ruhigem gemühte die Kayserswürde nicht bestreiten könte; ich hielte demnach mit dem auffbruch meiner völcker zurücke / und begabe mich mit denen teutschen Fürsten auf die Dacische gräntze / da wir die Velleda nach Murgum beschieden / die allda nebst dem König Sidon und Julius Sabinus erschiene / und den vortrag / den wir ihr thaten /

mit

nit verwunderung anhörte / vermeynend / es
würde Claudius Civilis mehr großmuht erwie-
en / und selbst die Kayſers-würde verlanget ha-
en; ſie entſahe ſich dahero nicht in meiner ge-
enwart ſo wol ihr mißvergnügen hierüber zube-
eigen / alß den König Sidon zu fragen / ob der
ann nicht begehrte Kayſer zu werden. Wie
er nun die umſtände ihr vorgeſtellet / die ihn ab-
ielten ſo was groſſes zu verlangen / gabe ſie end-
ich ſich darein / und wurde der Trierſche Fürſt
Julius Auſper nach Teutſchland abgefertiget /
em Claudius Civilis der Velleda gut-achten
u hinterbringen / daß nemlich ihr die wahl für
nich nicht mißfiele / und ſie auch ſich dahin bemü-
en wolte / die hier anweſenden Könige mit dazu
u bringen / dadurch der Teutſchen ihre freyheit
u befördern. Wie nun Velleda ihre reiſe da-
nit nach den König von Dacien fortgeſetzet / und
er König Sidon nebſt mir auf dem her-weg be-
riffen / ſtieſſe uns unterwegens eine abentheur
u / die uns die beyde groſſe zeitungen bekandt
nachte / daß ſo wol Vitellius zu Rom / als Ve-
paſianus in Egypten / ums leben gekommen wä-
ren. Dann als wir auf unſerer reiſe durch ein
gehöltze kamen / ſtieſſen wir auf einen halb-todten
menſchen / der wegen ſeiner vielen empfangenen
wunden in einen ſo erbärmlichen ſtand gerathen
war / daß wir wenig leben mehr in ihm fanden.
Wie uns nun ſo wol das natürliche erbarmen
als die begierde antriebe zu wiſſen / wer dieſer / der
wegen ſeiner kleidung ein ſonderbares anſehen
hatte / ſeyn mochte / naheten wir uns zu ihm / da
dann

dann einer von meinen bedienten ihn erkannte / daß er der Aelius Lamia war / bey deme dieſer mein diener ein freygelaſſener war geweſen; indem nun derſelbe uns ſeinen namen nannte / ſchluge dieſer ſeine halb-ſterbende augen auf / und fragte mit ſchwacher ſtimme / wer die barmhertzigkeit hätte ihn bey ſeinem namen zu nennen? Wir bothen ihm darauf unſern beyſtand an / und verſchafften / daß / ſoviel die zeit und ort da leiden wolte / nach ſeinen wunden geſehen / und er einiger maſſen wieder auffgeqvicket wurde; die ſchwachheit nahme aber bey ihme je mehr und mehr zu / und kunten wir aus ſeinen undeutlichen worten anders nichts verſtehen / als daß er verſchiedentlich / und das nicht ſonder thränen / den namen Veſpaſianus und Egypten nañte / ſo uns glauben machte / er müſte vom Veſpaſianus ieyn abgeſchicket worden. Wie ich nun begierig war von des Veſpaſianus zuſtande was zu erfahren / kunte ich aus ſeiner antwort anders nichts vernehmen / als daß er den namen Flavius Sabinus nannte / und dabey offtmalen das wort erbärmlich ermordet gebrauchte; er richtete mit deß ſein haupt / ſo ſchwach er auch war / in die höhe / und ſahe ſich nach einem felleiſen um / ſo unfern von ihm lage / und that ſich die äuſſerſte gewalt an / uns gantz vernehmlich zu bitten die gutheit zu haben / was ſich in dieſem felleiſen für brieffſchafften finden würden / mit ihme nach ſeinem ableiben zu verbrennen / für das verhandene geld aber ſeinen cörper ſeinem geweſenen freygelaſſenen zu übergeben /

daß

daß der für ſein begräbniß ſorgen / und ſeine aſchen ſeiner gemahlin nach Rom überbringen möchte; er bliebe hierauf noch ſo lange bey verſtand / daß er mit anſehen konte / wie ſein felleiſen außgeleeret / das geld meinem bedienten überreichet / und die briefſchafften auffgeſuchet wurden. Dieſe lauteten nun / ſoviel man an den überſchrifften warnehmen kunte / an den Flavius des Veſpaſianus brudern / wie ſie dann auch von des Veſpaſianus hand geſchrieben waren / worneben dann auch an den Domitianus verſchiedene briefe ſich befanden. Als man nun dieſem guten Römer ſein verlangen darinnen erfüllet / auch ſein geweſener freygelaſſener von mir erlaubniß bekommen hatte / für ihn / wann er ſterben würde / wegen ſeiner begräbniß zu ſorgen / währete es nicht lange / da gab er ſeinen geiſt auf / als er unterſchiedlich noch den namen Veſpaſianus genennet / und ſich / wiewol vergebens / bemühet hatte uns von demſelben ein mehrers zu eröffnen. Es ware mir dieſer Römer vor dem viel zu bekandt geweſen / als daß ſolch ein klägliches ende mich nicht hätte dauren ſollen / und da man nun dem cörper ſeine letzte ehre erwieſen / und die brieffe ſeinem begehren nach verbrannt / reiſeten wir fürters / und traffen in dem nächſten wirthshauſe / da wir übernachten wollten / abereinſt einen verwundeten Römer an / mit dem es jedoch ſo gefährlich nicht ſtunde / wir vernahmen von demſelben / was uns der gute Lamia nicht ſagen können / nemlich daß Veſpaſianus todt wäre / welche groſſe zeitung

uns

uns anlaß gabe von unsern angelegenheiten uns unter-einander in gegenwart dieſes Römers zu beſprechen / und zwar in unſerer mutter-ſprache / damit derſelbe den inhalt unſers geſprächs nicht vernehmen möchte. Wie wir uns nun ferners erkundigten / wie dieſe verwundung zugegangen / und dieſen Römer berichteten / daß Aelius Lamia / in deſſen geſellſchafft er ſonder zweiffel würde geweſen ſeyn / an ſeinen wunden geſtorben / und wir ſoviel aus ihm bringen können / daß er aus Egypten kommend nach Rom gewollt hätte / um daſelbſt des Veſpaſianus tod / wie wir nicht anders aus ſeinen reden abnehmen können / an-zu melden / bekräfftigte uns ſolches dieſer Römer / ſagend / daß ſie aus Egypten kämen / um nach Rom die betrübte poſt zubringen / daß Veſpaſianus in Alexandria meuchelmörderiſcher weiſe wäre ermordet worden / an welcher reiſe ſie dann von einigen räubern / die ſie in dem nächſten gehöltze gantz unvermuhten angefallen / wären behindert worden ; die eigentlichen umſtände / wie es mit des Veſpaſianus entleibung zugegangen / konten wir von ihme nicht vernehmen / weil er zu groſſe ſchwachheit vorſchüttete / und lieſſen wir ihn da zurücke / unſern weg fürters fortſetzend / da unſerne Dinogetia uns noch was zuſtieſſe / ſo bey uns ſo viel verwunderung als beſtürtzung erregte. Es ſchiene als wären wir recht dazu beſtimmet / fremde nachrichten in denen verlohrnen felleiſen zu finden / maſſen unſerne der ſtadt uns eines dergleichen in die hände geriethe / ſo allem anſehen

hen nach von denen dadurch reisenden verlohren worden / in welchem wir / als man es geöffnet / brieffe funden / die von dem Rahtsherren Arrius Antoninus an den Eprius Marcellus / wie auch an den Junius Mauricus und an die Prinzeßin Claudia / geschrieben waren / die dann / als der fürwitz uns triebe sie zu öffnen / uns wol recht was unglaubliches vermeldeten / daß nemlich diese Claudia der Kayser Nero wäre / deme man den Römischen thron wieder zu - zu bringen verhoffte. Weilen diese reisende kurtz für uns waren gesehen worden / und man also vermuthen kunte / wir würden sie noch in Dinogetia antreffen / beschleunigten wir sehr unsern weg / um so was fremdes und unglaubliches von ihnen selber zu vernehmen. Wir funden aber das Wirthshaus / darinnen diese eingekehret waren / leer / und reiseten damit fort / nicht wissend / was wir aus dieser nachricht machen oder davon glauben sollten. Tiberius Alexander kame darauf mit seinen bey sich habenden wol gantz unvermuhten zu uns / der höchlich erschrack und betrübet wurde / wie wir ihme die nachricht von des Vespasianus tode gaben / so wir doch umständlicher von ihm zu vernehmen vermuhtet hatten / allermassen wir nicht anders glaubeten / als daß er dieserwegen aus Egypten würde gekommen seyn. Es wird nun derselbe am besten berichten können / was ihn aus selbiger landschafft hieher gebracht / weilen ich wegen unserer beschwerlichen her - reise solches selbsten von ihme noch nicht umständlich vernehmen können. Tiberius Alexander / um

ſeine zuhörer zu vergnügen / verrichtete ſolches folgender maſſen / ſagend:

Nach dem wol recht unglückſeligen mißverſtande / der zu Bebriac mit der Prinzeßin Claudia ſich muſte begeben / ſo leider! dieſer groſſen Prinzeßin klägliches ende verurſachet / war ich als ein ſtets von dieſer Prinzeßin geweſener ergebenſter diener bemühet / ihr / wie ich lebens-zeit gethan / in ihren großmühtigen anſchlägen beförderlich zu ſeyn / und da ihr die luſt vergangen den Römiſchen thron zu erlangen / fielen wir auf die gedancken / ſie unter dem namen des Nero zum Könige von Jeruſalem zu machen / und dadurch zu verhindern / daß Judea zu keiner landſchafft der Römer gemachet würde / ſondern ſeinen eigenen König bekäme / und da in ihren gedancken Tyridates todt war / und Thumelicus ſie ſo ſchändlich verachtet / fand ich es ſo thunlich als billig / daß ich den Fürſten Simon / meiner Alexandra brudern / möchte in ihre gute gunſt bringen / und ihm dadurch befoderlich werden / dermaleinſt mit ihr das Königreich Judea zu beſitzen. Ich dorffte ihr zwar dieſes mein vorhaben nicht ſofort entdecken / verhoffte aber jedennoch mit der zeit es dahin zu bringen / und als ihre angelegenheiten mich nach Dacien führeten / da ich gewillet war nachher auf ihrer reiſe nach Jeruſalem wieder zu ihr zu ſtoſſen / bekam ich von dem Veſpaſianus ein bewegliches bitt-ſchreiben / mich als ſeinen alten freund anjetzo zu erweiſen / und da ich die ſtadthalterſchafft in Egypten beſäſſe / durch meine dadurch habende gewalt zu befor-

dern /

dern / daß Egypten so wol als wie die Morgenländische landschafften gethan / sich ihme unterwürffe. Diesen dienst dem Vespasianus zu leisten stunde ich um destoweniger bey mir an / weilen ich dadurch hoffte ihn von den krieg wider meine glaubens-genossen ab- zu bringen / auch folglich seinen beystand zu erlangen / daß meiner Alexandra bruder mit der Prinzeßin Claudia ihr grosses vorhaben könten erreichen. Diesemnach kam ich in Egypten / und brachte mit leichter mühe zuwegen / daß dem Vespasianus gehuldiget wurde / der dann bey seiner ankunfft diesen meinen dienst nicht genung zu erkennen wuste / mir auch so viel liebkosungen erwiese / als nachher ich das widerspiel erfahren müssen. Wie ich nun meiner Prinzeßin zu dienen dem Vespasianus alles entdeckte / was für war / verbarg der zu anfangs sein darob geschöpfftes mißvergnügen / so er dann auch noch ferners verheelete / und nicht außbrechen liesse / als meine Gemahlin mir die betrübte post brachte / welchergestalt Claudia auf den Diomedischen Inseln umgekommen wäre. Er liesse mich endlich mercken / als meine darob entstandene traurigkeit nicht auffhören wolte / daß er nicht anders urtheilen könte / als daß meines schwagers grosses vorhaben / ungeachtet der Claudia tod jedennoch unternommen solte werden. Ob ich nun gleich meinen glaubens-genossen zum besten in meinem hertzen dieses wünschete / so hatte mich dennoch das klägliche ableiben meiner Prinzeßin so verdrossen gemacht / daß ich ferners an so was

groſſes nicht mehr gedachte / ſo aber Veſpaſianus ſich nicht aus dem ſinne wolte bringen laſſen / und ward endlich durch die Cönis / meiner Gemahlin / gantz deutlich an die hand gegeben / daß bey ſolcher bewandtnüß die ſtatthalterſchafft in Egypten mir ſo wenig als der daſige auffenthalt ferners bleiben könte / daher ich wol thun würde / von ſelbſten Egypten zu räumen / ehe unſer gefährliches vorhaben unter die Römer außbrechen würde. Man ſiehet daraus / wie man ſo wenig durch wolthaten ſich bey groſſen Herren angenehm könne machen / und wie die ſogar nicht leiden können / daß ſie einem ſollten verbindlichkeit ſchuldig ſeyn. Durch meine befoderung ſahe ſich Veſpaſianus Herr in Egypten; durch meine vertraulichkeit aber / und der ſichern zuverſicht / die ich mir machte / es würde für ſo groſſen dienſt Veſpaſianus abſtehen / auf die ungewiſſe eroberung Jeruſalems zu gedencken / brachte ich mir ungunſt für danck zuwege / und muſte Egypten räumen / allwo ich zuvor wie ein Herr gelebet hatte. Wobey ich jedoch dieſes ſagen muß / daß / ſo unſchuldig ich auch war / inſonderheit nach der Claudia tode / Veſpaſianus jedennoch einiger maſſen befuget war / mißtrauiſch auf mich zu werden / indeme die Juden ſich eben zu der zeit zu ſammen rottirten / und einen anſchlag auf den Veſpaſianus machten / denſelbigen zu ermorden / welches verſchiedenen unter ihnen / ſo in des Veſpaſianus hände gerithen / das leben koſtete / mich aber nöthigte / um nicht unſchuldiger weiſe gleiches geſchick zu beleben / nach Italien um zu keh-

kehren. Unterwegens in der Insel Canea erscholle zwar das gerüchte / als wäre Vespasianus ermordet worden / so ich aber damals nicht glauben wolte / wiewol ich es nunmehr für wahr muß halten / nachdem der entleibte Aelius Lamia uns nachricht davon geben / und wie in Canea der verwirrte zustand in Rom mir auch kund wurde / und ich daneben erfuhre / daß der Fürst Simon nach Dacien zurück gekommen wäre / richteten wir unsern weg hieher / da das geschick gewollt / daß wir so unvermuthlich den Fürsten Thumelicus hie antreffen / und dem die traurige nachricht von seiner Claudia tode bringen müssen.

So bekräfftiget dann alles / hub der betrübte Thumelicus an / was ich nur vernehme / meiner Claudia tod! wobey ich mir dann nicht müglich machen kan / wie ich so blind seyn müssen / den betrieglichen Nero nicht eher zu erkennen; zwar / wann ich bedencke / wie ich ehedessen denselben für meine Claudia angesehen / so ist mir meine jetzige blindheit ebenfalls zu gute zu halten / und hat wol recht der himmel zu meiner plage so zwey gleiche personen lassen auf die welt kommen / die dennoch so ungleichen geschlechtes als gemühtes gewesen. Noch verwunderſamer ists / sagte darauf Italus / daß die natur gantzer drey personen zu einer zeit in so grosser gleichheit hervor bringen müssen / die solche verwirrung angestellet / und da dem himmel nun nicht gefallen / die unvergleichliche Claudia dir / mein vetter / auff-zu bewahren / so must du billig in dieses dein geschick

dich wiſſen zu finden / wiewol ich gerne geſtehe / daß ſolches ſchwer werde zugehen / maſſen mir unerträglich fallen würde / wann ſolch ein unglück mir mit meiner Prinzeßin zuſtoſſen ſolte. Thumelicus beantwortete dieſes mit einem tieffgeholten ſeufftzer / und ſo viel ihm ſeine ſtets-anhaltende bekümmerniß zulaſſen wolte / gabe er ſein gutachten darüber / wie man es in Teutſchland anſchlagen müſte / daß ſo wol Italus ſeinen zweck erreichte / als ſie allerſeits des Römiſchen joches entlediget würden.

Des Italus verlangen war nun ſehr hefftig / ſowol von ſeiner Prinzeßin als von ſeinem freunde dem Tyridates bald zeitung zu erlangen / daher er auf die rückkunfft des Claßicus mit ſchmertzen wartete / und endete er damit ſeine erzehlung / daß er dem Thumelicus berichtete / welchergeſtalt der König Sidon und Julius Sabinus bey Boreoſtomum von ihnen abgegangen / ſie aber gewillet geweſen nach Naracoſtomum zu gehen / wann nicht der ſtatthalterin Alexandra unpäßlichkeit / und nun ſein des Thumelicus anweſenheit ſie auf dieſer Inſel auffgehalten hätte. Ich verdiene nicht / ſagte der betrübte Thumelicus / daß man meinentwegen ſo wol die Antonia zu ſehen / als ſonſt das vorhabende groſſe werck zu befodern / ſich einen augenblick hie auffhalte / ſo werth mir des Königs Italus anweſenheit iſt / ſo lieb ſoll mir dabey ſeyn ihn vergnüget zu wiſſen / welches bey mir unglückſeligen nicht geſchehen kan. Italus / durch dieſe reden gantz beweget / umarmete ſeinen betrüb-

trübten freund / ihn versichernd / daß so sehr ihn auch die liebe zu seiner Prinzeßin / und seine angelegenheiten nach Naracostomum trieben / er dennoch bey diesem zustande ihn nicht verlassen / sondern zuvor absehen wolte / wie es ihme ergehen würde. Thumelicus / der sich immer schwächer befande / beantwortete diese bezeigungen seines vettern mit wenig worten / und da er nicht verbergen konte / wie ihm zu sinne ware / brachte man ihn mit hülffe des von Boreostomum angekommenen wund-artztes wiederum in des Celendris kammer zu bette / da er dann / ungeachtet der angewandten artzneyen / die nacht hindurch sonder schlaff verbliebe / und jemehr und mehr sich zu gemüthe zoge / was ihme begegnet war / welches ihn so abgemattet / daß man des folgenden morgens ihn in einem weit-gefährlichern zustande antraffe / wie den Celendris / der / weil er ziemlich geruhet / mehr kräffte hinwieder überkommen hatte / wiewol der wund-artzt so wenig hoffnung von ihme geben wolte / als auch vom Thumelicus / daß sie würden davon kommen können.

Selbiger tag verginge nun dergestalt / daß sie von keinem orte / weder von Naracostomum noch von Boreostomum / nachricht erlangeten / ohne daß einige schiffer eine verflogene zeitung mitbrachten / daß beym Borysthenes ein starckes see-gefechte gewesen wäre / wobey die Pontische flotte obgesieget hätte; welches dann den Italus in keine geringe sorge für seinen Tyridates setzte / er wartete also mit schmertzen auf den Claßicus / der dann endlich / und zwar erst ge-

gen den abend wieder zurück kame in geſellſchafft des Svetonius Paulinus / wie auch des Ambrodax / da Italus / ſo betrübt er auch über des Thumelicus jemehr und mehr zunehmenden ſchwachen zuſtand war / jedennoch hocherfreuet wurde / den Svetonius Paulinus zu ſehen / und des Tyridates zuſtand vom Ambrodax zu vernehmen.

Das fragen ginge nun auf beyden ſeiten an / und da Svetonius Paulinus ja ſo begierig als wie der König Italus war / vom Tyridates was zu vernehmen / maſſen Ambrodax allererſt von demſelben angekommen ware / als Svetonius Paulinus mit dem Claßicus abſeegeln wollen / muſte der ſie zu erſt vergnügen / ehe ſie ſich von ihren andern angelegenheiten beſprechen wollten. Das traurige außſehen des Ambrodax machte ihnen ſofort nichtes gutes ſchwanen / und beſorgen / daß es um den Tyridates nicht wohl ſtehen würde. Wie ſie nun in gegenwart des Tiberius Alexander dem Ambrodax gehör verliehen / hube der ſeinen bericht folgender geſtalt an:

Das großmüthige vornehmen / welches ſo wol meinen König als wie die andern antriebe die nothleidende Chriſten beym Boryſthenes zu erlöſen / und aus ihrer groſſen hungers-noth zu retten / ſolte allem menſchlichen vermuthen nach glücklich ſeyn von ſtatten gangen / nicht ſo wol wegen der gerechten ſache / die dieſe großmühtigen helden dazu entriebe / als wegen der ſtarcken macht und guten verfaſſung / mit welcher wir

von

von Naracostomum den feind an-zu greiffen / mit gutem winde fort-seegelten / so der edle Svetonius Paulinus hiezugegen wird bezeugen können / der unsere abfarth mit angesehen. Wir brachten drey tage zu / ehe wir des Anicetes flotte ins gesichte bekamen / den wir in voller schlacht-ordnung gegen uns bereitet fanden; der Printz von Dacien griffe zuerst den rechten flügel des feindes an / der sofort in die flucht gebracht wurde; dem Könige Galgacus / so unsern rechten flügel führete / wolte es hingegen nicht so glücken / massen die bey ihm sich befindende Adiabener / als sie vernahmen / daß sie für die befreyung der Christen fechten sollten / den natürlichen haß / den sie gegen dieselben / als Juden / hegen / solchergestalt zur unzeit blicken liessen / daß sie zu fechten sich weigerten / und ihrem König nicht gehorchen wollten / so sehr der sie auch an-zu treiben beschäfftiget war. Wie nun solchergestalt an der einen seiten es wohl ging / hingegen an der andern es in solche unordnung geriethe / truge Tyridates dem Viridius Geminus auf / mit seinen Römern dem König Galgacus zu hülffe zu kommen / er selbst aber drange mit dem Dacischen Printzen und dem schiff-hauptmann Parrhaces / der die korn-schiffe führete / durch des Anicetes flotte / da er nicht allein das Admiral-schiff / auf welchem Anicetes sich in person befande / bald in den brand stecken ließ / besondern sich auch durchschluge / und die korn-schiffe / woran denen nothleidenden Christen am meisten gelegen war / ungehindert durch die gantze feindliche

macht hindurch brachte. Weil er ſich nun hiemit von dem König Beor abſonderte / und ſelbigem in währender zeit die fernere führung des ſtreites überlieſſe / kamen wir ungehindert mit dem getrayde in den hafen / allwo das hungerige und begierige volck kaum die abladung deſſelben abwarten konte / als ſie der unmäßige hunger antriebe / daß ſie gleich zufielen / und alles korn preiß machten / ſo / daß in kurtzer zeit davon nichts mehr übrig war / und die in dem jungfrauen-cloſter ſich befindende Prinzeßinnen und andere geiſtliche Damen hievon nicht den geringſten nutzen erlangen kunten. Dieſes bewegte meinen König alle die geiſtliche Damen dahin zu bereden / um fernere hungers-noth zu vermeiden / ſich mit ihm nach Naracoſtomum zurück zu begeben. Zu welchem ende dann ſie allerſeits zu ſchiff gebracht wurden / und vermeyneten wir nicht anderſt es würde in währender zeit der angefangene ſieg unter dem Beor ſeinen fernern glücklichen fortgang gehabt haben / und wir bey unſerer rückkunfft es in gleichem guten / wo nicht in beſſern zuſtande / als wir es gelaſſen / finden; Es hatte ſich aber inzwiſchen ſehr damit geändert / maſſen nicht allein die Adiabener / in ihrer widerſetzlichkeit zu fechten beharret / beſondern auch Viridius Geminus gantz unvermuthen ſich zu dem feind geſchlagen hatte / ſo / daß die unſerigen genöthiget worden / nachdem Beor ſchwerlich verwundet / und dem Viridius Geminus in die hände gerathen / die ſee zu räumen. Man kan erachten / wie meinem Könige müſſe ſeyn zu muthe gewor-

den /

den / als er auf dieser seiner rückkehr / kaum da er aus dem hafen gekomen/die gantze feindliche flotte in guter ordnung wider sich gelagert sahe ; und kunte er in ermanglung einiger nachricht nicht begreiffen / was er aus so schleuniger änderung urheilen solte/ insonderheit da er die Römische flaggen mit dabey wahrnahme / die dann / weilen sie etwas von des Anicetes schiffen entfernet waren / ihme noch einige hoffnung überliessen / sie würden den Anicetes noch angreiffen wollen. Diesemnach ward Parrhaces zu dem Viridius Geminus gesandt / ihn hierzu an-zu frischen / mittlerweile mein König bemühet seyn wolte seine bey sich habende Damen durch-zu bringen / und die sonder zweifel in die flucht gebrachte Dacier und Ethiopier wieder zum treffen auff-zu muntern. Parrhaces wurde von den Römern mit so viel pfeil-schüssen entfangen / daß er noth hatte wiederum zu uns zu kehren / und sahe man nun wol / wie es gemeynet / und welch ein grosser verrath dabey müste vorgegangen seyn. In solcher äusserſten gefahr / darinn sich nun mein König sahe / und da er spürete/ wie einige feindliche schiffe auf ihn zudrangen / vermochte er kein sicherers mittel zu ergreiffen / als seine Damen wiederum ans land zu bringen / und nachher mit dem Dorpaneus Anses / die Roxolaner in ihrem posten an-zu greiffen / die da zu lande die wohnungen der Christen eingesperret hielten / wegen der unüberwindlichen felsen aber ihnen anderst nichts hatten anhaben können / als daß sie ihnen die zufuhr verhindert / und also alle lebens-mittel

bis-

bißher benommen. Diejenigen / mit denen darauf dieser angriff vorgenommen wurde / befunden von der Christlichen gemeinde / so einiger massen mit waffen versehen waren / und da selbigen die außgänge dieser felsen bekant / führeten sie uns gantz verborgen durch dieselben an den ort / woselbst die Rorolaner ihr lager auffgeschlagen hatten. Alles muste dem tapffern arme meines Königs und des Dacischen Printzen weichen / und erlangeten wir in dem lager so viele lebens-mittel / als ohngefähr auf acht tage genug seyn konte / die in dem jungfrauen-closter zu erhalten / ein mehrers vermochte man aber nun nicht aus-zu richten / und kan man leicht ermessen / in welchen zweifelmuht mein König dadurch gerathen / wann er sich vorgestellet / was für eine entschliessung die Kayserin Octavia nunmehr nehmen würde / nun es so unglücklich ergangen / und ob sie nicht die Christen zu retten / des Königs in Meden vortrag gehör zu geben / sich würde bewegen lassen. Ich habe nie meinen König in gröſſerer und ängstlicher unruh gesehen; und da er nebst dem Printzen von Dacien nöthig fande / noch daselbst zu bleiben / und sich nicht sonder noht heraus zu wagen / ward für gut angesehen / daß ich inzwischen nach Naracostomum ginge / um zu vernehmen / wie es hie zustünde / und was seine Kayserin beginnen würde. Ich bin glücklich / wiewol nicht sonder mühe / durch des Anicetes und Viridius Geminus flotte kommen / die beständig den hafen besetzet halten / und hat mein König auf die Comagenische

che und Colchische schiff- macht annoch seine letz-
e hoffnung gesetzet / zu dem ende ich befehliget
vorden die Printzen von Comagene so wol als
)en Sedocheser König auffzu sprechen / daß sie
hme eiligst hülffe möchten leisten. Was ich nun
)ey meiner heutigen ankunfft in Naracostomum
) wol der trostlosen Kayserin als denen Comage-
nischen Printzen eiligst wissend gemacht / solches
vill ich nun auch bey dem Sedocheser König
)errichten / und halte es für ein gutes zeichen / all-
)ie den Cheruscier König angetroffen zu haben /
velches wohl recht der sinn dem Tyridates zu-
)etragen / weil er mir so fleißig anbefohlen Ew.
Mayt. seinentwegen inständigst zu ermahnen /
nit ihren völckern sich zu nähern / um mit selbi-
)en denen Meden und Daciern so viel zu schaf-
en zu machen / daß die den erlangten sieg ferners
ort-zu setzen behindert würden.

Hiemit endete Ambrodar seinen bericht /
)er seine zuhörer in grosse sorge für den König
)on Armenien setzte / und wie sie bey so gefährli-
hen umständen zu nichtes anderst zu schreiten
vusten / als daß man den Sedocheser König
)ereden möchte / ihnen bey-zustehen / als wün-
chete daneben Italus / daß seine völcker näher
eyn möchten / die er dann deßwegen / so bald
nüglich / herkommen zu lassen sofort schlüßig
vurde. Wie nun solchergestalt Svetonius
Paulinus den zustand des Tyridates vernom-
nen / berichtete er den Italus / was gestalt sie
)en tag zuvor / ehe die Könige Galgacus und
Monobazes nebst den Comagenischen Printzen

aus

aus der unglückſeeligen ſchlacht zurück gekommen / von den Meden wären überfallen worden / ſo ſich mit derſelbigen verluſt und hinterlaſſung des Printzen Vardanes und einiger feindlichen kriegs-oberſten glücklich vor ſie geendiget / wiewol der König in Parthen in groſſe kümmerniß dabey gerathen wäre / daß er die Prinzeßin Claudia ſeine verlobte braut dabey verlieren müſſen ; und obgleich die Königin von Ethiopien anfänglich auch verlohren geweſen / hätte die ſich doch wieder eingefunden / mit der betrübten nachricht für den verliebten Vologeſes / daß man ſeine Claudia wider ihren willen ſonder zweifel nach den Meden würde geführet haben.

Dieſe von den Meden verurſachte unruh / fuhre Svetonius Paulinus fort zu erzehlen / war nun kaum geſtillet / da geriethen wir allerſeits geſtriges tags in eine weit gröſſere / indem dasjenige / was das gerüchte vorher ausgebracht / ſich mehr als zu wahr befunden / maſſen wir die groſſe niederlage erfuhren / ſo beym Boryſthenes die unſerigen erlidten hatten. Der Kayſerin Octavia / wie auch der Königin Sulpitia und Parthenia ſchrecken war hiebey unbeſchreiblich / und hatte dieſe letzte ſich kaum von ihrem geſtrigen unfall erholet / als ſie vernehmen muſte / daß ihr gemahl der König Beor nicht allein gefangen / beſondern auch abereinſt ſchwerlich verwundet wäre. Wir hätten uns in dieſes groſſe unglück nicht finden können / wann uns der unerhörte verrath des Viridius Geminus dieſe niederlage nicht möglich gemachet / und ſo ungeduldig

als

ls sich der Monobazes über seine Adiabener
nstellete / daß die nicht besser fechten wollen /
) nahe ginge es auch dem König Galgacus / daß
er den fest - gehofften sieg nicht müssen davon
:agen. Wenig stunden nach dieser unglückli-
)en ankunfft meldete sich ein abgeschickter vom
Viridius Geminus bey der Königin Parthenia
n / der einen Cämmerling vom Könige Bevr
ey sich hatte / durch welchen der verwundete
König sie ersuchen liesse zu ihm zu kommen / wo-
i des Viridius Geminus abgeschickter ihr siche-
:s geleite verhiesse. Die betrübte Königin
) gleich willig war / nach ihrem Gemahl zu ge-
en / schiede wol mit hertzlicher bekümmerniß hin-
)eg / und wie bald darauf der Fürst Claßi-
is die hiesige anwesenheit des Königs der
Cheruscier kund machte / habe ich nicht säumen
ollen mich hie ein - zu finden / um von denjeni-
:n / was ich von obbemeldten Fürsten nur weit-
ufftig vernommen / mehrere kantniß zu erlan-
:n.

So schmertzlich mir fället / sagte hierauf Ju-
lus / meines alten freundes / des ehemals so-
:nannten Jubilius / wie auch des grossen Cy-
dates unstern zu vernehmen / so wichtig ist auch
asjenige / was ich dem Svetonius Paulinus
: eröffnen habe. Daß Vitellius todt / und daß
Vespasianus nicht mehr verhanden / ist es nicht al-
in / so einer reiffen erwegung würdig ist; Nein /
ndern dieses / daß Rom / so sich nun geraume
it von tyrannen beherrscht gesehen / abereinst
)n dergleichen Regenten gedrohet wird / wenn

man

man es nicht inzeiten verhütet / massen Nero noch nicht so gar erstorben / daß nicht ein anderer seines gleichen eben die bosheiten zu verüben fähig seyn könte / die Rom bey dem vorigen hat erleben müssen. Diese wenige worte des Italus liessen den Svetonius Paulinus dermassen bestürtzt / daß / so unmüglich ihm war zu begreiffen / wie noch ein Nero verhanden seyn könte / so unvermuhten kame ihm auch die nachricht von des Vespasianus tode / und gabe er so wol durch sein besonders außsehen / als durch sein Stillschweigen an den tag / wie sehr ihm verlangete hievon umständlichere nachricht zu vernehmen / Italus fuhre hierauf fort ihme folgender massen dieses zu erklären.

Daß der Edle Vespasianus / sagte er / fast gleiches geschick mit dem Vitellius haben müssen zeiget an / daß dem himmel nicht allemal gefalle einen unterschied bey belohnung der tugend und laster zu machen / und ja so wol als wie der boßhaffte Vitellius seinen untergang verdienet / so gewiß hätte man menschlichem urtheil nach gedencken sollen / der tugendhaffte Vespasianus würde für ein besseres geschick auffbewahret gewesen seyn / und zwar an statt eines betrieglichen Nero / der wie mir gewisse nachrichten zukommen / einen grossen anhang in Rom hat / und die unglückselige zeit / die wir bißher belebet / fortsetzen könte / wann deme nicht gesteuret würde. Hat nun gleich / wie ich es dem edlen Svetonius Paulinus ansehe / ein noch lebender Nero bey ihm eine bestürtzung können verursachen / so wird um ein gros-

rosses dieselbige sich vermehren / wann ich melde / ver dieser Nero ist / und wo selbiger sich auffhält. Kan sich mein Paulinus / fuhr er ferners fort / vol möglich machen / daß unter der Claudia nanen sich derselbe bisher als eine verlobte braut ey dem König von Parthen aufgehalten / den un seine freunde in Rom auf den thron zu heben edacht seyn / und befindet sich nicht allein hie bey ns auf der Insel einer seiner alten freunde / der ieses bekräfftiget / sondern es seynd mir auch rieffe in die hände gerathen / die mir nun / als h hieher gekommen / dasselbige noch mehrers ersichern. Wie ist diß immer müglich / rieffe Svetonius Paulinus / und wie kan das seyn / aß ein so grosser König sich lassen dergestalt auf ihren? Dieses / antwortete Italus / erwecket ey mir ja so grosse verwunderung / jedennoch verhält s sich in der that also / und zoge er damit oberehnte schreiben herfür / welche Svetonius Paulnus mit so grosser verwunderung als auffmerckumkeit durchlase / und darauf den Italus anhauend sagte: Der dieses unheil von Rom kan bwenden / denselben sehe ich jetzt vor mir; Italus und kein anderer muß Kayser werden / dem h nun noch ehe als vor deß beystimmen will / nun in Vespasianus mehr vorhanden. Italus erichtete darauf / was seinentwegen mit der Velleda und denen teutschen Königen abgeredet äre; und gleichwie der krieg wider den Vitelus von ihnen beschlossen worden / also pflichtete Svetonius Paulinus deme auch bey / indem solder krieg nun ja so billig-mäßig wider diesen Ne-

ro als den Vitellius könte fortgesetzet werden; Zu dem ende er dann auch höchst-nöthig erachtete / daß so fort der König Vologeses es erführe / wie er betrogen worden / um denselbigen desto ehe auf des Italus und folglich auf der wohl-gesinneten Römer parthey zu ziehen; dabey sie sich dann vorstelleten / wie diesem verliebten Könige zu sinne würde werden / wann seine liebe durch so einen unerhörten betrug würde vergehen müssen. Mir ist erinnerlich / sagte Italus / daß der König Vologeses vorgegeben / als wäre er bereits heimlich mit dieser Claudia getrauet / das mich dann bald solte schwanen machen / als müste ihm dieser betrug bekandt seyn / und er dem Nero dadurch in seinem grossen vorhaben dienen wollen / von wegen der ungemeinen freundschafft / die er ehedessen zu dessen vatter getragen. Ich solte solches wol nicht können glauben / versetzte Svetonius Paulinus / massen ich die kurtze zeit / daß ich zu Naracostomum bey dem König gewesen / so ungemeine verliebte reden von ihme gehöret habe / und ihn so verzweifelt gesehen / als er den verlust seiner Claudia erfahren / daß solches unmüglich ein anstellen seyn können / wie es aber mit dieser vorgeschütteten heurath bewandt / davon unterstehe ich mich nicht mein urtheil zu fällen.

Hierauf geriethen sie auf des Tyridates zustand / und trieben dem Ambrodax an nach dem Sedocheser König zu eilen / von dem der Fürst Claßicus ihme nachricht gabe / wo er würde anzu treffen seyn; und damit Italus auch nichts ver-

versäumen möchte / was zu dienste des Armenischen Königs und folglich zu rettung der Christen geschehen könte / machete er anstalt / daß der mit ihm gekommene Fürst Julius Tutor seinen völckern / die er in Pannonien gelassen / entgegen gehen / und deren heranrückung nach möglichkeit beschleunigen solte / da dann nach abfertigung dieser beyden Claßicus berichten muste / wie er die Prinzeßin Antonia gefunden / an der Italus ihme viel gewerbe mit auffgetragen hatte.

Bey so grosser traurigkeit und bestürtzung / raube Claßicus an / in der ich diese Prinzeßin bey ihrer schwester der Käyserin Octavia und der Königin Parthenia gefunden / muß ich sagen / daß ich ihr doch eine ungemeine freude erwecket / die ich ihr vermeldete / daß ihr König ihr so nahe wäre / und liesse sie die entschuldigung / daß ich derselbe nicht sofort bey ihr einfände / gar gerne gelten / da solches wegen eines so lieben freundes gefährlichen zustandes willen geschehen wäre / den in solcher noth nicht zu verlassen / sie gantz billig erkandte. Die Käyserin Octavia / ingleichen Parthenia / die fast in thränen vergingen / erwiesen auch keine geringe vergnügung / ob des Königs rückkunfft / daneben wünschend / daß der ehe und zwar mit seinen völckern möchte gegenwärtig gewesen seyn / um das ihnen zugestossene grosse unglück verhüten zu können. Sie wusten damalen noch nicht / wie es dem Tyridates und Beor ergangen / ob dieselbige lebendig oder todt wären; und wär ich zugegen / wie von diesen beyden Königen abgeschickte kamen / die

ihren zustand vermeldeten. Ambrodax / der jetzt abgereiset / hat allhie nicht erwehnet / was er im gewerbe gehabt der Kayserin zu sagen / welches dann darinn bestunde / daß er sie inständig ermahnen liesse / sich nicht in abgebung ihrer entschliessung zu übereilen / die befreyung der Christen betreffend / massen er noch hoffete / durch des Sedocheser Königs und der Comagenischen Printzen beystand dem Anicetes gewachsen zu seyn / da zudem das eingebrachte getraide und was sie aus der Roxolaner lager erbeutet / auf einige zeit die Christen in ihrer hungers-noth noch würde erhalten können. Es erwiese sich hierbey Octavia ruhiger als wie die betrübte Königin von Ethiopien / als die die gefangenschafft und verwundung ihres gemahls erfuhre / so sie dann auch / gleich abzureisen bewegete / und wurde Ambrodax sogleich fortgetrieben / die verlangete hülffe an beyden orten loß-zu bringen. Wie sonst die Prinzeßin Antonia gegen ihren König gesinnet / wird beykommendes schreiben zeigen können / und habe ich ferners meinem berichte nichtes hinzu-zu thun / als daß ich melden kan / wie alles auf der Insel in höchster bestürtzung lebet / und Vologeses fast verzweifeln will / daß seine Claudia hinweg ist; die zurück-gekommene Könige seynd gantz trostloß / daß sie durch einen so unvermuthenen verrath in solchen unglückseligen stand gesetzet worden. Was Ambrodax bey der Comagenischen flotte anbringen können / ist annoch zu keinem schluß gediehen / und vernahm ich wol so viel von dem Printzen Antiochus Epiphanes / der zu der

Kay-

Kayserin Octavia / als ich bey derselben war / kame / daß der hoch beklagte / daß Zeno / welcher alles auf der flotte zu sagen / schwerlich sich bequämen würde dieselbe zu ihren diensten her-zu geben. Wie wird sich / hub hierauf Italus an / als er seiner Prinzeßin Antonia schreiben verlesen / und das für freuden zum öfftern zum munde geführet / der guten Königin von Ethiopien unruh vermehren / wann sie nun erfahren wird / mit was für einer Claudia sie bisher in so ungemeiner vertraulichkeit gelebet / ich wünsche nur / daß dieses nicht neue uneinigkeit zwischen ihr und ihrem gemahl erwecke / und derselbe hinwieder auf seine alte liebe zu der Kayserin Octavia verfalle.

Wie sie nun in solchen unterredungen noch begriffen waren / ward ihnen angemeldet / daß Thumelicus sich gar schwach befände / daher sie zu demselbigen eileten / und ihn in einem gar erbärmlichen zustand antraffen. Er hatte den gantzen tag über in einem hitzigen fieber gelegen / welches dergestalt überhand und ihm die sinnen eingenommen / daß er fast von den ankommenden niemand mehr kannte / und da seine gedancken stets bey der Claudia waren / sahe er alle die / so sich zu seinem bette näherten / für diese Prinzeßin an / sich bald erfreuet erweisend / daß sie noch lebete / bald sich entschuldigend / daß er zu Bebriac ihr so hart begegnet / auch daneben sie ermahnend / den König Vologeses und den Fürsten Simon ihme nicht vor-zu ziehen / sondern ihme beständig zu bleiben / ob er wol zwar

ihr ferners nicht einrathen könte nach dem Römischen thron zu trachten / der nicht ihr / sondern dem Könige Italus / zu theil müste werden. Mit dergleichen fantaseyen mattete er sich so ab / daß ihm verschiedene ohnmachten dazwischen zustiessen / und da der wund-artzt wenig rath zu geben wuste / und eben nicht einer von den geschicktesten ware / wurde für gut befunden den Agaricus und Crinas von Naracostomum holen zu lassen / nach denen sofort geschicket wurde; und verliesse Italus darauf seinen freund die gantze nacht hindurch nicht / ausser einigen wenig stunden / die er mit dem Svetonius Paulinus zubrachte / mit dem er alles abredete / wie der krieg in Teutschland solte angefangen werden / und wie man sich zu Rom bey denen / die nicht des Nero parthey hielten / aufführen wolte.

Des folgenden tages nun / wie sie mit schmertzen auf die gefoderten leib-ärtzte gewartet / kamen endlich um den mittag die nach selbigen abgeschicket worden / von Naracostomum wieder zurück / mit vermelden / daß so wenig der Crinas als wie der Agaricus abkommen könte / indeme die Kayserin Octavia schwerlich befallen wäre / imgleichen der König in Parthen sich ihrer bedienung gebrauchte. Dieserwegen nun entschlossen sie sich daferne es immer möglich wäre / den schwachen Thumelicus nach Naracostomum zu bringen / dahin ohne dem Italus sowohl als auch Alexandra um mehrere bequemlichkeit daselbst zu finden sehr inständig verlangten und daher

hero auf die abreise drangen / womit ihnen angemeldet wurde / daß sich verschiedene schiffe des weges her von Boreostomum sehen liessen / die / wie es schiene / ihren weg auf hiesige Insel nehmen würden.

Es traffe diese vermuhtung bald darauf ein / massen drey kriegs-schiffe in den hafen einlieffen / aus welchen der König Sidon nebst einigen teutschen Fürsten / wie imgleichen der Stepho / der abgesetzte Medische Surenna / der Martialis / und die bislang gefangen gewesene Aquitanische Herren nebst alle denen Christen / so sich auf Boreostomum befunden hatten / ausstiegen. Diese erkundigten sich sofort nach dem König Italus / und da der / wie auch Svetonius Paulinus / vernahmen / daß Stepho sich mit dabey befände / von dessen grausamen verfahren Svetonius Paulinus dem Italus vollkommene nachricht gegeben hatte / konten sie sich nicht genug darüber verwundern / sie eileten aber diesen angekommenen entgegen / und sie zu bewillkommen ; und sahe Stepho so vergrämet aus / daß wer ihn vordeß gesehen / fast nicht mehr kannte.

Weilen Italus wol vermuthete es würde ihre ankunfft den vorhabenden krieg wider die Römer bedeuten / veranlassete er / daß Sidon so wol als dieser Stepho sich mit ihme und dem Svetonius Paulinus zusammen in ein zimmer begaben / allwo diese beyde teutsche Herren wegen der außgestandenen grimmigen kälte sich erwärmten / gleichwie solches die andern mit gekommene in einer nebenkammer verrichteten.

Sidon / den Svetonius Paulinus ersehend / gab durch seine gebärden an den tag / daß er sich für dem scheuete zu reden / welches Italus vermerckend / ihme die versicherung gabe / man dörffte sich für diesen edlen Römer keinesweges entsehen / massen der gantz von ihrer parthey wäre / und ihr vorhaben nach möglichkeit zu befodern sich wolte angelegen seyn lassen. Als nun hiedurch Sidon aus seiner gehabten furcht gesetzet war / redete er folgender massen den Italus an:

Gleichwie / leider! nichtes so verborgen kan gehandelt werden / das nicht seine verräther finde / also ist es uns bey unsern berathschlagungen zu Murgum auch ergangen / massen daselbst der so auffmercksame als mißtrauische König in Meden einen ingeheim unter der Velleda bedienten mit hin gesandt / der alles ausgeforschet / was wir da zusammen berathen. Weilen nun Pacorus vollenkommen die parthey der Vitellianer hält / also erfuhren die bey ihm sich befindende Römische Herren also fort / und noch einen tag vorher ehe wir zurücke kamen / was bey uns beschlossen worden / so den Pacorus auf anstifften obgemeldter Römer schlüßig machte / wann der König der Cheruscier nach Boreostomum würde kommen seyn / denselben anhalten zu lassen. Das geschick aber / so unserm sinne manchmal was zusaget / hat dieses unglück verwehret / indem sich der König Italus nicht auf die Insel gewaget; und wie ich nun alleine daselbst angelangete / und zu dem König in Meden kame / konte

te der sich nicht so bergen / daß ich nicht eine sonderbare kaltsinnigkeit an ihme verspüret hätte. Er erwiese dabeneben sich sehr ungeduldig über die erlangte nachricht / daß des Printzen Vardanes einfall auf die Insel Naracostomum so unglücklich abgelauffen war / mit welcher zeitung man sich so wol auf der Insel als mit der / wiewol ungewissen nachricht / truge / daß eine see-schlacht beym Borysthenes vorgegangen / die der Pontische Anicetes gewonnen hätte. Ob nun solches wol den Medischen hof wieder erfreuen sollen / so hemmete dennoch die ungewißheit diese freude / und gleichwie ich es meines orts ja so wenig ermangeln liesse kundschafft an-zu stellen / was beym Pacorus vorginge / als erfuhr ich von des Mermadalis bedienten dem Clytus / den ich mir zum außspäher erkauffet / was gestalt wir verrathen worden / bey welcher nachricht es dann nicht bliebe / sondern mir ward daneben dasjenige bekräfftiget / was wir von dem verkleideten Nero unterwegens bereits erfahren hatten. Ich überlegte dieses noch selbige nacht mit gegenwärtigen Stepho / der dann dieses seines orts von ja so grosser wichtigkeit befande / als wie er sonst damit einig war / daß unter dem Claudius Civilis der krieg fortgesetzet werden und Rom an dem Italus / einen teutschen Kayser / erlangen müste / fürnehmlich da des Vespasianus tod diese sache um so viel leichter machte. Den folgenden morgen kame der Clytus hinwieder zu mir / und berichtete / wasgestalt der Demonax nicht allein die schon vor dem erschollene zeitung von seines Printzen nieder-

lage und gefangenschafft auf der Insel Naracosiomum bekräfftiget / sondern auch die Prinzeßin Claudia dem Könige zugebracht hätte / nicht wissend / daß unter derselben der Printz Nero verborgen wäre. Dieser erzehlte mir nun umständlich / wie sowol Nero von dem Pacorus als denen Römischen Herren wäre empfangen worden / wie selbiger sich gegen sie aufgeführet / und eine sonderbare freudigkeit spüren lassen / sich bey ihnen zu sehen / so Demonax gantz anderst vermeldet hatte / massen der nicht gnug beschreiben könen / wie widerlich sich diese Prinzeßin bezeiget / als sie erfahren / daß man sie nach Boreostomum bringen wolte. Es hatte Pacorus / wie er mir ferners berichtete / dem verstellten Nero so wol als wie dem mit ihm gekommenen Labienus verweißlich zugeredet / warum sie sölchen wider-willen bey dieser überkunfft erwiesen / und ob Nero dann nicht gerne das grosse vorhaben / woran seine freunde in Rom arbeiteten / bald wolte zum guten ende befodert sehen / wogegen so wol Nero als Labienus dieses ihr anstellen dahin außgedeutet / daß dem Demonax dadurch desto verborgener bleiben sölte / wer Nero wäre. Mit welcher entschuldigung dann sich Pacorus nicht allerdings vergnügt erwiesen / sondern sich vernehmen lassen / wie er vermuthete / die liebe zu der Königin Parthenia wäre dem Nero noch im hertzen / so / daß er dafür sein eigen bestes nicht recht erkennen / und die ihm bestimmete Vitellia lieben wolte. Was es sonst mit diesen begebenheiten des Nero und der Königin Parthenia für eine bewandniß

niß haben mag / ist mir unbewust / ich habe aber so viel aus diesem bericht erlernet / daß man damit umgehet / den Nero bald nach Rom zu schaffen / das dann zu verhüten / weilen solches eine mächtige hinderniß unsers vorhabens geben würde / den Stepho so wol als uns andern bewogen / alles möglichste an- zu wenden / solches zu hintertreiben / und da uns viel an des Königes von Parthen beystand gelegen / muß der durch erfahrung dieses betruges dahin gebracht werden beständig auf unserer seite zu bleiben / so in diesen morgenländischen Landschafften uns grossen nutzen wird können bringen. Dieses ist nun nicht allein die ursache / warum wir angekommen; sondern wir haben auch bey dem Pacorus keine sicherheit mehr gefunden / weil deme / wie ich bereits erwehnet / unser vorhaben entdecket worden / und hat des Königs Italus aufenthalt auf dieser kleinen Insel der Ambrodar uns berichtet / den wir auf seiner rückkehr von dem Sedocheser König unterwegens angetroffen / der gleich wiederum hier seyn wird. Also endete Sidon seine rede: Und da derselbe so wohl als Jul. Sabinus des Nero abreise nach Rom zu verhindern und des Vologeses freundschafft zu erhalten höchst-nöthig befunden / bald nach Naracostomum zu gehen / sagte Italus im schertz / es würde bey dieser überkunfft sich noch wol eine neben-ursach finden / so die Prinzessin Bondicea und Epponilla verursachten / maassen er solches auß seinem eigenen exempel abnähme / sintemal Antonia einen grossen theil an seiner eilfertigkeit gehabt

hät-

hätte. Es konte ſo wenig Julius Sabinus als Sidon dieſes läugnen; Und wie man nun darauf auf den traurigen Stepho die augen wandte / für dem ſie allerſeits ein grauſen in ſich empfanden / wann ſie an ſeine verübte tyranney gedachten / ſchauete derſelbe den König Italus gantz beweglich an / ſagend: Wie ich ſpühren kan / ſo erwecket meine gegenwart ein ſonderbahres nachſinnen / wovon die verwunderung ſich billig mehren muß / wann man hie vernehmen wird / daß ich auß einem bisher ſo grauſamen verfolger der Chriſten / numehr ihr beſchützer bin geworden / und den zum tode verdamten Mediſchen Surenna wie auch den Chriſtlichen Lehrer Martialis und verſchiedene Aquitaniſche Fürſten mit mir bringe / die deſſen / was ich itzund melde / ein zeugniß geben können. Ich komme / leider! zu dieſer erkäntniß ſehr ſpät / und ſo ſehr ich für dieſelbe den wahren GOtt dancke / ſo ſehr bedaure ich dabey mit heiſſen thränen / daß der unſchuldige tod meiner Valeria mich zu dieſer erkäntniß bringen müſſen. Ihr leben kan ich zwar ihr nicht wieder ſchaffen / ſie würde auch in der glückſeligkeit darinn ſie ſich nun befindet / ſolches nicht verlangen / ihr wehrtes gedächtniß werde ich aber lebenszeit verehren / und alles anwenden Aquitanien in ihren angenommenen glauben zu erhalten / glückſelig mich achtend / wann ich in itziger noth / darinn die Chriſten ſich befinden / ihnen nützlich ſeyn / und für ihre erlöſung mein blut aufopffern könte: Keinem unter denjenigen / die dieſen fürtrag des Stepho höreten / kame ſolcher frem-

emder und unverhoffter für / als wie dem Si-
on / dem er vorhin nichts hievon eröffnet hatte /
nd als Stepho drauf erzehlete / was sich mit
er Valeria haupt für ein wunderwerck zuge-
agen / kam solches dem Schwaben-König gantz
cherlich für / so daß er sagte / man könnte sich
icht gnug verwundern / was die einbildung in
enschlichen gemüthern für eine sonderbare und
efftige würckung hätte / welches dieses exempel
nugsam darthäte und erwiese: Svetonius Pau-
inus wie auch Tiberius Alexander wolten hier-
b ihr urtheil nicht fällen. Italus aber und Ju-
ius Sabinus fielen dem Stepho bey / daß es
Gott gantz möglich wäre dergleichen wunder ge-
chehen zu lassen / und verlangten so wol den Mar-
ialis als den Medischen Surenna zu sprechen /
on deren mitkunfft ihnen nichts war wissend ge-
esen.

Wie man nun veranlaßte / daß dieselben
möchten zu ihnen kommen / fuhre Sidon in sei-
ner verwunderung fort / die bey ihme die unver-
muthene veränderung des Stepho hatte erwe-
cket / und konte er sich nicht enthalten / ihm des-
wegen fast verweislich zu - zu reden / daß er sich
dergestalt zu einer solchen wahnwitzigen secte
bringen lassen / worüber alle welt sich verwun-
dern müste / und würde Velleda es nicht zu be-
greiffen wissen / daß ein solches fürnehmen in
des klugen Stepho gemüth können platz fin-
den. Stepho hörte alle diese vorrückungen
gantz geduldig an / sagend: ich wünsche / daß die
lebende Bondicea bey dem König Sidon das

möge

möge ausrichten können / was meine todte Valeria bey mir gewircket; ihr habe ich fürnehmlich meine erleuchtung zu dancken / wozu nachgehends Martialis viel geholffen / wann der König Sidon nur wolte demſelben gehör geben / bin ich verſichert / der widerwille zu den Chriſten ſolte ſich legen / und die warheit die ſie bekennen / gewiß angenommen werden. Ich glaube nicht / antwortete Sidon / daß dieſer Martialis mir mehr werde vorbringen können / als was ich bereits ſo vielfältig von einem gewiſſen Jaſon mir habe ſagen laſſen / und ob ich gleich die Bondicea als meine ehmahlig geweſene gemahlin noch hertzlich liebe / ſo glaube ich dennoch / ich würde ehe fähig ſeyn / dasjenige an ihr zu begehen / was Stepho anitzt ſo ſehr bereuet / als mich von ihr verleithen zu laſſen.

Der Mediſche Surenna und Martialis / wie auch die Aquitaniſchen Fürſten kamen darüber zu / da dann der König Italus ſich inſonderheit vergnügt erwieſe / den Surenna / den er am Mediſchen hofe gekant / und zwar in ſolchem ſtande zu ſehen / und daß er ſo glücklich der übeln begegniß entgangen wäre / die er ohnlängſt erdulden müſſen; Man kame darauf auf dieſe verübte grauſamkeit zu reden / über die man ſich nicht gnug verwundern konte / und die Sidon ſo wenig als wie Svetonius Paulinus und Tiberius Alexander / unangeſehen die keine Chriſten waren / billigten / und da ſie für des Pacorus verfolgungen auf dieſer offenen Inſel nicht ſicher lebten / ſondern befahren muſten / er würde / ſonderlich

lich was den Surenna anträffe / es hoch empfinden / daß man demselbigen seine freyheit geschaffet / als ginge aller ihr verlangen dahin / sich in sicherheit nach Naracostomum ungeäumet zu begeben / wozu sie dann noch mehr angetrieben wurden / als Ambrodar dazu kame / der verborgen zu Boreostomum eingesprochen / und allda erfahren hatte / wie sehr man am Medischen hofe ihres Surenna befreyung empfunden / und wie genaue nachforschung man angestellet / wohin derselbe mit denen ausgewichenen teutschen Herren sich begeben hätte. Nebst diesem brachte er von dem Sedocheser König eine abschlägige antwort zurücke / maassen der sich geweigert hatte seine flotte zu dienste des Tyridates her-zu geben; und hätte er von diesem Könige keinen andern bescheid bekommen können / als daß es noch zu früh wäre / ihnen zu dienen / da / wann die rechte zeit die der himmel darzu außersehen / verhanden seyn würde / sie spüren solten / was für ein ergebener diener des Tyridates und der Octavia er seyn wolte / diese höflichen worte / sagte der ungeduldige Italus / werden dem König von Armenien wenig nutzen bringen / dem mehr mit thätlichkeiten muß geholffen werden. Wann nur die bedrängte Christen sich des erlangten vorraths noch wenig zeit bedienen / so müssen / da man dem Anicetes zu wasser nichts abhaben kan / inzwischen die Roxolaner entweder auf unsere seite gebracht / oder in ihrem lager angegriffen werden / wozu die reutherey meiner Cheruscier am besten wird zu brauchen seyn / die in solcher zeit schon an die Roxe-

laner

laner wird kommen können. Der vorrath/ ſagte hierauf Ambroday/ den die Chriſten haben/ wann ſelbiger mäßig gebrauchet wird/ kan ihnen meiſt ein paar wochen den hunger ſtillen. In der zeit/ verſetzete Italus/ werden meine Cheruſcier ſchon da ſeyn. Wie vermeynet man dann/ fragte Svetonius Paulinus/ daß die Roxolaner werden zu gewinnen ſeyn? wann der Printz von Dacien/ antwortete Italus/ ſich bequemen wolte der Prinzeßin Roxolane ſich zu ergeben/ ſo würde der König Palaco leicht können bewogen werden auf unſere ſeite zu treten. Schwerlich/ ſagte hiezu der König Sidon/ wird Dorpaneus Anſes einer ſecte zu gefallen zu der er ſich nicht bekennet/ die Prinzeßin Bunduica wollen verlaſſen; ſolte ſolche großmuth/ verſetzte Julius Sabinus/ der Printz von Dacien nicht erweiſen wollen/ ſo müſte die Prinzeßin Roxolane um ſo viel tauſend Chriſten zu retten ſich aufopffern und dem Fontejus Agrippa ſich ergeben/ der mit ſeinen völckern auf den Roxolaniſchen gräntzen ſtehet/ und bald dieſelbigen zwingen könte/ die belagerung der Chriſten aufzu heben. Man fande dieſen letzten vorſchlag thunlicher als den erſten/ und übernahme Svetonius Paulinus dieſes an den Fontejus Agrippa gelangen zu laſſen/ zumahlen das gerüchte von aufbehaltung dieſer Prinzeßin bey dieſem Römer einiger maſſen erſchollen war/ auf welchen vermuthenden fall Julius Sabinus/ der am meiſten mit der Roxolane die letzte zeit war umgegangen/ übernahme ſo gleich an ſie ein beweg-

liches

liches schreiben ab-zu fassen / und dem dahin abgehenden bedienten des Svetonius Paulinus mit zu geben ; dergestalt solte nun diese Prinzessin um die Christen zu retten / entweder dem Dorpaneus Anses oder dem Fontejus Agrippa zu theil werden / welches sie nicht so unbillig fanden / als wann Octavia ihren König verlassen und sich dem Pacorus dieser ursachen wegen ergeben müste. Es verleyhe der grosse GOtt / hube hierauf Surenna an / daß denen bedrängten Christen möge geholffen werden / es geschehe nun durch die Kayserin oder durch die Roxolanische Prinzeßin / da ich mines orts / mehr sicherheit und nutzen für die Christen dabey finde / wann auff bedürffenden fall Octavia zu dieser rettung befoderlich wäre / als wie Roxolane / maassen diese Prinzeßin den vortheil denen Christen in Meden nicht würde können zuwegen bringen / den sie sonst zu gewarten / wann Octavia Medische Königin würde. Italus der davon noch nicht benachrichtiget war / wozu auf solchem fall seine Antonia bestimmet / bauete so sehr auf die rettung der Christen / daß er nicht beobachtete noch zu hertzen nahme / was man der Octavia war ansinnen gewesen / sondern triebe nur eiferigst zur abfarth an ; und da sich Thumelicus und der alte Celendris / so schwach sie auch waren / mit zu reisen entschlossen / wurde denen ein besonderes schiff zu rechte gemachet / auf welches man sie brachte / und darauf zu seegel ginge / nachdem sie ihre guthertzige wirthe reichlich abgelohnet. In wenig stunden kamen sie glücklich über / da dann /

weil ſchon alles zur ruhe / ſie die nacht über bey dem Norondabates verblieben / der nahe am hafen ſeine wohnung hatte / und wol höchſt erfreuet wurde unter denen ankommenden ſeinen alten freund den Surenna mit zu ſehen / für deſſen gefährlichen zuſtand er bißher ſo beſorget geweſen war.

Wie man nun den krancken Thumelicus und Celendris wol verpfleget hatte / das verlangen aber der andern nicht zulieſſe die zeit mit ſchlaffen hin-zu bringen / erkundigte ſich Italus zu erſt ob vom Tyridates keine fernere nachricht eingelauffen / da / wie man ihn berichtet / daß es noch im alten zuſtand wäre / und nun Norondabates mit ungemeiner und hefftiger beſtürtzung vernahme / welchergeſtalt ſein König mit der vermeynten Claudia wäre betrogen worden / konte er es lange ſich nicht müglich machen / und ſchämete ſich in ſich ſelbſt / daß er ſelber ſo wäre aufgeführet worden. Wie es ihm nun glaublich zu ſeyn dauchte / ſtellete er ſich alles für / wie dieſe vermeynete Claudia in Rom ſich hatte auffgeführet / das er dann wol mit einem verkleideten Nero zu vergleichen wuſte / wann er aber erwegte daß ſein König mit dieſer Claudia ſich bereits verehliget / ſo wegen der Parthiſchen gebräuche und öffentlicher vollziehung des beylagers bißher heimlich gehalten worden / wuſte er nicht / was er gedencken noch ſagen ſolte / fande aber ja ſo nöthig als wie die andern / ſeinem König gleich aus dem traum zu helffen.

Es erſcholle nun früh morgens auf der Inſel /

sel/ was für neue gäste daselbst angekommen wären/ da ausser dem Thumelicus und Celendris/ die Norondabates bey sich behalten wolte/ die andern Könige und ihre mitgekommene durch versorgung des Moneses alle bequemlich untergebracht wurden; und ja so grosse vergnügung Antonia empfande ihren Italus wieder bey sich zu sehen/ deren Epponilla auch genosse/ mit so grosser unruhe war hingegen die freude vermenget/ die Bondicea fühlte/ dem Könige Sidon wieder so nahe zu seyn.

Diese beyden verlangeten beyderseits so gerne sich zu sprechen/ als wie sie sich dafür scheueten/ und ehe sie zusammen kamen/ liesse Sidon den Barden zu sich fodern/ den er ehedessen der Bondicea zugeordnet hatte/ um sich zu erkundigen/ ob sie sich nicht näher zum ziel geleget; und sie/ ob sie gleich wuste/ daß Jason nichtes bey ihrem Könige bisher ausgerichtet/ auch längst schon diese unterrichtung eingestellet hatte/ erkundigte sich dennoch bey ihm/ ob Sidon kein gegeneigtes hertze zu den Christen erwiesen hätte. Beyderseits nachrichten lieffen also ein/ daß Sidon und Bondicea keine vergnügung darinn empfinden konten/ und sprachen sie sich zuerst in der Kayserin Octavia zimmer/ die ihr trostloses gemüthe eben einiger massen beruhigt hatte/ als ihr von denen angekommenen teutschen Königen so grosse hoffnung gemachet worden/ daß dem Tyridates und denen Christen forderlichst solte hülffe zukommen. Antonia war diejenige/ so deßhalben der Kayserin das grösseste hertz einsprache/

und wie man darauf den Stepho betrachtete / vermochte keiner von ihnen / ungeachtet ſeines nunmehr veränderten wandels und angenommenen glaubens ihm einen guten blick zu geben / das er dann ihnen gar nicht übel nahme / maſſen er ihm ſelbſten feind war / ſo offt er ſich ſeiner begangenen that erinnerte! und wie das abgeſchlagene haupt ſeiner Valeria ihm ſtets vor augen ſchwebete / alſo gingen auch wenig ſtunden hin / die er nicht mit ſtetem ſeufftzen hätte zugebracht.

Wie nun die anweſende Königliche Damen den erſchrecklichen betrug erfuhren / der dem König von Parthen und ihnen allerſeits mit dem Nero geſpielet worden / entſtunde unter ihnen eine ſo groſſe verwunderung / als beſtürtzung / wobey am meiſten die unſchuldige Königin von Ethiopien beklaget wurde / und ſtellete man ſich dem verliebten Vologeſes für / der fähig würde ſeyn den tod davon zu nehmen / daß er dergeſtalt in ſeiner liebe betrogen worden; offtmals bedunckete ihnen / es wäre dieſes unmöglich / da dann des Norondabates bericht / der es aus dem Celendris erfraget / und die in dem felleiſen gefundene briefe das beſte dabey thun muſten / daß ſie endlich es glaubten / was bereits anfänglich ihnen davon war zu ohren kommen / durch des Vologeſes anderweitige verſicherung aber ihnen hinwiederum aus den gedancken gebracht worden. So ſehr ſie nun dieſen betrieglichen Nero verdammeten / ſo ſehr beklagten ſie dabey des Veſpaſianus tod / dabey fürnemlich die Prinzeßin An-

Antonia die gute Cönis am meisten bedauerte / deren glücks-stern ihr so kurtze zeit geschienen hatte.

Wie nun ferners durch veranlassung dieses todes-falles von dem zustand in Rom geredet wurde / trug man kein bedencken / in gegenwart dieser Damen zu erwehnen / was mit dem Italus für wäre / so nicht allein die anwesende Römische Herren als Annius Vivianus / Coccejus Nerva und Pudens Ruffus / sehr vortheilig befanden / sondern es gab auch der Octavia anlaß zu ihrer schwester zu sagen / wie sie wünschete / daß auf solchem fall sie eine glückseligere Kayserin seyn möchte / als wie sie gewesen wäre. Antonia / die sich dabey erinnerte / was mit ihr vor wäre / daferne Octavia zu der grausamen entschliessung würde müssen gebracht werden / sich dem Pacorus zu ergeben / schauete ihre schwester auf eine besondere art an / und wolte hiezu nichtes sagen / da mitdeß Plantina in das zimmer trate und sich zu der Octavia füssen warffe. Diese / welche nebenst denen andern Christen ihre freyheit durch den Stepho erlanget / muste erzehlen / wie es ihr ergangen; da es dann sonder schamröthe bey ihr nicht ablieffe / als sie gestunde / wie durch ihre unvorsichtigkeit sie zu vielem unglück ursach gegeben hätte. Pomponia Grācina / ihre alte frau / verwiese ihr solches / wie nicht weniger auch der Printz Artabanus / der dann aus ihr von seiner Zenobia viel zu erfragen sie abseit zoge; welches auch Sidon mit seiner Bondicea also gemachet hatte. Deren unterredun-

gen dann dahin auslieffen / daß weder er / noch sie ohne vorhergehende vereinigung des glaubens sich erklären wolten / hinwieder in vorigen ehestand zu tretten. Die beyde Comagenische Printzen fanden sich darauf auch bey der gesellschafft ein / welche dann gar inständig von der Octavia befraget wurden / ob ihre flotte noch nicht seegelfertig wäre mit den ihrigen wider den Anicetes ihr heil nochmals zu versuchen? Antiochus Epiphanes vermochte kaum für eifer und unmuht hierauf zu antworten / und was ihm der rechtmäßige zorn hervor zubringen zuliesse / waren hefftige schmähungen über den Zeno / woraus man sattsam urtheilen konte / daß auf diese Comagener kein staat zu machen wäre. Octavia / die thränen in den augen habend / sahe hierauf gantz beweglich den König Italus an / sagend: Es wird für die arme Christen wol keine andere hoffnung mehr übrig seyn / daß sie können gerettet werden / als * * * allhie verstummete sie / und erweckte durch ihr klägliches aussehen / fürnemlich bey der Sulpitia und Antonia / wie auch bey allen anwesenden ein grosses mittleiden: Svetonius Paulinus bemühete sich darauf nach aller möglichkeit ihr muth ein-zu sprechen / und eröffnete ihnen / wie durch die Prinzeßin Roxolane noch hülffe würde können geschaffet werden / wann nemlich dieselbe sich entweder dem Dorpaneus Anses oder dem Fontejus Agrippa ergäbe / da auf dem ersten fall die Roxolaner / so diese heurath so gerne sähen / denen Christen lufft machen / auf dem andern aber Fontejus Agrip-

pa

pa die Roxolaner ihre belagerung auff- zu heben leichtlich würde zwingen können. Dieses fanden sie alle sehr gut / und da man ohne des den Ambrodax zu dem König Tyridates abzu-schicken vorhabens war / solte der dem Dacischen Printzen diesen vortrag thun / so Galgacus vergeblich zu seyn besorgte / in betracht der hefftigen liebe / die Dorpaneus Anses zu der Bunduica trüge / die nun noch mehr würde angewachsen seyn / nun er ihr so nahe wieder wäre. Bondicea / dieses hörend / widersprache solches / sagend / daß sich Bunduica einmahl dem geistlichen stande gewidmet / davon sie nimmer wieder abgehen würde. Sie muß / versetzte darauf Sidon / unserer beyden exempel dann nicht folgen / die wir den Druiden-stand haben verlassen können. Es ist ein grosser unterscheid / antwortete sie / unter den gelübden / die dem wahren GOtt geschehen / und denen / die man den falschen Göttern leistet / die uns nicht länger verbinden / als so lange wir solchem falschen gottesdienst nachhängen. Ich sehe wol / gab er / und solches etwas unwillig / zur antwort / Bondicea ist beym Andronicus nicht klüger worden / und erweiset keine beliebung hinwieder Schwäbische Königin zu heissen.

Die ankunfft des Surenna / wie auch des Martialis und verschiedener anderer Christen / verhinderte / daß diese harte wort-wechselungen nicht überhand nahmen; und wurden diese Christen insgesammt von der Octavia und denen andern Christlichen Damen sehr wohl empfangen /

da insonderheit die Kayserin den Martialis zu sehen / den sie in dem unter-irrdischen Rom ehmalen gekandt / ihr zu keinem geringen trost dienen liesse / und kame man darauf auf die harte begegniß zu reden / die dem Surenna wiederfahren war. Da nun derselbe seine und der andern Christen befreyung dem Stepho zuschriebe / konte Octavia nicht umhin / so widerig er ihr auch war / ihn deßwegen zu loben / der dann wol vermerckend / daß man in seiner gegenwart von dem sonderbaren wunderwerck / so bey hinrichtung der Valeria sich begeben / nicht reden würde / aus dem zimmer ginge / wodurch er veranlassete / daß Martialis alles erzehlte / was bey dieser Prinzeßin tode vorgegangen. Octavia hörte dieses mit sonderbarer vergnügung an / in ihrem hertzen wünschend / daß es ihr auch so gut werden und sie dadurch befreyet bleiben möchte / wolte sie anderst die Christen erretten / dem vortrag des Königs in Meden gehör zu geben.

Weilen nun dergestalt sich alle anwesende Königliche und fürnehme personen beysammen befanden / und Ambrodar beschlossener massen abgefertiget worden / deme Octavia auf inständiges zureden der Königin Sulpitia ein schreiben an den Tyridates mitgeben müssen / dessen sie sich anfänglich zwar aus den ursachen entsehen / damit / wann sie ja gezwungen würde ihn zu verlassen / sie ihn durch solche liebes-zeichen ihrer zu vergessen nicht unfähiger machte / brachte der trostlose Vologeses seine zeit mit lauter ungedultigen klagen zu / und vermochte nicht auß-zu sinnen /

wohin

wohin seine Claudia müste gekommen seyn; öffters hatte er seinen Surenna und den Demetrius in verdacht/daß die mit schuld an ihrer entführung hätten; gleich wie aber Demetrius sich ziemlich wieder in seine gunst gesetzet / als verschwande dieser verdacht bald / und wuste ihm Surenna auch so zu begegnen / daß / wo nicht gar das vorige vertrauen sich wieder bey ihm einfande / jedennoch das letzt auf ihn geworffene mißvergnügen sich sehr verminderte. Unter solchen seinen trauer-gedancken fande sich Norondabates zuerst bey ihm ein / des vorhabens / wie abgeredet worden / den anfang zu machen / ihme des Nero betrug zu eröffnen / deme nachher alle die andern folgen solten / um das zu bekräfftigen / was ihme auf so nie erhörte weise begegnet ware.

So bald Vologeses ihn in die aygen bekame / fragte er ihn / ob man dann noch nichts von der Claudia vernommen / und ob der abgeschickte nach Ilanada keine nachricht mitgebracht / da ja der Königin Parthenia außsage nach sie dahin gehen wollen. Es wird wol keine nachricht antwortete Norondabates von einer Claudia kommen können / die da fähig seyn könte Ew. Mayt. zu vergnügen. Wie so! rieffe der erschrockene König/ist etwa meine Claudia todt / sollten die Götter so was grausames über mich verhänget haben! Es könte der Claudia tod / versetzte Norondabates / meinem Könige nicht so empfindlich seyn / als das jenige was ich genöthiget werde Ew. Mayt. nun zu eröffnen. Wie Norondabates / fragte Vologeses / was

könnte mir empfindlicher seyn als ihr tod / solte sie wol mir unbeständig seyn geworden? wollten die Götter / gabe Norondabates zur antwort / dieses könte seyn / so würde wenigst meines Königs ehre solchen abbruch nicht erleiden / als nun leyder geschehen wird / wann die welt erfähret / was meinem Könige begegnet; da ich / widerredete er / weder den tod / weder die untreu meiner Claudia vernehmen darff / finde ich nicht / was mir solte wol unerträglicher fallen? dieses / grosser König / sagte Norondabates / daß sie auf die allerempfindlichste weise betrogen worden / und ihre liebe einer Claudia ergeben / die keine Claudia gewesen. Daß Claudia / gab der König zur antwort / des Kayſers Claudius tochter nicht ist / habe ich ja wol gewust / und das für keinen betrug halten können / daß sie anfänglich sich dafür ausgegeben; des Nero tochter ist mir ja so lieb und fast noch lieber / als wann sie vom Claudius entsprossen wäre / und kan ich mich darein nicht finden / was dich mein Norondabates immermehr beweget / da ich ohne dem schon traurig genug bin / meine unruh zu vergrössern. Ach grosser König! brache Norondabates damit heraus / es ist keine Claudia vorhanden gewesen / sondern ein betrieglicher Nero / der sich dieser Prinzeßin gestalt bedienet / und bisher dergestalt Ew. Mayt. dürffen aufführen. Wie kommt mein Norondabates / fiel ihm der König in das wort / immermehr hinwieder auf das alte geschwätze / vermeynet man etwan dadurch mein leyden zu mindern / daß man mir will einbilden / ich hätte keine Claudia gelie-

zeliebet / was nutzen suchet man darunter / dergestalt diese gute Prinzeßin zu beschreyen.

Der König Italus trate mit deß in das zimmer / deme dann als ihn Vologeses bewillkommet / er so fort klagte / wie es ihme mit seiner Claudia ergangen wäre / und ihm dabey seine vermuthung nicht verhehlete / daß er besorgte / die anwesende Römer / so unter des Nero namen und gestalt sie auf den Römischen thron zu bringen gedächten / würden sie gleich / wie er wüste daß vorgewesen / entführet / und wider ihren willen nach Rom fort-gebracht haben. Daß sich in Rom / hube Italus hierauf an / verschiedene finden / die bey itzigem verwirrten zustande einen sichern Nero auf den thron wollen helffen / solches ist ja so unlaugbar / als dabey falsch / daß dieser Nero warhafftig Claudia wäre / deren person er bißher mit solcher list und betrieglichkeit fürgestellet; so sehr ich hierunter den König in Parthen bedaure / so hochnöthig haben wir allerseits die wir hierum wissenschafft tragen / es befunden / diese grosse büberey zu entdecken / die ferners zu erdulden dem grossen Vologeses so unerträglich als dem Arsacischen hause schimpflich seyn wird. Ist das die hülffe / rieffe Vologeses / die ich von dem Cheruscier König zu gewarten habe / nun der solcher gestalt mit einstimmet / meine Prinzeßin mir zu verleiden und zuwider zu machen; was hat diese armselige immermehr gesündiget / daß man ihr so abhold ist / so sich von der gantzen zeit her spüren lassen / daß sie bey mir in Dacien gewesen ist.

Eve-

Svetonius Paulinus und Tiberius Alexander verhinderten des Italus gegen-rede / als die damit auch in das zimmer traten / und nachdem der Statthalter in Egypten den König begrüſſet / hube Svetonius Paulinus an von dem unerhörten betrug zu reden / und wie ſo hoch nöthig es ſeyn würde / daß ſolches der König auf alle art und weiſe ahntete. Iſt dann die gantze welt wider mich / brache Vologeſes darauff gantz ungeduldig auß / was hat diß immermehr zu ſagen / und worinn beſtehet wol der nutzen / daß man dieſe Prinzeßin ſo beſchreyet : Norondabates hube hierauff an alles zu erzehlen was er von dem Celendris vernommen hatte / deme dann ſo wol Italus als Tiberius Alexander beyfielen und alles umſtändlich berichteten / was ſie hievon auf der Inſel / da ſie den Thumelicus angetroffen / erfahren hatten. Sie vermeldeten dabey / daß dieſer verkleidete Nero der nach Hyrcanien gehen wollen / und der die Königin Parthenia mit dahin zu entführen willens geweſen / nach Boreoſtomum zu dem König in Meden wäre gebracht worden ; O himmel ! rieffe Vologeſes / hat Pacorus meine Prinzeßin in ſeinen händen ! keine Prinzeßin / antwortete Italus / ſondern den betrüglichen Nero / der des Königs in Parthen liebe ſolchergeſtalt mißbrauchet. Vologeſes ſchauete darauf mit ſo verwirreten als unwilligen gebährden die anweſende an / und endlich ſich zu dem Norondabates wendend / ſagte er zu dem / nun alle welt mir zuwider iſt / finde ich dann in dir den treuen Norondabates auch nicht mehr ?

Die-

Dieser Fürst dem seines Königs zustand hertzlich dauerte / und wann es seyn können / ihm dieses gern verschweigen mögen / was er doch so nothwendig wissen müste / fiele zu seinen füssen nieder / und betheuerte bey allen Göttern / daß es sich in der that also verhielte / wie er und alle anwesende anitzo berichtet hätte. Es war ihnen nicht beygefallen / was dieserwegen vor brieffschafften bey ihnen verhanden waren / die der König Italus dann holen ließ / und dem Könige fürlegte.

Vologeses blieb in verlesung dieser briefe ja so ungläubig als zuvor / sagend: Was thut man sich doch nicht vor mühe an / meine Printzeßin von mir ab-zu bringen; worauff es nicht lange anstunde / da verlangete er / und das mit ziemlichen unwillen / man solte ihn alleine lassen / welches nicht so bald erfolget war da foderte er den Borgius zu sich / und überlegte mit deme / wie und wann er unvermerckt in des Norondabates pallast kommen könte / um sich allda mit einem gewissen krancken zu besprechen / der über nacht da angekommen wäre. So frembd nun dieses dem Borgius dauchte / daß ein grosser König solch eine besuchung anstellen solte / so bereit war er jedennoch seinem König darunter zu dienen / und gabe ihm den einrath / er solte dieses mahl von den opffern der Sonnen abbleiben / und mittlerweile alles volck bey solchem Gottesdienst sich befinden würde / unvermerckt in des Norondabates wohnung sich begeben.

Wie nun Vologeses dieses sich gefallen lassen /

ſen/ und um die beſtimte zeit in einem mantel wol verhüllet einig und allein von dem Borgius begleitet / in des Celendris kammer gekommen war/ da niemand als der Agaricus hievon kántniß hatte. Redete Vologeſes dieſen krancken an / ihn fragend / ob er ihm keine nachricht von dem Nero geben könte / bey deme er vor deſſen in teutſchland in dienſten wäre geſtanden / ſo kranck und matt nun Celendris ware / ſo begierig erwieſe er ſich doch dieſen frembden zu vergnügen / nachdem er von ihm vernommen mit was groſſer ergebenheit er dem Nero ſtets zugethan geweſen: Er erzehlte ihm demnach alles mit all den umſtänden / und wie er zu ſeinem beſten ihn betrogen / und verurſachet / daß die unſchuldige Königin von Ethiopièn ſeinen händen wäre entkommen. Wie nun in dieſer erzehlung der Fürſt Thumelicus verſchiedentlich genant wurde / und Vologeſes daher erfuhre/daß ſelbiger auch kranck unferne davon in einer kammer ſich befände / muſte Agaricus ihn auch dahin begleiten / der dann ſo wenig als wie Celendris den Vologeſes erkante / weil ſie ihn auf der Inſel wenig geſehen / und ihre groſſe ſchwachheit zu dem ſie verhinderte zu beobachten / wer mit ihnen redete. Weilen nun die mittel ſo man dem Fürſten gebrauchet/ einiger maaſſen ihm ſeine verlohrne kräfften wiederbracht hatten / als hatte er die völlige ſprache hinwieder erlanget / redete auch nicht mehr ſo irre wie des vorigen tages / daher auf befragen des Vologeſes er alles eröffnete / wie es ihm zeit lebens ſo wol mit der rechten / als hernach mit der falſchen

falschen Claudia ergangen/ von der er eben so als wie der König in Parthen auf wol recht frembde art wäre betrogen worden. Es hätte nicht viel gefehlet / Vologeses wäre von sinnen gekommen/ als ihm alle welt das sagte / was er ohnmöglich glauben konte / und wie er nun wieder verborgen von da gekommen / quälete er sich folgends damit die gantze nacht hindurch / selbst nicht wissend wie ihm zu muthe war.

Des folgenden tages muste nun der Parthische Surenna und Demetrius zu ihm kommen / da er den Demetrius also anredete: Stimmet mein Demetrius mit denen andern auch ein / die aus meiner Claudia einen Nero wollen machen? Demetrius / der wol wuste / wie er sich hiebey bezeigen solte/beklagte den unstern des Königs und der Prinzeßin Claudia gar sehr / höchst verwundert sich anstellend / daß man solche bosheit begehen könte / die ihres gleichen nicht hätte. Er brachte dieses zwar mit rechtem widerwillen vor / weilen ihme niemalen mit gewesen / daß man den Vologeses dergestalt betrogen/weilen aber die andern von des Pacorus parthey ihm allemal vorgestellet / was der gemeinen sache daran gelegen wäre/muste er wider willens den König in solchem wahn unterhalten / und sprach ihm dahero zu sich nicht bethören zu lassen und daraus zu erkennen / wie übel man es mit ihm meynete / und wie sattsam daraus erhellete / daß er übel gethan / sich zu der parthey zu schlagen / die auf so unleidliche weise mit ihm verführe. Der Surenna stunde dem Demetrius treulich hierinnen bey/ und da sie vermerck-

merckten / daß sie gehör beym Könige erlangten / wollten sie eine so gute gelegenheit nicht aus händen lassen / sondern sprachen ihm ernstlich zu / sie mit der antwort an den Pacorus wieder abzufertigen / daß er zu demselben wiederum treten wolte / da diejenigen ihn suchten so zu betriegen / mit denen er es anitzo hielte. An statt nun sich hierauf gleich zu erklären / vermochte er nicht auß-zu sinnen / warum man seiner Claudia so auffsätzig wäre / und selbige auf so gar fremde art verfolgete / da dann Surenna sich nicht entsahe / den Vologeses in das vorige mißtrauen gegen den Printzen Artabanus hinwieder zu setzen / daß man deme zu gefallen dieses von der Claudia müste erdichtet haben / und wolte fast so viel verlauten / als daß bey dem einfall der Meden Artabanus wissenschafft darum gehabt hätte / daß Claudia dem König in Meden wäre in die hände gerathen. In der verwirrung / darinnen sich der König in Parthen befande / war es nicht schwer demselben alles bey-zu bringen / was man nur wolte. Und wie er nun fragte / was ihnen wohl bedünckte / was Pacorus mit seiner Printzeßin beginnen würde / zogen sie beyderseits die schultern / und wolten keine antwort darauf geben / wie aber Vologeses daher desto eiferiger in sie drunge / sagte Surenna / sie kennen des Königs in Meden hitziges gemüth / er ist fähig auf die grausamste weise sich zu rächen / nun man dergestalt von ihm abgetreten. Wer will gut dafür seyn / daß nicht die unschuldige Claudia mit ihrem blut das bezahlen müsse / was dem Pacorus zu nahe ist geschehen.

Volo-

Vologeses wurde hiedurch in solche angst ge-
racht / daß ihm nicht anderst zu muthe ward /
ls hätte des Pacorus grimm seine Claudia
chon auffgerieben; und wie er nun gantz un-
chlüßig war / was er beginnen solte / da einer-
eits seiner Claudia gefahr / anderseits des Pa-
:orus unbilliges verfahren / ihme vor augen stun-
de / so er durch seine großmüthige entschliessung
zu tilgen war bedacht gewesen / kame in solcher
unschlüßigkeit Labienus auf die Insel / der sich
sofort bey ihm als ein abgeschickter vom König
Pacorus / anmelden liesse. Dieses erweckte
nun dem Vologeses neue unruhe / und konte
er sich leicht vorstellen / was diese abschickung
würde zu sagen haben. So sehr ihm nun da-
für grausete / so ein grosses verlangen hatte er je-
dennoch es zu vernehmen / daher Labienus so fort
muste vor ihm kommen / der es dann für ein gu-
tes zeichen hielte / bey dem Könige den Surenna
und Demetrius an-zu treffen. Er entsahe sich
aber gantz nicht dem König unter augen zu kom-
men / und mit der freyen art / mit der er jeder-
zeit ihm begegnet / ihm dasjenige anzubringen /
was der König in Meden ihm auffgetragen hatte /
so darinn bestunde / daß die Götter die Prinzeßin
Claudia in seine / des Pacorus / und der Römi-
schen Herren / die sich bey ihm auffhielten / hän-
de gegeben hätte / die zwar willens wären mit ihr
das grosse vorhaben / wozu ehedessen ihr groß-
müthiger sinn sie selbst getrieben / fort-zu setzen /
und sie auch wider ihren selbst eigenen willen nach
Rom zu bringen / so er aber verhüten wolte / da-

ferne Vologeſes den gemachten frieden erfüllen / des Tyridates und der andern Könige parthey verlaſſen / und wieder zu ihm umtreten wolte / da andern theils / wann er in ſeiner widerſetzlichkeit fortführe / er anderſt nichts gewärtig ſeyn ſolte / als daß Claudia die reiſe nach Rom übernehmen / in tauſend gefahren dadurch ſich ſtürtzen / und allem anſehen nach ihm nimmer zu theil würde werden.

Wie hat ſich mein Labienus / hube Vologeſes hierauf an / wol bequemen können mir dergleichen vortrag zu thun / bin ich dann von aller welt verlaſſen / und muß alles gegen mir ſehen / was meiner hertzlichen liebe zu meiner Prinzeßin kan hinderlich ſeyn? Was für hinderniſſen / antwortete Labienus / finden ſich dann hie / wann Ew. Mayt. der geſunden vernunfft folgen / ihren geleiſteten eyd halten / und die einigkeit ihres hauſes zu befodern gewillet ſeyn ſolten. Vologeſes gabe hierauf keine antwort / ſondern vertieffte ſich jemehr und mehr in ſeinen irrigen gedancken / die ihn auch ſo einnahmen / daß er nicht beachtete / was Labienus mit dem Surenna und Demetrius ſprache / denen er die letzte abentheur ſo er mit dem Nero ausgeſtanden in geheim erzehlete / und wie derſelbige / als er zum Pacorus und den Römiſchen Herren gekommen / ſich ſowohl auffgeführet hätte / daß man den geringſten widerwillen an ihm nicht verſpüret / daß er ſich allda gezwungen müſſen einfinden; und vernahme Labienus hingegen wieder von ihnen / in was zuſtand hier alles wäre. Wie nun Vologeſes lan-

lange genung seinen gedancken gehör gegeben / sagte er zu dem Labienus: Es ist ja keine Claudia verhanden/wozu werden dann des Königs Pacorus drohungen mich können bringen? diese worte würden den Labienus befremdet haben / wäre er nicht eben davon unterrichtet worden; Er antwortete demnach / daß es der König leicht dazu bringen könte / daß für ihme keine Claudia mehr vorhanden seyn würde / wann er sich nicht bald auf dasjenige entschlösse / was ihm jetzt wäre vorgetragen worden. Diese anmuthung ginge nun dem Vologeses hart ein / und so lieb ihm seine Claudia ware / so begierig und geneigt fand er sich den abgedrungenen frieden nicht zu halten / und beständig bey des Tyridates parthey zu bleiben. Er empfande demnach grossen selbststreit in sich; und da nun alle diese drey vom Pacorus abgeschickte sehr in ihn drangen / bald abgefertiget zu werden / foderte er bis den andern tag bedenckzeit / und sahe sich nun nicht so bald allein / da muste Norondabates vor ihm kommen / den er gantz wehmüthig anschauete / ihn fragend / ob ihm sein zustand nicht dauerte? Mehr als ich mit worten außsprechen kan / antwortete dieser getreue Fürst / getröste mich aber dessen / daß dieser sonderbare unstern dem grossen Vologeses begegnet / der solchen wird wissen zu überwinden. Worinn soll ich mich dann wol / fragte Vologeses / überwinden müssen / soll ich nicht anthen / daß alle welt auf so fremde art meine Prinzeßin verfolget / soll ich die lassen wider ihren willen nach Rom führen / und mich dadurch derselben auf ewig be-

raubet ſehen? oder ſoll ich um ſie wieder zu erlangen/ mich von neuem dem Mediſchen joche unterwerffen/ und/ ſo zu ſagen/ auffhören/ das haupt der Arſacier zu ſeyn? Daferne eine Claudia verhanden wäre/ antwortete hierauf Norondabates/ und man alſo alles oberwehnte befahren müſte/ wolte ich meinem Könige nicht verdencken/ daß er deßwegen ſo ſorgliche gedancken führete/ nun iſt es aber/ ſo wahr die Götter leben/ kein anderer als Nero/ den man nach Rom verlanget. Ob nun ſchon deßhalben Erw. Mayt. keine urſache haben ihrer liebe wegen ſolches zu verhindern/ ſo werden ſich jedoch wol andere umſtände finden/ die Erw. Mayt. bewegen könten/ Rom von dieſem unglück zu erlöſen/ und mit befoderlich dazu zu ſeyn/ daß der von allen wohl-geſinneten Römern im vorſchlag gekommene König der Cheruſcier/ zumalen Veſpaſianus nicht mehr im leben/ zu der Kayſers-würde gelange. Dieſe beyde unvermuthete nachrichten/ ſo Norondabates ſeinem Könige gabe/ hatten ſonderbare würckungen bey demſelben/ maſſen er ihm einbildete/ um dem König Italus zu erlangung des Kayſerthums beförderlich zu ſeyn/ wäre das von ſeiner Claudia erſonnen worden/ und nun Veſpaſianus todt/ würde die ſicherheit/ ſo er bey deſſen parthey gehoffet/ ihme fehl ſchlagen/ und er alſo andere entſchlieſſungen faſſen müſſen. Er eröffnete dieſe ſeine gedancken dem Norondabates/ der dann/ was den Italus anginge/ ihme verſicherte/ daß der unfähig wäre ſeines vortheils halber ſich mit ſolchen betrieglichen dingen zu behelffen.

Wie

Die kan dann / wandte Vologeses ein / dieser
önig dem Titus sein recht mit fug bestreiten /
seines vattern tod ihm giebet? Die Kaysers-
ürde / antwortete Norondabates / ist nicht
blich / sondern bißher auf der wahl der sol-
aten meist bestanden / da nun anitzo alles derge-
alt in Rom getheilet / und ihrer viele für den
Nero / andere aber für den König Italus / sich
klären / so ist gantz kein anzeige verhanden / daß
itus werde dazu gelangen können / zumahlen
erselbe ohne das in Rom sich hat verhasset ge-
acht / daß er eine außländische Königin liebet /
dem Römischen volcke gar nicht mit ist. Wie
h / leider! vernehmen muß / hube Vologeses
n / so ist von dem Nero allhie kein auffhören;
ie lange soll denn solches dauren? und kan wol
mermehr mein Norondabates eine lust daran
nden / dergestalt seinen König zu quälen / der
lch ein groß vertrauen auf ihn gesetzet hat?

Als Norondabates sich hierauf verantwor-
n wolte / kame zu vermehrung des Vologeses
nruh der Printz Artabanus dazu / der den ge-
esenen Medischen Surenna mit sich brachte /
n selbigen dem Könige zu zeigen; weilen nun
Vologeses so wol den Printzen als diesen Suren-
n in gleichem verdacht mit den andern hielte /
aß man ihn um seine Claudia bringen wolte /
ahme er daher die begrüssung desselben mit
osser kaltsinnigkeit an / und sie beyderseits dar-
f befragend / was sie dann von dem Nero
aubten / sagten sie / und das mit rechter unschuld;
aß sie ihn für einen ertz-betrieger hielten / der

werth wäre mit der allerhärteſten ſtraffe beleget zu werden. Ich bin hiemit einig / erwehnte Vologeſes / daferne ein Nero verhanden wäre / der ſich ſolcher dinge unternehmen dürffen / als wie man meiner Claudia beyleget / daferne aber ſich ſolches nicht finden wird / ſeynd diejenigen noch mit ſchwererer ſtraffe zu belegen / die ſo was boßhafftes ihr auffbürden wollen. Dieſes ward mit ſolcher hefftigkeit vorgebracht / daß Artabanus nicht rathſam befande ſolches zu beantworten / auch ſtellete der Surenna ſein vorhaben ein / ſo er gehabt hatte dem König den Martialis und die andern Chriſten vor-zu führen / ſo er in der meynung thun wollen / ſeinen ſchutz für ſie auß-zu bitten / weilen der König jederzeit gegen die Chriſten noch einen geneigten willen ſpüren laſſen.

Weilen nun das gerüchte von der betrieglichen Claudia überall erſchollen war / als bildeten ſich die Königin Sulpitia / imgleichen die Kayſerin ein / es müſte ſolches dem Vologeſes ſehr zu hertzen gehen / um deßhalben ihn nun zufrieden zu ſprechen / kamen ſie zu ihm / vermeynend ihn damit zu tröſten / wann ſie ihme ſeine großmuth vorhielten / die er zeit lebens in ſo vielen andern ſtücken erwieſen hätte. Ob er nun gleich ſtets groſſe verehrung für Sulpitia wie auch für die Octavia geheget / machte ihn dennoch anitzt die ungeduld ſolches vergeſſen / ſo daß er in dem unmuth ſagte / er hätte nie geglaubet / daß unter Chriſten / deren vorgegebene frömmigkeit ihn allemal gute gedancken von ihnen zu haben bewogen / ſolche betrieglichkeit herrſchen können / als

wie

wie er anitzo belebte / und müste er es für eine billige straffe der Götter halten/daß / da er nicht allein denen Christen / so viel nachgegeben/ sondern auch nachgehends sein gelübde ihre vertilgung zu befodern nicht gehalten / sich nun dergestalt von ihnen müste betrogen sehen / und das um eines Italus willen / dem zur Kayserswürde zu verhelffen. Wie nun niemand dieses harte reden beantwortete / und sie allerseits in ihren hertzen den König / wegen seiner hervorscheinenden verwirrung / bedauerten / fuhre der fort sich über sie allerseits zu beschweren / und sich erinnernd / daß man den Titus dieserwegen zum Kayser zu wählen wolte bedencklich halten / weilen er eine außländerin liebete / sagte er / sollten meine Parthen wol gleiche gedancken haben / und mir nicht gönnen wollen eine außländerin zur Königin zu machen / wären sie befuget derentwegen billige beschwerung zu führen / so dörfften sie es jedennoch auf solche art nicht anfangen / und meine und der Claudia ehre verletzen. Wann so ungereimte gedancken / erkühnte sich Norondabates hierauf zu antworten / denen Parthen in den sinn wären gekommen / so würden sich jedennoch dergleichen andere nicht mit theilhafftig machen / gleichwie das exempel des Fürsten Thumelicus und des Ciliciers Celendris erweiset / die Ew. Mayt. ja selbst darüber vernommen haben. Vologeses ward unwillig daß man von dieser seiner ansprache käntniß erlanget / und je mehr und mehr in seinem gemüht sich verwirret befindend / so auch bey ihme keine geringe schwachheit verursachte / ver-

langete er des Crinas beyſtand / zu deſſen ſonderbaren wiſſenſchafften er ein mehrers vertrauen als zu ſeinen ſelbſt-eigenen leib-ärtzten hatte.

Man verlieſſe ihn demnach / und empfande allerſeits über dieſen zufall nicht geringe traurigkeit. Wie nun darauf der Mediſche geweſene Surenna wie auch der Martialis ſich bey der Kayſerin Octavia anmelden laſſen / handelte ihre unterredung von dem gefährlichen zuſtande der Chriſten beym Andronicus / die in wenig tagen hinwieder in den vorigen ſtand gerathen würden / daß ſie hungers ſterben müſten / wann indeſſen der vorſchlag wegen des Daciſchen Prinzen und des Fontejus Agrippa dieſen drohenden untergang ſo vieler tauſenden nicht würde verwehren. Gleichwie unſere nachricht lautet / ſagte Octavia / hält Anicetes die Chriſten nun enger eingeſchloſſen als zuvor / und iſt der bißher allhier geweſene Fürſt Simon dahin abgereiſet / mit dem befehl vom Könige in Meden / nach eigenem gefallen dieſe armſelige zu vertilgen. Zwar hat der König von Armenien ſolche anſtalt gemachet / und den innern hafen dergeſtalt verwahret / daß Anicetes mit aller ſeiner macht nicht eindringen kan; ſolches wird aber denen Chriſten den hunger nicht ſtillen / ſondern ihre dabey ſich äuſſernde innerliche unruhe / die der gottloſe Aquila bey ihnen erreget / vielmehr ihren untergang noch befodern helffen. So wird der König in Meden / hube hierauf der Surenna an / die hoffnung verlohren haben / daß ſich die Kayſerin Octavia /

um

um ihre glaubens-genossen zu retten / seiner liebe ergeben werde? Die schöne Kayserin erblaßte / als diese frage geschahe / jedennoch erholete sie sich bald wieder / und gabe dem Surenna zur antwort / es müste des Königs von Armenien vorhabende hülffe zuerst völlig unterbrochen seyn / ehe und bevor sie dieserwegen ihre letzte entschliessung von sich gebe. Es ward nun weiters hievon nichts geredet / sondern der Surenna und Martialis erzehleten / was für tyranney bey des ersten absetzung außgeübet worden / und wiederholten dabey was bey der Valeria tode sich zugetragen.

Wie sie noch eben in solcher erzehlung begriffen waren / kame die Prinzeßin Epponilla mit der stadthalterin Alexandra dazu / welche letztere die zeit über außgeruhet / und sich nun so wohl wieder befande / daß sie die Käyserin ansprechen kunte. Sie ward von derselben auf das höflichste empfangen / und wie man nun von der Prinzessin Claudia war zu reden kommen / konte man des listigen Nero beginnen nicht gnung bewundern / noch in den König von Parthen sich schicken / daß der so beständig dasjenige nicht glauben wolte / was ihm jedoch so sonnen-klar war vor augen geleget. Es sahe darauf die Octavia der Prinzeßin Epponilla es an / daß sie betrübet war / da dann in der nachfrage sich äusserte / daß der klägliche tod der Prinzeßin Valeria ihr diese thränen außgepresset. Martialis / sagte Octavia / ist eben im begriff gewesen uns diese wunder-geschichte umständlicher zu erzehlen die

er vormals nur gantz kürtzlich berühret / und die aber / wann man sie recht erweget / mehr freuden- als trauer-thränen billig erwecken solten.

Es hatte selbige veranlasset / daß Octavia ihren bereits gethanen wunsch nochmahls wiederhohlte / sich in gleicher glückseeligkeit mit der Valeria zu sehen. Alexandra wolte ihr dieses nicht zu gute halten / und wie mit des der Surenna nebst dem Martialis nach der Königin Sulpitia zu kommen abgefodert wurden / und Alexandra mit der Epponilla bey der Kayserin verbliebe / da sonst niemand mit zugegen war als die einige Pythias / hube diese Statthalterin an von dem ungereimten fürtrage des Königs in Meden zu reden / so derselbe der Kayserin thun lassen / vermeynend der König von Armenien wäre viel zu liebens-würdig / als daß einige bewegende ursach in der welt seyn könte / warum man selbigen verlassen solte. Ob nun gleich Octavia es abwenden wolte sich hierüber in weitläufftige wort-wechselung ein-zu lassen / so fuhre jedennoch Alexandra immer fort / der Kayserin dasjenige bey-zu bringen und dazu zu überreden / was sie von selbsten mehr als zuviel in ihrem hertzen hegete / und verfingen die gründe die sie dagegen der Alexandra fürbrachte / bey dieser ja so wenig als wie Octavia es gut heissen konte / daß Alexandra so viele Christen wolte vertilget wissen.

Es kan kein grösserer schmertze seyn / als wann man dasjenige widerstreiten muß / was man so hertzlich verlanget / und so erging es gleichwohlen hierinnen der Octavia / bey der es wenig zu-

redens

dens bedurft hätte / wann die umstände so beschaffen gewesen / daß sie ihre selbst eigene ergnügung sich dürffen noch wollen mercken lassen. Epponilla und Pythias stunden der Alexandra kräfftig bey / die Kayserin dahin zu bereden ihren König der sichs um ihre Liebe so sauer lassen werden / für die rettung der Christen nicht hinzugeben. Octavia aber redete ihnen ernstlich zu / damit ein- zu halten / und sie nicht vor der zeit zu quälen. Um sich nun dieses aus dem sinne zu schlagen / was ihr nacht und tag in den gedancken lag / ginge sie nach der Königin Sulpitia / die eben mit dem Martialis abgeredet hatte / daß wegen der grossen gefahr / darinn sie schwebeten / täglich gegen die abend-zeit sich die anwesende Christen bey ihr versammlen solten / um das drohende unglück von GOtt ab-zu bitten / das dann der Octavia sonders angenehm war / und machten sie denselben abend damit den anfang / da Martialis ausser einer herrlichen rede / so er zu dem volcke hielt / alle die gewöhnlichen gebräuche der Christen darneben mit vornahme.

Inzwischen sie nun ihre zeit mit so heiligen verrichtungen zubrachten / befande sich Labienus bey dem Parthischen Surenna und dem Demetrius / deme sie nun / weil sie seiner zur gnüge versichert waren / all des Nero anschläge entdeckten / von denen dieser welt-weise bishero noch keine vollkommene käntniß gehabt hatte. Er vernahme solche mit ungemeiner verwunderung / und fragte den Labienus / wie sich dann Nero

nun-

nunmehr / da ſeine ſachen ſo ein ander anſehen gewonnen / auff = zu führen gedächte / indeme ja verlauten wolte / daß Pacorus in Hyrcanien eine veränderung unter den Groſſen fürhätte / ſo ihme die erlangung ſelbigen landes noch ſchwerer machen würde. Hiezu / ſagte Labienus / gedencket er ſich des Viridius Geminus und Anicetes beyſtandes zu bedienen / die mit ihrer groſſen macht ſchon vermögen ſollen / den Nero auch wider des Pacorus willen / ſo wol in ſeiner ehrſucht als liebe zu vergnügen / und ſonſten ſeine anſchläge zum guten ende zu bringen. Seine freude / fuhr Labienus fort / war wol unbeſchreiblich / als die nachricht einlieffe / daß Beor verwundet und bey dem Viridius Geminus gefangen wäre / da / wann er nun noch dazu höret / daß ſeine Acte ſich auch bey dieſem Römer befindet / ſelbige ſich bey ihme noch um ein groſſes vermehren wird. Ich verlange deßhalben vom Vologeſes bald wieder abgefertiget zu werden / um mit dem Nero ferner abzureden / wie es an = zu ſchlagen / daß er ſich vom Pacorus loß / und förderlichſt nach Hyrcanien machen könne. Wann aber nun / hube Demetrius an / Nero dergeſtalt würde unſichtbar werden / wie will der König von Meden und die Römiſche herren / die den König von Parthen hinwieder auf ihre ſeite zu bringen bemühet ſeyn / es anſchlagen ihn dazu zu bewegen? Ehe ſolches geſchicht / verſetzte Labienus / muß ſich Vologeſes ſchon erkläret haben / wovon er nachgehends nicht wieder wird abtretten können / wann er einmahl dieſe ſeine entſchlieſſung in Parthen

then lassen kund machen / so gleich nach den letzten unterzeichneten friedens-puncten hätte geschehen müssen / wann es nicht wegen damaliger vielen verwirrungen wäre versäumet worden.

Mit dergleichen unterredungen verbrachten sie nun einen guten theil der nacht / die bey allen auf der Insel / sonderlich beym Vologeses / sehr unruhig zugebracht wurde / der nicht aussinnen konte / was es müste zu sagen haben / daß alle welt seine Claudia so einhellig wolte zum Nero machen ; und daß / seiner meynung nach / Norondabates in diesem stücke ihn auch verliesse ; weil er nun niemand funde / mit deme er vertraulich reden können / fiel er auf den Moneses / der dann noch vor tage dieserwegen zu ihm kommen muste / und nun gegen denselben ja so offenhertzig sich erweisend / als groß vor wenig tagen das mißtrauen auf ihn gewesen war / klagte er ihm / wie unglücklich es ihm erginge. Moneses wolte nicht in abrede seyn / daß jedermann hievon eingenommen wäre / versicherte aber den König / es wären dieses alles boßhaffte erfindungen / um des Königs ruhe zu stöhren / und ob ihm gleich nicht anstünde sein urtheil davon zu fällen / so würde er sich dennoch dessen nicht weigern / wann es ihme sein König erlaubte. Es hatte Vologeses lange so was angenehmes nicht gehöret / als nun / da er noch einen fande / der mit ihm von seiner Printzeßin gleiche gedancken führete / drange deßhalben in ihm sich deutlicher zu erklären / da dann Moneses erwehnte / der Printz Artabanus hätte nie diese heuraht des Königs gerne gesehen / und

sehr

ſehr daran arbeiten helffen / daß dieſe Prinzeßin / die bekandter maſſen ſich des Römiſchen throns / wegen ihrer gleichheit mit dem Nero / vordeme bemächtigen wollen / voritzo dazu gelangen könte / da dann ſein und anderer ihr abſehen dahin gangen / um dieſes groſſe vorhaben denen Römern leichter und thunlicher zu machen / ſie in den wahn zu bringen / daß ſie von der Claudia ſolten glauben / als wann ſie Nero wäre / weilen ſie lieber von einem manne als von einem weibe ſich würden regieren laſſen. Dieſe nachricht / häuffete je mehr und mehr ſeinen kummer / maſſen er zu dem Artabanus allererſt ein neues vertrauen geſetzet hatte / er befande es aber ſo wahrſcheinlich / weilen er keine andere urſach außſinnen konte / daß man mit der Claudia ſo verführe / und glaubte es daher ſo feſt / daß alles alte mißtrauen in ihm wider auffwachte / welches folgendes ſich auch auf den Tyridates erſtreckte / und ängſtigte er ſich dermaſſen / daß ihm darüber einige ſchwachheit zuſtieſſe / die ſolchergeſtalt überhand nahme / daß die leib-ärtzte insgeſammt beruffen wurden / dem Könige zur hand zu gehen. Es brachte ihm der Crinas von der Velleda ſonderbaren artzneyen ſofort was bey / die ihme zwar einige kräffte wieder gaben / ſeinen kummer aber zu ſtillen nicht vermochten. Und wie er die ärtzte hinwieder von ſich gelaſſen / und unter ſeinen bedienten / die wegen dieſer zugeſtoſſenen ſchwachheit in das ſchlaffgemach gekommen waren / den Norondabates erblickte / reichete er deme die hand / zu ihm ſagend: Tguret dich / mein Norondabates / noch

nicht

icht mein zustand/wilt du/daß ich in meinem kummer vergehen soll? Norondabates vermochte für wehmuth dieses kaum zu beantworten; endlich sage er: Es stünde Ew. Mayt. nicht zu verdencken/ daß sie dieses hochnähmen/ was ihnen begegnet/ wenn sie nur solches glauben und recht begreiffen wollten/ ihr kummer ist aber auf was falsches gegründet/ und geschiehet in warheit dem Nero kein unrecht/ daß seine betriegereyen an den tag gekommen seynd. So ist dann kein mittel verhanden/ rieffe Vologeses/ dich aus diesem wahn oder von dem vorsatz ab- zu bringen meine Claudia bey mir verhast zu machen/ da ich nun sehe/ daß mir die Götter so sehr auffsätzig seyn/ daß sie auch meine nächste und liebste freunde wider mich auffbringen/so muß ich mich in mein verhängniß schicken/ und ferners abwarten/ was solches über mich bestimmen wird.

Hiemit kehrte er sich gegen die wand und wolte ferners nichtes reden; wie nun die anwesende vermeyneten/ daß er schlieffe/ liesse man ihn allein/ das er dann so bald nicht merckte/ da foderte er den Moneses wieder/ der dann seine person hiebey so wol spielete/ daß er sich in völligen glauben bey dem König wieder setzte; die eigentliche ursach seines verfahrens war diese/ daß er sich theils dadurch an dem Vologeses rächen/ theils in des Pacorus gnade bringen wolte. Die reue/ die sich bey ihm eingestellet/ wie er sich zuvor bey seinem Könige aufgeführet/ hatte ihn zu denselbigen gebracht/ so aber Vologeses bey dem letzten Medischen einfalle übel erkant/ und ihme unschuldiger

diger weise sehr empfindliche vorrückungen hören lassen / ob wäre von ihme hiebey einiger verrath vorgegangen / das ihm denn dermassen empfindlich gefallen / daß er sich daher auf die Medische seite wieder zu wenden schlüßig worden / um daselbst sein verschertztes glück zu finden. Als er nun den König solchergestalt gestimmet hatte / und derselbe seinen einrath verlangete / wie er den Labienus an den Pacorus abfertigen solte / stellete ihm Moneses nicht allein die grosse macht der Meden für / denen alles nach wunsch glücklich ergienge / und gegen welche man nicht würde auffkommen können / daß daher um dieser betrachtung willen / und weilen solches das einige mittel wäre die Claudia zu erlangen / der König sich müste gefallen lassen zu der Medischen parthey zu tretten / da es ihme besser bey einem bruder als bey seinen verrätherlichen kindern ergehen würde / wiewol er nicht wüste / ob er diesen bey-namen dem Printzen Vardanes eben geben könte / der mehr aus zweifelmuth als aus einem rechten bösen fürsatz zu all demjenigen / was vorgegangen / wäre gerathen / und möchte der König nur zurücke dencken / was alle die ungelegenheit / die bisher in Parthen gewesen / verursachet / so würde man bald die schuldigen von den unschuldigen unterscheiden können. Weilen nun Vologeses hierob in tieffe gedancken verfiele / fuhre Moneses fort / ihn an alle das alte zu erinnern / was man ihm ehedeß von des Artabanus und Tyridates vornehmen wider Parthen überreden wollen / und glückte es ihm darinnen dermassen / daß

Volo-

Vologeſes ſchlüßig wurde / um ſeine Claudia zu erlangen / und daß die nicht wider ihren willen ſich nach Rom müſte führen laſſen / bey den ehmaligen ſchluſſe / den frieden / ſo wie er ihn beſchworen ein-zu gehen / zu verbleiben / und ferners nicht an die vorgehabte rache zu gedencken / die bey ihme das ungerechte verfahren des Pacorus hätte erwecket. So bald dieſes feſt-geſtellet / fande ſich Vologeſes in ſeinem gemüthe wieder ruhiger / genoſſe auch darauf etliche ſtunden einen ſanfften ſchlaff / wornach bey anbrechendem tage Demetrius zu ihm kame / deme er eröffnete / was er bey ſich beſchloſſen hätte; Ich ſehe / ſagte er / wie alles glück mir entgegen / nun ich meinen ſchwur nicht gehalten / den ich bey vollziehung des friedens vor allem volck habe abgeleget; um nun die Götter mir wieder günſtiger zu machen / und meines treuen Demetrius einrath zu folgen / will ich mich zu all demjenigen beqvemen / was Pacorus von mir verlangen wird. Der himmel ſey gelobet! rieffe Demetrius / der Ew. Mayt. ſolche gedancken eingegeben / ſie erkennen aber noch nicht völlig / was ihnen den zorn der Götter zugebracht hat / nemlich / daß ſie / ihrem ehmaligen vorſatz ſo ſehr entgegen / die Chriſten auß-zu rotten / welches ſie ebenfalls mit einem ſo theuren eyde bekräfftiget / ihnen nachher jedoch allen erſinnlichen vorſchub gethan / und mit darein gewilliget / daß man von hier / ſie zu retten / den Anicetes müſſen angreiffen / wie übel aber ſolches außgeſchlagen / iſt am tage / und ſattſam daraus zu erkennen / wie mißfällig es denen Göttern ſeyn müſſe / daß man

ſich dieſes unternehmen dürffen. Ich erkenne/ant-
wortete Vologeſes / mein verbrechen hierunter
gar wol / wie wird aber dieſe vertilgung der Chri-
ſten erfolgen können / wann die Kayſerin Octavia
ſich bequemen ſolte den Pacorus zu ehligen/ wird
dadurch ihre macht nicht zunehmen / und in gantz
Meden ihre ſecte ſich außbreiten? Es iſt nicht nöh-
tig / verſetzte Demetrius / denenjenigen glauben
zu halten / denen die Götter feind ſeyn / ſolte ſchon
gleich Octavia die Chriſten zu retten ſich zum Pa-
corus wenden / hat der dennoch nicht nöthig ſeyn
gegebenes wort zu halten/ und wann auch ſchon
ſelbiges mit einem eyde beſtättiget wäre / ſo kan
der Furenna dennoch davon ihn gar leicht loß-
ſprechen. Ich möchte wünſchen / fuhre Polo-
geſes fort / Octavia bliebe bey ihrem Tyridates /
und lieſſe den Chriſten das empfinden / was ſie
verdienen. Wie würde / redete Demetrius da-
gegen / der friede ſeine vollkommenheit erlangen/
wann dieſes geſchehe / ich bin aber zugewiß ver-
ſichert / es wird die Kayſerin / die ich in meiner
unterrichtung zu Rom gehabt / und alſo wohl
weiß / was für eine hartnäckigte Chriſtin ſie iſt /
ehender einen Tyridates / als ſoviel tauſend
Chriſten verlaſſen / und iſt es ſich wol zu ver-
wundern über des groſſen Vologeſes edles ge-
müht/ daß der noch ſo eine zuneigung zu denen he-
gen kan / die es doch ſo übel mit ihm meynen/ und
die / wenn man alles andere ſchon zurück ſetzet /
ſich nicht entſehen / dem Könige ſein liebſtes rau-
ben zu wollen/ das er auf der welt hat. Dieſes zu-
reden des Demetrius befeſtigte des Vologeſes

ge-

genommene entschliessung so sehr / daß er / ohne fernere rücksprache / sogleich den Surenna und Labienus vor sich kommen liesse / und die an den Pacorus mit der antwort hinwieder abfertigte / daß man ihme auch wider der Römer willen seine Claudia hinwieder lieffern / und dagegen versichert seyn solte / daß er zu der abgetretenen parthey sich wieder kehren / und alles / was bey dem friedensschlusse / versprochen worden / heiliglich halten wolte / wie er dann zu dem ende den Artabazus auch vorfodern liesse / deme er an die Königliche regierung in Parthen ein schreiben / welches in eile der Labienus auffsetzen muste / zustellete / darinnen denen Parthen kund gethan wurde / welchergestalt der friede geschlossen / und wie man in Parthen nach des Vitellius und Vespasianus tode sich gegen die in denen Morgenländischen landschafften befindende Römer bezeigen / auch keiner andern parthey unter ihnen beyfallen solte / als die ihr König bey seiner rückkunfft kund machen würde. Es hatte Labienus dabey verschiedentlich in willen / in diesem schreiben eines noch lebenden Nero zu gedencken / in hoffnung / es würde solches der König wegen der grossen eilfertigkeit nicht überlesen / sondern sofort vollziehen / alldieweil aber solches mißlich war / unterließ er es / und muste Artabazus / ohne daß er selber wuste / was er den Parthen mit-brachte / sogleich sich auf den weg machen / da ihm ernstlich eingebunden wurde / keinem menschen von dieser abschickung was zu sagen. Wie sie nun

durch dieses bezeigen des Königs seiner gantz versichert waren / und nun hinweg wollten / erwiese Vologeses ein so grosses verlangen nach seiner Claudia / daß er auf die gedancken geriethe / mit ihnen sofort nach Boreostomum über-zu gehen / und sich in seinen vorigen stand gutwillig wieder zu setzen. Es ward ihm aber widerrahten / massen sie und insonderheit Labienus es nicht thunlich befanden / daß Vologeses so nahe hinwieder zu dem Nero käme / der sich durch diese anspra-che sehr betreten finden dürffte.

Es ginge nun dieses alles so verborgen zu / daß ausser dem Moneses keiner was davon erfuhre / und als Vologeses abschied von ihnen nahme / umarmete er den Surenna / sagend / nun dergestalt die vereinigung mit dem König in Meden wieder hergestellet würde / könte er seine person sich auch besser wieder zueignen ; und dem Labienus gleiche liebkosungen erweisend / erwehnte er gegen denselbigen / daß ihme nun nicht mehr entgegen wäre / daß er bisher sich zu den Meden gehalten / weil er gar wohl erkennete / daß er den besten theil erwählet. Den Demetrius beschwure er auch gar hoch / sich bey ihme bald wider ein-zu finden / sintemal er ja wohl sähe / wie wenig trost er von den seinigen hätte. Demetrius ermahnete ihn hingegen zur beständigkeit / und wie so nöhtig seyn würde aller welt zu bergen / wie ihre abfertigung gelautet hätte.

Sie gingen damit gantz freudig zu schiffe / und kamen in wenig stunden über / da sie alles in grosser zurüstung fanden / die Insel Licostomum

wieder

wieder an-zu greiffen / die vor wenig tagen von der feindlichen parthey war erobert worden. Der König Pacorus/wie auch der König Pharasmanes waren mit zugegen / wie die hiezu bestimmte soldaten eingeschiffet wurden; und als Orphidius Benignus/der den angriff führen wolte / sich von dem Könige beurlaubet / und damit zu schiffe gegangen war / liesse Pacorus den Eurenna nebst dem Demetrius und Labienus vor sich kommen / die ihn wol höchlich erfreueten / als sie ihm des Königs in Parthen entschliessung hinterbrachten. Es musten diese gute zeitungen so gleich die Römische Herren wissen / die sich dann deßhalben bey dem Pacorus einfanden/um zu berathen/ wie man ferners mit dem Vologeses würde umgehen müssen / wann er / an statt seine Claudia wieder zu bekommen / deren abreise nach Rom erführe / wobey sie dann inständigst den König in Meden ersuchten / bey dem Nero diese so höchstnöhtige abreise zu beschleunigen.

Es ware Nero nach seiner ankunfft als Claudia in das frauen-zimmer des Königs von Meden eingeleget worden / und wusten ihrer wenige dessen wahren zustand / da dann Pacorus die von Naracostomum zurück-gekommene mit sich in das frauen-zimmer nahme / so sehr was ungemeines war / weilen nimmer mannes-personen dahin zu kommen pflegten / so bey den Meden viel strenger als bey den Parthen gehalten wurde. Ob nun gleich Nero sich annoch weiblicher kleidung bedienete / so dorffte er dennoch nicht mehr als Claudia reden / und so erfreuet er

war / den Labienus und Surenna zu sehen / die um alle seine geheimnisse wusten / so vergnüget und willig stellete er sich an / in allem ferners des Pacorus willen gemäß sich zu erweisen. Er vermochte aber nicht dazu zu gelangen / daß er den Labienus oder den Surenna hätte alleine sprechen können / weilen er gar zu genau in acht genommen wurde / und Pacorus bey allen grossen versicherungen ihm jedennoch nicht recht trauete / indem er wuste / wie er es in des Vologeses frauen-zimmer gemacht hatte; deßhalben dann er sich so lange gedulden muste zu erfahren / wie es dem Beor und seiner Acte erginge / bis daß eine seiner kammer-frauen solches vom Labienus vernehmen und ihm nachher eröffnen konte. Er ward demnach wol innigst erfreuet / als er den zustand des Beors erfuhre / und welchergestalt Acte sich in des Viridius Geminus gewalt befände / dahin nun zu eilen / und mit dieses Römers flotte nach Hyrcanien fort-zugehen / einig und allein sein dichten und trachten ginge; und da ihm dergestalt das glück hinwieder lachte / vergaß er all den verdruß / der ihm dadurch begegnet war / daß er widerwillens zum Pacorus gebracht worden. Zu vermehrung seiner vergnügung muste sich des Julius Fronto bruder / der Julius Gratus / auch einfinden / der / weil er ja so wenig wie alle die andern selbsten zu ihm kommen kunte / dem Aruntius Stella in gegenwart der cammer-frauen alles kund thate / was dem Nero zu wissen nöthig ware; er hube demnach gegen diese beyde seinen bericht folgender gestalt an:

Daß

Daß man allhier / sagte er / den zustand in Rom und den tod des Kayſers Vitellius von andern ehe als von mir erfahren / ſolches iſt nicht meine ſchuld / ſondern meines widrigen geſchicks / das mich unterwegens betroffen / indem ich auf der herreiſe von mördern angefallen worden / die mich ſo ſchwerlich verwundet / daß ich nicht fort gekont; bey welchem unglück es dann nicht allein geblieben / ſondern ich habe auch nachher das felleiſen verliehren müſſen / worinnen alle brieffſchafften enthalten / die an die Römiſche geſandten / wie auch an den Nero ſelbſten / gerichtet waren; weilen aber endlich ſo wenig dieſer auffenthalt / als der verluſt der brieffe ſchaden bringen kan / da die nachricht von des Vitellius tode ohne das hier erſchollen / und mir alles wiſſend iſt / was in den brieffen enthalten geweſen / ſo kan man den Nero verſichern / daß faſt halb Rom auf ſeine ſchleunige ankunfft wartet / und da ihme die Prinzeßin Vitellia beſtimmet / wodurch die Vitellianer ſeine parthey ſehr verſtärcken / als kan es an keinen glücklichen ausſchlage vor ihn ermangeln / wann er nur ſelber ſein anſcheinendes glück nicht wird verſäumen wollen.

Dieſes ware nun dasjenige / ſo Julius Gratus dem Nero wiſſen ließ / ſo ihm dann billig für alles in der welt zu gemüthe gehen ſollen / daferne er fähig geweſen wäre / an was anderſt als an ſeine Acte und an ſeine abreiſe nach dem Viridius Geminus zu gedencken; wie er aber ſo wenig dieſem als ſeinem brudern dem Julius Fronto trauete / daß die ihme in ſeiner liebe zu der Acte

würden dienlich seyn / als muste die Rosane / wie er es an-zu schlagen vermeinete / dem Labienus und Aruntius Stella hinterbringen.

Selbigen abend kame nun Orphidius Benignus von Licostomum sieghafft wieder / und brachte den gefangen gewesenen Printzen Arabelus mit sich zurück. Er wurde mit grossem frolocken empfangen / und erfrischte dadurch der Meden ihren muth nicht wenig / die nun täglich auf fernere nachricht warteten wie es beym Boryslhenes ablauffen würde.

Einige tage vergingen dergestalt / in welchen Pacorus durch den Clytus dem Vologeses unvermerckt zu-entbiethen liesse / wie es seiner Claudia erginge / und was er ferners von ihm wolte eingegangen haben / da dann einsmahls Borgius mit dem Clytus wieder zurücke kame / den Vologeses abgeschicket hatte / sein unbeschreibliches verlangen zu bezeugen hinwieder bey seiner Claudia zu seyn. Er brachte an dieselbe ein gar bewegliches schreiben mit / worinnen er sie ermahnete ihrer angebornen ehrsucht kein gehör zu geben / sondern ihm beständig zu bleiben. Weilen Borgius vom Pacorus erlaubniß erlanget hatte die Claudia selber zu sprechen / als konte er ihr ihres Königs unruhige liebe nicht genung dabey beschreiben / wie auch / daß auf der gantzen Insel sie als ein Nero sich müste ausschreyen lassen / welches seinem Könige so entsindlich fiele / daß / wann ihn nicht noch die hoffnung erhielte / er von solchen unleidlichen schmach-reden den tod nehmen möchte.

Es

Es fertigte Claudia diesen Borgius mit tausend gegen-versicherungen ihrer beständigen liebe hinwiederum ab / und da Borgius nun um seine erlassung beym Pacorus auch anhielte / und für seinen König zu erlangen vermeynte / daß er überkommen dürffte / erscholle bey hofe das gerüchte / daß der Fürst Simon von des Anicetes flotte angelandet wäre mit der erfreulichen nachricht / daß / weilen die hungers-noht unter den Christen gantz überhand genommen / sie aus zweifelmuht einen auffstand unter sich selbst erreget / und an den Anicetes einige aus ihren mitteln abgeschicket hätten / um ihr leben zu bitten / und sich demselben auf gnade und ungnade zu ergeben. Diese zeitung war viel zu wichtig und dem Pacorus zu erfreulich / daß nicht angesichts der Fürst Simon zu ihm kommen und ihm solches umständlich bekräfftigen müssen. Dieser nun / nachdem er von dem Pacorus auf das freundlichste umarmet worden / erzehlete / was sich beym Borysthenes begeben hatte / folgender gestalt:

Ich schätze mich glücklich / hub er an / daß ich nun das vermelden kan / was Ew. Mayt. nebst allen anwesenden Königen allhie so inständigst verlanget / dann nachdeme der sieg bey neulicher seeschlacht für den Anicetes ausgefallen / habe ich mich nach desselben flotte begeben / und der hiesigen abrede zu folge ihme angedeutet / nun ferners die Christen nicht mehr zu schonen / sondern mit aller macht in sie zu dringen. Weilen nun Ew. Mayt. befehl und meynung dahin gegangen / sie anderst nicht als durch den hunger zu zwingen /

als ward der hafen nicht angegriffen / welches man ſonſt wohl thun können / ungeachtet der König von Armenien alle anſtalt dagegen machen laſſen. Man hielte ſie demnach nur beſchloſſen / und wohl wiſſend / daß weder zu lande noch zu waſſer ſie zufuhr haben konten / muſte dasjenige nothwendig dergeſtalt erfolgen / wie es nun am tage ; dann nachdem die lebens-mittel zum ende gegangen / hat der König von Armenien / ungeachtet alles ſeines zuſprechens / daß ſie ſich nur noch wenig tage gedulden möchten / nicht verhindern können / daß nicht der meiſte hauffe unter ihnen jemands an uns abgeſchicket hätte / ihre groſſe noth uns vor-zu ſtellen / und wie bereits ein groſſer theil von den ärmeſten unter ihnen der hunger auffgerieben hätte. Weilen nun dem Anicetes Ew. Mayt. meynung bekant / und was für ein angenehmes mittel die Chriſten zu retten dieſelbe vorgeſchlagen hätten / als ward ſolches denen Chriſten kund gethan / die dann ihren lehrer den Andronicus ſelbſten dahin vermochten mit mir über-zu gehen / und zu Naracoſtomum die Kayſerin Octavia dahin zu bewegen / ſich ihrer zu erbarmen / ſintemal ihr leben und tod nunmehr in ihren händen ſtünde. Ich wünſche demnach aus treu-ergebenem hertzen zu dieſer vollenkommenen Kayſerin dem groſſen König in Meden tauſendfältiges glück / und da ich weiß / wie ſo angenehm dieſe gute poſt Ew. Mayt. ſeyn muß / als zweifele ich nicht / da mir das glück ſo wohl gewolt / der erſte bothe hievon zu ſeyn / es werden ſich dieſelbe gegen mein volck die Juden ja ſo geneigt als

gegen

gegen die Christen erweisen / und denen ebenfalls in Meden ihrem gottesdienst abzu-warten verstatten / gleich wie sie solches bey den vorigen Königen in Persien genossen.

Es vermochte Pacorus kaum diesen bericht des Fürsten Simons auß-zu hören / als er sofort gantz erfreuet nach dem Fürsten Ariobarzanes sandte / um selbigen wieder nach der Octavia zu schicken / und ihre entschliessung zu vernehmen. Ehe und bevor nun sich der einfande / musten die Römischen Herren diese gute zeitung auch wissen / mit denen Pacorus zu dem Nero ginge / und für freuden dißmahl vergönnete / daß diese Römer mit in das Königliche frauen-zimmer gehen durfften. Es hatte Vibius Crispus und Junius Mauricus den Nero in seinen weiblichen kleidungen noch nicht gesehen / die ihm so wohl anstunden daß Vibius Crispus dem Vologeses seine liebe nicht verdencken kunte. Sie begrüsseten ihn aber als ihren künfftigen Kayser / und sagte Vibius Crispus: Das inständige verlangen nach unserm Kayser ist in Rom so groß / daß man alle augenblicke zehlet / ehe sich Nero wird sehen lassen / auch wartet über das eine so tugendhaffte als schöne Prinzeßin auf ihn / die mehr als liebenswürdig ist. Nero wuste dieses mit solcher art zu beantworten / daß sie nicht anderst daraus abnehmen kunten / als daß die liebe zur Vitellia und die ehrsucht zu dem Römischen thron einig und allein ihn beherrschete / obgleich Julius Fronto sie eines andern überreden wollen / der sie sehr gewarnet / den Nero wohl in acht zu nehmen / weil

weil deſſen ſinn und gedancken mehr nach Hyrcanien und der Königin von Ethiopien als nach Rom gingen; Eben dieſes war dem Pacorus auch wiſſend / dannenhero / als derſelbe ſich gegen den Nero ſehr bedanckte / daß durch ſeinen anſchlag und vermittelung es nunmehro dahin gediehen / daß er hoffen dürffte ſeine Flora zu erlangen / gabe er genaue achtung / was Nero antworten / und ob er Hyrcaniens nicht erwehnen würde. Weilen aber derſelbe ohne zuthuung des Pacorus die erlangung Hyrcaniens nunmehr hoffete / als wolte er den König an ſein gethanes verſprechen nicht erinnern / ſondern erwieſe ſich nur vergnügt / daß er dieſen dienſt ihme vor ſeiner abreiſe nach Rom leiſten können / gar nicht zweifelnd / es würde Octavia / um ſo viele menſchen zu retten / ſich ohne weitern anſtand erklähren / den König glücklich zu machen. So groſſe urſach / fuhr er fort / als ich nach Rom zu eilen habe / ſo ſehr verlange ich doch das ende hievon ab- zu ſehen / und da ſich ſolches in wenig tagen äuſſern muß / auch die vollziehung des allhie geſchloſſenen friedens mit darauf beruhet / werden hieſige Römiſche Rahtsherren mit mir einig ſeyn / daß man dieſe wenige Tage noch allhie verziehe. Keiner von ihnen widerredete dieſes / unerachtet ſie wol beſorgeten / Nero möchte ein anders unter dieſem auffſchub ſeiner reiſe ſuchen / ſo ſie aber ſchon zu verhüten bedacht ſeyn wollten.

Wie nun Pacorus mit ſeiner geſellſchafft ſich aus dem Königlichen frauen-zimmer hinwieder

der begeben / ward der Surenna mit einigen von den vornehmsten Weisen fürgefodert / denen Pacorus die versicherung gabe / daß / wann zu erst die Kayserin Octavia die seinige seyn würde / er nachher an sein gethanes versprechen / die freyheit der Christen betreffend / nicht gebunden seyn wolte / so er ihnen hiemit zu ihrer beruhigung andeuten wollen. Als er nun dergestalt bey diesen unwilligen sich einiger massen in gutes vernehmen wieder gesetzet / muste der Fürst Ariobarzanes in begleitung verschiedener Medischer herren seine gesandtschafft an die Kayserin Octavia antretten / die dann zu Naracostomum alles in solcher bestürtzung fürfanden / daß es gar nicht mehr so muthig schiene / als wie es Ariobarzanes letzt bey seiner abreise verlassen.

Sie wurden von dem feld-herrn Moneses angenommen / und von dem Pudens Russus der sie bey der Kayserin Octavia angemeldet / zu derselben hinein geführet / da sie dann diese Kayserin auf einem ruh-bette sitzen fanden / von allen Königlichen und andern Damen umgeben; weilen nichtes fähig war / ihrer vollkommenen schönheit einen abbruch zu thun / als hatte der gram und die bestürtzung / darinnen sie sich befande / derselben nichtes benommen / und erwiese sie eine so ungemeine hertzhafftigkeit / als sie den Ariobarzanes erblickte / daß jedweder / der ihr anliegen wuste / sich darob verwundern muste. Ehe nun dieser Fürst seinen vortrag thun konte / kame sie ihme zuvor / und gantz behertzt ihn anschauend / fragte sie ihn / ob er eben dasjenige hinwieder vor-zu brin-

bringen hätte / womit ihn das vorige mahl der König von Meden an ſie abgefertiget? Wie er ſie nun deſſen verſichert / und damit anheben wolte / ihr ſolches auf das beweglichſte vor-zu ſtellen / fiele ſie ihm in das wort / ſagend: Es bedarff nicht der mühe / mir dasjenige nochmahls vor-zu bringen / was mir bereits von eures Königs grauſamkeit bekant iſt / und wovon allſchon ſo vieler armen Chriſten tod zeugnüß geben kan; in wenig ſtunden ſollet ihr zu vernehmen haben / weſſen ich mich entſchlieſſen werde.

Als man ihm nun hiemit zu verſtehen gegeben / die Kayſerin zu verlaſſen und er hinwieder abgeführet war / ſchauete Octavia die Königin Sulpitia gantz beweglich an / beyde arme nach ihr ausſtreckend / mit denen ſie dieſe troſtloſe mutter umfaſſete / die ſo wenig als wie ſie für thränen ein wort herfür bringen konte; alle anweſende leiſteten ihnen in dieſer ſtumen unterredung treulich geſellſchafft / welche Octavia endlich mit dieſen worten unter-brache: So ſoll ich denn nun denjenigen verlaſſen / der mit ſo ungemeiner liebe und treue mir zugethan geweſen / und mich abereinſt unter ein tyranniſches joch werffen / ſo mir unerträglicher ſeyn wird als dasjenige ſo ich faſt lebenszeit müſſen tragen! die vielfältigen wiederwärtigkeiten die ſtets unſere keuſche liebe begleitet / haben ſattſam angedeutet / daß dem himmel ſolche nicht gefällig / und bey demſelben unſere vereinigung nicht beſchloſſen geweſen / wer darff ſich denn demſelben widerſetzen / man muß gehorſamlich an ſein verhängniß gehen / und da

ich

ich nun hiedurch alles in der welt verliehre / dienet mir jedennoch das zum trost / daß ich durch auffopferung meiner vergnügung so-vieler Christen ruhe befodern kan / so verhoffentlich Tyridates zur entschuldigung annehmen wird. Ach Octavia! wertheste Octavia! rieffe Sulpitia / so soll mein sohn dergestalt verlassen werden! Ist es möglich / fiel ihr die Prinzeßin Antonia in das wort / daß man solche entschliessung fassen könne! Octavia schauete beyde an / und ließ ihre milde thränen für sich antworten; wie ihr die nun wieder zu reden vergönneten / sagte sie: Wann noch einige hoffnung übrig wäre / auf andere weise denen Christen zu helffen / wolte ich zu solcher entschliessung / die mir härter als der tod ankömmt / nicht schreiten / euch aber allerseits ist bekandt / was Andronicus hie vorgebracht / man lasse denselben wiederkommen / und vernehme nochmals von ihme / wie es beym Boristhenes beschaffen / so wird sich zeigen / wie so vieler tausenden ihre hoffnung und lebens-rettung auf dieser meiner entschliessung beruhet. Ob nun gleich keine in der gesellschafft ware / welche durch den bericht / so Andronicus nochmals thun würde / trost finden konte / so verlangeten sie doch alle / daß derselbe kommen möchte / der dann in begleitung des gewesenen Medischen Surenna / des Martialis / Jasons / Abdons und Balaads erschiene / und sich der Kayserin nahend / zu ihr sagte: sie würde ja beständig in dem vorsatz bleiben so vieler Christen leben zu retten / und gedencken / daß GOtt nicht ohne ursach sie bey dem Nero so viele ge-

geduld erlernen laſſen / ſondern ſie gleichſam dadurch bewähret machen wollen / deſto ehe ſich nun einem andern ungeliebten auch ergeben zu können / wodurch den Chriſten ſoviel heyl wiederfahren ſolte. Octavia hörte dieſes mit groſſer geduld und gelaſſenheit an / und vernahme weiters wie dem Andronicus alle andere mit-gekommene treulich beyſtimmeten / und mit zuſprachen / das einige noch übrige hülff-mittel für die Chriſten nicht zu verabſäumen. Wie ſie nun alles dieſes wohl-bedächtlich angehöret / ſagte ſie: man verlanget allhie nochmalen umſtändlich die groſſe noth zu vernehmen / darinnen ſich die Chriſten befinden / und ob der Printz von Dacien dann alle hoffnung zu einigen rettungs-mitteln verlohren habe? Sie nannte dieſen Printzen allein / weil ihr unmöglich fiele des Tyridates dabey zu erwehnen / und kame der König Italus eben dazu / wie Andronicus des Tyridates ſchiffhauptmann fürſchluge / ſo von demſelben gekommen war / daß der berichten möchte / was der großmühtige Tyridates vor-zu nehmen geſonnen geweſen / deme er dann nachher hinzuſetzen wolte / was groſſe hinderungen ſich in den weg geleget. Dieſer war nun gleich bey der hand / und vermochte kaum ſonder thränen die Kayſerin an-zu ſchauen / und da der König der Cheruſcier bereits von dieſem Parrhaces alles vernommen hatte / wolte er es nicht gar auffgeben / ſondern vermeynte / es würde noch einige hoffnung übrig ſeyn / mahnete daher den Parrhaces an / der Kayſerin wie auch der Königin Sulpitia zu erzehlen / was er ihm

be-

bereits berichtet hatte. Mit ungemeiner auffmerckung hörete Octavia an / was dieser vorbringen würde / weilen Italus erwehnet / daß es so gar hülffloß und schlimm noch nicht zustünde / und vernahme die eigentliche beschaffenheit folgender massen:

So angelegentlich / sagte Parrhaces / als wie es sich mein König seyn lassen / der grossen hungersnoht der Christen vor-zu kommen / so unmöglich war es doch mehr lebens-mittel herbey-zu bringen / als was durch seinen fleiß bey der letzten see-schlacht und nachher aus dem Roxolanischen lager angeschaffet werden mögen / wäre ordentlich damit verfahren worden / hätte man noch wol länger damit auskommen können. Es weiß aber Andronicus hiezugegen / wie man damit gehandelt und umgegangen / und wie unmüglich es gewesen / das unbändige volck in ordnung zu halten. Wie man nun den abgang täglich spürete / und der auffruhr / den einige unter diesen nohtleidenden theils aus grossem hunger / theils aus verhetzung böser leute / je mehr und mehr zunahme / kame meines Königs bedienter der Ambrodax an / der an meinen König war abgeschicket worden den vortrag zu thun / daß die Christen würden können gerettet werden / wann sich der Printz von Dacien erklären wolte / die Printzeßin Roxolane zu ehligen / so beyderseits Eltern so inständigst verlangeten / und dadurch insonderheit der Palaco bewogen würde werden / von der belagerung der Christen ab-zustehen / und ihnen lufft zu machen. So sehr nun dieser Printz be-

gierig war alles herbey zu tragen / was zu meines Königs und der Kayſerin vergnügung dienen könte / ſo ſchwer / ja unmöglich dauchte es ihme ſeine Prinzeßin zu verlaſſen / unangeſehen er die geringſte hoffnung nicht hatte / daß die ſich aus ihrem geiſtlichen ſtande hinwieder begeben würde. Mein König wandte alle bemühungen in der welt an / ihn darzu zu bereden / und ſtellete ihm vor / ob dann ſeine eigenſinnigkeit urſach mit dazu ſeyn ſolte / daß ſeine Bunduica hungers ſtürbe? Er veranlaßte darauf / ſo ſtrenge ſie es auch bis daher in ihrem Cloſter gehalten hatten niemand zu ſich kommen zu laſſen / daß Bunduica den Dorpaneus Anſes ſprache / ihn auf das beweglichſte erſuchend / ihrer aller noth zu hertzen zu nehmen / und ob er gleich kein Chriſt / noch denen ihr leben zu retten bedencklich hielte / er dennoch ihrer und der andern Prinzeßinnen ſich möchte jammern laſſen / durch ein ſo leichtes mittel ſie von einem ſo grauſamen tode zu erretten. Als Dorpaneus Anſes hörete / daß ſie das für ein leichtes mittel hielte / ſie zu verlaſſen und ſich einer andern zu ergeben / widerſprach er ſolches hefftig / muſte aber jedennoch endlich ihren und der andern Prinzeſſinnen thränen weichen / und ſich entſchlieſſen dem König Palaco / wie auch dem König von Dacien / ſeinem vatter / wiſſen zu laſſen / daß er ſich für die Prinzeßin Roxolane erkläret hätte; ſo bald mein König dieſes von ihm erlanget / triebe er ihn an / mit ihm nach dem Roxolaniſchen lager zu gehen / um daſelbſt dieſes kund zu machen / da dann der abſchied ſo beweglich als ſonderlich ware / den Dorpaneus Anſes und Bunduica hierauf von-

ein

einander nahmen / so ich hie / weitläufftig vorzu stellen / überflüßig achte. Warum das? fiel ihm Octavia in die rede / lasset mir dieser beyder verliebten abschied zur nachfolge und exempel wissen / daß ich es eben so machen könne. Ich war zugegen / fuhr hierauf Parrhaces fort / wie sie sich auf ewig gute nacht gaben. Er versicherte sie / daß er sie / ungeachtet er sich der Roxolane ergeben müste / jedennoch in seinem hertzen beständig lieben wolte / so sie ihm hingegen nicht wolte gut heissen / einwendend / sie würde solchergestalt eine ursach seyn / daß er sich versündigte / und da er von ihr verlangete / sie solte ihn auch in ihren gedancken stets lieb behalten / wolte sie ihm keine andere versicherung darüber geben / als diese / daß sie den himmel stets für sein wohlergehen und vergnügte ehe anruffen / an ihre vorige liebe aber nicht mehr gedencken wolte / weilen solches ihr hinderlich möchte seyn / so / wie sie nun schuldig und gehalten wäre ihrem GOtt zu dienen. Diese erklärung / so wenig die den Printzen vergnügte / so hart ginge sie ihr auch ab / und schieden sie fast aus grosser liebe unwillig von einander / da Dorpaneus Anses von meinem Könige fast aus sich selber sich nach dem Roxolanischen lager führen liesse / woselbst der Roxolanische feldherr mit ungemeinen freuden den Printzen auffnahme / auch sofort jemands abschickte / dem König Palaco diese gute zeitung zu überbringen. Mein König erlangte nun dadurch / daß die Roxolaner einige lebens-mittel hinwiederum denen Christen abfolgen liessen / und dadurch der sichern

hoffnung lebend / daß sie sich noch einige wochen würden halten können / fassete er die tapffere entschliessung die Roxolaner auff-zu sprechen / sich dieser gelegenheit zu bedienen die Römer an-zu greiffen / die unter dem Viridius Geminus stunden / und nach der see-schlacht sich bey dem auß-lauff des flusses Tyras gesetzet hatten. Der Roxolanische feldherr liesse sich dadurch am meisten hiezu bereden / weilen er für seine person übel von den Römern war gehalten worden / als vorigen jahres in Mösien die Roxolaner eine so grosse niederlage erlidten; und sandte mich nun mein König voraus / denen bedrängten Christen einen muth ein-zu sprechen / auch zugleich in dem hafen für diese ankomende Roxolaner benöthigtes fahrzeug in bereitschafft zu halten / mit welchem diese völcker übergebracht werden könten. Das schreiben / sagte Parrhaces ferner / so ich Ew. Mayt. von meinem Könige überreichet / wird hievon mehrers zeigen können / und verließ ich meinen König gantz muthig und getrost / daß dieses rettungs-mittel dergestalt ersonnen worden. Ich war aber kaum mit so guter post hier angelanget / als tages darauf gegenwärtiger Andronicus auch ankame / und gantz widrige zeitung mitbrachte / die alle dasjenige nun zernichten / wovon ich so grosse hoffnung gegeben hatte.

Diese hoffnung / sagte hierauf Italus / ist noch nicht so gar verschwunden / wer weiß / ob nicht in dieser stunde / da wir hie so ängstlich leben / Tyridates sich habe des zugangs durch die felsen bemächtiget / und sein grosses vorhaben ins werck gese-

gesetzet; und wer weiß / sagte er ferner / ob er nicht mit eben diesen Roxolanern sich hiesigen Inseln nähern werde / um den Pacorus an-zu greiffen / deme die Roxolaner sehr auffsätzig seyn / von welchem vorhaben Parrhaces hie zu erzehlen aus der acht gelassen / ob er gleich mir solches vorhin kund gethan. Weilen ich / gabe Parrhaces hierauf zur antwort / gantz gewiß geglaubet / der angriff wider den Viridius Geminus würde geschehen / habe ich / weitläufftigkeit zu verhüten / meines Königes anderwärtiges fürnehmen nicht mögen melden. Wann solches gleich / hube hierauf Andronicus an / dem grossen Tyridates glücken solte / wäre doch den armen Christen damit nichts geholffen / die aller außrechnung nach kaum wenig tage mehr zu leben haben. Ist dann / fragte Octavia mit gantz betrübter stimme / des vorrahts so geringe gewesen / so der König Tyridates angeschaffet? Es ware dessen soviel / vermeldete Andronicus / daß sonder unerhörte boßheit / die dabey vorgelauffen / man annoch verschiedene wochen damit hätte zukommen können; ich muß es aber zu ewiger schande denen Christen nachsagen / daß sich unter ihnen einige verräther gefunden / unter denen absonderlich sich ein so-genannter Aquila berühmt gemachet / und es dahin gebracht / daß / so wie das erstemahl / alles geträyde vergriffen worden / und die noth-leidende Prinzeßinnen in ihrem Closter gar das nachsehen haben müssen. Mein ansehen und bißhero gehabte gewalt wollten nichtes dabey verfangen / auch war so gar mein zureden umsonst / wie der König Tyridates

mit den Roxolanern / gleichwie Parrhaces anitzo berichtet / wolte zu uns kommen; man versperrete boßhaffter weise demselben und dem Dacischen Printzen den eingang / der wie bekandt / so beschaffen / daß auch der grösseſten macht unmöglich fällt herdurch zu kommen. An statt nun dieſe hülffe / ſo uns der König von Armenien leiſten wolte / mit dancke an-zu nehmen / ward ſelbiger für einen verräther ausgeſchryen / der ſie ihren verfolgern / den Roxolanern / für welche ſie ſich noch immer geſchützet / verrathen / und in ihre hände liefern wolte; dieſes fande bey dem mehrern theil gehör / ſo daß an ſtatt auf andere rettungs-mittel zu gedencken / man einhelliglich nach brod ſchrye / und muſte ich mich beqvemen ſelber hieher zu gehen / um den verzweifelten zuſtand allhie zu eröffnen; der unfehlbare untergang ſo vieler menſchen iſt vor der thür / wo ſich die Kayſerin Octavia nicht ihrer erbarmet. Wolte GOtt! es zeigete ſich einig anderes mittel / als von Mediſcher ſeite vorgeſchlagen worden / nun aber ſolches nicht auß-zu ſinnen / ſpühret man eigentlich / daß es das unvermeidliche verhängniß alſo haben wolle / deme wir menſchen gehorchen / und uns nicht widerſetzen müſſen. Italus fiel allhie dem Andronicus ins wort / ſagend / es wäre / nach des Parrhaces bericht / alle hoffnung noch nicht verlohren / daß nicht Tyridates auf eine oder andere weiſe denen Chriſten rettung bringen könte; ſolte ihm unmöglich fallen / durch die felſen ein-zu brechen / und dergeſtalt ſich den weg nach dem Viridius Geminus zu machen / ſo würde

de sein anderes fürnehmen / den Pacorus auf seiner Insel an-zu greiffen / ihme nicht unmöglich seyn / welches man dann billig ab-zu warten hätte.

Alle anwesende Damen fielen diesem vorschlage des Italus bey / und beredeten die Octavia / nur noch zwey tage zu warten / ehe sie ihre erklärung von sich gäbe. Sie liesse sich demnach leicht hiezu bereden / und da Andronicus gestehen muste / daß auf einige tage der vorrath an getraide noch wol zureichen möchte / dorffte er dagegen nichtes einwenden / sondern muste geschehen lassen / daß folgends unter denen Königen und Römischen Rahtsherren abgeredet ward / den Parrhaces eiligst nach dem Tyridates abzufertigen / und deme wissen zu lassen / daß sie alles / was nur herbey geschaffet könte werden / zusammen bringen / und ihm / wann er Boreostomum an-zu greiffen sich genähert hätte / von ihrer seite treulich beystehen wolten.

Man ware nun beschäfftiget / alles zu diesem angriff bereit zu halten / so sich keiner mehr nechst dem König Italus / als der Galgacus / angelegen seyn liesse / weilen dessen verlangen gar zu hefftig war an dem Orphidius Benignus sich zu rächen. Unter diesen kriegerischen zurüstungen bemühete sich Octavia immittelst je mehr und mehr sich zu überwinden / und bereitete sich gleichsam ihr unglückseliges verhängniß von neuen an-zu tretten / da / obgleich zuweilen schon einige hoffnung mit unterlieffe / der tapffere Tyridates würde noch zu rechter zeit hülffe schaffen / so stri-

che dennoch eine ſtunde nach der andern vorbey / darinnen ſie nichts von dieſer hülffe vernahme / und ware ſo wol der Italus beſtändig im hafen / um acht zu haben / ob nicht ein ſchiff vom Tyridates ankommen würde / als wie dieſerwegen Pomponia Grácina ſtets im fenſter lage / nach ſo guter bothſchafft ſich um-zu ſehen.

Octavia thate ſich immittelſt alle mühe an / den ſtets vor augen habenden angenehmen Tyridates ſich aus dem ſinne zu ſchlagen: gedencke / ſagte ſie / bey ſich ſelbſt / als lebe Nero noch / und führe demnach dich alſo auf / als wie du bey deſſen leben zu thun gewohnet geweſen / ergiebe dich geduldig in dein geſchick / und übe nun aus / was du lebens-lang haſt gelernet.

Als ſie in ſolchen betrübten betrachtungen den letzten tag begriffen war / in welchem ſie ihre erklärung von ſich geben ſolte / kame Pythias gelauffen / und vermeldete / daß ein ſchiff ankommen wäre / ſo ſonderzweiffel was gutes vom Tyridates bringen würde; Es hätte der König Italus einen von dieſen ankommenden nach der Königin Sulpitia geführet / wohin ſich alle die andern auch gleich verſammlet hätten. Ach Pythias / hube Octavia an / mir trägt der ſinn nichts gutes zu / vom Tyridates kan dieſe poſt nicht kommen / und geſetzt / ſie wäre von ihme geſchicket / vermuthe ich dennoch alles übels. Wann gleich / antwortete Pythias / die hülffe / ſo denen Chriſten wiederfahren ſoll / außbliebe / warum wollen Ew. Mayt. ſich derentwegen in ſo unleidliche ſclaverey hinwieder ſetzen / und den

Kö-

König von Armenien verlassen / der mit solcher treue und liebe sie bishero bedienet. Wäre ich Octavia / wolte ich zwar der armen nothleidenden ihren zustand beklagen / mich aber deßhalben nicht selbsten unglücklich machen / noch eine untreu begehen. Wäre ich Pythias / gabe Octavia zur antwort / wolte ich eben solche gedancken führen / nun aber muß die treue / die ich meinem GOtt und meiner Religion schuldig / die untreu billigen / die ich dem armen Tyridates werde erweisen müssen. Ich habe so offt / versetzte Pythias / bey mir selbst das Christenthum verfluchet / so ich nimmer grössere ursach als wie jetzo gehabt; wie ruhig und vergnügt könte meine Kayserin nicht leben / wann sie dieser secte nicht zugethan wäre / die alles ihr unglück verursachet. Sprich nicht so / Pythias / widerredte Octavia / und laß deine zuneigung zu mir durch so ungeduldige reden nicht blicken / mein angenommener glaube ist mir lieber wie alles in der welt / und wird der mich überwinden machen / was auch noch so grausam und unerträglich scheinet.

Unter solchem gespräche kam Andronicus nebst der Pomponia Grăcina dazu / und überreichten der Kayserin ein schreiben / so die Prinzeßinnen Cynobelline und Bunduica / wie auch die Niobe / die Praxedis und die andern geheiligten ordens-jungfrauen alle unterzeichnet hatten. Mit zitternden händen nahm Octavia diesen brieff zu sich / und lase daraus / daß der unfehlbare tod diese geistliche ordens-leute aufreiben würde / daferne ihnen nicht sofort von der Kayse-

rin hülffe wiederführe/weßwegen sie auf das allerkläglichste und beweglichste dieselbe ermahnten sich ihrer an-zu nehmen/ und in solcher äusserstenn noth sie nicht zu lassen. Als Octavia in verlesung des briefes noch beschäfftiget war/ kame die Königin Sulpitia/ wie auch Antonia/ darüber zu/ die beyderseits durch ihre heisse thränen zu tage legten/ daß sie von dem inhalt dieses schreibens bereits käntniß hätten gehabt. So standhafft und behertzt nun in dieser sache Octavia sich stets erwiesen hatte/ so grosse angst empfande sie doch/ da es nun solte zum ende gehen. Ihre wangen und lippen wurden mit einer todten-farbe überzogen/ und da sie ihres liebsten Tyridates fraumutter gantz unbeweglich/ ja fast sinnloß/ anschauete/ trat Andronicus zu ihr/ und redete ihr ernstlich zu/ ihre stets erwiesene großmuth nun nicht schwinden zu lassen/ da sie die mit solchem nachruhm der welt zeigen könte/ und wann sie sich hiebey erinnerte/ daß es noch sehr zweifelhafft wäre/ ob man ihr zu Epheso den König von Armenien zuerkennen würde/ so möchte sie doch desto ehe in dieses ihr geschick sich finden/ das mit der geringsten untreu nicht beflecket seyn würde. Wie sie nun auf dieses zureden ohnvermögend bliebe/ ein wort herfür zu bringen/ ward sie von der Pomponia Grächina umarmet/ die zu ihr sagte/ wann ich als eine pflege-mutter der stets großmüthig-gewesenen Octavia/ vermöge meiner alten freyheit/ darff zureden/ so bitte ich so hoch ich kan/ es erweise Octavia/ daß sie annoch Octavia sey/ und ziehe so vieler tausenden wohlstand

stand ihrer selbst eigenen ruhe für / wer weiß / was der gerechte himmel annoch beschlossen hat / und wie sich dises trauer-spiel kan enden.

Hiemit richtete sich Octavia im bette auf / und zu der Königin Sulpitia sich wendend / sagte sie: Sie wissen am besten / grosse Königin / was ungemeine bemühungen ihr sohn angewendet / mir seine reine und keusche liebe an den tag zu geben. Sie wissen / wie ich mich dabey zeit währenden meines ehestandes / unangesehen nach heydnischem gebrauch ich geschieden gewesen / habe aufgeführet / und nie in mein hertz kommen lassen wider meine pflicht zu handeln; da aber meines gemahls tod des Königs Tyridates beständige liebe / dessen ungemeine tugenden / und seiner unvergleichlichen mutter beständiges zureden meine zu ihm tragende neigung gültig gemachet / muß ich gestehen / daß es anitzo nicht ohne schmertzen und grossem hertzens-weh kan zugehen / daß ich den für einen andern verlassen soll / der durch sein bezeigen sich gar nicht lieb-werth machet / und der mir ohne dem unangenehm seyn würde / wann er gleich den angenehmsten Tyridates mir nicht raubete. Ich führe dieses darum an / daß man meine jetzige hertzens-angst mir nicht verübele / noch vor ein zeichen meiner unschlüßigkeit aufnehme / massen ich beständig entschlossen bin die Christen zu retten / so man von meinentwegen dem abgeschickten Medischen gesandten hinterbringen kan / der mich davon verhoffentlich losprechen wird / daß ich ihm diese meine erklärung nicht selber eröffne; und da ich weiß / wie starck

der

der eyd verbindet / welchen ein König aus dem Arsacischen hause verrichtet / so halte ich es eine unnoth zu seyn den Pacorus des seinigen erinnern zu lassen / sondern hoffe / es werden nun nach meiner erklärung die Christen auch das geniessen / was ihnen versprochen worden.

Als Octavia dieses mit anwendung aller ihrer kräffte vorgebracht / lehnete sie ihr haupt in der Pomponia Grăcina arme / welche stets sie umfaßt gehalten hatte / und befiele mit einer so starcken ohnmacht / daß es eine geraume zeit erfoderte / ehe sie wieder auffgequicket werden konte ; da sie nun wieder zu sich selbst gekommen / erwiese sie sich deßwegen verhöhnet zu seyn / daß sie solche schwachheit von sich blicken lassen / und bathe doch zu verhüten / daß Ariobarzanes solches nicht erführe. Sie fassete sich nun darauf in ihrem gemühte / und um die geringste zaghafftigkeit nicht ferners zu erweisen / ward sie anders sinnes / und wolte nun selbst den Ariobarzanes abfertigen / zu welchem ende sie verlangete / sich ankleiden zu lassen. Man widerriethe ihr zwar solches / aus beysorge / es möchte sie die bereits zugestossene schwachheit abereinst überfallen / sie wolte sich aber daran nicht kehren / gantz behertzt sagend / sie solten sehen / daß sie noch Octavia wäre. Man liesse ihr demnach die freyheit sich an - zu kleiden / und da unter andern kleinodien / mit welchen Pythias sie schmücken wolte / Octavia eines erblickte / so Tyridates ihr geschencket / und das sein bildniß künstlich in einem Onich geschnitten vorstellete / sagte sie / dieses gebühret mir ferners nicht zu tragen /

gen / will es demnach für diejenige auffheben / die für den König von Armenien wird bestimmet seyn. Was nun vorhin die hertzens-angst bey ihr verrichtet / da ihre wangen und lippen gantz blaß waren geworden / das erwiese sich nun gantz anders / indem ihre vorige schönheit so vollenkommen / als jemahlen / wieder hervorblickte / daß / als sie darauf in das gemach trat / worinnen all die andern sich befanden / man sie ohne verwunderung nicht anschauen konte.

Italus / der in dem augenblick erst vernommen / was diese veränderung der Octavia nach sich ziehen würde / und wozu man dabey seine Prinzeßin bestimmet / wolte für unmuht schier vergehen / so dadurch noch um ein grosses bey ihm vermehret wurde / als man nicht rathsam fande / daß ohne erlangte nachricht vom Tyridates man Boreostomum solte angreiffen / weilen man alleine nicht starck genug seyn würde so wol diesen angriff zu verrichten / als dabey Naracostomum mit gnugsamer mannschafft besetzt zu lassen. Er und Galgacus überlegten dieses nebst dem Printzen Artabanus annoch / als der alte Ariobarzanes mit seinen Meden erschiene / deme dann Octavia gantz behertzt entgegen ginge / zu ihm sagend: Hie sehet ihr das opfer für der Christen ihre freyheit / ich bin bereit so bald mich in des Königs von Meden hände zu geben / so bald derselbe dem Anicetes befehl wird zukommen lassen / die Christen nicht ferners ein-zu sperren. Ariobarzanes erwiese hierauf so fort / nach Medischem gebrauch / der Kayserin die ehre / die man ihren

Köni-

Königinnen an-zu thun pfleget / worinnen er von seinen bey sich habenden Meden gefolget wurde / die ja so grosse freuden-zeichen hierob von sich spüren liessen / als grosse betrübniß sich hingegen bey den andern fande / die die Octavia nicht anschauen konten / sonder ihre quaal nicht mit zu empfinden. Weilen nun Ariobarzanes in seiner verrichtung so glücklich gewesen / vermeldete er / wie er von seinem Könige befehl hätte / wann die erklährung der Kayserin so gleich wie sie nun erfolget / lautete / er so fort an den Anicetes und an die Roxolaner jemand schicken sollte / die sperrung zu wasser und zu lande auf-zu heben / und die Christen mit nöthigen lebens-mitteln zu versehen / so Andronicus mit höchsten freuden vernahme / und der Octavia unzähligmal danckte / daß sie sich so großmütig überwunden. Er wolte auch nun selbst mit nach dem Borysthenes zurück gehen / um seinen mit-brüdern trost ein-zu sprechen.

Es gebührte sich nun nicht anderst / als daß der König Vologeses auch hievon benachrichtiget wurde / dahero Ariobarzanes / als er sich bey demselbigen anmelden lassen / durch den Norondabates eingeführet wurde. Die liebe zu dem Tyridates / unangesehen so mancherley darzwischen kommen die den Vologeses irre gemachet / hatte gleichwohl annoch solche krafft in dessen gemüth / daß er ohne sonderbahre bewegung dieses nicht vernehmen kunte / und da er ohne deß so wohl seinen bedienten als den anwesenden Königen und Damen verborgen gehalten / wie er

mit

mit dem Könige in Meden nunmehr stünde / als durffte er nicht verbergen / daß ihme dieses wegen des Tyridates mißfällig wäre / wodurch diejenigen so mit zugegen neue hoffnung bekamen / es würde ihr König bey der angenommenen parthey des Tyridates beständig verbleiben. Ariobarzanes / der nun solches besser wuste / billigte in seinem hertzen dieses verstellen des Vologeses / konte aber / weil es keine gelegenheit gabe den König allein zu sprechen / sich hierüber nicht erklähren; besondern nahme bald wiederum seinen abtritt / um seine verrichtung seinem Könige so gleich zu hinterbringen / und ward bey dieser ansprache von der Claudia nichts erwehnet / auch Ariobarzanes bey seiner zurückkehr so kaltsinnig abgefertiget / als wann die geringste verständniß zwischen denen beyden Königen nicht gewesen wäre.

Der Fürst Norondabates hatte dieses alles sehr wol und genau in acht genommen / wodurch er einiger maassen auß seiner gehabten furcht gesetzet ward / daß die letzte abschickung an seinen König ihn hinwieder würde wendig gemacht haben; und da so wol der Printz Artabanus / als wie die andern Parthische Herren / ebenfalls in solchen sorgen gestanden waren / vermeldete er ihnen nun / was er bey diesem verhör des Ariobarzanes hätte in acht genommen / so jedennoch den Artabanus nicht vollenkommen vergnügen wolte / maasser er sich nicht aus dem sinne bringen konte / da der König sein vatter ein so grosses geheimniß darauß machte / was Labienus bey ihm verrichtet / auch warum Artabazus so eilig nach

Par-

Parthen geſchicket worden / daß das nicht was gefährliches ſolte nach ſich ziehen. Dieſes nun wie auch alle das andere ſo mit der Octavia / der Zenobia / der falſchen Claudia / der unglücklichen ſee-ſchlacht / dem gefangenen Beor / der wieder-eroberung der Inſel Licoſtomum ſich begeben / benebſt dem ungewiſſen zuſtand des Königs Tyridates ſetzte alle und jede in die höchſte unruh und verwirrung / daß ſie nicht wuſten / wozu ſie ſchreiten / oder was ſie beginnen ſolten. Italus ſeines orts / war nicht von den letzten / dem dieſes alles zu hertzen ginge / und überlegte er eben noch ſelbigen abend alles dieſes mit dem Svetonius Paulinus / als man ihme den gefährlichen zuſtand des Thumelicus anmeldete / mit deme es ſich ſeit ſeiner ankunfft ſtets verſchlimmert hatte / ſo daß die leib-ärtzte / welche ihn bedienten / ihn gantz auffgaben. Als Italus nun zu ihm kame / fand er ihn ſo ſchwach und krafftlos / daß er kaum vernehmen konte / was er ihm noch ſagen wolte: Weil er ſich aber noch die äuſſerſte gewalt anthat ſich im bette aufzurichten / ſo umarmete er den Italus / vermachte ihm noch zuletzt der Hermunduren land / und beſchwure ihn ſeine aſchen auf die Inſel Iſſa zu ſeiner Prinzeßin bringen zu laſſen / auch ſo viel möglich aller welt zu bergen / daß er ſich dergeſtalt von dem betrüglichen Nero auffführen laſſen. Kaum hatte er dieſes herfür gebracht / und von dem betrübten Italus die verſicherung bekommen / dieſem ſeinem letzten willen treulich nach-zu leben / da verſchiede er in des Cheruſcier Königs armen / das

dann

dann zu seiner vorhin schon empfundenen betrübniß ein grosses halffe/ und erscholle es bald überall auf der gantzen Insel/ daß der sohn des grossen Arminius/ der ehmahlen den Römern so viel zu thun gemachet/ auf eine so unglückliche art um sein leben gekommen wäre.

Der alte Celendris hatte kein bessere geschicke/ der wie er zu einer zeit mit dem Thumelicus war verwundet worden/ auch zu einer zeit darüber sein leben einbüssen muste/ massen wenig stunden hernach er auch seinen geist aufgabe/ und zwar in gegenwart des Fürsten Norondabates den er für seinem ende inständigst bathe sein bestes bey seinem Könige an-zu wenden/ daß der dem Nero seinen erwiesenen betrug vergeben und ihm nicht hinderlich seyn möchte sein grosses fürhaben auf Rom werckstellig zu machen.

Norondabates verwunderte sich über diese ungemeine treu die Celendris dem Nero erwiese/ der ihn doch so übel gelohnet hatte. Und als er nun des folgendes tages diese beyde todesfälle seinem König anmeldete auch dabey berichtete/ was so wol Thumelicus als Celendris hatten verlanget/ wurde Vologeses von neuem unwillig/ daß man mit solchen unwarheiten ihm begegnen dorffte/ massen er sich nicht aus dem sinn wolte bringen lassen/ daß man alles dieses mit fleiß nur ersönne um ihn von seiner Prinzeßin ab-zu bringen; daß sich Norondabates dazu gebrauchen liesse/ solches ginge ihm zum allernächsten/ fochte ihn auch dermassen an/ daß seine bereits darob zugestossene schwachheit sich um

ein merckliches vermehrete / wobey das verlangen nach seiner Claudia auch vergrössert wurde / und kunte er nicht begreiffen / warum man die ihm vorenthielte / massen er doch gegen den König in Meden sich zu allem erkläret hätte. Norondabates ward gantz mißmüthig seinen König in solchem zustande zu sehen / und da er wol spürete / daß seine gegenwart unangenehm war / begab er sich hinweg / und ließ dadurch dem Moneses raum / den König allein mit gesprächen zu unterhalten. Derselbe stärckte ihn nun sehr in seinem gefasseten mißtrauen / und führete dabey an / was grosse reue der Printz Vardanes spüren liesse / daß er sich dergestalt an seinem vatter versündiget. Vologeses fragte / ob er dann auch der meynung wäre / als wie sein bruder und alle die andern / daß sich ein Nero unter Claudia namen bey ihm aufgehalten / welches Moneses dahin beantwortete / daß über diese erschröckliche erfindungen Vardanes sich nicht gnug verwundern noch sein mißfallen bezeugen könte / so den König dergestalt das hertze rührte / nun er noch einen fande der für seine Claudia sprache / daß er vom Moneses sich bereden liesse / den Printzen Vardanes für sich kommen zu lassen.

Mittlerweile nun / derselbe aus seinem gefängniß geholet wurde / geriethe Vologeses auf den Thumelicus zu sprechen / dessen tod er nicht allein beklagte / sondern auch nicht ohne grossem eifer dem Moneses erzehlete / was man diesem Printzen auff bürden dürffen / daß er solte vor

sei-

Digitized by Google

seinem tode von einem verstelleten Nero geredet haben / da dann Moneses seine verwunderung darüber bezeugte / daß man eine so grobe und ungereimte art ersinnen dürffen / die der warheit gantz nicht ähnlich wäre. Vardanes kame damit an / den der König / als er vor sein bette nieder-knyen wolte / mit beyden armen auffassete / und mit ja so wohlgemeyneten erbarmungs-thränen ihn empfinge / als wie Vardanes aus falschheit selbige fliessen liesse. Ihme ward nicht verstattet grosse entschuldigungen wegen seines verhaltens vor-zu bringen / massen Vologeses dieserwegen ihn nicht zu worte kommen liesse / besondern gleich von der verfolgung der Claudia anhube zu reden / da dann Vardanes bezeugete / daß es fast nicht zu glauben stünde / daß jemand / geschweige des Königs eigene unterthanen / dergleichen gedancken führen können. Nicht allein meine bedienten / brache Vologeses gantz ungedultig hiemit heraus / unternehmen sich dieses / besondern auch mein eigener sohn / der sich nicht entsiehet denen andern hierinn bey-zu pflichten / wie werde ich doch mit undanck belohnet / und finde so wenig liebe und treue bey denjenigen / denen ich doch alles gutes erwiesen. Ich bin versichert / fuhr er fort / Tyridates ist ebenwol hievon nicht frey / massen / wann ich zurück denck e / wie meine Claudia ehmalen über ihn geklaget / ich nun wol finden kan / daß sie in keinem irrig en wahn gestanden; die Götter vergelten ihme ab er wohl seine an mir erweisende untreu / da / inde m er so bemühet ist / mich von meiner Claudia zu brin-

gen / er nun ſeine Octavia verlieren muß. Vardanes / der hievon in ſeinem gefängniß noch nichtes gehöret / vernahme nun alles von dem König ſelbſt / was ſich begeben hatte / und ſeinen vatter ſo geneigt und wolgeſinnet für ihm findend / nahme er die gute gelegenheit in acht / der Prinzeßin Caledonia zu gedencken / worob Vologeſes / an ſtatt einiges mißfallen zu bezeugen / oder ſich zu erinnern / daß dieſe liebe dem gemachten friedensſchluß entgegen wäre / ſo fort dazu ſeine einwilligung gabe / auch wolte / daß von der Mediſchen flotte / allwo ſie auff behalten wurde / ſie gleich nach Naracoſtomum ſolte gebracht werden. Vardanes ſäumete dahero nicht / ſofort anſtalt hiezu machen zu laſſen / und nach Jlanada / allwo die flotte lag / jemand ab-zu ſchicken / die Prinzeßin ab-zu holen.

Es erſcholle nun beym Parthiſchen hofe nicht ſo bald / wie ſich dieſes Printzen gefängniß verwandelt / und er beym Könige in vorigen gnaden wieder ſtünde / auch die mit-gefangene oberſten wieder loß gebeten hätte / da erwieſen ihm die hofbedienten / ſo ſich dadurch dem König gefällig erzeigen wollten / darob ihre beſondere freude / wünſcheten auch dem Könige zu dieſer wieder-vereinigung glück / das dann Norondabates / wie auch Patizites und all die andern Fürſten und Weiſen / ebenfalls verrichteten / wiewol nicht ſonder verwunderung über ſo eine ſchleunige veränderung / die beſorglich mehr nach ſich ziehen würde. Patizites bekam eben kein ſonderbahres freundliches geſichte von dem Vardanes / weilen

len er denselben ehmalen in Rom gefangen nehmen lassen; auch erging es dem Printzen Artabanus nicht besser / der / als er aus guter und aufrichtiger wohl-meynung seinem bruder bezeugen wolte / daß ihme lieb wäre ihn wieder in des Königs gnade zu sehen / von dem Vardanes so kaltsinnig und hochmüthig sich begegnet sahe / daß jederman darob sich ärgerte.

Mittlerweile nun dieses beym Parthischen hofe vorginge / hielten eines theils die anwesenden Könige / als der Galgacus / Monobazes nebst denen Comagenischen Printzen rath / was sie nun beginnen sollten / da ferners gegen die Meden sich zu setzen / allermeist da man vom Tyridates nichtes erfuhre / und des Anicetes und Viridius Geminus macht ihnen auf den hals kommen dürffte / eine pur lautere unmüglichkeit ware. Zeno / der mit in diesen rath kam / und seines Königs meynung wuste / daß der in keine weitläufftigkeit sich zu mengen beliebung truge / stimmete dahin / seine Printzen müsten mit ihrer see-macht je ehe je lieber nach hause gehen / und sich ferners in diese händel nicht mischen / deme sich fürnehmlich Antiochus Epiphanes hefftig widersetzte / und darinnen beyfall von den andern bekame / die zuvor des abgeschickten Parrhaces bericht erwarten / und indessen Naracostomum wider allen feindlichen angriff / so gut sie konten / verwahren / auch die Octavia demselbigen so lange vorenthalten / und nicht außfolgen lassen wollten / bis man bessere friedens-puncte vom Pacorus erlanget hätte. Da nun dieses fest gestellet / berathschlageten

ſich indeſſen andern theils die teutſchen Könige nebſt denen Römiſchen rathsherren auch / was ihnen würde zu thun ſeyn / da ihre meynung dahin ginge / ſo gleich nach teutſchland zu kehren / und mit aller macht den angefangenen krieg unter dem Claudius Civilis fort-zuſetzen / ſo Italus / als dem es am meiſten anginge / zwar mit billigte / jedoch aber / als ein treuer freund des Tyridates / denſelben dergeſtalt nicht gerne verlaſſen wolte / weil er noch immer in hoffnung ſtünde / es würde dieſer König mit denen Roxolanern was gutes außrichten / auch ſeine beruffene Theruſcier noch zur rechter zeit ſich einfinden / daher dann auch ſein zureden eben der ſchluß / den die andern Könige gefaſſet / auch ergriffen wurde / daß man zuvor abwarten wolte / was für zeitung vom Tyridates einlauffen würde / und ſchluge Svetonius Paulinus dabey vor / daß / wann ihre abreiſe erfolgete / die Prinzeßin Antonia mitgehen müſte / weilen deren gegenwart zu des Italus groſſen vorhaben höchſt-nöthig ſeyn würde.

Dieſes nun / was da beſchloſſen worden / der Prinzeßin Antonia an-zu melden / begabe ſich Italus zu ihr / und fande ſie voller thränen / indeme dieſe Prinzeßin an den kläglichen zuſtand ihrer ſchweſter / und wozu ſelbige ſich entſchlieſſen müſſen / nicht gedencken kunte / daß ihr nicht für wehmuth das hertze brechen mögen. Sie ließ ſich aber zu ihrem ſonderbaren troſt dienen / daß man annoch denen Meden ſich zu widerſetzen entſchloſſen wäre / womit ſie meynete die troſtloſe Octavia

zu

zu erquicken / und da sie vernahme / was wegen ihrer mit-reise nach teutschland gut gefunden worden / dauchte es ihr sehr hart zu seyn / die Octavia zu verlassen / wiewol sie dabey wohl erwoge / was wenigen nutzen ihre gegenwart ihr bringen konte / und was grössere verdrießlichkeit ihr dableiben verursachen könte / wenn sie erwoge / was man mit dem Tyridates und ihr für hätte. Als sie dem Italus diese ihre gedancken eröffnete / nahme der daher gelegenheit ihr vor-zu stellen / ob ihr dann der tausch mit dem Tyridates und ihme nicht würde können anständig seyn / da sie ja dadurch den vollenkommensten helden und König / den jetzo die welt besässe / überkäme? Wann man / antwortete Antonia / und das mit etwas ungedult / dem König Italus die Octavia bestimmet hätte / als wie die nun dem Pacorus soll zu theile werden / könte ich gleiche frage anstellen / meine vorige erklärung hierüber / vermeyne ich aber nicht nöthig zu haben / zu wiederholen / und ja so wenig als Tyridates eine andere als seine Octavia in sein hertz wird kommen lassen / eben so wenig soll ein anderer als mein Drusus besitzer des meinigen seyn / und Italus nicht? fiel er ihr damit in die rede / sie zu gleich umarmend / soll diese gütige erklärung nur auf einem gewesenen bruder gehen? sie gehet auf denjenigen / antwortete sie / der in den Italus verwandelt worden / welcher name mir nun gleich angenehm ist / als wie Drusus mir ehmalen gewesen.

Hiemit ihme die hand bietend / gingen sie zusammen nach der Octavia / die von allen Chri-

sten umgeben war so sich auf der Insel befanden. Man hatte in ihrem zimmer anstalt gemachet/wegen der Christen befreyung eine öffentliche danckſagung zu halten / zu dem ende denn/ Octavia zu der Antonia und dem Italus sagte/daß sie zu rechter zeit kämen diesem danck-feste bey- zu wohnen / so von der Antonia eben so mit seufftzen beantwortet wurde / als wie die meisten in der gesellschafft solches verrichteten. Martialis stunde nun diesem gottesdienste für / der himmel an der Kayserin Octavia erwiesene hülffe erhube/und dabey inständigst GOtt anrieffe / das er ihr bey dem König in Meden gnade verleihen wolte/ daß sie ferners der Christen bestes bey ihm befodern / auch selbst an ihrem Christenthum nicht möchte beunruhiget werden. Nach geschlossener rede wurden einige danck-psalmen des Jüdischen Königs Davids abgesungen / unter andern derjenige / den er auf die Babylonische gefängniß gestellet hatte / wobey denn die betrübte Octavia der gedancken sich nicht entschlagen konte / die ihr dabey einfielen / daß sie in die Babylonische gefängniß nun recht kommen würde. Sie zwange sich jedennoch munter auß-zu sehen / und ermahnete so wol die Königin Sulpitia als ihre schwester / sich zufrieden zu geben / und ihr die ehre zu gönnen / daß sie ein solches für die Christen zu verrichten von ihrem verhängniß wäre außersehen worden.

Als man nun darnach auf den Thumelicus zu reden kam / verwieſe man es dem Italus / daß der sich nicht bemühet hätte ihm den Christlichen

chen glauben bey-zu bringen / so Italus damit entschuldigte / daß er geglaubet hätte / weilen Thumelicus lebens-lang tugendhafft und unsträflich gelebet / auch nicht durch verachtung / sondern aus mangel der gelegenheit ein Christe zu werden / versäumet / daß ihm das keinen schaden bringen könte / so zwar / ob es gleich Martialis und die meisten nicht annehmen konten / jedennoch unentschieden gelassen wurde.

Man verliesse nun darauf die Kayserin / dazmittlerweile Pudens Ruffus sorge dafür truge / daß korn-schiffe nach des Andronicus wohnung abgingen / ware Italus mit dem Printzen Artabanus beschäfftigt alles auf der Insel in gute verfassung zu stellen / so der Octavia / wie sie es vernahme / einen kleinen trost brachte / es würde noch ein rettungs-mittel für sie sich zeigen / ihr gethanes versprechen nicht erfüllen zu dürffen. Vologeses hingegen vernahme diese anstalt mit desto unwilligerm gemühte / dorffte sich aber solches nicht mercken lassen / um dem einraht des Pacorus zu folgen / der verlanget hatte / daß er seine gefaßte entschliessung noch zur zeit bergen solte.

Man stellete nun / als die sonne untergangen / von seiten der teutschen Könige des Thumelicus begräbniß an / da der Celendris mit theil an hatte / und wolte Italus dieses getreuen liebhabers asche in einen hafen wol-verwahret nach der Insel Issa bringen lassen. Es ware stock-finstere nacht / als nahe am ufer das todten-feuer bey des Thumelicus grab angezündet wurde / das dann solch einen schein in die ferne von sich gab /

daß man einige schiffe erkennen kunte / die des weges von Boreostomum her kamen. Weilen man alles widrige vermuthen muste / befahrete man einen neuen überfall / wurde aber bald aus dieser sorge gesetzet / als auf diesen ankommenden schiffen sich einige Römische herren bey dem Svetonius Paulinus anmelden liessen / bey deme sie ein- zukehren verlangeten. Dieses waren nun die jenigen / von denen man bereits nachricht erhalten / daß sie unterwegens von Rom gewesen / nemlich der Rubrius Gallus / Silius Italicus / Trebellius und Cösonius Maximus / wie auch der Julius Densus. Sobald Svetonius Paulinus dieser ihre ankunfft gewahr wurde / eilete er ihnen entgegen / und eine ungemeine vergnügung bezeugend / sie bey sich zu sehen / nahme er sie willigst bey sich auf / bedeutete ihnen auch sofort / als sie sich nach dem todten gepränge erkundigten / was solches zu sagen hätte / da sie dann allerseits diesen todes- fall des edlen Thumelicus sehr bedaurten / auch denen üblichen gebräuchen noch mit abwarteten / bevor sie sich in des Svetonius Paulinus behausung begaben.

So begierig sie nun an beyden seiten waren / so wol den zustand von Rom als den in Dacien zu vernehmen / so sehr hatten jedennoch diese ankommende / wegen der ausgestandenen kälte / der ruhe vonnöthen / daher o sie alles bis den andern tag verspareten / der so bald nicht erschienen war / da fande sich Svetonius Paulinus bey dem Silius Italicus ein. Wegen alter jederzeit geflogenen freundschafft umarmten sie einander ver-

verschiedentlich / und obwol ihrer beyder begierde gleich groß war dasjenige / was ihnen so höchstnöthig war / zu wissen / so vergnügte jedennoch Silius Italicus den Svetonius Paulinus zuerst auf dessen inständiges verlangen / und erzehlte ihm folgender gestalt den zustand von Rom.

Was der bisherige bürgerliche krieg in Rom für ein erbärmliches wesen angerichtet / ist leider so welt-kündig / daß ich davon nicht viel beschreibung machen darff; und da des Nero / Galba und Otto regiment unserm staat wenig vortheil und ruhe geschaffet / so hat des Vitellius regierung fast den garaus mit uns gemachet / also / daß es scheinet / da alle Königreiche und regierungen ihr gewisses ziel haben / daß solches über Rom auch gekommen sey. Ob wir nun gleich von diesem tyrannen / gleichwie von dem vorigen / befreyet worden / so ist doch der zustand darum noch nicht verbessert / wann nicht die Götter bald hülffe verschaffen. Derjenige / auf den wir noch unsere einige hoffnung gesetzet / und welchem alle wolgesinnete die Kaysers-würde am liebsten gönnen / ist von uns weit entfernet / und gleichwie mit dem Vitellius die Vitellianer nicht mit untergangen / also ist deren parthey noch so starck / daß die Vespasianer kümmerlich aufkommen können / zumahlen da Antonius Primus und Mutianus / als die fürnehmsten häupter unter ihnen / selbst zu wancken beginnen / und wie es scheinet / einem noch lebenden Nero lieber die Kaysers-würde als dem Vespasianus gönnen wol-

wollen. Das gerüchte hievon iſt erſt nach des Vitellius tode ruchtbarer worden / und zwar mit den umſtänden / daß dieſer unſer geweſener Kayſer durch ehligung des Vitellius tochter hinwiederum auf den thron kommen ſolte / wozu den hieſige Morgenländiſche Könige mit beforderlich ſeyn würden. Dir / mein freund / nun von meinen eigenen angelegenheiten etwas zu erwehnen / ſo muß ich / ehe ich ferners fortfahre / dir vertrauen / wie es mir in meiner liebe mit der Kayſerin Statilia Meſſalina ergehet: Otto / der in ſeinem leben mir nie was zu gute gethan / wolte in ſeinem tode für mich die gutheit haben / ein-zu willigen / daß ich die Kayſerin heyrathen dürffte. Es ſtunde nun auf vollziehung dieſer ehe / als der Statilia Meſſalina zu ohren kame / wie Nero noch lebte / und nicht auf den Diometiſchen Inſeln dem gerüchte nach umgekommen wäre. Dieſes warffe nun abereinſt / und zwar zum fünfften mahle / meine hoffnung über einen hauffen / und nöthigte mich / gleichwie allemahl / wieder mein eigen beſtes und gegen meine liebe zu handeln / indeme Statilia Meſſalina nicht allein als eine treue ehgattin des Nero ihme beſtändig bleiben wolte / beſondern auch mich beſchwure / deſſen parthey zu nehmen und mit befoderlich dazu zu ſeyn / daß er hinwieder auf den thron gelangete. Weilen nun dieſes meiner Statilia Meſſalina höheſte wolfarth befodern ſolte / war ich gleich dazu bereit / und kame alſo mit in den rath derjenigen / die des Nero parthey hielten / wiewol mit dem unterſcheide / daß ich die heyrath mit der Vitellia

nicht

nicht befodern/ sondern vielmehr dazu helffen wolte/ daß unsers jetzigen burgermeisters sohn der Asiaticus selbige überkäme. Einige nun/ so von des Nero freunden mich in ihrer parthey wusten/ vertrauten mir/ es wäre der in Dacien sich befindende Nero nicht derjenige/ der ehmahls unser Kayser gewesen/ sondern ein ander/ ihm gantz gleich sehender/ den Agrippina in Ponto hätte gebohren. Dieses eröffnete ich sofort der Statilia Messalina/ die auf den fall/ wenn solches sich so verhielte/ des Otto letzten willen nach-zu kommen/ mir verhiesse; weilen aber eben so viel von des Nero parthey sich fanden/ die den hie sich befindenden Nero für den rechten hielten/ als verlangete die Kayserin zuerst rechte gewißheit zu haben/ ehe sie mir die ehlige hand wolte geben. Wie es nun dergestalt mir in meiner liebe erginge/ und die vielen wunderbaren berichte/ die von dem Nero einlieffen/ uns immer zweifelhaffter machten was wir glauben sollten/ kam in unserer rathsversammlung für/ daß dem unwesen in Rom zu steuren höchst-nöthig seyn würde/ eine gesandtschafft an den Vespasianus zu schicken/ um den in seiner angenommenen Kayserswürde zu befestigen/ und zu ersuchen seine überkunfft zu beschleunigen. Ich wuste/ daß eben dergleichen mit dem Nero fürwar den wir gleichergestalt in Rom zu sehen verlangeten/ dorffte aber ein solches so wenig mich mercken lassen/ als es außschlagen/ als unter andern das loß mich traffe diese gesandtschafft mit zu übernehmen. Also reisete ich nun von Rom/ sowol dem Vespasianus als dem

dem Nero zu dienſte / und wie ich jenem in meinem hertzen die Kayſers-würde zum liebſten gönnete / alſo wünſchete ich dabey / daß hieſiger Nero der rechte nicht ſeyn möchte / und gelobete heiliglich der Statilia Meſſalina an / ja ſo eiferig für den rechten zu arbeiten / als zu verhindern / daß der Pontiſche Nero dem Veſpaſianus keinen eintrag thäte. Weilen nun die zeitungen vom Veſpaſianus ſo unrichtig einlieffen / da man nicht wuſte / welchen weg derſelbe aus Egypten nehmen würde / folgeten wir endlich dem bericht / der da wolte / Veſpaſianus würde zu den Numiſius Lupus nach Syrien / und von da nach Dacien gehen / um wegen der winter-zeit ſolcher geſtalt die meiſte reiſe zu lande zu verrichten / und die unterwegens liegende landſchafften unter ſeinem gehorſam zu erhalten. Gleichwie nun Caſonius Maximus und Julius Denſus durchs looß meine mit-geſandten geworden / alſo ſchlug Helvidius Priſcus im rath auch vor / daß man diejenigen rathsherren / ſo mit der Kayſerin Octavia hieher gereiſet / auch unter das looß bringen ſolte / damit einer von ihnen mit uns zum Veſpaſianus ginge; dieſes hat dich nun / mein Svetonius Paulinus getroffen / und wirſt du alſo die reiſe mit übernehmen müſſen / die dir nicht unangenehm ſeyn kan / weil ich weiß / wie du jederzeit des Veſpaſianus freund geweſen. Unter dieſe rechne ich mich warlich auch mit / da ich aber die ruhe des vatterlandes allen andern betrachtungen vorziehe / und befinde / daß wann es ſich ſo verhalten ſolte / daß der rechte Nero noch lebte / und alſo nimmer es

mit

mit dem Vespasianus zum ruhestand kommen könte / ich des Nero parthey zu halten / mich verpflichtet erkenne / zumahlen alle dessen freunde so grosse versicherung von dessen änderung geben / daß man gar nicht mehr die vorhin-geübte tyranney an ihm beleben würde. Der Rubrius Gallus und Trebellius Maximus seynd zwar mit in unsere gesellschafft gekommen / wissen aber meines behaltes vom Nero nichtes / und haben sich wol verlauten lassen / daß sie den König Galgacus aus Brytanien zum Kayser haben möchten / sintemahlen das gerüchte von seiner geburth noch nicht bey allen in Rom erloschen / die ihn haben wollen zu unsers Kaysers Claudius sohn machen.

Also endete Silius Jatalicus seinen bericht / worauf er im gegentheil vom Svetonius Paulinus vernahme / daß Vespasianus in Egypten umgekommen / und Nero nicht der Kayser wäre / der in Rom regieret hätte. Traurigkeit und freude nahmen zugleich des Silius Italicus gemüthe ein / biß die bekümmerniß endlich die oberhand behielte / in dem er als einer für das vatterland gantz ergebener dessen verlust / so es beym Vespasianus erlitten mehr zu hertzen fassete / als was die erkäntniß des Nero in seiner liebe ihme für ruhe bringen können. Wie ihm nun solches in tieffe gedancken brachte / und er sich alle die listigen r[illegible] Nero getrieben und noch verübte erzeh[illegible] auch wie selbiger von dem König [illegible]ützet [illegible]rde / bekam er solch einen [illegible] Da[illegible] alles in der welt wagen / als

als mit anſehen wollte / daß ſo ein laſterhaffter menſch zum Kayſerthum gelangete. Wie nun Svetonius Paulinus ihn alſo geſinnet funde / entſahe er ſich nicht ihme den König der Cheruſcier vor-zu ſchlagen/und zu offenbaren/wie weit es gekommen für den die Kayſers-würde zu erlangen. Es hatte Silius Italicus viel zu groſſe verehrung jederzeit für dieſen König / als er noch Druſus geweſen / geheget / daß ihm ſolches nicht anſtändig ſeyn ſollen / nur fande er es darum ſchwer / weilen man ſonder zweiffel in Rom auf den Titus ſein abſehen richten würde / ſo aber Svetonius Paulinus ihm damit benahme / als er ihm nicht allein vorſtellete / daß des Italus macht / ſich bey der Kayſers-würde zu erhalten / ungleich gröſſer wäre / als des Titus ſeine / daß auch Antonia / als ihres geweſenen Kayſers tochter / dabey in betrachtung käme / und was das fürnehmſte / daß es wol gut wäre zu verhindern / daß das Kayſerthum nicht mehr erblich würde / ſondern forthin lediglich auf die wahl ankäme. Als nun Silius Italicus dergeſtalt für den Italus gewonnen / und wegen des Veſpaſianus tod die vorgehabte abſchickung rückgängig worden war / fanden ſie beyderſeits nöhtig ſo wohl mit dem Caſonius Maximus und Julius Denſus dieſes zu bereden / als dem Rubrius Gallus und Trebellius Maximus davon nachricht zu geben / dahero wurde veranlaſſet daß die zu ihnen kamen / da ſie dann in ihre geſellſchafft den König Galgacus mit brachten / den das verlangen / ſeiner Rubria bruder und ſeinen freund an-zu ſprechen /

chen / frühe morgens zu ihnen geführet hatte. Es waren diese Römer von ihme bereits benachrichtiget worden / was Silius Italicus vom Svetonius Paulinus hatte erfahren / da dann ihre bestürtzung wegen des Vespasianus tode zwar nicht geringe war / jedennoch liessen sie sich soviel vermercken / daß dessen abgang durch denjenigen wieder ersetzet könte werden / den sie hie bey sich hätten. Sie zieleten hiemit auf den Galgacus / der aber / wie er allezeit gethan / es von sich abwendete / sagend / er verlange diese würde nicht / da ihm selbige eine unechte geburth zuwege bringen / und seiner mutter tugend und guter nahme darunter noth leiden solte. Trebellius Maximus wolte hiegegen ein und anders einwenden / wie er aber sahe / daß Galgacus zu nichts zu bewegen stunde / ließ er davon ab / und war folgendes demjenigen nicht zuwider / was Svetonius Paulinus von dem Könige Italus in vorschlag brachte / wobey die betrachtung der Antonia das meiste thate. Als man nun bey so schleuniger veränderung so gleich keine rath zu fassen wuste / wie man sich wolte bey denen Dacischen verwirrten händeln aufführen / bedauerten sie sehr der Kayserin Octavia zustand / und beklagten inniglich den edlen Tyridates / daß der dergestalt in seiner liebe das nachsehen haben solte. Ob zwar ausser dem König Galgacus keiner von den andern zum Christlichen glauben sich bekante / so wolte doch keiner mißbilligen / daß Octavia / um so viel tausend menschen zu retten / sich dergestalt überwunden hätte / und fanden sie nun für

gut / ſo wol bey dieſer Kayſerin / als auch bey dem König von Parthen ſich anmelden zu laſſen / da ſie dann ſich nicht genug verwundern konten über der leichtglaubigkeit des Königs Vologeſes / und über der ungemeinen liſt der falſchen Claudia / wobey Rubrius Gallus und die andern noch mehr für den Italus getrieben wurden / als ſie vernahmen / was mit dieſem Nero für wäre / und was der für eine ſtarcke parthey in Rom hätte / die ihn wollten zum Kayſer machen.

Es kame Annius Vivianus nebſt dem Coccejus Nerva und Pudens Ruffus darüber zu / da dann von neuem das nachfragen wegen Rom anginge / und wie unter andern des Domitianus dabey erwehnung geſchahe / daß ſich derſelbe als ein Kayſers ſohn groſſer freyheit anmaſſete / ſagte Svetonius Paulinus / er würde nun ſeine ſo lang gehegte liebe zu der Domitia Longina kühnlicher fortſetzen können / nun Aelius Lamia umkommen wäre. Silius Italicus und die andern hatten von dieſem todes-falle noch nichts vernommen; ſondern nur ſo viel nachricht gehabt / daß er für die wütende Vitellianer ſich aus Rom hinweg gemacht / des vorhabens nach den Veſpaſianus über-zu gehen. Wie ich mir aber habe berichten laſſen / erwehnte Annius Vivianus / ſo ſoll dieſer mein ſchwager vom Veſpaſianus gekommen ſeyn / wie verſchiedene bey ihm gefundene briefe ſolches angezeiget. Dieſes konte Rubrius Gallus nicht zuſammen bringen / wiewol darnach nicht genauere nach forſchung geſchahe / maſſen ſie ſo viel zu erwegen und zu überlegen hatten / daß ſie dieſes nicht beachteten.

Als

Als nun darauf bey dem König Vologeses diese neu-angekommene Römer angemeldet wurden/ deren ansehen in Rom ihm wol bekant ware/ vernahm er ihre ankunfft mit furcht/ befahrend/ sie würden mit von denenjenigen seyn/ die seine Claudia nach Rom zu bringen/ und unter des Nero nahmen zum Kayserthum zu helffen/ trachteten. Er liesse sie dennoch in erweisung aller ersinnlichen ehre für sich kommen/ da sie ihn wegen seiner zugestossenen schwachheit auf dem bette liegen fanden/ und nahme Silius Italicus das wort/ es für eine sonderbahre glückseligkeit erkennend/ daß ihm die Götter gönneten/ den grossen Monarchen der Parthen zu sehen/ der allemahl gleich seinen vorfahren mit Rom in guter verständniß hätte gelebet/welche dañ ferners zu unterhalten für beyde nationen sehr verträglich seyn würde; Alle wolgesinnete in Rom hätten sich daher höchlich erfreuet/ die bündniß so zwischen ihme und dem Vespasianus aufgerichtet worden zu vernehmen/ die der grosse Vologeses mit dessen nachfolgern im reich zu bestätigen sich nicht würde mißfallen lassen/ ungeachtet es den Göttern gefallen ihnen den Vespasianus durch den tod zu nehmen. Vologeses/ versicherte darauf denen Römischen Herren/ wie es niemalen an ihm fehlen solte/ sich als ihren freund zu erweisen/ insonderheit wann sie ihm keinen anlaß geben würden sich über sie zu beschweren. Silius Italicus versicherte ihn/ dergleichen sorge nicht nöthig zu haben/ und da bey jetzigem verwirrten zustande in Rom sie der Parthen freund-

schafft höchst-benöthiget wären / so würden sie auch nach äusserstem kräfften dahin streben / das wohlergehen des Arsacischen hauses sich hinwieder angelegen seyn zu lassen / wie sie sich dann vielmehr bestralen würden / daß all die bedrückung / so er eine zeitlang von dem Könige in Meden erdulden müssen / durch beystand der Römer ihme solte benommen und er hinwieder in sein voriges ansehen gesetzet werden; nur möchte er seines orts mit dazu verhelffen / daß sie einen würdigen Kayser hinwieder bekämen. Vologeses / der nichtes in seinen gedancken hatte / als seine Claudia / bildete sich sofort ein / dieses ginge auf dieselbe / und daß man nun dasjenige / was man bisher für ihm heimlich gehalten / öffentlich treiben / und ihn mit dazu bereden wolte. Diesemnach ward er gantz erhitzt / und die sonst angebohrne höflichkeit vergessend / fuhre er gantz ungeduldig heraus / sagend: Wann Rom ein weib zur Regentin haben wolte / sollten sie sich eine andere erkiesen / als welche er zu seiner Königin erwehlet hätte: er wäre nicht gemeynet Parthen zu verlassen / und durch betriegerey Kayser in Rom zu werden / was der Prinzeßin Claudia ehmahlen ihre großmuth in den sinn gebracht / solches wäre ihr nunmehr vergangen / und da er wohl wüste / wie man wider aller völcker recht und billigkeit sie zu entführen gedächte / so würden doch solche ungerechte anschläge ihren fortgang nicht gewinnen / da sein bruder der König in Meden solches schon würde verhindern können. Es ware Silius Italicus bereits von allem unterrich-

richtet daß ihm also dieses zu vernehmen nicht be-
fremden konte/weilen ihme nun eben in der stun-
de ein guter anschlag einfiele/ welchen er nachher
einem mit-gefährten vor-zu tragen sich für-
nahme/ antwortete er dem Könige: Es möchte
derselbe gantz gewiß glauben/ daß man in Rom
kein weib zur Regentin würde verlangen; aller
wohlgesinneten Römer gedancken wären schon
vorhin bey des Vespasianus leben vieler ursachen
halber auf den König der Cheruscier den Italus
gegangen/ wann deme der König in Parthen
beypflichten wolte/ würde nicht allein die sorge
fallen/ so er anitzo wegen der Prinzeßin Claudia
erwiese/ sondern es dörffte sich auch leicht ein mit-
tel finden/ wann ja einige mit dieser Prinzeßin so
was fremdes vorhätten/ sie aus deren händen zu
bringen/ und in des Königs seine hinwieder zu lie-
fern. Weilen sich Vologeses auf den Pacorus
verliesse/ und keinem Römer trauete/ als verfin-
de dieser vortrag des Silius Italicus bey ihm
nichts/ wiewol er sich für ihr anerbieten nicht al-
lein bedanckte/ besondern auch/ was dem Cheru-
scier König anginge/ es ihme gleichviel wolte
halten lassen/ wenn sie zum Kayser wählen wür-
den.

Wie nun diese Römische Herren den Volo-
geses verlassen/ dessen sonderbaren zustand sie wol
höchlich bewunderten und beklagten/ hatten sie
bey der Kayserin Octavia gehör/ zu der sie auf
gleiche art/ wie beym Vologeses geschehen/ ein-
geführet wurden. Es konten diese Römische
Herren/die jederzeit eine sonderbare hochachtung

für sie getragen / ohne hertzliches mitleiden sie nicht ansehen / dann ob sie gleich bemühet war sich zu überwinden / und ihren innerlichen schmertzen nicht blicken zu lassen / so fiel es ihr doch unmüglich dergestalt sich zu stellen / daß man ihre hertzens-qvaal nicht hätte erkennen sollen. Um ihr leiden nicht zu vergrössern / wollten sie nicht davon erwehnen / Octavia finge aber von selbsten davon an / sagend: Was bedüncket euch / wol edler Silius Italicus von meinem itzigen zustande / selbiger ist sehr verändert von demjenigen in welchem ihr mich bey meiner abreise auß Rom verlassen? Nero und Otto haben nicht allein die jenigen seyn sollen / die mir mein leben musten sauer machen / sondern ich habe auch müssen hieher nach Dacien kommen / um mein geschick hie wieder zu finden / das mich von kindes-beinen an begleitet hat. Ich weiß / ihr werdet insgesammt den König von Armenien beklagen / daß der seine zeit so vergeblich anwenden müssen / mir aber dabey nicht verdencken / daß ich eine untreu begangen / die so viel gutes soll nach sich ziehen.

Es kamen die Printzen Artabanus und Antiochus Epiphanes eben in das zimmer wie Octavia dieses sagte / das sie dann mit anhörten / und da weder Silius Italicus noch seine mit-gefährten für wehmuth was darauf zu sagen vermochten / erwehnete Artabanus: Es ist noch nicht alle hoffnung verlohren / so wol dem grossen Tyridates als den bedrängten Christen zu dienen / gegenwärtiger Printz Antiochus Epiphanes hat die

die Comageniſche flotte unter ſeinen gehorſam gebracht / es haben ſich dieſelbe durch ſeine wolredenheit bewegen laſſen / den bißherigen gehorſam dem Zeno zu verſagen / und ſeynd bereit des Pacorus Inſel mit an-zu greiffen; niemand daſelbſt verſiehet ſich deſſen / und wann Pacorus dergeſtalt in unſere hände geräth / und Tyridates auf ſeiner ſeiten / als nicht zu zweifeln / glück wird haben / des Daciſchen Printzen erkläh rung auch den König ſeinen vatter zu uns bringen wird / kan Anicetes ferner nichts außrichten / und ſonder daß die Kayſerin ihrem Tyridates untreu dürffe werden / denen Chriſten hülffe wiederfahren. Ob nun gleich dieſe gute poſt der Octavia nicht wolte ans hertze gehen; ſo erzeigte ſie ſich doch deßhalben ruhig / und befanden die anweſende Römer nichts heilſamers ſo wol für die Kayſerin / als wie für ihre eigene angelegenheiten / weilen auch dadurch dasjenige / ſo dem Silius Italicus war beygefallen / würde können werckſtellig gemachet werden: Dieſes beſtunde nun darinn / daß man ſich müſte des Nero perſon bemächtigen / ihn aus des Pacorus händen bringen / und folgends nach Parthen voranſchicken / da Vologeſes / bey gutem ſinn und bey ihrer parthey zu bleiben / ehe nicht von ſeiner Claudia wahren zuſtande was erfahren müſte / biß er in Parthen angelanget / und allhie zuvor die Mediſchen anſchläge hätte zernichten helffen. Dieſes ward von allen ſehr gut befunden / wiewol es dem Artabanus ſehr ſchwer ſchiene / daß man den König ſeinen vatter dahin würde bringen können / die ver-

meynte Claudia ſonder ſeine begleitung nach Parthen vorangehen zu laſſen / ſo aber Silius Italicus vermeynte / daß / wann man ihm die nothwendigkeit davon fürſtellete / er ſich dazu wohl würde bewegen laſſen.

Es eilten darauf beyde Printzen wiederum hinaus / der eine nach ſeiner flotte / der andere nach ſeinen Parthen / die von dem Artabanus nebſt denen andern auf der Inſel befindlichen völckern / theils zur vertheidigung der Inſel / theils zu beſetzung der ſchiffe eingetheilet wurden / wozu dann Galgacus ſeines orts eiferigſt halffe / der nichtes als rache in ſeinen gedancken führete / und an den Orphidius Benignus ſonder groſſen eifer nicht gedencken konte. Norondabates ſtunde in dieſer zurüſtung ſeinem Printzen treulichſt bey / und da allem anſehen und ihrem vermuthen nach der König in Parthen zu wancken begunte / fande man bedencklich ihme etwas hievon zu ſagen / und mißtrauete nicht weniger dem Moneſes / weilen der ſeine vertrauliche unterredungen mit dem Könige nicht ſo verborgen halten können / daß nicht Borgius es gemercket / und dem Norondabates nachricht davon gebracht hätte / daher man es dann auch für demſelbigen verheelete / und die anſtalten / die gemacht wurden / dahin deutete / auf allen befahrenden anfall in beſſerer verfaſſung / als wie das vorige mal / ſich zu befinden. Moneſes / der von der Comageniſchen flotte nichts wuſte / wie es ſich bey derſelben verändert / glaubete leicht dieſem vorwand / maſſen er ſich verſichert hielte daß ſie allein zu ſchwach

und

und unvermögend wären / was feindliches zu beginnen / und ware er nur bemühet seinen König bey gutem sinn für den Pacorus zu erhalten / und ihme trost ein-zu sprechen / daß er wider aller menschen wissen und willen jedennoch eine Claudia hätte / die ihm auch nun bald wieder werden solte. Er konte zwar nicht hindern / daß Vologeses nicht ungedultig geworden wäre / daß man ihn so lange auffhielte / und nicht verstatten wolte zu seiner Claudia wieder zu kommen / weßhalben dann fast stündlich bothen abgeschicket wurden / die aber immer zurücke brachten / es müste sich der König gedulten / sintemahlen es noch nicht zeit wäre / daß er sich öffentlich für die Medische parthey wieder erklärete.

Die Römischen Herren wollten nun den außschlag abwarten / wie es mit Boreostomum ablauffen würde / so in zwey tagen solte angegriffen werden / weil man wegen außrüstung der Comagenischen schiff-flotte nicht ehe dazu gelangen könte / und führte sie Svetonius Paulinus zu denen teutschen Königen / die sich um diese anspräche an-zunehmen / beym Italus versammlet hatten. Es wurde dieser von ihnen bereits als ein Kayser begrüsset / und da sie allerseits an der ehre mit theil haben wolten / die sie vermeyneten durch dämpffung der Meden zu erlangen / dabey sie sich mehr glück vorstelleten / als wie sie beym Borysthenes gehabt hatten / als rüsteten sie sich allerseits dazu / und nahmen sich die Römischen rathsherren dabey vor zu erweisen / daß sie die alte krieges-kunst noch nicht vergessen hätten.

Es muſte Martialis / vermöge der eingeführten gewonheit / ſelbigen abend in der Kayſerin zimmer bey verſammlung aller Chriſten den gottesdienſt wieder halten / da dann ſonderlich dieſes groſſe vorhaben / welches ſo vieles ſchlichten ſolte / GOtt anbefohlen wurde / und kame unter währendem gottesdienſte gantz unvermuhten der Novatus von Epheſo wieder zurücke / der unter der gemeine ſtehend / ſich zwar nicht ehe wolte ſehen laſſen / biß alles zu ende ſeyn würde / von ſeiner mutter aber jedennoch erblicket wurde / die ſofort ihme entgegen eilete / und durch dieſes auffſehen ihn bey allem volcke bekannt machte. Octavia / ſo nun wieder das bette verlaſſen und ſich über ihr vermögen ſtarck gemachet hatte / vernahme nicht ſo bald / Novatus wäre vorhanden / da überfiele ſie eine ſolche angſt / die jedoch mit einer ſonderbaren ruhe begleitet war / daß ſie nicht wuſte / wie ihr geſchahe; ihr war bange / man würde ihr haben den Tyridates abgeſprochen / fürchtete ſich daneben / er wäre ihr zu erkannt worden / beydes beunruhigte ſie: Dann / gedachte ſie bey ſich ſelbſt / hat man zu Epheſo befunden / daß unſere verſprechung ungültig / ſo kan ich ja deſto ehe und mit ruhigerm gemüthe denen Chriſten helffen / iſt aber unſere verlobung von daſigen biſchöffen gültig erkannt worden / wird mein verbrechen wider den Tyridates deſto gröſſer ſeyn / ſo ſonſten / wann ich von ihm wäre loßgeſprochen worden / mir keinen vorwurff bey ihme geben können.

Mittlerweile ſie dieſes bey ſich überdachte / waren Pudens Ruffus und Claudia Ruffina / wie

vie auch die andern Christen beschäfftig zu ver-
nehmen / was Novatus außgerichtet hätte / der
dann sich hindurch dringend / um zu der Kayserin
zu kommen / ihr gantz freudig zu fusse fiele / und /
ihr eine grosse schrifft überreichend / ihr vermel-
dete / daß sie des Königs von Armenien wäre /
und daß alle die einwürffe / so bey des Androni-
cus versammlung geschehen / ungültig erkannt
worden. Ob sich nun gleich jedweder hierob er-
freuete / daß man dieses edle und unvergleichliche
paar daselbsten nicht getrennet / so kam es jeden-
noch alles auf den außschlag an / wie der zug ge-
gen Boreostomum würde ablauffen / da nichtes /
als dessen glücklicher außschlag die Octavia von
ihrem versprechen / so sie dem Pacorus gethan / er-
ledigen könte. Martialis / der der Kayserin un-
ruh wol merckte / sprach ihr zu / sich hierunter dem
willen des himmels zu ergeben / würde es auf
Boreostomum glücken / so wäre es ein zeichen /
daß Tyridates und sie einander bestimmet wä-
ren / schlüge es aber anders aus / so müste die ret-
tung / so dadurch den Christen geschähe / ihr ver-
hängniß / wozu sie bestimmet / ihr erträglich ma-
chen. Es hörete dieses Octavia mit solcher ge-
lassenheit an / daß alle Christen dadurch erbauet
wurden / und veranlassete sie / daß den folgen-
den tag / der dem grossen tage vorherginge / in
welchem man die Meden angreiffen wolte / eine
durchgehende fasten bey ihnen solte gehalten wer-
den / da sie mit unabläßigem gebet dieses gros-
se werck GOTTE vortragen wollten. Ste-
pho stellete sich hiebey zum allereifrigsten an /

wie-

wiewol er dadurch den eckel nicht außlöschen konte / den jedweder gegen ihm wegen der an der Valeria erwiesenen grausamkeit spüren liesse.

Als man nun den angestellten fast-tag bey der Octavia mit beten angefangen / erscholle das gerüchte / welchergestalt eine ansehnliche gesandtschafft vom Könige in Meden ankommen / wovon das haupt der Printz Arabelus wäre. Wie man nun der Octavia vermeldete / daß der bey ihr gehör verlangete / wolte sie zwar solches auffschieben / biß ihr gottesdienst würde geendiget seyn / alldieweilen aber Martialis / wie auch der gewesene Surenna es für gut befunden / um den geringsten widerwillen und argwohn dem König in Meden nicht blicken zu lassen / daß Arabelus gleich vorgelassen würde / schobe man das angestellete gebet auf / und liesse diesen Printzen mit seinem ansehnlichen gefolge für kommen / da bey solcher verhör alle Christen zugegen verblieben / und wie er die Kayserin / gleich dem Ariobarzanes / auf die Medische weise begrüsset / und seine Königin beneñet / brachte er seines Königs gewerbe dahin an / wie selbiger über ihre gütige erklärung sich höchst-glückselig schätzete / und alles dasjenige heiliglich erfüllen wolte / was ihr dagegen versprochen worden / wovon man auch bereits beym Andronicus die würckung würde gespüret haben. So sehr er nun ihre ankunfft verlangete / so nöthig befünde er dabey / daß ihre entfängniß und einholung ihrem hohen stande gemäß mit allem ersinnlichen pracht geschehen möchte / so daß er sich daher selbst gewalt anthun müste / sich

ihrer

)rer wertheſten gegenwart noch auf einige tage be-
aubet zu ſehen / und gleichwie ihr die Chriſten
)och verbunden wären / alſo müſte ebenmäßig
)antz Morgenland es erkennen / daß hierdurch der
uheſtand befodert / und der ſo hoch-nöthige frie-
)e hinwieder herbey gebracht würde / wie er
)ann im befehl hätte / ſelbigen dem König in Par-
hen / wie auch denen andern anweſenden Köni-
)en an-zu tragen. Nach geendeter dieſer rede
)rachten zwantzig Edel-knaben in güldenen gefäſ-
)en der Octavia geſchencke / ſo in ſehr koſtbaren
:leinodien beſtunden / wobey ſie ſich erinnerte / wie
:s ihr ehmalen mit dem Otto ergangen / ſie über-
wand ſich jedennoch nicht zu übermäßige traurig-
:eit blicken zu laſſen / und gabe dem Printzen zur
)ntwort / daß ſie in allem ihrem geſchicke zu folgen
)ereit wäre / und erkenneten ſich die Chriſten hie-
)ugegen dem Könige in Meden höchſt verbun-
)en / daß er für ſie ſolche gutheit wollen blicken laſ-
:en. Dieſes bekräfftigten Martialis und der
Surenna ; und als man nun den Arabelus wie-
)er abgeführet / ſtürtzeten der Octavia wider ih-
:en willen die thränen ſo häuffig aus den augen /
)aß man leicht abnehmen konte / wie ihr müſte
ums hertze ſeyn. Pacorus bietet den frieden an /
)agte ſie / indem man ihn hie will bekriegen: Wird
man auch auf des Vologeſes ſtändhafftigkeit bauẽ
:önnen / daß der ſich nicht wieder bereden laſſe
)ie gegen-parthey zu ergreiffen / zumalen er ſeine
)ermeynte Claudia in des Königs in Meden hän-
)en weiß ? Eben dieſes beſorgte der Printz Arta-
)anus auch / der dann / ſolchem vor-zu kommen /

nebſt

nebſt dem Italus ſich zu dem Svetonius Paulinus und dem Fürſten Norondabates verfügte/ die bey ſolchen verdrießlichen umſtänden nichts beſſerers noch zuträglichers fanden/ als daß ſich Artabanus der gunſt bedienete/ die er bey den Parthen hatte/ und wider des Vologeſes willen/ da in der that dieſes dem Könige zum beſten geſchähe/ demnoch den angriff auf Boreoſtomum vornähme. Es kame dem Printzen hart an/ ſolchergeſtalt ſich wider einen vatter zu ſetzen/ wolte alſo mit zuziehung des Norondabates fürher ſein heil verſuchen/ dem Vologeſes auf das beweglichſte vor-zu ſtellen/ worzu denſelben ſein eigenes beſte anwieſe/ und wie er von dem rühmlichen vorſatz nicht abtretten möchte/ den er nun dieſe letzte zeit gefaſſet. Solte dann ſolches nichts verfangen/ ſo wäre er bereit alles zu thun/ was ſeine freunde ihm würden rathen. Wie man nun auf ſolchem fall mit dem Moneſes wolte verfahren/ ſolches wurde auch überleget/ und beſchloſſen deme den ober-befehl über das kriegsheer nicht zu laſſen/ ſondern dem Patizites anzu vertrauen/ der ſo viel treue für dem Printzen als gunſt bey denen ſoldaten hatte.

Mittlerweile nun dieſe in ſolcher berathſchlagung begriffen waren/ befande ſich Arabelus bey dem König Vologeſes/ deme er ankündigte/ daß nun ferners das verſtellen nicht mehr nöthig wäre/ und er öffentlich ſich erklären könte/ den einmal getroffenen frieden zu erhalten/ und da in wenig tagen die Octavia ſolte abgeholet werden/ würde es füglich geſchehen können/ daß Vologe-

Digitized by Google

logeſes ſelbige begleitete / auch folgends zugleich / ehmaliger abrede nach / zu Dinogetia die beylagere vollenzöge. Es hätte nichtes erfreulichers dem Vologeſes als dieſer vortrag ſeyn können / der mittlerweile / daß Arabelus bey denen andern Königen faſt gleichmäßigen vortrag thate / durch den Moneſes kund machen lieſſe / daß ſich nunmehr die ſachen ſo gefüget / daß nichtes feindliches forthin gegen die Meden noch Dacier unternommen werden ſolte. Als Moneſes mit ſolchem gewerbe von dem Könige gegangen / fanden ſich Artabanus und Norondabates bey ihm ein / und trachteten durch die allerbeweglichſte vorſtellungen den König auf andere gedancken zu bringen / ohne gleichwohl ihme zu ſagen / was für rettungs-mittel verhanden wären die Meden aus ihrer bisherigen ober-herrſchafft zu ſetzen. Ob nun gleich Vologeſes ſolches wol begriffe / ſo war er jedennoch nun ſo verbittert geworden / daß man auf ſo fremde weiſe ihn von ſeiner Claudia abbringen wollen / daß keine betrachtungen mehr bey ihme ſtatt fanden / dahero er den Printzen / wie auch den Norondabates / ſolchergeſtalt abfertigte / woraus weder vätter- weder Königliche gewogenheit zu ſpüren war / und muſten ſie ſich verräthere ſchelten laſſen / ob ſie es gleich noch ſo gut mit dem Könige meyneten. So groß nun hierob ihre bekümmerniß wurde / ſo viel neue kräffte erlangete Vologeſes / als er hoffen durffte / ſich bald mit ſeiner Claudia vermählet zu ſehen / und würde ſich nach der Kayſerin Octavia zimmer begeben haben / um der ferners zu zu re-

den

den sich in ihr geschick zu finden / wann er nicht vernommen hätte / daß die in versammlung der Christen sich befände ; um demnach denenselben in der andacht nichtes nach-zu geben / und von den Göttern einen glücklichen außschlag seiner angelegenheiten zu erbitten / ward denen weisen anbefohlen zu dem sonnen-feste alles bereit zu halten / welches bißher eingestellet geblieben war / da man in solcher verwirrung gelebet.

Wie man nun solches üblichem gebrauch nach am strande des meeres feyrete / und eben die sonne untergehen wolte / erschiene die Printzeßin Caledonia / so der verliebte Vardanes an den schiffen / so sie von Ilanada abholen müssen / gleich erkante; und wie man sie ans land gebracht / führete der Printz sie zu dem Vologeses / der sie gantz freundlich empfinge / und eine besondere vergnügung darob erwiese sie wieder zu sehen. Er sagte / er lebte der sichern hoffnung / sie würde forthin lieber in Parthen bey ihme / als unter denen Vestalinen beym Andronicus / leben / welchen bey-namen er ihnen gabe / um überhoben zu bleiben von ihrem Christenthum zu reden. Es ware Caledonia so wehmüthig / daß sie hierauf nicht viel zu antworten vermochte / und ob sie gleich es einiger massen ihr zum troste dienen lassen / da sie gehoffet / man würde sie zu der Kayserin Octavia und ihren andern guten bekandtinnen gebracht haben / so ward dennoch ihre vergnügung sehr vermindert / wie sie erfuhre / daß Vologeses sie ins Königliche frauen-zimer / in dazu be-

Digitized by Google

bereitete gemächer einweisen lassen / ihr auch verschiedene Persianische Damen zugeordnet hatte / sie zu bedienen. Das beste für sie war hiebey / daß an solchem orte Vardanes nicht viel konte um sie seyn / und sie daher von seiner unangenehmen bedienung sich befreyet sahe.

Es ward nun der Printz Vardanes / als Arabelus noch die nacht nach Boreostomum wieder kehren wolte / demselbigen zugegeben / dem Pacorus so wohl zu der Octavia glück zu wünschen / als die versicherung zu geben / daß er den einmal geschlossenen frieden nunmehro zu halten völlig gemeynet wäre. Wobey der König diesem seinem sohn aufftruge / sorge für die Claudia zu tragen / daß die denen Römern nicht möchte in die hände gerathen. Die verrichtung / so Arabelus bey denen andern Königen gehabt / war der erklärung des Vologeses nicht ungleich / ob ihnen wol solches nicht von hertzen ginge / und kame nun die nacht so wenig in des Artabanus als des Galgacus und Italus augen einiger schlaff / die eben das auf der Insel mit nöthigen anstalten und überredungen der Parthen vornahmen / was die beyde Comagenische Printzen auf ihren schiffen verrichteten / die dasjenige wieder zu ersetzen verhoffeten / was sie ehmahlen durch ihre abwesenheit versäumet hatten.

Inzwischen sie nun allerseits so geschäfftig waren / säumete der verschlagene Zeno nicht / sein heyl / um alles dieses um-zu stossen / bey der Königin Susanna zu versuchen. Er wuste / daß dieselbige des tages hernach abreisen würde / massen

der König Monobazes nachricht bekommen hatte / daß es in seinem lande wegen der benachbarten Römer nicht zum sichersten stünde / und daher seine gegenwart höchst-nöthig wäre / weilen er sich nun anheißig gemachet / den zug auf Boreostomum mit zu verrichten / als solte Susanna voran gehen / um auf einer unferne von Naracostomum belegenen Insel / die von Juden bewohnet wurde / einem gewissen feste bey-zu wohnen / das eben bey ihnen eingefallen war. Zeno war zwar bey ihr nicht zum aller wol gelittensten / jedennoch wolte sie ihm den zutritt nicht versagen / als er sich unter dem vorwand / daß er was hochnöthiges anzu bringen hätte / bey bereits instehender nacht bey ihr anmelden lassen. Es triebe sie ihr natürlicher vorwitz dazu / zu vernehmen / was bey so ungewohnter zeit Zeno ihr sagen wolte / und wie der nun vor sie kommen / stellete selbiger ihr weitläufftig für / in was gefahr seine Printzen sich setzeten / wider ihres vatters willen desselben seemacht allhie auff-zu halten / da doch solche sowol ihnen selbst als auch dem Adiabener König in ihrem lande anitzo höchst-nöthig seyn würde / bißher hätte er noch bey der flotte gehör gehabt / und vermeynet sie zur abfarth zu bereden / nunmehr aber wären die Printzen durchgedrungen / daß niemand von den Comagenern ihm ferners folgen wollten. Bey ihr stünde allein das unheil / so hieraus erwachsen würde / zu verhindern / wann sie nemlich unter dem vorwand / daß die Printzen sie des folgenden tages begleiten möchten / sie wider ihren willen folgendes mit sich fortführete /

da

da bey ihrer abwesenheit er sich nachher schon wieder seines gehabten ansehens bedienen / und die Comagenische flotte dahin bringen wolte / sich mit der Adiabenischen zu vereinigen / da sie gar leicht die Königin auf ihrem wege würden einholen / und also desto sicherer die rück-reise fortsetzen können. Der Susanna erweckte dieser vortrag ein sonderbares nachsinnen / sie war denen Comagenischen Printzen sonderlich gewogen / daß sie also ihr unglück / so ihnen Zeno prophezeyhete / zu verhüten / alles dagegen anwenden und des Zeno vorschlag folgen wolte. Dieserwegen schiede Zeno gantz vergnügt von ihr / und wie nun der morgen wieder angebrochen / und die beyde Comagenische Printzen bey dem Monobazes sich eingefunden hatten / um abschied von der Königin Susanna zu nehmen / bathe sie selbige ihr das geleite bis auf der Juden Insel zu geben / um nicht allein ihr solche vergnügung zu gönnen / sondern auch dem daselbst angestelleten gottesdienste bey-zu wohnen. Weilen den nachmittag der zug wider Boreostomum erst angehen solte / rechnete Antiochus es aus / ob man gegen des wohl wieder zu Naracostomum seyn könte / welches dann also befunden wurde / daher beyde Printzen sich eine sonderbare freude daraus machten / noch die kurtze zeit bey der Adiabener Königin und der Prinzeßin Helena seyn zu können. Monobazes / die ursache nicht wissend / warum Susanna die Printzen mit haben wolte / und ihre entschliessung vernehmend / bothe sich auch an / so weit mit-zu gehen / das ihm aber daher widerra-

then wurde / weilen seine gegenwart bey den Adiabenern höchst-nöthig seyn würde / damit selbige nicht / wie das vorige mahl / sich widerspenstig erweisen möchten.

Es wolte aber Susanna vor ihrer abreise sich zuvor von dem Königlichen frauenzimmer nochmals / und insonderheit von der Kayserin Octavia beurlauben / dahin sie sich dann mit den beyden Printzen begabe / und die Kayserin munterer als wie die vorigen tage antraffe / weil dieser tag zu ihrer erlösung dienen solte. Die angenehme gesellschafft der Susanna / so bisher Octavia genossen / konte sie nicht verlieren / ohne solchem verlust zu beklagen ; und wie nun Susanna zu dem grossen vorhaben tausend glück wünschete / erwehnte Octavia / daß sie allerseits denen Comagenischen Printzen es würden zu dancken haben / daß sie aus ihrem jetzigen zustande geriethen. Antiochus Epiphanes versicherte darauf in sein und seines brudern namen / wie sie mit ihren Comagenern fechten und alles vorige damit ersetzen wollten. Wofür sich Octavia so verbunden erkante / als wie es der Susanna einige röthe abjagete / die das gegentheil viel besser wuste. Als Octavia dieses an ihr wahrnahme / deutete sie es dahin / daß ihr für dem Antiochus Epiphanes / als ihrem ernannten schwieger-sohn / bange seyn würde / sagte demnach : Wir haben in unsern gestrigen versamlungen GOtt so fleißig für unsere erlöser angeruffen / daß ich der festen hoffnung lebe / wir werden erhöret werden. Eben dasjenige / antwortete Susanna / wollen wir unserne von hie

auch

auch verrichten / da auf einer Insel / woselbst sich eine Juden-schule befindet / die Printzen nebst mir GOtt anruffen sollen / glück zu ihrem vorhaben zu geben. Als nun Octavia dadurch erfuhre / daß die Printzen mitgehen würden / erwiese sie darüber einige unruhe / daß solches den zug wider Boresstomum verzögern könte. Sie versicherten ihr aber zeitig genung wieder da-zu seyn / womit Susanna die Kayserin den schutz des himmels befahle / folgendes von der Königin Sulpitia und allen Damen sich auch beurlaubete / und von denen Printzen an das schiff gebracht wurde / allwo der König Monobazes ihr gemahl / wie auch der Printz Artabanus / sich befanden / die beyderseits / wie Susanna mit denen Printzen zu schiffe ginge / sie ermahneten / ihre rückkehr / so viel müglich / zu beschleunigen.

Zeno / der / nachdem ihm das regiment auf den schiffen genommen / sich gegen seine Printzen gantz demüthig auffgeführet hatte / folgete nun in einem schiffe / so dem vorgeben nach die Printzen hinwieder zurück führen solte; und da sie nun zu seegel gangen / stellete Artabanus das ins werck / was Norondabates ihme gerathen / daß nemlich die Parthen zusammen beruffen / und ihnen angedeutet würde / wie des Arsacischen hauses und ihres Königes heyl und wolfarth erfoderte / daß da Vologeses sich verleiten lassen man wider dessen willen und verbot jedennoch die waffen ergreiffen müste / um die übermüthige Meden zu dämpffen / das dann bey den meisten Parthen / insonderheit bey den fürnemsten / ge-

hör fande / und durffte Moneses nichts dagegen sagen / vermochte auch dadurch keine hinderniß zuwegen zu bringen / als er es dem Könige in Parthen anmeldete / der dieses wie ein verfolg desjenigen verrathes ansahe / so Artabanus nebst den andern ihme bißher erwiesen / und da er deshalben so manchen eifer einen nach den andern einfressen / und sich wie verlassen von aller welt achten muste / beförderte das so wenig seine schwachheit / indem er sich auf das allerempfindlichste vorstellete / wie es seiner Claudia ergehen würde / wann die in des Artabanus und ihrer andern feinde hände nun solte gerathen.

So sehr sich nun dieser gute König ängstigte / so beschäfftig waren all die andern den zug wider Berenostomum vor-zu nehmen / und eines gewissen sieges sich versichernd / spürete man an jedwedem / an statt der vorhin gezeigten unruh / eine sonderbare munterkeit / die sich jedennoch bey der Octavia nicht recht äussern wolte / indeme ihr das hertz nichtes gutes zusagte ; und wie Rubrius Gallus sie ansprach / bezeugte sie deme gnungsam ihre empfindende angst / so er dann ihr aus dem sinn zu bringen bemühet war ; und wie mitdeß die Sulpitia Prätertata auch dazu kame / und ziemlich verstöret aussahe / verursachte die stete furcht / so Octavia in sich fühlte / daß sie diese Römerin fragte / ob böse zeitungen kommen wären / und es etwa mit dem Könige von Armenien nicht wohl stünde ? Ich darff anjetzo / sagte sie / nun man zu Epheso meine verlobung mit dem Tyridates für gültig erkannt / wol meine sorgfalt für

dessen

dessen ergehen blicken lassen / so zeitig genung auffhören wird / wann der vorhabende zug ja so unglücklich seyn solte / als wie er neulich beym Borysthenes gewesen / dann hat der himmel solches verhänget / so bin ich nicht mehr des Tyridates / besondern muß mich einem andern ergeben / der bereits das wort von mir bekommen. Ein milder thränen-bach begleiteten diese worte / und als nun Octavia ferners in die Sulpitia Prätextata drange / die ursache ihrer hervorscheinenden traurigkeit zu vernehmen / kam es heraus / daß Coccejus Nerva mit zu schiffe gehen wolte / der dann / weilen nicht eigentlich dieses werck der Römer sache wäre / sonder ursache sich in gefahr stürtzte / so gemeiniglich denen / die solches thäten / nachtheilig zu seyn pflegte. Rubrius Gallus bedeutete ihr darauf / was ein grosses den Römern hieran gelegen / und wüste er / daß sie viel zu großmüthig wäre / als nicht verstatten zu wollen / daß Coccejus Nerva antheil an dem verhofften siege solte haben. Welches Sulpitia Prätextata zwar bey sich gelten liesse / jedennoch aber deshalben ihre unruh nicht verlohre.

Wie man nun darauf auf den unglücklichen zustand in Rom geriethe / gab es gelegenheit des ermordeten Calpurnius Galerianus zu gedencken / den Sulpitia Prätextata / als ihren nahen vetter / höchlich beklagte; und sagte Rubrius Gallus / daß er ihm an die Albina bey seinem tode vieles auffgetragen / so er ihr gerne hinterbringen mögen / wann er sie hie angetroffen hätte. Weilen das verhängniß will / erwehnte Sulpitia

Prätextata / daß fast jedwede allhie in Dacien von einem ungeliebten liebhaber sich muß gequälet sehen / also ergehet es dieser Albina auch / die der Plautius Aelianus mit seiner liebe hefftig verfolget / dessen ferne reise dann von Rom / wann man sein amt betrachtet / man nicht genug bewundern kan / wiewol anjetzo so viel ungereimte dinge geschehen / daß man sich darob zu verwundern schier ermüden muß. Es wolte Rubrius Gallus die ursachen / so den ober-priester zu dieser reise bewogen / melden / als er nach den hafen zu kommen beruffen wurde / da / wie er sich daselbst eingestellet / und das schiff / welches zu seiner anführung geordnet war / sich anweisen lassen / gleichwie bey all den andern Königen und Römischen Herren auch geschehen / muste er / weilen des Galgacus und Artabanus verlangen so groß war / daß sie die ankunfft der Comagenischen Printzen nicht abwarten konten / mit denen andern sich zu schiffe begeben / deren exempel dann auch die andern folgeten / wiewol man nicht thunlich hielte / ehender die seegel auf-zu ziehen / bis der Printz Epiphanes und sein bruder zurück gekommen seyn würden. Es wurden zu dem ende ohne unterlaß alle mast-bäume bestiegen / um sich nach ihnen um-zu sehen / und begunte ihnen nun schier die gedult zu vergehen / da es weit über die zeit lieffe / daß sie wieder kommen sollen / als endlich sich von ferne ein schiff sehen liesse / das auf sie zuruderte. Wie nun selbiges des Artabanus schiff erreichte / gab sich Apamius zu erkennen / der / wie er vor den Artabanus vorgelassen worden /

den / solch ein verstöhrtes wesen von sich blicken liesse / daß dem Printzen darüber das hertz gantz schwer wurde / uñ er kaum das vermögen hatte ihn an-zu reden. Dieser nun vermochte für wehmuth kaum so viel hervor-zu bringen / daß Artabanus daraus abnehmen können / was für ein verrath wäre vorgegangen. Und wie in solcher bestürtzung anders nichts heraus kame / als daß man die Comagenische flotte nicht dürffte gewärtig seyn / fande Artabanus nöthig / die Könige und die andern befehlshabere von ihren schiffen auf das seinige beruffen zu lassen / denen wie sie alle erschienen waren / und Apamius sich in inzwischen erholet hatte / er insgesamt berichten muste / wie es zustünde / das er dann / in der verwirrung nicht acht habend / daß der König Monobazes mit zugegen / folgender gestalt verrichtete:

Als diesen morgen meine Printzen die Königin der Adiabener begleiteten / mit dem vorhaben sich sofort hie wieder ein-zu stellen / befande ich mich mit auf demselbigen schiffe / auf welchem die Königin und die Printzen waren / das dann mit einer starcken mannschafft von Adiabenern wohl besetzet war / die unter des Fürsten Sandauces gebohte stunden / der alle demjenigen / was seine Königin haben wolte / blindlings nachfolgete. An statt nun bey der Insel an-zu länden / da man vorgegeben einem besondern feste unserer glaubens-genossen bey-zu wohnen / befahle der Sandauces vorbey zu segeln / so meine Printzen sogleich nicht in acht nahmen / weilen die mit der Königin in ein embsiges gespräch sich ein-

gelassen. Ich war der erste / der dieses merckte / meldete es demnach dem Antiochus Epiphanes an / der folgends die Königin ermahnete um-zu kehren / massen sie der Insel schon vorbey wären / dahin sie gedacht hätten. Susanna / sonder sich hieran zu kehren / hub an zu lachen / sagend / sie wolte hoffen / die grosse sorgfalt / so sie anjetzo für das Comagenische haus / und sonderlich für den Printzen Antiochus Epiphanes blicken liesse / würde ihr keinen undanck können zuwegen bringen / daß sie eines so unschuldigen betrugs sich dabey bedienen müste; sie wäre gesonnen / dem Könige von Comagene den überrest seines Königlichen hauses / nemlich seine beyde Printzen / wieder zu bringen / weilen an deren erhaltung so viel gelegen / daß es unverantwortlich gewesen wäre / sie ferners ohne noth in hiesiger gefahr zu wissen / da ausser solcher / die ungnade / die sie von dem Könige Antiochus wegen ihres ungehorsams hätten zu erwarten gehabt / ihnen grossen schaden zufügen können / der hiedurch nun vermieden bliebe / und möchten sie sich demnach nicht entgegen seyn lassen / die reise mit ihr fort-zu setzen / zu der von selbsten ihre übermäßige großmuht sie nicht würde haben bringen können. Ich hörete alles dieses zwar auch mit grossem schrecken an / jedennoch war mein entsetzen darob nicht so groß / als wie meiner Printzen / die nicht wusten / woran sie waren / und alle ehrerbietung für die Königin verlierend / die sie zwar anfänglich noch einiger massen erwiesen / indem sie ihr zu fusse fielen / und dergestalt bathen von einem so unbilligen fürnehmen ab-

ab-zu stehen / zogen sie vom leder / solchergestalt vermeynend den schiff-hauptmann zu zwingen nach dem andern schiffe um-zu kehren / auf welchem sich Zeno befande / und das zu ihrer rückkehr dienen sollen; so wenig sich nun derselbe hieran kehrete / mit so grossem mißfallen musten die Printzen sehen / daß des Zeno schiff / an statt uns zu folgen / zurück kehrte / woraus dann sattsam ab-zu nehmen war / welcher gestalt Zeno dieses alles mit der Königin also heimlich angestellet hätte. Unmöglich ist es mir das verzweiffelte wesen meiner Printzen allhier recht vor-zu stellen / die weder bitten noch zureden der Königin achtend / gleichwie ergrimmete löwen auf den Sandauces loß gingen / vermeynend / wann der und die andern befehlshaber getilget seyn würden / daß sie alsdann die gemeine schon zu ihren gebohten bringen wollten. Ob nun gleich ihr gerechter vorsatz in soweit ihnen glückte / daß so wol der Fürst als der schiff-hauptmann das leben dabey einbüsseten / so war jedennoch der Adiabener verehrung für ihre Königin so groß / daß sie dem zureden der Printzen kein gehör gaben / sondern vielmehr dieselbige entwaffneten / und für ihnen von fernerer gewaltthätigkeit befreyet zu seyn / sie wider willen zwangen sich unten in das schiff bringen zu lassen / da sie / weil ich sie nicht verlassen wolte / und der einige von ihren bedienten war / den sie mit-genommen / indeme all die andern auf dem nebenschiffe verblieben waren / so ungedultig sich anstelleten / daß die Königin Susanna selbst darüber beweget wurde / wiewohl

nicht

nicht also / daß sie ihren vorsatz hätte ändern sollen / sondern sie stellete sich nur beschäfftig an ihre grosse beredsamkeit an-zu wenden sie zu begütigen. Es ist nicht zu sagen / mit was grosser gedult sie alles anhörte / und verlieb nahme / was meine Printzen ihr vorrückten / und da die nun sahen / daß nichtes aus-zu richten war / verlangeten sie endlich / daß ihnen die Königin erlauben möchte mich zurück zu schicken / um dasjenige hie an-zu melden / wie man mit ihnen verfahren wäre. Weilen Susanna nicht stets bey ihnen sich befande / um denen schmäh-worten zu entgehen / die sie von ihnen hinnehmen muste / hatte Antiochus Epiphanes gelegenheit mich zu unterrichten / wie ich bey meiner rückkunfft bedacht seyn solte / unsere flotte unter des Printzen Artabanus gebot zu stellen / um den zug wider die Meden mit vor-zu nehmen / das ich dann treulich ins werck zu richten verhiesse; und als die Königin eines von ihren leichten schiffen mir gegeben / mit selben zurück-zu fahren / eilete ich / was ich konte nach unserer flotte / muste die aber leider abseegeln sehen / ohne dieselbe einhohlen zu können / wie ich mir zwar anfangs vornahme. Ich vermochte mit all meinem fleiß anderst nichts aus-zu richten / als daß ich eines von unsern schiffen / so sich verweilet / antraffe / von deme ich erfuhre / wie daß Zeno / so bald er angekommen / die flotte auffgesprochen hätte / mit ihme fort-zu gehen / dazu sie sich um desto leichter bewegen lassen / weilen sie ihrer Printzen abwesenheit vernommen / und ohne

dem

dem wider die Meden zu fechten keinen sonderbaren luft erwiesen.

Hiemit endete er seinen bericht / da dann die bestürtzung darüber bey allen anwesenden so groß wurde / daß sie einander anschaueten / sonder ein wort dazu sagen zu können. Monobazes stellete sich darüber zum aller ungeduldigsten an / nicht wissend / wie er seine Königin entschuldigen solte / welches mißfallen jedennoch / so er darob erwiese / bey niemand glauben fande / vielmehr hielten sie ihn alle in verdacht / er müste hierum mit wissenschafft gehabt / und folglich auch ehmalen mit ursach daran gewesen seyn / daß seine Adiabener so übel gefochten. Dieser unvermuthete abgang nun der Comagener / wie auch beförglich der Adiabener / verstörete ihr gantzes vorhaben / da / wie es überall auf der flotte erscholle / jedweder / insonderheit die Parthen / kleinmüthig wurden zu fechten / fürwendend / daß bey solchen umständen sie besser thun würden ihren König auf Naracostomum zu beschützen / als denselben durch diesen vorhabenden zug in grössere gefahr zu stürtzen. Artabanus / ungeachtet dieses zufalls / war dennoch der meynung / ihr vorhaben nicht rückgängig werden zu lassen / sondern fort-zu gehen / in zuversicht / die auf Boreostomum befindliche Dacier würden sich leicht zu ihnen schlagen. Der hitzige Galgacus stimete ihme sofort bey / und auch Monobazes wolte nicht der letzte seyn / um den verdacht von sich ab-zu lehnen / den man unschuldiger weise auf ihn geworffen hatte. Die teutschen Könige aber fanden hiebey viel schwürigkeit / und die

bedacht-

bedachtsamen Römer wollten sich nicht in eine augenscheinliche gefahr stürtzen/ durch die sie leicht ihren ruhm und guten namen verlieren können/ daher sprachen sie dem Artabanus zu / sich in seinem hitzigen vornehmen zu mäßigen / und gegen die unmöglichkeit nicht länger zu streiten; es würde bey so unglücklichem zufall das sicherste seyn / sich in Naracostomum feste zu setzen / und allda des Tyridates verrichtung ab-zu warten / da auf dieser Insel wol so lange gute gegenwehr geschehen könte / bis sie aus Syrien von dem Plautius Gryphus hülffe erlanget / so sie noch über das von dem Titus und von des König Italus seinen Cherusciern erwarten könten / zu geschweigen/ daß auch die Colchische flotte/ sich wol endlich bequemen würde ihnen bey-zu stehen/ wann ihr König erwöge / was dadurch der Kayserin Octavia für ein dienst widerführe.

Alles dieses / so vernünfftig auch Artabanus und Galgacus waren / vermochte jedennoch diese kühne helden nicht zu bewegen von ihrem vorhaben ab-zu stehen; und wie es nun solcher gestalt in ihrem kriegs-rathe so viele verschiedene meynungen gab / meldete man den Parrhaces und Ambrodax an / daß die in dem hafen eingelauffen wären. Diese kommen wol vieffe Artabanus/ zu recht gewünschter und glückseliger stunde / die werden uns sagen können / daß Tyridates und Dorpaneus Anses sich meister von Boreostomum gemachet/ welche ehre ihnen gerne zu gönnen ist/ obgleich unser verweilen antheil mit daran zu haben uns verhindert hat. Sein und ihrer

aller

aller verlangen war darauf unbeschreiblich / von diesen beyden zu vernehmen / wie es stünde / und da sie in dem kriegs-rath erschienen / waren aller augen auf sie gerichtet / ja es wolte ein jeder aus ihren äusserlichen gebärden urtheilen / ob sie gute oder böse zeitung mitbrächten. Ihr so verstört als trauriges außsehen gab gnungsam an den tag / wessen man sich zu versehen hätte / und stunden dem Ambrodar die thränen in den augen / die er so wenig zu bergen als jemand in der gesellschafft recht an-zu schauen fähig war; dem Artabanus verging aller muth / als er dieses gewahr wurde / und sofort das ärgeste befahrend / fragte er mit bebender stimme / ob Tyridates todt wäre? mein König lebet zwar noch / sagte darauf Ambrodar / wiewol in einem so erbärmlichen zustand / daß ich glaube / der tod würde ihm viel angenehmer seyn / als ein solches leben. Wie ist das zu verstehen? fragte Italus / als Artabanus für bestürtzung nichts dazu sagen wolte; Er ist des Königs in Meden / fuhr Ambrodar fort / sein gefangener geworden / womit alle das glück sich gewendet / so ihn bisher in seinem großmüthigen vornehmen begleitet hatte. Der grösseste verrath / den man ersinnen können / hat dieses unglück verursachet / und wann man solches zu vernehmen verlanget / will ich allen verlauff davon berichten. Eine allgemeine stille entstunde darauf bey denen anwesenden / die mit gleich grosser furcht als begierde anhören wollten / was Ambrodar vorbringen würde / der dann solches folgender massen verrichtete:

Mein

Mein widriges verhängniß suchet mich wol recht aus / alle verdrießliche zeitungen hie kund zu machen / dann wie mein König der Roxolaner und Dacier zuneigung gewonnen / und mit ihnen wegen widersetzlichkeit der Christen nicht durchdringen können um den Viridius Geminus an-zu greiffen / fassete er sofort eine andere entschliessung / und überredete so wol den Roxolanischen als Dacischen feld-obersten dahin / daß sie beyderseits sich anheißig machten die Meden in ihrer Insel an-zu fallen / so man für das eintzige mittel hielte der Kayserin Octavia und folglich denen Christen zu dienen. Was den Roxolanischen feldherrn dazu bewoge / war ein besonderer haß / den er wider den König in Meden gefasset / und liesse sich der Dacische feld-oberste leichtlich mit dazu bringen / weilen er seines Printzen willen wuste. Der zug ginge demnach eiligst fort / und nahme mein König seine vorige munterkeit hinwiederum an / als ihn die hoffnung begleitete / seinen mitbuhler und verfolger des Parthischen hauses überwinden zu können. Auf diesem wege stiessen wir nun auf den Fontejus Agrippa / der die Roxolaner an-zu greiffen uns entgegen kame / und mit seinen muthigen Römern es auf eine schlacht ankommen liesse; es bliebe der sieg auf unserer seite / da nicht allein Fontejus Agrippa selbst unser gefangener wurde / sondern wir auch zugleich die Printzeßin Roxolane befreyeten / die dieser Römer an statt selbige nach Mösien zu senden zurücke kommen lassen und bisher bey sich geführet hatte. Die Dacier / die von ihres Printzen entschliessung

wissen-

wissenschafft erlanget/ erfreueten sich insonderheit hierob/ daß Roxolane dergestalt erlöset worden; und wie Dorpaneus Anses/ unerachtet seiner gefasseten entschliessung/ jedennoch die Prinzeßin Bunduica noch immer im hertzen hatte/ also konte er die kaltsinnigkeit/ mit der er der Roxolane begegnete/ nicht so verbergen/ daß man die nicht sollen an ihm spüren/ dazu er dann noch mehr bewogen wurde/ als sie ihrerseits ihme so grosse ursach dazu gabe/ indem sie ohne unterlaß ihren Euphranon beweinete/ und ja so sehr den Dacischen Printzen anmahnete seiner Prinzeßin beständig zu bleiben/ als wie sie den Ethiopischen Printzen nimmer aus ihrem gedächtniß lassen wolte. Weilen der Printz Dorpaneus Anses einige/ wiewol nur geringe und nicht gefährliche wunden bekommen/ verursachte solches ein still lager/ mittlerweile wir erfuhren/ was eigentlich den Fontejus Agrippa bewogen die Roxolaner an-zu greiffen/ nemlich daß er eben den vorsatz/ wie wir/ gehabt/ denen Christen lufft zu schaffen/ wozu er bewogen worden/ weilen man ihme von hie aus hoffnung gemacht/ die Roxolane dagegen erlangen zu können; welches/ wie es unter die Roxolanischen kriegs-obersten kund wurde/ und die dabey des Dacischen Printzen kaltsinnigkeit wahrnahmen/ sie auf die Gedancken brachte/ ihre Prinzeßin lieber an diesen Römer zu geben/ der nach des Palaco tode könte ihr König werden/ als sie an den Dacischen Printzen zu bringen/ der das Roxolaner land an Dacien hängen und eine landschafft daraus machen würde. Diese betrach-

tung nicht allein / sondern auch / daß sie mit ihrem Könige nicht allerdings vergnügt waren / bewoge sie dazu / dem Fontejus Agrippa gehör zu geben / als der ihnen fürschluge / einer gewissen landschafft in Roxolanen sich zu bemächtigen / ihre Prinzeßin dahin zu führen / und dadurch sie von dem harten joch ihres Königs zu befreyen. Alles dieses ward so heimlich als eilig unter ihnen beschlossen / und wie sie nun ihrer sachen einig waren / überfielen uns die Roxolaner mit solcher geschwindigkeit / daß wir uns ehe ihre gefangene sahen / ehe und bevor wir die geringste vermuthung haben können / daß sie was feindliches gegen uns im schilde führeten. Das Dacische lager war etwas von uns entfernet / daher dieselben nichts hievon erfuhren / und also uns nicht beyspringen konten. Man überlieferte nun meinen König dem Fontejus Agrippa / der ihn nach dem Pacorus schickete / da unterwegens Parrhaces in solchem betrübten zustande uns antraffe / und folgends mit nach Boreostomum überginge. Dieses unglück / so unmüglich vorher konte gesehen werden / da wir uns den Roxolanern als guten freunden vertrauet hatten / ginge dem großmühtigen Tyridates nicht so sehr zu gemüthe / als wie er bedauerte / was solches für einen gefährlichen verfolg haben / und wie es dadurch seiner Kayserin ergehen würde. Nie habe ich ihn mißmüthiger gesehen / und da er sonst die höchste gedult zu üben gewohnet gewesen / ging ihm diese begegniß jedennoch so nahe ans hertze / daß / wann es möglich seyn / und sein hoher

her geist es zulassen können / er gantz verzagt würde geworden seyn. Die freude ist nicht zu beschreiben / die unter den Meden entstunde / als sie meinen gefangenen König ankommen sahen / den der König Pacorus zwar vor sich liesse / wiewol gar nicht brüderlich oder seinem hohen stande gemäß empfinge / und da er vermuthete / mein König hätte als ein gefangener sich gegen ihm sollen verdemüthigen / muste er von diesem großmüthigen helden die allerempfindlichsten vorrückungen wegen seines unbilligen verfahrens vernehmen / die der gerechte himmel endlich nicht würde ungerochen ansehen können. Man bewachet nun meinen König auf das allergenaueste / lässet niemand von den seinigen zu ihm kommen / wie dann dem Parrhaces und mir nicht verstattet worden länger auf Boreostomum zu bleiben / und war man wol zufrieden / daß wir unsern weg hieher nehmen durfften. Pacorus ist hiebey sehr vergnügt mit der neu-erlangten freundschafft des Fontejus Agrippa / und kehret sich wenig an den Palaco / der fast für unmuth vergehen will / daß es ihme mit seiner tochter / wie auch mit seinen auffrührischen unterthanen also ergangen. Wie sich der Printz von Dacien hiernächst so wol bey den Römern als Roxolanern aufführen werde / wird die zeit lehren / an dessen guten willen uns zu helffen würde es wol nicht fehlen / wann nur die umstände nicht so wären / daß schlechte hoffnung sich darzu zeigte / und bedaure ich wol hertzlich / daß ich von alle diesem der unglückselige bothe seyn müssen. Allhie verstum-

mete Ambrodar / und vermochte für unmuth kein wort mehr hervor-zu bringen / da es dann all denjenigen eben so erginge / die ihm zugehöret hatten. Einer sahe den andern an / vermeynend von deme einen rath zu vernehmen / und wünscheten sich die Römischen Rathsherren weit von da / um der vermuthenden beschimpffung zu entgehen.

Wie nun in solcher allgemeinen bestürtzung Artabanus den Fürsten Cotiso ins gesicht bekame / fiel ihm ein / ob nicht durch denselben die Dacier könnten aufgebracht werden / daß die eine empörung wider den König in Meden anfingen / die durch ihren beystand könte befodert werden / und war er noch willens / ungeachtet alles dieses vernommenen unsterns / auf Boréostemum loß-zu gehen / und sein heyl an den Meden zu versuchen. Alle widerriethen ihm dieses verzweifelte vornehmen / auch Galgacus selbst / der sich sonst noch dabey zum hitzigsten erwiesen hatte / und ward demnach der vorgehabte zug eingestellet / und die soldaten aus den schiffen hinwieder ausgeladen.

So groß nun ihrer aller mißmüthigkeit hierüber geworden war / so sehr erfreuete es den Vologeses / als ihm diese post der feldherr Moneses brachte. Er wär sich nichts wenigers vermuthen / und in steter angst gewesen / wie es seiner Claudia ergehen würde / wann sie sich meister von Boreostomum hätten sehen sollen. Da es sich nun aber also gefüget / daß Artabanus so wol wie all die andern anwesende

Köni-

Könige und Römer als feinde des Pacorus sich erkläret / fande er für sich daselbst keine sicherheit mehr / indem er sich alles zum gefährlichsten vorstellete / sondern wurde schlüßig nach Boreostomum über-zu gehen / so ihm aber Moneses widerriethe / ihn zur geduld ermahnend / die wenige tage noch aus-zu halten / da nachher die abholung der Kayserin geschehen / und er in deren geleite mit besserem ansehen würde fortkommen können. Man verheelete nun dieses alles für der Kayserin Octavia / wiewol ihr der sinn zutruge / was niemand ihr sagen wolte / und obgleich schon vorhin jedweder ein betrübtes wesen angenommen hatte / so war jedennoch anjetzo solches dermassen verdoppelt / daß die scharffsichtige Kayserin den übeln zustand wol daraus urtheilen konte. Sie fragte verschiedentlich / ob von Boreostomum noch keine nachricht eingelauffen wäre / und muste sich stets mit ihrer unwissenheit lassen abspeisen / bis von ungefehr Vatinius in das zimmer kame / der gantz unwillig auf den Zeno und die Comagenische Printzen / wie auch auf den Tyridates selber mit unbedachtsamkeit herausfuhre / und des einen betrug / des andern leichtglaubigkeit / und des dritten gar zu kühnes wagen ausscholte / damit aber dasjenige verrieth / was man der Octavia zu sagen scheu getragen hatte. Wie sie nun dergestalt von allem licht bekommen / war es eine unnoth ihr ferners die wahren umstände davon zu verhehlen / deßwegen man den Ambrodax zu ihr hinein führete / welchen sie gantz beweglich anschauend fragte / wie

es seinem Könige erginge; wie der nun nicht sonder grosse wehmuth alles umständlich erzehlet/ schluge die Kayserin die augen gen himmel/ mit grosser standhafftigkeit in diese worte heraus brechend: Des himmels schluß ist gerecht/ und unsere pflicht erfodert gehorsamlich uns demselbigen zu unterwerffen. Als sie dieses gesaget/ verlangete sie/ man möchte sie alleine lassen/ deme dann zwar gehorchet wurde/ jedennoch blieben ihre bedienten/ insonderheit die treue Pythias und die Arabische frau unferne von ihr in der nähe/ um auf allen fall bey der hand zu seyn/ wann ihr eine schwachheit zustossen solte. Wie sie nun solchergestalt sich alleine sahe/ überdachte sie ihren gantzen lebens-lauff/ wie wenig vergnügter tage sie genossen/ und wie/ ihr unglück zu vermehren/ der König von Armenien in ihre käntniß müssen gerathen. Sie vermeynete/ wann der nicht wäre/ wolte sie ihr geschick mit noch viel standhafftern gemüthe ertragen; wann sie sich aber nun vorstellete/ wie sie den mehr als angenehmen Tyridates würde verlassen müssen/ und was sie dadurch für eine quaal diesem König verursachen würde/ so wolte sie schier in thränen und ächtzen vergehen/ womit sie einige stunden zubrachte/ endlich aber sich ermannete alle hervorscheinende traurigkeit ab-zu legen/ und sonder murren noch seufftzen/ dem willen des himmels gehorsamlich und mit grosser standhafftigkeit sich zu unterwerffen. Sie erblickte damit über ihrem camin ein in metall gegossenes brust-bild des Königs von Armenien/ welches sie sich von der

Pythias

Pythias liesse vor das bette bringen / derer sie / nachdem sie dasselbige hertzlich umarmet / befahle es hinweg zu thun / und es der Königin Sulpitia zu überbringen. Wie nun Pythias diesen befehl aus-zu richten sich einiger massen weigerte / drange Octavia noch hefftiger in sie / sagend: So wenig ich forthin den Tyridates im leben zu sehen werde verlangen dörffen / so wenig soll mir nun auch dessen bildniß forthin meine ruhe benehmen / und da der himmel will / daß ich des Pacorus seyn / soll kein anderer mehr in meine gedancken kommen. Die thränen / so hiebey Octavia verschluckte / brachen desto häuffiger bey der Pythias hervor / die mit solchem gewerbe nach der Königin Sulpitia ginge / bey der sich Antonia und all die andern Römerinnen befanden / und schier in thränen über den erbärmlichen zustand / darein sie gerathen waren / vergehen wollten.

Es konte Sulpitia das bildniß ihres sohnes nicht ansehen / daß ihr nicht schier darob das hertz gebrochen wäre; dann / wann sie sich vorstellete / wie ihm anjetzo wol zu muthe seyn müste / da er seine so hertzlich-geliebte Octavia verlassen solte / kunte sie sich keine andere gedancken machen / als daß solches seinen unfehlbaren tod nach sich ziehen würde. Weilen sie nun selber für wehmuth zu der Octavia nicht kommen kunte / vermochte sie die Antonia / wie auch die Pomponia Grăcina / daß die möchten zu ihr gehen / die dann / wie sie in das zimmer traten / die Octavia auf- und nieder gehen / und nicht mehr /

wie sie den gantzen tag gethan / zu bette fanden. Sie umarmete sofort die Prinzeßin / zu ihr sagend: Weiß meine wertheste Antonia wol / was mir jetzt ist beygefallen? solte auch wol dieses alles / was anjetzo hie geschiehet / daher rühren / daß der himmel will die ehmalige verlobung mit dem Tyridates erfüllet wissen? was deßfalls beym Andronicus vorgefallen / so auch die abschickung nach Epheso veranlasset / ist wol erinnerlich / die bischöffe / so daselbst für mich gesprochen / mögen wol mehr aus mitleiden / als daß sie dem strengen rechte nachgehen wollen / dazu seyn bewogen worden. Ist dann Tyridates nicht liebens werth / und solte sich wol Antonia weigern dürffen in annehmung seiner dem auffgerichteten frieden ein genügen zu thun? würde es mir nicht tröstlich seyn / an statt eine so liebe schwester in dem entfernten Teutschland zu wissen / in der nähe nicht allein trost von ihr haben / sondern auch den Tyridates dabey vergnüget sehen zu können / welchem mein verlust einig und allein Antonia könte erträglich machen. Es wuste Antonia nicht / was sie auf einen so unvermutheten vortrag antworten solte / der / wie sie leicht abnehmen kunte / aus höchster betrübniß und verstöhrtem gemüthe war vorgebracht worden. Sie schauete demnach die Kayserin an statt der antwort mit unverwandten augen an / biß Pomponia Grácina mitdeß dazu trat / sagend: Mit dem vorschlage / den die Kayserin Octavia jetzt gethan hat / würde weder dem Tyridates / noch dem Itglus / noch der Prinzeßin Antonia gedie-

gedienet seyn / und obwol jetzige begebenheiten erweisen / daß dem grossen Tyridates die Octavia nicht bestimmet gewesen / so kan man jedennoch daher nicht schliessen / daß es mit dem König Italus und dieser Prinzeßin gleiches geschick haben solte / oder dem himmel entgegen sey / daß durch dieser beyder vermählung Rom einen würdigen Kayser überkomme ; gleichwie nun Octavia denen Christen zum besten sich so großmüthig überwunden / also muß sie auch zulassen / daß ihre schwester Rom im vorigen ruhigen zustand hinwieder bringe. Dieses wird ihr / fiel Octavia ihr in die rede / so sauer nicht ankommen / als wie mir ; und hat die jetzige verwirrung / darinnen ich mich befinde / mir solche gedancken eingegeben / die ich nun selber erkenne / daß sie nicht thunlich seyn / weil dem Könige der Cheruscier daran unrecht und zu viel würde geschehen / zu befoderung des Tyridates ruhe solchen verlust zu erleiden. Kan man sich wol einbilden / sagte hierauf Antonia / daß des Tyridates ruhe würde dadurch befodert werden / wann er sich an eine andere / als an seine Octavia / vermählen müste ? und da ohne das der gemachte friedens-schluß ihme und allen wohl-gesinneten unbillig zu seyn bedüncket / würde er wol denselbigen durch dieses vorgeschlagene mittel befodern wollen ? Wann aber / redete Octavia dagegen / durch des Tyridates verursachen der gemachte friede nicht in allen puncten seine erfüllung solte erreichen / wie wird es ihme als einem gefangenen des Medischen Königs wol ergehen / stehet er dabey nicht lebens-gefahr

aus? ſo gleichwol verhütet werden könte/ wann man ſich hiezu/ wie ich jetzt vorgeſchlagen/ bequemen wolte.

Als Octavia dieſes geſaget/ trat Italus in das zimmer/der/ als er vernommen/ daß die Kayſerin von allem nachricht erhalten/ ferner nicht anſtehen wollen ihr perſönlich ſein hertzliches mitleiden zu bezeugen/ ſo ihme um ſo viel empfindlicher und ſchmertzlicher abginge/ als alle hoffnung aus-zu ſeyn ſchiene/ einige rettung aus dieſem erbärmlichen zuſtand zu beleben. Meine Cheruſcier/ ſagte er/ könten zwar dieſem unheil/ ſo uns jetzt betroffen/ noch abhelffen/ wann ſie ſo zeitig kämen/ auch iſt hie bey uns allen der wille noch da/ wann ſich nur einige müglichkeit dazu hervor thun wolte; wer kan aber wider den ſchluß des himmels! die widrige begebenheiten/ die wir nach-einander erfahren müſſen/ zeigen ſattſam an/ daß der es alſo/ wie es uns nun ergehet/ verhänget habe. Es wird dem Könige Italus/ antwortete Octavia/ glücklicher ergehen/ wann ſich ſelbiger nicht mehr allhier befinden wird/ und da ich nicht in abrede ſeyn kan/ daß ich eben anjetzo für den König von Armenien ſorge getragen/ wie er hinwiederum aus ſeinem jetzigen unglück gerathen möge/ ſo finde ich jedennoch wol/ daß ich für mein vatterland übel ſorgete/ wann ich des Tyridates und meine beruhigung zu befodern verhinderte/ daß Rom nicht an dem edlen Italus einen ſo würdigen Kayſer ſolte bekommen. Es wuſte Italus nicht/ wo dieſe worte hinzieleten/ bis Antonia ihme ſelbige erklä-

klärete/ worauf er sich heraus liesse/ es würde auf die weise seine Prinzeßin einen sehr guten tausch treffen/ seiner einbildung nach aber Tyridates dadurch in seinem gemüthe nicht beruhiget werden/ weilen dessen beständige liebe zu seiner Kayserin solche wurtzeln gefasset/ die sich nimmer ausreuten liessen; was aber seine person beträffe/ wolte er gerne die hoffnung zu dem Römischen thron fahren lassen/ wann dadurch das unglück/ so der Kayserin Octavia drohete/ könte gehoben werden. Mein unglück/ sagte Octavia/ darff ich nicht so nennen/ weilen der himmel mir solches zuschicket/ und ich das glück so vieler tausend Christen dadurch befodern kan. Es behalte der edle Italus seine getreue Antonia/ und verüble mir nicht/ was meine verwirrung wider eurer beyder ruhe mich jetzt hat vorbringen machen. Ich will den himmel unabläßig anflehen/ daß es euch beyderseits so glücklich möge in eurer liebe ergehen/ als grosse und ungemeine widerwärtigkeiten Tyridates und ich beleben müssen. Dieser edle König wird verhoffentlich eben so bemühet seyn sich zu überwinden/ und in sein geschick zu finden/ gleichwie ich nunmehro thun will; und damit mir solches möge desto leichter ankommen/ so soll nun hinfort des Königs von Armenien name weder von mir genennet noch gehöret werden/ ja ich will es vergessen/ daß mir der himmel/ wiewol gar wenige zeit meines lebens gönnen wollen/ hoffen zu dürffen/ ich sey für den Tyridates bestimmet gewesen.

Es hatte sich Octavia in hervorbringung dieser

dieſer worte ſolch eine gewalt angethan / daß ſie der Pomponia Grácina ohnmächtig in die armen fiele / da / wie ſie von ihren bedienten zu bette gebracht / und durch kräfftige mittel der Arabiſchen frauen hinwieder zu ſich ſelber gekommen war / ermahnete ſie dieſelbe gar hoch ihren beſten fleiß an-zu wenden / ihr ihre geſundheit zu erhalten / weilen / wann jetzunder ihr der tod zuſtoſſen ſolte / ſolches den König von Meden von ſeinem gethanen verſprechen abhelffen würde / die Chriſten loß-zu geben. Pomponia Grácina / die zu nächſt am bette ſtunde / wie ſie ſolcher geſtalt für ihr leben ſorgete / konte ſich nicht genung über ſie verwundern / zu der dann Octavia ſagte: Sehet / meine liebſte mutter / wozu es mit mir gekommen / daß ich auch den tod nicht einmal wünſchen darff / der von allem leiden mir abhelffen könte / ſondern mein leben verlangen muß / weilen ſolches andern zum beſten dienen ſoll.

Es wuſte Pomponia Grácina hiezu nichts zu ſagen / maſſen alles dergeſtalt beſchaffen war / daß weder troſt / weder hoffnung noch einige änderung ſich wolte blicken laſſen / und ward darauf ſelbige nacht / ſo auf dieſen betrübten tag folgete / von allen und jeden ſehr unruhig zugebracht / auſſer von dem Vologeſes / der allein einiger maſſen vergnügt zu ſeyn ſchiene / daß es alſo ergangen / und ſein ungerathener ſohn Artabanus dergeſtalt in ſeinem böſſlichen vorhaben fehl geſchlagen. Weil er nun alles mit dem Moneſes in rath zoge / als muſte der früh morgens zu ihm kommen / da für gut befunden wurde / die Parthiſchen kriegs-

ober-

obersten / so sich bey dem gestrigen vorgehabten angriff mit wollen gebrauchen lassen / vor-zu fodern / denen der König selber ihr unverantwortliches beginnen vorhielte / wiewol auf so glimpfliche art daß sie sich daher gantz überwunden befanden / und nun angelobeten mit solcher treue forthin ihrem Könige zu dienen / daß der dasjenige / wozu sie sich verleiten lassen / würde vergessen können. Um mehrerer sicherheit willen wurde eine starcke wache von Parthen vor dem palast des Königs gestellet / und wartete der nun mit schmertzlichem verlangen / biß die abholung der Octavia würde vor sich gehen.

Es sahe der Printz Artabanus nebst denen Parthischen Fürsten / insonderheit dem Norondabates und Patizites / dieses alles mit betrübtem hertzen an / fanden aber doch keinen rath dawieder / daher ihm öffters in den sinn kam seiner vormaligen entschliessung nun wieder zu folgen / und nach Parthen zu gehen / um das elend nicht mit ansehen zu dürffen / so hie vorginge. Norondabates aber widerriethe solches / vermeynend / es müste der Printz bey solcher bewandniß bey der hand verbleiben / sintemal gar leicht ein todes-fall dazwischen kommen könte / der alles in einen andern stand setzen würde. Wann sich aber Artabanus vorstellete / dafern er nach Boreostomum mitginge / er vermöge des gemachten friedens-schlusses würde wollen gezwungen werden / sich mit der Crispina zu verehligen / dauchte ihm unmüglich des Norondabates einrath zu folgen / jedennoch / wie der Fürst Coriso / der

mit

mit in ihren rath kame/ den vorschlag thate/ daß der Printz verborgen bey ihnen bleiben konte/wozu er schon gelegenheit verschaffen wolte/ entschlosse er sich endlich dazu/ und wolte/ daß solches je ehe je lieber bewerckstelliget würde/ ehe ihm was gewalthätiges begegnete. Als dieses unter ihnen fest gestellet/ eröffnete er sein vorhaben denen Teutschen Königen und Römischen Herren/ die eben auch im wercke begriffen waren/ sich zu berathen/ was ihnen nunmehr zu thun seyn würde. So sehr man nun den Printzen beklagete/ so sehr billigten sie auch dieses sein vornehmen/ worauf Cotiso gleich anstalt machte/ daß der Printz mit dem Norondabates und Patizites/ die wol ungerne ihren König verliessen/ in verstellter kleidung/ als wären es Morgenländische kauff-leute/ nebst ihren gemahlinnen konten hinweg kommen. Welcher entschliessung dann alle die andern nach-zu folgen für nöthig erachteten/ehe und bevor ihnen mehr beschimpffung und unheyl von den Meden und Daciern wiederfahren könte. Die Römer/ ausser dem Svetonius Paulinus/ der beym Italus bleiben wolte/ nahmen sich für nach Syrien zu dem Plautius Gryphus zu gehen/ Italus aber wolte mit denen Teutschen Königen und dem König Galgacus nach Batavien zu dem Claudius Civilis sich begeben/ da dann Stepho dafür sorgete/ daß Martialis/ der Medische Surenna und die Aquitanischen Fürsten auch mit fortkommen konten/ und würde nun nicht mehr daran gedacht sich des falschen Nero zu bemächtigen/ um dem seine abreise nach Rom

zu

zu verstöhren/ nun sie in solch einen verwirrten zustand waren gerathen.

Wie dieses fest gestellet / erwehnete Svetonius Paulinus / daß / daferne des Italus sachen wohl gehen solten / er mit der Prinzeßin Antonia getrauet in Teutschland erscheinen müste / so diesem verliebten Könige zwar angenehm / jedennoch aber dabey sehr schwer fiel / den Tyridates dergestalt in seinem unglück zu verlassen ; er fande es aber jedennoch höchstnöthig / und ermangelte nicht seiner Prinzeßin es so gleich an-zu melden / auch ihr daneben vor-zu stellen / wie sie eilen müsten / um ihrer feinde nachstellungen zu entgehen. So schwer nun dieses ebenfalls der Antonia ankame / sich von ihrer liebsten Octavia so plötzlich zu entfernen / so billig liesse sie doch des Italus gründe bey sich gelten / daher sie in alles willigte / und geschehen liesse / daß dieses ihr vorhaben der Kayserin und denen andern Damen angemeldet wurde. Weil nun Octavia sich festiglich vorgesetzt / in alles sich zu schicken / als hörete sie es mit grosser gelassenheit an / daß nicht allein Antonia von ihr scheiden / besondern auch alle ihre anwesende freunde sie verlassen wolten ; und da sie nun noch wegen gestriger zugestossener schwachheit sich zu bette befande / verlangete sie / daß die trauung der Antonia mit dem Italus in ihrer kammer geschähe / wobey die Königin Sulpitia / die Prinzeßinnen Epponilla und Bondicea / die Pomponia Grăcina / Claudia Ruffina / Sulpitia Prätextata / Junia Calvina und Domitia Decidiana mit erschienen / die allerseits / auſſer

auſſer der einigen Pomponia Grăcina die Antonia nach Teutſchland begleiten wolten.

Der Chriſtliche lehrer Martialis verrichtete darauf die trauung / als er nochmahlen zum überfluß den Novatus öffentlich befraget / ob man zu Epheſo die Antonia von dem Tyridates loßgeſprochen hätte. Wie der nun ſolches bekräfftigte / und dabey nochmahlen erwehnete / daß man einhelliglich daſelbſt die verlobung der Kayſerin mit dem König von Armenien für gültig gehalten / ſtieſſe der Kayſerin ſolches dermaſſen ans hertz / daß wenig fehlete / die vorige ohnmachten hätten bey ihr ſich wieder eingefunden.

Als nun bey dieſer trauung alle die üblichen Chriſtlichen gebräuche verrichtet wurden / ſchauete zwar Octavia ſolche ohne eifferſucht / nicht aber ſonder hertzens-qvahl mit an. Sie wünſchte aber nach endigung derſelben mit tauſend thränen / der Antonia die glückſeligkeit / welche ihr der himmel verſagte. Die Vergnügung ſo nun Italus und Antonia nach ihrer ſo lang gepflogenen liebe genieſſen ſolten / wurde wegen der betrübten umſtände ſehr vermindert / und waren ſie noch beyſammen / als man anmeldete / daß ſich ein guter theil von des Anicetes flotte der Inſel näherte. Dieſes erweckte nun bey ihnen einen neuen ſchrecken / ſo / daß ſie einhelliglich beſchloſſen / ohn fernerers zeit-verſäumen bey eintretender nacht fort-zu gehen; und trieben Junia Calvina / wie auch Sulpitia Prätextata / es am eiferigſten / weilen die für dem Eprius Marcellus und Aquilius Regulus in gar zu groſſen furchten lebeten.

Sve-

Svetonius Paulinus / wie auch Annius Vivianus und Coccejus Nerva / imgleichen Silius Italicus mit ſeinen mitgekommenen / wurden nun / abſchied zu nehmen / hinein geführet / die dann wol höchlich bedaureten / daß es ihnen alſo ergehen müſſen / und ſie genöthiget würden / weilen ſie ihr in keinem dinge zu dienen vermochten / ſie dergeſtalt zu verlaſſen. Sie befohlen ihr dabeneben auffs beſte die angelegenheiten von Rom an / deren ſie ſich hinführo in Meden annehmen möchte / wann ſie daſelbſt nun Königin ſeyn würde. Dieſen betrübten namen ſtellete Octavia ſich ja ſo ſchmertzlich für / als wie ſie den namen einer Kayſerin bisher geführet / jedennoch verhieſſe ſie für ihr vatterland zu ſorgen / und nimmer zu vergeſſen / was ihr für gutheit von ihnen bey all ihrem unglückſeligen zuſtande widerfahren wäre. Als ſich nun die teutſchen Könige auch von ihr beurlauben wolten / ſo Italus mit ſeiner Königin am letzten verſparete / nahm Octavia wahr / daß Bondicea ſich nicht dabey befande / wie ſie ſich nun deßfalls bey der Printzeßin Epponilla erkundigte / ſchauete die / an ſtatt der Kayſerin nachricht zu geben / den König Sidon an / ſagend: Der König von Schwaben wird am beſten wiſſen / was die Bondicea zurück gehalten. Man wird mir hie / ſagte dieſer König gantz unwillig / keinen beyfall geben / daß ich die Bondicea nacher Teutſchland mit-zu nehmen mich geweigert / weilen ſie ihren ehmaligen glauben an-zu nehmen / und dadurch wieder Schwäbiſche Königin zu werden / ſich nicht entſchlieſſen

wollen. So schwer es mir nun angekommen sie zu verlassen / so grosse gutheit hege ich dennoch für sie / und werde mich nimmer für eine andere erklären / so lange mir die geringste hoffnung bleiben wird / die Bondicea verändert zu sehen. Diese änderung / sagte darauf Octavia / wird der König Sidon nie erleben; wir alle aber wünschen hertzlich / daß des Stepho und der andern Teutschen Könige exempel möge gefolget / und dadurch Bondicea hinwieder zu ihrem König gebracht werden. Daferne / versetzte er / solche wunderwercke geschehen können / will ich selbige zuerst abwarten / inzwischen aber ihr nicht hinderlich seyn / die Kayserin zu bedienen / wornach ihr grösseres verlangen gehet. Octavia vernahme gerne bey ihrem jetzigen zustand der angenehmen Bondicea gesellschafft zu geniessen; und wie sich nun der Medische Surenna nebst dem Martialis und denen andern Christen auch von ihr beurlaubeten / muste sie von denselben / insonderheit von dem Martialis / grosse vermahnungen anhören / in ihrem vorsatz ja beständig zu verharren.

Dem Könige Italus mit seiner Antonia kame es nun wol recht sauer an / sich von der Octavia zu letzen / und war es wol kein vergleich bey diesem und dem vorigen abschiede / den ehmalen Octavia von ihren freundinnen in der Vesta tempel genommen hatte / dann Antonia ließ sich halb todt von ihrem gemahl und der Domitia Decidiana nach dem schiffe bringen / woselbst Coccejus Nerva seine Sulpitia Prätextata den Göttern treulichst anbefohle / und folgendes

mit

mit dem Silius Italicus und denen andern auch zu schiffe ginge / um das unglückselige Naracostomum zu verlassen / wo sie so viel verdruß erlebet hatten.

Der einige Adiabener König war nun noch übrig / dem nichts tieffer zu hertzen ginge / als daß seine gemahlin zu alle diesem ihrem zugestossenen unglück grosse veranlassung gegeben hatte / er scheuete sich deßhalben vor seiner abreise sich der Kayserin noch zu zeigen / und begabe sich mit seinen Adiabenern auf den weg / so bald der morgen hinwiederum angebrochen war / dem Tiberius Alexander aufftragend / bey dem Vologeses und der Octavia seine schleunige abreise bestens zu entschuldigen.

Aller dieser abfahrt nun konte nicht anderst als dem Vologeses wolgefallen / wiewol ihm das einiger massen dabey beunruhigte / daß Artabanus mit unsichtbar war geworden / indem er besorgete / es würde derselbe nach Parthen sich gewendet haben / um allda wider ihn einen auffstand zu erregen ; was daneben seine abwesenheit bey dem gemachten friedens-schluß für hinderniß bringen würde / ging ihm auch zu gemüthe / und war er nun für die Crispina ja so gut wieder gesinnet / als ehedessen ihre vermählung mit seinem sohne ihme zuwider gewesen war. Der Printz Vardanes / so nun sein gewerbe beym Pacorus abgeleget / und sich zu Naracostomum wieder befande / hatte nun alles in abwesenheit seines brudern auf der Insel zu befehlen / und ermangelte nicht der Prinzeßin Caledonia sagen zu las-

sen / wie glücklich es für ihm daher ginge und wie er vernahme / was für ein grosses verlangen sie truge bey der Kayserin Octavia zu seyn / veranlaßte er / daß dem obersten Cämmerer über das frauen-zimmer anbefohlen wurde / diese Prinzeßin nach der Kayserin zu bringen. Wann einige freude bey diesen beyden damahlen statt finden können / würden sie solche haben spüren lassen / nun aber war ihr zustand so beschaffen / daß die gesellschafft / so sie an-einander hatten / in nichts als ächtzen und wehklagen bestunde / wiewol Octavia mehrere standhafftigkeit erwiese / unangesehen ihr leiden ungleich gröſſer war / als der Caledonia ihres / die ausser dem natürlichen widerwillen zum Vardanes und ihrem gethanen gelübde nichtes hatte / worüber sie hätte klagen können. Bondicea hielte sich nun auch beständig bey der Kayserin auf / und war selbiger tag darzu bestimmet und ausersehen / daß die stellen der abgereiseten durch andere hinwider ersetzet werden musten / indeme auf den schiffen / die von des Anicetes flotte angekommen / sich die Prinzeßinnen Cynobelline und Bunduica nebst den andern geistlichen jungfrauen befunden / die diese erlaubniß auf einige tage aus dem Closter zu gehen / von dem Andronicus erlanget hatten / um so wol nach ihrer ausgestandenen hungers-noth sich wieder zu erqvicken / als der Kayserin zu dancken / daß die so großmüthig ihre erlöserin wollen werden. Mit hertzlichem vergnügen nahme Octavia diese bey sich auf / obschon ihre unterredung von lauter traurigen dingen handelte. Es war ihnen jedannoch

dannoch tröstlich / daß sie einander ihr leidwesen klagen konten / und vermochten sie nicht daran zu gedencken / wozu sich ihrentwegen Octavia entschlossen hatte / daß nicht ein grosser hertzenskummer darauf erfolget wäre. Der Fürst Simon / so zugleich mit diesen schiffen angekommen / verwunderte sich wol nicht wenig Naracostomum so leer zu finden / und stattete sein aufgetragenes gewerbe vom Anicetes bey dem Vologeses ab / so darinn bestunde / daß selbiger ihm seine freude bezeugen liesse / als er vernommen / wie er hinwieder zu der Medischen parthey sich gewendet hätte / wodurch alles würde können in vorigen ruhe-stand hinwieder gebracht werden. Wie nun der Fürst Simon beym Vologeses dieses abgeleget / und er ferners nach Boreostomum sich wolte begeben / begleitete ihn Tiberius Alexander dahin / die Alexandra bey der Octavia lassend / welche diese Fürstin gantz wohl leiden mochte / unangesehen sie eine eiferige Jüdin war.

Als nun der Fürst Simon mit dem Tiberius Alexander unterwegens von der Claudia mit ihme zu reden gelegenheit fande / bedeutete er ihn / daß diese Printzeßin die grösseste ursach seiner rückkunfft wäre / um zu verhindern / daß sie nicht wieder in des Vologeses hände geriethe / noch auch wider ihren willen sich nach Rom müste führen lassen. Tiberius Alexander hörete ihm gedultig zu / hub aber endlich an zu lachen / sagend: Wie hat es doch immermehr die betriegliche Claudia angefangen / drey ihrer liebhaber dergestalt auf-zu führen / daß die nicht mercken

können / daß unter ihrer gestalt ein Nero vorhanden gewesen. Zwar Vologeses bleibet noch in dem irrthum / der Fürst Thumelicus aber hat wol allem vermuthen nach davon den tod genommen. Beyderley befahre ich nicht von dir / mein bruder / daß du darum sterben werdest / daß deine Claudia sich in einem mann verwandelt / oder daß du so leichtglaubig bleiben wolltest dich immer ein-zu bilden / du hättest in diesem Nero die Prinzeßin Claudia geliebet. Ich bedaure es / daß dein grosses vorhaben auf Jerusalem hiedurch solchen anstoß leiden soll / und daß ich der bothe seyn muß / der dir den tod der warhafftigen Prinzeßin Claudia verkündige. Mittlerweile nun der Fürst Simon mit grossem entsetzen den Tiberius Alexander so reden hörete / fuhre der fort ihme alles zu entdecken / was Nero begonnen / darinnen sich dieser Fürst gar nicht zu schicken wuste / und sich auff einmal aus der gehabten hoffnung heraus gesetzet sehend / griff es ihn mehr an / daß er die besitzung von Jerusalem als die besitzung der Claudia verlieren solte.

Unter solchen gedancken erreicheten sie Boreostomum / da sie alles in voller bereitschafft fanden / die Octavia auf das herrlichste zu empfangen / man arbeitete eben an einer prächtigen ehren-pforten / die nahe am ufer aufgerichtet ward / wo nemlich Octavia aussteigen solte / und war überall eine solche freude zu spüren / die sattsam an den tag gabe / daß sie schon von allen musten unterrichtet seyn / wie unglücklich es zu Naracostomum war zugegangen. Es wurde der Fürst

Si-

Simon vom Könige Pacorus gantz wohl empfangen / und weil er ein sonderbares verlangen in sich empfande / die nunmehr erkannte Claudia zu sehen / gab er beym Pacorus für / es hätte ihm der König in Parthen insonderheit mit aufgetragen / der Prinzeßin viele versicherungen von seinem grossen verlangen nach ihr zu geben / worauf Pacorus / um sich dem Simon gefällig zu erweisen / verstattete / daß er ins Königliche frauen-zimmer durffte gehen / wohin er demnach von dem Cämerer über das frauen-zimmer zu der Claudia hinein geführet wurde / die ihrer gewohnheit nach an sich nichts ermangeln liesse / ihn mit grossen liebes-bezeugungen zu empfangen. Mittlerweile nun der Fürst Simon den verkleideten Nero mit höchster erstaunung betrachtete / hörete er sich von dieser falschen Claudia also anreden:

Wie schicken es doch die Götter so glücklich für mich / daß sie meinen geliebten Fürsten zu mir führen / da ich dessen hülffe so hoch bedürfftig bin. Ihr sehet mich zwar / wertheſter Simon / aus eures mitbuhlers händen / habet auch an dem Thumelicus einen mitbuhler verlohren / jedennoch bin ich deßhalben nicht frey / und will man mich widerwillens nach Rom führen / da mein sin doch nach Jerusalem stehet. Anicetes muß mich befreyen und von hie verhelffen / soll anders ein glückseliges ende in unserer liebe erwartet werden. An einer so glückseligen endschafft / antwortete Simon / trage ich keinen zweifel / nun ich meiner Claudia standhafftigkeit versichert bin / und

wann ich nur weiß / wann und wie meine Prinzeßin von hie zu kommen gedencket / will ich dazu schon alle hülffliche befoderung thun / um dadurch mich des unverdienten glücks würdig zu machen / da man mich dem grossen Monarchen von Parthen vorziehet / auch dem Fürsten Thumelicus bey seinem leben / die glückseligkeit nicht zueignen wollen / die man mir nun bestimmet. Claudia bedeutete ihm darauf / er solte sich nur an den Aruntius Stella / wie auch den Labienus / halten / nimmermehr aber sich dem Julius Fronto vertrauen / und würden diese beyde ihm schon anleitung geben / wie es mit ihrer erlösung müste angefangen werden. Simon verhiesse diesem treulich nach-zu kommen / und muste darauf alles erzählen / wie es auf Naracostomum war zugegangen / dabey dem Nero des Artabanus Abwesenheit sehr mißfiele / besorgend / es würde dieser Printz ihm hinderniß in erlangung Hyrcaniens machen.

Es kam nun inzwischen / daß diese beyde verstellete liebhaber so mit-einander umgingen / die kammer-frau Rosane dazu durch ihre gebärden an den tag gebend / daß sie was wichtiges an-zu melden hätte / derenthalben Nero / seines liebhabers ab-zu kommen / vorwandte / man dörffte diese erlaubniß des Königs in Meden nicht zu lange mißbrauchen / um öffters die freyheit wieder zu erlangen / sich zu sprechen. Simon war mit dieser abfertigung gantz wohl zu frieden / und da er ein rachgieriges gemüthe hatte / wolte er diesen betrug / den ihm Nero gespielet / mit

mit gleicher müntze zu bezahlen sich angelegen seyn lassen.

So bald er nun hinweg / vernahm Nero von der Rosane / daß Nerulinus ankommen wäre / der in ermangelung ihn selbst sprechen zu können / ihr alles gemeldet / was er zu sagen hätte. Nero war sehr begierig solches zu vernehmen / verhoffend / des Beors erfolgter tod würde das erste seyn / so man ihm berichten wolte / welches aber viel anders lautete / als Rosane also anhube:

Es hat Nerulinus / sagte sie / ungeachtet alles seines angewandten fleisses / es dahin nicht bringen können / daß Nero dieses gefährlichen mitbuhlers befreyet worden / dann ob er ihm gleich bey dem see-treffen unter dem hand-gemenge unvermerckt einige wunden angebracht / und verursachet / daß er dadurch zum fernern fechten untauglich / wie auch des Viridius Geminus gefangener worden / so hat er dennoch nachher mit aller seiner angewandten bemühung nicht vermogt / wieder zu dem Beor zu kommen / weilen Viridius Geminus denselben dergestalt bewachen lässet / und dabey alle ersinnliche höflichkeit erzeiget / daß er daselbst sicherer lebet / als wann er nicht gefangen wäre / woneben die anwesenheit seiner Königin so viel gewürcket / daß man an seiner aufkunfft gar keinen zweifel mehr träget. Seynd dieses / fragte Nero gantz ungeduldig / die tröstliche zeitungen / womit mich Nerulinus zu erfreuen gemeynet / und haben selbige seine überkunfft wohl verursachen können? Weilen Neru-

rulinus / berichtete Rosane / es höchst-nöthig befunden / daß Nero diese vermerckte vertraulichkeit zwischen dem Viridius Geminus und dem Beor bey zeiten wüste / so hat solches seine herkunfft veranlasset / um somehr / da es damit wol so weit gehen dürffte / daß Viridius Geminus den König von Ethiopien zu seiner freyheit zu verhelffen / sich entschliessen möchte. Was du mir vorbringest / meine Rosane / sagte Nero / lautet immer verdrießlicher / hat Nerulinus dann keine vorschläge gethan / wie solches zu verhindern? Es vermeynet derselbe / antwortete sie / es werde Aniceetes dieses am besten verwehren können / dem er auch zu solchem ende bereits nachricht davon gegeben. Bey demselben / sagte Nero gantz erhitzt / muß mir hülffe wiederfahren / und man darauf gedencken / wie ich möge von hie kommen können. Mein liebhaber / der Fürst Simon hat mir allen beystand versprochen / der Surenna und Labienus seynd auch auf meiner seite. Es muß nur Nerulinus sich allhie verborgen halten / und mit dem Aruntius Stella und denen ob-ernannten dieserwegen fleißig zu rathe gehen. Als nun Nero sich noch eine weile bedacht / erkundigte er sich ferner / woher wol die freundschafft zwischen dem Beor und dem Viridius Geminus möchte entstanden seyn. Die hat / antwortete Rosane / wie mir Nerulinus erzehlet / ihren anfang genommen in dem Chattischen kriege / da sich unter dem damaligen statthalter Lucius Pomponius der Viridius Geminus befunden / welchen der Beor / als damalen geglaubeter

Kö-

König Jubilius / gefangen bekommen / und in solcher gefängniß die freundschafft mit ihme gestifftet / die nun in eben selbigem zustand / darein Beor gerathen / von neuem angefrischet worden. Wie vermeynet man doch öffters / sagte Nero / dieses oder jenes sey uns vortheilig / das doch nachher höchst-schädlich uns zu seyn befunden wird; wie erfreuet war ich nicht / beym Viridius Geminus den Beor und meine geliebte Acte zu wissen / da ich nun in den höchsten sorgen schweben muß / dadurch / was mir so angenehm geschienen / alle meine glückseligkeit zu verlieren.

Wie er dieses gesaget / trieb er die Rosane an / dem Nerulinus alles zu hinterbringen / da dann / wie die nacht einbrache / der König Pacorus mit seiner hofstadt sich an den ort begabe / allwo die ehren-pforte für die Octavia aufgerichtet war / die / weilen die einholung bey nacht geschehen solte / zur probe mit vielen windlichtern erleuchtet wurde / wobey der König denen baumeistern noch vielerley zu verfertigen auftruge; und da das volck häuffig zutrange dieses mit anzu sehen / vernahme man unter ihnen allerhand verdrießliche reden / wie alle diese zurüstungen einer Christin zu gefallen geschähen / so den unfehlbaren zorn der Götter nach sich ziehen würde / die das ungestrafft nicht könten hingehen lassen / daß man ihren ärgesten feinden solcher gestalt das leben und die freyheit geschencket; dieses murmeln ward so groß / daß es auch vor des Königs ohren kame / der dann im nachforschen erfuhre / wie verschie-

schiedene seiner Weisen unter dem pövel wären gesehen worden/ die zu solchen ungeduldigen reden anlaß gegeben. Es liesse Pacorus dieses nicht aus der acht/ sondern nahme es wol zu hertzen/ was hieraus entstehen könte/ fande also für gut/ des andern tages/ehe noch die Römischen Herren beruffen würden/ seine Weisen vor sich kommen zu lassen/ die/ als sie einige furchtsamkeit an ihme verspüreten/ derselbigen sich wol bedieneten/ und ihme vorhielten/ daß er gefahr lieffe um Cron und scepter zu kommen/ daferne er denen Christen dasjenige in Meden halten würde/ was er ihnen versprochen. Es vermeynte Pacorus sie damit zu begütigen/ daß er ihnen nochmalen verhiesse/ wie er bereits gethan/ seinen eyd nicht zu halten/ so bald er nur seiner Flora habhafft seyn würde. Sie wolten sich aber hiemit nicht abfertigen lassen/ vorgebend/ wann erst Octavia ihre Königin seyn würde/ möchte selbige ihres gemahls hertz so regieren/ daß er ihr zu gefallen alles eingehen dörffte/ so sie ihren glaubens-genossen zum nutze an ihm begehren würde/ daher das beste und sicherste mittel wäre/ es so weit nicht kommen zu lassen/ sondern nunmehr/ da die Götter einen so herrlichen sieg ihnen verliehen/ und scheinbarlich allen ihren feinden die macht genommen/ sich ihnen zu widersetzen/ das Christen-nest gäntzlich zu verstören/ und dem Anicetes nicht ferner zu verstatten/ denen Christen solche freyheit zu geben/ wie nun am tage wäre/ da dieselbe aus- und ein reisen/ auch ehester tagen/ gleichwie sicherlich verlauten wollen/ gantze geschlechter nach Meden fort-

fortsenden würden/ um sich daselbst ihrer erlangten freyheit zu bedienen. Pacorus war sehr betreten / was er hierob beginnen solte / und ginge ihm sehr hart ein/ als man ihm vorschluge / daß er in ihrer aller gegenwart in dem aufgerichteten tempel der Flora einen eid-schwur thun solte/ denselben tag / wann die Kayserin Octavia an ihm würde getrauet werden/ einen befehl an den Anicetes abgehen zu lassen / daß selbiger nebst seinen Meden unversehens des Andronicus wohnung überfallen / und alles durch die schärffe des schwerdts gehen lassen solte. Er machte sich nun endlich hiezu anheißig / wiewol mit dem beding / daß es ja geheim müste gehalten werden / dann solte vor der zeit Octavia was davon innen werden / würde sie ehe den tod als ihn erwählen / und er in seiner liebe sich gar nicht vergnügt sehen können. Damit nun dieses verschwiegen bliebe/ verlangete Pacorus von den Weisen einen gegeneid/ und ward verabredet/ folgenden tages in aller früh / ehe noch das volck zusammen lieffe / dieses zu bewerckstelligen. Es gingen damit die Weisen ruhiger von dem König hinweg/ als wie sie ihn verliessen / massen er noch immer die sorgliche gedancken hatte/ Octavia möchte hievon was innen werden.

Es ging nun darauf die berathschlagung mit denen anwesenden Römern an / die / so erfreuet sie waren / daß alles so wohl hernach ging/ und der König in Parthen wieder gewonnen worden / so grosse sorge und furcht erwiesen sie für des Vespasianus macht / und daß Silius Italicus

cus nebst dem Rubrius Gallus nach Syrien gegangen waren / die / vermöge ihrer habenden macht / dem Plautius Gryphus leicht umstimmen würden / des Vespasianus parthey zu halten / daher dann / wie sie allezeit gesagt / höchst-nöthig wäre / daß der König in Parthen beständig auf ihrer seite erhalten / und in allen stücken der gemachte friede erfüllet würde; sie fanden daher einhelliglich für gut / und änderten in so weit ihre vorige meynung / daß Nero nicht so bald nach Rom solte gehen / sondern noch ferner und so lange der Claudia person vorstellen / bis Artabazus würde aus Parthen wieder zurück gekommen seyn / dann sonsten zu befahren stünde / wann Vologeses des Nero betrug zu zeitig erführe / daß er alsdann um sich an ihm rächen alle verhinderung würde hervor bringen / ihn zu den Römischen thron gelangen zu lassen. Pacorus ließ diese gründe / so sie angeführet / zwar bey sich gelten / vermeynete aber dieses verstellen würde nun länger nicht dauren können / indem Vologeses auf die vollziehung des beylagers drünge / und fast noch einige monat hingehen dörfften / ehe Artabazus von seiner verrichtung wieder kommen könte. Der sinnreiche Nero / sagte Junius Mauricus / wird schon ein Mittel ausfinden / so bald das beylager nicht vollziehen zu dürffen / und damit man sich in Rom an den verzögern desselben nicht ärgere / müssen einige von uns voraus gehen / die die ursachen dieses aussenbleibens kund machen. Eprius Marcellus und Aquilius Regulus übernahmen diese rück-reise / wozu sie ihre

liebe

liebe zu der Junia Calvina und Sulpitia Prätextata fürnemlich triebe / von denen sie die nachricht erhalten / daß sie nach Teutschland zurück gegangen/u nd hoffeten sie mit hülffe des Hordeonius Flaccus sich ihrer personen annoch zu bemächtigen. Plautius Aelianus wäre wegen seines führenden amtes auch gerne mit-gegangen/ eben die ursach aber / so die andern hinweg triebe/ hielte ihn zurück / und lebte er der hoffnung / da nun alles für den König in Meden so wohl hernach ginge / in Dinogetia seine Albina noch zu erlangen.

Wie nun dieses solcher gestalt unter ihnen fest gestellet war / und die beyde Römische rathsherren sonder zeit verweilen ihre reise nach Rom antreten wolten/ fand man nöthig/ daß sie sich zuforderst von ihrem künfftigen Kayser dem Nero beurlaubten / da dann Tiberius Alexander / der allemahl in Rom vertrauliche freundschafft mit dem Eprius Marcellus gehalten / bey demselben es zu wegen brachte/ daß er unter seinem gefolg mit in das frauenzimmer kam / sintemalen er gar zu groß verlangen trug/ die betriegliche Claudia zu sehen / weilen er für die rechte Claudia so grosse treue und verehrung jederzeit getragen. Gleichwie er aber gegen den Eprius Marcellus sich nicht mercken ließ/daß er den Nero kante/ sondern vorwandte / er möchte gerne die Prinzeßin Claudia wieder sehen / also ließ ihm dieser rathsherr solches gerne zu / wol wissend / daß sich Nero so aufführen würde / daß Tiberius Alexander sich keines betrugs würde versehen.

Es

Es ging Nero eben bey sich selbst zu rath/ wie er zum Anicetes kommen wolte/ als man die Römische rathsherren bey ihm anmeldete/ deren vortrag er dann mit ungemeinen freuden vernahme/ daß er nemlich noch länger bleiben und seine reise nach Rom nicht so eilig antreten solte/ so seinem vorhaben wol zu statten kam; er stellete sich aber hiebey nicht anderst an/ als wann ihm die schleunige abreise/ wie die ehmahlen beliebet worden/ angenehmer seyn sollen/ jedennoch sich lediglich ihrem gutachten unterwerffend/ solte ihm alles gefallen/ wie sie es ordnen würden. Auf ihr veranlassen that er ihnen tausend eidschwüre/ wie er nunmehr sein eigen bestes wohl erkennete/ und die ehmalige gedancken wegen der Königin Parthenia gäntzlich verlassen hätte. Zu welchem ende er dann auch in ihrem bey-seyn ein gantz bewegliches schreiben an die Vitellia abfassete/ so er ihnen zustellete/ und mit einigen kleinodien begleitete/ die von dem Königlichen brautschmucke waren/ so er vom Vologeses bekommen.

Es schieden derohalben diese beyden gantz vergnügt von ihm/ und um dem Tiberius Alexander gelegenheit zu geben/ alleine mit der Claudia zu reden/ hielten sie sich im vor-zimmer eine weile auf/ inzwischen Tiberius Alexander zu dem verstellten Nero kam/ der sehr betreten würde geworden seyn/ ihn als einen unbekanten zu sehen/ wann nicht Eprius Marcellus zuvor ihme bedeutet hätte/ daß dieser Tiberius Alexander ihn als Claudia ansprechen würde. Es hätte ihm

wol

wohl nichtes gewünschteres kommen können; und da er alle die begebenheiten wuste / die dieser Römer mit der Prinzeßin Claudia gehabt / unangesehen er ihn von person nie gekannt / fand er sich gleich hierein / und gantz frölich sich bezeigend / sagte er: Welch ein glück ist mir das / nach so langer zeit von meinen besten freunden einen wieder zu sehen / der da lebens-zeit so ungemeine sorge für mein wohlergehen getragen. So betrieglich nun diese anrede war / so betrieglich wurde sie hinwider von dem Tiberius Alexander folgender gestalt beantwortet: Es ist wol meine freude unbeschreiblich / daß mir der himmel gönnet meine Prinzeßin wieder zu sehen / und zwar / da ich hoffen darff ihr diesesmahl nützlichere dienste leisten zu können / als vor deme bey dem Tyridates und Thumelicus; ich lebe aber auch der zuversicht / es sollen meine glaubens-genossen in Judea das geniessen / was ehedessen Rom bestimmet ist gewesen. Wie kan es mir / antwortete Nero als Claudia / an einem guten fortgang fehlen / da Tiberius Alexander für mich arbeitet / sonder zweifel schicket mein geliebter Fürst ihn hieher / deme ein rettungs-mittel eingefallen wird seyn / wie ich möge von hie gelangen können. Es will mein schwager / antwortete Tiberius Alexander / dieses mittel von der sinnreichen Claudia vernehmen / so er zu bewerckstelligen sich treulichst wird angelegen seyn lassen. Wie ich vernehme / fuhr hierauf Nero fort / soll die Kayserin Octavia / als morgen gegen die nacht / hie eingeholet werden; es wird alsdann alles volck / insonderheit der Me-

dische hof / begierig und aufmercksam seyn / bey dieser empfängniß sich mit zu finden. Labienus / der ein eigenes schiff zu seinen gebothen hat / muß selbiges hie an unser frauenzimmer führen / da ich dann / weil meine zimmer nach dem wasser hinaus gehen / mit stricken / die ich schon zusammen bringen kan / mich hernieder lassen will / damit wir ehe und bevor mit einander werden hinweg kommen können / ehe des folgenden tages man unsere flucht wird innen werden. Hat Tiberius Alexander jemalen es treulich mit seiner Claudia gemeynet / so erweise er es jetzo / und versäume keine zeit dieses nebst dem Fürsten Simon bey dem Labienus und Aruntius Stella ins werck zu richten.

Als nun Tiberius Alexander dieses gantz treulich versprochen / und folgendes sich unter dem geleite der Römischen rathsherren wieder hinweg begeben / meldete er / wie es ihme mit dem Nero ergangen / sofort dem Fürsten Simon an / der eben mit sich selbst zu rath gegangen war / wie er seine dinge / sich Herr von Jerusalem zu machen / und sein volck von dem drucke der Römer zu befreyen / wolte anschlagen; und da er erkannte / wie man in Rom in drey partheyen ritte / indem einige für den Nero / einige für den Italus / einige aber für den Vespasianus / wären / fande er für gut / des Nero parthey zu ergreiffen / unangesehen derselbe ihn so betrieglich aufgeführet / um dadurch hinderniß denen Vespasianern zu bringen / daß die in Judea nicht mit so glücklichem fortgang den krieg fortsetzen könten. Des Tiberius

rius Alexanders gegebene nachricht stärckete ihn sehr in diesem vorhaben / indem ihme solches gelegenheit gab / durch verrathung des Nero sich denen Römern gefällig zu machen / wann er nemlich / an statt den Nero nach dem Anicetes zu bringen / ihnen in die hände lieferte. Es begriffe Tiberius Alexander dieses zwar wohl / so gleich aber darein mit zu gehählen / verwehrete ihm die freundschafft zu dem Italus / deme dadurch kein geringer abbruch würde geschehen / wann Nero nach Rom käme. Doch drangen des Simons vorstellungen endlich durch / und bewegten diesen Römer / daß er sich aus liebe zu seinen glaubens-genossen des Simons anschlag gefallen ließ / und mit dem einig wurde / folgenden tages bey der einholung der Octavia / an statt auf des Labienus schiff den Nero auf einem Römischen schiffe davon zu führen / und den Römern zu überliefern / mit dem bedinge / daß Rom nachher / wann durch dieses mittel des Vespasianus parthey würde gedämpffet seyn / von der vorhabenden belagerung Jerusalems abstehen / und um des Jüdischen volckes versichert zu seyn / ihm zu der beherrschung Jerusalems verhelffen solte. Diesemnach ward nun weder dem Labienus / noch dem Aruntius Stella / noch dem Nerulinus / was davon eröffnet.

Des folgenden tages begabe sich nun der König in Meden in der demmerung mit seinen Weisen in den tempel / da er so wol als wie sie vor dem bilde der Sonnen den vorigen tages abgeredeten eid ablegeten / welches in aller stil-

le zuging/ daß so wenig der Mediſche hof als die andern auf der Inſel ſich befindende Könige was davon innen wurden. Es rüſtete ſich nun alles/ gegen die eintretende nacht auf das prächtigſte zu erſcheinen / und hatte noch nie dem Pacorus ein tag ſo lange gedaucht / als wie dieſer / wiewol die vergnügung / welche er in ſich empfunde / alle die andern nicht auf gleiche weiſe mit genoſſen / dann Daria konte/ vermöge ihres hohen geiſtes / des Vardanes bezeugen und des Phraortes kaltſinnigkeit nicht verſchmertzen / noch ſonder empfindung ſich vorſtellen/ daß ſie nun diejenige ſehen ſolte / deren bildniß ſie öffters mit ihrem groſſen wider-willen verehret / und um derer willen ihr die erbſchafft Medens genommen/ auch ihre lieb-habere ihr abwendig gemachet worden waren. Criſpina lebte ihres orts nicht minder in groſſen ſorgen wegen des Artabanus abweſenheit; So war auch des Palaco mißvergnügen überaus groß/ daß es ſeiner tochter ſo ergangen / und ſeine Roxolaner aufrühriſch waren geworden / und zwar eben um die zeit / da er in ſo groſſer hoffnung geſtanden / ſeine Prinzeßin an den Daciſchen Printzen zu bringen. Ihrer aller mißvergnügen kam aber nicht bey derjenigen betrübten verzweifelung / die der König Tyridates in ſeinem gefängniß in ſich empfande / dann weilen er wol gehalten/ und von denen Mediſchen Herren/ inſonderheit von dem Bagaſſaces / bedienet wurde / ſo hatte ihm derſelbe von allem bericht gegeben/ was ſowol auf Naracoſtomum war vorgegangen / als worzu ſich ſeine Octavia nun entſchloſ-

schlossen hatte. So wenig er nun/ gestalten umständen nach/ ihr solches/ als ein Christ/ verdencken kunte/ so schmertzlich und unleidlich dauchte es ihme dabey/ vermeynend/ daß alles sein vormahliges ausgestandenes leiden diesem nicht beykäme/ dahero die anfechtungen/ so er zum öfftern in seiner liebe zu zeiten des Nero und des Otto nachher wiederum auf der Diomedischen Insel ausstehen müssen/ ihn nicht geschickt noch bereit gemacht hatten/ dieses/ was ihm nun begegnete/ ertragen zu können. Wie öffters wünschete er sich nicht den tod/ den er gerne befodern mögen/ wann er solches/ als ein Christe/ thun dürffen/ und brachte ihn öffters die ungeduld zu bereuen/ daß sowol er als Octavia den Christlichen glauben angenommen hatten; dann/ sagte er bey sich selbst/ wäre sie nicht zu dieser erkäntniß kommen/ dörffte sie sich nun für die Christen nicht aufopffern/ und steckte ich noch bey dem vorigen irrthum/ wäre ich überhoben dasjenige nun zu beleben/ was ich ärger als tausend todte halte. Auf diese unrechtmäßige reue/ stellete sich darauf eine rechtmäßige wieder bey ihm ein/ daß er solche gedancken führen dürffen/ und ob er gleich keine geduld hierinnen zu fassen sich fähig fande/ so bemühete er sich iedennoch darum/ und hoffte/ er würde solchen harten unglücks-stössen ferners nicht widerstehen können/ sondern endlich seine erlösung durch den tod erlangen.

Der Fürst Bagassaces kam unter solchen traurigen gedancken zu ihm/ da sie dann auf den Nero zu reden kamen/ dessen verstellung in die

Claudia nun allererst Tyridates von ihme vernahm / und welcher gestalt Vologeses derjenige allein war / der dieses nicht glauben wolte. So sehr ihm nun sein eigenes leiden anfochte / und alle sinnen einnahm / so empfindlich war ihm dennoch dieses von dem König in Parthen zu vernehmen / und daß solches verursachet hätte / daß sein bruder abereinst zu den Meden wäre übergangen; wiewol er solches nicht so sehr als wie ehemahlen beherzigte / weilen ihm nun alles gleich galte. Es erzählte ihm darauf dieser Fürst / wie es auf der reise von Rom diese vermeynte Claudia mit einer seiner gemahlinnen angefangen / so eine so billige rache in ihm erwecket / daß nichts als die gelegenheit ihm fehlete solche aus-zu üben. Der betrübte Tyridates hörte kaum was Bagassaces vorbrachte / so sehr war er mit seinen gedancken bey der Octavia / die er öffters ihres vornehmens halber beschuldigen wolte / unangesehen er es gantz billig befinden muste. Weil er nun alle hertzen leichtlich gewinnen konte / als hatte er sich des Bagassaces seines auch so zu eigen gemacht / daß der auf sein inständiges verlangen ihm verhieß behülfflich dazu zu seyn / die Kayserin in einen dieser tage vor ihrer abreise nach Dinogetia sprechen zu können. Die vergnügung / so er davon haben würde / konte er zwar nicht finden / doch stillete sich deswegen sein verlangen nicht / sondern er wolte etwas / was er sogleich hinwieder nicht wolte / und gestunde / daß er selbst nicht mehr wüste / was er wünschen oder begehren solte.

Wie

Wie nun die nacht begunte einzutreten / gingen die Fürsten Ariobarzanes / Arabelus und Ariabignes mit vielen Medischen Herren nach Naracostomum / dahin sie das prächtig-ausgeschmückte schiff brachten / so die Kayserin überführen solte. Es wurden darauf alle schiffe im hafen mit lampen ausgezieret / imgleichen die fackeln in denen ehren-pforten angezündet / da man denn die fenster in allen denen paläſten / wo Octavia würde vorbey kommen / mit sonderbaren erfindungen erleuchtet und helle gemacht hatte. Des Bagaſſaces wohnung / worinn Tyridates auff behalten wurde / lag auch zu vermehrung seiner quaal an dem wege / woselbſten der einzug solte geſchehen / da dann dieſer unglückſelige liebhaber vor sein fenſter auf durchſichtig flohr / welches hinten zu mit vielen lichtern verſehen war / dieſe reimen schreiben lieſſe:

Mein hertz / so schwer es fällt jedoch die untreu preißt /
Die ihrem treueſten die treueſte erweiſt.

Er verhoffte / Octavia würde ſelbige in acht nehmen / und dadurch zum mitleiden bewogen werden; folgends legte er sich ans fenſter / da ihm so ſehr für ihrer ankunfft grauete / als wie sein verlangen darnach ware; und wäre er ſchier aller ſeiner ſinnen beraubet worden / wie der König von Meden mit ſeiner hofſtadt vorüber kame / und nach den hafen ſich begabe. Ergehet es mir nun nicht eben ſo / ſagte er bey ſich ſelbſt / als auf der Diomediſchen Inſel / wird es

aber wol für mich ein ſo gutes ende / als wie damals gewinnen? ach nein! was die damahlige verkleidete Claudia mir nur gedrohet und zu meinem beſten angeſtellet hatte / ſolches wird Pacorus nun zu meinem ewigen verderben ins werck richten! allhie iſt keines ſtellens gedacht / ſondern nur mehr als zu wahr / was mir begegnen wird. Hiemit fiel ihm ein / den ſieg des Pacorus nicht mit an-zu ſehen / weshalben er das fenſter verlieſſe / und ſich auf ein ruhe-bett warffe; das geringſte geräuſche aber / ſo auf der gaſſen entſtunde / brachte ihn hinwieder an das fenſter / wobey er ſolche qvaal erlitte / daß es zu bewundern war / wie ſein tod nicht darauf erfolgen mögen.

Endlich nun / da es bereits mitternacht war / kam Octavia in den hafen / deren ankunfft die vielen trompeten anmeldeten / die in der lufft erthöneten. Tyridates halb todt ließ ſich darauf an ſein fenſter bringen / war aber ſo aus ſich ſelber / daß er weder hörete noch ſahe. Was nun bey ihm der ſchmertz verurſachte / ſolches that die überaus groſſe freude bey dem König in Meden / der faſt aller ſeiner ſinnen beraubet wurde / als er ſeine Flora nun lebendig in die augen bekame. Der Ariobarzanes / auf den ſie ſich gelehnet / führete ſie zu dem König / und ſo beſtürtzt und verblendet nun dem Pacorus ihre ſchönheit lieſſe / ſo behertzt und gantz gelaſſenen gemüths ginge ſie ihm entgegen / wiewol ſie es dahin nicht bringen konte / daß ihre blaſſe farbe die qvaal ihres hertzens nicht verrathen hätte / die doch ihrer ſchön-

heit

heit keinen abbruch that; und da sie in ihrem hertzen unauffhörlich zu GOtt seufftzete / ihr krafft und stärcke zu verleihen / ermannete sie sich den Pacorus zuerst an-zu reden / zu deme sie sagte: Hie ist nun das opffer / so man verlanget hat; mehr worte vermochte sie nicht hervor zu bringen / weilen dieselbe im munde verschwunden. Als nun Pacorus sich ihr näherte sie zu umfangen / sancke sie in die knye / welches die zuschauer als eine demuth ausdeuteten / und nachdem der König sie eiligst aufgehoben / und mit vielen worten seine unaussprechliche vergnügung bezeuget / so Octavia mit neigung des haupts beantwortete / ward sie auf den triumph-wagen gebracht / der überall von perlen und diamanten gläntzete. Pacorus setzte sich neben ihr / und da das haus / worinnen Tyridates sich befand / eines von denen nächsten war / so an den hafen stiesse / bekam Octavia im vorbey-fahren sofort die reimen in die augen / die oben in dem fenster zu sehen waren. Sie konte solche gleich ausdeuten / wohin sie zieleten / und vermuthete bald / wer derselben erfinder müste gewesen seyn / wie sich dann der König Tyridates darauf sehen liesse / das solche bewegung bey ihr verursachte / daß wenig fehlete / sie wäre dem Pacorus ohnmächtig in die arme gesuncken. Sie wandte sofort das angesichte auf die andere seite / und schauete mit an / wie der Surenna von allen Weisen begleitet / das heilige feuer auf einem gantz güldenen altar daher brachte / auch sie als eine Königin von Meden bewillkommete / und daher diesen altar vor ihrem triumph-wagen hertragen ließ.

Der Fürst Batho hatte seine Dacier/welche alle auf ihre weise herrlich gekleidet waren / zu beyden seiten der gassen / wodurch dieser ansehnliche aufzug ginge / gestellet / und leuchteten ferners zwey hundert knaben und so viel mägdgen mit ihren brennenden fackeln der Octavia bis an den Medischen palast/ woselbst alle Könige nebst dem gesamten frauen-zimmer versammlet waren sie zu empfangen.

Es wurde nun dieselbe unter dem zuruff des volcks in ein herrliches zimmer gebracht / allwo man den Pacorus bey ihr allein liesse / der von neuem anhube ihr seine hefftige und grosse liebe vor-zu stellen/ und wie all dasjenige/ so er ihr versprechen lassen / heiliglich solte gehalten werden. Der Printz Arabelus meldete darauf an / daß die Königin von Parthen nebst denen Prinzessinnen vorhanden wäre / worüber Pacorus in etwas betreten wurde / weil er solches nicht vermuthet / und nicht wuste / wie er sich gegen die Sulpitia aufführen solte / die wegen des Tyridates mit seinem verfahren nicht würde friedlich seyn können. Er begriff sich aber bald wieder/ als er vernahme / daß der König Vologeses es verlanget / und sie kommen wären ihm zu dancken / daß man den Christen ihr leben und freyheit schencken wollen. Es fragte darauf Octavia den König / ob dieses dann nicht auch allen Christen gelte? und ob der einige bruder des Königs in Meden davon ausgeschlossen seyn solte? Worüber Pacorus gantz anfeuerte / als Octavia diese frage thate / sagend / es hätte sich

Tyri-

Tyridates nicht brüderlich erwiesen / daß er anders / wie er thun müssen / mit ihme können verfahren / doch stünde in seiner selbst-eigenen macht / seine freyheit zu erlangen / daferne er sich zum ziele legen / und dem exempel des Königs in Parthen folgen würde. Es war der Octavia leid / daß sie dieses vom Tyridates vorgebracht / daher sie sich weiters hierauf nicht einlassen wolte / und da man inzwischen die Königin in Parthen in prächtige zimmer eingeführet / erfoderte es der wohlstand nicht anders / als daß Vaeorus sich bey ihr einfinden / und sie bewillkommen muste; dieses ginge an beyden seiten sehr kaltsinnig ab / und hielte sich Pacorus nicht lange bey ihr auf / indeme man ihme den Vologeses anmeldete / der nun auch von Naracostomum angekommen war. Diesen König zu empfangen / begabe sich Pacorus hinwieder nach dem hafen von all den andern Königen begleitet / die mit theil daran haben wolten / diesen Monarchen wieder in ihrer parthey zu sehen.

In währender dieser zeit nun / daß Octavia eingeholet worden / und man eben desgleichen mit dem Vologeses für hatte / waren Simon und Tiberius Alexander darüber aus / den Nero aus dem Medischen frauenzimmer zu bringen / und denen Römern zu überliefern. Er so nichtes wenigers vermuthete / als daß er dergestalt sollen abereinst / ja fast auf gleiche weise / betrogen werden / hatte mannes-kleider / so er unter seinem geräthe stets bey sich führete / angeleget / und sahe nicht so bald bey dem heitern wetter das schiff unter

ter sein fenster anlanden/ da rieff er dem Labienus zu/ daß er sich dem fenster nähern möchte/ worauf er sich von seinen beyden kammer-frauen beurlaubte/ selbige mit einigen kleinodien reichlich beschenckte/ und ferners mit zusammen gebundenen lacken und tüchern sich herab liesse/ vermeynend/ seinen Aruntius Stella nebst dem Labienus da zu finden; an ihrer statt nun kam ihm der Fürst Simon ins gesichte/ wie auch der Tiberius Alexander/ der Julius Gratus und dessen bruder/ der Julius Fronto/ das ihn dann nicht wenig bestürtzet liesse/ insonderheit/ da der Fürst Simon ihn also anredete:

Diese kleidung schicket sich besser für einen Römischen Kayser/ als wie der weiber-schmuck/ womit man sich bisher verstellet; Und weil ich für die Prinzeßin Claudia so grosse liebe getragen/ bedüncket mich/ daß ich die nun nicht besser erweisen könne/ als zum gedächtniß derselben denjenigen/ der ihres namen bißher sich bedienet/ zum Kayserthum zu verhelffen; solte Nero dieses als eine rache ansehen/ so dessen erwiesener betrug billig in mir erwecken müssen/ so ist jedennoch selbige so leidlich/ und dem Nero ersprießlich/ daß mir derselbe dafür sich höchstverbunden wird erkennen müssen/ daß ich ihn/ an statt nach dem Anicetes zu führen/ denen Römischen Herren nunmehr überliefern/ auch dem Könige in Meden kund machen kan/ welcher gestalt Nero gegen sein eigen bestes handeln/ und seiner ehmahligen großmuth entgegen/ ehe seiner unzeitigen liebe als jener gehör geben wollen. Diese worte

des

des Fürsten Simon gaben dem Nero sattsam zu verstehen / daß man ihn kennete / und nach seiner Acte zu kommen hinderlich wäre. Wie er nun nicht gewohnet war / sich mercken zu lassen / daß ihn dieses oder jenes bestürtzet liesse / also nahm er nun auch gleich ein freyes wesen an / und seinen unmuth meisterlich verbergend / sagte er mit lachendem munde: Wie ich verspüre / so wird forthin dem Fürsten Simon die Claudia nicht mehr bewegen können sie zu lieben? und erkenne ich daher dessen rache gantz billig / so er mir anjetzo dafür spüren lässet; die liebe zur Königin Parthenia hat mich zu allem verleitet / und da ich es nun recht erwege / bin ich denenjenigen dafür hoch verbunden / die mich davon abbringen / werde auch ich solches dem Könige in Meden / wie auch denen hiesigen Römern selbst bezeugen / und mich nunmehr lediglich deren willen unterwerffen / die es so gut mit mir meynen. Julius Fronto diese erklärung des Nero hörend / fiel ihm für freuden zu fusse / deme dann auch sein bruder folgete / der zuforderst dem Nero vorstellete / wie seine sachen in Rom stünden / wie alles so wohl hernach gehen würde / wann er es nicht selber verdürbe / und wie er ihre treue daraus erkennen möchte / daß sie verhindern helffen / daß er sich nicht ferners in grösseres unglück stürtzen müsse. Es konte Nero leicht ermessen / daß diese beyden um den streich / den ihm Simon angebracht / mit wissenschafft müsten gehabt haben / so er aber / an statt zu anthen / meisterlich verbarg / und bald den einen / bald den andern

um-

umarmend/ ihnen danckete/ daß sie ihn dergestalt betrogen.

Sie landeten nun an der Römischen Herren ihrer wohnung an/ welche ebenfalls an dem wasser gelegen war/ allwo Vibius Crispus und Junius Mauricus/ wie auch Eprius Marcellus und Aquilius Regulus/ mit höchstem verlangen ihrer erwarteten. Diese beyde letzte hatten ihre reise nach Rom dieserwegen aufgeschoben/ als sie des Fürsten Simons vorhaben erfahren. Sie bildeten ihnen ein/ grosse entschuldigungen beym Nero nöthig zu haben/ daß sie es also mit ihm begonnen/ er aber benahm ihnen diese mühe/ und sich erinnernd/ was grosse verheissungen er ihnen/ als sie sich von ihm beurlaubet/ gethan hatte/ sagte er: Man wird mir nun nicht mehr glauben wollen/ daß ich meinen sinn geändert/ nun ich so öffters auf einen fehl-tritt ertappet worden/ nun aber so wol die Götter als wie die menschen sich dergestalt meine vormünder erweisen/ muß ich billig einmal im ernst die augen öffnen/ und der wahren vernunfft folgen. Ich bin demnach euch allerseits höchstverbunden/ daß ihr so mit mir verfahren/ und gebe euch hiemit vollkommene macht mit mir vor-zu nehmen/ wie ihr es werdet gut befinden. Diese großmüthige erklärung/ antwortete Vibius Crispus/ ist des Nero würdig/ und hat man sich keine andere von ihm vermuthen können; was bisher die liebe verursachet/ stehet zu entschuldigen/ da bekandt/ wie selbige die gröseste helden in ihren stricken geführet/ doch finden

sich

sich auch noch Scipionen / die sich wissen in ihrer liebe zu überwinden / unter die wir unsern Nero billig mit rechnen können; und da bey demselben die wahre vernunfft nunmehr den meister spielet / wird Nero ohne unsere vorstellung erkennen müssen / was er sich mit der liebe zu der Königin von Ethiopien für unheyl leichtlich anrichten können. Man wird mir das / antwortete Nero / nicht so umständlich vorstellen / als wie ich es nunmehr selbst erkenne / und sollen nun die versicherungen / so ich dem Eprius Marcellus an die Vitellia schrifftlich mitgegeben / warhafftig gemeynet seyn / da mir dann sonders lieb ist / ich es auch für eine schickung der Götter halte / daß ich dieses dem Aquilius Regulus und Eprius Marcellus vor ihrer abreise noch habe andeuten können.

Ob nun gleich alle diese versicherungen / so er von sich gab / nicht völlig glauben fanden / so bezeugeten sie jedennoch von ihme höchstvergnüget zu seyn / und deuteten ihm an / daß / da man gut befunden / daß er beym Vologeses noch ferners der Claudia person vorstellen müste / es daher nöthig seyn würde sich hinwiederum in das Mediſche frauenzimmer zu begeben / worzu schon anstalt gemacht wäre / daß er verborgen für der wache wiederumb hinkommen könte.

Kurtz vor des Vologeses ankunfft sahe sich nun Nero durch beförderung des Cämmerers über das frauenzimmer / der deswegen vom Pacorus befehl erhalten / wieder in seiner alten wohnung / worob

worob ſeine beyde kammer-frauen wol höchſtverwundert blieben / fürnemlich als er ihnen klagte / wie man ihn betrogen hätte. Er legte nun ſeine männliche kleider wieder ab / und begabe ſich ſofort zu bette / um ſo wol die beſorgende anſprache des Vologeſes zu vermeiden / als in der ſtille bey ſich zu überdencken / wie er ſeinem widrigen geſchicke begegnen / und aller hinderniſſen ungeachtet / jedennoch ſeinen zweck endlich erreichen könte.

Unferne von dem Mediſchen frauen-zimmer hatte der Fürſt Cotiſo dem Printzen Artabanus wie auch dem Norondabates und Patizites / einen verborgenen auffenthalt verſchaffet / die dann mit ihrem gröſſeſten leidweſen den guten König Vologeſes ſahen vorbey führen / zwiſchen welchem und dem Printzen Vardanes Pacorus ſich befande / der ja ſo freudig ſich in alle ſeinem thun ſehen lieſſe / als wie man an dem Vologeſes ſattſam verſpührte / daß eine ſonderbare unzufriedenheit ihn regierte. Es vermochte der treue Norondabates die thränen nicht zu halten / ſeinen König dergeſtalt wie im triumph geführet zu ſehen / und da alle rettungs-mittel vergeblich angewendet worden / gab er es gantz auf / daß ſeinem Könige hülffe könte wiederfahren / und wünſchte ſich wol tauſendmal eh den tod / als daß er dieſen unſtern hätte erleben müſſen. Dercylus / der mit zugegen / verhieſſe ihnen alles treulich zu berichten / was er würde innen werden; zu dem ende er dann auch von da ginge / um mit an-zu ſehen / wie man den Vologeſes ferners empfangen würde.

Es

Es war eine so grosse menge volcks in des Vologeses palaste / daß Dercylus kaum durchkommen kunte / und hatten alle die Könige den Vologeses umgeben / ihm ihre freude über dieser wieder-vereinigung zu bezeugen. Man hörete nun nichts anders reden / als von den Königlichen beylagern / die zu Dinogetia solten gehalten werden / da die wenigen / so von der Claudia wahren zustand wusten / in ihrem hertzen ihren spott darüber hatten / und mit verlangen abwarten wolten / wie sich dieses spiel enden würde. Vologeses / von kälte gantz ermattet / weigerte sich dem gastmahle mit bey-zu wohnen / welches / unangesehen es bereits über mitternacht / iedennoch solte gehalten werden / und obgleich sein verlangen groß war seine Claudia zu sehen / befand er sich iedennoch so übel / daß er diese ansprache biß den folgenden tag versparen muste / da dann die wenig stunden / so von der nacht noch übrig waren / von den meisten mit pancketiren und wolleben zugebracht wurden / und musten Octavia so wol in ihrem zimmer / als wie Tyridates in seiner wohnung mit ihrem grössesten verdruß anhören / wie unaufhörlich in der lufft dieser glücks-ruff: **Es lebe Pacorus und Octavia!** erschallete.

So groß nun die betrübniß dieser beyden unglückselig-verliebten ware / so grosse unruhe fande sich auch fast bey all den andern Königlichen personen / wovon Pacorus seines orths ebenfalls nicht befreyet bliebe / indem er in erlangung eines so unverhofften glücks sich nicht allein nicht zu finden wuste / besondern auch betreten war / wie er sich

bey der Octavia beliebt machen/ und zugleich seine Weisen vergnügen konte. Es fochte ihn darneben der Tyridates nicht wenig an/ den er lieber weit entfernet wünschen mögen/ als daß er ihn nun in seiner gewalt hatte und kam ihm öffters ein/ sich seiner als so eines gefährlichen mit-buhlers durch den tod zu befreyen/von welchem grausamen einfall ihn nichts zurücke hielte/ als der besorgende unausbleibliche haß der Octavia/ den er auf alle art und weise vermeiden wolte/ wobey ihm dann dazwischen auch Nero in die gedancken fiele/ mit dessen bezeigen er gar nicht friedlich seyn kunte/ so daß bey allem erlebten glück er dennoch voller unruh bliebe.

Dem Vologeses erging es bey seinem vermeinten wolstand/ da er nun die geniessung seiner Claudia in wenig tagen hoffen kunte/ fast eben so/ dann ob ihn gleich die liebe dermassen beherrschete/ daß alle andere betrachtungen dagegen geringschätzig gehalten wurden/ so hatte er iedennoch sein großmüthiges hertz nicht so gar verlohren/ daß ihme nicht solte zu sinne gekommen seyn/wie er um seiner Claudia willen sich abereinst den Meden unterwürffe/ und dabey dem Artabanus anlaß gegeben hätte/ nun eben so wider ihn zu verfahren/ als wie vorhin dessen bruder; iedennoch schlug er alles dieses wieder aus dem sinn/ wann er sich seiner Claudia erinnerte/ da er dann kaum warten kunte/bis der tag wieder hervorgebrochen war/ so sehr verlangete er sie zu sehen. Als man nun solches dem Könige in Meden anmeldete/ schickete der den Mermadalis zu ihm/und ließ ihm

sagen/

sagen/ es könte diese ansprache ihm so bald noch nicht verstattet werden/biß daß er zuvor alle dasjenige erfüllet/wozu er sich anheißig gemacht. Wie nun der ungedultige Vologeses solches zu wissen verlangete/ bedeutete ihm Mermadalis/ man wolte seiner versichert seyn/ daß er des Vespasianus parthey würde im ernst verlassen. Dazu kan ich mich leicht verstehen/ sagte Vologeses/ da des Vespasianus tod mich ohne dem von ihme frey gemacht. Wie ihn nun Mermadalis eines andern bedeutet/ und daß des Vespasianus eingebildeter tod aus einem mißverstande hergerühret/ sahe man dem Vologeses an/ daß er daher tieff-denckend wurde; als ihm aber Mermadalis zu verstehen gegeben/ daß ohne dieses und die andern puncten/ so er ihme noch vor-zu tragen/ Pacorus nimmer die Claudia aus seinen händen lassen/ sondern sie denen Römern übergeben würde/ triebe den guten Vologeses die angst daß er verhiesse alles ein-zu gehen/ was man nur von ihm begehren würde; er versprach demnach heiliglich die Römische parthey zu halten/ die wider den Vespesianus seyn würde/ und den zum Kayser mit zu erkennen/ den man in Rom erwählen würde/ wobey er sich iedoch ausbedunge/ daß diese wahl nicht auf die Claudia gehen müste/ so er von dem Pacorus und denen Römern durch einen eyd sich wolte versichern lassen. Mermadalis verhiesse ihme dieses/ und fuhre damit fort ihme vor-zu stellen/daß man an ihm begehrte/ an statt seiner ietzigen räthe in Parthen andere zu setzen/ und zwar diejenigen/ die ihme der König in

Meden benennen würde/ wie auch den Moneses nach Parthen ab-zu fertigen / um selbiges Reich unter des Königs gehorsam zu erhalten; die abgeredeten friedens-puncten/ erwehnte Mermadalis/ sollten ausgesetzet bleiben / biß man zu Dinogetia die Königlichen beylager würde vollenzogen haben / welcher punct dem Vologeses am aller angenehmsten zu hören / und zum liebsten ein-zu gehen war; und wie er nun in alles gewilliget/ brachte ihm des Pacorus geheimbter schreiber befehle an die Grossen in Parthen / die ihrer ämter entsetzet wurden / so er vollzoge / und geschehen ließ/ daß der alte Cinnames und Hieron wieder in ihre vorige ämter gesetzet/ und denen der Printz Arabelus zugefüget würde. Er unterschriebe ebenmäßig den befehl an seine bedienten in Hyrcanien/ daß die forthin dem König in Meden solten gehorsam seyn / und wie nun nichts mehr übrig / und er inständigst verlangete die Claudia wieder zu sehen / muste er iedennoch sich noch länger gedulden/ weilen Pacorus ihm sagen ließ/ daß in dem Medischen frauen-zimmer es sich nicht schicken würde / daselbst zu ihr zu kommen/ sondern es solte die Prinzeßin sogleich in andere gemächer eingewiesen werden / da er dann nachher alle freyheit haben würde sich bey ihr sehen zu können.

Mittlerweile nun dieser verliebte König mit höchster ungeduld darauf warten muste / überlegte Pacorus mit denen Römern und einigen seiner vertrauten Fürsten / denen man der Claudia wahren zustand entdecket/ wie auch mit dem

Fürsten

Fürsten Simon/ wie er sich nun seines erlangten sieges recht bedienen/ und der freundschafft des Fontejus Agrippa/ wie auch des Anicetes und Viridius Geminus/ zu nutzen machen könte/ weilen Nero dem Fürsten Simon unter dem namen der Claudia alle seine anschläge vertrauet/ also wusten sie/ wie hefftig die freundschafft des Anicetes zu dem Nero ware/ daher dieser Pontische Admiral würde müssen gewonnen werden/ weßhalben man dann dem Nero zureden wolte/ den Nerulinus nebst des Königs abgeschickten/ wozu der Ariabignes ernennet wurde/ an den Anicetes ab-zu fertigen/ um ihn völlig zu des Königs in Meden parthey zu bringen/ wobey dieser Ariabignes auch befehliget wurde/ den Anicetes zu ermahnen/ die einschliessung der Christen beym Boristhenes nicht auff-zu heben/ welches die anwesende Fürsten insonderheit erinnert hatten. Gleichwie nun diese abschickung an den Anicetes beschlossen wurde/ also erginge eine gleichmäßige an den Fontejus Agrippa/ deme den geschlossenen frieden mit dem Könige in Parthen zu verkündigen/ und ihn auf bedürffenden fall zu ersuchen mit seinen völckern bereit zu seyn/ wann sich etwa von Dacischer oder Roxolanischer seite was widriges hervor thun solte/ massen man diesen beyden Königen eben nicht gar zuviel traucte/ wann die würden innen werden/ daß man Medischer seite einstimmig damit wäre/ daß dieser Römer die Printzeßin Roxolane überkäme. Zu dieser abschickung ward der Fürst Craterus ernennet/ und dem Agappytus auffgetragen/ nach dem

Viridius Geminus oder vielmehr nach dem König Beor zu gehen / deme nun Viridius Geminus seine fernere freyheit nicht vorenthalten dorffte / und ihme zu bezeigen wie daß man verlangte / daferne er würde von seinen wunden genesen seyn / daß er sich möchte gefallen lassen nach Dinogetia zu kommen.

Wie nun dieses alles dergestalt abgeredet / truge der Fürst Simon seine angelegenheiten vor / die Römer errinnernd / was die ihme verheissen / daß er solcher gestalt den Nero an seinem vorhaben verhindert. Dieses betraffe nun die auffhebung der vorseyenden belagerung von Jerusalem / und daß man ihme beforderlich seyn möchte / daselbst die herrschafft zu erlangen / wodurch dem Vespasianus kein geringer abbruch könte geschehen / welches ihm dann von dem Vibius Crispus und Junius Mauricus versprochen wurde / und fande man für gut / daß Tiberius Alexander dieserwegen mit nach Rom ginge / des Simons angelegenheiten daselbst zu beobachten.

Wie nun Pacorus alles dieses dem Nero vorbringen wolte / ehe und bevor selbiger den Vologeses würde gesprochen haben / muste er als Claudia sich in die Königlichen zimmer führen lassen / da eine starcke wache verordnet wurde / so wohl der Parthischen braut ehre dadurch zu erweisen / als in der That zu verhüten / daß Nero nicht abereinst entwischete. Als Pacorus ankame / gieng ihme Claudia mit lachenden munde entgegen / zu ihm sagend: Will ein verliebter wol einem verliebten verdencken / daß der sich bemühet

mühet zu der zu gelangen/ die er liebet? wolte ich leugnen/ daß die schöne Acte bisher mein hertz besessen/ so würde ich mir bey niemand glauben erwecken. Ich finde aber nun wol/ daß ich der unmüglichkeit weichen muß/ und daß ich ehe/ als wie der himmels-schluß/ werde ermüden müssen dahin zu trachten/ was derselbe zu hindern mir viel zu mächtig ist. Der himmel gebe/ antwortete Pacorus/ daß dieser vorsatz ernstlich sey/ und daß man nicht mehr nöthig haben möge/ einen mit so ungemeinem verstande begabten Fürsten zu seinem ebenmäßig ungemeinen glücke zu zwingen. Ich hätte wol ursach dieses bezeugen zu anthen/ und dessen parthey zu verlassen; meine bundes-verwandten aber/ die Römer/ bringen mich auf mildere gedancken/ daß ich ihrem erwälten Käyser nützliche dienste zu leisten mich nicht entziehen werde. Hat man dann solches/ fragte Nero/ der Römer wegen allein ursache zu thun? ist dann schon der dienst vergessen/ daß durch meine beförderung Flora in des Pacorus Hände gerathen? Hyrcanien hätte ich billig hiefür zu fodern/ wann anders Königliche worte gelten sollen; weilen ich aber so grosse schwürigkeit dabey sehe/ und wol erkenne/ daß es dem Römischen vorhaben hinderlich seyn würde/ so soll nicht allein der König in Meden mir die Flora/ sondern auch Hyrcanien zu dancken haben/ und wann das Käyserthum mir werden wird/ soll Nero als ein steter freund des Arsacischen hauses sich erweisen. Die augen giengen ihm über/ als er dieses vorbrachte/ welches iedoch den Pacorus zu gleicher wehmü-

thigkeit nicht bringen konte / und eröffnete er darauf / was man von ihm gethan wolte haben / der dann sofort den Nerulinus / wie auch den Aruntius Stella in gegenwart des Königs vor sich kommen liesse / und den einen an den Anicetes / den andern an den Viridius Geminus abfertigte / um alle dasjenige ihnen zu bedeuten / was Pacorus verlanget hatte / das sie wissen müsten.

Es war der König in Meden über dieses alles so vergnügt / daß er daher mit freudigem hertzen an seine liebe gedencken konte / da dann der Fürst Batho vorgefodert wurde / der des tages zuvor dem Könige angemeldet hatte / was gestalt Gestriblindus mit der Königin Candace und seiner Prinzeßin sich annoch bey dem Dicenäus befände und nun nichts höhers verlangte / als nebst beyden Arsacischen Königen sein hochzeit-fest in Dinogetia zu begehen. Diesem Fürsten deutete nun Pacorus an / daß er in wenig tagen mit seiner Flora aufbrechen / und zum Gestriblindus kommen wolte / wohin sich dann der König in Parthen mit seiner Prinzeßin ebenfalls begeben würde / welches dem König in Dacien eiligst möchte zu wissen gethan werden / um zu der einholung nöthige anstalten machen zu lassen. Batho / der den Nero wohl kannte / lächelte dazu / als ihm Pacorus dieses vom Vologeses vorbrachte / so dann auch der verstellten Claudia anlaß gabe den Pacorus zu fragen / wie man sich in diesem brautstande würde aufzuführen haben? Es wird dem Nero / antwortete Pacorus / an keinen erfindungen fehlen / einen aufschub des beylagers aussinnen

sinnen zu können. Wird dann / fragte Nero / dem Könige in Meden auch keine hinderung in den weg fallen können / daß den aufschub dessen beylagers verursache? Er zielete damit auf den Tyridates / so Pacorus dann wohl verstunde / und daher in keine geringe unruhe gebracht wurde / was er mit demselben beginnen solte. Er fragte deshalben den Nero um rath / wie er sich alleine wieder bey demselben befande / der dazu lachte / sagend / daß solches keiner wichtigen berathschlagung bedürffe / massen er gar leicht eines mitbuhlers sich abthun könte / den er in seiner macht und gewalt hätte / und würde ihme ja nicht seyn verschwiegen geblieben / was er mit dem Beor zu thun vorhabens wäre gewesen / wañ des Nerulinus streich ihme hätte glücken wollen. Wie würde ich aber / fragte Pacorus / mit der Octavia zurechte kommen / wann ich ein mörder ihres so lieb-gewesenen Tyridates werden solte? Eben so antwortete Nero / als wie ich es mit der Parthenia würde gemacht haben / wann ich mich ihres gemahls auf diese weise hätte loß gemachet. Wann man erst ein ehman ist / kan man die thränen einer frauen wol vertragen / die die zeit endlich abtrocknet. Es verfiel hierüber Pacorus in tieffe gedancken / dessen er sich jedennoch nicht wolte mercken lassen / und verließ er bald darauff den Nero / um dem Vologeses raum zu lassen zu seiner Claudia zu kommen.

Es erinnerte nun Nero beym abschied / daß man ihn nach Parthischen gebrauch von niemanden möchte ferners sehen lassen / weilen die Da-

men/ so ihn kenneten/nicht unterlassen würden viel verdrießliches an-zu richten/ welches endlich dem Vologeses die augen öffnen dürffte. Pacorus fand diese erinnerung sehr nöthig / wie er dann sofort deshalben anstalt machen liesse; und da er nun von allen Königen die glückwünschungen annehmen muste / daß sich die unruh so erwünscht für ihn gestillet/ und er zu der besitzung der Kayserin Octavia gekommen wäre / erwiese sich Palaco und der Soracier König alleine unvergnügt/ weilen der eine vermerckte / daß man die entführung seiner tochter nicht gedachte zu anthen / und der andere nicht verschmertzen konte / daß Caledonia seiner tochter vorgezogen worden.

Wie nun alle diese ansprachen dem Pacorus eine verzögerung gaben die Octavia zu sehen / also hatte sich hingegen des Vologeses warten geendiget / seine freude war wohl unbeschreiblich seine Claudia wieder zu sehen / und kunte er ihr nicht gnugsam seine erlittene quaal beschreiben/ die ihr so unvermutheter verlust ihme verursachet. Er klagete ihr/ wie man abereinst sie zum manne machen wollen/ mit welchem nie erhörten betrug alle auf der Insel einstimmig gewesen/ auch sogar sein eigener sohn und seine treuesten bedienten/daß er sich in ein so ungeräumtes vornehmen nicht schicken können/ und die mißgunst daraus erkennete/ daß er eine so werthe Prinzeßin besitzen solte. Man hält mich unwürdig / antwortete Claudia mit grosser bescheidenheit/ des grossen Vologeses liebe zu geniessen/die man aber / wann man sie ja verhindern wolte / nicht durch solche ungereimte erfin-

erfindungen stören müste/und bedaure ich warlich den grossen Vologeses/ der wegen der unwürdigen Claudia so viel verdruß erleben muß. Dieser verdruß/ gab der verliebte König zur antwort/feuret meine zuneigung noch immer mehr und mehr an/ und sollen alle die mit lügen bestehen/ wann unser hochzeit-fest wird vollzogen werden. In wenig tagen gehen wir nun nach Dinogetia/ woselbst aller verdruß auffhören wird/ den wir bishero empfunden haben. Claudia erwiese über dieser nachricht ihre freude gar bescheidentlich/ und da dieser verstellte Nero den Kopff gantz voller andern gedancken hatte/ hörete er öffters nicht/ was Vologeses fürbrachte/ sondern wünschete vielmehr allein zu seyn/ um desto bequemer aussinnen zu können/ was ihm zu thun seyn würde.

Wie ihn nun Vologeses endlich verlassen/ überdachte er seinen zustand/ darein er gerathen war/ und konte sich nicht drein schicken/daß ihm alles so widrig ergieng/ so er von seinem bißherigen glücke nicht war gewohnet gewesen. Seine geliebte Acte kame ihm nicht aus seinen gedancken/ sondern es war ihm mit derselben Hyrcanien lieber/ als wie mit der Vitellia die herrschafft von Rom; und ob er gleich eine kleine hoffnung auff des Nerulinus und Aruntius Stella verrichtung gesetzet/ daß die nemlich anderst/ als wie er sie in gegenwart des Pacorus abfertigen müssen/ beym Anicetes und Viridius Geminus sich aufführen würden/ so kam es iedennoch fürnemlich darauff an/ wie er sich beyzeiten loßmachen könte/ um zu dem Anicetes zu kommen/ dazu er gar kein mittel

tel sahe / weil er allzu genau in acht genommen wurde. Seine zuversicht hatte er nun zu dem Surenna und Labienus / mit denen er sich zu bereden verlangte / und zu solchem ende eine von denen kammer-frauen / nemlich die Rosane / sprechen wolte; mit seinem höchsten mißvergnügen aber muste er vernehmen / daß die zu seiner auffwartung nicht ferners wolte zu gelassen werden. Dieses machte ihm nichtes gutes schwanen / und wie er demnach einen von denen kämmerlingen / die ihm auffwarteten / befahle den Surenna zu ersuchen / zu ihm zu kommen / erhielt er bald darauf die verdrießliche antwort / daß so wohl diesem / als wie allen andern verbothen wäre die Prinzeßin Claudia zu sehen. Dieses nun öffnete ihm ie mehr und mehr die augen / ließ ihn aber nicht verzagen / daß er nicht noch solte können seinen zweck erreichen / wie ihm dañ einfiele sich eines sonderbaren und gantz frembden mittels zu bedienen / worzu ihm der König in Meden und die Römische rathsherren selber verhelffen sollten / unangesehen sie diejenige wären / die ihm an seiner vergnügung wollten hinderlich seyn.

Wie er nun / was er solchergestalt ausgesonnen / reiflich bey sich überleget / ward ihme angemeldet / daß auf bewilligung des Königs in Meden die Römische rathsherren ihn ansprechen wolten. Gewünschters hätte dem Nero nichtes kommen können / indem er es für ein sonderbares gutes zeichen hielte / daß eben um die zeit sich diese anmelden lassen / derer er zu seinem einfall so hoch benöthiget wäre. Als nun dieselben nebst dem ober-

ober-priester angekommen / bezeugeten sie ihre grosse freude / daß er sich so großmüthig überwunden / wobey sie jedennoch in sorgen müsten stehen / wie es ihr Kayser / gleich wie sie nun den Nero nannten / anschlagen wolte / das vorseyende beylager mit dem Vologeses auff-zu halten / sonder den nahmen von der Claudia zu verlassen. Mir ist eben ietzt / sagte Nero / ein sonderbares mittel beygefallen / so uns dieserwegen aus allen sorgen setzen kan / und glaube ich / so fremd es auch immermehr scheinen mag / werde es dennoch beyfall finden. Junius Mauricus und Vibius Crispus spitzeten die begierigen ohren zu hören / was dieses seyn würde / da dann Nero also fortfuhre sich ihnen zu erklären. Ich muß sterben / sagte er / durch welches mittel Vologeses in steter liebe / wie auch in der beständigen einbildung kan erhalten werden / ich sey Claudia gewesen; und da Parthen soweit von Rom entfernet / werde ich als Nero viele zeit bey euch in Rom regieren können / ehe man diesen betrug in Parthen erfahre / der nachgehends denen Römern keinen schaden wird bringen können / wann dem Vologeses die hände so gebundē bleiben / daß er nach des Königs in Meden willen wird stets müssen leben. Wie kan das / fragte Junius Mauricus / zusammen bestehen / wollen sterben / und iedoch in Rom regieren? Lasset euch bedeuten / antwortete er / wie ich es hiemit wolle anschlagen / und nehmet meinen vorsatz zu sterben nicht so auf / als solte der mich hindern können euer Kayser zu werden. Es wird wol keiner seyn / fuhr er fort / der nicht habe den burger-

germeister Lucius Telesinus gekannt / bey deme bin ich fleißig in die Schule gegangen / und habe viele geheimnissen der natur von ihme erlernet. Ob ich nun gleich nicht so erfahren darinn geworden / als wohl Nerulinus / der von jugend auff um und bey mir gewesen / so unterstehe ich mich dennoch / wann ich nur diesen zum gehülffen habe / wunder-dinge aus-zu richten. Nerulinus wird noch hie seyn / und seine reise nach dem Anicetes nicht gleich haben fortgesetzet / man schicke an seiner statt den Julius Fronto dahin / und lasse diesen hie bey mir / so sollet ihr bald innen werden / wie leicht es uns ankommen wird einen lebendigen todten / den alle welt dafür ansehen muß / vorzu stellen / wovon die umstände / und wie man damit verfähret / zu berichten ich eine unnoth erachte. Dieser vorschlag fande sofort beyfall / welchen sie dann dem König Pacorus zu eröffnen übernahmen / und gantz vergnügt von dem Nero schieden / nun sie den so wohl gesinnet fanden.

Es war dieser Römer ankunfft dem Pacorus dieses mahl nicht angenehm / weilen er eben im tieffen nachsinnen begriffen war / ob er des Nero rath / den Tyridates betreffend / erfüllen solte oder nicht / und war er ausser dem nicht wohl aufgeräumet / weilen ihm Octavia absagen lassen / daß sie ihn nicht sehen könte / so alle die anstalten verhinderte / die man ihr zu ehren selbigen tages machen wollen. Sie hatte widerwillens sich dieser entschuldigung bedienen müssen / massen sie gerne die schwachheit / die ihr zugestossen war / verbergen wollen / um den Pacorus / wegen der Chri-

sten

sten freyheit/ nicht anders sinnes zu machen; Und wie nun Junius Mauricus dem Könige eröffnete/ was dem sinnreichen Nero war beygefallen/ sagte er: Wie es scheinet/ wird Octavia gleichen einfall bekommen haben/ durch ein angestelltes sterben sich meiner loß-zu machen. Als er nun ferners hörte/ daß zu solchem ende Nerulinus seine aufgetragene reise einstellen und beym Nero bleiben solte/ befahrte er einige hinterlist darunter/ sagend/ er wüste/ daß dieser Nerulinus zu allen betriegereyen des Nero ihme stets behülfflich wäre gewesen/ dahero stünde zu besorgen/ wann Nero noch einmahl diesen bey der hand haben würde/ daß er suchen dürffte davon zu kommen/ wozu er aber nun keine gelegenheit fände/ weilen solche anstalt gemachet worden/ daß keiner von seinen vertrauten zu ihm kommen könte. Wie nun Junius Mauricus sowohl als der ober-priester und Vibius Crispus dem König zuredeten/ dieses nicht aus der acht zulassen/ so sie zu ihrem vorhaben so sehr vortheilig fänden/ willigte er endlich darein/ so/ daß Nerulinus dableiben/ und Julius Fronto hingegen nach dem Anicetes abreisen muste.

Wie Nero dieses erfuhr/ glaubte er ein grosses schon gewonnen zu haben/ und um den König/ wie auch die andern/ sicher zu machen/ erklärete er sich dahin/ daß/ wann nun dieserwegen Nerulinus sich mit ihme bereden würde/ allemal iemand von des Königs vertrauten dabey seyn könte/ zu hören/ was unter ihnen vorginge/ so gar wohl genommen wurde; und ernannte Pacorus

Digitized by Google

rus den Mermadalis dazu/ der sowol ihme als denen Römischen herren sich mit einem theuren eide verbunden machen solte/ alles auff das genaueste zu beobachten/ was Nero mit dem Nerulinus vornehmen würde.

Weilen nun durch der Octavia zugestossene unpäßlichkeit/ da sie fast die gantze nacht hindurch in einer steten ohnmacht gelegen/ die vorgehabte freyden-bezeugungen selbigen tages waren gestöret worden/ als erwieß sich darüber iedweder unlustig. Und mittlerweile die Königin Sulpitia/ wie auch Caledonia und die andern Prinzeßinnen/ ihre betrübte zeit bey der Octavia zubrachten/ sanne Pacorus demjenigen nach/ was ihme vom Nero war in den sinn gebracht worden. Es quälete ihn solches die gantze nacht hindurch/ da er dann endlich schlüßig wurde sich seines mitbuhlers ab-zu thun/ und dem Fürsten Bagassaces darunter trauend/ ließ er selbigen früh morgens zu sich kommen/ und eröffnete ihm/ wie er wol befände/ daß er nicht ehe würde ruhig leben können/ biß Tyridates von der welt wäre/ wozu er sich dann seiner/ als eines stets-erfundenen treuen dieners/ zu gebrauchen entschlossen hätte. So grausam und ungerecht nun dieses dem Bagassaces vorkame/ so sehr verbarg er dennoch sein darob geschöpfftes mißfallen/ und zu verhüten/ daß der König nicht einem andern dieses auffrüge/ machte er sich sofort anheißig/ hierinnen alles treulich aus-zu richten/ was ihme würde befohlen werden. Diese willfährigkeit gefiele dem Pacorus so wohl/ daß er ihn verschiedentlich

umarmete/

umarmete/ und grosse verheissungen thate/ wie er diesen dienst erkennen wolte. Er berathschlagte sich darauf mit ihm/ wie es an-zu fangen seyn würde/ daß er ausser verdacht bliebe/ als ob er den Tyridates lassen umbringen/ da dann kein bequemerers mittel gefunden wurde/ als sich des giffts zu bedienen/ und nachher aussprengen zu lassen/ daß Tyridates aus zweiffel-muth selbiges gifft selbsten gefodert/ um sein widriges glück nicht zu überleben.

Wie man nun dergestalt dem Könige von Armenien sein ende bereitet/ und Pacorus gantz ruhig geworden war/ daß er diesen schluß gefasset/ wurde er noch in mehrere zufriedenheit gestellet/ als ihme der artzt Crynas die gute post brachte/ daß sich Octavia nun wieder gantz wohl befände/ und bereit wäre all demjenigen mit bey-zu wohnen/ was ihrentwegen solte angestellet werden. Es hatte sich Octavia über ihr vermögen starck gemachet/ und erwartete nun des Königs in Meden ansprache mit grosser gelassenheit/ der sich dann auch bald darauf bey ihr einfande/ und grosse vergnügung erwiese/ sie nun wiederum so wohl zu finden. Er sagte zu ihr/ wie er sich nimmer einbilden können/ daß die natur was schöners als seiner Flora abbildung hervor zu bringen vermogt hätte/ so er iedennoch ietzund befände/ nachdem er ihre himmlische schönheit zu betrachten gewürdiget worden. Demnach möchte sie ihr seine hefftige liebe vorstellen/ die er vor deß/ ehe er noch das glück gehabt sie zu sehen/ in sich empfunden/ und nun urtheilen/ wie selbige sich müste

vergrössert haben / nun er das lebendige bild zu schauen von dem himmel sich beseliget sähe.

Es schluge zu diesen verliebten reden Octavia die augen nieder / sonder antwort darauf zu geben / und da Pacorus fortfuhre dergestalt ihr nicht allein seine hefftige liebe zu bedeuten / sondern auch nach der ursach ihrer so plötzlich zugestossenen unpäßlichkeit zu fragen / gab sie solche auf die nacht-kälte / so sie auf dem wasser ausstehen müssen / welches den König in Meden veranlaßte zu zu ihr zu sagen / daß ihme dann wol die schuld würde bey-zu messen seyn / daß er diese späte nacht-reise veranlasset. Octavia schauete damit dem König gantz frey in die augen / und ermannete sich ihme vor-zu stellen / wie ihr nicht zu verdencken stünde / daß sie bey veränderung ihres ietzigen zustandes eine solche gemüths- und leibes-schwachheit müssen empfinden / sie dürffte nicht verneinen / wie hertzlich der König Tyridates und sie einander geliebet / so daß es ohnmöglich anderst seyn können / als daß es ihr sauer ankommen müssen / einen so liebens-würdigen König zu verlassen / und denselben noch dazu ihrentwegen in schwerer hafft zu wissen / da sie nichts gutes für denselbigen vermuthen könte / nun er in eines so mächtigen mitbuhlers hände gerathen. Sie meldete dieses nicht dessentwegen / daß sie gedächte ihre zuneigung zu dem Tyridates zu ernähren / sondern nur allein dem König in Meden vor-zu stellen / daß es ihr nicht leicht ankommen wäre eine solche entschliessung / wie sie nun gethan / zu fassen / da dann die gebühr / die sie ehmahlen beym Nero erwiesen /

erwiesen / sie auch nun schon erinnern solte heiliglich selbige in acht zunehmen; allein wolte sie hoffen / daß man dem König von Armenien die freyheit nicht versagen würde / die man allen Christen versprochen.

Es brachte dieses Octavia mit solcher standhafftigkeit für / daß Pacorus gantz betreten darob verbliebe / und sich erinnernd / was für einen schluß er wegen des Tyritates gefasset hatte / beschämete es ihn / daß Octavia mit solcher freyheit für denselbigen bathe. Wie ich spüre / sagte er / so hat Tyridates noch einen grossen vorzug vor mir / und werde ich mit dem Nero verglichen der nie der schönen Octavia wahre liebe genossen. Es wird gantz Rom / antwortete sie / mir das zeugniß geben müssen / daß ich den Nero / als meinen gemahl / verehret / den vorsatz werde ich immer behalten / da mich mein geschick zu einer andern heyrath bringet; der vorzug aber / welchen Tyridates haben möchte / und ich zu läugnen mich unfähig erkenne / soll mir nie hinderlich seyn die gebühr einer tugendsamen frauen zu vergessen / und daferne meine erste bitte solte statt finden / daß man den Tyridates seine freyheit wieder gäbe / so soll die andere diese seyn / daß man ihm sofort vergönne / ja gar nöthige nach seinem Königreich zu reisen / und sich dabey anheißig zu machen / niemahlen mich wiederum zu sehen. So verbindlich nun diese erklärung für den Pacorus seyn sollen / so wenig vergnügte sie ihn doch / ob er gleich von selbsten wohl begriffe / daß sich Octavia nicht anderst erweisen können. Es bliebe demnach

sein vorsatz in seinem hertzen fest gestellet/ daß Tyridates sterben müste/ und versprach er der Octavia/ daß/ ehe sie noch nach Dinogetia auffbrechen würden/ der König von Armenien in seinem ietzigen stande nicht mehr seyn solte. Er muthete ihr darauf an/ dem danck-opffer mit bey-zu wohnen/ so da solte gehalten werden/ weilen fürnemlich solches ihr anginge/ indem man dem himmel dancken würde/ daß derselbe Meden mit einer so werthen Königin begaben wollen/ wobey er dann/ um sie desto ehe dazu zu bereden/ ihr versprache/ im gegentheil es sich auch nicht entgegen seyn zu lassen/ dann und wann ihrem gottesdienst bey-zu wohnen/ um zu vernehmen/ worinnen eigentlich ihre lehre bestünde/ die sonder zweifel was gutes müste bey sich haben/ weilen eine so edle und tugendhaffte person dieselbe billigte. Als nun hierauf Octavia ihre entschliessung von sich zu geben verzoge/ hielte er ihr für/ daß sie ja schon so wol dem Vespasianus als dem Gestriblindus sich so gefällig erwiesen/ daß sie dann um so viel weniger ihme würde versagen können. Sie erklärete sich darauf bey dem feste mit zu erscheinen/ mit vorbehalt/ daß sie von den opffer-speisen zu essen nicht möchte genöthiget werden; welches ihr dann Pacorus verhiesse/ und sich damit zu der Königin Sulpitia begabe/ die er in vollen thränen antraffe/ massen ihr der zustand ihres sohnes immer schmertz-empfindlicher zu werden begunte. Pacorus stellete sich an/ als merckte er ihre traurigkeit nicht/ und nöthigte sie ebenfalls zu dem feste/ das sie aber mit zu feyren abschlug/ gleichwie

wie auch all die andern Prinzeßinnen thaten; und ob schon Vardanes der Caledonia inständigst anlage / sich mit bey dieser versammlung sehen zu lassen / so fertigte sie ihn doch gar bald ab / und schüttete nicht allein ihre religion / besondern auch ihr gelübde / für / so sie hievon loßspräche.

Dergestalt wurde nun Octavia von all den ihrigen verlassen in begleitung der Adorser Königin / wie auch der Daria und Crispina / nach dem tempel geführet / da unterwegens das zudringende volck ihre schönheit so sehr bewunderte / daß die lufft davon erthönete. Man brachte sie auf einen thron / auf welchem sich Pacorus neben ihr setzte / da dann der Surenna die üblichen gebräuche verrichten muste / so in vielen danck-opffern unzehliger ochsen und schafe bestunde; und da für die andern Könige auch besondere throne auffgerichtet waren / erschiene doch keiner als der Ibrer / der Sedocheser und der Adorser König / so / daß die thröne des Vologeses / des Palaco und des Zorzines ledig verblieben. Weilen des verliebten Pacorus augen stets an die Octavia gehefftet waren / nahm er dieses nicht ehe in acht / bis daß man zu dem opffer-mahle gehen wolte / das ihm dann sehr übel gefiele / und ließ er daher sein mißvergnügen ja so scheinbarlich mercken / als wie Daria und Crispina ihres orts davon die erste den Printzen Vardanes nicht vor sich sehen konte / da selbiger sie solchergestalt verachten dürffen / der andern aber die abwesenheit des Artabanus so empfindlich war / daß sie ihren unmuth nicht zu verbergen vermochte. Der Junius

Maurícus / wie auch Vibius Crispus / so sie zu dem götzen-opffer begleiteten / sprachen ihr zu geduld zu fassen / es würde sich endlich der Parthische Printz zum ziele legen / und der Römer macht in erwegung ziehen müssen / die ihn schon / wann Nero auf dem thron befestiget seyn würde / dahin zwingen solten / ferners nicht eine Römerin dergestalt auff-zu führen. Was wollet ihr dann / fragte Crispina gantz ungeduldig / mit eurem Nero endlich beginnen / wie lange soll derselbe noch Claudia bleiben / und werdet ihr euch wol des Vologeses beystandes getrösten können / wann selbiger den betrug wird erfahren / den ihm seine Claudia gespielet? Junius Maurícus vertraute ihr darauf / was für wär / und wie der Claudia vermeinter tod alle diese besorgnissen auffheben solte; über welches sie sich dann mehr würde verwundert haben / wann sie fähig gewesen wäre an etwas anders zu gedencken / als was ihre liebe betraffe / die mit neid und unwillen begleitet sie solcher gestalt abzehrete / daß sie kaum mehr kentlich war.

Der Sedocheser König / der nach einladung des Pacorus von seiner flotte sich hieher begeben hatte / vergasse sich dergestalt / daß / wie all die andern die opffer-tische bekleideten / er allein zurück bliebe / und die himmlische Octavia mit keinem auge verliesse / so gar / daß / wie er deren thron von dem Pacorus erlediget sahe / er sich ihr näherte / und eine sonderbare traurigkeit an ihr wahrnehmend / deren ursach er auch gar leicht errathen konte / sie anredete / auch ihr sein mitleiden bezeu-

gete /

gete / so ihr zustand in ihm erwecket hätte. Die so von ihren bedienten um ihren thron stunden / unter denen dann Vatinius einer mit war / bedeuteten ihr / wer der jenige wäre / der sie angeredet / und sagte Vatinius zu ihr / daß sie sich bey diesem Könige raths erholen könte / wie sie vermögte aus diesem zwange zu gelangen / darinn das widrige verhängniß sie gestürtzet. Sie verwiese dem Vatinius diese freye reden / und sich zu dem Sedocheser König wendend / danckete sie demselbigen für sein bezeugendes mitleiden / sagend / daß man sich billig in den unveränderlichen schluß des himmels schicken müste / so sie von kindes-beinen an wol geübet / wogegen Phraortes einwandte / man müste nicht alles / was einem begegnete / für unveränderlich halten / massen dem himmel nicht unmüglich wäre / alles bald in einen andern stand zu setzen. Wann man dann / sagte Octavia / sich dessen willen lediglich ergiebet / kan man in geduld abwarten / ob eine solche veränderung erfolgen werde; ob aber der Sedocheser König ursach habe diese änderung mir zu gönen / daran muß ich um deswillen zweifeln / weilen mir bekandt / wie derselbe mit dem Medischen Könige stehet. Es dörfften sich / gabe Phraortes zur antwort / und schauete sie gantz beweglich an / noch wol mehr ursachen / als diese finden / die iedennoch die begierde nicht überwiegen sollen / die mir beywohnet / der himmlischen Octavia ihr vergnügen allen andern betrachtungen vor-zu ziehen. Mein vergnügen / wiederredete sie / wird künfftig darinn bestehen / dem-

jenigen in geduld zu folgen / was mir der himmel wird aufferlegen.

Mittlerweile diese unterredung daurete / befande sich die eyfferſüchtige Prinzeßin Daria bey dem König ihrem vater / den sie anmahnete acht zu haben / wie der verliebte Sedocheſer König sich gebärdete. Pacorus sprach ihr zu / solches ja so wenig / als wie er thäte / zu achten / massen diese liebe / so Phraortes verspüren liesse / ihnen beyderseits keinen nachtheil bringen könte. Es ware Daria mit dieser ermahnung nicht zu frieden / indem ihr hoher geist nicht vertragen konte / daß ihr solche verachtung widerführe. Sie liesse nach geendeten opffer dem Sedocheſer König solches gnugsam mercken; dann wie der König in Meden die Octavia hinwieder nach ihrem zimer führete / und ein gleichmäßiges der Phraortes mit der Daria verrichtete / fragte sie ihn gantz spöttisch / zu welcher liebe er die Octavia bereden wollen / ob es ihrem vater / oder dem Tyridates / oder vielleicht ihm selber zum besten geschehen wäre / worauf er antwortete: Es hätte keines beredens bey ihr bedurfft / und wäre er nicht gesinnet gewesen so wenig zu- als ab zu rathen den König in Meden zu lieben / vielmehr hätte er nur ihr geschicke beklaget / daß sie / als die vollkommenste in der welt / in keinem vergnügtern zustande sich befinden solte. So billiget ihr / antwortete Daria / meines vatern liebe nicht? ihr habet solches gnugsam spüren lassen durch die hülffe / die ihr uns verlaget / da ihr mit eurer flotte bisher müßig gelegen / und zufrieden gewesen wäret / daß

die

die feindliche parthey hätte obgesieget. Was ich in diesem falle/ wiederredete er/ gethan und gewünschet/ wird die Prinzeßin Daria mir erlauben/ daß ich in meinem hertzen bey mir behalte. Hiemit sahen sie sich in der Octavia zimmer/ wodurch sie beyderseits verhindert wurden in solcher verdrießlichen unterredung fort-zu fahren.

Es muste nun Octavia ferners alle denjenigen anstalten beywohnen/ so ihr zu ehren waren gemacht worden/ da sie dann/ ehe die prächtige mahlzeit angienge/ mit ansahe/ wie die Meden mit den Daciern einen lust-kampff hielten/ und ferners der vornehmen Medischen Herren ihre Kinder/ nach Medischer art/ ein wette-lauffen anstellen/ wobey Octavia gehalten war/ den preys aus-zu theilen/ welchen der sohn des Fürsten Bagassaces bekame/ der dann in einem herrlichen kleinode bestunde/ welche ehre mehr freude bey dem sohne als bey dem vater erweckte/ der voller sorglichen gedancken ware/ wie er dasjenige abwenden möchte/ so dem Könige Tyridates drohete.

Er stahle sich bald aus der gesellschafft hinaus/ und mittlerweile alle die angestelleten ergetzlichkeiten fortgesetzet wurden/ und nun das grosse fest anginge/ begab er sich zu dem Tyridates/ der seit der zeit/ er den einzug der Octavia mit angesehen/ in einen so trübseligen zustand gerathen war/ daß er von allen kräfften gekommen/ und nichts sehnlichers als den tod wünschete/ den er sich doch selbst nicht anlegen dorffte; Er hatte nicht das vermögen den Bagassaces zu fragen/

wie sich doch Octavia aufführte/ der ihm dann von selbsten den betrübten trost gabe/ daß Octavia bey aller ihrer erzeigenden munterkeit ihr innerliches anliegen iedennoch nicht verbergen könte. so der König Pacorus an ihr wol wahrnähme/ und deshalben aus einer tollen wuht sich bewegen lassen/ mördtliche gedancken wider denjenigen zu fassen/ den er für den urheber dieser traurigkeit erkennete; er müste es seinem Könige nicht zum nachruhm vermelden/ daß den die liebe dergestalt verblendet/ daß er sich nicht entsehen/ ihme/ zu beförderlich anstalt dazu zu machen/ daß durch gifft er seines so gar gefährlichen mitbuhlers abkommen möchte. Hat Pacorus/ fragte Tyridates/ noch so viel gutheit für mich/ daß er befoderlich dazu seyn will/ daß ich meiner quaal möge abkommen? hätte ich als ein Christ mir diese erlösung selber dürffen schaffen/ würde er der mühe überhoben seyn gewesen dafür zu sorgen. Es thue demnach/ Bagassaces/ was ihme Pacorus befohlen/ so mir tausendmal angenehmer seyn soll/ als wenn er mir hätte meine freyeit geschencket. Ich bin unfähig/ antwortete Bagassaces/ so was unbilliges und grausames zu begehen; vielmehr will ich dahin trachten den König von Armenien aus diesen unbilligen banden zu befreyen/ welche untreu/ so ich meinem König erweise/ mir die Götter ehe belohnen werden/ als wann ich in einer so ungerechten sache selbigem meinen gehorsam zeigen wolte. Mir geschiehet/ sagte der betrübte Tyridates/ an meiner befreyung gar kein gefallen/ vielmehr muß ich

die

die für die höchste marter erkennen / die mir könte angeleget werden. Ich bin ermüdet die quaal ferners aus-zu stehen / die ich bißher auf so mancherley art und weise empfinden müssen; Es ist nichts mehr für mich in der welt / nun mir Octavia genommen / ihr und meine ruhe kan forthin nichts befodern / als mein tod; wer demnach für uns beyde einige gutheit bezeigen will / der verhindere nicht / daß des Pacorus gebot an mir erfüllet werde. Es kehrete sich Bagassaces an diese klag-reden des Tyridates gar nicht / wohl erkennend / aus was für einer billigen ungeduld selbige herrühreten / und da er sich feste vorgesetzet diesen grossen König zu befreyen / und solches zwar noch selbigen tages / um den grausamen Pacorus dadurch zu verhindern / daß selbiger / in ihm ein mißtrauen setzend / nicht andere zu dieser mordthat gebrauchen könte / verließ er den König hinwieder / und zwar in den zweifelhafften gedancken / als wann er / auf sein inständiges zureden / seines Königs befehl an ihm verüben wolte / und begabe sich zu dem Dercylus / der sein vertrauter freund war / und dem er sein vorhaben zu offenbaren kein bedencken truge.

Er öffnete ihm demnach seines Königs grausamkeit / nebst des Tyridates begierde zu sterben / und da durch die Meden keine rettung geschehen kunte / lag er dem Dercylus an / seine Dacier dazu zu gebrauchen / und mit deren hülffe bey instehender nacht den König von Armenien davon zubringen. Es hub Dercylus an zu lachen / wie ihm Bagassaces diesen vortrag that / ihn fragend / ob

ob er mit in des Printzen Artabanus rath gewesen wäre/ daß er ihm diesen Vortrag nun thäte? Wie nun Bagassaces wissen wolte/ wie diese frage zu verstehen wäre/ berichtete ihn Dercylus/ daß der Printz Artabanus nebst einigen Parthischen Fürsten sich auf der Insel befänden/ und einen anschlag gemachet hätten/ durch beförderung des Fürsten Cotiso so wol den König Tyridates als wie auch den Vologeses hinweg zu bringen/und nach Parthen zuführen/ um beyde Könige dergestalt aus ihrem ietzigen schmähligen zustande/ solte es auch widerwillens geschehen/ zu befreyen/ da ihnen dieser anschlag dadurch eingefallen war/ daß man sich gleichen mittels in entführung des Nero und der beyden Comagenischen Printzen unlängst bedienet. Diesemnach würde Bagassaces erkennen/ wie zu so rechter zeit er seinen vorschlag gemeldet/ und was grosse erleichterung sein beystand in befreyung des Königs von Armenien ihnen bringen würde. Als Bagassaces dieses vernahme/ so er allerdings billigte/ fiel ihme ein/ solcher guten gelegenheit sich dabey zu bedienen/ um an dem Nero sich zurächen/ der ihn so böβlicher weise um seine Istrina gebracht. Er stellete sich für/ daß dessen entführung ja so leicht als wie der beyden Könige ihre geschehen könte; und da dadurch der König in Parthen aus seiner ietzigen blindheit gerathen/ auch Tyridates den mördlichen händen des Pacorus entgehen würde/ solte Nero hingegen seinen wohlverdienten lohn empfangen/ den seine verübte bübereyen verdieneten. Diesemnach nun ließ sich

Ba-

Bagassaces zu dem Printzen Artabanus führen/ der erfreuet wurde diesen Fürsten auf ihrer seite zu sehen/ und wurde nun unter ihnen alles fleißig abgeredet/ wie sie es mit diesem ihrem grossen anschlage beginnen wolten/ und damit sich der schier verzweiffelte Tyridates nicht unzeitig widersetzte/ ward gut befunden ihme hievon eröffnung zu thun/ und wagete es der Fürst Norondabates in seinem mantel wohl-verhüllet in des Bagassaces wohnung zu gehen/ um den König von Armenien hiezu zu bereden.

Es befande sich derselbe eben in den vergnügten gedancken/ wie er nun hoffte seines jammers ab-zu kommen/ vermeinend/ nun Bagassaces seine standhafftigkeit zu sterben gesehen/ würde er ferner kein bedencken haben seines Königs befehl an ihm zu erfüllen. Ob nun gleich dem Tyridates des Norondabates gegenwart nicht anderst als angenehm seyn kunte/ so wolte er doch nach dessen vortrage nicht hören/ noch sich entschliessen solchergestalt davon zu scheiden/ und sein Octavia in des Pacorus händen zurück zu lassen. Ich kan ihr/ sagte er/ mit meinem leben ferners nicht dienen/ mein tod aber kan ihr ruhe verschaffen/ man gönne mir demnach/ daß ich ihr diesen letzten dienst erweisen dörffe/ da sonst keiner mehr übrig ist/und alles vergeblich angewendet worden/ was zu ihrer erlösung hätte dienen können! Alle hülffs-mittel/ antwortete Norondabates/ seynd noch nicht sogar vergangen/ wie sich der König solches vorstellet; die gelegenheit/ die uns die Götter weisen von hie meinen König/wie auch

Ew.

Ew. Mayt. bringen zu können/ die kan uns ebenfalls beförderlich seyn die Kayserin zu erlösen. Es ist durch des Cotiso fürsorge fuhr er fort alles so wohl gefasset/ daß wir mit Dacischen schiffen können hinweg kommen/ und gleich wie ich wol vermuthe/ daß diese befreyung meines Königs mit dessen wider-willen werde zugehen/ weil selbiger leider so gar verblendet und eingenommen ist/ so zweifele ich gleicher massen nicht/ es dürffte die Kayserin auch bedencken tragen gutwillig zu folgen/ bey solcher bewandniß aber ist ein zugelassener zwang das beste mittel/ und wird mein König mir schon vergeben/ was ich für gewalt an ihm werde ausüben/ wann deme des Nero betriegliches beginnen vor augen gestellet seyn/ und Octavia sehen wird/ was für einen angenehmen entführer sie gehabt. Es begunte Tyridates/ wie vom traume auff-zu wachen/ als er diesen vortrag hörete/ und sich nicht besinnend/ wie feste Octavia sich verbinden müssen/ gab er dem Norondabates gehör/ war auch zu frieden/ daß man dergestalt seinen verblendeten bruder und seine liebste Kayserin davon brächte/ und dabey zugleich an dem betrieglichen Nero rache übete/ die er mehr als wohl verdient.

Es kam Norondabates mit so guter entschliessung wieder zum Artabanus/ der wol hertzlich erfreuet darüber wurde/ und mittlerweile nun auf der Insel alles in wolleben daher gienge/ hielte Dercylus am hafen verschiedene kriegsschiffe bereit/ welche die beyden Könige/ die Kayserin und die falsche Claudia solten hinweg führen;

ren; weilen sich Cotiso nicht dorffte sehen lassen/ ging dieses alles durch des Dercylus hände/ und erwarteten sie nur der nacht/ um diese grosse sache aus-zu führen/ indessen Nero/ ehe selbige einbrache/ beschäfftig war das mit dem Nerulinus zu wercke zu richten/ was auf so sonderbare weise ihme zu seiner befreyung solte verhelffen.

Er hatte/ wie er sich sonder auffmercker allein sahe/ in der sprache/ die er vor zeiten mit dem Nerulinus ersonnen/ alles auffgesetzet/ was er von ihme wolte gethan haben/ die/ nachdem er sie verfertiget/ er in einen seiner kasten einschloß/ und darauf dem Mermadalis durch ein schreiben wissen ließ/ nunmehr den Nerulinus zu ihm zu bringen/ auch/ wie man verlanget/ stets dabey zu bleiben/ um acht zu haben/ daß nichts vorginge/ so seinem König und den Römischen rathsherren mißfällig seyn/ oder einigen argwohn wider ihn geben könte. Mermadalis bekam eben diese nachricht/ als sich das grosse mahl geendet hatte/ welches nicht allerdings vergnügt abgegangen war/ indem iederman der Octavia sattsam angemercket/ wie ihr muste ums hertze seyn; und verursachte das dem Pacorus nicht allein seinen kummer/ besondern es verdroß ihn auch/ daß bey so allgemeiner freudbezeugung Vologeses/ wie auch Palaco und der Zorzines/ sich abgesondert hatten. Die Römischen rathsherren/ so den König in Meden nicht viel verliessen/ ermahneten ihn alles dieses aus dem sinn zu schlagen/ und nur dahin befoderlich zu seyn/ daß der klug-ersonnene anschlag des Nero zum stande befodert würde/ daher dann

Mer-

Mermadalis befehl bekame den Nerulinus zu dem Nero zu bringen/ und wohl acht zu haben/ was unter ihnen würde vorgehen/ massen man den Nero aller seiner versicherungen ungeachtet iedennoch mißtrauete/ ob er es ernstlich meinete.

Wie nun Mermadalis den Nerulinus aufgesuchet/ den er bey dem Surenna und Labienus angetroffen/ deutete er deme an/ mit ihme nach dem Nero zugehen/ welches sowol diesem als wie den Surenna und Labienus nicht wenig befremdete/ die nicht ausſinnen konten/ woher es käme/ daß der König in Meden dieses zu gelassen hätte. So bald nun Nero den Nerulinus ins gesicht bekame/ sagte er zu ihm: Du wirst dich verwundern/ warum deine reise nach dem Anicetes eingestellet worden; du solt mich helffen hie umbringen/ wodurch denen Römern ein grösserer dienst wird wiederfahren/ als wann du beym Anicetes das auffgetragene gewerbe hättest abgeleget. Nerulinus/ der solche redensarten wohlgewohnet/ antwortete/ er wäre zu allem bereit/ wozu ihn der Nero gebrauchen wolte/ verhoffete iedennoch/ daß dieses umbringen einen andern verstand würde haben/ als wie es lautete. Man findet für gut/ hub hierauf Nero an/ daß der König in Parthen bey dem wahn/ als sey ich Claudia gewesen/ beständig erhalten werde; weil nun solches/ da die hochzeit vor der thür/ länger nicht geschehen kan/ als muß er mich wie seine verstorbene Claudia betrauren/ und also nimmer oder zum wenigsten gar spät erfahren/

daß

daß er betrogen worden. Du wirst / mein Nerulinus/ dich noch wol besinnen / was wir in des Lucius Telesinus schule ehemahls erlernet / wie wir manchen knaben aus lust todt und wiederum lebendig gemachet ; weilen nun mein flüchtiger geist mich nicht alles so genau beobachten lassen/ wie man damit müssen verfahren / du aber hingegen alles fleißiger in acht genommen / so muß man sich anitzo deiner hülffe bedienen/ und wirst du dich nicht entsehen in gegenwart des edlen Mermadalis den handgriff zu eröffnen/ wie man hiemit verfahren muß. Es entschuldigte sich hierauf Nerulinus / daß ihme dieses vorlängst vergessen / so er sich iedennoch wol wieder besinnen wolte / wann ihme vom Nero anleitung dazu gegeben würde. Ich weiß nicht/ sagte Nero/ ob unter meinen schrifften/die ich damahlen aus dem munde des Telesinus aufgezeichnet / sich dieses noch finden werde/ solte aber fast daran zweifeln/ weilen die vielen abentheure / so ich nachdem belebet/ meine sachen in grosse verwirrung gebracht/ und viele davon verlohren gängen. Er besanne sich darauf eine weile / ehe er weiters fort redete/ und foderte endlich den kasten / darein er die schrifft geleget hatte. Als man ihm nun selbigen brachte / und er als wie von ohngefehr die schrifft gefunden / stellete er sich sehr erfreuet darüber an / und sie dem Nerulinus überreichend sagete er: Es wäre dieses / wie er sähe/ um mehrerer verschwiegenheit willen / in des Telesinus verborgenen sprache auffgesetzet / und würde man nun daraus erlernen können / wie man hierinnen

verfahren müste. Als nun Nerulinus wohl vermerckte/ was dieses sagen wolte / nahm er die schrifft hin/ und lase sie durch / die ihme dann folgendes eröffnete / und also lautete:

Mein Nerulinus / es ist ietzt an dem/ daß ich deine treue werde erkennen/ du weist/ wie man verfahren muß / sich auff einige stunden/ als wäre man gantz entseelet / an-zu stellen. Dieses must du nun mit mir bewerckstelligen / und mit hülffe des Surenna und Labienus / so noch allein meine treuen freunde seyn / mir dazu verhelffen / daß ich hinweg nach dem Anicetes kommen könne. So bald Vologeses mich todt glauben wird / wollen die hie anwesende Römer mich heimlich hinweg bringen / und den betrübten König überreden / man habe meinen cörper/ Römischem gebrauch nach / verbrannt / so man wider sein wissen in eile vorgenommen/ um seinen schmertzen nicht zu vergrössern. Ehe und bevor sie nun dergestalt den Vologeses betriegen/ müssen sie selbst betrogen werden; und wird nichtes leichters als dieses seyn / daß Surenna/ der hie viel zu sagen hat / nebst dem Labienus mich davon bringe.

Es fande sich Nerulinus sofort hierinn / und sich anstellend/ als würde er sehr erfreut/ daß diese

se grosse wissenschafft/ so ihm längst aus dem sinne gekommen / nun wieder zu seiner käntnüß gelanget / sagte er: Die kräuter und andere dinge/ so hiezu vonnöthen seyn / vermeine ich bald herbey zu schaffen/ dann selbige bey diesen winter-tagen/ sonderlich da es schon beginnet nach dem frühling zu gehen/ leichtlich werden können aufgesuchet werden / und da ich wol vermuthe/ es werde dieses eilig seyn / und ehe als der auffbruch nach Dinogetia geschehen müssen / als vermeine ich folgende nacht damit fertig zu seyn / da eine Parthische Königin sterben / hingegen ein Römischer Kayser wieder aufferstehen soll. Mermadalis hörte dieses alles mit grosser auffmerckſamkeit an/ und sich nichts arges vermuthend / nahm er bald darauf den Nerulinus wieder mit sich hinweg/ der/ mittlerweile er nach seinem Könige gienge/ bericht zu thun/ was vorgegangen wäre / dem Surenna und Labienus dieses alles anmeldete/ die / wie sie öffters gethan / die sonderbare erfindungen des Nero bewundern musten/ und gleich anstalt zu machen verhiessen / daß / wann es zeit seyn würde/ Nero hinweg kommen könte.

Es hatte nun inmittelst der Dercylus so wol seine Dacier / als benöthigte schiffe beysammen gebracht/ so er in des Bagassaces behausung anmeldete/ wohin bey eintretender nacht der Cotiso den Printzen/ wie auch die Fürsten Norondabates und Patizites zu dem Tyridates gebracht hatte / und ward nun ihr grosser anschlag dergestalt unter ihnen eingerichtet / daß bey später nacht Tyridates nebst dem Artabanus und Dercylus

sich zur Octavia begeben / Norondobates und Patizites dasselbe beym Vologeses verrichten / und Bagassaces nebst dem Cotiso den Nero entführen solten. Es hätte Norondabates den Printzen Artabanus gerne bey sich gehabt / vermeynend / Vologeses würde desto ehe zu bereden seyn; dieser aber scheuete sich seinem vater gewalt anzuthun / wann derselbe / wie wol vermuhtlich seyn würde / in güte nicht wolte mitgehen; und erging es dem Tyridates fast eben so / der / nachdem er alles nachher besser überleget / nicht unzeitig besorgete / Octavia würde schwerlich hinweg zu bringen seyn / daferne nicht ein anderer / als wie er / sie dazu beredete. Er hätte dieserwegen den Jason und Balaad gerne mit dabey gehabt / so aber Cotiso widerriethe / seine gemahlin aber / wie auch die drey gemahlinnen des Fürsten Norondabates solten mit dabey seyn / wann diese fremde ansprache würde geschehen / auch folgends die Kayserin auf ihrer reise begleiten. Es ward nun diesem verliebten Könige so wohl zeit und weile lang / als wie ihm wegen der ungewißheit dafür grauete / wie es abgehen würde. Artabanus sprach ihm ein hertze ein / unternahme auch das wort für ihn zu thun / und mahnete ihn dabey hertzlich an / ja nicht die weiche seite zu geben / wann sich Octavia ihnen zu folgen widersetzen würde.

Die hiezu verordnete Dacier kamen nun bey stiller nacht vor des Bagassaces wohnung an / und wurden in drey hauffen vertheilet / da Tyridates schier mehr todt als lebendig mit dem Artabanus

tabanus und denen Damen fortgienge / da eben zu gutem glück die Königliche vor-zimmer der Kayserin mit einer wache von Daciern besetzet waren / welches unter ihnen und den Meden wechsels-weise umginge. Wie nun die wache den Dercylus erblickte / gehorcheten sie dessen befehl ohne einzige widerrede / und liessen sie ungehindert fortgehen / da sie das vor-zimmer erreichten / in welchen Pythias nebst einigen andern Damen von der Octavia ihre ruhe-stätte hatten. Es hatte nicht allein das geräusch / so sie machten / sie erwecket / sondern auch die stete traurigkeit / worinnen sie daselbst lebten / den schlaff so gar bey ihnen vertrieben / daß sie gleich munter wurden / und sich entsehend / manns-personen bey so ungewohnter zeit zu erblicken / nicht wusten wie ihnen geschahe. Pythias / die den König von Armenien stets in ihren gedancken hatte / erkannte denselben sofort / wuste aber es nirgends hin zu deuten / daß sich dieser König solcher freyheit unternahme. Weilen nun Tyridates das hertz nicht hatte sie an-zu reden / verrichtete solches der Artabanus für ihn / der die Pythias dahin vermochte sie bey ihrer Kayserin an-zu melden. Um ihr nun freyheit zu lassen / solches zu verrichten / begaben sie sich so lange zurücke in ein anderes zimmer / mittlerweile Pythias und ihre gespielinnen in nacht-kleidern sich verhülleten / und diese in der Octavia kammer hinein trate / der Kayserin so was unvermuthetes an-zu melden. Anstatt daß dieselbe nun der ruhe-geniessen sollen / fande sie Pythias auf den knyen liegen / und ihr gebet mit

heissen thränen zu GOtt verrichten / in welcher andacht sie sich dergestalt vertieffet hatte / daß sie von alle dem geräusche nichts vernommen. Sie erschrack wol hertzlich / als man ihr sagte / es wäre Tyridates verhanden / der sie sprechen wolte / das sie nicht begreiffen konte / wie solches zuginge / und ob sie gleich in dieser welt nichts liebers und höhers als diesen König achtete / so war ihr zustand iedennoch so beschaffen / daß sie ihn ferners zu sehen nicht vermochte / wie sie dann auch darum den König Pacorus ersuchet hatte. Sie bildete ihr ein / es würde Pacorus ihrer bitte statt gegeben / und ihn auf freyen fuß gestellet haben / daher er kommen würde / sie zu guter letzt noch einmahl zu sehen; öffters fiel ihr ein / ihm darinn zu willfahren / wann sie aber bedachte / was es für ein schmertzlicher abschied seyn würde / und wie nur ihrer beyderseits quaal dadurch würde vergrössert werden / kunte sie sich nicht entschliessen ihn zu sprechen / wie sie denn zu der Pythias sagte: Habe ich denn noch nicht marter genung / daß Tyridates kommen muß selbige mir zu vermehren? was kan er mir sagen / so fähig wäre / ihn und mich zu erquicken? will er mir vorrücken / was ich gethan / so handelt er nicht / wie ein Christ / und liebet meine Person mehr als meinen guten nahmen; will er dann meine that billigen / so ist solches überflüßig / daß er das selber verrichte / da er leicht gedencken kan / daß diese seine genehmhaltung mir keine beruhigung verschaffen kan; am besten ist deswegen / wir bleiben von einander / hätte uns unser geschick beysammen

sammen lassen wollen / würde uns das nicht widerfahren seyn / was wir nun belebet. Hierauf fragte sie / in was gesellschafft / und auf wessen befehl er angekommen wäre / da Pythias ihr berichtete / daß des Fürsten Norondabates drey gemahlinnen / wie auch die Fürstin Atossa mit dabey wären / wer sonsten dem Tyridates diese erlaubniß gegeben / hätte er ihr nicht vermeldet / so sonder zweifel der König in Meden gethan würde haben. Sie verlangete darauf die mit-gekommene Damen zu sprechen / die sie / wie sie erschienen / fragete / was immermehr sie bewogen hätte / bey nächtlicher weile in solcher gesellschafft zu ihr zu kommen / dann wann sie solches für den König in Meden zu thun gescheuet / hätten sie den König von Armenien nicht mit in ihre gesellschafft nehmen dürffen. Der König Tyridates / gab ihr darauf Atossa zur antwort / ist der nöthigste bey unserer ankunfft / der die gelegenheit gefunden / seine Kayserin aus ihren ietzigen drangsaalen zu befreyen / so wir andern mit geniessen / und gleicher freyheit uns bedienen wollen. Will Tyridates / fragte Octavia gantz bestürtzt / aus meinem ietzigen zustand mich befreyen? wer verlanget solches von ihm / oder wer giebet ihm wol diese gewalt über mich? Solches wird er / versetzte Atossa / am besten selber bedeuten können / wann er nebst dem Printzen Artabanus wird vorgelassen werden. Pomponia Grācina trate damit in das schlaff-gemach / welche / weilen sie ihr zimmer nahe bey der Kayserin hatte / nicht allein von dem geräusche munter geworden war /

sondern es hatte sich auch der Printz Artabanus bey ihr eingefunden/ und die ursach ihrer hinkunfft entdecket. Diese nun/ so leicht ermessen kunte/ wie solch ein kühnes beginnen Octavia aufnehmen würde/ kame deßhalben zu ihr/ ihr in der darob zugestossenen bestürtzung bey-zu stehen/ und da Octavia noch nicht eigentlich von der Atossa es vernehmen können/ bedeutete ihr diese Römerin/ wozu den König von Armenien seine liebe getrieben/ und wie alle anstalt gemachet wäre sie davon zu bringen. Als Octavia sich darauf eine weile bedacht/ brache sie in diese worte heraus: Muß ich denn noch zu allen meinen ausgestandenen unglück auch dieses erleben/ daß Tyridates die verehrung für mich verlieret/ die er mir iederzeit mit so grosser forgfalt erwiesen? Man muß/ antwortete Pomponia Grácina/ einen verzweiffelten liebhaber dieses zu gute halten/ der sich aller hoffnung beraubt sehend/ zu solchem unzeitigen äusserſten fürnehmen sich hat bewegen lassen. Mit deß/ Pomponia Grácina dieses sagte/ trate Artabanus in die thür/ unangesehen es die Pythias ihme verwehren wollen/ und die Käyserin anredend/ sagte er/ weilen er ihre worte im vorzimmer vernommen: Solte es wol möglich seyn können/ daß Octavia sich wolte weigern/ den händen eines ungeliebten Königs zu entgehen/ und sich in die armen des geliebten Tyridates zu werffen/ mit deme sie sich bereits vorlängst verbunden/ der ihr auch noch neulich zu Epheso zuerkannt worden/ und dessen leben daran hanget/ wie sich nun die Käyserin wird wollen hiebey aufführen

führen und bequemen. Weiß man denn nicht/ antwortete Octavia/ was mich bewogen eine solche entschliessung zu fassen/ die mich dem Könige von Meden zu eigen giebet/ kan Tyridates/ der ja ein Christe seyn will/ mißbilligen/ daß ich hiedurch so vielen tausend Christen geholffen. Liebet man dann meine ehre und meinen nachruhm so wenig/ daß man mir darff ansinnen seyn/ so viel tausend elende in ihre vorige noth wieder zu stürtzen/ mein gegebenes wort zu brechen/ und gleich als eine leichtsinnige mich aus dem staube zu machen? wohin gedencket Tyridates immermehr/ und wer hat so mächtig seyn können/ sein tugendhafftes gemüthe so zu verleiten? Daferne der Printz Artabanus schuld daran hat/ muß ich sagen/ der himmel wolle mir auch meine beste freunde nehmen. Ich bin freylich schuld daran/ widerredete Artabanus/ daß Octavia ihrem Tyridates soll verbleiben/ ohne mich hätte der König von Armenien viel zu grosse verehrung geheget/ darein zu willigen/ was man iezt hat vorgenommen. Es wird die Kayserin durch die strenge entschliessung/ die sie gefasset/ der Christen untergang nicht verhindern/ Pacorus wird sich nicht schuldig erkennen das versprochene zu halten/ gleichwie davon bereits das gerüchte unter den Meden gehet/ wie wird dann wol immermehr Octavia es verantworten können/ daß sie auf eine so ungewisse hülffe solche untreu dem König von Armenien erwiesen/ wird die als dann zu späte reue nicht eine höllen-marter seyn/ und Octavia von aller welt sich müssen

fürrücken lassen/ daß sie den getreuesten liebhaber/ den iemahlen der erdboden getragen/ mit solcher undanckbarkeit belohnet/ und sich nebst ihm in das höchste unglück gestürtzet? Wann ja Pacorus/ widerredete sie/ sein wort nicht solte halten/ so will ich doch an meinem ort es an nichts ermangeln lassen/ so denen bedrängten Christen könte zu hülffe komen/ und wann ich gleich einem unbedachtsamen liebhaber folgen/ und solchergestalt aus des Pacorus händen mich reissen wolte/ so würde ich iedennoch nachher kein ruhigerers leben führen/ wann dadurch der Christen untergang befodert/ und ich von ihnen deshalben mit allem recht verfluchet würde. Ich lasse alle diese gründe und betrachtungen/ sagte Artabanus/ an seinen ort gestellet seyn/ es leidet die zeit nicht selbige zu widerlegen. Es ist einmahl fest gesetzet/ Octavia muß auch wider ihren willen in ihre freyheit hinwieder gelangen/ die schiffe liegen bereit/ die mit ihrem geliebten König sie nach Armenien sollen überbringen. Es bedarff nur wenig frist sich zu solcher reise zu rüsten/ die nacht ist uns günstig dazu/ deren wir uns bedienen müssen/ bevor dieselbe dem tage wieder weichen wird. Könnet ihr/ Printz Artabanus/ widerredete Octavia/ und das mit ziemlichen unmuth/ euch wol einbilden/ daß ich euch folgen werde? Zwinget mich nicht/ daß ich hie im palast lermen mache/ und begebet euch bald von hie/ ehe mich die ungeduld/ zu so was äusserstes bewege. Artabanus/ ungeachtet dieser drohworte der Octavia/ umfassete sie damit/ des vorhabens/ sie aus dem zimmer und folgends nach

den

Digitized by Google

den schiffen zu bringen / allwo sie so lange verharren könte / biß diejenigen nachgebracht würden werden / so sie zu reise-gefehrten verlangen würde. Ob nun gleich Pomponia Grácina diese gewaltthat verwehren wolte / so verhinderten sie doch daran die mit-gekommene Damen / und befoderten / daß Octavia dem Artabanus nicht aus den händen kommen konte. Wie nun die so bestürtzte als erzürnte Kayserin im vor-zimmer des Tyridates gewahr wurde / rieff sie ihm zu / ob er solches wol billigte / und ob das wol ein zeichen wäre / daß er sie noch liebete / nun er dergestalt verführe. Diese worte waren kräfftig genug den König von Armenien gleich auf andere gedancken zu bringen / wie er dann dem Artabanus zuredete / der Kayserin wider ihren willen nichtes an-zu muthen / der aber sich daran nichts kehrend / mit ihr fort eilete / so / daß Tyridates genöthiget wurde ihme die Octavia mit gewalt ab-zu nehmen / und nach ihren zimmer wieder zu bringen. Er so wol als wie sie waren bey dieser handlung mehr einem todten als lebendigen gleich; und da sie der Pomponia Grácina ohnmächtig in die armen sancke / erging es dem armseligen Tyridates seines orts nicht besser / der gantz sinnloß zur erden fiel / und solchergestalt von da durch der Octavia sclavinnen zu dem Artabanus gebracht wurde / der noch immer in hoffnung gestanden / Tyridates würde das bey ihr ausgerichtet haben / wozu er sie nicht bereden können. Dieser Printz war nun so sehr auf seyn vornehmen erhitzt / daß / wie er seinen leuten den

ohn-

ohnmächtigen Tyridates anvertrauet / er abermahls in das schlaff-zimmer eindringen wolte / um die Octavia davon zu bringen. Er fande aber solches dergestalt verriegelt / daß er nichts ausrichten konte / sondern muste mit seinen mit-gekommenen Damen und dem halb todten Tyridates umkehren / da dann unterwegens Norondabates auf sie stiesse / der in des Vologeses palast einzu brechen auffgehalten war worden / weilen über vermuthen sich der König in Parthen so lange bey seiner Claudia aufgehalten hatte; indem er nun von dem Printzen den unglücklichen verlauff vernahme / wie es ihme bey der Octavia ergangen / ersahe man von ferne den König Vologeses mit seiner leibwache ankommen / das er dann für ein gutes zeichen hielte / daß ihme derselbe dergestalt eben zu der zeit in die armen lieffe. Weil er nun des Printzen Carrheres / als welcher die leibwache führte / versichert war / massen dem einige nachricht von ihrem grossen vorhaben gegeben worden / unternahme er sich / desto ehe seinem König an-zu deuten / was zu seinem besten war beschlossen worden. Ob nun wol Artabanus hiebey sich ja so ungerne befande / als wie es dem Tyridates bey der Octavia ergangen / so kunte er iedennoch nun nicht umhin dabey zuseyn / als Norondabates der wache befahle sich stille zu halten / und allein nach ihres Königs palast wieder zu gehen. Wie er sich demnach von der wache gehorchet sahe / redete er seinen König folgender gestalt an: Er möchte sich gefallen lassen / daß man ihn aus itziger sclaverey errettete /

tete / und zu seinem und seines Reiches besten nach Parthen führete. Er solte in wenig stunden sehen und erkennen / daß man solches zu thun wäre befugt gewesen / um ihn aus dem erschrecklichen betrug zu reissen / worinnen er ietzo lebete. Es wuste Vologeses nicht / wie ihm geschahe / als er solchergestalt vom Norondabates angeredet wurde / und vermehrete sich um ein grosses seine bestürtzung / wie ihn derselbe nebst dem Patizites unter die armen fassete / und dergestalt zu schiffe brachte. Er war in voller bekümmerniß von der Claudia geschieden / die / um den Betrug wahrscheinlicher zu machen / sich kranck gestellet / und dem König sagen lassen bey so später zeit sie zubesuchen. Diese unvermuthete unpäßlichkeit lag ihm nun so sehr an / als wie dasjenige / so ihm hie wiederführe; und wie er bey den angezündeten lampen diejenigen / so um ihn waren / erkennen kunte / schauete er bald den Tyritates / bald den Artabanus / bald die beyde Parthische Fürsten / an / und muste es schier für einen traum halten / sich in dieser gesellschafft auf einem schiffe zu befinden. Es war Tyridates so weit wieder zu sich selbst gekommen / daß er wahrnehmen konte / was da vorgieng / der dann / so sehr ihm auch seine sinne von der Octavia eingenommen waren / sich den zustand seines brudern und seines hauses dennoch dauren ließ / und daher / so schwach er sich auch befande / den Vologeses anredete / daß der dasjenige / so ihm anitzo begegnete / für eine sonderbare schickung des himmels ansehen müste / der ihn dadurch aus seinem ietzigen verächtlichen

stande

stande befreyen wollen. Es hatte Vologeses das vermögen nicht hierauf zu antworten/ und fielen ihm mit des Norondabates und Patizites zu fusse / dergestalt ihr beginnen entschuldigend / und versicherten ihm noch einmahl / daß er gleich erkennen solte / wie alles dieses zu wieder auffrichtung seiner gefallenen ehre dienen solte. Artabanus/ der das hertz nicht hatte was dazu zu sagen/ sahe sich immer um/ ob man nicht bald den verstellten Nero bringen würde / wodurch er hoffte / daß der König/ sein vater / vollenkommen begütiget solte werden / wann ihm nun dieser falschen Claudia betrug völlig könte vor augen gestellet werden. Es wolten zwar die beyde Fürsten den anfang davon machen/ des Nero betriegereyen dem Vologeses abereinst vor-zu stellen/ wie sie ihm dann vermeldeten / daß dieser verkleidete Nero augenblicklich bey ihnen seyn würde; welches Vologeses theils mit dem höchsten unwillen / theils mit der grössesten verwunderung/ vernahme/ nicht begreiffen könnend/ wie dieses zugehen solte / da er sie so todt-kranck verlassen. Er hatte biß daher das vermögen nicht gehabt ein einiges wort hervor zu bringen / wurde aber nun dadurch auffgemuntert / daß man ihme verschiedentlich die ankunfft seiner Claudia versicherte. Er ersahe demnach seinen getreuen Borgius unferne von ihm stehen/ den er ehe als einen von den andern würdigte an-zu reden / und fragte denselben / ob dieses alles/ was ihnen hie begegnete / zauberey wäre / oder ob es sich in der that also verhielte? Wie gehet dieses zu / sagte

er

er zu dem Borgius/ daß ich den gefangenen Tyridates bey mir sehe? was für ein geschick führet den Artabanus hieher/ und was für ein kühner geist hat wol den Norondabates und Patizites regieret/ hand an ihren König legen zu dörffen? Norondabates ließ dem Borgius nicht zeit diese fragen zu beantworten/ sondern warffe sich abereinst zu seines Königs füssen/ die er mit thränen benetzte/ und dem Könige die treue/ die er ihm lebenszeit geleistet/ vorstellend/ beschwur er ihn durch dieselbe zu glauben/ daß alles zu seinem besten angesehen wäre/ und regierte sie kein verwegener/ sondern ein getreuer geist/ der nicht länger ihres und des Armenischen Königs unstern ansehen können. Es schauete nur Vologeses den Norondabates hierauf an/ ihn keiner antwort würdigend/ da dann mitdeß/ daß alles dergestalt auf dem schiffe betreten war/ die Fürsten Bagassaces und Cotiso angemeldet wurden; so bald dieser ihr schiff nun ankam/ liessen sie den Vologeses mit dem Tyridates allein/ und begaben sich in des Bagassaces schiff/ um den Nero zu empfangen. Wie sie nun denselben da nicht fanden/ vernahmen sie mit höchsten unmuth/ daß Bagassaces unglücklich in seiner verrichtung gewesen/ der ihnen folgender massen erzehlete/ wie es ihme ergangen war:

Als wir/ hub er an/ nach dem Medischen palast kamen/ und der Dacischen wache versichert/ in die gemächer einbrechen wollten/ wo sich Nero befande/ vernahmen wir/ daß der König in Parthen sich daselbst befande/ so uns veran-

veranlaßte / dessen hinweggehen ab-zu warten / ob uns wol gleich öffters in den sinn kam / nun es das glücke so fügte / uns dieses Königs zugleich mit zu bemächtigen / wir wolten euch aber diese ehre nicht nehmen / verzogen daher biß Vologeses der Claudia zimmer verlassen hatte. Es kostete uns darauf nun wenig mühe in dieselbige zu kommen / da wir diesen bösewicht auf dem bette fanden / der sich kranck gestellet hatte / um den König vermuthlich zu desto mehrem mitleiden und liebe zu bewegen. Es ist leicht zu erachten / wie mir zu muth müsse geworden seyn / diesen schänder meiner so lieb gewesen Istrine ins gesicht zu bekommen / und würde ich mich nicht haben enthalten können / ihn gleich vom brodt zu helffen / wann ich nicht gewust / wie viel daran gelegen / daß der König von Parthen ihn zuvor für einen Nero und für keine Claudia erkennen müste. Diesemnach trieben wir ihn an sich fertig zu machen / um mit uns zu gehen; welche ungewohnte höflichkeiten ihm frembd vorkamen / und war er des ausscheltens und der empfindlichen worte nicht gewohnet / die er von mir empfinge / insonderheit / wie durch sein verweilen wir genöthiget wurden hand an ihn zu legen / und ihn mit gewalt zum ankleiden zu zwingen. Wie nun dieses alles seines einwendens ungeachtet in aller eile geschehen / kame gantz unvermuthen Mermadalis mit vielen Medischen Soldaten gefolget dazu / welchen Pacorus abgeschicket hatte / zu vernehmen / ob auch Nero sich annoch daselbst befände / weilen die späte besuchung des Vologeses

dem

dem König in Meden verdächtig war vorkommen / und er besorget hatte / es möchte sich Nero haben aus dem staube gemachet; dieses erfuhr ich folgends von dem Mermadalis selber / und wie nun solcher gestalt diese ankommende uns keine geringe hinderniß brachten / insonderheit da Nero gar ängstiglich um hülffe rieffe / fande Cotiso nicht für rathsam mit gewalt unser vorhaben zu vollführen / weilen / wann es dadurch auf der Insel wach worden wäre / wir doch nicht unsern zweck erreichen können / und auch andern nur hinderlich würden gewesen seyn / das was mit dem Vologeses und der Octavia vorgenommen sollen werden / glücklich aus-zu führen. Ich ließ zwar diese erinnerung des Cotiso bey mir gelten / jedennoch fiel mir unmöglich so blosserdings meinen abgesagten feind zu verlassen / daß selbiger nicht einiger massen meine gerechte rache hätte empfinden sollen / zoge derohalben vom leder / in meynung ihme zum abscheide noch ein gedächtniß von mir zu hinterlassen / welches aber Mermadalis verwehrete / und mich erkennend / da wir stets gute freunde mit-einander gewesen / veranlaßte er / daß wir ohne geräusche hinweg kommen kunten / verhiesse mir auch dem Könige in Meden es nicht an-zu melden / was er mit angesehen / das meine rache wider den Nero mir fürnehmen machen. So unglücklich wir nun in unserer verrichtung gewesen / so lieb ist es mir / die beyden Arsacischen Könige befreyet zu wissen / und werden wir reise-gefährten mit abgeben / da nunmehr unsers bleibens hie ferners nicht seyn kan /

dann wir müssen nunmehr unsern weg bald fortsetzen / wollen wir anders des Königs in Meden nachstellungen entgehen.

Artabanus wurde gantz betrübt / daß es mit dem Nero dergestalt mißglücket / so er für das eintzige mittel gehalten / den König seinen vatter aus seinem irrthum / und folgends hinwieder auf den rechten weg zu bringen; man fande aber nun für gut / da diese gewaltthat einmal angefangen / mit derselben fort-zu fahren / und den König Vologeses nach Parthen zu bringen / wie auch den König Tyridates nach Armenien / da es nicht lange anstehen könte / daß nicht Vologeses aus dem gerüchte erfahren solte / wer seine Claudia gewesen. Es verliesse zwar hiebey der Artabanus gantz ungern die Dacischen gräntzen / weilen seine Zenobia er in den händen seines mitbuhlers wissen muste; weilen er aber so gantz sicher auf ihre beständigkeit bauete / fürchtete er den Ariomardus wenig / sondern sah ihn vielmehr als einen schutz für die Crispina an und hoffte daß durch ihn würde verhütet werden können / daß diese tyrannische mit-buhlerin an ihr sich nicht vergreiffen möchte. Diesemnach nun / als sie sich wieder auf des Vologeses schiff begeben / wurden die seegel aufgezogen / da der schiffmann / weil ihnen der wind gantz entgegen ware / grosse mühe fande aus dem hafen zu kommen.

Weiln nun mitdeß sie gegen den wind arbeiteten / im hafen ein geräusche entstunde / so den Bagassaces sorgen machte / sie möchten seyn verrathen worden / triebe man den führer des schiffes eiferigst

ferigst an / sein möglichstes zu thun aus dem hafen zu komen; da dann endlich der zweck erreichet wurde / wiewol zu ihrem unglück / indem sie sich kaum aus dem hafen sahen / als ihnen ein schiff entgegen kame / daß der wind mit solchem ungestühm auf das ihrige triebe / daß dadurch das schiff in den grund gesegelt wurde / und sie allerseits dadurch in lebens-gefahr geriethen. Dieses machte nun noch ferner alles im hafen wach / da ohne dem das geräusche / so den Bagassaces veranlasset solchergestalt fort-zu eilen / daher entstanden war / daß man von des Vologeses entfernung was vernommen / und demselbigen nachsetzen wolte. Dejoces / der dazu verordnet war / hörete auf seinem schiffe / daß man rieffe / man möchte den König in Parthen retten / zu dem ende dann alles im hafen auffgebothen wurde / diesen nothleidenden zu hülffe zu kommen; wie dann die boots-gesellen / so sich dazu gebrauchen liessen / den König Vologeses / wie auch den Printzen Artabanus halb-todt aus dem wasser erretteten / und in des Dejoces schiff brachten / welche hülffe einigen von den andern / so auf dem schiffe gewesen waren / auch widerfuhre / unter denen der Borgius sich mit befunde / und da in währender zeit es ebenfalls ruchtbar worden war / daß Tyridates entkommen / und Pacorus nicht unbillig vermuthete / es würde derselbe sich bey dem Vologeses befinden / als wurde nach diesem Könige auch genaue nachsuchung angestellet / in dem ungestühm aber / so je mehr und mehr zunahme / und bey der stockfinstern nacht nichts weiters

gefunden noch gerettet / und brachte man den König in Parthen / wie auch den Printzen ans land / da jedermann bestürtzet war / wie dieses sonderbare unglück sich müste begeben haben.

Man brauchte nun alle dienſame mittel den Vologeſes / wie auch den Artabanus wieder aufzuqvicken / womit das übrige der nacht hinginge / und konte der unruhige Pacorus nicht aussinnen / was dieſes alles müste zu sagen haben / dann je mehrere nachforſchungen er anstellete / je weniger licht bekam er / und konte nicht zuſammen bringen / daß man ſo wol den Vologeſes und Tyridates / als wie die Claudia und ſeine Octavia entführen wollen. Weilen Bagaſſaces mit vermiſſet wurde / hub er an dem zu mißtrauen / und war bey all der verwirrung / die ihm dieſer handel verurſachte / dieſes ihme noch tröſtlich / daß man ihm hinterbracht / wie Octavia ſich gewehret / und daß vermuthlich Tyridates in dem ſchiffbruch müste umgekommen ſeyn.

Sein verlangen / die Octavia zu ſprechen / war nun ſo groß / daß er kaum den tag erwarten kunte / und ob ſie gleich wegen ihrer zugeſtoſſenen ſchwachheit ſeine beſuchung anzunehmen ſich entſchuldigen lieſſe / ſo vermochte ihn jedennoch ſolches nicht ab-zu halten zu ihr zu gehen / da er ſie dann unter den händen der Pomponia Grácina in einem gar ſchwachen zuſtand fande / indeme das gerüchte von des Tyridates verunglückung ihr zu ohren war gekommen / ſo ſie aller ſinnen faſt beraubet hatte. Pacorus war in ſeinem hertzen froh-

froh / daß ohne sein zuthun er seines mit-buhlers erlediget worden / und es des gifftes nicht bedorfft hatte / so Bagassaces dem Tyridates beybringen sollen; und gleichwie er nun hoffte / daß Octavia mit der zeit diesen verlust verschmertzen / und nun desto williger sich ihm ergeben würde / als wolte er sie mit seiner gegenwart nun ferners nicht beschweren / und befohle sie so wol der auffsicht der Pomponia Grăcina / als denen leib-ärtzten an / stattete auch nun ferners seine besuchung bey der Königin Sulpitia ab / die er in nicht geringerer betrübniß fande / indeme die ebenfalls ihren sohn beweinete / und keinen trost / den man ihr geben wolte / an-zu nehmen vermogte. Weilen sie wuste / daß alle dasjenige / so ihr der König von Meden dieserwegen vorsagte / nicht von hertzen ginge / gabe sie ihm nicht viel guter worte / ihn die ursach dieses unglücks ernennend / so dem Tyridates nicht würde begegnet seyn / wan er sich nicht in so schimpfflicher hafft befunden hätte. Er nahm alle diese vorrückungen gantz geduldig auf / in seinem hertzen gedenckend / daß er die noch besser würde verdienet haben / wann sein vornehmen den zweck erreichet hätte. Er wolte nun auch den Vologeses ansprechen / denn er gantz matt und krafftloß fande / und hatte denselben nicht allein die wassers-noth und das nie erhörte beginnen der seinigen so sehr zugesetzet / als wie die sorge für seine krancke Claudia / nach der er ohn unterlaß schickte / sich ihres zustandes zu erkundigen. Wie ihme nun Pacorus nicht verschwiege / daß Artabanus auch vorhanden und aus dem schiffbruch

errettet worden wäre / erregte das von neuen ſeinen eiffer über dieſen ſeinen ſohn / daß er gleich wolte / man ſolte ihn in gefängliche hafft laſſen bringen / weil er ſolchergeſtalt an ſeinem König und vatter ſich vergreiffen dürffen / deme dann gleich nachgelebet wurde / und ward dieſer gute Printz aus des Königs palaſt in ein gefängniß gebracht / und daſelbſt mit einer ſtarcken wache von Meden und Daciern bewahret / weilen man den Parthen nicht trauete / die gar zu groſſe liebe für den Printzen erwieſen.

Wie nun Pacorus ferners die Claudia beſuchen wolte / truge ihm Vologeſes an ihr viele gewerbe auf / daß ihm nemlich nichts mehr zu hertzen ginge / als ſie ſo ſchwach zu wiſſen / und daß ſein zuſtand ihm verwehrte nicht ſtets um ſie ſeyn zu können. Der König in Meden verhieſſe dieſes treulich aus-zu richten / und als er nun zu dem Nero kommen war / und ſich nach deſſen nächtlicher begebenheit ferners erkundiget hatte / gab ihm das ein groſſes licht / wie er vernahme / welchergeſtalt der Fürſt Bagaſſaces ſich dabey aufgeführet / deſſen untreu nebſt ſeiner eigenen rache ſich nun je mehr und mehr zu tage geleget hatte / dafür er durch ſeinen unfehlbaren tod ſeine billige abſtraffung nun würde erlanget haben.

Weilen nun der nächtliche zufall die Römer auch unruhig gemachet hatte / als fanden die ſich ebenfalls beym Nero ein / und dergleichen gefährlichen anſchlägen wider ſeine perſon zu entgehen / trieben ſie ſehr an / daß er mit ſeinem vermeynten

tode

tode eilen und zur abreise nach Rom sich schicken solte / das er dann in zwey tagen werckstellig zu machen verhieß / und ward unter solchen unterredungen dem Könige in Meden die nachricht gebracht / daß unferne von Boreostomum der Mutianus mit einer flotte von Byzantz angelanget wäre / dessen ankunfft eben das schiff angemeldet / so des Vologeses schiff in den grund gebracht. Es war der Bellicius Natalis / den Mutianus von seiner flotte abgeschicket hatte / dieses anzumelden ; der dann vom Pacorus mit grosser verehrung empfangen wurde / und je weniger man sich dieses grossen heer-führers ankunfft versehen können / je erfreuter war man darob / weilen man wuste / wie sehr er des Nero parthey hielte / und den zum Kayser verlangte. Es wurde sofort anstalt gemachet ihn wohl zu empfangen / wie er dann nicht lange darauf sich einfande / und mit ja so vielen / wo nicht grösseren / ehrenbezeugungen bewillkommet wurde / als wie Fontejus Agrippa. Die Römischen rathsherren fanden sich sofort bey ihm ein / bey denen er sich dann nach des Nero zustand erkundigte / und ein ungemeines verlangen erwiese denselbigen bald zu sehen. Weilen nun solches / um verdacht zu verhüten / nicht wohl bey tage geschehen konte / als ward die folgende nacht darzu berahmet / da dann Nero / wie er des Mutianus ankunfft vernahme / den Nerulinus / als der mit dem Mermadalis wieder zu ihm kame / desto eifferiger antriebe / alles ja wohl in bereitschafft zu halten / daß sie auf bestimmte zeit hinweg kommen könten.

Es gaben sich Nero und Nerulinus dieses durch sonderbare handzeichen zu vernehmen/ und indem sie ihre todten-artzneyen bereiteten / fanden sie durch dieses mittel gelegenheit nöthige abrede in allem zu nehmen.

Wie nun Mutianus beym Pacorus und denen Römern sich befande / eröffnete er ihnen die ursach seiner ankunfft / wie man nemlich in Rom für gut befunden / um sich der Morgenländischen landschafften desto besser zu versichern/ daß er die bey Byzantz liegende flotte zusammen ziehen / und mit derselben den Nero nach Syrien bringen solte / um durch dessen gegenwart den andern Römern von des Vespasianus parthey verhinderung zu bringen / daß die nichts widriges wider ihn beginnen könten. So erwartet man nicht mehr / fragte Pacorus / des Nero ankunfft nach Rom? Lieber wäre es mir/ daß er dahin / als nach Syrien / ginge. Es hat Antonius Primus / antwortete Mutianus / alles in Rom in so gute verfassuug gestellet / daß Nero daselbst / wie bisher dafür gehalten worden / so hochnöthig noch nicht ist / und da Vespasianus aus Egypten kommet / und vermuthlich durch Syrien gehen wird / hat man dienlicher gefunden / daß durch des Nero und meine gegenwart seine fernere reise nach Italien verhindert würde / warum sonst der König in Meden unsern Kayser lieber entfernet nach Rom sehen möchte / kan ich leicht erachten / daß solches daher rühre / um selbigen die gedancken wegen Hyrcaniens zu benehmen / massen Vibius Crispus

ſpus hie zugegen mich von allen bereits unterrichtet / wohin dißfalls des Nero verlangen bisher gegangen. Pacorus konte ſolches nicht in abrede ſeyn / und bedeutete den Mutianus ferners / auf was weiſe man den Vologeſes bey behalten / und den Nero davon bringen wolte / welches derſelbe ſehr wohl ausgeſonnen erkannte / und wie Junius Mauricus anführete / daß er vermuthete / wann er ſich des Vologeſes hefftige liebe vorſtellete / daß er den tod davon nehmen würde / wann er den betrug / darinn er gelebet / erführe ; ſagte Plautius Aelianus / daß ſolches nicht gut ſeyn würde / weilen die Parthen den Artabanus zum König bekommend / nicht ſolchergeſtalt wie nun wider den Veſpaſianus ſeyn würden. Hiegegen / ließ ſich Mutianus vernehmen / iſt leicht rath zu ſchaffen / Artabanus / wie ich höre / iſt hie in gefänglicher hafft / es hat ſich derſelbe ſolchergeſtalt an ſeinem König vergriffen / daß ihme mit allem fug und recht das leben kan genommen werden ; ſeines brudern des Printzen Vardanes iſt man verſichert / man gebe demſelben die Printzeßin Daria / welche vermählung dem Könige in Meden bey ſeiner anderweitigen heyrath keine geringe ruhe wird können verurſachen. Es wurde hiegegen dem Mutianus vorgeſtellet / welchergeſtalt der Sedocheſer König an die Daria verlobet / und der Printz Vardanes die Britanniſche Printzeßin Caledonia liebete / von der er / da er inſonderheit des Vologeſes einwilligung hätte / ſchwerlich abzubringen ſeyn würde / und was den Artabanus

anbeträffe / so würde man die Crispina und ihre vornehme freundschafft in Rom sehr stutzig machen / wann man dieses Printzen verehligung mit ihr nicht wolte befodern helffen. Wann die allhie gemachte friedens-puncte / erwehnte Mutianus / ihre völlige erfüllung erreichen könten / so möchten jetzt-erwehnte dinge in betrachtung kommen / nun aber finde ich so viele verhinderniſſen / daß das sicherste und ruhigste seyn wird / sich des Artabanus ab-zu thun / und solchergestalt Parthen bey zu behalten. Will man dann / fiel ihm Junius Mauricus in das wort / dergestalt die angelegenheiten der Crispina verlassen / und diese Römerin dadurch in so einen verzweifelten zustand setzen? Wo es der staat erfodert / antwortete Mutianus / da müssen alle andere betrachtungen weichen / und wird man um einer Crispina willen Rom nicht in gefahr setzen / die freundschafft von Parthen zu verliehren. Es muß hierinnen Crispina als eine Römerin sich erweisen / und ihre zuneigung ihrem vatterlande zum besten aufopffern / ist ihr ja mit einer Königs-Crone gedienet / so verehlige man sie an dem Iberischen Printzen / der ohne das jederzeit grosse freundschafft mit ihr gepflogen. Es brachte Mutianus dieses alles so befehlsweise vor / daß keiner was dagegen sagen durffte / und da insonderheit der König in Meden alles genehm hielte / dorffte Junius Mauricus wegen der Crispina ferner nichts gedencken / der er dann nachher / als er gelegenheit dazu fande / nicht verheelete / was wider ihren Printzen mürdliches vor ware.

Die-

Digitized by Google

Diese Römerin war zwar anfangs erfreut worden / als sie von des Artabanus daseyn gehöret; wie ihr aber nun des Mutianus grausames urtheil wieder ihn kund wurde / wäre sie schier in zweifelmuth gerathen / allermeist da sie kein mittel absehen kunte / wie Artabanus würde zu retten seyn / da sein vatter wider ihn ware und Mutianus / der mit seinem ansehen überall durchdrunge / seine gedancken und gegebenen einrath nicht verändern würde.

Mittlerweile sie sich nun hierüber qvälete / vernahm Daria von dem Könige ihrem vatter / wie sie abereinst für den Printzen Vardanes bestimmet wäre / das ihr dann bey ihrem unvergnügten sinn / da sie ja so übel mit dem Sedocheser König zufrieden war / gleich viel golte / und erklärte sich demnach sofort ihres vattern willen zu gehorchen / und sich dergestalt an beyde zu rächen / indem sie dadurch den Vardanes seiner Caledonia beraubete / und dem Phraortes ihre verachtung erwiese / die er mehr als viel um sie verschuldet.

Es wolte nun Mutianus den König in Parthen auch ansprechen / den er dann wol in einem rechten erbärmlichen zustand antraffe / massen er nicht allein gantz entkräfftet war / besondern auch wegen seines zustandes / da er seiner meynung nach von den seinigen solche verrätherey erleben müssen / und unter das Medische joch sich wieder sahe / in solche trieffe traurigkeit verfallen war / die ihn fast unfähig liesse / fürnemlich dem Mutianus auf dessen anbringen zu antworten. Der

Clau-

Claudia unpäßlichkeit / die man ihme von stund zu stunden gefährlicher vorbildete / nahm ihm dabey seine sinnen dergestalt ein / daß solches völlig fähig war einen verzweifelten menschen aus ihm zu machen / und sahe ihn Mutianus solchergestalt an / daß er ihm gar nichts gutes zutrauete. In welcher meynung die leib-ärtzte ihn stärcketen / und wenig hoffnung übrig liessen / daß er so harte anstösse sowol des gemüthes als des leibes würde überstehen können. Man redete dieserwegen von keinen geschäfften / und ward selbiger tag meist von allen dergestalt trübselig zugebracht / da dann bey instehender nacht Mutianus sein verlangen erreichete / den Nero zu sehen / der solchergestalt ihm zu begegnen wuste / daß Mutianus gantz vergnügt davon verbliebe / und hörete der mit lust an / wie ihm Nero erzehlete / welchergestalt er es mit seinem vermeynten tode anschlagen wolte. Daß er nach Syrien solte gehen / solches nahm er mit so williger gelassenheit an / als wie er sich zuvor zu der reise nach Rom geschicket / und da mit dieser reise ja so sehr / wie mit der vorigen / geeilet solte werden / fande Mutianus es für gut / daß der vermeynte todes-fall der Claudia gleich erfolgen und man darauf mit der von Byzanz gekommenen flotte fortgehen müste.

Als nun solchergestalt Mutianus mit grosser vergnügung sich mit dem Nero besprochen / und dessen mit-gebrachte freunde / als den Bellicius Natalis / Vectius Marcellus / Antistius Sosianus / Annius Faustus / Sariolenus Vocula /

cula / Nonius Actianus / nebst den beyden Generalen/ als den Lucilius Basius / und Apponius Saturninus auch zu ihm hinein kommen lassen / die allerseits mit ihrem neuen Kayser sich sehr vergnügt erwiesen / ward darauf des folgenden tages sowol dem Mutianus zu ehren / als daß das böβliche beginnen wider den Vologeses / der Octavia und der Claudia gestöret worden / ein grosses danck-fest angestellet / nach dessen endigung/ und wie nun Mutianus auf das prächtigste solte bewirthet werden/ triebe die liebe den Pacorus/ daß er zu der Octavia ginge / und den Mutianus / den sie zu Nujodonum das letzte mahl gesehen hatte/ auch zu ihr hinein führete. Es bezeigte ihr dieser Römer mit grosser ehrerbietigkeit sein miβfallen über dasjenige / so man bey nächtlicher weile ihr dörffen ansinnen seyn / wobey er zugleich ihr glück wünschete / und ihre wahl höchst billigte / daß sie sich dem König in Meden ergeben hätte / den Rom als einen seiner treuesten bundes-verwandten höchst verehrete. Sie wuste hiezu nichts zu sagen/und schauete die Pomponia Grăcina an für ihr das wort zu thun / die dann der Octavia zustand mit dem schrecken / den ihr der unvermutheter überfall verursachet / entschuldigte. Es haben diejenigen / hub Octavia darauf mit schwacher stimme an / ihr beginnen gnugsam durch den tod und die gefangenschafft gebüsset / und da sie allerseits mir werth gewesen / hat mich nicht sowohl ihr kühnes unternehmen/als ihr darauf zugestossenes unglück solchergestalt mitgenommen / daß ich nun

wie-

wiederwillens dergestalt entkräfftet bin geworden. Ich sage wiederwillens / weilen ich gerne anjetzo der betrübten Königin von Parthen / wegen des verlustes ihres sohnes zur hand möchte gehen / den sie nicht allein als einen sohn zu beklagen befugt ist / besondern auch um deßwillen ihn betrauren muß / daß so viele unvergleichliche tugenden und heldenmüthigkeiten mit ihme untergangen seyn. Dieses lob / so Octavia dem Tyridates gabe / bekräfftigte Mutianus seines orthes / dabey beklagend / daß eines von seinen schiffen ursache an dem tode dieses helden seyn müssen / welches alles dann Pacorus mit gantz ruhigem gemüthe anhörte / und über den todten Tyridates keine eifersucht mehr blicken liesse / als welcher nunmehr ihm nicht mehr schaden könte.

Mittlerweile nun Pacorus der Octavia viele verliebte reden hören liesse / besprache sich Pomponia Grácina mit dem Mutianus / deme sie nicht gut heissen konte / daß er des Vespasianus parthey verlassen / da ja kein würdigerer als derselbige sich fände / um den Kayserlichen thron zu beschreiten. Die alte freundschafft in Britannien / sagte Mutianus / machet die Pomponia Grácina so reden / andere in Rom urtheilen viel anders / und wollen lieber von einem edelern geblüte regieret seyn / als von einem schlechten in Phalacrina gebohrnen menschen. Daß die hohe geburt / gabe sie zur antwort / unserm Rom nicht jederzeit zuträglich gewesen / erweisen leider die belebte zeiten; weilen nun unlaugbar / daß die tugend adelt / wird Vespasianus für vielen andern den vorzug behal-

behalten / und Phalacrina ihme nicht nachtheilig seyn können / daß selbiger ort seine geburtsstadt gewesen. Mutianus wolte sich in fernere wort-wechselung mit dieser Römerin nicht einlassen / und erwiese nun folgendes / als er sich mit dem Pacorus wieder von da begeben / denen andern anwesenden Königen gleiche höflichkeit sie an-zu sprechen / die er alle ermahnete / beständig auch des Pacorus und der wohl-gesinneten Römer parthey zu halten / wie er dann insonderheit dem Roxolaner König zusprache dasselbige zu billigen / wozu den Fontejus Aprippa seine liebe gebracht hätte.

Die betrübte Octavia überlegte immittelst mit der Pomponia Grācina ihren trübseligen zustand / und vermeynte nicht / daß ihr jemahls noch in ihrem leben so was hartes begegnet / als wie sie nun beleben müste / dann ob sie gleich ehmahlen an dem Nero einen ungetreuen und tyrannischen ehegemahl gehabt / auch zu dessen heyrath wollen gezwungen werden / imgleichen den vermeynten tod des Tyridates schon einmahl beweinet / so hatte jedennoch dieses sie nicht geschickt gemacht / sonder grosse hertzensqvaal sich einem ungeliebten König / und der nicht mindere laster als wie ihr voriger gemahl an sich hatte / zu ergebē / auch den so liebgewesenen Tyridates um ihrent willen umgekommen zu wissen / dabey ihr das fast zum nähesten ginge / daß sich dieser König so übermeistern lassen / daß er sie zu entführen sich unternehmen dörffen / so der unschuldigen liebe / die er ihr jederzeit mit solcher ehrerbietung erwiesen / schnurstracks entgegen wäre.

Es

Es wolte ihr zwar Pomponia Grácina trost einsprechen / weil ihr aber solches selbsten nicht von hertzen gehen konte / als vermochte es auch bey der Octavia nichts zu verfangen / und verlangete die nun / so schwach sie sich auch befande / die Königin Sulpitia zu besuchen / nach deren zimmer sie sich in einem trag-sessel bringen liesse.

Es ware wol kläglich an-zu sehen / wie diese beyde hohe personen mit so grosser wehmuth einander begrüsten / woran die Britannische Prinzeßinnen ihren theil mit nahmen / und sonder hertzens-quahl die trostlose mutter und verlassene liebhaberin nicht anschauen konten. Man hatte fleißige nachsuchung gethan / ob man von denen verlohrnen personen / die auf dem schiffe gewesen / nichts finden können / da ja gemeiniglich die see die todten aus-zu werffen pfleget. Weilen sich nun nichts gefunden / wolte man daher noch einige hoffnung schöpffen / ob wären sie auf denen andern Dacischen schiffen / die im hafen nicht mehr vorhanden waren / davon gekommen. Ob nun dieses gleich der Königin Sulpitia einen kleinen trost brachte / so verfinge doch solches nichts bey der Octavia / die den Tyridates fast lieber todt als lebend wissen wolte / weil sein leben ihme sowol als ihr nur zur marter dienen / sein tod aber seine ruhe / die sie auch bald zu erlangen / verhoffte / befodern könte.

Der Royolaner Königin / von der Prinzeßin Daria und Crispina begleitet / kame mitdeß dazu / ihr leidwesen über des Tyridates verlust der Königin von Parthen zu bezeugen; die Königin

Ormõ-

Ormœna meinete es wol gantz hertzlich/ denen andern zweyen aber ginge diese angenommene trauer gar kaltsinnig ab/ wiewol Crispina/ um sich bey der Octavia beliebt zumachen/ eine grosse betrübniß sich annahme/ und die Kayserin erinnernd/ wie sie ihr wol ehe bey des Otto zeiten in ihrer liebe befoderlich wäre gewesen/ das ihr auch grosse ungelegenheit beym Otto verursachet/ also wolte sie hingegen hoffen/ es würde Octavia für sie die gutheit haben/ bey dem König in Meden für den Printzen Artabanus zu sprechen/ daß an demselben des Mutianus grausamer rath-schluß nicht erfüllet würde. Es gedachte Octavia bey ihr selbst/ ob es auch wol dem Printzen Artabanus angenehm seyn würde/ sein leben auf der Crispina fürbitte zu erhalten/ und sagte/ es würde wol keiner seyn/ der diesem edlen Printzen nicht gerne sein leben gönnen solte/ wozu sie dann ihres orts auch gerne mit befoderlich seyn wolte/ wann solches durch fürbitte beym Pacorus geschehen könte. Die Prinzeßin Daria nahm damit das wort/ und die Caledonia gantz verächtlich anschauend/ sagte sie: Der Printz Vardanes wird warlich ein grosses verlieren/ wann er sich nun wird entschliessen müssen seine schöne Britannierin zu verlassen/ wiewol ich meinen solte/ wann ein Arsacischer geist in ihme wohnet/ daß er die beherrschung Parthens lieber als einen bettel-stab wird erwählen wollen. Niemand in der gesellschafft wüste/ wohin diese worte zieleten/ und waren sie allerseits so voller bekümmerniß/ daß diese reden nicht beachtet wur-

den / weilen aber dieselbe der Caledonia galten/ und es einiger massen schiene / als wann Daria dadurch zu verstehen hätte wollen geben / daß diese Prinzeßin von dem Vardanes könte befreyet werden/ ward sie begierig mehr davon zu wissen; antwortete daher der Daria: Es mag Vardanes sich entschliessen oder nicht / mich ferners mit seiner unangenehmen liebe zu verfolgen/ so soll mir solches alles gleich viel gelten / und gönne ich ihm so wenig die beherrschung Parthens als einen bettelstab / werde auch schon ferners meine einmahl gefaßte entschliessung fortsetzen können/ in meinen angenommenen orden zeitlebens meinen Printzen Brittannicus zu beweinen. Es wolte Daria hiegegen wiederum was einwenden / und durch empfindliche worte der Caledonia ihre verachtung an den tag geben/ als ihr und der Crispina angemeldet wurde/ daß Mutianus kommen wolte sie zu besuchen. Der Crispina war diese ansprache wol nicht angenehm / weil sie des Mutianus gemüth erkennend / für den Artabanus was auszurichten/ nicht verhoffen durffte / und war der Daria ebenmäßig es zuwider/ weilen sie wuste/ daß Mutianus diesen vorschlag gethan hatte/ daß sie nun mit dem Printzen Vardanes solte vermählet werden. Sie dorfften aber beyderseits wegen des Mutianus grossen ansehens ihm diese besuchung nicht lassen absagen / weßhalben sie sich dann von da begaben/ und also der guten Königin der Roxolaner raum liessen ihr hertz gegen die Octavia und der Königin Sulpitia kühnlich auszu

schüt-

schütten. Sie bezeigte denen beyden ihr hertzliches mitleiden sowol über des Königs von Armenien besorglichen verlust / als über die zwang-heyrath / zu welcher Octavia zu schreiten sich bestimmet sahe. Es war dieses erweisende mitleiden ihnen beyderseits gar tröstlich / und als damit die Königin Ormœna die Printzeßin Bunduica erblickte / bedaurete sie es / daß deren liebe zu dem Dacischen Printzen dergestalt gestöret worden / und ihre tochter ursach dazu geben müssen. Es hat der Printz von Dacien / sagte darauf Bunduica / gar wohl gewählet / und nicht alleine mich / besondern gantz Dacien dadurch in ruhe gesetzet / die nun eine viel würdigere Königin bekommen werden / als wann eine unglückliche Britannierin dazu gelangete. Es wäre Roxolane / antwortete die Königin / mit ihrem Euphranon mehr als vergnügt gewesen / wann den Göttern gefallen dieses liebes-band zu bestätigen / und scheinet es wol / der himmel habe noch mehr widriges über die arme Roxolane verhänget / da sie sich nun in eines ungeliebten gewalt muß sehen / der wol auf sonderbare weise sich dem Könige Palaco beliebet machet / da er in Roxolanen alle feindseligkeit anietzo übet / und den vater verjagen will / um vor der zeit die tochter auf den thron zu helffen. Es erinnerte sich hiebey Octavia / wie alle diese vorschläge mit dem Dorpaneus Anses und dem Fontejus Agrippa zu ihren diensten und nutzen wären vorgenommen worden / so aber der himmel nicht segnen wollen / um zu zeigen / daß es so beschlossen wäre / wie es

ihr nun erginge / und erwartete sie demnach in gantz stiller gelassenheit den fernern verfolg ihres geschicks / ihren einigen trost darinn findend / daß sie der Königin Sulpitia und der Britannischen Prinzeßin gegenwart noch geniessen konte.

Mittlerweile es nun bey diesen Durchlauchtigen personen so trübselig daher gienge / arbeiteten sowol die Römer auf ihrer seite / als wie der Surenna und Labienus auf der ihrigen / den Nero abgeredter massen hinweg zu bringen; und hielte Mutianus seine flotte seegel-fertig / um / wann es zeit seyn würde / mit der todt-geglaubten Claudia nach Byzantz und folgendes nach Syrien fort-zu gehen. Labienus und Nerulinus ihres orts liessen es nun auch an nichts ermangeln / Parthische schiffe / über die Labienus zu befehlen / in bereitschafft zu halten. Und damit nun Nero gantz sicher ginge / und ihn / wann man seine flucht erführe / Mutianus nicht verfolgen oder wieder einholen könte / ließ er durch den Mermadalis dem Mutianus / wie auch dem König in Meden sagen / daß / um alles dem Vologeses wahrscheinlicher zu machen / es nöthig seyn würde / ihn / als einen todten / den man balsamiren wolte / etliche tage zur besichtigung öffentlich liegen zulassen / ehe man ihn hinweg führete; welches dann Mutianus um deswillen desto thunlicher hielte / weilen der letzte wind-sturm seiner flotte einigen schaden zugefüget / so vor deren ausluff in solcher zeit wiederum konte in stand gebracht werden.

Es kam nun die nacht / die für den Vologeses

ses so schmertzlich seyn solte/ heran/ da wie Nerulinus all diejenigen specereyen dem Nero beygebracht hatte/ so hiezu erfodert wurden/ ward der König Vologeses inständigst ersuchet/ daferne es immer sein eigener schwacher zustand erleiden wolte daß er zu seiner sterbenden Claudia kommen möchte weilen die inständigst verlangete ihme die letzte gute nacht zu sagen. So schwach nun Vologeses war/ so starck machte er sich dennoch diesen letzten dienst seiner Claudia zu erweisen/ wie er sich dann mehr todt als lebend zu ihr bringen liesse. Wie sich Nero im schein anstellete/ so befunde sich Vologeses in der that/ der kaum so viel vermögens hatte dasjenige an- zu hören/ was ihme die sterbende Claudia vorbrachte. Dieses bestunde nun in einem beweglichen abscheide/ den sie von ihm nahme/ und wie sie sich glückselig achtete ihme durch ihren todt ruhe schaffen/ und in seinen werthen armen sterben zu können. Ihre letzte bitte an ihm wäre diese/ daß er vergönnen möchte/ daß ihr cörper nicht nach Römischer weise verbrannt/ besondern auf Egyptische art zu bereitet/ und nach Ponto in ihr vaterland/ gebracht würde; welches alles Vologeses verhiesse/ ob er es gleich für bestürtzung und schmertzen nicht recht vernehmen konte/ besondern durch den Surenna/ der mit zugegen/ es sich muste bedeuten lassen. Er wuste nicht/ wie ihm geschahe/ und war von schmertzen der massen eingenommen/ daß er die nunmehr sterbende Claudia in seinen armen haltend/ bey nahe den geist an ihrer statt auffgegeben hätte. Man konte aus

seinen armen in langer zeit die nunmehr todte Claudia nicht bringen/ muste ihn auch mit gewalt davon führen / da er fast sinnen-loß das übrige der nacht zubrachte; und wie folgenden morgens es überall erscholle/daß die Prinzeßin Claudia gestorben wäre/empfunden diejenigen/ die den Nero kanten/ darob ein sonderbares mitleiden; hingegen schöpfften die andern/ die käntniß von seinen bertiegereyen hatten/ hoffnung daher/ daß Vologeses nun zu andern gedancken würde können gebracht werden.

Wie nun durch vorsorge des Mermadalis/ der beständig zugegen war/ durch den Nerulinus die todte Claudia also zubereitet worden/ daß niemand / der sie sahe / anders urtheilen konte/ als daß sie warhafftig gestorben / indeme die erblassete farbe/ die erstarreten und kalten glieder/ und der ausbleibende odem / alles andeuteten/ was bey einem todten erfodert wird; und hatte diese sonderbare wissenschafft die eigenschafft an sich/ daß der solchergestalt zubereitete todte alles hören konte/ was vorginge / obgleich auf gewisse stunden ihm die macht benommen war zu reden oder sich zu bewegen. Es war jederman begierig diese wunder-würdige Prinzeßin in ihrer todten gestalt zu sehen / da dann Pacorus ebenfalls neugierig war / eine so frembde sache auch selber in augenschein zu nehmen. Er konte sich nicht gnung darob verwundern; und da Labienus sowol als Surenna mit zugegen waren / als der König in Meden diese todten-besuchung anstellete/ erzeigeten die sich beyderseits so betrübet und wehmüthig

müthig über diesen todes-fall / daß Pacorus dadurch gantz sicher wurde / daß Nero nun nichts betriegliches vor hätte / und diese beyden / die doch seine vertrauteste gewesen / von nichts käntniß mehr hätten.

Es wolte nun iederman den Vologeses trösten / woran es dann insonderheit Pacorus und Mutianus nicht ermangeln liessen / unter denen dann dieser betrübte König keinem mehr gehör als wie dem Demetrius gabe / und auf dessen zureden vergönnete / daß Crinas und Agaricus nebst seinen eigenen ärtzten dorfften zu ihm kom̃en / da er sonst sich vorgenommen hatte / keine hülffs-mittel mehr zu gebrauchen / um desto ehe seiner Claudia zu folgen. Weilen nun die ursach ihres todes einig und allein dem schrecken beygemesen wurde / der ihr / als man sie entführen wollen / zugestossen / und Artabanus an diesem verrath den grössesten antheil gehabt hätte / als vermehrte solches den unwillen des Königs wider ihn dermassen / daß dasjenige / so Mutianus eingerathen / an ihm erfüllet werden solte / und vermeinte Vologeses durch diesen söhnes-mord den geist seiner Claudia zu beruhigen / welche grausame entschliessung bald überall erscholle / und die verliebte Crispina in ein tödtliches entsetzen setzete / die / wie sie bereits gethan / alle ihre zuflucht zu der Octavia nahme / daß die durch den Pacorus solches verbitten möchte / welches dann die Käyserin nicht um der Crispina willen / sondern wegen des edlen Printzen selber beym Pacorus mit allem fleiß verrichtete / der zwar viele höfliche worte gabe / nichts aber gedachte dagegen zu thun / weilen er

durch des Artabanus tod grossen nutzen zu schaffen sich festiglich einbildete.

Verschiedene tage verstrichen damit / ehe Mutianus sowohl als Labienus dazu gelangen konten / den Nero / der eine nach Syrien / der andere nach des Anicetes flotte hinweg zu bringen / in welcher zeit dem Vologeses einfiele / weilen er versprochen den cörper seiner Claudia nach Ponto bringen zu lassen / zum wenigsten ihr hertz in die Königliche Arsacische begräbnisse auff-zu bewahren / stellete es daher mit dem Crinas an / daß der mit ihm bey nächtlicher weile nach der Claudia gehen / und in seiner gegenwart sie öffnen / und das hertz ihme geben solte. Es ware Nero kurtz zuvor von dem Mermadalis benachrichtiget worden daß der König die nacht kommen würde / über seinen todten zu weinen / daher er sich wieder bereitete einen wahrhafften todten vor-zu stellen / wie er dann den dazu benöhtigten tranck nebst dem balsam / womit ihn Nerulinus bestreichen muste / kaum gebrauchet hatte / als Vologeses mit dem Crinas ankame. Dieser wolte nun weder den Nerulinus noch den Mermadalis zugegen haben / sondern gebothe ihnen mit dem Crinas ihn allein bey dem cörper zu lassen. Es ware sich Nerulinus nicht wenigers als dasjenige vermuthen / was sich der König hatte fürgenommen / und wie nun derselbe bey dem cörper seiner wertheſten Prinzeßin sich alleine sahe / umarmete er selbigen zu tausendmahlen / und hiesse darauff dem Crinas die brust zu eröffnen / und das liebwerthe hertz seiner Prinzeßin heraus-zu nehmen. Es

hatte

hatte Crinas einiger massen wind davon bekommen/ wie es mit dieser Claudia beschaffen gewesen/ war also nicht wenig begierig und vorwitzig auf den grund der warheit zu kommen/ da sich dann an statt der weibes-brüste nichts dergleichen zeigete/ und mittlerweile der König für wehmuth es nicht mit ansehen kunte/ daß in den edlen cörper seiner Prinzeßin geschnitten wurde/ gebrauchte sich Crinas der freyheit der Claudia leib ferners zu entblösen/ da er dann nicht so sehr bestürtzt als verwundert verbliebe/ wie er das geschlecht dieser Claudia erkannte. Er unterliesse nicht dem Könige solches anzudeuten/ ihn dabey fragend/ ob er noch verlangete ein hertz zu haben/ daß ihn solchergestalt betrogen hätte? Vologeses/ der von thränen gantz verblendet weder sahe/ noch für grosser traurigkeit des Crinas worte verstunde/ wartete mit trauriger vergnügung/ der Claudia hertz in seinen händen zu haben/ um solches aus hertzlicher liebe küssen zu können. Wie aber Crinas fortfuhre dem Könige zu bedeuten/ was für ein cörper da zur stelle wäre/ ward in zwischen dem Nero/ der dieses alles hörete/ zeit und weile lang/ und da der eingenommene tranck/ solte er anders seine vollkommene würckung haben/ zum wenigsten eine stunde muste gebrauchet seyn/ als ware dem Nero die macht noch nicht genommen sich bewegen zu können/ wie er dann nicht abwarten wolte/ wie die vorhabende öffnung seiner brust ablauffen würde/ besondern jählings auffspringend/ setzte er den König so wol als den Crinas in solch einen schrecken/ daß die die kamer-thür ergreiffend/

hinausſprungen / da dann ſofort dem Vologeſes eine ohnmacht zuſtieſſe / daß Crinas / der ſich wieder erholet / nicht anders vermuthete / als würde er ihm unter den händen ſterben. Mermadalis und Nerulinus / die ſich im vorzimmer befunden / hätten dieſen zufall des Vologeſes ſeiner groſſen betrübniß zu geſchrieben / wann ſie nicht ſogleich den Nero auch erkannt / der in der kammer-thür alles mit anſchauete / was da vorginge.

Wie nun Mermadalis anſtalt gemachet / daß des Königs ſclaven auf einen trag-ſeſſel ihn wiederum muſten nach ſeinen palaſt bringen / und dieſen ſonderbaren zufall ſofort dem Pacorus an-zu melden nöthig erachtete / vergaſſe er darüber den Nero zu hüten / der ſich dann mit ſeinem Nerulinus alleine ſehend / ſonder einigen zeit-verluſt aus dem palaſt hinweg machte / alle die koſtbaren kleinodien mit-nehmend / ſo Vologeſes ihme geſchencket. Sie eileten ſofort nach dem Labienus / deme andeutend / ihres bleibens wäre nun ferner nicht mehr da / nun Vologeſes dergeſtalt hinter die warheit gekommen / und müſte man nun keine zeit verſäumen fort-zu gehen / wolte man anders ſowol dem Mutianus entgehen / als des Vologeſes billigem eifer entfliehen. Weilen nun Labienus ſeine ſchiffe gantz ſeegel-fertig waren / als ſäumeten ſie nicht lange / ſondern eileten nach dem hafen / und gingen ohne einige hinderniß zu ſeegel / alle diejenige Parthen mit ſich davon führend / die ſtets des Labienus parthey gehalten hatten. Es ward dem Nero noch nie ſo nahe geweſen / als dieſesmahl / und

da

da der tranck / den er eingenommen / seine würckung dennoch haben muste / überfiel ihn sofort der schlaff hinwieder / daß er gleich einem todten an-zu sehen war / welches den Labienus bestürtzt würde gelassen haben / wann Nerulinus ihn nicht bedeutet / daß solches nichts zu sagen hätte / und Nero in wenig stunden davon gäntzlich hinwieder befreyet seyn würde.

Als nun Mermadalis alles in des Königs in Meden palast bereits zur ruhe fande / wolte er dieserwegen den König nicht lassen wecken / besondern begab sich wieder nach der Claudia zimmer / um daselbst eigentlich zu vernehmen / wie es mit diesem fremden handel beschaffen gewesen; In was grosse bestürtzung gerieth er aber / als er daselbst alles leer fande? und diejenigen bedienten erweckend / so nach der Claudia vermeinten tode annoch in dem palast geblieben waren / erkundigte er sich bey denen gar ängstiglich / ob sie ihm nichts zu sagen wüsten / wo der Prinzeßin leichnam hingekommen wäre. Weilen nun des Nero flucht sonder einiges geräusche zugegangen / als war niemand im palast was davon gewahr worden / und wuste Mermadalis nicht / was er beginnen solte / der nicht unbillig des Pacorus zorn befahrete / den er wider ihn ausschütten würde / daß er den Nero nicht besser in acht genommen. In der angst / darinn er sich nun dieserwegen befande / eilete er nach des Nerulinus wohnung / vermeynend / daselbst was zu erfahren / wie aber allda ebenfalls alles leer ware / besorgete er nicht unbillig / es müste sich

Nero

Nero hinweg gemacht haben / wie er dann in ſeiner vermuthung geſtärcket wurde / als er nach den hafen ſich begebend / allda erfuhre / daß einige Parthiſche ſchiffe abgefahren wären. Dieſes trieb ihn an ſofort dem Mutianus ſolches anzumelden / den ſeine bedienten derentwegen wecken muſten / welcher dann höchſt beſtürtzet die andern Römiſchen herren ermundern lieſſe / dieſen unverhofften zufall ihnen zu eröffnen. Die nacht ging darüber hin / ehe ſie ſchlüßig wurden / was man mit dem Vologeſes beginnen / und wie man dem Nero nachſetzen ſolte. Man brachte es / ſo bald der Pacorus erwachte / demſelbigen vor / der dann ja ſo wenig in dieſe fremde begebenheit ſich finden könnend / den Crinas lieſſe vor ſich fodern / der alles eröffnen muſte / wie es zugegangen war. Bey ſolcher bewandniß nun funde mann nichts beſſers / als den Vologeſes noch immerhin in ſeinem irrthum zu erhalten / und den zu bereden / daß das / was er geſehen / zauberey wäre geweſen / ſo der Crinas angeſtellet / um überhoben zu bleiben des Königs befehl zu erfüllen / welchen er / als ein Egyptier / nicht folge leiſten dürffen / da man an einem nach ihrer art zubereiteten cörper ſich ferners nicht vergreiffen dörffte. Damit nun Crinas nichtes hievon verriethe / noch dieſen vorſchlag verhinderte / ließ Pacorus denſelben hinweg bringen / daß niemand was von ihm erfahren kunte / und ob zwar ſolches gegen einen bedienten der Octavia ſehr hart ſchiene / ſo fande man dennoch / daß ſolches nicht zu ändern war / dann es ſtunde den Römern zu viel darauf / daß

Volo-

Vologeses durch dieses mittel beybehalten würde. Man erwoge nun ferners/ wie man es wegen des Nero halten wolte/ da Pacorus gantz gewiß vermuthete/ er würde nach des Viridius Geminus flotte gegangen seyn/ und ferners seinen weg nach Hyrcanien haben nehmen wollen. Es konte Mutianus dieses wunderbare bezeigen des Nero nicht sonder eifer betrachten/ und fande schier in sich eine reue/ daß er sich für ihn so viel bemühet/ jedennoch triebe ihn der haß / den er auf den Vespasianus geworffen/ daß er nichts destoweniger den Nero forthelffen wolte/ und den Lucilius Bassus verordnend / sogleich mit einem theil von der flotte dem Nero nach-zu setzen / ward er schlüßig ungesäumet seinen weg nach Syrien fort-zu setzen / wann er zu vor abgesehen würde haben / wie sich Vologeses bezeugen / und die so nöthige hinrichtung des Printzen Artabanus würde erfolget seyn.

Man erkieſete nun den Surenna und Demetrius dazu/ dem Vologeses dieses vor-zu tragen/ und ihn zu überreden / was Crinas für ein zauberisch beginnen mit der Claudia vorgenommen hätte/ welches Pacorus diesen beyden anzu vertrauen nicht bedencklich hielte/ obgleich zu ihnen das vertrauen nicht mehr so groß war / da Julius Fronto eröffnet / welchergestalt sie des Nero heimlichen anschlägen beyfall gegeben hätten.

Es war Vologeses noch nicht völlig wieder zu sich selbst gekommen/ als Surenna und Demetrius bey ihme sich einfanden/ und daurete es eine

eine gute weile / ehe der verstörete Vologeses sie erkennen konte. Er reichete dem Demetrius die hand/mit schwacher stimme ihn fragend/ob er wol vernommen hätte/ was für ein sonderbarer nie erhörter zufall ihme begegnet / da die Götter/ um seine qvaal zu vermehren / seine todte Claudia nicht allein in einen mann verwandeln wollen/ besondern ihrem cörper eine bewegung gegeben/ die sattsam angedeutet/ daß sie nicht der ruhe genösse / so denen seelen in den Elisäischen feldern bestimmet wäre. Demetrius hub hierauf an dem Könige vor-zu stellen / daß an all demjenigen / so ihme begegnet/ die Götter keine weitere schuld hätten/als daß sie dem Crinas zugelassen/ seine betriegereyen an dem edlen cörper der Prinzeßin aus-zu üben / massen dieser zauberische artzt alles bekannt/ wie er es gemachet/ und wie er den König von seiner liebe ab-zu bringen / und zugleich die gesetze der Egyptier nicht zu brechen/ den cörper der Prinzeßin zum manne und dabey lebendig vorgestellet hätte. Vologeses hörete dieses alles mit grosser auffmerckſamkeit an/ und des Demetrius vortrag völligen glauben beylegend / beruhigte er sich in etwas wieder/ und verlangete demnach nochmahlen den cörper seiner Claudia zu sehen/ um dessen desto gewisser zu seyn/ wessen man ihn ietzt bedeutet / auch ihr edles hertze zu erlangen / das er mit gutem rechte begehren könte/ weilen er an die Egyptische gesetze nicht verbunden wäre. Der Surenna berichtete ihm darauf/ daß man bereits den cörper in einen kasten geschlossen/ welchen Mutianus zu schiffe bringen

gen lassen / um selbigen nach Ponto zu verschaffen. So ist mir dann auch dieses verwehret / sagte der betrübte König / und muß ich so wenig im tode als wie im leben meiner wertheſten Claudia genieſſen? Demetrius sprach ihm zu sich hierinn zu überwinden / da ja die vergnügung / die er sich darinnen vorbildete / zu nichts als zu vermehrung seiner betrübniß dienen würde. Mutianus kam mitdeß dazu / der da bekräfftigte / was Demetrius gesaget / und ermahnete den König nochmals beständig bey dem geschlossenen frieden und denen wohlgesinneten Römern zu verbleiben. Vologeses befahle ihm den cörper seiner Claudia auf das allerangelegentlichste an / und daß ihr in Ponto ein herrliches grabmahl erbauet werden möchte; um auch ihren geist zu beruhigen / der wol nicht so bald durch des Crinas zauberey als durch das verlangen sich gerochen zu sehen / in solche unruh gerathen wäre / solte Artabanus als der urheber ihres todtes dafür sterben / auch sonst in allen des Mutianus vorschlag die heyrath des Printzen Vardanes betreffend / nachgelebet werden. Indeme Vologeses dieses verhieſſe / fügte es sich eben / daß der Printz Vardanes darüber zukam / deme dann der Vortrag wegen der Printzeßin Daria geschahe / der ihm so unangenehm war / als wie ihme daneben die umstände wohl anstunden daß er dadurch erbe von Parthen werden solte. Dieſe betrachtungen verursachten / daß er sein mißvergnügen verbarg / und sich gantz willig erwieſe / die Prinzeßin Caledonia für die Daria zu verlassen.

Es

Es triebe nun Mutianus / daß noch vor seinem abzuge dem Artabanus der tod müste angekündiget werden / so durch den Surenna geschahe / welches nicht allein ein allgemeines schrecken auff der gantzen Insel verursachte / besondern auch die Parthen so mißmüthig machte / daß wenig fehlete / es wäre zu einem allgemeinen auffstande gerathen / welchen nichts verhinderte / als daß die macht dem willen nicht gleichförmig ware. Crispina wolte hierunter fast von sinnen kommen / und bald bey der Octavia / bald bey den Römern / bald bey dem Vologeses / selbst ihr heyl versuchend / fande sie nirgends hülffe. In solchen ihrem verzweiffelten zustande wandte sie sich nun zu dem Junius Mauricus / welcher den Sedocheser König dahin vermochte / den Artabanus / daferne man ihn befreyen könte / auf seine flotte in schutz zu nehmen / welcher sich dann dazu erbothe / nebst dem Apponius Saturninus ihr allen beystand verheissend / massen diese beyde gar nicht billigten / daß ein so edler Printz solchergestalt sein leben enden solte. Weilen nun eine schleunige hülffe hie gegen erfodert wurde / bedieneten sie sich der unwilligen Parthen / mit denen sie in des Printzen gefängniß einbrachen / und ohnerachtet der Meden und Dacier widerstand / die alle in die waffen kamen / ihn glücklich davon brachten. Die verliebte Crispina / so den ausschlag hievon mit schmertzlichem verlangen in person nebst dem Sedocheser König bey dem hafen erwartete / und mit fort-zu gehen beschlossen hatte / sahe nicht so bald ihren hertzlichen

wunsch

wunsch erfüllet/ da eilete sie dem Artabanus entgegen/ der dadurch erkennend/wem er seine freyheit zu dancken/lieber in seinem gefängniß geblieben/ als in dieser Römerin unangenehmen gesellschafft gerathen wäre. Sie bekame daher schlechte danckſagung für ihren erwiesenen dienst/ und wurde mit solcher kaltsinnigkeit abgespeiset/ daß/ wann sie weniger verliebt gewesen wäre/ ihr sonst hoher geist solche verachtung nicht würde haben vertragen können. Weilen einige Colchische schiffe zu diesem ende in dem hafen angelanget waren/ als führeten die den Artabanus davon; und wolte der Sedocheser König/ nachdem ihm aber einst die Prinzeßin aus Meden genommen worden/ ferners nicht zu Borostomum verbleiben/ sondern begleitete den Artabanus nebst der Crispina nach seiner flotte/ als sich zuvor Junius Mauricus und Apponius Saturninus von ihnen beurlaubet hatten/ deren hülffe/ die sie hierunter dem Printzen erwiesen/ dem Mutianus verborgen bliebe.

Des Artabanus befreyung vermehrte nun nicht allein des Vologeses ohnedem kläglichen zustand/ indeme der eifer den er ob diesen ungehorsamen sohn geschöpffet/ sich nicht allein dadurch um ein grosses vermehrete/ sondern es verdrosse ihn auch/ daß er die billige rache/ so die beruhigung seiner Claudia geistes befodern sollen/ deshalben nicht ausüben konte. Es musten daher sowol der Printz Vardanes als wie Moneses fleißige erkundigung einziehen/ wer unter seinen Parthen sich hiezu gebrauchen lassen/ und

fande ihn Pacorus und Mutianus/als sie kamen ihn zu besuchen von eifer und gram so abgemattet/ daß er fast unkentlich geworden war. Mutianus der vieler absichten halber des Artabanus todt sehr verlanget hatte / konte dieses Printzens befreyung so wenig/ als des Nero entfernung verschmertzen und seine gegenwart/ in Syrien nun um so viel nöthiger achtend / wolte er auf des Lucilius Bassus rückkunfft nicht warten / sondern beurlaubte sich von beyden Königen / dem Vologeses aufs beste den Printzen Vardanes anbefehlend und den Pacorus ermahnend / von den Römern nicht abzusetzen / und Dacien auch bey solcher Parthey zu erhalten und dahero nicht zu säumen/ zu dem alten Gestriblindus bald zu gehen der leichtlich von seinem sohn könte umgesprochen werden/ wann der sich durch erlangung der Roxolane in seines vatern gnade wieder setzte / so auf alle weise müste verhütet werden/ zu welcher reise nach dem Gestriblindus sich dann Pacorus um desto leichter entschlosse / weilen er seine Octavia nach so vielen belebten entführungen / auf dieser Insel nicht gar sicher hielte/ insonderheit da Artabanus in freyheit und man des Tyridates todt so gewiß nicht versichert war/ daß man nicht von diesen beyden dergleichen befahren dürffen/ auch der Sedocheser König und Crispina die man vor die befreyer des Artabanus hielte / sich nun entfernet / und allem vermuthen nach auff die Colchische flotte würden gegangen seyn / daß man also sich wol fürzusehen hätte. Weilen nun Gestriblindus bey des Dicenäus höhle

sich

sich annoch befande / als solte die reise nach Dinogetia darauf zu gehen / um mit selbiger gottheit auch bekant zu werden / und von derselben sein und der Octavia geschick zu erfragen.

Als Vologeses dieses hörete / wolte er / so schwach er auch war / um gleicher ursache willen sich mit dahin begeben / um den zustand seiner Claudia in den Elisäischen feldern vom Dicenäus zu vernehmen / so aber auf alle weise abgerathen wurde / weilen man besorgete / es möchte Dicenäus leichtlich den betrug des Nero bekannt machen. Weilen nun so wol die unmöglichkeit / da er gantz entkräfftet / als das abrathen des Pacorus / und fürnehmlich des Demetrius ihn auff Boreostomum zu verharren antriebe / gab er sich darein / und blieben Demetrius / Vardanes wie auch Moneses und Batho bey ihme / von denen der letzte in geheim befehliget wurde mit seinen Daciern acht auff ihn und auff die Colchische flotte zu haben / daß niemand verdächtiges zu ihm kommen / noch diese mit den schwürigen Parthen was feindliches unternehmen könten. Der Surenna ward auch bey ihm gelassen / welches dann bey den Meden keine geringe bestürtzung erregte / daß ihr König ohne denselben bey sich zu haben abreisen wolte / geriethen dahero auf die gedancken / es wäre dieses ein anfang / daß sich ihr König von der Octavia verführen lassen und sich zu den Christen wenden würde.

Pacorus meldete darauf der Octavia es selber an/ daß sie sich zu der abreise nach Dinogetia nun anschicken möchte/ die/ so bereit sie auch zu allem zu seyn vermeinet gehabt/jedennoch sehr betreten wurde/ als es nun zum ernst damit kommen solte/ so ihr Pacorus dann genugsam anmerckte; um aber sie einiger massen zu begütigen/ gabe er für/ er wäre ein beförderer/ auf ihr verlangen/ gewesen/ daß Artabanus befreyet worden/ so er doch auf solche arth vorbrachte/ daß Octavia selbigen wenig glauben beylegen konte. Sie ergabe sich aber willig in diese abreise/ und da Pacorus noch bey ihr ware/ meldete man verschiedene vom Borysthenes kommende Christen an/ die sich mit aller ihrer haabseligkeit nach Meden unter der Kayserin schutz und geleite begeben und ihrer wohlthätherin und befreyerin danck abstatten wolten/ daß durch dieselbe/ sie dergestalt erlöset worden. Octavia ließ so fort sonder erlaubniß vom Pacorus desfalls zu begehren/ diese Christen in seiner gegenwart vor sich kommen/ unter denen verschiedene kauffleute aus Rom sich befanden/ die Sie vor dem daselbst gekannt hatte. Sie musten ihr/ nachdem sie von ihnen ihre danckſagung angehöret und dergleichen beym Pacorus abzustatten angemahnet hatte/ ihren zustand erzehlen/ was sie bey der hungers noth alle hätten ausgestanden/ welches sie dann so beweglich fürbrachten/ daß/ wäre es möglich gewesen/ der Octavia mitleiden dadurch um ein grosses würde vermehret geworden seyn. Pacorus hörete dieses alles

mit

mit dem höchsten verdruß an / und war nicht wenig ungeduldig über den Ariabignes / daß der beym Anicetes die überkunfft dieser Christen nicht verhindert. Als nun die Königin Sulpitia nebst denen Prinzeßinnen dazu kamen und nachdem sie sich ebenfalls nach denen hinterlassenen Christen erkundigt / von der Kayserin ersuchet wurden / sie auf der reise nach Dinogetia zu begleiten / konte Pacorus sein mißvergnügen darob kaum verbergen / als er vernahme daß die Königin wie auch die andern sich darzu anheißig machten. Er sorgete nicht unbillig / es würde Octavia in dieser ihrer gesellschafft mehr von ihm ab / als wie zur gegen-liebe für ihn gebracht werden / hätte daher lieber gesehen / daß er mit ihr allein die reise verrichten können.

Wie er nun die Octavia in freyheit gelassen und alles nun zu der des folgenden tages angesetzten reise fertig gemachet wurde / triebe den Vardanes seine geile liebe / daß er des böß-lichen vorsatzes wurde bey instehender nacht die Prinzeßin Caledonia zu überfallen / und da er sonder hoffnung sich sahe ihrer stets genieſſen zu können / wolte er auf so eine böß-licht art ein für alle mahl seine böse lust büssen ; diesemnach bestache er den obersten cämmerer über das frauenzimmer / daß der ihn bey nächtlicher weile in der Prinzeßin kammer einlassen solte / der zwar solches verhieſſe / jedennoch aber solche treue der Prinzeßin hiebey erwieſe / daß er ihm fürnahme / an statt den Printzen zu der Caledonia zu bringen / ihn in der Rosane kammer zu führen /

auf die er ohne dem einen groll geworffen hatte/ der damahlen entſtanden war/ als ſie die vermeinte Claudia noch bedienet.

Vardanes erwartete demnach der ankommenden nacht mit höchſter ungeduld/ und da Mutianus ihn und den Orphidius Benignus den abend zum nacht-eſſen bey ſich hatte/ hielte der dieſe beyden ſo lange auff/ indem er ihnen allerhand unterrichte gabe/ wie ſie ſich aufführen ſolten/ daß Vardanes gantz ungeduldig darüber wurde/ und endlich beym Mutianus vorſchützete daß der König Vologeſes befohlen hätte/ er ſolte noch vor intretender nacht wieder zu ihn kommen.

Als er ſich nun dergeſtalt loß gemachet/ nahm er von ſeinen ſclaven verſchiedene mit ſich mit denen er nach den Königlichen frauenzimmer zu eilete/ mittlerweile Orphidius Benignus beym Mutianus verbliebe/ der ihn ernſtlich zuredete/ dahin zu trachten wie er die Criſpina erlangen könte/ welches ihn eines theils in der Römer freundſchafft erhalten/ andern theils aber dazu dienen könte/ daß Artabanus/ wann er ſich wie wol zu vermuthen/ endlich würde bequemen müſſen/ vermöge des geſchloſſenen friedens dieſe Römerin zu ehlichen ſich dadurch in Parthen nicht feſte ſetzte und der parthey des Nero dadurch ſchaden brächte. Orphidius Benignus hatte viel andere dinge im Kopffe/ als daß ihn dieſer vorſchlag gefallen können; er lieſſe ſich aber von denenſelben nichtes mercken/ vielmehr ſtellete er ſich an/ als wäre ihm des Mutianus

tianus einrath sehr angenehm/ den er in allen zu folgen verhiesse/ wie auch daß der König Pharasmanes / wann er des Nero abentheuer erfahren würde / dessen Parthey beständig halten solte.

Ob es nun gleich schon ziemlich spät war/ so kame dennoch der ober-priester mit dem Vibius Crispus und Junius Mauricus zu dem Mutianus / denen dann Orphidius Benignus raum machte / daß sie sich verträulich mit ihme besprechen konten. Die eigentliche ursache daß sie so späte ankamen / entschuldigten sie damit / daß sie nicht allein von dem Mutianus sich beurlauben / sondern auch abrede mit ihme nehmen wollen / was ihnen gestalten umständen nach / nunmehr zu thun seyn würde. Die friedens-puncte / hube der ober-priester an / so unlängsten hier abgefasset worden/ haben einen grossen anstoß erlitten/ in deme solche änderung mit dem Könige von Armenien und dem Parthischen Printzen vorgegangen / da man von jenem nicht weiß ob er noch im leben / und jemahlen zu der Prinzeßin Antonia verehligung wird können gebracht werden/ zumahlen ja verlauten will / als wäre die bereits an dem Cheruscier König vertrauet ; dieser aber eben wenig die Crispina ehligen wird / ob sie gleich wie es scheinet zu seiner befreyung geholffen/ welches nicht genung / ihn von der Iberischen Prinzeßin abzubringen. Weilen es demnach so beschaffen / und der König in Meden in ehligung der Käyserin Octavia / leichtlich wie-

der den Nero könte aufgebracht werden / wann nicht stets iemand bey ihm sich befände / der ihn bey unserer Parthey erhielte / so wäre wol zu erwegen ob wir nicht ferners bey dem Pacorus bleiben sollen / da des Mutianus angelegenheiten erfodern von hie zu gehen. Es lachete Mutianus in sich selber als er diesen fürtrag hörete / wolte aber den oberprieſter nicht beschämen / ob er wol vermerckte / daß Albina die ursache wäre die ihn abhielte / nach Rom hinwieder zu seinem amte zu kehren; um aber demselben iedennoch einige unruh zu erwecken / eröffnete er seine gedancken dahin / daß es die höchste nothwendigkeit erheischete / daß er nebst den andern wiederum in Rom zur stelle wäre / weil sein hohes amt ihn wieder dahin forderte / nun er daß / so ihm Vitellius aufgetragen / alhie verichtet hätte. Es ware mit dieser erklärung so wenig Plautius Aelianus als wie die andern beyden Römer vergnügt / unterlieſſen dahero nicht alles herfür zu suchen / was ihr dableiben beschönigen könte / welches dann weiln sie sich damit aufhielten und des Mutianus vorschlag nicht so gleich gut funden / denselben ungeduldig machte / sonderlich da er ohne dem ihrer gerne loß gewesen wäre / daß er in die worte heraus brache: Wann Albina und Crisſpina es nicht verursachten / würde man nach Rom zu gehen kein bedencken tragen; Weilen sie sich nun hierdurch getroffen fanden / und vermerckten / daß Mutianus sich erhitzte / wolten sie so wenig sich entschuldigen / als ihm widersprechen; beantworteten demnach solches nicht / und

und gaben ihme daher anlaß ferners ihnen für zu halten/ was er an ihnen mißbilligen müste. Ist es möglich/ redete er den oberprieſter an/ daß ein mann von den jahren ſich von der liebe dermaſſen kan regieren laſſen/ daß er daher alles hindan ſetzet/ was ihm oblieget? hat man wol ein exempel/ daß ein ober-prieſter einen ſo fernen weg von Rom übernommen/ und ſo lange zeit die heiligen gebräuche/ dazu er beſtimmet/ verſäumen können? was verheiſſet man ſich endlich von dieſer lebens-art/ da man zu dem mir ſagen wollen/ Albina ſey unbeweglich des Plautius Aelianus liebe anzunehmen. Daß ich/ gab der ober-prieſter zur antwort/ auf gutachten meines Kayſers bin hieher gekommen/ kan niemand unbekant ſeyn; Was ich auch allhie/ Rom zum beſten/ ausgerichtet/ bedarff meines beweißthums nicht/weiln die früchte davon am tage liegen/ was Albina anbetrifft/ ſo hindern mich ſo wenig meine jahre/ als wie ihr fürnehmes herkommen mich mit ihr zu verehligen/ und befahre ich nicht/ daß dieſer Römerin ihr widerwille ſo groß ſeyn werde/ daß mit der zeit keine änderung davon zu hoffen ſtünde. So wenig nun/ fuhr er fort/ und das mit einiger entpfindlichen bewegung/ meine jahre mich abhalten können mein hauß mit einer ehgattin hinwieder zu verſehen/ ſo ſehr verwehren ſie mir bey dieſer ungeſunden jahrs-zeit mich auf den weg zu machen/ da/ wann etliche monathe vorbey ſeyn werden/ ich meiner obliegenheit nach/ ſchon dahin bedacht ſeyn will/ mein amt/ wozu die Götter mich auserſehen/ in Rom hinwieder anzutre-

ten; findet man dann in ſolcher kurtzen zeit nicht nöthig beym Könige in Meden zu verharren/ ſo werde ich bey denen Parthiſchen weiſen/ meinen aufenthalt inzwiſchen ſchon nehmen können. Mutianus/ um ſeiner loß zu kommen/ wolte ferners hiegegen nichts einwenden/ ihme anheim gebend/ was er zu thun ſchicklich finden würde. Junius Mauricus/ der nun den verdacht wegen der Criſpina auch von ſich abwenden wolte/ verlangete von dem Mutianus zu wiſſen/ worin er ihn wegen dieſer Römerin in verdacht hielte/ daß die ihn abhalten ſolte/ ſeine ſchuldige dienſte Rom zu leiſten. Ich ſolte meinen/ ſagte er/ Rom würde einen groſſen vortheil darin finden/ wann eine Römerin von dem verſtande und anſehen/ als wie Criſpina/ Parthiſche Königin würde; ſetzet hinzu/ mein freund/ fiel ihm Mutianus in die rede/ die der liebe ſo hefftig ergeben iſt/ daß ſie daher alle andere betrachtungen hindan ſetzet. Solte ſie den Artabanus überkommen/ würde ſie dem zu liebe ſich wenig mehr erinnern/ was ſie ihrem vaterlande ſchuldig/ und da Rom an der freundſchafft Parthens alles gelegen/ muß ihr abgeſagter feind den Parthiſchen thron nimmer beſteigen/ und durch vertilgung des Artabanns deßfalls Rom in ſicherheit geſetzet werden. Will Criſpina als eine Römerin ſich erweiſen/ und ihrem vaterlande dienen/ ſo muß mein vorſchlag bey ihr ſtatt finden/ daß ſie in ehligung des Orphidius Benignus dermahleins Iberiſche Königin werde/ und da ihre jetzige unvermuthete entfernung/

die

die sonder zweifel aus ihrer unartigen hefftigen liebe herrühret / es nicht verhinderte / müstet ihr beyderseits als ihre nächste verwandten ihr zureden / diß vorgeschlagene mittel zu ergreiffen / Iberien auf der Römer seite beständig zu erhalten. Junius Mauricus so wenig als Vibius Crispus wolten diesen Vorschlag des Mutianus mißbilligen / und wie man darauf auf den Sedocheser König zu reden kame / der nebst der Crispina zu einer zeit unsichtbar war geworden / fande Mutianus für rathsam / sich genau darnach zu erkundigen / ob so wol der Artabanus als wie Crispina auff seiner flotte sich befinden möchten / und hielte ja so nöthig diesen König bey gutem sinn zu erhalten / als wie den Vologeses / sintemahl niemahlen Rom freunde nöthiger gehabt hätte / als anietzo / auch über diß der thron von Indien dem Phraortes solte zu theil werden / also daß dessen freundschafft nicht aus der acht zu lassen wäre.

Es verhiessen nun diese beyde Römer sich darnach zu erkundigen / und was sie in erfahrung brächten / dem Mutianus nach Syrien wissend zu machen / der sich darauf von ihnen beurlaubte / des vorhabens so gleich mit anbrechendem tage fort zu gehen / um dem Vespasianus als seinen nunmehr abgesagten feinde allen möglichsten abbruch zu thun. Wie nun der ober-priester nebst denen beyden Römern wieder von da gieng / vernahmen sie / als sie dem pallast / worinn das Königliche Medische Frauenzimmer aufbehalten wurde / vorbey

kamen /

kamen/ einen grossen tumult/ der sie stutzen machte/ daß sie um die ursach dessen zu vernehmen/ auf ihrem wege verharreten/ und sich bey den zulauffenden Meden erkundigten was dieses zu sagen hätte. Sie erfuhren demnach/ daß in das Königliche frauenzimer/ nach dem man die wache über einen hauffen geworffen/ eingebrochen worden wäre/ ohne annoch zu wissen wer sich solcher frechen that unternehmen dürffen/ welche nachricht/ so verwundersam sie ihnen fürkame/ ihre begierde jedennoch nicht vergnügte sondern vielmehr vergrösserte mehr eigentlichere umstände hievon zu erfahren. Als ihnen nun darauf ein Medischer kriegsbedienter begegnete/ vernahmen sie von dem/ daß der Printz Vardanes es gewesen wäre/ der diesen auflauf angerichtet/ deme man dann in allen zu fügen sich schuldig erkennet und daher keine fernere weitläufftigkeit zu befahren stünde. Kaum hatte dieser kriegs-bediente dieses berichtet/ da stiesse der Printz Vardanes selber auf sie/ und gantz frölich aussehend scheuete er sich nicht ihnen mit lachenden munde zu erzehlen/ wie er sich in seiner lang gehegten liebe selbsten rath geschaffet/ und nun geschehen könte lassen/ daß Caledonia ihren heiligen tempel hinwieder bezöge. Mit erstaunen höreten diese Römer diesen frechen fürtrag an/ insonderheit bedaurete Junius Mauricus dieses unglückseelige geschick der guten Prinzeßin als welcher ehmahlen in Rom wol gekant hatte. Plautius Aelianus gedachte bey sich selbst/ wann es ihme mit der Albina so gut werden könte/ daß er solches

glück

glück nicht allein nicht ausschlagen / besondern auch nachher besser geniessen / und nicht mit solcher verächtlichkeit als wie Vardanes ietzt erwiesen / erkennen wolte. Gleichwie nun diese begebenheit bey ihnen mitleiden und verwunderung erwecket / also erscholle es des folgenden morgens überall / was sich der Printz Vardanes unterfangen hatte.

Es wolte Mutianus eben weg reisen / als ihm dieses auch zu ohren kame / der dann nöthig befande dieser wegen bey dem König Pacorus des Printzen frieden hinwieder zu machen / zu dem ende er den Apponius Saturninus zu dem Pacorus schickte / und ihn ersuchen liesse dem Printzen dieses zu gute zuhalten / indeme solches dazu dienen würde / forthin die Prinzeßin Daria allein zu lieben / nun Caledonia ihr nicht mehr im wege gehen würde. So ungerne Apponius Saturninus sich hierzu gebrauchen lassen / so willig fande er den König in Meden / dem Vardanes dieses zu verzeihen / wie es denn auch nachher Daria nicht übel empfande / sondern vielmehr eine freude bezeugte / daß es ihrer mit-buhlerin also ergangen wäre. Des Sedocheser Königs entfernung fochte sie mehr an / als wie dieses / indem sie sorgete / daß dessen liebe zu der Octavia ihn noch dahin bringen würde / seiner habenden macht sich zu bedienen / und seiner liebe zum besten sie aus ihrem ietzigen zustande zu befreyen. Sie verbarge diese ihre vermuthungen ihrem vater nicht / der / so wenig er bißher diesen mitbuhler geachtet / nunmehr denselbigen zu fürch-

ten

ten begunte/ und allem besorgenden unheil vorzukommen/ die reise nach den Gestriblindus destomehr beschleunigen wolte. Er liesse demnach der Octavia ansagen/ daß er denselbigen tag zur abreise bestimmet hätte/ die eben nebst der Königin Sulpitia/ der Cynobelline und Bondicea und denen andern geheiligten jungfrauen/ gleichsam in vollen thränen schwammen über den wol recht unglückseligen fall der der Caledonia begegnet war. Was hiebey der Octavia betrübniß vermehrete/ war dieses/ daß sie allerseits/ ausser die einige Pomponia Græcina/ nun waren schlüßig worden/ nicht mit nach Dinogetia zu reisen/ nun der Parthische Printz so ungestrafft solche boßheit verüben dürffen/ sondern es wolte Sulpitia sie sämtlich unter ihrem schutz nach des Andronicus wohnungen wiederbringen/ und daselbst so lange verharren/ bis das gewitter zur abreise nach Meden bequemer seyn würde/ dahin sie dann gedachte/um ihr übriges leben in höchster stille und steter traurigkeit über den zustand ihrer werthen Octavia und den vermuthlichen verlust ihres sohns zuzubringen.

Indem sie nun solche traurige unterredungen führeten/ trate Caledonia gantz unversehens zu ihnen in das zimmer/ die sie dann nicht in solcher betrübniß fanden/ als billig ihr zustand es erfodern sollen. Niemand hatte das hertz sie recht anzureden/ biß daß sie solches selber verrichtete/ die Cynobelline fragend/ ob ein neues unglück vorhanden wäre/ so ihnen diese thränen/ die sie da verspürete/ hätte ausgepresset.

Mit

Mit verwunderung hörte Cynobelline diese frage an/ und indeme sie darauff zu antworten verzogé/ trate Pomponia Grácina zu der Caledonia/ und sie hertzlich umarmend/ sagte sie: Wie hat immermehr der gerechte himmel dieses zugeben können/ was meiner wertheſten Printzeßin ist wiederfahren? Caledonia erschrack nicht wenig der Pomponia Grácina solche worte vorbringen zu hören: Als sie demnach dieselbige befragte/ was sie damit meinete/ wolte so wohl Pomponia Grácina als wie die andern es ihr verübeln/ daß sie ihnen das verheelen wolte was doch alle welt wüste. Wie ihr nun keine auf ihr fragen rechten bescheid ertheilen wolte/ trate Niobe herfür/ und eröffnete ihr/ daß der gottlose Vardanes kein geheimniß davon machte/ weſſen er sich vergangene nacht unternehmen dürffen. Wie nun Caledonia in fernerer erkundigung alles erfuhre/ was man von ihr glaubte/ wurde sie so entrüstet über den boßhafftigen Printzen/ als dabey ungeduldig über ihre freunde/ daß die ein solches von ihr sich einbilden können. Gleichwie sie nun gar leichtlich bey der Octavia und denen andern glauben fande/ also wuſten sie nicht/wie sie sich hierinn schicken solten/wären auch aus solcher verwunderung und bestürtzung nicht zu bringen gewesen/ wann nicht der kämmerer über das frauen-zimmer ihnen alles/ wie es der Rosane ergangen/ eröffnet hätte. Dieses befriedigte nun zwar ihrer aller gemüther/ befoderte aber sehr dabey ihr schon vorhin gefaſſetes fürnehmen/denen Meden sich ferners nicht zu

ver-

vertrauen / und muste Octavia sich nun von aller welt verlassen sehend ihren liebsten freunden gute nacht geben/das an beyden theilen so schmertzlich zuginge / daß nichts erbärmlichers hätte können gesehen werden.

Pacorus mit der Prinzeßin Daria kame mitdeß über diesen traurigen abschied dazu / der dann innerlich sich freuete/als er vernahme / daß niemand seine Octavia begleiten würde / und da er sich nun von der Königin Sulpitia beurlaubte/ verhiesse er nochmahlen / wie die Christen in Meden ihren vollkommenen schutz erlangen solten. Weilen die Prinzeßinnen für gut gefunden/ es möchte sich Caledonia nicht sehen lassen/ als hatte sich die / so bald man den König von Meden angemeldet / in ein anders zimmer begeben/ welcher vorsichtigkeit sie sich um deßwillen bedienet / daß Pacorus und Vardanes bey dem glauben solten erhalten werden / daß der Prinzeßin dieses widerfahren wäre / was sich Vardanes von ihr berühmet / um dadurch zu verhüten/ daß der nicht ferners solche boßheit auszuüben trachten möchte. Wie nun Daria sich von denen Prinzeßinnen beurlaubete/ sagte sie zu der Cynobeline / es wären die Britannische Prinzeßinnen sonderbarem geschicke unterworffen/ davon noch ietzt ein scheinbares exempel vorhanden wäre. Diese empfindliche reden würde Cynobelline so wenig als Bunduica ungeanthet gelassen haben/ hätte Pomponia Grácina ihnen nicht gewincket/ damit inne zuhalten / dahero sie der Daria keiner antwort würdigten / und nun die trostlose

Kayse-

Kayserin bis an das schiff begleiteten / allwo all die andern Könige und Königinnen / ihr die ehre thun wolten sie abfahren zu sehen / und wolte jedweder von ihnen sich wiederum auf seine angewiesene Insel begeben / und von da der zeit abwarten / wann die Königlichen beylager zu Dinogetia vor sich gehen würden / auf welche zu erscheinen sie dem König in Meden versprochen hatten / wiewol Palaco und Zorzines / als sehr mißvergnügt / anderer meynung waren.

Es fehlete nicht viel Octavia so wol als wie Sulpitia hätten den tod davon genommen / als man sie mit gewalt voneinander brachte / indem sie sich so feste mit den armen umfasset hatten / daß es mühe kostete die Königin auf ihren wagen und die Kayserin in das schiff zu bringen. Pacorus / der da wuste / daß er den grössesten anlaß dieses leidwesens der Octavia gegeben / liesse sich auf dem schiffe nicht viel bey ihr sehen / vielmehr gab er achtung / daß von der Colchischen flotte er keinen überfall möchte haben / welche furcht daher in ihm entstanden war / daß von denen ausgeschickten / so sich nach der befreyung des Artabanus erkundigen müssen / nachricht eingelauffen war / daß es Colchische schiffe gewesen / mit denen der Sedocheser König die Crispina und den Printzen Artabanus hätte davon geführet; er überlegte dieses mit dem Orphidius Benignus / der den König begleitete / mitlerweile Octavia sich auf das vordertheil des schiffes begabe und sich in der Pomponia Grăcina schooß legete / da sie den hafen von Boreostomum / so lange sie den-

selben absehen konte / in den Augen behielte / und sich dabey den kläglichen verlust ihres Tyridates vorstellete / der daselbst verunglücket war. Die schiff-leute zeigeten ihr das untergegangene schiff / worinnen Tyridates sich befunden / wovon allein der mastbaum aus dem wasser hervor ragete / da sie dann ihr vorstellete / wie dieser mastbaum diesen grossen helden an statt einer ehren-säule dienete / unter welchen er auf so erbärmliche weise sein grabmahl finden müssen. Sie überlegte bey sich selbst / wie wenig man sich doch in des himmels schickung finden könte / der da verhängen können / daß ein so unvergleichlicher held nach so vielen ausgestandenen widerwärtigkeiten seine ungemeine tugend mit einem so erbärmlichen ende belohnet müssen sehen. Pomponia Grácina / der sie diese ihre gedancken eröffnete / vermeinete ihr damit trost einzusprechen / daß vielleicht der König von Armenien noch wol würde seyn gerettet worden / welches aber Octavia / wann sie gleich solches glauben können / sich zu keinem troste dienen liesse / in betracht aller umstände / da sie mit mehrerer ruhe des Tyridates tod als dessen leben ansehen konte / indeme sein tod ihn überhebte / ihr klägliches leben / so sie mit dem Pacorus führen würde / mit anzusehen / so sie so viel unschuldiger zu führen verhoffte / wann kein lebender Tyridates mehr verhanden seyn würde. Hierbey kam ihr öffters in die gedancken / wann doch dem himmel gefallen möchte sie gleichen todes sterben zu lassen / so ihr daher einfiele / weilen ein sturm zu entstehen begunte / der

aber

aber sich bald wieder legte / und ihr also keine hoffnung übrig liesse / auff die weise ihres jammers bald abzukommen. Vatinius / der sich mit auf dem schiffe befand / konte seine Kayserin sonder grosses mitleiden nicht ansehen / und die zeit in acht nehmend / daß niemand acht auf ihn gabe / gesellete er sich zu ihr / und sie anredend / daß es niemand hörete / eröffnete er ihr / wie er gleich ietzo vernommen / daß sichere nachricht dem Pacorus zugekommen / welchergestalt der König von Armenien aus dem letzten schiffbruche errettet / und auf des Sedocheser Königs flotte wäre gebracht worden. Es hat dieses alleweil / fuhr er fort in seinem bericht / der neu-erfundene Printz von Iberien dem Pacorus hinterbracht / welches ich / ohne daß man meiner wahrgenommen / mit angehöret / und ist der König von Meden ietzt eben dieser erlangten nachricht halber mit seinen räthen und Fürsten beschäfftig mit ihnen zu überlegen / wie diesem aus seinen händen entwischten gefährlichen mit-buhler möge zu begegnen seyn. Ich halte es für ein sonderbares gutes zeichen / daß die Götter diesen grossen König beym leben erhalten / so nicht umsonst geschehen / sondern meiner Kayserin zum besten wird müssen gereichen. Octavia hörete dieses an / sonder einiges freuden-zeichen deswegen blicken zu lassen / und wie sie eine weile es bey sich überdacht / sagte sie: wozu soll die erhaltung dieses Königs mir dienen können / da ich des Pacorus bin; o himmel! fuhre sie fort / und das mit begleitung

tung vieler thränen / muß ich dann immer neue marter empfinden; da ich in hoffnung stunde zum Tyridates zu kommen / muß der zu mir kommen / um seine und meine quaal zu mehren / warum ist er nicht in der ruhe geblieben / die ihm sein tod erwerben können / und warum muß er leben / da ihme und mir solches zur höchsten marter gereichet? Als sie diese klagworte ausgeschüttet / legte sie ihr haupt hinwieder wie vorhin in der Pomponia Grăcina schooß / so sie mit ihren thränen benetzete / und wolte nicht anhören / was ihr hievon Vatinius ferners fürzubringen gedachte. Pomponia Grăcina aber / die diese nachricht von des Tyridates leben anders ansahe als wie Octavia / erkundigte sich bey dem Vatinius gantz genau nach allen umständen / der dann das wiederholete / was er bereits gesaget / mit dem zusatze / daß der Colchische schiff-admiral / der ein sonderbahrer freund des Orphidius Benignus seyn müste / demselben es geoffenbahret / daß sein König den Tyridates auf seiner flotte heimlich hielte / wohin ihn nebst einigen andern die mit diesen schiffbruch erlitten / guthertzige Dacier gebracht / nachdem sie aus dem schiffbruche sie errettet. Es erinnerte sich Pomponia Grăcina so fort hiebey der Königin Sulpitia / der es ein hertzlicher trost seyn würde ihren todt-geglaubten Sohn noch im leben zu wissen / war demnach dem Vatinius ansinnen gelegenheit zu suchen nach Boreostomum zu kommen / um diese gute nachricht der Königin zu bringen / so aber Vatinius überflüßig hielte / einwendend /

daß

daß der Sedocheser König nicht ermangeln würde/ dieses der Königin Sulpitia wissend zu machen. Ich bin allhier/ sagte er/ nützer als wann ich zu Boreostomum wäre/und da uns viel daran gelegen des Pacorus anschläge zu wissen/ die er anjetzo wider den Tyridates schmieden wird/ so will ich mich des vorigen mittels abereinst bedienen/ und zu horchen/ was in des Pacorus geheimen rath wird fürkommen. Sie seynd in der untersten cajute des schiffs beysammen/ da nur eine breterne wand von dem orthe mich scheidet/ allwo ich verborgen alles vernehmen kan. Dieser orth ist dergestalt mit tonnen und andern schiffzeuge beleget/ daß niemand sonder grosse mühe dadurch kommen kan/ und hätte ich selbigen nicht verlassen/ wann ich nicht vermeynet mich mit solcher guten zeitung allhie angenehm zu machen. Die betrübte Octavia/ so dieses mit angehöret und allerdings billigte/ daß die Königin Sulpitia dieses erführe/ und daß Tyridates für alle feindliche anschläge müste gewarnet werden/ richtete ihr mattes haupt wieder empor/ und den Vatinius gantz beweglich anschauend/ sagte sie zu ihm: er solte in seiner treue/ die er ihr erwiese/ nicht ermüden/ und wann er was von des Pacorus vorhaben erfahren könte/ solches mit fleiß ausforschen und selbiges nach Boreostomum berichten/ welches bewegliche zureden dem Vatinius befehls genug war/ sich deme gehorsamlich zu unterwerffen; und ward er darauf angetrieben/ den orth wieder zu besuchen/ da er/ was beym Pacorus fürgehen würde/ verneh-

men könte. Er kame eben zu rechter zeit wieder dahin / massen er den schluß mit anhörete / welchen man beym Pacorus gefasset hatte / der dahin ginge / daß sich Orphidius Benignus der freundschafft des Colchischen admirals bedienen und durch den / durch grosses versprechen von des Königs in Meden freygebigkeit und erkäntlichkeit zu wegen bringen solte / daß entweder Tyridates in des Pacorus hände hinwieder geliefert / oder aber auf der flotte ums leben gebracht würde. Mit gewalt die Colchische flotte anzugreiffen / vernahme Vatinius ferners / daß man nicht thunlich fände / dahero dieses das mittel seyn solte / so wol dem Tyridates als wie dem Artabanus die gelegenheit zu benehmen / etwas nachtheiliges anzufahen / zu welchen ende dann auch eben dasjenige dem Artabanus bereitet wurde / was man dem Tyridates zu gedacht hatte. Als nun Vatinius vernahme daß Orphidius Benignus so gleich so wol dieserwegen als wegen anderer aufgetragenen verrichtungen wieder zurück gehen würde / eilete er zu der Kayserin / der er dieses berichtete / und darauf von ihr und der Pomponia Grácina angetrieben wurde mit dem Orphidius Benignus diese rückkehr anzutreten. Es hatte dieses keine schwürigkeit / massen Vatinius / als er sich bey dem Iberischen Printzen dieserwegen anmeldete / daß er in der eile ein und anders in Boreostomum von seinen sachen liegen lassen und derentwegen mit überfahren wolte also fort willig aufgenommen wurde / und kehrete also wieder nach Boreostomum mittlerweile

weile Octavia / die betrübte reise nach dem Dicenäus fortsetzete.

Es traffe Orphidius Benignus bey seiner ankunfft den Iberischen hoff daselbst noch an / massen Pharasmanes folgenden tages erst abreisen wollen / der dann über diese schleunige rückkunfft nicht verwundert bliebe als er die ursache vernahme. Der haß zu dem Tyridates und Artabanus war bey diesem Könige so groß / daß er alles billigte / was wider diese beyde beschlossen worden / und wie dabey fürkame / daß die Meden / insonderheit ihre weisen sehr schwürig sich bezeigten daß der Surenna der / den Medischen sitten nach / billig stets um den König seyn müssen / beym Vologeses zurück blieben ware / erregte das nicht allein bey dem Pharasmanes einiges sorgliches nachdencken / besondern es kame auch dieses dazu / daß seine Iberen sich unwillig begunten zu erzeigen / daß man ihre Prinzeßin so übel begegnete / wobey der haß gegen den Orphidius Benignus so scheinbar sich unter ihnen mercken liesse / daß man alles böse daraus besorgen muste. Als Orphidius Benignus dieserwegen den König sehr unruhig sahe / fassete er das hertz ihn zu entdecken / was er zu seiner sicherheit ausgesonnen hatte. Dieses nun bestunde darin daß er dem Pharasmanes fürstellete / wie der haß der Iberen / den sie gegen ihn als einen neuen ankömling spüren liessen / sich bald in eine liebe verwandeln könte / wann man ihm vergönnete die Zenobia zu heyrathen / wodurch diese Prinzeßin zu dem thron hinwiederum gelangen würde / der

ihr jetzo durch seine herkunfft entzogen worden / Pharasmanes so wol als seine räthe fanden diesen fürschlag für Iberien sehr vortheilhafftig / so daß Orphidius Benignus gleich die einwilligung des Königs erlangte/und dem Printzen alle freyheit gabe sich diese braut zu verschaffen / wozu er dann zu gelangen sich auff seine anschläge verließe / die er so fort anheben wollte / wann er erst auf der Colchischen flotte bey dem schiff-admiral sein gewerbe würde abgeleget haben. Um nun auffer verdacht auf die flotte zu kommen / ward für gut befunden / daß der Fürst Mermodas mit ihm gehen solte / um von wegen des Königes Pharasmanes dem Phraortes ein und anders fürzutragen / so zu erhaltung guter nachbarschafft unter beyden Königen dienen solte / da Iberien und Colchis wegen der jährlichen opffer in der Hecathe tempel verschiedene streitigkeiten bis dahin gehabt hätten.

Mittlerweile man nun am Iberischen hofe damit umginge / säumete Vatinius nicht bey der Königin Sulpitia sich anzumelden / die wol anfangs höchst erfreuet wurde / die versicherung von ihres Sohnes leben zu erlangen / so bald sie aber sich wiederum dabey fürstellete / wie wenig vergnügung sein leben ihme bringen würde / da augenblicklich diejenige ihm solte genommen werden / die einig und allein sein leben ihme fristen und angenehm machen kunte / stellete sich die vorige traurigkeit wieder bey ihr ein / die jedennoch mit einer kleinen hoffnung begleitet war / der so gütige als gerechte himmel würde noch eine änderung darein

schi-

schicken. Wie sie nun dabey vernahme / was neue mördliche gefahr den Tyridates drohete / triebe sie den Vatinius an / solches so wol dem Sedocheser König als dem Tyridates und Artabanus wissend zu machen / daher er um nichtes zu versäumen und dem Orphidius Benignus zuvor zu kommen / noch in der nacht fortginge / und das glück hatte / sonder gefahr durch die sonst unwegsame klippen hindurch zu kommen / welche dieser flotte an statt einer vestung dieneten.

Es ward nicht so bald ruchtbar / daß Vatinius angekommen / da ließ der Sedocheser König / unangesehen es spät in die nacht war / ihn für sich kommen / da dann die erste frage nach der Kayserin Octavia ware / wie er nun deren zustand nicht sonder grosses mitleiden vernommen / und Vatinius ihme die ursach seiner ankunfft eröffnet / ward er sehr bestürtzet über die untreu seines schiff-admirals / die er darinn erwiesen / daß er des Tyridates und Artabanus geheimen aufenthalt dem Orphidius Benignus verrathen dörffen. Er muste daher besorgen / nun er einmahl solche untreu erwiesen / daß die weiters gehen und ihn verleiten würde das mördliche beginnen an diesen beyden Printzen zu verüben / denen er dann des folgenden morgens gleich nachricht hievon gabe; und ward der trostlose Tyridates nicht wenig erquicket / als ihme Vatinius bezeugete / was grosse sorgfalt Octavia für ihn erwiesen hätte. Diese erquickung aber daurete nur einen augenblick / wann er sich fürstellete / daß Octavia

nicht mehr die seine wäre/er brache daher in diese ungedultige worte heraus sagend: Ist dieses nicht eine tyrannische sorgfalt/ daß Octavia mein leben wünschet/ um meine quaal vergrössert zu sehen/ wann sie mich noch liebte/ würde sie mir meine ruhe gönnen/ und nicht befodern wollen/ daß ich gehalten müste seyn sie in eines andern armen hinwieder zu wissen. Vatinius diese zweifel-müthige worte vernehmend/ entsahe sich nicht dem Tyridates zu eröffnen/ welchergestalt Octavia es auffgenommen/ wie er ihr die versicherung von seinem leben hinterbracht. Dieses tröstete ihn nun wieder/ als er vernahme/ daß sie seinen tod gewünschet/ das ihn dann auch veranlaßte in diese worte aus-zu brechen: Wie hoch bin ich hiefür der himmlischen Octavia verbunden/ daß sie mir hat wollen meine ruhe vergönnen/ und wie schwach befinde ich mich hingegen ihr nicht gleiches glück zu wünschen massen ich mich nicht überwinden kan zu gestehen/ daß ich Octavia lieber tod als in ihren jetzigen unglücklichen stande lebend sehen möchte.

Der Sedocheser König hörte dieses alles mit an und die quaal erwegend/ die er wegen dieser schönen Flora in seinem hertzen empfande/gedachte er bey sich selbst/daß Tyridates es nicht allein wäre/ der da lidte/ wiewol er seine marter ja so sehr verbarge/ als Tyridates selbige mercken liesse/ deme er dann trost einsprache/ ihn versichernd/ es würde sich sein zustand in kurtzen ändern. Tyridates schauete damit den Sedocheser König gantz begierig

begierig an/ vermeinend von dessen prophetischen worten eine deutlichere erklärung zu vernehmen/ es wolte aber Phraortes sich weiters nicht heraus lassen/ vielmehr triebe er den König und den Printzen Artabanus an mit ihme darauf zu gedencken/ wie des Pacorus mördliches beginnen von ihnen abgewendet werden könte. Artabanus gabe denen vorschlägen/ die deßfalls ins mittel kamen/ willig gehör/ Tyridates aber wolte an keine rettung gedencken/ vielmehr gab er seinen unwillen an den tag/ daß er aus dem letzten schiff-bruch erlöset worden/ sagend: Daß er es denen Daciern gar nicht danckte/ daß sie so unzeitig ihre hülffe ihm erwiesen. Ich weiß es ebenfalls/ sagte hierauf Artabanus der Crispina schlechten danck/ daß sie mich befreyet/ wiewol ich deßhalben in meinen vorigen banden wieder zu seyn nicht verlange/ und gleichwie mein sinn und begierde nunmehr dahin gehet/ meine Zenobia aus ihres ungeliebten buhlen händen zu befreyen/ und meinem vaterlande nach möglichkeit zu dienen/ also wird sich der König von Armenien auch begreiffen müssen über die erhaltung seines lebens keine ungeduld zu erzeigen/ besondern selbiges anwenden/ seine Octavia zu befreyen/ und dem Arsacischen hause durch seine tapffere faust ersprießliche dienste zu leisten. Die dienste/ antwortete Tyridates gantz betrübt/ so dem Arsacischen hause zur auffnahme können gereichen/ solche müssen sie von dem tapffern Artabanus erwarten/ auch wird Zenobia ihre befreyung von ihrem geliebten Printzen hoffen können/

wozu

wozu aber kan ich/ deme alles unglück auf dem fusse folget/ unserm hause dienste leisten/ und wie darff ich an der Octavia befreyung gedencken/ ohne daß sie nicht deßfalls sich zum höchsten beleidiget erkennen würde/ wie sie letzthin genung erwiesen/ als ich mich zu dem vorsatz bereden liesse/ sie dem Pacorus aus den händen zu bringen/ wodurch sie so beleidiget worden/ daß/ wann Vatinius alles sagen wolte/ er ihren deßfalls wider mich gefasseten unwillen sonder zweiffel mir würde vorstellen können. Vatinius/ der sich nennen hörete/ näherte sich damit/ und vernehmend/ wovon des Tyridates klagreden gehandelt/ versicherte er den König/ daß er an der Octavia das geringste mißvergnügen wider ihn nicht verspühret/ und da er von wegen der Königin Sulpitia dasjenige noch nicht abgeleget/ was die ihm aufgetragen/ konte Tyridates sonder bewegung nicht anhören/ wie inständig diese werthe mutter ihn beschweren liesse auf die erhaltung seines lebens zu gedencken. Diese betrachtung bewegete ihn endlich/ demjenigen gehör zu geben/ was zu seiner sicherheit solte gereichen/ da dann für gut befunden wurde/ daß Artabanus verborgen sich nach Dinogetia begäbe/ daselbst der wol-gesinneten Dacier hülffe sich bedienete/ um die Zenobia aus des Printzen Ariomardus händen zu befreyen. Tyridates hingegen solte nach dem Printzen von Dacien gehen/ und daselbst seines fernern glücks abwarten. Diesen fürschlag/ den der Sedocheser König thate/ liesse sich zwar Tyridates gefallen/ er gedachte

aber

aber bey sich selber / was er doch wol für ein glück abzuwarten würde haben / da keine menschliche müglichkeit sich spüren liesse / die unglückselige heyrath der Octavia hintertreiben zu können. Sein trost war / im felde / wann es wider den Fontejus Agrippa zu einer thätlichkeit hinwieder gelangen würde / seines jammers abzukommen; und rüsteten sich nun darauf beyde Printzen zu ihrer abreise / da Bagassaces den Tyridates / Dercylus aber den Artabanus begleiten wolte / so der Fürst Cotiso auch gerne thun mögen / wann denselben sein schade / den er bey dem schiffbruch überkommen / nicht genöthiget hätte annoch das bette zu hüten. Die Fürsten Norondabates und Patizites / die ihrem König so nahe waren / konten ohnmöglich ihn verlassen / wolten also in der stille abwarten / wie es demselben ferners ergehen / und ob er von seiner zugestossenen schwachheit hinwieder auffkommen würde. Sie wünschten demnach mit tausend thränen beyden Printzen glück zu ihrer abreise / und da sich der Sedocheser König von dem Tyridates beurlaubte / sagte er zu ihm: Sie müssen mich nicht als ihren mit-buhler ansehen / ob ich ihnen gleich nichts nachgebe in hefftiger liebe zu der schönen Octavia / sondern als einen / der nichts höhers als ihrer beyder vergnügung suchet / solte es auch mit verlust meines lebens geschehen. Diese letzte worte brachte er mit einer sonderbaren bewegung hervor / und antwortete ihm Tyridates / daß / wann sein anderer mitbuhler / so tugendhafft als wie er seyn möchte / er wenig sorge

und

und eifersucht bey sich wolte aufkommen lassen/ womit so wol dieser trostlose König/als der Printz Artabanus so verborgen für die Crispina als für dem schiff-admiral ihren weg fortsetzen/ und waren kaum die seegel auffgezogen/ als Mermodas mit dem Orphidius Benignus ankame/welche sofort bey dem Sedocheser König angemeldet/ und bey demselben zur verhör gelassen wurden.

Man empfinge sie mit aller höflichkeit/ und ward ihr vortrag dergestalt auffgenomen und beantwortet/ daß sie damit können friedlich seyn/ wann kein ander neben-gewerbe sie dahin geführet hätte. Wie aber nachgehends Orphidius Benignus gelegenheit überkame/ sich mit dem schiff-admiral zu besprechen/ ward er sehr bestürtzt und betreten/ als er von dem vernahme/ daß kurtz zuvor die beyden/ so der König in Meden getödtet oder in seine hände geliefert haben wolte/ unwissend wohin/ abgeseegelt wären. Es kame dem Orphidius Benignus öffters in den sinn/ eiligst ihnen zu folgen/ wie aber der schiff-admiral ihme vorstellete/ daß sie wohl-bewehrte krieges-schiffe bey sich hätten/ so dem Iberischen Printzen fehlete/ indem derselbe nur mit einem leichten schiffe von Boreostomum übergefahren war/ muste er es lassen anstehen.

Daß nun dieser anschlag den Orphidius Benignus mißglücket/ gienge im mächtig im kopffe herum/ massen er gehoffet hatte sich durch diesen dienst in des Pacorus gunst so feste zu

setzen/

setzen / daß der ihme zu erlangung der Zenobia desto williger würde gewesen seyn. Wie er nun vernahme / daß von denen aus dem letzten schiffbruch erretteten personen unter andern der Fürst Cotiso noch vorhanden / von dem er wuste und gehöret hatte / wie auffsätzig demselben der Gestriblindus ware / fiel ihm ein diesem Könige sich dadurch gefällig zu erweisen / und folglich dessen beystand zu erlangen / wann er diesen Fürsten ihme lieferte. Weil ihm nun das eine mit dem Tyridates und Artabanus mißglücket / solte Cotiso das einiger massen wieder ersetzen / truge es also dem schiff-admiral vor / der wie er einmahl sich anheißig gemacht einen verräther abzugeben / in hoffnung eines grossen gewinns und vortheils / sich leicht dahin erklärete dem Orphidius Benignus diesen Fürsten zu schaffen / wozu er dann gar leicht gelangen kunte / indem er auf der flotte nicht allein alles zu sagen hatte / sondern auch der noch unpäßliche Cotiso in dem stande nicht war / einige gegenwehr thun zu können.

Die nacht / die biß dahin so offtmahlen zu dergleichen so wol guten als bösen anschlägen dienen müssen / war nun auch diesesmahl dazu behülflich das boßhaffte werck des Orphidius Benignus zu befodern / der den Mermodas allda lassend mit dem schwachen Fürsten Cotiso über Boreostomum zurück gienge / da wie folgenden tages man denselben auf der flotte vermisste / bildete der Sedocheser König ihm ein / die begierde beym Artabanus zu seyn hätte den Fürsten Cotiso bewogen seinen schwachen zustand nicht

anzu-

anzusehen/ sondern dem Printzen nachzufolgen. Dieserwegen geschahe keine fernere nachforschung wie ingleichen des Orphidius Benignus abwesenheit nicht beobachtet wurde / und da Mermodas einige tage sich daselbst noch aufhalten muste / um eine gewisse handlung zu schliessen / die alljährlich-gewöhnliche opfferung in der Stadt Phasis in des Jasons tempel wegen des güldenen felles / so da aufbewahret wurde / betraffe / hielte sich inzwischen Vatinius ingeheim bey dem Fürsten Norondabates auff / sehr erfreuet / daß er sein gewerbe so wohl ausgerichtet hatte.

Crispina war nun nicht die letzte / die da erfuhre / was sich mit dem Artabanus begeben / die dann fast von sinnen kommen wolte / daß ihr diese beute abereinst entgangen. Die undanckbarkeit des Artabanus / deme sie seine freyheit geschaffet / ging ihr nicht so sehr zu hertzen / als daß der Sedocheser König den schutz so er ihr versprochen / gebrochen hätte / und muste derselbe die aller empfindlichsten worte von ihr verlieb nehmen / als er kame sie zu besuchen. Er wolte ihr zureden seinen exempel zu folgen / um sich eben so in ihrer liebe zu überwinden / als wie er thäte / massen er sie versichern könte / daß seine liebe zu der Octavia grösser / als wie ihre zu dem Artabanus wäre / und möchte sie nur sicherlich glauben / daß sie beyderseits keinen genuß von ihrer liebe erlangen würden. Sie hielte ihm darauf für / wie er ihr dann mit unwarheit begegnet wäre / da er sie so sicher gemacht / es würde ihr in ihrer liebe bis

Sara-

Sarapana glücklich ergehen / welchen fürwurff sie gantz höhnisch hinzu thate / daß dann dieses / womit er sie jetzund abschrecken wolte / ja so unwahr als das andere seyn würde. Dieses kan gar wol zusammen stehen / versetzte er darauf / indem nur erwehnet worden / bis Sarapana solte man in seiner liebe glücklich seyn/da/wie es nachher in derselben ergehen würde / damahlen nicht erörtert worden. Wäre ich nur / antwortete sie gantz ungeduldig / bis Sarapana meines glücks versichert / wolte ich mich nachher schon zufrieden geben / und von so ungewissen prophezeyhungen mich nicht schrecken lassen. Ich begehre auch / versetzte Phraortes / hie keinen propheten abzugeben / was ich vorbringe / geschiehet aus guter wolmeynender warnung: Jedweder ist seines glückes meister / wem nicht anstehet gutem raht zufolgen / dem wird nachher die geduld widerwillens anstehen müssen / wann ihn nun sein vorgezeigtes unglück überfället.

Es war der Crispina mit diesen reden wenig gedienet / und als sie noch darüber vernahme / daß Orphidius Benignus da gewesen war sonder sie anzusprechen / ging ihr solches sehr zu gemühte / da / um einiger massen ihre rache zu vergnügen / sie diesem ihrem freunde antragen wollen dahin zu streben / nun sie doch alles auff geben müste / ihre so glücklichen mit-buhlerin einmal von der welt zu schaffen. Als sie nun von dem Mermodas vernommen hatte / daß Junius Mauricus und Vibius Crispus bey dem König in Meden sich befänden / wolte sie auch dahin / nicht acht-

tend / daß sie bey demselben nicht gar zu angenehm seyn würde/nachdem sie mit zu des Artabanus befreyung geholffen. Sie verliesse sich auf den beystand dieser Römer / vermeinete auch dabey in soweit in der Octavia gunst zu stehen / daß die ihr nicht versagen würde ihr wort bey dem Pacorus zu reden / dessen sie sich dann auch von der Prinzeßin Daria versahe / als mit der sie in steter vertraulichen freundschafft gelebet hatte. Als ihr fürnehmen abzureisen kund wurde / war keiner der sie auffgehalten hätte / und da sie den weg nach dem Diceneus zu nehmen auf Borostomum zu muste / wolte sie sich mit dem Orphidius Benignus daselbst zuvor bereden/ ehe sie fürters gienge. Vatinius nahm diese gelegenheit in acht mit über zu kommen / an welcher es ihme biß dahin gefehlet hatte / und da er auff alles/ was vorgienge / ein wachsames auge hatte/ als erfuhr er vor der abreise / daß der schiffadmiral von seinem amte gesetzet worden / ohne daß man ersinnen können / was solches müste verursachet haben / so aber ihme gantz wohl bekandt war/ und schiede er von dem Sedocheser König mit dieser versicherung hinweg / daß derselbe als ein treuer freund des Tyridates und der Octavia/ wie auch folglich der Sulpitia und denen andern Prinzeßinnen biß an sein ende sich erweisen würde.

Als sich nun Vatinius auff der Crispina schiff begeben/ welches sie überführen solte/ kamen noch zuvor des Norondabates drey gemahlinnen zu ihr / welche die Fürstin Atossa in ihrem

geleite

geleite hatten / die voller sorglichen bekümmerniß wegen ihres gemahls ware / der von seinem schiff so unvermuthen hinweg gekommen und unsichtbar geworden war / daß sie deswegen für ihm in tödtlicher angst lebete / wie wol sie sich dabey tröstete / daß er seinem steten verlangen nach dem Printz Artabanus würde gefolget seyn / so sie mit aller macht wegen seiner anhaltenden schwachheit abzuwehren bemühet war gewesen. Weilen nun Crispina nach dem Diceneus zu reisen gedachte / wolte diese Fürstin mit dahin / in hoffnung daselbst von ihrem gemahl was zu vernehmen. Unterwegens geriethe Crispina auff die ebentheuren / die vor einigen nächten mit dem König Vologeses sich zugetragen hatten / da ihr dann Atossa erzehlen muste / wie es bey dem schiff-bruche ware zugegangen / daß man ausser dem König Vologeses und dem Printzen Artabanus von allen denen andern / die diesen schiff-bruch mit erlidten / nichts erfahren können. Es muste sich so fügen / erwehnte darauff Atossa / daß der König von Parthen nebst dem Printzen / und einigen ihrer bedienten auff dem einen theil des schiffes / und wir andern auff der andern seite uns befanden / als der ungestühme wind ein grosses krieges schiff mit solcher hefftigkeit auff uns zu triebe / daß unser schiff davon von einander gienge / und in zwey theile getheilet wurde / da der theil auff welchem sich der König Tyridates und wir andern befunden / an statt so fort zu grunde zu gehen / wohl recht wunderbah-

rer weise noch eine zeitlang von den ungestühmen winde fort getrieben wurde / biß daß in solcher äuersten todes gefahr von unsern Daciern welche dazu kamen / und uns so zu rechter zeit erretteten / als alle menschenliche hülffe schiene aus zu seyn / vieler ursachen wegen wolten wir nun nicht wieder nach Boreostomum kehren / dahin ohne dem der noch anhaltende sturm uns nicht lassen wolte / sondern der triebe uns nach der Colchischen flotte / woselbst man uns gantz willig aufnahme / und als der Sedocheser König unser daseyn erfuhre / und wie wir uns da in geheim aufzuhalten verlangeten / thate er alle beforderung dazu / uns nicht weniger das recht der wirtschafft vergönnend / als wie sie bishero geehrte Römerin solches hat genossen. Den genuß den ich davon gehabt / brache hierauf Crispina gantz ungeduldig heraus / kan ich nicht groß rühmen / und möchte wünschen / nimmer die Colchische flotte zu meinem aufenthalt erwehlet zu haben / was kan dann dieses wol seyn / hube hierauf Vatinius an / der alle diesen unterredungen mit beywohnete so eine solche reue verursachet / ich meyne ja nicht anders / als sey ihr geehrteste Crispina alle höfflichkeit wiederfahren / und es mit ihrem einrath geschehen / daß sich der König von Armenien und der Printz Artabanus so eilig davon gemachet / es werden diese zwey Printzen so jederzeit der Römer parthey gehalten sonder zweiffel Rom zu dienste sich haben von hie gemachet / da es dann nicht anders seyn kan / als daß der

Crispina

Crispina kluger rath ihr unternehmen wird befordert haben. Diese rede des Vatinius schnitten der Crispina durch die seele / die sie dann auch zu beantworten unfähig bliebe / und ware sie viel zu scharffsehend / als daß sie nicht hätte mercken sollen / daß Vatinius hierunter ihrer nur spottete / der dann seiner gewohnheit nach fortfuhre über all dasjenige ein freyes urtheil zu fällen / was in selbigen tagen war fürgegangen / da er dann die regungen der liebe weidlich herdurch zoge / die wann sie dem menschen nicht so regierten / zu so mannicher unruh nicht beforderlich seyn würden; und schätzete er sich glücklich nicht unter der zahl der verliebten sich zu finden / die da ihr leben mit nichts als selbst verursachter qaal und marter zubrächten / wie dessen so wol der König in Parthen als wie der in Meden und Armenien / imgleichen die Printzen Artabanus und Vardanes ein exempel gäben / die allerseits ein ruhiges leben führen könten / wann sie nicht von den liebes gifft so hefftig eingenommen wären. Es hätte Vatinius unter diese zahl die Crispina gerne mit gezählet / wann er nicht befahren müssen / sie gar zu sehr zu erzürnen / dessen er jedennoch nicht überhoben bliebe / indeme sie die Fürstin Atossa bey der handnehmend / mit der in die unterste cajute des schiffes ginge / und im hingehen zu ihr sagte / daß es Vatinius gantz wol hören kunte es verdrösse ihr sich in solcher gesellschafft zu finden da solche ungereimte zoten fürgebracht würden. Es kehrete sich aber Vatinius wenig hieran / sondern ergetzte

sich

sich vielmehr damit / daß er sie dergestalt getroffen hatte. Wie sie nun Boreostomum erreichet / eilete er so fort / nach der Königin Sulpitia der er seine gute verrichtung eröffnete / danebenst entschuldigend / daß er den Tyridates nicht verborgen zu ihr gebracht hätte / so wegen der grossen eilfertigkeit wie auch wegen der besorgenden gefahr nachbleiben müssen. Um nun der Königin ihre erweisende vergnügung nicht zu stöhren verhelete er ihr des Tyridates zweiffelmüthiges bezeigen / und beschriebe ihn viel getroster und wohlgemutheter als wie er ihn in der that verlassen hatte.

Es wolte nun die gute Königin ihre reise nach dem Andronicus ferners nicht aufschieben/und es für ihrem abzuge unnöthig befindend den König Vologeses zuvor anzusprechen / weil den seiner vermeinten Claudia todt die sinne so verrücket/ daß mit ihme nicht auszukomen war/ verließ sie also mit der Cynobelline/Caledonia/Bunduica / und Bondicea / der jungen Praxedis und der Niobe/wie auch denen übrigen geheiligtē jungfrauen des tages darauf Boreostomum/ als noch zuvor die Königinnen der Roxolaner/ Soracier und Adorser bey ihr gewesen waren / die dann auch allerseits mit ihren Königen auf ihre Inseln sich begaben / so daß niemand auf Boreostomum beständig verbliebe / als wie der König von Parthen / massen Crispina in begleitung des Orphidius Benignus den Medischen hof folgete dahin die Fürstin Atossa sich auch begabe/ unwissend / daß ihr gemahl heimlich mit geführet

wurde/

wurde/ welches so vorsichtig angestellet worden/ daß niemand was davon gewahr werden können.

So lebendig es nun vorhin auf Boreostomum gewesen ware/ so eine grosse stille regierete nun daselbst/ als alle die Könige sich von da begeben/ und zehrete sich der gute König Vologeses von tage zu tage jemehr und mehr aus/ nichts in seinem munde führend/ als seiner Claudia nahmen/ wobey er bedaurete/ daß er seine billige rache an den Artabanus nicht ausüben sollen/ in welchen gedancken der Surenna/ wie auch der Printz Vardanes ihn fleißig unterhielten; und ob man wohl von Medischer seiten gerne gesehen hätte/ daß der König mit dem Printzen nach Parthen gegangen wäre/ so wolte jedennoch seines leibes zustand solches nicht vergönnen/ massen er so wohl an kräfften des leibes als des gemüthes so scheinbarlich abgenommen hatte/ daß die leibärtzte nicht unbillig besorgeten/ es würde ein kurtzes ende mit ihm nehmen. Weilen nun die gemüths-kranckheit das hefftigste war/ so ihn drückte/ waren die leib-ärtzte mehr darauff bedacht das gemüth als den leib zu heilen/ gaben demnach dem Surenna willfst beyfall/ als der ihnen den vortrag thate/ es nicht sache wäre den König von den steten andencken der Claudia abzuführen/ daß an ihn in gesellschafft anderer Damen brächte/ wozu er seine schwester fürschluge/ die im königlichen frauen-zimmer auffbehalten wur-

de/ und vor des von dem König sehr war geliebet worden. Um nun diese sache scheinbarlicher zu machen/ daß nichtes anders darunter gesuchet würde/ als wie des Königs gesundheit zu befodern/ riethe der Surenna und Demetrius dem Könige/ daß er einige von seinen kebsweibern solte lassen für sich kommen/ um derer pflege sich zu bedienen. Anfänglich wolte Vologeses darzu nicht stimmen/ gleichwie aber Demetrius alles bey ihm galte/ folgete er endlich dessen einrath/ da dann neben des Surenna schwester der Apasia verschiedene andere sich mit einfanden die den König musten zur hand gehen. Apasia hatte von ihrer vorigen schönheit noch nichtes verlohren/ und wuste solchergestalt den König durch ihren ungemeinen verstand zu gewinnen/ daß es nicht lange anstunde/ da wolte er von ihr die pflege alleine haben/ wobey dann auff des Surenna veranlassen Demetrius die zeit sehr wohl in acht nahme/ dem Vologeses fürzustellen/ wie alles unglück und wiederwärtigkeit die er bisher belebet meist daherrührete/ daß er dieser Apasia das versprechen nicht gehalten/ so er ihr ehemahlen gethan/ sie zur Königin zu machen. Es hätten die Götter/ sagte er/ ihre seufftzer nicht unerhöret lassen können/ mit denen sie sich genugsam an des Königs untreu gerochen/ und würde die Prinzeßin Claudia mit einen so schleunigen tode nicht seyn beleget worden/ wann der Apasia thränen selbigen nicht befodert. Vologeses hörete diese fürstellung mit grosser auffmerckſamkeit an/ und dabey die Apasia täglich vor augen habend/ begunte

gunte er allgemach in der Claudia tod sich besser zu schicken / und diese Hyrcanierin mit vorigen augen anzusehen / die ihr hoffnung liessen daß sich bey ihme die ehmahlige liebe hinwieder einfinden würde. Er machte hiervon kein geheimniß / indem Demetrius seines hertzens-gedancken gleich wissen muste / der ihn dann in diesem fürnehmen mächtig stärckete; und da solchergestalt die beruhigung seines gemüthes erfolgete / genosse solches der leib auch mit / daß allmählig der König zu kräfften zu kommen begunte. Es bliebe jedennoch der Claudia angedencken ihme stets in dem hertzen von der er sich mit der Apasia täglich unterredete und ward die liebe zu dieser dadurch sehr gestärcket / daß die von der Claudia so viel gutes stets dem Könige für zu sagen wuste. Der Printz Vardanes der diese angehende liebe seines vattern eben nicht gerne sahe beredete sich eines mahlen davon mit dem Fürsten Batho und dem Moneses / da das angehende frühlings wetter sie am strande des meers spatziren zu gehen veranlasset hatte. Sie wurden daselbst gewahr / daß verschiedene schiffe die von ferne einer kleinen flotte nicht unähnlich schienen / sich der Insel näherten. Weilen sie nun selbige für Medische schiffe erkanten vermutheten sie / daß ihnen diese etwas neues und wichtiges vom Könige Pacorus bringen würden wie sie sich nun deshalben dem hafen genähert / stunde es nicht lange an / da ersahen sie auff dem vordersten schiffe den König in Meden / der wie er in den hafen eingelauffen / und nebst seinen bey sich ha-

benden Römern und Meden an das land gestiegen war / so verstellet und verstöret aussahe / daß man leicht urtheilen kunte / es müste was sonderlichs und widriges fürgegangen seyn. Es nahme der König vor verwirrung nicht einmal wahr / als der Printz Vardanes ihm begrüssete / der dann die Prinzeßin Daria damit ersehend die eben aus dem schiffe steigen wolte / der entgegen eilete sie an das land zu helffen. Bey dieser Prinzeßin liesse sich gleiche bestürtzung spüren / und gabe sie dem Vardanes keine antwort / als der sie nach der ursache ihrer so unvermutheten überkunfft befragte; wie nun Pacorus den Moneses erblickte / erkundigte er sich wie es dem Vologeses erginge / den er eilig zu sprechen verlangte. Moneses berichtete dessen zustand ihm mit wenig worten / und gingen sie mit des nach seinen palast zu / da den Pacorus zu dem Fürsten Batho als ihm der in die augen kame sagte / euer guter König ist nicht mehr im leben / es haben die götter eine grosse änderung über Dacien verhänget und ergehen lassen. Batho bliebe über dieser unvermutheten zeitung schier aus sich selber / sich leicht fürstellend / was dieser todes-fall für gefährliche folge haben würde / und da sie nun mit des zu den Vologeses kamen / den Pacorus in einen viel erträglichern zustand wiederfande als er ihn gelassen / hub er sofort an demselben anzukündigen / daß ihres bleibens ferners allda nicht seyn würde / und er sich also gefast halten möchte so gleich mit ihnen fortzugehen. Dieser

vortrag

vortrag kame dem Vologeses ja so fremd für als wie dem Surenna und Demetrius / und wie nun selbige nach der ursache einer so schleunigen entschliessung sich erkundigten / befahle Pacorus seinem feldherren dem Dejoces mit kurtzen worten ihnen zu erzehlen was ihre schleunige überkunfft verursachet. Er so wohl als wie Daria und die Römischen rathsherren begaben sich inzwischen von da / um ein paar stunden auszuruhen / weilen sie in etlichen nächten keinen schlaff in ihre augen kommen lassen / auch begabe sich Vologeses so lange zu seiner Apasia um der von dieser unvermutheten ankunfft des Pacorus nachricht zu ertheilen. Wie nun Dejoces den Printzen Vardanes wie auch die andern als den Surenna / den Demetrius / den Moneses und Batho auffmercksam sahe/eröffnete er ihnen folgendes.

Es werden kaum hub er an / vierzehn tage verstrichen seyn / daß wir von hier abgereiset/ in welcher zeit sich so viel veränderlichs begeben/ als man in vielen jahren nicht hätte vermuthen sollen. Weilen der König in Dacien beym fluß Cogeunus mit der Königin und Prinzeßin von Ethiopien sich befanden / ginge unser weg da auff zu / da dann unsere bestimte Königin die schöne Octavia mit allen ersinnlichen pracht von dem alten Gestriblindus empfangen wurde / der nun auf nichtes mehr sinnend und gedenckend / als die lang verlangte hochzeit-feste zu begehen/gleich nach unserer ankunfft nach Dinogetia abzureisen begehrte. Weilen nun

nun der König in Dacien fürnemlich der Prinzeßin Velleda zu gefallen dahin gekommen war/ sich mit dem Daciſchen Gotte Diceneus zu beſprechen/ und die Bructeriſche Prinzeßin mit demſelben bekandt zu machen als hatte er für unſerer ankunfft ſich ſehr darum bemühet/ dieſen Gott aus ſeiner höhle in welcher er ſich ſtets aufhält/ zu bringen/ dazu er jedennoch ehender nicht gelangen können biß das nach unſerer ankunfft er ſich bewegen lieſſe ſo wol den Geſtriblindus als wie die Velleda zu ſehen. Mein König hätte dieſer anſprache auch gerne mit beygewohnet/ Diceneus aber wolte ſich dazu nicht bewegen laſſen/und wie dieſe anſprache geſchahe/ muſte ſich alle welt weit entfernet von der höhle halten/ damit keiner dieſen Gott zu ſehen bekäme. Es bliebe nun Geſtriblindus gantz unvergnügt von dieſer anſprache/ indeme der Diceneus ihme nichts annehmliches von ſeiner liebe prophezeyhet/ auch darbey nicht undeutlich ſich vernehmen laſſen/ daß er der letzte Gott/ der in dieſer höhle wohnen und Dacien vorſtehen würde. Des Geſtriblindus baufällige geſundheit litte hiedurch ein groſſes/ und da derſelbe vermeinete dieſen Gott auf mildere gedancken zu bringen wann er ihme ein menſchen-opffer lieſſe zubereiten/ fügete es ſich eben/ daß mit der Römerin Criſpina der Iberiſche Printz ankame/ der den Fürſten Cotiſo gefänglich bey ſich führete/ ſelbigen dem Geſtriblindus zu überliefern. Es ware Geſtriblindus ſo erzürnet über dieſen Fürſten/ daß er ſeine rache an denſelben zu üben/

den / und zugleich den Diceneus zu versühnen / alsofort befehlen liesse daß Cotiso am ufer des Cogeunus / dem üblichen gebrauche nach in die so genante heilige spieße geworffen und dergestalt ums leben gebracht werden solte. So grausam nun dieses war / so grosses mitleiden erweckte es nicht allein bey den sämtlichen Damen / die vergeblich für ihn bathen / besondern es erregte auch die gesamte Dacier die diesen Fürsten insonderheit liebten und also nicht zugeben wolten / daß er solchergestalt so elend um sein leben kommen solte. Diesemnach entstunde ein grosser auffruhr unter allen Daciern / die als Cotiso zum tode geführet wurde ihn nicht allein mit gewalt erlöseten / sondern auch in der wuth den Printzen Ariomardus ergriffen / als sie sahen das der des Cotiso hinrichtung zu befodern / beschäfftig war. Dieser gute Printz muste nun ohne daß es verhindert werden kunte elendiglich sein leben lassen / und da er in gegenwart beyder Könige in die spieße geworffen / und dergestalt dem Diceneus zu ehren hingerichtet wurde / verursachte solches einen so hefftigen eiffer und schrecken bey dem alten König von Dacien / daß er gählings vom schlage gerühret in wenig stunden seinen geist auffgabe. Dieser unvermuthete todesfall minderte nicht den entstandenen tumult / massen / die erhitzten Dacier den Fürsten Cotiso zu ihrem führer auffwurffen / und sich so fort wieder uns erklåreten / so daß man Orphidius Benignus nicht bald sich einen anhang von einigen Daciern

die

die mehr liebe zu ihrem verstorbenen König als wie die andern erzeigten gemachet hätte / unser König und wir andern würden gefahr gelauffen haben / mit dem leben davon zu kommen. In solcher noth wurde die heilige höhle des Diceneus nicht verschonet / sondern es flüchtete mein König mit der Octavia / der Candace / der Ephigenia und denen andern Damen dahinein / da der wüthende pöbel noch so viel verehrung erwiese / daß sie diesen heiligen ort verschoneten / mittlerweile ich die bey uns habende Meden zusammen raffte / die höhle für allem besorgenden anfall zu bewahren. Orphidius Benignus gienge mit denen noch wohlgesinneten Daciern nach Dinogetia in meinung selbigen ort unter gehorsam zu bringen / damit wir daselbst sicher seyn / und von denen zu wasser und lande um uns herum sich befindlichen Römern beystand erlangen könten. Dieses nützliche fürhaben des Iberischen Printzen mißglückte aber demselben / indem der daselbst heimlich hingekommene Printz von Parthen der Artabanus nebst dem Dacischen Fürsten Dercylus dem Orphidius Benignus verwehrete in Dinogetia zu kommen / das wir dann so bald nicht erfuhren da fande man nicht rathsam sich länger beym Diceneus aufzuhalten / sondern es wurde gleich die flucht hieher beschlossen.

Weilen nun meinem Könige nichtes mehr anlage als bey solcher bewandniß die Octavia nicht zu verliehren / wolte er dieselbige mit hie-

her

)er nehmen die dann in betracht sie sich einmahl vie bekandt seinen willen ergeben / sich wil- igst dazu verstunde / ward aber hieran ver- hindert / als der Fürst Cotiso die bißherige er- wiesene ehrerbietung für die geheiligte höhle hindansetzte / und mit seinen Daciern die unsern über einen hauffen warffe in die höhle hinein drunge / und die Octavia so wol als wie die andern Damen davon führete. Ob nun gleich mein König sein möglichstes thate dieses zu verwehren / konte er es doch nicht verhindern / und suchete er nach aller andern angewandten bemühung hülffe bey dem Diceneus / der zeit währenden unsers daseyns / sich in das hinterste theil der höh- len begeben hatte / um nicht von uns gesehen zu werden. Gleichwie nun Cotiso die ehrerbie- tung so er diesem Gotte schuldig zurück gesetzet hatte in die höhle einzubrechen / also machte eben- falls die angst in welcher sich mein König sahe ihm vergessen / was er dem Diceneus schuldig war / und eröffnete also die innerste höhle / da wir dann den Dieeneus auf der erden liegen fanden mit aufgeschwollenen gesichte und leibe / das ge- ringste lebens zeichen an ihm nicht mehr befin- de. Daß dieses ein gifft trunck bey ihme muste verursachet haben / zeigete sich sattsam dadurch daß man ein geschirr bey ihm stehen fande / auff welchen diese worte in griechischer sprache ge- schrieben stunde : **des Diceneus letzter tranck / wann er Dacien will verlassen.** Weil nun meinem König hierdurch die letzte hülffe so er gesuchet auch mißlung und inzwi-

schen

schen die Damen von dem Cotiso hinweg geführet worden ware nichtes übrig als mit der flucht sich zu retten / da wir kaum so viel zeit hatten die Prinzeßin Daria und die Römische rathsherren / die wir in so grosser verwirrung so gleich in dieser höhle nicht finden kunten mit davon zu bringen. Es haben bey alle diesem unglück die Götter es dennoch so gefüget / daß wir ungehindert / hieher kommen können / da dann nun wol nichtes verträglichers seyn wird als nach unserer flotte zu gehen um von da des Fontejus Agrippa und des Anicetes / wie auch des Viridius Geminus beystand zu erwarten so uns ebenfals die Iberer und Roxolaner nicht versagen werden. Die eigentliche ursache nun daß mein König hie auf zu gekommen / ist diese / um seinen bruder wie auch seinen ernanten schwieger sohn mit aufzusprechen. Die so wenig als wir ihre fernere sicherheit bey den tobenden Daciern wie auch bey dem beleidigten Printzen Artabanus finden werden.

Als hiemit Dejoces seinen bericht geendet / ward er ersuchet den Printzen Vardanes und seine andern zuhörer alleine zu lassen / da wie sie sich in freyheit sahen / der Surenna es nicht rathsam fand / daß Vologeses mit dem Pacorus ginge / wiewol er die eigentliche ursache für dem Printzen Vardanes verhelete / die dann diese war / daß er nunmehr da sich Apasia so nahe zum throne sahe / dahin trachten wolte / daß Vologeses nicht mehr solcher gestalt wie bisher regieret würde sondern seine vorige gewalt in Parthen hinwieder erlangete. Um nun den Vardanes auf seine

mei-

meinung zu bringen / gabe er für / daß es besser seyn würde der König Vologeses schlüge sich zu den Daciern / und bewürbe sich daneben den Artabanus in seine gewalt zu bekommen / den die Dacier ihme nicht versagen würden / in betrachtung ihnen zu viel an der Parthen freundschafft gelegen. Vardanes war so fort hiemit einstimmig weil es den untergang seines brudern befodern solte / und wie sie nun damit zum Vologeses gingen / liesse der sich bald zum dableiben bereden / als er verspürete daß Apasia ihres brudern meinung darunter beyfiele.

Wie man nun folgendes diese entschliessung des Vologeses dem Pacorus hinterbracht / mehrete solches seinen unmuth nicht wenig / weilen er wol befahrete daß durch dieses zurückbleiben ihme die herrschafft über seinen bruder aus den händen würde gespielet werden / zumahlen er von dem Batho schon war benachrichtiget geworden in was ansehen Apasia beym Vologeses lebte so dann das mißtrauen so er schon vorhin auf dem Surenna gefasset hatte nicht wenig vermehrete / wiewol er wegen des verlustes der Octavia alles andere so genau nicht erwegen kunte. Er begab sich aber darauf auf antrieb des Dejoces und seiner andern räthe / gleich wieder zu schiffe / um denen ankommenden zu entfliehen / die man von dem wartthurm gesehen hatte. Um einiger massen den König zu vergnügen auch daneben freyere hände bey dem Vologeses zu haben / beredeten Demetrius und der Surenna den Printzen Vardanes dazu mit dem Könige

Pacorus fort zu gehen / um sich dadurch der Prinzeßin Daria desto mehr zu versichern / daß dieselbe nicht wie bereits verschiedentlich geschehen ihme genommen und einem andern zugetheilet würde.

Mehr todt als lebendig liesse sich nun der schier verzweiffelte Pacorus mit der Daria von dem Printzen Vardanes und denen beyden Römischen rathsherren begleitet / zu schiffe wieder bringen / und da gleich darauf die auf der insel sich befindende Dacier als sie ihres Königs todt vernommen dem Batho keinen ferneren gehorsam leisten wolten / empöreten sie sich nicht alleine wieder denselben / sondern / sich erinnernd welcher gestalt er ihrem Printzen und nunmehrigen König dem Dorpaneus Anses / sich stets entgegen gesetzet / schrieben sie dessen abwesenheit ihm einig und alleine zu / und liessen daher ihre wuth solcher gestalt über ihn aus / daß sie ihn überfielen / und jämmerlich nieder säbelten / so dann den Moneses und Suremna bewoge damit dieser aufstand nicht weiter ginge / und auch den König beträffe / denselben zu beredten / einige der fürnehmsten von den Daciern für sich kommen zulassen / denen er die versicherung geben muste / daß er wolte beständig die parthey ihres neuen Königs halten / so sie ja daraus abnehmen würden / daß er mit dem König von Meden nicht fort gehen / sondern vielmehr seine sicherheit bey ihnen suchen wollen. Decebal der die Dacier nun unter sein geboth hatte / versprach darauf dem König allen schutz / den

n er verlangen kunte / und wie mit des die schif-
so man von ferne gesehen in den hafen einlief-
i / befande man daß solches die Kayserin O-
wia war / die nebst der Königin von Ethiopien
e Prinzeßin Ephigenia / wie auch der Velle-
/ Atossa und Albina von dem Cotiso beglei-
an das land stiege. Decebal der mit sei-
n Daciern diese ankommende Königliche per-
nen entpfinge / konte sonder thränen die Ephi-
nia als seines gewesenen Königs verlobte nicht
schauen / und musten all diejenigen / die herfür-
einende tugend dieser Prinzeßin bewundern /
unangesehen man wuste / wie sie zu dieser
angheyrath gebracht worden / jedennoch solche
einbarliche traurigkeit von sich blicken liesse / daß
in selbe nicht geringer erkante / als wie sich sol-
bey der Königin Candace äuserte.

Die aus des Pacorus händen nun wieder
reyete Octavia / erwiese auch mehr unruhe /
einiges freuden-zeichen / da sie vernahme
ß der König von Meden schon wiederum
g wäre; und wie man sie nun in dem Pal-
t den sie vorhin bewohnet / hinwieder gebracht /
die ausgestandene unruh und der gehabte
recken / sie nöthigten das bette zu hüten / wol-
iedennoch kein schlaff in ihre augen kommen /
dern sie quälete sich damit / daß nun Paco-
s die wuth an den Christen ausüben würde /
von er sonst wann sie bey ihm geblieben / wür-
seyn abgehalten worden. Pomponia Grä-
a so stets um sie ware / merckete ihr diese un-
wol an / die sie dann nicht gut heissen wol-

te / ihr fürhaltend / wie sie des himmels schickung daraus abnehmen solte / daß der ihren jetzigen leidstand in einen glückseeligern verwandeln würde / nun dieses was sich mit dem Pacorus zu getragen dergestalt zu ihrem besten wäre verhänget geworden; und zweiffelte sie nunmehro gantz nicht / daß nicht Tyridates der ihrige hinwieder werden würde. Soll mir wol / sagte die tiefdenckende Octavia so vieler Christen untergang und verderben nicht zu hertzen gehen / so ich hiedurch verursachen würde / wannich mein wort dem König in Meden nicht hielte. Wo bleibet wol dessen macht / antwortete Pomponia Grácina sein tyrannisches fürnehmen ins werck zustellen / nun er auf der flucht begriffen / und mehr auf seine sicherheit / als andern schaden zu thun / bedacht seyn muß. Diese flucht versetzte Octavia die der Dacier empörung ihme verursachet / machet seine macht nicht geringer / wann nun die Römer die uns so nahe seyn ihme werden zu hülffe kommen. Ach Pomponia Grácina wie bin ich doch für allen andern dazu ausersehen mich darum zu betrüben / was billig mich erfreuen solte / und das zu verlangen / was mir bitterer als der todt ankommet; bisher habe ich / gabe hierauf Pomponia Grácina und das mit einiger ungeduld zur antwort / alles billigen müssen / was der Octavia strenge tugend sie hat fürnehmen machen / nun aber der himmel eine so scheinbahre hülffe zeiget / würde das ein mißtrauen wieder denselbigen anzeigen wann man nun ferners so

ffnungslos sich erweisen wolte. Mir saget der
in alles gutes zu / wer weiß ob nicht in dieser
nde der grosse Tyridates die Römer geschlä-
n habe / und mit dem neuen König in Dacien
i anzuge sey / durch vertilgung des Pacorus
ne Octavia in freyheit und die bedrängte Chri-
:n in vollkommene sicherheit zu bringen. Ach
omponia Grächina / antwortete die Kayse-
i / wie darff ich solches hoffen da mich lebens-
t mein unglück begleitet hat. Ich will mich
:rgleichen fürzustellen / möglichst entschlagen /
id lieber eine betrübte ruhe / als eine vergnüg-
unruh erwehlen / da ich jene viel sicherer
id gewisser als wie diese halten und achten
uß.

Pythias meldete darauf an / daß der
rintz Carrhennes verhanden wäre / von wegen
s Königs in Parthen sie zu bewillkommen /
n sie dann so fort für sich kommen liesse / und da
vernahme daß nunmehro der König in Par-
en sich von den Meden abgethan / und der wol-
sinneten Römer parthey forthin halten wolte /
rete sie solches mit sonderbarer gelassenheit
/ als eine sache die sie nunmehr nichtes mehr
ginge.

Sie erwiese darauf dem Printzen ihr mit-
den / daß dessen bruder so erbärmlich um
n leben kommen müßen / welches wegen des
ithenden pöbels nicht verhütet werden kön-
n / wobey sie dann auch die blindheit der
acier beklagte / die so einen falschen GOtt
:ehreten / der an so unerhörter grausamkeit

ein gefallen tragen könte; die sterblichkeit dieſes Gottes ſagte ſie / hat ſich klärlich erwieſen / indem wir ihn in ſeiner höhle todt gefunden. Wäre dieſer todes-fall ehender erfolget / möcht der Printz Ariomardus noch leben / deſſen geſchick ich dann warlich wegen ſeines edlen brudern des Printzen Ariaramnes bedaure. Es erkante ſich der Printz Carrhennes für dieſes erzeigende mittleiden der Kayſerin höchſt verbunden; und wie er nun damit ſein gewerbe bey ihr verrichtet legete er dergleichen bey der Königin Candace und der Ephigenia auch ab / da des Königs Geſtriblindus ſo ſchleuniger todesfall beklaget wurde / den Candace nicht verſchmertzen konte / weil ihr nun die hoffnung entgieng / ihre tochter Daciſche Königin zuſehen. Ihr verlangen da ihr dieſes fehl geſchlagen ware nun gerichtet nach dem König Beor ihrem ſohn / von deme ſie anders nicht wuſte / als daß er wegen ſeiner entfangenen wunden annoch auf der flotte des Viridius Geminus ſich befünde. Ephigenia die nun hoffnung hatte ihr Nymphenthal hinwieder zu beziehen / wolte ſo lang ſie dieſen ihren wunſch nicht erfüllet ſehen konte / bey den geheiligten jungfrauen beym Andronicus ſich aufhalten / wohin dann Albina ſie zu begleiten gedachte / die des oberprieſters verfolgungen glücklich entgangen war / der in der meinung ſie in Dinogetia zu finden / ſich dahin begeben / und alſo ſich ſelbſten da eingeſchloſſen hatte / weil wegen der belagerung des Orphidius Benignus er von da nicht auskommen können.

Es

Es war nun auch Velleda über alles das so sich mit dem Diceneus / dem Gestrilindus und dem Ariomardus zugetragen / so entstellet und unzufrieden / daß sie nichtes höhers verlangete als sich in ihrem thurn wieder zusehen / da ihr nun des Italus aufnahme ja so sehr anlage / als wie die andern teutschen Könige sich darum bemüheten / und ob sie wol die würde die man diesem Könige zu gedachte / dem Könige Sidon lieber gegönnet hätte / so fande sie sich dennoch nunmehr darein / und es höchst nöthig achtend / daß der König in Parthen auf ihre parthey möchte gebracht werden / erkundigte sie sich nicht allein gar embsich nach dessen zustande / sondern redete auch mit dessen leibärtzten ab / wie man es ferners mit seiner cur anfahen müste. Ob nun gleich der Trinas der nun wieder auf freyen fuß gestellet war / bewuster umstände halber nicht mehr für den König kommen durffte / so ward er jedennoch nebst dem Agaricus / und den andern leibärtzten zu der unterredung mit zugezogen die Velleda dieserwegen anstellete / da sich dann ihre verwunderung wieder erneuerte / als man ihr erzehlete was sie bereits von der Claudia wahren zustand vernommen / und wie Vologeses noch immerhin in den wahn verbliebe daß ihme diese Prinzeßin abgestorben wäre. Es riethen nun zwar einige dahin man müste den Vologeses endlich aus dem traume helffen / welches aber Velleda und die andern nicht rathsam befanden / in erwegung daß Vologeses viel

ehender seine völlige gesundheit hinwieder erlangen würde / wann man ihn bey dem glauben liesse / daß er seine geliebte Prinzeßin durch den todt verlohren hätte.

Weilen nun der König die Velleda zu sprechen verlangete / kame sie zu ihme / und hörte mit grosser geduld an / was er ihr von seiner Claudia erzehlete. Er vermeinete / wann sie sich ihrer kräfftigen mittel hätte bedienen können / würde sie dem tode nicht seyn zu theile geworden / worinn Velleda um ihrer wissenschafft keinen schaden zu thun ihn stärckete / dabey es billigend / daß er sich die Apasia außersehen welche ihn dann und wann mit gesprächen von seiner Claudia würde unterhalten können. Es stunde hierauf nicht lange an / da liesse Apasia sich bey dieser Prinzeßin sehen / die wegen ihrer angenehmen lebens-art dermassen die Velleda vergnügete / daß die eine sonderbare hochachtung für ihre person bekame / und sie bereits als Parthische Königin ansehend / ihr die angelegenheiten der teutschen / wie auch der Römer / so für den Italus waren / anzubefehlen / sich nicht entbrache. Sie veranlassete folgends / daß Apasia auch zu der Octavia und der Candace kommen muste / da sich dann diese Hyrcanierin so wohl aufführete / daß Octavia anders nichts auf sie zu sagen fande / als das sie des Surenna schwester wäre / der soviel unheil hatte angerichtet.

Wie nun einige tage verstrichen / darinnen sich die Königliche Damen von ihrem außgestandenen schrecken und reise-beschwerligkeiten wie-

wieder erhohlet hatten / besuchten sie insgesamt den Vologeses / der seiner gewonheit nach von einer Claudia sie unterhielte / und fürnehmlich dergleichen trauer-gespräche an die Eugenia richtete / als welche er mit sich in gleichen unglückseligen stand gerahten zu seyn erachtete. Man liesse ihn nun bey seinen glauben gleichwie abgeredet worden / und da Candace erwehnete / daß sie nach dem König Beor verlangete / schaute Vologeses die Octavia an / sie fragend / wohin denn ihr verlangen ginge / welches er nicht vermuthen könte / daß es dem Pacorus zum besten gereichen würde. Soll nicht Tyridates fragte er / dem die Götter sein leben gefristet den alten platz bey seiner Kayserin hinwieder bekleiden? Es treibet mich der überrest meiner zu ihme ehemahlen getragenen liebe / daß ich für ihn sprechen muß / und habe ich warlich stets in meinen hertzen ihn beklaget / daß er mit mir in der liebe gleich unglücklich seyn sollen / da was ich durch den todt verlohren er durch fast noch einen grausamern zufall entrathen sollen. Was mich von dem Könige von Armenien antwortete Octavia / ab- und hingegen zu dem König in Meden bringet / solches ist nun weltkündig / um meine glaubensgenoßen zubefreyen habe ich mir gerne diese bande anlegen wollen / die mich an den Pacorus verbinden; wäre ein anders mittel die Christen zubefreyen zu ersinnen gewesen / würde mir diese wahl von dem unwiederufflichen verhängniß nicht seyn aufgeleget worden. Es

erinnerte sich Vologeses hiebey als er die Octavia diese worte fürbringen hörete / wie er den Göttern angelobet die Christen zu vertilgen / schriebe daher wie er mehrmahlen gethan / den verlust seiner Claudia der noch nicht erfüllung dieses geliebdes zu / um nun es einiger massen werckstellig zu machen / wolte er die Octavia destomehr überreden / von dem Pacorus abzutreten / wodurch er vermeinete den untergang der Christen zu befordern. Demetrius der mit bey dieser unterredung war und deme es vorhin an gelegenheit gemangelt hatte die Kayserin zu sprechen / die er zu des Otto zeiten in dem heydnischen glauben unterrichten müssen / stunde mit seinen überredungen und hervorgesuchten gründen dem Vologeses bey / ihr vorhaltend / wie ihr versprechen / so sie einmahl dem König von Armenien gethan / sie verbände / ihm beständig zu bleiben / wolte sie anders den namen einer gerecht-liebenden Kayserin erhalten / welches alles dann schwere versuchungen der Octavia gewesen wären / wann sie nicht die standhafftigkeit gehabt hätte / sich in ihren zuneigungen zu überwinden / und die hülffe denen Christen nicht zu entziehen / die sie einmahl ihnen gelobet. Candace stärckete sie in diesem ihren vorsatz / die nun nach dem König Beor zu gehen länger nicht wolte anstehen lassen / und deßhalben mit der Ephigenia und Albina von dem Könige Vologeses sich beurlaubte / da der Fürst Cotiso sorge dafür truge / daß sie mit einigen Dacischen kriegs-schiffen nach des Viridius

Ge-

Geminus flotte sicher konten überkommen. Weilen nun Octavia den fernern verfolg der entstandenen verwirrungen beym Andronicus abwarten wolte / wurde sie schlüßig Borysthenum je ehe je lieber auch zu verlassen / und mit der Königin Candace zugleich diese reise / weilen es auf einem wege war / zu übernehmen / da es dann der Ephigenia zu keinem geringen troste dienete / daß die Königin ihre Fr. Muttter ihr erlaubniß gabe / mit der Kayserin sich nach des Andronicus wohnung begeben zu dürffen.

Der tag ihrer abreise war nun angesetzet / und befande sich Apasia / wie auch die Fürstin Atossa bey den Königlichen personen / um selbige nach ihren schiffen zu begleiten / als gantz unvermuthen von einigen vom Andronicus geflüchteten Christen zeitung einlieffe / daß auf sonderbares begehren des Königs in Meden / der deßfalls jemanden an den Anicetes abgeschicket / derselbe von neuem nicht allein die Christen eingesperret hielte / sondern auch / da er keinen wiederstand gefunden / sich des innern hafens bemächtiget / und diejenigen Christen / die mit ihren gütern abreisen wollen / nicht allein angehalten / sondern auch selbige güter seinen soldaten preiß gegeben hätte. Mitlerweile dieses der Octavia kund gethan wurde / kamen die Christliche kaufleute / die vor etlichen wochen sich unter ihren schutz begeben / dazu / die dann mit ihren klagen die erhaltene nachricht noch viel unangenehmer machten / und gleichsam

es

es der Octavia beymessen wolten / daß Pacorus diese änderung ergehen lassen. So unschuldig sie sich nun wuste / so schuldig machte sie sich dennoch selber / zu der Fürstin Atossa sagend: Dieses seynd nun die früchte / daß man mich nicht gleich mit dem König in Meden hat wollen fortziehen lassen; um ferners unglück zu verhüten wird es nöthig seyn / daß ich dem König in Meden folge / um mich nicht halb für die Christen auffzuopffern / für deren rettung ich mich gantz gewidmet. Atossa so wol als ihr gemahl bedeuteten ihr / daß Ariabignes längst vorher nach dem Anicetes wäre abgeschicket worden / ehe Pacorus sich auf die flucht begeben / woraus dann sattsam erhellete / daß dieser König nicht gemeinet wäre gewesen sein wort denen Christen zu halten / so dann noch scheinbarlicher daraus erhellete / daß man von einem Meden nahmens Clytus glaubhafft erfahren / wie der König Pacorus seinen Weisen mit einem eyde die versicherung gegeben / daß so bald die Kayserin an ihn getrauet seyn würde / er den völligen untergang der Christen befodern wolte. Diese nachricht erweckten bey der Octavia sonderbares nachsinnen / da der gefährliche zustand der Christen ihr sehr zu hertzen ginge / die freyheit aber / die sie dabey erlangete an ihr wort nicht gehalten zu seyn / nun Pacorus dergestalt solches gebrochen / erweckte wider ihren willen bey ihr ein heimlich vergnügen / das sie sich jedennoch so gleich wieder aus dem sinn schluge / und einen weg wie den andern nach

dem

dem Pacorus wolte / welches ihr jedennoch Pomponia Grácina endlich noch außredete / so / daß Octavia damit sich vergnügte an dem Pacorus zu schreiben / und ihn seiner zusage zu erinnern. Schwerer war ihr wohl nie was angekommen / als diese zeilen zu verfassen / und dauchte ihr bey jedweden worte anders nicht / als fände sich Tyridates bey ihr ein / und löschete die zeilen wieder aus / die sie an den König in Meden stellete. So sehr sie auch nun meister über sich selbst seyn wolte / so unmüglich fiel ihr es jedennoch dieses ihr vornehmen zu bewerckstelligen / so / daß endlich Jason in ihrem namen an den König schreiben muste / womit der Mermadalis / der vom Könige Pacorus befehliget worden die Octavia bisher als oberster-cämmerer zu bedienen / nach der Medischen flotte abgefertiget wurde / dessen rückkunfft Octavia auf Boreostomum abwarten wolte.

Diesemnach reisete nun die Königin von Ethiopien mit den ihrigen alleine ab / da Ephigenia wol hertzlich wünschte / daß es sich so fügen möchte / daß Octavia bald folgen könte / und da Velleda den zustand des Vologeses so befande / daß der ihrer hülffe eben nicht mehr nöthig hatte / ginge sie auch nach Pseutostomum zu der Roxolaner Königin / von da / nach erfolgten ruhigern zustande nach Batavien überzugehen / und hatte dasjenige / so sie in des Dicáneus höhle belebet / die hochachtung für diesen GOtt sehr vermindert / so daß sie sich dabey

bey vorgestellet / ob es auch wol mit ihrer Göttin Herthe gleiche bewandniß haben möchte / daher sie nunmehro wenigere verbitterung wider die Christen in sich empfande / als wie sie vordem wol erwiesen hatte.

Gleichwie nun die trostlose Kayserin die geringste hoffnung nicht wolte bey sich aufkommen lassen / so dem Tyridates können zum besten gereichen / also fande sie mitlerweile sie auf des Pacorus antwort wartete / ihre einzige vergnügung bey der Pomponia Grächina / daneben ihr dann auch die gesellschafft der Apasia und Atossa nicht unangenehm war / so eines tages vermehret wurde / als die Königinnen von den andern Inseln nebst den drey gemahlinnen des Nprondabates ankamen sie zu besuchen / und sich über ihren glücklich-veränderten zustand mit ihr zu erfreuen. Norondabates / der mit ihnen zugleich ankommen / und gantz dem Tyridates und folglich der Octavia ergeben war / hatte nicht länger verziehen wollen / seine auffwartung bey der Kayserin abzulegen / der er dann nicht verbarge wie so grosse hoffnung er hätte / daß die Götter / nun sie einmahl angefangen des Pacorus hochmuth zu steuren / sich des Tyridates annehmen / und noch alles zum guten ende bringen würden. Dieses / so der Octavia tröstlich seyn sollen / dienete ihr nur zu vermehrung ihrer quaal / indeme sie stets sich gewalt anthun muste / deme zu widersprechen / was ihr doch widerwillens das angenehmste von

der

)er welt seyn sollen / und da ihr Norondabates
ägte / daß der Sedocheser König ihr allen bey-
tand verhiesse / und die Colchische flotte zu ihren
)ienſten stünde / fragte sie ihn / ob wohl der Phra-
)rtes denen bedrängten Christen / wann es wür-
)e noth thun / zu hülffe kommen wolte? Als nun
Norondabates erwehnete / daß beym Sedoche-
er Könige zwar davon nichts wäre vorgekom-
nen / er wolte aber dennoch glauben / daß sich
Phraortes leicht dazu verstehen würde / wann
)er Kayserin dadurch ein dienst geschehen könte.
Besanne Octavia sich eine weile / ehe sie hierauf
ntwort gab / bey sich überlegend / wann von ihr
)ie beförderung solte geschehen / daß denen Chri-
ten geholffen würde / und es dann damit unglück-
ich abginge / sie mehr schaden als vortheil ih-
en glaubens-genossen dadurch zu ziehen wür-
)e / sie hielte also damit zurück / das / so sie so
)ertzlich verlangete / zu eröffnen / davon sie dann
)ieserwegen noch mehr abgehalten wurde / als
nit des Norondabates von der Königin Sulpi-
ia nachricht erhielte / daß die ihren weg nach dem
Borysthenes nicht vollführen können / weilen
Anicetes ihr solches verwehret / dahero sie auf
)er rückkehr begriffen / um bey dem Sedoche-
)r König und diesem Fürsten sich auffzuhal-
)en / weilen nach diesem bezeugen / die geheiligte
ungfrauen und Prinzeßinnen auf Boreosto-
num keine sicherheit mehr fänden / massen
abey berichtet wurde / daß auf veranlassen
es Pacorus / der Anicetes sich so wider-
ch wider die Christen erwiese. Die zu

Bo-

Boreostomum befindliche Christen hatten hieneben noch fernere nachricht erhalten / wie übel es ihren mit-brüdern erginge / die dann häuffig zu der Octavia kamen / sie mit thränen bittende / ihnen zu helffen und den König in Meden auf andere gedancken zu bringen. Sie vertröstete nun dieselben auf des abgeschickten Mermadalis rückkunfft / und wie alle anwesende sich in soweit dieser erlangten nachricht bedieneten / daß sie die Kayserin bewegen wolten / von dem Pacorus abzusetzen / da der solchergestalt seine zusage gebrochen / ersuchte Octavia sie allerseits gantz inständig / und das mit thränen / sie möchten ihr mit solchen angenehmen vorstellungen das hertz nicht quälen / so zu nichts nutzen könte / weil ja ihr verhängniß ein anders von ihr erfoderte.

Es wolte nun Norondabates bey dieser gelegenheit sich mit dem Cotiso / wie auch dem Printzen Carrhennes und einigen Parthischen Herren von dem jetzigen zustande insgeheim bereden / weßhalben er sich zu ihnen begabe / da dann Cotiso zu forderst ihme nachricht geben muste / was sich bey des Dicenus höhle zugetragen / wodurch der Dacische zustand und das Medische glück dergestalt verändert worden.

Es ist bekant / hub er an / was für grosse verehrung von undencklichen zeiten her man dem Dacischen Gotte bey dem flusse Cogenus bezeiget / und wie deme zu ehren ein grausames menschenopffer zu gewissen zeiten müssen gehalten werden / die blindheit / darinnen alle Dacier sich befin-

inden / hat ebenfalls mich zum verehrer die-
es vermeinten Gottes gemacht / so / daß wie
ch durch den verrath des Iberischen Printzen
neinem erzürneten Könige in die hände gerie-
he / und von demselben zu diesem opffer er-
ennet wurde / ich es mir für eine ehre schätzte /
)em grossen Dicenäus mein blut auffopffern
u können. Die Dacier / so mehr mein leben
ls wie ich selber / liebten / befreyeten mich / als
nan eben mit mir zu wercke war / mich in die
)öhe zu werffen und auff spiessen wieder auffzu-
angen. Der unglückliche Printz Ariomar-
)us / der aus einem unzeitigen eyfer wider
nich diese meine hinrichtung am meisten trie-
)e / muste des pöbels wuth erfahren / und die-
en schmertzlichen tod erleiden / da die hefftige
iebe zu der Prinzeßin Zenobia ihn mehr an
)ieselbige als an seinen vorstehenden tod geden-
cken machte / massen er die umstehende beschwu-
re ihme diesen letzten gefallen zu erweisen / seine
reueste ergebenheit dieser Prinzeßin zu versi-
hern / und wie sie ihme ihre huld / die sie
)ey leb-zeiten ihme nicht gegönnet / nun nach
einem tode möchte zukommen lassen. Der
schrecken / der darauf meines Königs unver-
muthete und plötzlichen tod verursachte / machte
)es Ariomardus kläglicher begebenheit bald
)ergessen / und bedienete ich mich damit so-
fort der verspüreten zuneigung der Dacier / die
ich nicht allein wieder den König von Me-
)en anfrischete / sondern auch wie sich der
mit der Kayserin Octavia und denen andern

Königlichen Damen in des Diceneus höhle in sicherheit begabe / mit ihnen in dieselbe hinein brache / theils mich des hochmüthigen Pacorus / der allhier so viel unglücks angerichtet / zu bemächtigen / theils die Octavia aus seinen händen zu erlösen. Ich hielte diesen einbruch in die heilige höhle zuläßig weilen Dicenäus den Pacorus und die andern darein geduldet. Wie bestürtzt aber wurde ich nicht / und wie verlohre sich zugleich die verehrung / die ich bisher für diesen falschen Gott geheget / als ich denselben tod auf der erden liegen fande / da man doch sonst das volck bereden wollen / als führe dieser Gott gen himmel / wann er den menschen seine gegenwart nicht länger gönnen wolte. Welchergestalt nun Pacorus der gerechten wuth der Dacier entgangen / darff ich nicht melden / nur dieses muß ich mit höchster verwunderung berichten / daß sich Octavia über ihre befreyung aus des Pacorus händen im geringsten nicht erfreuete / ja vielmehr verlangete / wie man von ihr wissen wolte / wohin sie gedächte / daß / ungeachtet Pacorus seinen weg hieher genommen / man sie auch anhero bringen möchte / welches ich dann / weilen insonderheit die Prinzeßin Velleda / wie auch einiger massen die Königin Candace es verlangeten / muste geschehen lassen / wiewol ich des vorsatzes war / wann Pacorus sich noch allhie würde auffgehalten und sich unternommen haben / der Octavia hinwieder sich zu bemächtigen / ich solches mit meinen Daciern auch wi-

vider ihren willen würde verhindert haben. Der Printz von Iberien / der einen theil Dacier an ich gezogen / belagert anitzo Dinogetia / die berühmte Römerin Crispina hält sich bey demselben auf / die / wie man sagt / ihn sehr zu dieser belagerung soll anreitzen / sonder zweiffel / weil sie die Prinzeßin Zenobia und den Printz Artabanus darinnen weiß / wozu sie ihre heffgeliebe und nie erhörter haß treibet; und stehet zu besorgen / weilen Dinogetia mit lebensmitteln und aller benöthigten gegenwehr nicht versehen / daß es sich nicht lange werde halten können / daferne der Dorpaneus Anses / als ein nunmehriger König / nicht bald darzu kommt es zu entsetzen. Solte es demselben wider Fontejus Agrippa glücken / habe ich guten muth / daß so wol forthin die sachen in Dacien / als folglich in ganz morgenland besser gehen werde.

Als Norondabates nach dieser erhaltenen geschricht sich nun bey dem Printzen Carrhenes ferners nach seines Königs zustande erkundiget / berichtete der ihme / was die neue liebe des Königs zu des Surenna schwester für wirkung bey ihme gehabt hätte / daß er nemlich daher die vermeinte Prinzeßin Claudia nicht so hertz-empfindlich mehr betrauret / als wol zu anfangs / wobey man iedoch / auf gut-finden der Printzen und insonderheit der Prinzeßin Velleda / der König immer bey dem wahn erhielte / daß nicht ein Nero gewesen / sondern die Prinzeßin Claudia / die ihm der tod von der seite gerissen hatte. Norondabates / so hertzlich er diese blin-

de liebe seines Königs bedaurete / die auch nach des Nero tode nicht einmahl völlig auffhörete / so gerne vernahme er dabey / daß Apasia dieser wundersamen liebe endlich ein ziel würde setzen können / die er dann zu gewinnen sich fürnahme / um durch sie seinen verwirrten König hinwiederum auf rechten weg zu bringen. Er vernahme daher gerne / daß Vologeses mit dem Pacorus nicht abreisen wollen / und ob er gleich des Surenna bosheit wol erkannte / so fande er dennoch rahtsam bey jetzigen umständen sich seiner habenden macht bey dem Könige zu bedienen / und durch ihn / wie auch den Demetrius / es dahin zu bringen / daß man bey der parthey des Vespasianus verbliebe / und sein König / so bald müglich / nach Parthen reisete / vor allen dingen aber der Printz Artabanus hinwieder außgesöhnet würde.

Wie nun unter solchen berathschlagungen fürkame / daß es auch nöthig seyn würde / daß Norondabates durch die Apasia hinwieder vor seinen König kommen dürffte / wolte sich dieser Fürst gantz nicht dazu verstehen / vorwendend / es würde ihm unmüglich fallen sich dergestalt zu stellen / als wann er den Nero auch für die Claudia gehalten hätte / sonder welches jedennoch er bey dem Könige keine gnade würde zu hoffen haben. Diesemnach bliebe nun der schluß dabey / daß alles müste durch die Apasia und den Surenna geschehen / und thate sich Norondabates die gewalt an / durch beforderung des Cotiso mit dem letztern zu reden / der

in

n abſicht der habenden macht / ſo dieſer Fürſt
ey den Parthen hatte / ihme groſſe liebkoſungen
rwieſe / die Norondabates ſeines orths mit ge-
jen-höflichkeiten erwiederte / und dem Surenna
u verſtehen gabe / daß der bisherige betrübte
uſtand des Vologeſes durch ſeine vermittelung
önte geändert werden / und daß gantz Parthen
hme und ſeiner ſchweſter die höchſte verpflichtung
ätten / daß durch ſie des Arſaciſchen hauſes bißhe-
ige verwirrung getilget / und Parthen hinwieder
n ſeinen vorigen flohr geſetzet worden. Als der
Surenna den Norondabates ſo reden hörete /
nd daß der der Apaſia ſeiner ſchweſter ſo vor-
heilhafftig dabey gedacht hatte / ward er gar
ertraulich / ihme zu erkennen gebend / daß er
ines orthes nach nichts mehr trachten wür-
e / als den übermäßigen hochmuht der Me-
en zu tilgen / und den Vologeſes auf beſſere ge-
ancken zu bringen / als wie er bisher bey leb-
iten der vermeynten Claudia gehabt hätte /
elche ſeine ſchweſter nimmer befodern / ſondern
elmehr dahin ſtreben würde / daß ſich Vologe-
s als das haupt des Arſaciſchen hauſes hin-
hro aufführete. So iſt wol zu rechter zeit /
be hierauf Norondabates an / der betriegliche
ero von der welt genommen worden; der ſoviel
heil im Arſaciſchen hauſe angerichtet / und da
tugendhaffte Apaſia dieſes betrügers ſtelle
nwieder bekleiden ſoll / verheiſſe ich Parthen da-
rch alles gutes / und wird dieſe unſere künfftige
nigin fürnemlich dahin zu ſehen haben / daß
Printz Artabanus wie auch der König Ty-

ridates in voriges vertrauen mit unserm Könige mögen hinwieder gebracht werden / welches ihr viel vorträglicher seyn kan / als wann Vardanes / dessen unarth sattsam bekandt / mit der hochmühtigen Daria bey dem Könige glauben und ansehen behielte / so uns das Medische joch bald wieder über die hörner ziehen würde / von denen uns die gütigen götter nunmehr scheinen befreyen zu wollen. Diesen vortrag des Norondabates billigte Surenna in allen stücken / und fiel nicht allein diesem Fürsten darin bey / daß man den Vardanes nicht müste auffkommen lassen / sondern ihme auch / wie aufrichtig er es meinete / eine probe zu geben / eröfnete er ihm / daß Nero noch lebte / ihme dabey erzehlend was sich mit diesem vermeinten tode beym Vologeses hätte zugetragen. Ob nun gleich Norondabates wol besorgete / des Nero unerhörte list würde noch mehr übels anrichten / so dem Vespasianus und den wolgesinneten Römern mehr schaden als wie ihnen würde bringen können / so vernahm er jedennoch dessen leben darum gerne / weilen dadurch sein verblendeter König endlich innen werden könte / wie er betrogen worden. Er geriethe daher auf die gedancken / man müste / so bald als man nur von des Nero fernern händeln was erführe / es dem Könige kund machen / so aber der Surenna aus denen ursachen ablehnete / weilen alle die leibärtzte des Königs vollenkommene genesung darauf setzeten / daß er in dem wahn von der Claudia / so lange als immer müglich / müste erhalten wer-

oerden / weilen / wann man ihme das gegen-
heil beybringen wolte / man einen so beſorglichen
iffer in ihm erregen würde / der ja so einen ge-
chwinden tod / als wie bey dem König von Da-
ien / verurſachen könte. Wie nun hierauf No-
ondabates verlangete die Apaſia noch vorher zu
prechen/ehe und bevor er hinwieder nach der Col-
hiſchen flotte ginge/machte der Surenna gelegen-
eit/daß ſolches bey der Kayſerin Octavia geſche-
en könte / da dann alle dasjenige widerhohlet
ourde / was Surenna mit dieſem Fürſten abge-
edet hatte/und verhieſſe Apaſia alles ihr vermögen
ey dem Vologeſes anzuwenden / daß Artaba-
nus und der König von Armenien in ſeine vertrau-
iche freundſchafft hinwieder geriethen.

Wie nun Norondabates mit den ſeinigen
bgeſchieden / und auch die Königinnen / wiewol
nit dem verlaß der Kayſerin bald wiederum auf-
uwarten weg waren / erwartete Octavia des
Nermadalis rückkunfft mit ſonderbaren unru-
igen gemüth / welches ſo wohl Pomponia Grä-
ina / als wie der Jaſon gar wohl vermerckten/
ie dann nicht auf gleiche weiſe ihr ſelbige zu be-
ehmen bemühet waren / indeme Jaſon als ein
fferiger Chriſt hierinnen für ſeine glaubens-ge-
oſſen ſprache / Pomponia Grácina hingegen
em Tyridates das wort hielte / ſo ſie nun ſonder
erletzung ihres gewiſſens vermeinete thun zu kön-
en / da ſie der Octavia fürgenommene hülffe
ergeblich anſahe / indem Pacorus ſo wenig ihr
auben gehalten. Was nun Octavia in ihrem her-
en gerne hörete/ſolches beſtritte ſie auf das aller-

hefftigste / hingegen was ihr innerlich den gröſ-
ſesten schmertzen verursachte / billigte und vertheidigte sie auf das höchste / womit einige tage / vergingen ehe sich Mermadalis wieder einfande / die dann Apasia ihres orthes anwandte / dem Vologeses viel gutes von dem Artabanus fürzusagen / und dessen letzte that da es geschienen als hätte er die schuldige ehrerbietung für seinen vatter und König zurück gesetzet / damit zu entschuldigen / daß er so wol als wie der König in Armenien nichts anders darunter gesuchet / als ihn von dem Medischen joche und den schädlichen gemachten frieden abzubringen / und widerwillens in seinem vorigen ehrenstande nach Parthen zu führen. Vologeses hörete dieses alles an / gab auch der Apasia darinnen nicht wenig beyfall / wann er aber darauf zu reden kame / daß fast alle die seinigen / ja sein sohn selbst / wegen der Prinzeßin Claudia so betrieglich mit ihm umgehen dürffen / so wolte keine versöhnung bey ihm statt finden / und verschlimmerte sich sofort sein zustand / so bald er nur daran gedachte / wie man mit ihme wäre umgegangen / welches er so unverantwortlich hielte / daß er glaubte / seine Claudia / die sonder zweifel für gram den tod davon genommen / könte nicht anders hinwieder außgesöhnet werden / als durch des Artabanus blut / deme dann Apasia nicht widersprechen mochte / und für dasmahl genung außgerichtet zu haben vermeinete / daß sie den König für den Tyridates geneigter fande / und wie er dem Vespasianus sein ehmaliges versprechen

zu

u halten gewillet wäre / auch nunmehr alle die
etrieglichen ränckе der Meden wohl erkennend/
erners forthin ſich nicht mehr von ihnen wol-
e regieren laſſen. Sein einiges vergnügen/
o nun darinn beſtunde / ſtets von der Clau-
ia zu reden / veranlaſſete / und gabe ihm in den
inn / daß er der Apaſia anmuthen war / den
ahmen der Claudia anzunehmen / damit /
vann er mit ihr redete / er mit ſolchem ange-
ehmen namen ſie benennen dorffte. Sie ver-
unde ſich hierzu gar bald / wünſchend / daß /
vie der König ſie würdigte einen ſo lieben na-
nen zu führen / er ihr auch einen theil der liebe
rzeigen möchte / ſo die glückliche Claudia bey
hme genoſſen / welches ihr der König nicht al-
ein verhieſſe / ſondern auch mit vielen eydſchwü-
en bekräfftigte / ihr die verſicherung gebend / daß
eine andere als wie Claudia Königin werden ſol-
e / worunter er ſie nunmehr verſtünde. Su-
enna und Demetrius waren zugegen / als der
König ſo eine gewünſchte erklährung von ſich ga-
e / welches dann unter denen Parthen bald
uchtbar wurde / die mehrentheils ſich darob er-
reueten / weil ſie glaubeten / daß ihr König mit
ieſer Hyrcanierin glücklicher als wie mit der
Pontiſchen Claudia würde leben können.

Es kamen nun auf einen tage ſo wol der
Nermadalis vom Pacorus wieder / als wie
itung von Dinogetia / daß Orphidius Be-
gnus ſelbigen ort erſtiegen / und des Artaba-
is und der Zenobia ſich bemächtiget hätte.
So beſtürtzt nun dieſes letztere den Cotiſo und

seine Dacier liesse / so ungern vernahm solches auch Vologeses / dann er nunmehr auf stetiges zureden seiner um sich habenden / nichtes mehr als die demüthigung der Meden verlangete / die durch diesen sieg hinwieder muthig würden gemacht werden. Was in solcher einbildung ihn stärckete / war die nachricht / die er eben erhalten / daß Pacorus den Mermadalis mit solch einem bescheide zurück gefertiget / der gnugsam des Medischen Königs übermuth angezeiget / und daß bey demselben gar nicht die furcht regierete / die er bey seiner flucht auf Boreostomum erwiesen. Die antwort demnach / so dieser Mede der Octavia brachte / bestunde darinn / daß die Kayserin ihn nicht verdencken möchte / daß er / um den fernern zorn der Götter / welchen er auf sich geladen / zu entfliehen und von sich abzuwenden genötiget würde / sein gegebenes wort denen Christen hinwieder zu entziehen / welches er hoffete / daß sie es bald für billig erkennen würde / wann sie sich von dieser secte abthun / und ihren altvätterlichen glauben hinwieder annehmen wolte. So unvermuthen nun diese kaltsinnige antwort der Octavia kame / welche mit keinem briefe / noch einigen andern liebes-zeichen begleitet worden / so billig hätte selbige ihr eine beruhigung und innerliche freude erwecken sollen / sie bliebe aber darob gantz erstarret / und sich den erbärmlichen zustand der Christen von neuem vorstellend / und was grosse hoffnung dieselben auf sie gesetzet hatten / überlegte sie bey sich alles ihr thun und lassen / wie sie sich nem-

lich

ich in der zeit / daß sie in des Pacorus händen
zewesen / auffgeführet hätte ; und besorgend /
ie möchte ihren widerwillen zu ihm nicht genug-
am verborgen haben / der ihn zu dieser kaltsin-
nigkeit triebe / gabe sie sich selber schuldig / daß
dieses neue unglück / so nun über die Chryten ge-
hen würde / sie verursachet hätte. Pythias war
allein bey ihr als solche gewissens-regungen sie
angefochten / die dann gantz ungeduldig darüber
wurde / und ihrer Kayserin es nicht zu gute halten
konte / daß die nun so wenig ihre erlangte frey-
heit dem König in Armenien ihre treue halten zu
dürffen / beobachten wolte.

Pomponia Grácina / wie auch Jason ka-
men mit deß darüber zu / die dann zwey gegen ein-
ander streitende regungen in sich empfanden / in-
deme sie die Christen beklagten / und darbey über
des Tyridates wieder hervor glimmende hoff-
nung sich erfreueten / so sie beyderseits der Octa-
via zu erkennen gaben / die noch nie in ihrem ge-
müthe dergleichen empfunden hatte. Sie dorff-
te kühnlich an den mehr als angenehmen Ty-
ridates nicht gedencken / der ihr jedoch ohne unter-
laß in den gedancken / ja gar vor augen schwebete /
und gleichwol der diejenigen / so die zeitung von Di-
rogetia gebracht hatten / dabey berichteten / daß
Tyridates und der neue König von Dacien den
Fontejus Agrippa erleget / und daß Dorpaneus
Anses im anzuge nach Dacien begriffen wäre /
stellte sich bey ihr eine kleine hoffnung ein / ob
auch wol der himmel es versehen hätte / daß durch
diese Könige die Christen von ihrem untergange

kön-

könten befreyet werden. Wie sie sich diese gedancken mercken liesse / ward sie von der Pomponia Grácina mächtig darinn gestärcket / die ihr jedoch gleich wieder vergingen / wann ihr vorkame / wie das unglück bisher so wol den Artabanus als den König Tyridates verfolget / wovon die eroberung Dinogetia noch so eine frische probe wäre / und man also von dem siege wider den Fontejus Agrippa noch eine fernere bestättigung erwarten müste.

Als nun Mermadalis seine bottschafft bey der Kayserin abgeleget / begabe er sich zu dem Moneses / dem er das gewerbe so er von dem Könige Pacorus an ihm hatte eröffnete / und ihme dabey erzehlend / wie es bey der Medischen flotte zustünde. Es ware Moneses völlig eine Creatur des Königs in Meden geworden / bey dem er beständiger sein glück als bey dem Vologeses zu machen verhoffete / daher auch Pacorus diesem Feldherrn sich gäntzlich vertrauete / welches von seinentwegen Mermadalis ihm versichern muste / der ihme folgender gestalt weiters bedeutete / was Pacorus von ihm gethan haben wolte.

Ich zweiffle nicht / sagte er / es werde dir mein Moneses ja so fremd als wie allen andern die von meiner rückkunfft gehöret / fürgekommen seyn / daß mein König der bisher eine so hefftige und ungemeine liebe der Kayserin Octavia blicken lassen / solcher gestalt mit einer abschlägigen antwort sie betrüben können / als wie ich ihr anbringen müssen. Vernimm aber / woher eine so frembde entschliessung entstanden.

Als

Als mein König von hie gleichsam auf der flucht zu unsrer flotte kam / und die Meden daselbst erfuhren / was grosse veränderungen sich allhie begeben / ist so fort auf verhetzen unserer Weisen ein aufruhr unter ihnen entstanden / daß dieses unglück dem versprechen / so Pacorus denen Christen gethan / zuzuschreiben wäre / so Meden den unfehlbahren untergang drohete / wann der König bey diesem vorsatz verbliebe. Es ware mit diesem auffstande so weit gekommen / daß sie dem Fürsten Articas zu ihrem führer auffzuwerffen sich unterfingen / mit demselben sich nach des Anicetes flotte zu begeben / um mit deme der Christen außrottung befodern zu helffen. Articas / der ohne deß von dem Könige mißvergnüget war / nahme diese unvermuthete ehre willigst an / die dann mein König mit nichtes hemmen konte / als daß er sich zu der entschliessung bequemen muste / öffentlich sein wort zu wiederuffen / und was er bereits durch den Ariabignes dem Anicetes heimlich sagen lassen nun offenbar zu machen; die Meden wurden hiedurch wieder beruhiget / und muste Articas das mit einem schweren gefängniß büssen / was ihn sein hochmuth wider den König begehen machen. Als nun die auf die Christen erhitzte Meden dem König anlagen / ungesäumet selber mit ihnen fort zu gehen / truge sich was zu / so diesen zug auffhielte / welches dir ja so verwundersam als alles / was wir bishero belebet / wird vorkommen. Anicetes / der bishero als ein freund der Römer sich erwiesen / ist unvermuthlich dem Viridius Geminus

nus in seine flotte eingefallen / da er einen guten theil dessen schiffe in den brand gestecket / und den Viridius Geminus gezwungen sich von dem fluße Tyras weiter in das Euxinische meer hinein zu begeben / da dann der König Beor von Ethiopien nebst dessen Gemohlin in der flucht / die sie bey diesem unvermutheten überfall ergreiffen müssen / von dem Fürsten Agapytus überredet wurden sich zu unserer flotte zu begeben / allwo sie von meinem Könige gütiger aufgenommen worden / als wie sie sich dessen versehen können / weilen sie bisher / wie bekant / die widrige parthey gehalten.

Man vermochte nun nicht auß-zusinnen / woher dieser unvermuthete widerwille zwischen dem Anicetes und dem Viridius Geminus entstanden / und da Pacorus alles widrige vermuthen muste / wuste er nicht ob denen Daciern / wie auch dem Könige von Armenien dieses zu gefallen geschehen wäre / ward daher in solcher ungewißheit genöthiget / sich wieder den in sicherheit zu setzen / den er bisher für seinen freund gehalten hatte. Um hievon nun eine gewißheit zu haben / ist der Printz Arabelus an den Anicetes abgeschicket worden / der eben wieder auf die flotte kame / als ich das gewerbe von der Kayserin Octavia allda anbrachte / so leichtlich einen neuen auffstand bey den Meden ewecken können / wann Pacorus von des Anicetes freundschafft und beystand versichert / nicht die entschliessung gefasset hätte / sein volck zu vergnügen / sich mit des Anicetes

flotte

lotte zu vereinigen / um die Christen außzurotten / so er dann um desto williger durch mich der Octavia hat wissend machen lassen / weil er der festen hoffnung lebet / diese seine Flora jedennoch in eine gewalt wieder zu bekommen / deren erlangung er dann so gewiß versichert ist / ob ich wol nicht sagen kan / woher er diese hoffnung geschöpfet / daß all sein bisheriger unmuth ihm vergangen; um aber die besitzung seiner Flora sich noch um so viel gewisser zu machen / bauet er sehr auff deinem beystand / daß du / wann es nun zeit seyn würde / so dir kund / gethan werden soll / zu ihrer entführung allen behülfflichen vorschub leisten wolleſt / da dann / weilen nach der antwort / so die Kayserin bekommen / sie sich nicht lange mehr allhie auffhalten / sondern vermuthlich nach der Colchischen flotte / um mehrerer sicherheit willen sich begeben dürffte / in wenig tagen dasjenige / so dem Könige beygefallen und er noch nicht sagen wollen / zu entführung der Kayserin soll werckstellig gemacht werden. Was nun Moneses von meinem Könige für diesen leistenden dienst wird zugewarten haben / solches ist leicht zu erachten / und habe ich bereits im voraus demselben die gewisse versicherung davon gegeben / daß Seine Mayt. sich auf diesen dienst festiglich würden zu verlassen haben.

Es stellte hierauf Moneses tausend versicherungen von sich / dem Könige in Meden hierinnen zu dienen / und gleich wie er nicht begreiffen kunte was immermehr den Anicetes muste bewogen haben / dergestalt sich die mächtigen

Rö-

Römer zu wieder zu machen / als fiele ihm mannicherley ein / so dieses verursachen können / so er aber jedennoch nicht wuste zusammen zu bringen / sondern nebst dem Mermadalis in der ungewißheit bliebe / was es hiemit eigentlich für eine bewandniß haben müste. Es redeten nun diese beyde mit einander ab / wie sie wollten auf alles thun der Kayserin acht haben / und obgleich Mermadalis besorgete / er würde nun forthin den freyen zutritt bey ihr nicht mehr haben / und es ihm also an gelegenheit fehlen ihr vornehmen auß zu forschen / so befande er jedennoch / daß nach wie vor Octavia ihm verstattete seinen dienst bey ihr zu verrichten.

Es hatte sich nun mit des Vologeses schwachen zustande in so weit gebessert / daß er es wagen durffte dem gewönlichen dienst der sonnen wieder beyzuwohnen / den er jedoch nicht in der freyen lufft / sondern in dem tempel der Flora beginge / da er dann gewahr wurde / daß das bildniß dieser Göttin daselbst nicht mehr vorhanden. Es hatte Pacorus bey seiner flucht solches mit sich hinweg genommen / waraus dann Vologeses urtheilete / daß die liebe zu dieser schönen noch nicht völlig / wie er wol vermuhtet / bey diesem Könige würde erloschen seyn. Seine neue Claudia leistete ihm bey diesen opfferungen treulich gesellschafft / die er nun von tage zu tage lieber gewanne / so daß er den schluß sie zur Königin zu erklähren der nun feste bey ihm gestellet war / ihr ingeheim selber vertrauen wolte. Er führete sie demnach nach geendigten opfer in eine nebenkammer

ner des tempels/ woselbst er meinete mit ihr allein
u seyn / da er dann sie hertzlich umarmend/ ihr
röffnete/ daß er sie in wenig tagen/ wiewol mit ge-
wissen beding zur Königin machen wolte. Als
ie nun nach diesem bedinge/ wozu sie sich würde
nheißig machen sollen erkundigte/ sagte er: Es
olte forthin der heiligen Claudia zu ehren ein
empel gewidmet werden/ darinnen sie die opffer-
ebräuche zu verrichten übernehmen müste/ die
isher die Medische Prinzeßin Daria bey dem
ienste der Flora verrichtet/ welche/ wann sie nun
n Parthen bey ihnen seyn würde/ ihr schon un-
erricht solte geben/ wie sie sich dabey bezeugen
nüste. Apasia nahme dieses mit grosser erkant-
chkeit und ehrerbietung auf sich/ und wie nun
erselbe mit ihr wiederum in den tempel gienge/
hauete er den leeren platz an/ woselbst der Flora
ildniß gestanden hatte/ sagte demnach/ wann es
üglich wäre/ in so geschwinder eile der Claudia
ildniß erlangen zu können/ solte gleich der bißher
ehaltene dienst für die Flora dieser seiner neuen
Göttin angerichtet werden/ so er aber wol biß in
Parthen würde versparen müssen/ wohin er be-
eits ihr bildniß abgeschicket hätte.

So bald nun Apasia ihren bruder sprechen
unte/ eröffnete sie deme des Königs entschlies-
ing/ der dann wol nichts erfreulichers hätte
ernehmen können/ so Demetrius auch ange-
chts wissen muste; und hoffeten sie nun auff die
illige genesung des Konigs/ damit sie denselben
ach Parthen überbringen könten. Wie nun
Zologeses des andern tages mit seinem getreuen

Borgius überlegte was für anstalten man bey krönung der Apasia machen wolte/ veranlaßte dieser / daß der König mit ihm allein in den gewesenen tempel der Flora gehen möchte. Wie sie nun dahin kamen/ schlosse Borgius den tempel hinter ihnen zu/ und führete den Vologeses nach dem altar auf welchen derselbe mit grosser erstaunung das wahrhaffte bildniß seiner verstorbenen Claudia zu sehen bekame/ welches er für kein gemählde halten kunte/ indem es eine bild-säule ehe vorstellete / und in vollkommener lebens-länge in einer weissen kleidung an-zu schauen war. Ein so vergnügtes entsetzen nahme dem König dergestalt die sinnen ein / daß er schier aus sich selber bliebe/ und dieses für ein göttlichs gesicht haltend/ wuste er nicht wie ihm zu muthe wurde. In solchem angenehmen entsetzen sich nun befindend/ näherte er sich dem altar / da wie er eine weile / ja so entseelet wie diese bild-säule schiene / dieses bild betrachtet / begunte selbiges sich allmählig zu bewegen und vom altar herab zu steigen. Die grosse liebe so den Vologeses beherrschete überwoge den schrecken der ihm hierob billig zustossen sollen/ in welcher vergnügten entzückung dann er von dieser bild-säule umarmet wurde / die zugleich zu ihm sagte: Bin ich noch/ mein wertheſter König / in ehmahligen gnaden/ und darff Claudia hoffen / daß Vologeses sie annoch liebe? Diese süsse worte drungen dem König so durchs hertze / daß auff einmahl der glaube sich bey ihm einstellete / er schauete kein lebloses bild noch ein gesichte / sondern eine wahrhafftige Claudia/

schlosse

chloſſe derohalben ſelbige ſo feſte in ſeine arme/ nd ward dabey aller ſinnen auff einmahl ſo be- aubet/ daß der verſtellte Nero ſo wohl als Borgius beſorgeten/ ihr betrug/ mit welchem ſie den König erfreuen wollen/ würde zu befode- ung ſeines todes gereichen. Weilen nun Bor- gius mit kräfftigen waſſern ſtets verſehen war/ die hme die Prinzeßin Velleda dem Könige zum öfftern zu gebrauchen hinterlaſſen hatte/ ward durch dieſelben der König wieder aufgequicket/ der ich dann in den armen ſeiner Claudia annoch befindend/ in eine ſo unbeſchreibliche vergnügung gerieth wie er von ihr die verſicherung erhiel- te/ daß ſie wahrhafftig lebte/ daß er noch nie ei- ne vergnügtere ſtunde gehabt hatte. Das fra- gen gienge nun an beyden ſeiten an/ da er wiſ- ſen wolte/ durch was für ein wunderwerck ſie ihr leben erhalten/ und ſie hingegen ihn be- ſchwure ihr zu bekennen/ ob nicht Apaſia aus ſeinen hertzen ſie gebannet hätte. Ehe nun Bo- logeſes ſich hierauf erklärete/ kunte er von der Claudia keinen bericht erlangen/ was es für eine bewandniß mit ihrer ankunfft hätte/ muſte alſo wiewohl nicht ſonder beſchämung geſtehen/ daß unabgebrochen ſeiner zu ihr ſtets bewahr- ten liebe er ſein ehmahliges verſprechen der Apa- ſia zu halten ſich hätte überreden laſſen/ ſo aber nunmehro ungültig wäre/ nun ihm die Götter ſo unvermuthen/ und ſo wunderbarer weiſe ſei- ne Claudia hinwieder gegeben. Als er dieſe bekändtniß gethan/ und damit ſeine Claudia recht unter augen ſahe/ dauchte ihm es lieſſe

sich ihr unwille über diese nachricht sehr mercklich blicken/ daß er daher sie erzürnet zu haben besorgete / und so schwach er auch war / sich jedennoch zu ihren füssen warffe / dergestalt ihre gnade wieder zu erlangen. Gleichwie nun Nero alle bewegung des gemüths meisterlich vorzustellen wuste / also ließ er dießmahl / zorn / liebe / betrübniß und eifersucht zu gleich dem Vologeses sehen / es hoch entfindend/ daß man eine Apasia ihr als der Claudia gleich achten dörffen/ ob solches ihre treue liebe wohl verdienet / ob sie nicht unglücklich wäre / daß ihr die Götter das leben gefristet/ und ob es zu bewundern seyn würde/ daß sie nunmehro den todt davon nehme/ nun ihr das widrige verhängniß eine so nichts werthe mitbuhlerin gegeben. Die thränen wurden bey herfürbringung dieser worte nicht gesparet; und da Vologeses kurtz zu vor eine unbeschreibliche freude in sich entfunden/ ward selbige nunmehr durch dieses bezeugen seiner Claudia sehr gemindert/ so daß er nicht wuste auf was weise er sie wieder begütigen solte. Er beschwure sie bey allen Göttern ihre eifersucht auf die Apasia schwinden zulassen weilen er gegen dieselbe nunmehro da er sie wieder hätte / in sich keine liebe mehr entfände / die ihn auch nie so beherrschet/ daß seiner wertheſten Claudia gedächtniß nicht allemahl die oberhand behalten hätte; Er rieffe dieser wegen den Borgius zu zeugen/ der dann nicht ermangelte der Claudia fürzustellen/ wie sein König diese zeit über zugebracht hätte da er sie für todt gehalten. Wie nun die falsche

Claudia

Claudia vermeinete / daß sie lange genug ihr nißvergnügen dem Vologeses spüren lassen / erviese sie sich gütiger sagende / wann sie glauben dürffte daß er sie noch liebte / solte ihr nicht gereun / daß sie sich unternommen hinwieder zu ihm u kommen / und könte sie ihm versichern / daß sie noch die vorige Claudia wäre / die nichtes höhers n der welt als seine gunst und liebe verehrete / und n solcher glückseligkeit zu sterben verlangete. Diese ausdrückung ihrer hefftigen liebe rührete den verliebten Vologeses dermassen / daß er alle versicherungen die er nur ausinnen konte / ihr seine beständigkeit glaubend zumachen / herfür brachte / und versprache er ihr zum zeichen / daß er es warhafftig so meinete / die Apasia gleich von sich zu schaffen / und zeit lebens nicht mehr zu sehen. Claudia bedeutete hierauff dem König / daß so vergnügt sie mit solcher erklährung seyn könte / so wenig würden es jedennoch die jetzigen umstände erleiden diese proben seiner liebe von ihme zu erwarten / die leichtlich ihn und sie in das grösseste unglück stürtzen könten ; diesemnach / wann ihme gefiele / in jenes neben-zimmer zu treten / allwo sich ihre mitgekommene freunde aufhielten / würde man sich allda berathen können / was fürzunehmen sey.

Es liesse sich Vologeses darauf von ihr nach dem angezeigten zimmer führen / woselbst als er hinein gekommen / sich Labienus zu seinen füssen warff / grosse freude bezeigend / seinen König wieder zu sehen. Es hatte in der verwirrung in welcher Vologeses biß dahin gelebet /

derselbe des Labienus abwesenheit nicht beobachtet/den er dann nun wieder zu sehen für kein geringes glück hielte/ und ihn hertzlich umarmend/ wolte er in der unwissenheit / darinnen er noch lebete ihme zuschreiben/ daß er ihme seine Claudia hätte wieder geschaffet. Er schauete darauf die andern so mit im zimmer waren auch an / da dann Nerulinus in weibes kleidern verstellet/ gleiche verehrung als wie Aruntius Stella dem Vologeses erwiese / deme dann die Claudia bedeutete wer diese wären / von denen er unter des Nerulinus gestalt ihre warths-frau ehe gesehen zuhaben sich noch wohl erinnern würde. Labienus nahm darauf das wort seiner alten freyheit sich bedienend/ dem Könige vorzustellen / wie so hoch nöthig es seyn würde/ daß Claudia gantz verborgen ohne einiges menschen wissen sich da auff hielte / dann wann der Surenna das geringste davon innen werden und vernehmen solte/ wie die hoffnung seine schwester Königin zu sehen verschwunden / würde der sich so gleich zu dem König in Meden schlagen/ und Moneses ebenfalls von ihm absetzen / der mehr als einmahl erwiesen/ daß er gut Medisch gesinnet wäre. Es nahme nun Vologeses alles dieses sehr wohl auf/ und seinen alten Liebling so wohl für sich gesinnet findend / konte er denselben zu umarmen nicht ermüden/ ihn so wohl als wie seine Claudia ohne unterlaß fragend / was vor ebentheure sie belebet / und was für ein gutes und sonderbahres geschicke sie hergeführet hätte. Claudia bothe sich an / dem Vologeses dieses alles zu erzehlen/

und

und da um allen verdacht zu vermeiden der König sich daselbst nicht länger aufhalten durffte/ ward abgeredet/ daß Borgius bey intretender nacht die Prinzeßin zu dem König bringen sollte/ wobey die schamhafftige Claudia erröthend ihren Vologeses gantz liebreitzend anschauete/ sagend/ ich wage diese geheime ansprache sonder des Surenna auffsicht/ in der sicheren hoffnung mein König werde die gesetze nicht brechen/ und dadurch die götter von neuem erzürnen wollen/ die sich uns anietzo so gütig erweisen. Vologeses umarmete die Claudia sonder hierauf zu antworten/ da seyn schwacher zustand ohnedem ihm verwehrte sich ehmahliger freyheit gegen ihr zu unterfangen. Wie nun fürkame/daß sich Claudia nebst ihren mitgekommenen verborgen bey dem Mermadalis auffhalten würde/befrembdete das den Vologeses/ vermeinend es wäre Mermadalis viel zu gut Medisch als dieses dem Pacorus zu verheelen/ man versicherte ihn aber/ daß Mermadalis mehr der Claudia als seinem Könige ergeben wäre/ und daß man daher in dessen treue und verschwiegenheit gar keinen zweiffel setzen dürffte.

Hiemit nun begabe sich Vologeses mehr als höchst vergnügt mit seinem Borgius hinwieder aus dem tempel/ dem er dann tausendfältigen danck gabe/ daß er ihn auf so angenehme weise betrogen. Weilen er nun was lange ausgeblieben/ hatte solches die Apasia nicht wenig beunruhiget/ die für seine gesundheit sorge truge/ sie wurde aber aus selbiger gar bald gesetzet/ als sie sein munteres wesen wahrnahme/

welches von der vorigen schwachheit fast gar nichts mehr hervor blicken liesse. Wie sie ihm nun hierob ihre freude zu erkennen gab/ sagte er/ daß der vorsatz den er genommen dem gedachtniß seiner Claudia einen ehren-tempel zustifften ihn so munter gemacht/ und daß sie sich so gutwillig dazu erkläret bey denen opffern die der heiligen Claudia zu ehren solten angestellet werden/ das amt einer ober-priesterin zu versehen. Apasia versicherte den König darauff wie sie nicht allein in dieser sondern auch in allen andern angelegenheiten ihm ihre willfährigkeit zu bezeigen bemühet seyn wollte; und soll die lebende Claudia/ fuhre sie fort/ dem Könige die hände küssend/ der verstorbenen nichts nachgeben dem grossen Vologeses ihre inbrünstige liebe zu bezeugen. So angenehm dem Könige die vorigen tage dieses liebkösung gewesen/ so widrig waren sie ihm nun/ und suchete er einen vorwand sich ihrer gesellschafft zu äusern/ mit unbeschreiblichem verlangen der nacht erwartend/ da er seine Claudia hinwiederum sehen sollte.

Diese nun oder vielmehr der verkleidete Nero befande sich immittelst in gesellschafft des Moneses/ des Mermadalis und seiner mitgekommenen/ da dann Mermadalis/ der bereits als er beym Pacorus gewesen von den neuen anschlägen des Nero einige kantniß bekommen/nun so wol als wie Moneses völligen unterricht von allem zu haben verlangete/ ihn auch von dem verkleideten Nerulinus solches folgender massen bekam:

Es

Es weiß der Fürst Mermadalis / hub er an/ als ein gegenwärtig gewesener zeuge am besten/ wie künstlich und glücklich man der vermeinten Claudia tod vorgestellet / und wie des Königes in Parthen grosse liebe seiner Prinzeßin hertze zu haben bald alles verdorben/ wann nicht mein kühner Printz die geschwinde entschliessung gefasset hätte sich davon zu machen / und nebst uns andern auf des Labienus schiffe zuentgehen. Die begierde bald zu der geliebten Acte zu kommen/ die nebst ihrem gemahl auf des Viridius Geminus flotte sich befande / hätte nun wohl uns dahin führen sollen / weilen man aber nicht unzeitig befahren muste/ Viridius Geminus der sich als ein sonderbarer freund des Beors erwiesen / würde uns nicht behülfflich gewesen seyn die Königin Parthenia in unsre gewalt zu bekommen / als machte solches meinem Printzen die entschliessung fassen / sich nach des Anicetes flotte zu wenden/ von deme man als von einem beständigen alten freunde alle verlangende hülffe gewärtig seyn kunte. Es hatte eben derselbe die zeitung von der Claudia tode erfahren / die ihn in so ungemeine kümmerniß gesetzet/ als groß nachher seine freude war / wie sich diese todt-geglaubte Claudia als Nero bey ihm sehen liesse. Und da ihn dieser Anicetes als einen sohn liebte/auch sich seiner erziehung in Ponto treulich angenommen/ so kan man leichtlich ermessen / was für freude er in sich müsse empfunden haben / diesen seinen pflege-sohn den er in so langer zeit nicht gesehen / und auch dazu/ seit er im Euxinischen meer gewesen / nicht ge-

langen können / ſo unvermuthlich wieder bey ſich zu wiſſen ; des Printzen Nero ungemeiner verſtand und ſeine großmuth nahmen ihn auch ſolchergeſtalt ein / daß er alles eingienge was er nur ihm gleichſam an den augen anſehen kunte. Weil ihm nun von ſelbſten ein mißvergnügen wider die Römer regierete / alſo verſtund er ſich um deſto williger und leichter dazu den Viridius Geminus anzugreiffen / als er ſahe / daß dem Nero dadurch zugleich ein dienſt geſchehen kunte / und den Viridius Geminus gantz ſicher zu ſeyn wiſſend / ließ er den innern hafen des Boryſthenes wol beſetzet / da er nebſt ſeinen unter-krieges-bedienten / dem an ihn abgeſchickten Ariabignes wie auch dem Julius Fronto die aufſicht wider die Chriſten überlieſſe / welche beyderſeits von unſerm daſeyn nichts innen wurden / und gleichergeſtalt / wie Anicetes vorhin gethan des Nero tod beklageten. Das verlangen nach der ſchönen Acte triebe uns nun nach dem fluſſe Tyras / allwo ſich Viridius Geminus befande / den wir mit dieſer ausgeſonnenen liſt angriffen / daß wir feuer in ſeine ſchiffe brachten / und daß Nero währender zeit ſie bemühet waren dieſen brand zu löſchen / mit uns nach dem ſchiffe eilete worauf er wuſte / daß ſich der König Beor mit ſeiner Königin befande ; das abſehen war dieſe ſchöne ihrem gemahl zu entführen / wobey deſſelben leben nicht würde ſeyn verſchonet geblieben / wann uns darunter das glück hätte fügen wollen. Es entkam uns aber dieſe ſchöne beute / indem ungeachtet unſers tapffern angriffes die Ethiopier ſich jedennoch herdurch

ſchlugen /

chlugen/ und wie wir nachgehends erfuhren auf ureden des Fürsten Agapytus den Pacorus abgeschicket hatte/diesen seinen schwager und schwester nach Dinogetia einzuladen/ sich auf die Medische flotte/ die nicht so gar weit von da wäre/ zu begeben. Weilen nun meines Printzen abschen einig und allein/ die Acte zu erlangen gerichtet war/ also liessen wir den Anicetes seinen fernern sieg wider den Viridius Geminus fortsetzen/ und verfolgeten beständig die Ethiopischen schiffe/ in hoffnung dieselbigen einzuhohlen; die aber sowol aus eignem guten willen/ als auch vornemlich durch beförderung eines grausamen sturms der zu ihrer überkunfft mit befoderlich seyn muste/ die Medische flotte erreichten/ wohin auch wir getrieben worden/ so daß wir/ wie man dem Könige von Meden/ der kurtz zuvor von hie auff seine flotte kommen war/ anmeldete/ welchergestalt wir die Ethiopischen schiffe verfolget/ als feinde angesehen wurden/ und uns als kriegs-gefangene ergeben musten. Man erkannte den Labienus sofort/ wir andern aber hatten das glück verborgen zu bleiben/ und mehrete sich darauff um ein grosses des Königs verwunderung/ die bey ihm des Anicetes beginnen vorhin erwecket hatte/ als er vernahme/ daß Labienus mit von seiner parthey ware/ den man nach dem tage gemisset/ als Nero unsichtbar geworden war. Er muste diesemnach sofort vor den König kommen/ der/ so grosse verehrung er vorhin für seine person getragen/ so daß er in sonderbarer vertraulichkeit

mit

mit ihme gelebet/ ihme nunmehr vorrückte/ wie er ihn hinter gangen/ und sonder zweifel mit theil daran haben würde/ daß sich unser Nero dergestalt davon gemachet/ und wieder die abrede nach Rom zu gehen/ nun gewiß auff Hyreanien und auf erlangung der Königin Parthenia sein absehen würde gerichtet haben. Es wolten anfänglich hiegegen des Labienus entschuldigung keine statt finden/ dahero er für gut ansahe/ dem Pacorus nicht zu bergen/ daß Nero verhanden wäre/ der auf des Königs zureden von seinem ietzigen vornehmen wohl würde abzubringen seyn. Es vermeinete nun der König er wäre so sehr beleidiget worden/ daß er keine ursach hätte dem Nero ferners wohl zu begegnen/ fassete daher zu anfangs eine solche entschliessung/ die meinem Printzen sehr nachtheilig würde gewesen seyn/ wann selbige auf zureden des Labienus nicht wäre gemildert worden. Was bey diesen umständen fürnehmlich uns zum besten kame/ war dieses/ daß der König in Meden selbst in nicht gar zu guten zustande sich befande/ und hülffe vonnöthen hatte/ die er dann nirgends besserer und sicherer als bey dem Anicetes zu finden wuste/ weilen die Römer ihme nicht helffen konten/ indeme so wohl Viridius Geminus in die flucht gebracht/ als Fontejus Agrippa geschlagen war. Des Anicetes freundschafft nun zu erhalten/ ward dem Könige vorgestellet/ daß keiner füglicher als wie unser Nero würde zu wege bringen; dahero derselbe einen freyen/ wiewohl gantz heimlichen zutritt zu dem Könige bekame/

ekame / und durch seine unvergleichliche beredsamkeit und sonderbahre art sich ein-zu schmeicheln / desselben hertz bald hinwieder gewanne / und die furchtsamkeit an ihm verspürend / die eine auffrührische Meden ihme erreget / die auch dadurch zu wegen gebracht / daß der Fürst Mermadalis der Octavia eine so unangenehme antwort bringen müssen / machte er sich anheißig wol den Anicetes völlig auff seine seite zu bringen / als die Octavia ihme abereinst in die hände zu liessern / wann er dahingegen ihme versprechen wolte / in erlangung der Königin Parthenia / als seiner geliebten Acte / ihme wieder behülfflich zu seyn / welches alles dann Pacorus verhiesse / weilen dessen liebe zu der Octavia nie hefftiger gewesen ware / als nun da er sie aus seiner gewalt wieder verlohren. Es stellte nun daher der König alles in unsere hände / und giengen wir zusammen gantz verborgen hieher / da nichtes dem verliebten Nero saurer angekommen / als daß er eine Acte nicht vorher ansprechen dürffen / deren thränen über seinen als der Claudia tod ihme so angenehme waren / daß er wünschte / ein solches mitleiden möchte sich auch über ihn als Nero bey ihr finden ; Gleich wie nun auff Medischer seiten der König sich anheißig gemacht uns die Acte zu liefern / also ist nun mein Printz darauff hingegen bedacht die Kayserin in des Pacorus hände zu bringen / welches gantz keine schwürigkeit haben wird / dann wir so wohl den feldherrn Moneses als

den

den Fürsten Marmadalis auf unserer seite sehen/ auch die Kayserin selbst nicht unabgeneiget wissen sich bey dem Pacorus wieder einzufinden. Um nun unsers anschlags desto gewisser zu seyn/ wird ein theil von des Anicetes flotte/ massen wir die Meden hierzu nicht brauchen dürffen/ erfordert werden/ die dann der König auffzubringen/ selbst bey dem Aniecetes wohin er sich begeben/ suchet/ und kan es nun über wenig tage nicht mehr dauren/ so wird selbige sich hie in der nähe finden/ um die Octavia mit desto leichter mühe davon zubringen. Es will aber Pacorus diese schöne für seine Meden verborgen bey sich haben/ und auf des Anicetes beystand sich verlassend/ ferners absehen/ wie die sachen hie lauffen werden/ ehe und bevor er die entschliessung fasset nach Meden zu gehen/ da dann meinem Printzen auch sehr anbefohlen worden/ den König in Parthen hinwieder zugewinnen/ wie auch daß er denselben in der verbitterung wider den Artabanus beständig erhalten/ und dessen tod befodern möge/ wann es noch dabey bleiben solte/ daß derselbe seinem vater ausgeantwortet werden würde. Ich habe nun nichts mehr zu melden/ als wie es mein Printz angefangen sich seinem geliebten Vologeses zu offenbaren/ da ihm auf solche gedancken zu kommen des Königs entschliessung anlaß gegeben/ daß der der Prinzeßin Claudia bildniß an statt der Flora in deren tempel verehren wollen. Wie nun solches abgelauffen/ und was es dem Vologeses für eine angenehme

bestür-

estürtzung erwecket / haben sie alle mit ange-
ehen.

Moneses so wol / als Mermadalis / erboten
ich hierauf dem Nero allen nöthigen beystand zu
eisten / und wolte Labienus wie man darauf
auf den Artabanus zu reden kame / nicht glauben /
daß Crispina denselben aus ihren händen geben
und dem erzürneten Vologeses überlassen würde /
welches sie / wann sie des vorhabens gewesen
wäre / bereits würde bewerckstelliget haben /
doch würde nun zu vernehmen seyn / wie weit sich
der Printz von Iberien bemächtigen könte / den
Artabanus aus der verliebten Crispina händen
zu bringen.

Inzwischen diese sich solchergestalt biß in
den späten abend verborgen beym Merma-
dalis auffhielten / hohlete Borgius die Clau-
dia ab / und brachte die zu dem Vologeses / den
nunmehr die grosse freude eben so schwach ge-
macht hatte / als wie vorhin die betrübniß sei-
ner gesundheit schädlich gewesen war ; er lage da-
er zu bette solchergestalt seine schöne entfangend /
die nun sein verlangen vergnügen muste / ihme
zu erzehlen / wie sie vom tode errettet / und bis
dahin ihr leben zugebracht hätte. Gleichwie
es nun dem Nero an keinen erfindungen fehlete /
also brachte er dem leicht-glaubigen Könige al-
es so scheinbarlich vor / welchergestalt der Cri-
nas ihn bezaubert / und wie solches alles ihn
von dem König abzubringen angesehen wäre
gewesen / daß der daher von neuem anhube
sich zu erzürnen / und die grösseste schuld dieses

ihme

ihme erwiesenen betrugs dem Artabanus beymessend / nochmahls bey allen göttern schwure / es solte der Printz dieses mit seinem leben büssen. Die bescheidene Claudia wandte darauf ein / es möchte ja der König nicht ihrentwegen solche rache an dem Artabanus üben / befände man aber / daß es dem staat und des Königs erhaltung zuträglich wäre / daß der Printz sein leben liesse / so solte ihr mitleiden für denselben nicht so groß seyn / als die vorsorge für des Königs wohlfarth / an welcher auch die ihrige hafftete. Wie sie nun ferners in ihrer erzehlung fortfahren muste / und der König wissen wolte / wo sie dann die gantze zeit über sich auffgehalten / sagte sie / welchergestalt sie beym Labienus schwerlich kranck von den gifftigen artzneyen des Crinas darnieder gelegen / da nichts zu ihrer gesundheit ihr wieder geholffen / als das hertzliche verlangen zu ihren König wieder zukommen. Welches verlangen jedennoch sehr verbittert bey ihr geworden / als sie erfahren müssen / daß Apasia den platz hinwieder bekleiden sollen / den ihr biß dahin die Götter bey ihme gegönnet. Dieser vergangene tag ist der erste / sagte sie ferners / und sahe ihren König gantz holdselig an / der mir meine völlige kräffte wieder giebet / indem ich so gütige versicherungen empfangen / daß keine Apasia mehr in meines Königs hertzen wohnen solle. Vologeses versicherte sie hierauf / daß sie deßfalls gantz ruhig leben möchte / und solte Apasia so gleich ihre alte wohnungen

wieder

vieder beziehen / ohne daß sie oder sonst jemand ie ursach dieser so schleunigen veränderung erühre. Für dieses so großmüthige anerbiethen iele Claudia für freuden dem Könige zu fusse / und hres längern dableibens wegen keinen verdacht u erregen / schied sie von dem Borgius begleitet viederum hinweg / da dann Vologeses die ganie nacht hindurch damit zubrachte / wie er sich nit guter art der Apasia abthun / und doch dabey es Syrenna freundschafft erhalten wolte.

Er liesse zu dem ende frühe morgens den Demetrius zu sich kommen / deme er eröffnete / welcher gestalt ihm seine Claudia erschienen / und alles unglück ihm prophezeihet wann er ehe ein Jahr vorbey an der Apasia erhebung auf den hron gedencken würde / welchen traum er dann nicht aus dem sinn bringen / noch aus der acht assen könte / weil er denselben dreymal nach inander auf gleiche arth mit einerley umstänen gehabt / so Demetrius als ein Weltweier bey sich überlegen und ihm rathen sollte / vie weit er auf solchen traum fussen solte. Es hatte kurtz zuvor der König in der that einen raum gehabt / daß ihme Claudia erschienen / nd ermahnet hätte / die Christen aus zu otten / wann er anderst glücklich regieren wole / so er dem Demetrius damahlen eröffnet / enihm dann fürgestellet / daß dieser traum ein öttlicher traum wäre / den man nicht auß der icht lassen müste. Wie nun Demetrius diesen etzten traum auch von dem Könige hörete / beachete er denselben / einwendend / daß der König

auf solche nicht zu achten hätte / und derentwegen sein vorhaben mit der Apasia nicht einstellen dörffte. Wie ihm aber Vologeses vorhielte / was massen er ein gantz anderes urtheil von dem vorigen traume gefället / wurde ihm bange es würde Vologeses den eifer wider die Christen verliehren / wie er bereits einige anzeigungen davon gegeben / wann diese träume ungültig und nicht von den Göttern eingegeben seyn sollten / sagte demnach es möchte der König die folgende nächte abwarten / sollten dann dergleichen träume ihm wieder vorkommen / würden selbige nicht auß der acht zu lassen seyn; diesen vorschlag liesse sich Vologeses gefallen / den er auch nachher wie er seine Claudia verborgen hinwieder zu sehen gelegenheit überkame ihr eröffnete / sagend: Es solte ihm eben dasjenige wieder träumen / weil solches befodern würde / daß Apasia unter die andern kebs-weiber hinwieder käme.

So eine grosse freude nun dieses seiner Claudia ware / eine solche unruhe erweckte es bey der Apasia / als die vom Demetrius vernahme was Vologeses für einen traum gehabt hätte. Weil ihr verbothen worden sich davon etwas mercken zu lassen / beobachtete sie sehr des Königs bezeugen / und nahme bald dessen sonderbahre kaltsinnigkeit gegen ihr in acht / die er nicht bergen konte / ob er gleich sich zwingen wolte / ihr freundlich zu thun / und da Demetrius eben die nachricht sowol des folgenden als des dritten tages darauf vom König erhiel-

)ielte / daß er den vorigen traum hinwieder
)ehabt hätte / wuste er nichts einzuwenden /
)as den König von der entschliessung abbrin-
)en können / den gehabten traum an der Apa-
ia zu erfüllen; um nun keinen anlaß dazu zu
)eben / daß durch einige widersetzlichkeit desse-
)en baufällige gesundheit sich verschlimmerte /
)prachen sowol Demetrius als wie der Apasia
)ruder ihr zu / sich geduldig in des Königes
)illen zu ergeben / da ja ein jahr bald verstrei-
hen würde / das sie leicht abwarten könte / da
ie so lange zeit sich zu gedulden wäre gewohnt
)ewesen. Apasia war viel zu klug / als daß
ie diese entschliessung den träumen allein zu-
chreiben sollen / jedennoch fande sie sich dar-
in / wolte aber zuvor / ehe sie wieder ihre alte
)ohnung bezöge / es wagen den König noch ein-
nahl anzusprechen / und da ihr der sinn zutru-
)e / sie solte dem Borgius hierunter nicht trauen /
)ebienete sie sich eines andern Cämmerlings /
)er sie / als der König war schlaffen gangen /
u demselben in die kammer führen muste. Es
ügte sich so / daß wie sie hinein trate / sie eine
)eibes-person für des Königs bette sitzen sahe /
)ie den rücken zu ihr gewandt hatte. Der König
)ermeinend Borgius wäre es / der die Claudia
inwieder abhohlen wollte / rieffe ihm noch et-
)as zu verziehen / und ihn nicht so bald von der
)esellschafft seiner liebsten Claudia abzubringen /
)iese worte entdeckten nun der Apasia wer bey
)em Könige wäre / das dann gar keine eyfer-
ucht bey ihr erweckte / massen ihr der Surenna

die bewandiß des Nero nicht verschwiegen. Sie bewunderte demnach mehr dessen leben / als daß sie über dieser Claudia eyfersichtig sollen werden / um aber den König bey den gedancken zu lassen sie wäre Borgius gewesen / begabe sie sich eilig wieder hinaus / und des Königs schreib-cabinet offen findend / ginge sie dahinein / und setzte folgende reimen auf / die sie auf dem tische liegen liesse / und sich damit nach ihren zimmer wieder begabe.

Dich hab ich verehrt
mit all zu treuem lieben
so bin ich geblieben
ob du gleich umgekehrt /
Deinem beginnen
seh ich geduldig zu
verschertze glück und ruh
und ändre nicht die sinnen /
du kanst brechen
dein versprechen
sonder reu
was hilfft die treu.
Ich will nicht mehr seyn /
die ich zuvor gewesen /
Ich will mir erlesen
ein leben sonder pein.
Getreue hertzen
belohnt die liebe nicht /
sie leistet ihre pflicht
durch unbestand und schmertzen /
ihr andencken
wird stets kräncken!
sag ihr ab
bis in dein grab.

ologeses und seine Claudia so hievon nichtes
en worden / waren eben in einem embsigen
präche begriffen / über dasjenige was sie vom
tabanus erfahren / von deme nachricht ein-
auffen war / daß er sich bey dem Pharasma-
s auf Peucostomum nebst der Crispina und
: Prinzeßin Zenobia befände / da dann Clau-
den Könige einriethe balde jemanden an den
erischen König abzuschicken / um zu begehren /
ß Artabanus ihme ausgeantwortet würde.
war Vologeses darzu gleich erbötig wiewol
esorgete Crispina würde hinderniß darein brin-
/ deme dann vorzukommen Claudia gut be-
de / daß man sich des Orphidius Benignus
ienen müsse / der den alten Pharasmanes
tz regierete. Ehe nun Claudia noch abschie-
kamen sie auch auf den Pacorus und den ge-
ossenen frieden zu reden / da Claudia dem
nig ihre verwunderung spüren liesse / daß man
von dem Pacorus und den geschlossenen
den hinwieder abzuwenden bemühet wäre /
nichtes anders zu sagen hätte / als daß des
rrenna eigennutz darunter regierete / der nun
er seine schwester zur Königin machen wol-
/ seine vorige meinung geändert und von dem
nige in Meden abgesetzet / der ihm doch so viel
es erwiesen. Es waren der Claudia wor-
dem Vologeses so heilig / daß unangese-
er den Surenna in grosser verehrung
te / er dennoch die gedancken seiner gelieb-
gantz gerecht erkante / und ihr nicht leug-
: / daß Surenna ursach daran / daß er mit

dem Pacorus nicht wäre fortgegangen / so gantz gewiß wegen der Apasia erhöhung geschehen wäre. Was ist ein Herr / fuhr er fort hierauf zu sagen / unglücklich daran / wann eigennutz seine bedienten regieret! so lange Surenna keine hoffnung hatte / seine schwester in höhern stand zu bringen / dienete er mir treulich / so bald aber dieses glück ihn anlachte / ist mein bestes hindan gesetzet / und das seine demselben vorgezogen worden. Nun Ew. Mayt. antwortete Claudia / dieses so wohl begreiffen / und Demetrius / wie auch Moneses / von so scharffem nachsinnen nicht seyn / Ew. Mayt. bey jetzigem schweren zustande vollkommene ersprießliche dienste leisten zu können / indeme Demetrius gar zu geistlich und Moneses ausser seinen soldaten-stand wenig begreiffet / so ist hochnöthig / daß Ew. Mayt. sich hinwiederum des Labienus bedienen / der treue und verstand zugleich besitzet und bisher hochbedauret hat / daß es Ew. Mayt. so widrig ist ergangen; wann Labienus vermeinet / gab der König hierauf zur antwort / daß er öffentlich hinwieder bey mir erscheinen könne / so soll mir nichtes angenehmers seyn / als selbigen stets um mich zu haben; und da ich wol begreiffe / daß mir des Surenna habende gewalt nachtheilig fallen könte / wann er sich wegen der Apasia beleidiget achten wird / so ist hochnöthig / daß Labienus ihme die wage halte / und mit seinen heilsamen rathschlägen nach als vor mir beystehe. Wäre doch Norondabates noch verhanden! fuhre er fort / der ausser

daß

daß er in dem wahn gestanden und davon nicht abzubringen gewesen / als wann meine Claudia der verstellte Nero wäre / mir mit seinen heilsamen rathschlägen jederzeit wol zu statten kommen; und kan ich mich nicht genug verwundern / wie dieser Fürst auf so irrige gedancken fallen können / da er ja stets einen ungemeinen erleuchteten verstand erwiesen / der ihm so was ungereimtes anzunehmen billig abhalten sollen. Es war dieser Fürst / antwortete Claudia / dem Artabanus viel zu ergeben / als daß er es mit seinem Könige treu und auffrichtig meinen sollen / billig haben ihn demnach die Götter gestraffet / daß er seines Königs liebe nicht besser erkant / und ihn in dem unglücklichen sturme sonder zweifel lassen ums leben kommen / aus welchem mein geliebter König so wunderbarer weise errettet worden. Was ich dazumahlen / versetzte der König / für ein sonderbahres unglück achtete / daß mir die Götter / da ich meine Claudia verlohren / das leben erhalten / solches erkenne ich anitzo für eine sonderbare wolthat / nun ich mein leben mit der / um derer willen ich lebe / kan zubringen. Diese worte wurden mit hertzlichen umarmungen begleitet ; und wie nun Claudia den König wieder verlassen / und das schreibcabinet vorbey gehen muste / wurde sie bey der lampen / so noch darinnen brandte / der schrifft gewahr / welche Apasia auf dem tische liegen lassen. Der fürwitz triebe den Nero zu sehen / was solches seyn möchte / da er dann befande in der unterschrifft / daß Apasia diese reimen

abgefasset. Um nun dadurch den König nicht wieder in sie verliebt zumachen / fassete er die geschwinde entschliessung / abschrifft von diesen reimen zu nehmen / und die anstatt der Apasia ihrer hand hinwieder auf den tisch zu legen / mit der unterschrifft: **Dieses waren der Claudia gedancken / als sie sich aus ihres Königs hulde verbannet zu seyn glaubete.**

Es unterliesse Nero nun nicht des folgenden tages dem Labienus zu eröffnen / was seinentwegen beym König war vorgefallen / der dann darauf nicht ermangelte durch den Moneses sich bey hoffe wieder anmelden zu lassen / und sich allda wieder einzufinden / da ihn Vologeses mit ungemeinen liebkosungen empfinge / und in gegenwart des Surenna und Demetrius sich nicht anderst gegen ihm auffführete / als wann er sein daseyn vorhin noch nicht gewust hätte. Dieses bezeugen des Königs vermehrete nun sehr die bereits geschöpffte unruh dieser beyden / massen dieselbe kurtz zuvor von der Apasia waren benachrichtiget geworden / was gestalt der todt-geglaubte Nero so unvermuthlich als Claudia sich wieder eingefunden / daher bey dem Surenna so wol das vertrauen / so er auf seines Königs beständigkeit gesetzet / als wie die freundschafft zu dem Labienus sich verlohre / daß er sich nun anderst auffzuführen wol nöthig befande. Weilen nun diesem das stellen ja so natürlich war / als wie dem Könige und dem Labienus / als erwieß er sich über dessen so unvermutheter ankunfft nicht wenig erfreut / und entsahe sich nicht in gegen-

jenwart des Königs dem Labienus zu bedeu-
en / welchergestalt Vologeses die Apasia zur
Königin bestimmet hätte / nun den Göttern ge-
allen ihme die Claudia zu nehmen / so ihn als
inen anverwandten der Apasia sonder zwei-
el erfreuen und bewegen würde / den König bey
o guten gedancken erhalten zu helffen. Wie er
un hierauf den Labienus nicht wolte zu worte
ommen lassen / sondern sich zu dem Könige
vandte und deme anmeldete / daß Apasia gantz
ereit wäre ihr ferners glück in dem königlichen
rauenzimmer abzuwarten / wohin sie sich
uch gleich begeben würde / vermochte der König
ich nicht dergestalt zu bergen / daß nicht Suren-
a und Demetrius dasjenige / so sie bereits von
em Nero wusten / nicht ferners sollten gemer-
ket haben. Labienus aber wuste sich besser zu
erstellen / massen der für diese ehre / die seiner
aasen wiederfahren solte / dem Könige zu fusse
iel / und solchergestalt sein danckbares hertze er-
weisen wolte.

Man kame nun auf die begebenheit des
Printzen Artabanus zu reden / und billigte nicht
ur des Vologeses sein verlangen / daß derselbe
on dem Iberier König zur wohlverdienten straf-
e abgefodert werden solte / sondern erwehlte auch
en Labienus zu solcher abschickung / der sich dann
iezu gebrauchen zu lassen / willigst übernahme /
mangesehen er wol mercte / daß Surenna dar-
nter suchte ihn von dem König zu entfernen.
s ward nun der geheime schreiber gefodert / die
eswegen benöthigte briefe an den König Pha-

rasmanes abzufassen / die so bald nicht verfertigt waren / als sie nachgehends von dem Surenna in des Königes cabinet geleget wurden / mit vermelden daß sie zum unterschreiben fertig wären. Es säumete nun der König nicht dahinzu gehen / Surenna aber ihme auf dem fuß zu folgen / um zu sehen / wie er sich bey der Apasia reimen / die neben diesen briefen auf dem tische lagen / bezeigen würde.

Er hatte sich vorgenommen / um des Nero und Labienus zuvor-sehende anschläge zu hintertreiben / dem Könige zu eröffnen / wer seine Claudia wäre / und es so zu karten / daß ihn der glaube in die hand solte gegeben werden. Wie nun Bologeses diese reimen erblickte / erkante er sofort seiner Claudia hand / entsahe sich demnach / daß Surenna solches mercken solte / und stache sie sonder zu lesen bey sich / das dann dem Surenna bewoge mit lachendem munde zu sagen / ob er dann so wenig fürwitzig wäre / das zu lesen / was von so angenehmer hand käme? der König sagte / es müsten die wichtigsten dinge vorhergehen / sintemalen an der unterschrifft der briefe an den Iberischen König mehr gelegen wäre / und könte er nicht finden / woher Surenna auf die gedancken geriethe / daß diese schrifft / die er allda gefunden / von so lieber hand käme. Ich solte meinen / sagte hierauf Surenna gantz ernstlich / was von der Apasia käme / könte dem Könige nicht unangenehm seyn / und zum wenigsten derselben ihre schrifft bey Ew. Mayt. ein gnädiges auge finden / da die jetzigen

um-

mstände ihr selbst solch ein werthes anschau-
n nunmehr verbiethen. So hat Apasia/
ntwortete der König/ und erhohlte sich damit
antz wieder/ dieses geschrieben? Es hätte
ieselbe nicht nöthig gehabt solchergestalt mir
re gedancken vorzubringen/ die sie mir doch
llemahl gantz offenbahr wird können vortra-
en lassen. Hiemit liesse er dem Surenna
eine zeit zu antworten/ sondern setzte sich die
riefe zu unterschreiben/ die er folgends zur
ersiegelung dem geheimen schreiber zustelle-
e/ womit Labienus des andern tages nach
er Iberischen Insel Peucestomum fortgehen
olte.

Wie nun darauf so wol der verliebte
Vologeses als Surenna beyderseits begie-
ig waren/ daß die reimen gelesen würden/
nd dem Könige die weile lang wurde/ ehe
Surenna ihn alleine liesse/ nahme der endlich
as wort/ wie er eine gute weile den König
etrachtet/ sagende: Was soll man wol daraus
chliessen/ daß Ew. Mayt. so wenig begierde
ezeugen/ dasjenige zu lesen/ was meine schwe-
er aus hertzlicher liebe abgefasset/ und wor-
nen sie zweifels ohne zu tage wird geleget ha-
en/ wie hertzlich sie ihren König liebe. Der-
leichen liebes-erklährungen/ sagte der König/
assen sich am besten alleine lesen/ und scheue
ch mich fast dafür/ weil ich besorge/ es möch-
e mir Apasia verweisen/ daß ich genöhtiget
orden/ mich ihrer steten gesellschafft auf
ne zeitlang zu entschlagen. Vermeinen

Ew.

Ew. Mayt. dann nicht versetzte Surenna / wann ja diese reimen solchen innhalts seyn solten / daß Apasia dessen befugt gewesen wäre? Was könte sie sich wol immermehr einbilden / daß zu einer solchen schleunigen entschliessung Ew. Mayt. bewogen / als eine geliebtere wie sie / die sie jedoch nicht auszusinnen wüste / daferne die götter nicht ein wunderwerck verrichtet / und die verstorbene Claudia / die sie Ew. Mayt. bereits einmahl wieder lebend sehen lassen / wahrhafftig erwecket hätten. Wann mir der himmel / gab hierauf Vologeses zur antwort / dieses glück gönnete / würde Apasia damit nicht müssen friedlich seyn? Allerdings / versetzte Surenna / und das noch mit viel ruhigerm gemüthe / wann das gerüchte sich in der wahrheit so verhalten solte / daß unter dieser Claudia namen Ew. Mayt. einen Nero geliebet hätten. Daß man dieses / sagte der König / und eyferte sich darüber in seinem gemühte / mir ehedessen vorbringen dürffen / ist so erschrecklich / daß ich nicht daran gedencken kan / ohne bis auf den tod mich darvb zu ärgern. Alles was mir vom Artabanus zuwider geschehen / wolte ich verschmertzen / wäre diese unerhörte bosheit nicht dazu gekommen / daß er sich an meiner wehrtesten Printzeßin dergestalt vergreiffen / und meiner ehre solch einen mackel anhängen dürffen. Ein großmüthiges hertz kan nichtes weniger als beschimpffung vertragen / und also hat dieses wol den tod meiner Claudia verursachet. Verbleibet dann nicht / unterstunde sich darauf Surenna den König zu fragen / Ew. Mayt. ein kleiner

er zweifel über / ob es sich auch wol also verhal-
en mögen / wie das gerüchte davon gegangen.
Die leibhaffte gestalt des Nero war gleichwol
a / alles wesen der Claudia ware männlich /
nit was sorgfalt verhinderte sie nicht die vollzie-
ung des beylagers / und in was gestalt liesse sie
ich nicht Ew. Mayt. sehen / als Ermas sie Ew.
Mayt. lebendig darstellete. Daferne sie noch
ebete / wie fast einiger massen es mir der sinn zu-
räget / könten Ew. Mayt. eine sichere probe ih-
es geschlechts haben / wann sie ferners nicht
erzögen sich mit ihr trauen zu lassen / und ihr eh-
ig beyzuwohnen. Die Parthischen gebräuche /
ie man mit ihr vornehmen müssen / sind längst
orbey / der verwirrete jetzige zustand in Dacien
erhindert ebenmäßig auf ein prächtiges beylager
u gedencken / wollten die Götter meinen wunsch
erfüllen / daß Claudia noch lebte und sich hie be-
ände / würde ich die Apasia darunter nicht an-
ehen / sondern mit freuden meinem Könige seine
o geliebte Prinzeßin diesen augenblick ehlig an-
rauen. Was hätte dem verliebten König wol
eweglichers als eben dieses vorgebracht können
verden / der darüber auf einmahl vergasse / was
r mit der Claudia abgeredet / sie für den Suren-
a und seinem gantzen hofe verborgen zu halten.
Ehe er demnach dem Surenna antwortete / zog
r die schrifft herfür / die ihm seiner Claudia hand
ezeiget hatte / und die öffentlich herlesend / ver-
nügete er des Surenna ohren so lange damit /
is daß der auch die unterschrifft vernahme / die
o wol andeutete / wer diese reimen verfasset / als

wie

wie der Claudia hand ein solches bekräfftigte/ die er dann sofort erkante / als ihm der König die schrifft darreichte / und zu ihm sagte: Meines wehrthesten Surenna wunsch ist erfüllet / dieses hat keine todte / sondern eine lebendige Claudia geschrieben / wie angenehm ist mir doch ihre bezeigende eifersucht / und wie hertzlich giebet sie mir dadurch ihre brünstige liebe zu erkennen. Mein Surenna thut bestürtzt wie ich sehe / dieses wird die unverhoffte freude verursachen / die ob der Claudia leben in ihm entstanden. Kan ich denn nun wol anderst / fuhr er fort / als Surenna inzwischen die schrifft mehr dann einmahl überlase / mich gegen die Apasia bezeugen / als wie ich gethan habe / wird Claudia nicht mit recht den platz wieder bekleiden / den sie vorhin bey mir gehabt / und wird sich mein treuester Surenna wol entziehen sein jetziges versprechen mir zu halten / mich nun sonder fernern verzug zum besitzer meiner Claudia zu machen? Surenna / der sich mitdeß begriffen / und leichtlich erachten können / wie es müste mit der umwechselung dieser schrifft zugangen seyn / stellete sich so verwundert als erfreuet darob an / und war gleich bereit / zu welcher zeit es dem Könige beliebte / die in Meden üblichen gebräuche mit ihme und seiner geliebten Prinzeßin vorzunehmen / über welche erklährung Vologeses so aus sich selber bliebe / daß er den Surenna verschiedentlich umarmete / ihn seinen vatter nennend / der ihm sein halb-todes leben nun wieder gäbe.

Es solte Claudia dieses sofort wissen / der es dann

dann Borgius als eine sehr angenehme post hin-
erbrachte. Hätte sich Nero nicht in alles finden
können/was ihm auch immermehr zustossen moch-
te / würde ihn dieses sehr betreten gelassen haben /
er erwiese aber an dessen statt sich vergnügt / be-
schenckte auch den Borgius für so gute ertheilte
zeitung/ sagend / daß ihm aller Königliche schmuck
bey der letzten verwirrung entwendet worden /
sonsten er ein mehrers haben sollen / worbey er
dann bedaurete / daß er als des Königes braut
sich nicht so ausschmücken würde können / als es
sich wol gebührete. Borgius versprache dieses
dem König anzumelden / der schon dafür sorgen
würde diesen verlust hinwieder zu ersetzen / und
hatte nun Borgius seines Königs geliebte braut
nicht so bald wieder verlassen / da muste Merma-
dalis zu dem Nero kommen / dem er dann mit
ihrer beyder verwunderung eröffnete / wie Paco-
rus dem Surenna sein daseyn nicht verschweigen
können / der dann aus grosser list / damit er ent-
deckt werden solte / dem Könige eingerathen hät-
te sich an ihm trauen zu lassen. Wie will die-
ses abgehen / fragte Mermadalis / und wie will
mein König nun die Octavia erlangen / wann
solches durch den Nero nicht wird geschehen kön-
nen? Lasset mich nur machen / antwortete Nero
gantz getrost / dieses / was Surenna zu mei-
nem nachtheil zu seyn ersonnen / soll zu meinem
nutzen gereichen. Helffet mir nur dazu mein
freund / daß ich von des Königs leibärtzten den-
jenigen ingeheim zu sprechen könne bekommen /
von deme mir wissend / daß man für geld alles

von

von ihme haben kan. Wie nun Mermadalis hierinn dem Nero gewillfahret / und den Meragenes zu ihm kommen lassen / war der erste anfang ihrer mit einander machenden kundschafft / daß ihme Nero ein stattliches kleinod nebst einer hand voll goldes darreichte / und ihn inständig bathe / gewisser wichtigen ursachen halber / dem Könige solche artzneyen beyzubringen / die ihn zum wenigsten acht tage lang das bette zu hüten verursachen möchten / so dieser Meragenes gantz festiglich verhiesse / sich anstellend / als wann er den Nero nicht kennete / der ihm noch darzu die hoffnung machte / daß / wann er solches würde bewerckstelliget haben / er seiner freygebigkeit noch ferners geniessen solte. Wie nun hierauf Mermadalis / als er beym Nero allein seyn konte / wissen wolte / wozu dieser auffenthalt nützen würde / sagte Nero / daß in der zeit der König in Meden in den stand sich setzen müste / die schiffe bereit zu halten / die seine Flora davon führen sollten / welches er dann selber dem König zur nachricht schreiben und damit des Mermadalis vertrauten den Clytus an ihn abfertigen wolte.

Der Sirenna war inzwischen nun auch beschäfftig seiner schwester im Königlichen frauenzimmer nachricht zu ertheilen / wie die sachen stünden / wie es mit ihren reimen abgelauffen / und wie er nun hoffete des Nero bisherigen listigen anschlägen dergestalt ein ziel zu stecken / daß sie für demselbigen ferners nichts sollten zu fürchten haben / und könte sie wol des Königs

liebe

be versichert seyn / wann derselbe keine Clau-
a mehr haben würde. Apasia liesse sich die-
s zu keinem geringen troste dienen; und mit-
weile sie nun auff den ausschlag wartete/wie
nemlich mit der Claudia entdeckung ablauffen
ürde/begunte dem Demetrius / der noch alle-
ahl eine liebe für dem Vologeses geheget / zu
uren / daß der gute König solchergestalt um-
führet würde/ und wohl vermuthend/ es müste
ero was nachtheiliges darunter suchen / daß
sich dergestalt beym Vologeses heimlich ein-
funden / wolte er ohne rück-frage deßwegen
t dem Surenna zu halten / dem Könige ent-
cken/ wie es um seine Claudia beschaffen wäre/
rhoffend / er würde glauben bey ihm finden/
lchen er sonst allen und jeden versaget hatte.
it diesem Vorsatze nun gienge er zu dem Kö-
ge / als eben der artzt Meragenes beschäfftig
r ihme die abgeredete artzney beyzubringen/
ilen er nun wohl vermuthete / es würde die-
ohne sonderbare bewegung und empfindlich-
t nicht abgehen / sahe er gerne / daß der artzt
t zur stelle war/da denn/ehe er seinen vortrag
hube / Vologeses zu ihm sagte / und das mit
hendem Munde: Er wäre nun in seiner liebe
die höchste staffel der glückseligkeit gerathen/
diejenige / so er liebte/in wenig tagen in seinen
nen liegen solte/damit er nun mit guter gesund-
t die früchte der liebe geniessen könte/ bedienete
ich der artzneyen / die ihn seine noch nicht völlig
gestellete kräffte wiederbringen sollten. Er
nte in gegenwart des leib-artztes die Claudia

nicht/ vermeinend/daß ſelbige für ihn wie für aller welt/ verborgen wäre. Daß Ew. Mayt. hube hierauf Demetrius an/ dieſe vorgebildete glückſeligkeit in ihrer liebe erlangen mögen/ ſolches ſtehet lediglich bey ihnen ſelber/ und wird niemand ſeyn/ der nicht der tugendhafften Apaſia dieſes glück ſolte gerne gönnen wollen. So weit entfernet nun Ew. Mayt. ſich fürbilden von dieſer liebe zu ſeyn/ ſo nahe ſeynd ſie derſelben/ wann ſie ihrem alten knecht/ der es lebens-zeit ſo treulich mit ihnen gemeinet/ glauben beylegen wollen. Ich halte es unverantwortlich ferner dasjenige zu verſchweigen/ was bißhero Ew. Mayt. ſo viel ſorge/ mühe und unruhe erwecket hat/ alles dieſes haben ſie keiner Claudia beyzumeſſen gehabt/ ſondern einem Nero/ der Ew. Mayt. gütigkeit mißbrauchet/und auf eine unleidliche art ſie betrogen; ſolte nun mein bißheriges ſtillſchweigen ſtraffbar ſeyn/ ſo wird ietzo mein reden mir wieder vergebung bringen können; länger dieſes zu verheelen/iſt mir unmüglich gefallen/ und werden Ew. Mayt. wann ſie nur wollen es erkennen müſſen/ daß des Germanicus enckel es ſey/ den ſie ſo hertzlich als Claudia geliebet. Es ſchauete Vologeſes mit gantz erſtarreten augen den Demetrius an/ indeme derſelbe ſo unverhoffte worte hervor brachte/ nicht wiſſend/ wie er mit dieſem welt-weiſen/den er für ſeinen vertrauteſten freund gehalten/ daran wäre. Kaum hatte er überwunden/ was ihn dergleichen vortrag von ſeiner Claudia für hertzensverdruß erwecket/ der ihn auch veranlaſſet/ alle väterliche liebe dem

Arta-

Artabanus zu versagen/weilen derselbe auff gleicheart sich an der Claudia vergreiffen dürffen/da muste er in gleicher verdrießlichkeit sich wieder sehen. Wie nun vor dem ein solches fähig gewesen/ ihn aller kräffte und sinnen zu berauben/also ergieng es ihm nun auch diesesmahl / da/ ob er gleich verschiedentlich den mund bewegete/ er jedennoch in langer zeit kein wort hervor bringen konte / bis er endlich so viel vermögens hinwieder erlangete / daß er mit thränenden augen in diese worte hervorbrache: Ist dieses mein Demetrius/ von dem ich solche empfindliche worte höre? Demetrius/ der dieses nun nicht halb gethan haben wolte/ ward jemehr und mehr behertzter je bestürtzter er den König erkante / und sagte/ daß dieses/ was ich ietzo Ew. Mayt. eröffnet / ihr an das hertze greiffen müsse/ ist nicht so sehr zu bewundern / als daß sie demselben keinen glauben beylegen wollen; man erlaube mir mit den leibärtzten dasjenige wahr zumachen / was ich jetzt entdecket / so wird ja nachher mein König erkennen müssen/ daß ich aus keiner andern absicht/ als aus grosser treue diesen unerhörten betrug entdecket habe. Als Demetrius in solchem fürtrage begriffen war/ kam der Surenna darüber zu/ der/ nicht wissend /was sich da begeben hatte/ wol hefftig erschracke/ seinen König halb todt zu finden / und in der nachfrage die ursache vernehmend die solches erwecket / konte er zwar nicht unrecht finden / daß Nero dadurch dem Vologeses bekant solte werden/ massen er zu gleichem ende die trauung mit demselbigen vorgeschlagen/ daß

aber Demetrius auf gleiche art / als wie die vorigen es angefangen / und zwar den König so plötzlich damit irre gemachet / wolte er nicht gut heissen / und billig besorgend / es könte der König den tod hievon nehmen / so auf einmahl alles eingebildete glück seiner schwester würde über einen hauffen werffen / fassete er die entschliessung dem Demetrius zu widersprechen / um dadurch einiger massen des Vologeses niedergeschlagenes gemüth wiederum auffzurichten. Diesemnach verwieß er ihm / daß er dem Könige solche hindernissen in seinem vorhaben bringen wolte / und sprach dabey dem Könige ein hertze ein / sich an nichtes zu kehren / sondern bey seinem einmahl gefaßten schlusse zu verharren. Ob nun dieses gleich dem Vologeses zu vernehmen anständig und gefällig war / so hatte ihn jedennoch des Demetrius bezeugen so aus sich selber gesetzet / daß der Meragenes / wie auch die andern leibärtzte mühe hatten den gantz erkranckten König wieder auffzufrischen.

Wie der demnach vom Surenna und Demetrius unter der ärtzte händen gelassen worden / und nun dieselbigen sich alleine mit einander bereden konten / verwiese Surenna dem Demetrius / daß er es dergestalt angefangen / hingegen wolte dieser welt-weise es nicht gut heissen / daß abereinst die Götter durch eine falsche vertrauung / wie selbige schon einmahl in Rom vorgegangen / solten geteuschet werden. Weil sie nun hierinnen eins waren / daß Nero müste offenbaret und dadurch verhindert werden / daß er seiner natur nach was

gefähr-

gefährliches anfienge/ fanden sie für nöthig sich sel-
ber mit dem Nero zu besprechen; sie wusten aber
nicht/ wie sie dazu gelangen könten/ weil ihnen
der ort seines auffenthalts verborgen war. Zu gu-
tem glück kame der Meragenes dazu/ der dann
sonder zu melden/ wozu er sich beym Nero an-
heißig gemachet/ ihnen dessen auffenthalt beym
Mermadalis eröffnete/ wodurch sie dann noch
mehr licht bekamen/ daß der König Pacorus von
des Nero jetzigen anschlägen käntniß haben mü-
ste. Sie saumeten aber nun nicht sich nach dem
Mermadalis zu begeben/ deme sie dann nicht
läugneten/ daß sie kämen/ den bey ihm verborge-
nen Nero anzusprechen/ wovon ihnen der Volo-
geses eröffnung gethan hätte. Mermadalis/ der
bereits wuste/ was vorgegangen/ stellte sich nicht
anders an/ als wäre ihm ihre ankunfft ange-
nehm/ führete sie auch so fort zu dem Nero hinein/
bey deme sie den Nerulinus und Aruntius Stella
antraffen/ mit denen er eben in embsiger berath-
schlagung seines fernern verhaltens begriffen war.

Er erwieß sich gleich sehr erfreut sie zu se-
hen/ und da die ersten begrüssungen von beyden
theilen geschehen/ und Nero nun mit diesen bey-
den allein gelassen worden/ ließ er dem Suren-
na nicht zeit die ursach seiner ankunfft zu ver-
nehlden/ sondern nahme das wort/ sagend: Ich
kan leicht ermessen/ was für sonderbares nach-
denecken und verwunderung es müsse bey ihnen
beyderseits verursachet haben/ daß ich mich von
neuem in die hände des Königs von Parthen ge-
geben/ ihnen/ als meinen stets-erkannten war-

hafften freunden/ will ich kein geheimniß hievon machen/ vielmehr halte ich es für ein sonderbares gutes geschick/ daß mir anietzo die gelegenheit gegeben wird/ mich ihnen zu entdecken. Es erwiesen sich hierob Surenna so wohl als der Demetrius sehr vergnügt/ beyderseits bezeugend/ daß ihnen lieb seyn würde zu vernehmen/ was eigentlich den Nero bewogen/ ferners den guten König in Parthen dergestalt auffzuführen/ und wie er vermeinete diesen verliebten König aus dem traum zu helffen. Es schauete Nero hierauf sie eine weile an/ ehe er sich ferners erklärete; Endlich redete er sie folgender massen an:

Es hat seit dem/ daß mein vermeinter tod mich allhie unsichtbar gemachet/ sich alles dergestalt verändert/ daß man so wohl hie als bey dem König in Meden andere gedancken fassen müssen; daß nicht ein grosses mißtrauen bey dem König Pacorus sollte entstanden seyn/ als derselbe auf seiner flucht allhie den König in Parthen nicht bereden können mit ihm fortzugehen/ solches können sie leicht ermessen. Wie nun das gerüchte von der neuen liebe des Königes zu der Apasia erscholle/ beforgte Pacorus nicht unbillig/ es würde der Surenna als ihr bruder nunmehr für die aufnahme Medens nicht mehr dergestalt sorgen/ wie wol zuvor/ sondern dem König in Parthen viel nachtheilige rathschläge wider des Medischen reiches nutzen ertheilen.

In solchen sorglichen gedancken traffe ich den Pacorus an/ als mich mein geschick zu demselben wieder führete/ und da überdiß der verlust

der

der Kayserin Octavia dem König in Meden sehr
ans hertze stieß/ als gingen dessen gedancken einig
und allein dahin sie wieder zu erlangen / und dem
Vologeses in seine vorige dienstbarkeit hinwieder
zu bringen. Beyderley nun zu erreichen / solte
ich dazu das werck-zeug seyn/ so ich auch mit dem
gedinge übernommen / daß für die Octavia mir
die Königin von Ethiopien werden/ und um den
Vologeses hinwieder auf vorige gedancken zu
bringen/ man Hyrcanien mir abtreten solte. Die-
ses ist nun / warum ich so geheim hergekommen/
weil mein offenbares hieseyn dem Surenna / des
Königs in Meden vermuthen nach unanständlich
seyn mögen / der gleich / wie auch erfolget/ mich
dem Vologeses zu offenbahren und alles dadurch
rückgängig zu machen / würde bemühet gewesen
seyn. Ich dancke aber nun den Göttern/ daß es
sich so fügen müssen / daß ich denen bekandt wor-
den / denen ich und sie mir nützliche dienste werde
leisten können / wann ich nemlich zu der Aspasia
erhöhung befoderlich seyn werde/ und man mir
hingegen hilfft die Octavia dem Könige von Me-
den zu-zu bringen. Ich sehe es dem Demetrius
an/ daß deme nicht anständig / daß Octavia Kö-
nigin in Meden werde/ aus beysorge / die aus-
ottung der Christen würde daher nachbleiben/
und daß er also / um dem Vologeses sich gefäl-
ig zu erweisen/ lieber wird befodern helffen / daß
Octavia dem Könige von Armenien zu theil wer-
de. Wird aber auff dem fall der Christen auf-
ahme in Armenien nicht gröſſer seyn / als wie
man selbige in Meden vermuthet / sonderlich/ da

ich melden kan/ wie deßhalben es anietzo bey den Meden zustehe. Den aufstand / welchen sie der Kayserin wegen / unter führung des Articas bereits begonnen / haben sie nachher noch mehr erweitert/ und obgleich Pacorus seinen eiffer wider die Christen zu erweisen mit einem theil seiner flotte sich zu dem Anicetes geschlagen / um die Christen zu verfolgen / so hat jedennoch solches nicht verwehren können/ daß nicht in abwesenheit seiner der Printz Vardanes sich zum haupt dieser mißvergnügten aufgeworffen / und unter dem vorwand / daß der König es mit den Christen noch heimlich hielte / sich öffentlich wider ihn erkläret hätte. Will man nun/ daß Apasia Königin werde/ und findet man für gut des Vespasianus parthey der meinigen vorzuziehen/ ich sage/ der meinigen/ weilen theils Römer mir den thron lieber als dem Vespasianus gönnen / ja will man ferners nicht von Meden regieret seyn/ so verlasse man sich auf den Nero / der so willig als tüchtig ist alles dieses wohl auszuführen ; dann werde ich Octavia dem Pacorus liefern/ so setze ich mich dadurch bey diesem Könige in solches vertrauen / daß ich mich vermessen will denselben eben so zu regieren/ wie ich bislang den Vologeses geführet habe. Erlange ich meine Acte und das Königreich Hyrcanien / so soll es mir gleich viel gelten / ob Vespasianus oder ein anderer die beherrschung Roms überkome / und wird uns Tyridates auch nicht grossen schaden thun können / wann Parthen / Meden und Hyrcanien einig seyn werden.

Der

Der Surenna wie auch Demetrius/die mit grosser auffmercksamkeit den Nero dieses vorbringen hören / fanden beyderseits ihre rechnung dabey / massen Surenna schon zu frieden war/ wann nur Apasia Königin/und er folgends durch sie Parthen regieren konte. Das vertrauen / so er bißher auff dem Medischen hof gesetzet / und sein glück da zu machen sich fürgebildet/ war gantz in ihm erloschen / nun er das mißtrauen des Pacorus verspüret / so daß er lieber bey einem herrn bleiben wolte/ der sich gleich wie Vologeses regieren liesse/ als sich dem Pacorus untergeben/ der eines ehrsüchtigen tyrannischen gemüths war/ wobey ein diener nicht zum besten und sichersten sein glück machen könte. Demetrius seines orts hatte nichts als den untergang der Christen im kopffe / vernahme also gerne die unruh unter den Meden / und liesse des Nero vorstellungen bey sich gelten / daß die auffnahme der Christen nicht so sicher in Meden als Armenien seyn würde/ stimmete derohalben mit dahin / daß man die Octavia dem Pacorus zubringen müste.

Wie nun Nero dergestalt diese beyde gewonnen/ redete man mit einander ab/ wie es anzufangen seyn würde / sich dem Vologeses zu offenbaren ; wie es Demetrius damit begonnen/ solches ward nicht thunlich befunden/ weil solches leichtlich dem schwachen Könige das garaus machen können. Des Surenna vorgeschlagene vertrauung kam zwar in eben diese betrachtung/ wie aber derselbe sich so erklährete / daß er dadurch vermeinet gehabt / Nero würde es soweit nicht

haben kommen laſſen/ ſondern bey ſolchen äuſſerſten umſtänden ſich ſelber dem Vologeſes offenbahren müſſen/ fanden ſie nach langer überlegung dieſes für das ſicherſte und beſte mittel/ daß Vologeſes vom Nero ſelbſt aus ſeinem bisherigen irrthum müſte gebracht werden/ der dann/ vermöge ſeiner wohlredenheit/ den Vologeſes ſchon würde bewegen können/ an ſtatt des zorns ein mitleiden mit ihm zutragen/ und was von ihm geſchehen/ ihme ſo wohl wegen ſeines vattern/ den er hertzlich geliebet/ als wegen anderer umſtände/ die ihn dazu bewogen/ dieſes kühne beginen zu verzeihen. Als man nun dergeſtalt einig worden/ und gut befunden hatte/ daß Demetrius die tage über/ die Nero zu ausführung ſeines anſchlags benennet hatte/ ferners nicht ſich vom Vologeſes ſolte ſehen laſſen/ redete man ab/ wie man es mit lieferung der Octavia wolte anſchlagen/ da dann für gut angeſehen wurde auf des Labienus rückkunfft zu warten/ der bereits in den dritten tag auf Peucoſtomum geweſen war.

Dieſe anſprache nun/ die ſo unvermuthlich dem Nero wiederfahren/ beunruhigte nicht wenig den Mermadalis/ wie auch den Moneſes/ die derentwegen nicht unterlieſſen/ ſo bald ſie wuſten/ daß Nero wieder alleine/ ihn anzu ſprechen/ um zu erforſchen/ wie es damit bewand wäre/ daß dieſe beyden ſein geheimes daſeyn erfahren/ ſo ſie dem Könige in Meden nicht vortheilhafftig zu ſeyn vermutheten/ als welcher dem Surenna und Demetrius nicht ferners trauend/ ſonder unruh nicht würde vernehmen können/ daß

zwiſchen

zwischen diesen beyden und dem Nero die vorige vertraulichkeit hinwieder angegangen wäre. Nero bedeutete ihnen nun alles / wie es damit bewand/ und wie sie nicht sorgen solten/ daß er nicht alles dem Pacorus zum besten vornehmen würde/ sie sollten sich nur auff ihn verlassen / und befodern helffen / daß die vom Anicetes benöthigte schiffe bald ankommen möchten. Sie waren noch solchergestalt beysammen/ als Moneses zum Vologeses zu kommen abgefodert wurde/ der nun zu keinem mehr als zu diesem seinen feldherrn ein vertrauen hatte / und erblickte er denselben nicht so bald/ da hiesse er ihm sich auf sein bette zu setzen/ und klagete ihm mit der höchsten empfindlichkeit/ was er all erleben müste/ indem auch nun Demetrius von ihm abgesetzet/ und er alles guten vorgebens und anstellens des Surenna ungeachtet / jedennoch von demselben noch immer befahren müste / die wohlfarth seiner schwester überwiege bey ihm die treu/ die er ihme schuldig wäre. Es unterliesse Moneses nicht den König hierin zu stärcken/ und ihn in mißtrauen wider den Sureña zu erhalten/ weilen dem Pacorus zu viel daran gelegen war / daß des Surenna macht bey dem Vologeses nicht zu groß werden möchte. Zu dem ende er dann auch den König erinnerte/ sich von der Medischen parthey nicht abbringen zu lassen/ und da beschlossen worden/ daß er mit dem Printzen Arabelus nach Parthen solte gehen/ möchte der König bald ihnen beyden ihre abfertigung geben/ und sich je ehe je lieber aus des Surenna und Demetrius händen loß machen / die

vollenkommen über ihn zu regieren gesonnen wären. Es verhiesse Vologeses diesem treuen rath des Moneses nachzukommen / nur möchte er sich gedulden biß Claudia ihme angetrauet würde seyn / und ihn bey jetziger zeit nicht verlassen / da er so wenig treue bedienten um sich hätte. Die schwachheit / mit der er nun vom neuen befallen / war so hefftig / daß er fernere unterredung mit dem Moneses einstellen muste / und thate des Meragenes artzney solche würckung bey dem Könige / gleich wie es Nero verlangen können / die dann kräfftiger waren / als alles zureden der leibärtzte / die so sehnlich verlangende trauung mit der Claudia auffzuhalten. Ob nun gleich bis dahin die wiederkunfft der vermeinten Claudia für jederman verborgen geblieben war / so brache jedennoch selbige nun aus / und erweckte bey denen / die den Nero gekannt hatten / ja so grosse verwunderung / als bey denen Parthen eine ungemeine freude / die nun verhofften / ihren König / nachdem er seine geliebte so unvermuthen und recht wunderbarer weise wieder bekommen / bald vollkommen gesund zu sehen.

Es waren eben die Königinnen der Roxolaner / Soracier und Adorser hinwieder bey der Octavia / als dieses von der wieder erstandenen Claudia erscholle / die dann nicht so verwundert darüber blieben / daß diese todt-geglaubte Printzeßin wieder lebendig worden / als wie es ihnen fremd / ja fast unglaublich / vorkame / als sie vernahmen / was unter der Claudia kleidung für ein betrieglicher Nero sich befände. Es dauchte ihnen

nen dieses fast unmüglich zu seyn / und sich erinnernd / in was vertraulichkeit die Königin Parthenia mit dieser Claudia gelebet / bedaureten sie sehr / daß dieselbe dadurch so unschuldiger weise in einem bösen ruff gar leicht gerathen könte.

Weilen nun der Octavia sonderbarer zustand ihr nicht zuliesse ihre gedancken auf andere dinge zu wenden / als erwoge sie nicht / was Nero für einen zweck haben möchte / dergestalt ferners den guten Vologeses zu betriegen / vielmehr kam ihr dann und wann ein / daß des Pacorus jetziges bezeugen und sein veränderter zustand / da er die vorige macht und gewalt nicht mehr hatte / sie von ihm frey machen und ihr hoffnung lassen konte / ihren werthen Tyridates noch endlich zu erlangen / wiewohl wann sie die trostlosen Christen / die stets um und bey ihr waren / ansahe / und deren ihr ächtzen und seufftzen anhören muste / sie alles / was ihrer liebe vergnügung brachte / wieder aus dem sinn schluge / und sich nur damit quälete / wie sie den Pacorus gewinnen / und den bewegen könte / sein einmahl von sich gestelletes wort zu halten.

Mitlerweile nun die bey ihr sich befindende Königinnen von demjenigen / was zu Dinogetia sich begeben / unter einander sprachen / hörete die tieff-denckende Octavia davon fast nichts / bis daß der Zenobia nahme / der verschiedentlich genennet wurde / sie auffmunterte / daß sie dieser werthen Prinzeßin sich erinnernd / nach deren zustand fragete. Diese gute Prinzeßin / hub der Roxolaner Königin an / ist wohl hertzlich zu beklagen / daß sie abereinst in so grausame hände

gera-

gerathen/ massen sie sich bey den Iberen zu Peucostomum befindet/ woselbst sie so wol von der Crispina/ als von ihrem groß-vatter allen verdruß und verfolgung erdulden muß. Es wolte die mitleidende Octavia hievon ein mehrers wissen/ und sich der Valeria erinnernd/ die auff dieser Insel ihr leben müssen lassen/ sagte sie: Vielleicht ist gleiches geschick der Zenobia bestimmet/ so ich für sie nicht unglücklich achten wolte/ weilen ein ruhiger tod einem marter-vollen leben weit vorzuziehen. Wann die Kayserin Octavia sagte Opaca/ nachricht haben will/ wie es der Iberischen Prinzeßin/ seit sie von uns gewesen/ ergangen/ kan uns solches die Plantina/ die eine ihrer vertrautesten bedientinnen ist/ erzehlen/ die sich bey mir auffhält. Octavia so wol als Pomponia Grätina erwiesen hierauff eine sonderbare begierde dieses zu vernehmen/ dahero Plantina hinein geruffen/ und ihr angedeutet wurde/ was man von ihr verlangete/ die/ ob sie gleich eben mit keiner guten zeitung von ihrem geliebten Articas war benachrichtiget worden/ jedennoch ihren gehorsam denen Königlichen personen zu erweisen/ ihre gedancken zusammen fassete/ und folgender gestalt die klägliche begebenheit sowol ihrer Prinzeßin als wie des Printzen Ariomardus/ wie auch des Printzen Artabanus ihnen kund thate:

Als meine unvorsichtigkeit im schreiben ursache darzu geben muste/ daß meine Prinzeßin an statt ihre freyheit zu erlangen/ dem Printzen Ariomardus in die hände fiele/ der sie nach Dinogetia führete/ dahin ich ihr nicht folgen durffte/ erduldete sie mit solcher standhafftigkeit das stete

umge-

Beck Sc:

umge-

Digitized by Google

umgehen des ungeliebten Printzen Ariomardus/ daß der wenig froh wurde/ daß Pharasmanes ihme alle gewalt über sie gegeben hatte/ und daferne er nicht stets von ihr hören wolte/ daß sie den Printzen Artabanus biß in den tod beständig lieben würde/ muste er sich ihrer sonst angenehmen gesellschafft entschlagen/ und dergestalt einen schatz sonder den geringsten nutzen besitzen. Solche lebens-art/ die sie mit einander führeten/ daurete nun so lange biß der König von Dacien nach des Diceneus höhle kame/ und mir das glück so wohl wolte/ daß die Königin Candace mich mit dahin nahme. Mein inbrünstiges verlangen/ meine Prinzeßin wieder zu sehen/ war so groß/ daß ich die Prinzeßin Ephigenia aufsprache/ nach Dinogetia zu gehen/ unter deren geleit ich ungehindert mit kommen kunte/ und wolte Albina auch mit von dieser reise seyn/ weilen meine Prinzeßin die stets sehr geliebet. So angenehm nun der Zenobia die ansprache der Ephigenia war/ so unruhig erwiese sie sich dabey/ wann sie bedachte/ daß die ankunfft dieser Prinzeßin ihrer beyder hochzeiten beschleinigen würde/ für der sie ein so öffentliches grausen/ als wie Ephigenia ein heimliches in sich fühlete. Die gute zeitung/ die wir mitbrachten/ daß der Printz Artabanus was gutes auszurichten in grosser hoffnung stünde/ munterte die Zenobia nicht wenig auff/ die sich nun in einem viel ruhigern zustand als vor dem befande/ als sie uns hinwieder bey sich hatte. Ephigenia konte zwar diese vergnügung nicht lange genieſſen/ weilen Gestriblindus sie so fort wieder

abholen

abhohlen liesse. Albina aber und ich verblieben nun beständig in Dinogetia / und waren gar nicht des verliebten Ariomardus fürsprecher / massen / wann es nöthig gewesen wäre / wir die Prinzeßin dem Artabanus beständig zu bleiben würden angemahnet haben. Zwar kan ich nicht läugnen / daß dieser Printz mich öffters daurete / da seine liebe ihn so gantz und gar abzehrete / und je härter ihm von ihr begegnet wurde / je ehrerbiethiger er sich gegen ihr erwieß / auch niemahls von ihr hinweg schiede / daß er nicht tausend thränen bey ihr vergossen hätte.

Als nun der König in Meden mit ihr / gnädigste Kayserin / bey dem Gestriblindus ankame / und nun alle prächtige zurüstungen in der Juno tempel zu denen Königlichen beylagern gemacht wurden / da die Albina der fürwitz triebe / diesen tempel / der nahe vor der stadt lieget / zu besuchen / sprach sie die Zenobia mit auf dahin zu gehen / die sich um desto ehe dazu bereden liesse / weil Ariomardus nicht da war / sondern sich ebenfalls nach des Dicenäus höhle und an den Dacischen hof begeben hatte. Der pracht / der in diesem tempel zu sehen war / ist nicht zu beschreiben / er vermochte aber gar nicht meiner Prinzeßin eine lust zu erwecken / gutwillig sich in diesem ohnedem heidnischen orthe an einem ungeliebten trauen zu lassen. Wie sie nun ihre gedancken darüber hatten / kam der Albina gantz unvermuthen der ober-priester ins gesichte / der den Pacorus zu begleiten und seine geliebte Albina zu sehen / da angekommen war. Sie erzeig-

te sich auf gleiche art/als wie es dem Ariomardus bey der Zenobia pflegte zu ergehen / wurde aber von ihme nicht so bescheidentlich wieder begegnet / massen er ihr mit unhöflichen und dürren worten andeudete daß ihre ihm erweisende härte in wenig tagen sich in diesem tempel legen solte; welche worte er mit einem eyde für der Juno altar bekräfftigte / damit aber zuwegen brachte / daß Albina hingegen unserm wahren Gotte ihr schon einmahl geleistete gelübde abstattete / in steter jungfrauschafft zu bleiben. Ob nun gleich Zenobia wegen des Printzen Artabanus einen gleichmäßigen eyd zu thun nicht ursach hatte / so legte sie jedennoch denselben dahin ab / daß nimmermehr der Printz Ariomardus an ihre seite kommen solte. So sehr nun dem oper-priester dieses verdrosse / so hoch empfunden es der Juno priester / die da vorgaben / ihr tempel wäre entheiliget / nun darinnen an eine fremde gottheit solche eydschwüre geschehen. Sie sprachen derentwegen das abergläubische volck in Dinogetia auf / daß man so wol meine Prinzeßin als wie die Albina in einen gewissen ort des tempels einsperrete / und von ihnen verlangete / um die grosse Göttin Juno zu versöhnen desfalls ihre gethane eyde zu widerruffen.

Wie dieses dem Könige in Dacien hinaus berichtet wurde / billigte er allerdings das beginnen der Juno priester / insonderheit darzu bewogen / weilen er vermeinete / wann Juno nicht außgesühnet würde / daß es ihm bey seiner trauung nicht glücklich ergehen könte. Der Zenobia

war

war so viel verdrießliches zeit-lebens zugestossen / daß sie sich in diese sonderbare gefangenschafft gantz willig fande / Albina aber erzeigte nicht solche geduld / sondern nahme ihre zeit und gelegenheit in acht / aus dem tempel / und folgends aus Dinogetia zu kommen; dazu ihrer befreyung ein gewisser Dacier sich gebrauchen liesse / der der Prinzeßin Ephigenia gantz ergeben war. Es nahme nun Ephigenia die Albina heimlich bey sich auf / die eben dahin kame / als der Ethiopischen Prinzeßin erlösung von dem ungeliebten König vor der thür ware / indeme sich wenig tage darauf dasjenige zutruge / was dem alten Gestriblindus das leben kostete. Weilen man mir bey meiner Printzeßin zu seyn verwehrete / als hätte mich so wol dieses / als eine andere sichere ursache / auch aus Dinogetia geführet / die ich unter die geschichte so ich mir jetzo fürgenommen zu erzehlen / zu mengen / unnöthig erachte / war also mit zugegen / wie die grausame hinrichtung des unglückseligen Printzen Ariomardus vor sich ginge. Er ersahe mich / wie man indem mit ihm zu wercke war ihn in die höhe zuwerffen / und in die von ihnen so genandten heiligen spiesse fallen zu lassen / und sagte: wie glücklich bin ich doch / da ich in meinem gantzen leben der Zenobia nichtes angenehmes erweisen können / daß ich ihr jedennoch nun in meinem tode ruhe verschaffen werde; den ich um deswillen gerne erleide / weil sie dadurch ihren gethanen eyd unverbrüchlich wird halten können. Er wolte noch ferners reden / der ungestüme pö-

vel aber verwehrete es / der ihn damit zum tode brachte / den er jedennoch / ob er gleich alle drey mahl in die spiesse geworffen wurde / nicht so fort davon nahme / sondern stets das haupt nach mir hinwendend / alle drey mahl / er in der lufft war / mir zurieffe: Dieses erleide ich gerne um der Zenobia willen. Ew. Mayt. wissen / was sofort darauf erfolget / und wie des Königs von Dacien tod alles in die höchste verwirrung brachte / wovon ich was zu erzehlen eine unnoth erachte.

Ich eilete nun wieder nach Dinogetia / da die natürliche betrübniß / die der klägliche tod des Medischen Printzen bey mir erwecket / sich bald in eine grosse freude verkehrete / als bey meiner ankunfft ich nicht allein erfuhre / daß der Printz Artabanus sich da eingefunden / sondern auch meine Printzeßin aus der Juno tempel befreyet hätte / so ihme um desto leichter angekommen war / weil nach des Gestriblindus tode alles in Dinogetia für den neuen König und folglich für dessen hertzens-freunde den Parthischen Printzen sich erkläret. Bey alle der vergnügung nun / die meine Printzeßin hierob genosse / empfunde sie jedennoch einiges mitleiden über des Ariomardus tod / über welchen sie einige thränen zur vergeltung seiner vielfältigen um sie gethanen bemühung vergosse / womit sie aber dem Artabanus keine eyfersucht erweckte / der nun sich den vergnügtesten von der welt erkante / sowol was seine liebe betraffe / als wie er hoffte / daß nun nach dieser grossen veränderung in Dacien für Ew. Mayt. und dem

König

König in Armenien / auch für das gantze Arsacische haus / alles glücklicher solte hernach gehen. Wie wenig stunden daurete aber doch diese vergnügung / als wir so unverhofft belagert wurden / ehe wir uns einiges feindes / zum wenigsten des Orphidius Benignus beginnen / versehen können; Wir musten es dem hasse / den dieser Iberer bis dahin der Zenobia blicken lassen / beymessen / nicht wissend / daß Crispina die grösseste beförderin dieses unternehmens gewesen ware / da sowol deren unzeitige liebe zu dem Artabanus / als die liebe des Orphidius Benignus zu der Zenobia wie sich solches nachher äusserte / diese belagerung verursachet hätte. Ob nun gleich der tapffere Printz von Parthen an sich nichts erwinden liesse sich zur nöthigen gegenwehr anzuschicken / so fehlete es ihme jedennoch ausser seiner ungemeinen tapfferkeit an allen nothwendigen dingen / massen nicht allein keine lebens-mittel verhanden waren / eine lange belagerung außzustehen / sondern der schwürige pövel / so von denen pfaffen der Juno aufgewigelt wurde / widersetzte sich dem Artabanus / und wolte dem nicht allein nicht gehorchen / sondern vergriffe sich auch endlich an seiner person / daß dadurch / da die belagerten kein rechtes haupt mehr hatten / der ort überginge / und Orphidius Benignus darinnen meister wurde.

Die überwundene Dacier überlieferten nun den siegenden Daciern den Printzen Artabanus / der sich abereinst dadurch des Orphidius

Benignus gefangener sahe / und wol in grosse bestürtzung geriethe / als er die Crispina mit waffen / gleich einer Amazonin gekleidet zu dieses Printzen seite ansichtig wurde / die ja so grossen theil an der einnahme der stadt hatte / als wie Orphidius Benignus / indeme unter ihrer botmäßigkeit der halbe theil der Dacier stunde / die zu dieser belagerung waren gebrauchet worden ; dahero sahe sie sich ja so mächtig / als wie dieser Printz. Da nun ihre sorge vornehmlich dahin ginge / daß Artabanus ihr gefangener werden möchte / als nahme sie es dem Orphidius Benignus übers haupt / wie der seinen zu befehlen habenden Daciern gebiethen wolte / den Printzen in sichere verwahrung zu bringen / und befahle den ihrigen / daß sie ihn wohl bewachen sollten. Orphidius Benignus / ihr nicht entgegen zu seyn / liesse zwar solches geschehen / machte es aber gleich darauf mit meiner Prinzeßin eben so ; dann wie die mit uns andern ihren bedienten als gefangene den überwindern für-geführet wurde / und die erboste Crispina sie ersehend / sie gleich in ihre gewalt haben wolte / verwehrete der Iberische Printz solches / und liesse sie eben so von den seinigen begleitet in seinen angewiesenen palast führen / gleich wie Crispina mit dem Artabanus gethan. Wie nun dieses sonder wortstreit unter ihnen beyden nicht abgehen kunte / und fürnehmlich Crispina wissen wolte / was den Orphidius Benignus bewege ihr die Zenobia vorzuenthalten / so ja gegen die vertrauliche freundschafft lieffe / deren sie sich von ihme allstets

stets versehen hätte/ kam es heraus/ daß Orphidius Benignus meine Prinzeßin selber liebte/ und daher nicht mehr fähig wäre so wie vorhin der Crispina wider diese Prinzeßin zu dienen. Ob nun wohl Crispina mit dazu beförderlich seyn sollen/ daß Orphidius Benignus glücklich in seiner liebe werden möchte/ so dauchte ihr doch solches nicht genung/ wol befahrende/ daß sich Zenobia solcher liebe widersetzen/ und von dem Artabanus nicht abstehen würde/ sintemalen ihr nicht verborgen verblieben/wie sie dem Printzen Arismardus begegnet/ und was für einen schwur sie in der Juno tempel deßfalls gethan hatte/ fande also für ihre ruhe keine andere sicherheit/ als in dem tode meiner Prinzeßin/ der/ wann er nicht ihre liebe vergnügen/ jedennoch zu stillung ihrer rache dienen solte.

Wie sie nun nicht unklahr ihr mördliches vorhaben blicken liesse/ als veranlaßte sie daher/ daß der verliebte Orphidius Benignus meine Prinzeßin desto genauer bewahrte/ und fiele deme nun eben das mittel bey/ sich in seiner liebe geholffen zu sehen/ wann er den Printzen Artabanus aus dem wege könte räumen. Er wolte aber dieses ein wenig mit besserer art vornehmen/ als wie Crispina/ die nichtes mehr betrachtete/ als was nur bloß ihre rache ihr eingabe; und bedienete sich daher der Juno priester dazu/ die das volck wider den Artabanus stutzig machen/ und wie schon vor der belagerung geschehen/ ihre Göttin zu versöhnen seinen tod abereinst verlangen musten. Crispina/ die mit aller

ihrer habenden macht dieſes nicht verwehren konte / erſonne das mittel / die prieſter wider die Zenobia auch auffzu prechen / denen vorſtellend / daß ſich ja dieſelbe eben ſo an ihrer Göttin / als wie Artabanus verſündiget hatte / dahero dann weilen ſie zur außſöhnung der Juno nur einen tod verlangeten / ſie über den Artabanus und die Zenobia dieſerwegen das loß möchten werffen laſſen / wer von ihnen den tod erleiden ſolte; ſie war bey dieſem vorſchlag gantz ſicher / daß das loß nicht auf den Artabanus fallen würde / weilen ſie die dazu beſtimmte prieſter durch groſſe geſchencke auf ihre ſeite gebracht hatte. Um nun die Zenobia aus dieſer augenſcheinlichen todesgefahr zu retten / bedienete ſich Orphidius Benignus ſeiner annoch habenden gewalt / und da er ohne dem den Daciern nicht ferners trauen konte / indem dieſelben von ihrem neuen Könige gehöret hatten / daß der den Fontejus Agrippa überwunden und im anzuge wäre / ſich ſeiner ſtadt wieder zubemächtigen / wurde er ſchlüßig Dinogetia heimlich zu verlaſſen / und ſich mit ſamt der Zenobia und dem Artabanus davon zu machen / um dieſen / ſeinen erzürneten vatter zu überlieffern / ſie aber zu ſeiner liebe zu bringen. Dieſes ſein vorhaben ginge ihm nun gantz glücklich von ſtatten / und kamen wir ſolcher geſtalt zu dem König Pharaſmanes auf ſeine Inſel / daß weder Criſpina / weder der Juno prieſter / noch das ergrimmete volck ſolches innen wurden. Hätte meine Prinzeßin ihren geliebten Printzen verlaſſen / und ſich dem Orphidius Benignus

erge-

ergeben können / würde sie den gantzen Iberischen hoff höchlich erfreuet haben / die nichts liebers sahen noch wünscheten / als daß die verehligung dieser beyden wäre geschehen. Es hatte aber die liebe zu dem Artabanus viel zu tieffe wurtzeln gefasset / als daß solche mögen aus der beständigen Zenobia hertzen außgerottet werden / und ihren liebsten Printzen nun abereinst in solcher todes gefahr sehend / liesse sie den Orphidius Benignus anders nichts als ihre thränen schauen / die für sie redeten / und das entdeckten / was ihr mund zu eröffnen / ihn nicht würdig hielte. In solchem zustande habe ich nun meine Prinzeßin verlassen / da meine angelegenheiten nicht allein mich hieher getrieben / sondern auch der vorsatz meiner Prinzeßin zu dienen / wann ich nemlich hiesige Parthen auffsprechen könte / sich ihres Printzen anzunehmen / daß der der drohenden todes-gefahr dergestalt entgienge.

Plantina vermisset sich viel / sagte hierauf Pomponia Grácina / als diese erzehlung damit geendet war / daß sie die Parthen zu solch einer tapffern entschliessung zu bewegen sich tüchtig befindet / ihre angelegenheiten werden sonder zweifel diese herkunfft mehr veranlasset haben / und Articas die ursach seyn / daß man sie nun hie wieder siehet; Plantina ward beschämet / die Pomponia Grácina also reden zu hören / wie sie sich aber verantworten wolte / muste sie die Königinnen reden lassen / die allerseits so wol die grausamkeit der Crispina / als das geschick des Artabanus und der Zenobia betaureten / und

nicht wusten / ob sie es für ein gutes oder böses zeichen halten sollten / daß der an den Iberischen König abgeschickte Labienus so lange aussen bliebe / der den Printzen abfodern sollen; möchte doch der neue König in Dacien / hube der Roxolaner Königin an / hieher eilen / um mit seiner macht die grausamkeit zu verwehren / womit diesem Printzen allhie gedrohet wird; solte es sich damit aber verziehen / müste der Fürst Cotiso das gute beste dabey thun / der auf dieser Insel mehr als wie der König Vologeses zu sagen hat. Es ist wol zu verwundern / erwehnte hierauf die Adorser Königin Opaca / daß eltern solche härte gegen ihre kinder üben können! Opaca wird eben das nicht dürffen bewundern / versetzte die Soracier Königin Ormóna / weil sie davon fast ein gleichmäßiges exempel in ihrem eigenen hause belebet. Dabey / antwortete diese Königin / ist jedennoch solche grausamkeit nicht verübet worden / als wie sich hie spüren lässet / und wären nicht so boßhaffte räthe dazu gekommen / würde mein großvatter sich so hart gegen seine eintzige tochter nicht erzeiget haben. Der meinigen / sagte hierauf Ormóna / ist es fast nicht besser ergangen / die bislang meines gemahls härte wol erfahren müssen / und da Plantina uns so wenig von dem Dorpaneus Anses berichtet / möchte ich wol wünschen / ihr wären davon mehrere umstände bekandt / und ob die arme Roxolane bey diesem siege des Dacischen Königs aus des Fontejus Agrippa händen befreyet worden. Plantina schüttete hierauf ihre un-

unwissenheit vor / worüber die tieff-denckende Octavia sie anschauete / jedennoch das vermögen nicht hatte / sich bey ihr nach dem Tyridates zu erkundigen. Was sie nun mit stillschweigen zu erkennen gabe / das verrichtete Alexandra für sie / die Plantina fragend / ob ihr dann nicht bekandt wäre / wie es dem Könige von Armenien erginge / der sonder zweifel mit dem Dacischen Könige im anzuge seyn würde. Plantina beantwortete dieses ebenfalls mit nein / so die Pomponia Grācina veranlasste / in ungeduld zu sagen / daß aus allem wol erhellete / es hätte Plantina sich mehr um des Articas begebenheiten als um andere dinge bekümmert. Es dorffte Plantina dieser Römerin / als ihrer gewesenen frauen / nicht widersprechen / vielmehr suchte sie von da zu kommen / um bey des Mermadalis leuthen sich nach ihres geliebten Fürsten wahren zustand zu erkundigen.

Wie nun darauf die Königinnen die Octavia auch hinwieder verlassen wollten / um nach ihren Inseln zu kehren / meldete man der Octavia an / daß sich des weges von Dinogetia her viel schiffe sehen liessen / die nicht anders schienen / als wann sie in den hafen einlauffen wollten. Diese nachricht nun hielte nicht allein ihre rückkehr etwas auf / sondern es war auch der Roxolaner Königin begierde so groß zu vernehmen / wer diese ankommende seyn möchten / daß sie jemand in den hafen abschickte sich hiernach zu erkundigen. Vatinius / der sich hiezu gebrauchen liesse / nahme wahr / als er den hafen erreichte / daß

daß auf dem vorderſten ſchiffe ſich die Criſpina befande / die / als ſie außgeſtiegen / jemand von ihren bey ſich habenden Daciern an den Jrabates ſchickete / um ihre einkehr bey denſelbigen mit ihren angekommenen Dacern / die alle unterthanen von dieſem Fürſten waren / zu nehmen.

Wie ſie nun nach deſſen wohnung in begleitung einer groſſen menge Dacier fortginge / nahme Vatinius wahr / daß unter denen ihr nachfolgenden Damen die Prinzeßin Zenobia gleich einer gefangenen nachgeführet wurde / und da nun dieſer hauffe vorbey / und Vatinius ſolches in ſeiner Kayſerin pallaſt anzumelden willens war / erſahe er andere ſchiffe ankommen / die ebenfalls in den hafen einlieffen / und ihn bewogen / auch nach denſelbigen ſich zu erkundigen. Dieſes war nun der Jberiſche Printz Orphidius Benignus / der mit eben ſo viel Dacern begleitet den Printzen Artabanus als einen gefangenen bey ſich hatte und von dem Fürſten Cenaris nach deſſen pallaſt geführet wurde / den derſelbe vorhin bewohnet hatte. Dieſe unvermuthete ankunfft der / wie es wol ſchiene / ſtreitigen Dacier machte alles auf der Jnſel rege / und lieffe ſich der Fürſt Cotiſo bald da ſehen um zu vernehmen / was dieſes zu ſagen hätte. Vatinius ſtellete ſich mit unter dem hauffen / welcher den Fürſten Cotiſo umgabe / und vernahme alſo / daß ſo wol der Fürſt Jrabates / als wie der Cenaris / jedweder eine von denen widrigen ankommenden partheyen auffgenommen hatte / deren führere die Römerin Criſpina und der Orphidius Benig-

nignus wären. Die abgeschickten von diesen beyden begehrten nun zu einer zeit des Cotiso beystand / und verlangete Crispina so wol / als wie der Iberische Printz / daß Cotiso sie hören möchte / um die gerechtigkeit ihrer sache zu erkennen. Es gab ihnen dieser kluge Fürst an beyden seiten gleich gute worte / und die verehrung für das frauenzimmer zu bezeigen / wolte der zuerst nach der Crispina gehen / seinen unter-befehlshabern gebietend / wohl acht zu haben / daß der sich anspinnende tumult unter den Daciern nicht möchte überhand gewinnen.

Als nun Vatinius alda nichts weiters vernehmen kunte / kehrete er nach der Kayserin pallast wieder zu / da er unterwegens wahrnahme / daß das gerüchte / so unter den Parthen von der ankunfft ihres Printzen erschollen / sie so voller freuden als sorgen gesetzet hatte. Es gingen zwar die vornehmsten von ihnen zu dem Monesses / den aufzusprechen sich ihres Printzen anzunehmen / derselbe aber hatte so wenig sinn dazu / als wie er sein unvermögen vorschüttete.

Der Roxolaner Königin so wohl als wie die andern / als sie dieses alles bey der Octavia vernahmen / wurden dadurch bewogen / die nacht auf der Insel zu bleiben / um ein mehres hievon zu vernehmen; und da nun dieses dem Vologeses angemeldet wurde / befande der sich so schwach von denen artzneyen / die ihme der Meragenes beygebracht / daß er so wenig vermögen / als verlangen hatte / die wahre beschaffenheit dieser sache zu wißen / wie wohl ihm dennoch

noch des Labienus bericht / der nebst dem Moneses auch mit angekommen war / einige freude erweckte / als der ihm sagte / daß der König Pharasmanes den Printzen Artabanus ihme übersandt hätte. Dahero Moneses befehliget wurde den Printzen von dem Orphidius Benignus abzufodern / und in seine vorige verwahrsam hinwieder zu bringen;

Mittlerweile nun Vologeses darauf bedacht war / seine gerechte rache an ihm ergehen zu lassen / befande sich Labienus bey dem Nero / deme er so wol / als wie dem Mermadalis / Neruſſus und Aruntius Stella kund machen wolte was bey seiner anwesenheit auf Peucoſtomum sich zugetragen hätte: wie ich dahin kame / hub er demnach an / um des Vologeses befehl beym Pharasmanes auszurichten / fande ich alles daſelbſt in groſſer verwirrung / indem die Dacier die mit der Römerin Criſpina und dem Printzen Orphidius Benignus von Dinogetia angekommen waren alles am Iberiſchen hofe in sorgen geſetzet hatten / wie man sich bey ihnen als den mächtigſten aufführen / und welcher parthey unter ihnen man beytretten wolte. Die Iberer die nichts mehr verlangeten / als daß ihr neuerkandter Printz mit ihrer Prinzeßin möchte vermählet werden / dorfften von der erboſten Criſpina dieſe Prinzeßin nicht abfodern / wolten ſie sich nicht von denen auf ihrer ſeiten sich befindenden Daciern einen krieg auf dem halß ziehen; dann ob gleich eben so viel Dacier auf des Orphidius Benignus ſeite ſtunden / ſo waren ſie jedennoch

nicht

nicht hiesiger / und deren in den andern inseln befindlichen Dacier versichert / die in betracht der Römer ihrer grossen macht ehender der Crispina partheyen als ihres Printzen halten würden / wie dann Crispina hefftig drohete / wann man den Artabanus nicht mit guten worten würde dahin bewegen können sie zu ehligen / solte weder dieser Printz / noch Orphidius Benignus der Zenobia theilhafft werden / sondern die ihre billige rache mit ihrem blute empfinden. Diesemnach verlangten die Iberen um ihre Printzeßin zu retten / man solte den Artabanus zu der Crispina bringen / da ich denn eben auf die insel kame wie dieserwegen wol eine sonderbahre handelung fürginge / der ich unter dem zuschauenden volcke mit beywohnete.

Man hatte vor dem gezelte des Pharasmanes zwey schaubühnen unweit von einander aufgerichtet / da auf der einen man die Zenobia mit gebundenen händen / auf der andern den Artabanus in gleicher gestalt ersahe / und waren bey beyden alle die geräht schafften verhanden / die bey einer opferung oder hinrichtung mochten erfodert werden. Der König / vom Orphidius Benignus und der Crispina begleitet / satzte sich auf seinen thron / da dessen feldherr diesen beyden gefangenen in einer weitläufftigen rede fürstellen muste / was gestalt der König Pharasmanes gesonnen wäre die entstandene unruhe unter den Dacern zu tilgen / und beyde widrigen partheyen zuvergnügen; so nicht füglicher geschehen könte als wann der Printz von Parthen sich bequemete / sein ehmaliges in Rom gethanes versprechen / der Crispina

zu halten / und dieſe Römerin zu ehligen / in weigerung deſſen er gewärtig zu ſeyn hätte / daß für ſeinen augen der Zenobia das haupt abgeſchlagen würde. Hierauf wandte er ſich gegen die Zenobia / derſelben fürſtellend / wann ſie dem Artabanus ſein leben erhalten wolte / ſolte ſie ſich dem Printzen Orphidius Benignus ergeben / oder wiedrigen falls des Parthiſchen Printzen haupt augenblicklich zu ihren füſſen liegen ſehen. Weilen nun nach dieſem frembden fürtrage jederman mit verlangen wartete wozu ſich dieſe beyden verliebten entſchlieſſen würden / gingen zu gleicher zeit ihre erklährungen dahin / daß ſie lieber den todt erwählen als einander verlaſſen wolten / wie ſie dann zu ſolchem ende die bey ihnen ſich befindende henckers-buben anmahneten ihr ambt zu verrichten / und dergeſtalt ihnen ſelber / und dem Könige Pharasmanes ruhe zu verſchaffen; jederman bliebe über dieſer entſchlieſſung verwundert / und ſo wenig als Criſpina zugeben wolte / daß Artabanus ſein leben verliehren ſolte / ſo ſehr widerſetzte ſich Orphidius Benignus das blut-urtheil an ſeiner geliebten Printzeßin erfüllet zu ſehen. Daher ſie dann an beyden ſeiten unter denen von ihrer parthey einen auffſtand erregten; und da die Iberen ſich zu denen Daciern ſchlugen / die für den Orphidius Benignus waren / als wurde Zenobia der Criſpina ihrer wuht mit leichter mühe entriſſen / die nunmehr ſo wohl ihrer liebe / als rache zu folgen dahin bedacht war / den Artabanus auch davon zu bringen / wozu zu gelangen der König

Pharas-

Pharasmanes ihr behülflich ware / sonderlich da Orphidius Benignus sich auch nicht groß widersetzte / nun er seinen zweck erlanget die Zenobia in seiner macht zu sehen.

Wie sich nun hierauf der tumult wieder gestillet / ohngeachtet der zweck nicht erreichet war den man sich fürgestellet / erlangete ich gelegenheit für den König zu kommen / und von denselben zu begehren / daß unser Printz mir ausgeantwortet würde. Nichts erfreulichers hätte Pharasmanes vernehmen können / und war Orphidius Benignus ebenfalls damit gantz friedlich / weil ich denselben so gewisse versicherung gabe / daß mein König die billige straffe an dem Printzen erfüllen / und seinen gethanen eidschwure zu folge / ihm das leben nehmen lassen müste. Ob nun gleich Crispina dieses zu hintertreiben suchte / und mit ihrer parthey einige tage es aufhielte / daß ich nicht kunte meine abfertigung erlangen / so fügte es sich doch endlich so / daß dieser verwirrung ein ende zu machen / die unruhigen Dacier meinen vorschlag folgeten / und sich in so weit vereinigten / daß sie den Orphidius Benignus nöthigten / die Zenobia in der Crispina hände zu geben / und diese Römerin beredeten dem Iberischen Printz den Artabanus zu überlassen / mit dem beding / daß man es allhie auf meines Königs entscheidung wolte ankommen lassen / was der so wol der Crispina als dem Orphidius Benignus zum besten für einen ausspruch thun würde; der Crispina ihre hoffnung war hiebey / daß in ansehung ihrer großen freundschafft zu Rom / man des Ar-

tabanus verschonen / und ihn nöthigen würde / sie zu heyrathen / da vermöge des friedensschlusses / ihm Armenien sollen zu theil werden / womit sie sich auch gerne vergnügen wolte. Orphidius Benignus wäre nun noch viel sicherer in seiner hofnung / daß Vologeses die Zenobia ihm zu erkennen würde / dahero sie dann beyderseits mit ziemlicher vergnügung den weg hieher genommen haben / und verlässet sich jede parthey auf den Fürsten Cotys / daß der ihnen beystehen solle / wann des Vologeses ausspruch nicht nach ihrem sinne gehen würde. Was nun bey solcher bewandniß dem Vologeses wird einzurathen seyn / solches will ich allhie gerne vernehmen; meines erachtens müste man auf den fall Nero den Römischen thron zu besteigen annoch verlangete / dahin rathen / daß die verliebte Crispina vergnüget werde; solte sich aber mein Printz mit Hyrcanien wollen befriedigen / so muß Artabanus sterben / worauf ohne dem unser aller sicherheit beruhet / die wir anders theils nicht hie in Morgenlande / sondern in dem weit entferneten Rom würden suchen müssen.

Ehe nun Nero auf diesen gethanen fürtrag des Labienus seine gedancken eröffnen wolte / begehrte er / daß Mermadalis wie auch Nerulinus und Aruntius Stella ihre meinung sagen sollten / da dann Mermadalis sich völlig mit dem Labienus vergliche / so Nerulinus seines orthes auch thate; Aruntius Stella aber ware noch wie ehemahlen bemühet dem Nero fürzustellen / wie ihme als einem großmüthigen Fürsten würde oblie-

gen /

gen / die beherrschung Roms nicht zu versäumen so ihme sein gutes glück recht in die die hände spielete / wozu er ohne Hyrcanien und seine geliebte Acte zu verlieren wol gelangen könte / wann er die Crispina und deren mächtigen parthey in Rom sich willfährig erwiese / und mit dazu beförderlich wäre daß Artabanus beym leben erhalten und König von Armenien würde / deme der König von Meden dieses reich ja so gerne / ja lieber als dem Tyridates gönnete / den er mehr als den Artabanus zu fürchten hätte. Es wurde Nero gantz unwillig den Aruntius Stella so reden zu hören / sagend: Wann Artabanus beym leben bliebe und die Crispina ehligte / würde die nebst ihrer mächtigen parthey sich mit Armenien nicht vergnügen / sondern immer weiter trachten das habende recht an Parthen zu behaupten / wodurch so wenig Pacorus als der Printz Vardanes / und folglich er jemahlen sich würde ruhig sehen können; muste demnach Artabanus nothwendig von der welt geschaffet werden / wolten sie anders forthin ein ruhiges leben führen. Du weist mein Aruntius Stella / fuhre Nero hierauf fort / und schauete denselben freundlicher als wie zu anfangs an / daß lebens zeit in erlangung der schönen Acte meine höchste glückseeligkeit bestanden; meine ehrsucht Rom zu besitzen / ist nie so groß als meine liebe gewesen / daß ich jene zu erneh-ren / und dieser dadurch abbruch zu thun / verlangen sollen. Habe ich Acte und Hyrcanien / will ich Rom gerne fahren lassen / wie wol um meine schöne groß zu machen / ich nicht gäntzlich

abgesaget habe / nachher darauf zu sinnen / wie ich ihr / und nicht der Vitellia die Käysers würde zuwegen bringen könne. Es widersprach ferners dieses Aruntius Stella so wenig als wie die andern / und ginge nun der schluß dahin / daß da man so wenig dem Surenna als dem Demetrius trauen könte / man durch die falsche Claudia den Vologeses darin stärcken müste / sich des Artabanus abzuthun / und zwar heimlich / so wol wegen der Parthen als wegen der Crispina und der Dacier; und sie / wie auch die Iberen zu vergnügen / müste des Vologeses ausspruch also lauten / daß dem Orphidius Benignus die Zenobia / der Crispina aber Artabanus zu erkannt würde.

Es liesse sich Claudia dieserwegen noch selbigen abend / durch den Borgius beym Vologeses anmelden / der nie mit größerer ungeduld seine unpäßlichkeit ausgestanden hatte als nun / da die vollziehung der ehligen beywohnung dadurch aufgehalten wurde / und da es ihn verhönete / daß seine Claudia in so schwachen zustande ihn sehen solte / verbathe er diesesmahl ihre ansprache / daher sie ihme sagen liesse / er möchte denn dasjenige so ihm Labienus von ihrentwegen fürbringen würde / aufnehmen / als hätte sie ihm selbst solches fürgetragen. Es konte nun dieser / wegen der gar zu grossen Schwachheit des Königs nicht so fort dazu gelangen / dahero er um auf alles ein wachendes auge zu haben / sich so wol bey der Crispina als bey dem Orphidius Benignus erkundigte wessen der Fürst Cotiso sich gegen sie erkläh-

klähret hätte; Sie erwiesen sich beyderseits von diesem Fürsten vergnüget zu seyn / massen er so wol der einen als wie dem andern hoffnung gelassen / ihre parthey zu halten / das dann den Labienus nicht beunruhigte / indem er hoffete / wann es so wie es abgeredet worden auf des Vologeses ausspruch ankäme / und des Artabanus tod nachher erfolgete / daß sowol der König in Meden / als wie der Nero darob würden zu frieden verbleiben können.

Gleich wie nun diese sonderbahre und unvermuthete ankunfft des Artabanus und der Zenobia mit ihren beyden ungeliebten / die bey der Octavia sich befindende Königinnen aufgehalten hatte / also blieben dieselben nun über nacht alda / und bekam der Fürst Cotiso folgenden tages gelegenheit / der Octavia und diesen Königinnen alles zu hinterbringen / was das gerüchte ihnen so umständlich noch nicht eröffnet. Man mißbilligte darauf so sehr der grausamen Crispina beginnen / als wie man dabey die Zenobia und den Printzen Artabanus beklagte; und da der Fürst Cotiso ihnen entdeckete / was gestalt er fürhabens wäre / mit hülffe der Parthen und seiner Dacier / so wol den Artabanus als die Zenobia davon zu bringen / als beruhigte solches die Octavia nicht wenig / die sehr grossen theil mit daran nahme / wie es dem Artabanus und der Zenobia als denen liebsten freunden des Königs von Armenien ergehen möchte.

Sie ware noch in überlegung dieser sonderbaren begebenheiten begriffen / als gantz unver-

muthen der Armenische feldherr Vasaces sich zu der Kayserin füssen warffe / und gantz freudig aussehend mehr mit den Augen als mit dem munde seine grosse vergnügung an den tag legte. Er umfassete ohne unterlaß seiner Kayserin füsse / die ihres orts nicht wuste / ob sie ihren augen trauen solte / diesen treuen diener des Tyridates nach so langem auffen seyn wieder zu sehen. Er sahe so freudig aus / daß sie daher keinen widrigen bericht befahren dürffte / und sagte ihr das hertze zu / er würde gute zeitung mitbringen / jedoch erginge es ihr eben so / als wie ihme / daß sie so wenig ihn fragen / als wie er sie anreden kunte / daher Pomponia Grácina das beste thun muste / die den Vasaces bewegend / von der erden auffzustehen ihn ermahnete / sie nicht länger auffzuhalten / ihnen was gutes zu entdecken.

Ich schätze mich wol über seelig / fieng er darauf an / daß mich der himmel dazu ausersehen Ew. Mayt. eine so gewünschete nachricht zu bringen / daß sich ihr bisher recht unglückseeliger zustand gäntzlich verkehret / und mein König nunmehro hoffen darff / die so lang-erwartete früchte seiner beständigen liebe zu geniessen. Es höre te dieses Octavia gleich einem todten bilde an / in ihrem hertzen gedenckend / daß es nicht müglich seyn könte / daß solcher gestalt ihre stets erlebte verfolgung und trübsal anders als durch ihren tod sich enden solte / wider ihren willen stiege doch dabey eine kleine hoffnung in ihr auf / die da machte / daß sie ein mehr munteres wesen / als bishero annahme / und den Vasaces gantz beweglich anschau-

schauend / wolte sie durch so stumme regung ein mehrers von ihm vernehmen. Wie nun derselbe von so vielen guten zeitungen angefüllet war / daß er fast nicht wuste / womit er solte den anfang machen / eröffnete er ihr endlich zuerst die völlige befreyung der Christen / die durch des Tyridates tapffern arm auf leichtere art ihre erlösung erlanget hätten / als die ihnen die Kayserin durch aufopferung ihrer selbst zu wege bringen wollen. Ach / sagte Octavia / dieses ist viel zu gut / als daß man dem sofort glauben könte beylegen! woher solte wol dem Tyridates die macht zugekommen seyn / sich dem Pacorus und Anicetes zu widersetzen! Warum meinet man mich mit so süsser hoffnung zu erquicken / die / wann sie wieder verschwunden / mir meine qual nur wird grösser machen. Wann ich / antwortete Vasaces / lebendige zeugen darstellen kan / die meine worte bekräfftigen / so werden mir ja Ew. Mayt. glauben beylegen? Hiemit unerwarteter antwort ginge er nach der thür des gemaches / und führete die Königinnen Sulpitia / Candace / wie auch die Prinzessinnen Ephigenia / Caledonia / Cynobelline / Bunduica und Bondicea hinein / die allerseits mit gantz freudigen gebärden die Octavia umarmeten / und sich gleichsam um sie zogen / wer ihr die nächste seyn wolte. Hiebey blieb es noch nicht / sondern es folgete gleich darauf der Andronicus mit dem Balaad und Abdon / wie auch denen übrigen geheiligten jungfrauen / und verschiedenen Christen / die allerseits der

Octavia danckten für den guten willen/ den ſie gehabt hätte/ ſie zu erlöſen / welchen nunmehr ihr geliebter König durch kräfftigen beyſtand des Höchſten erfüllet hätte. Es ſahe Octavia eine nach der andern an / und ſo ungläubig ſie war ſo viel gutes anzunehmen / ſo ſehr befande ſie doch dabey / daß ihrer aller freudiges ausſehen kein verſtellen ſeyn könte / inſonderheit bey der Königin Sulpitia / die ohne unterlaß die Octavia in ihre arme einſchloſſe / und dem himmel danckte / daß der nun dieſe unvergleichliche Käyſerin nach ſo vieler widerwärtigkeit ihrem ſohne auffbehalten hätte. Wie nun hiebey des Tyridates name ſo offtermahlen genennet wurde / ſchauete ſich Octavia verſchiedentlich nach ihn um / ihre nunmehr empfindende freude nicht vollkommen achtend / wann derjenige nicht mit zugegen wäre / der ſelbige veranlaſſet / wie ſie aber ſich ſcheuete nach denſelben zu fragen / und in ihrer groſſen beſtürtzung ſtets ſprachloß verbliebe / ermahneten die drey Königinnen / ſo bey ihr waren / die ankommende ihnen mehr licht von ſo guter zeitung zu geben und zu eröffnen / was ſich bey ſo einer groſſen veränderung zugetragen hätte. Dieſes wird Vaſaces / ſagte darauf Sulpitia / am beſten verrichten können / der alles desjenigen ein ſichtbarer zeuge geweſen / was der himmel unſern glaubens-genoſſen zum beſten durch meinen ſohn hat laſſen ausführen. Es ſahe hierauf Octavia mit groſſer begierde den Vaſaces an / und konte ſich noch nicht möglich machen / daß dasjenige ſich in der that ſo verhielte / was ſie allda vernahme.

Va-

Vaſaces nun / um die geſellſchafft und fürnemlich die Kayſerin zu vergnügen / hub ſeinen bericht folgender maſſen an:

Der gerechte himmel / der ſo lange es ſich auch verziehen mag / jedennoch endlich ſeine hülffe denen die unrecht leiden ſpüren läſſet / hat meinen verrichtungen in Armenien einen ſo glücklichen ausſchlag gewinnen laſſen / daß ſelbiges Königreich von aller feindlichen macht befreyet / ſich anjetzo in vollkommener ruhe befindet und einzig und allein nach ſeinen König ſeufftzet / deſſen es gantzer zweyen jahre beraubet geweſen; der großmüthige König von Edeſſa hat hiebey ſich als ein wahrer freund / und naher bluts-verwandter meines Königs erwieſen / und bey meinen ſiegenden waffen das beſte gethan / da dann / weilen von hier aus gar widrige zeitungen einlieffen / die uns den betrangten zuſtand des groſſen Tyridates / wie auch des gantzen Arſaciſchen hauſes / entdeckten / für nöthig angeſehen ward / ſo bald als immer möglich eine ſchiff-flotte auszurüſten / und ſelbige auf dem Egäiſchen meere bey der ſtadt Epheſo in das Euxiniſche meer zu bringen. Die Armenier / denen dieſes auffgetragen worden / erwieſen ſolchen eiffer / bey dieſer gelegenheit ihre treue und liebe dem groſſen Tyridates zu erzeigen / daß es mehr mühe koſtete / das willige volck zurück zu halten / als unſere ſchiffe mit ſelbigen zu beladen / und da der König Agbarus ein ſo groſſes verlangen truge / Ew. Mayt. (dieſes ſagte Vaſaces zu der Königin Sulpitia) und meinen König zu ſehen / ging er ſelber mit auf die flotte / da

uns dann der weiche winter dergestalt in unserm fürnehmen fügete / daß wir ohne einige gefahr durch die meer-enge bey Byzanz kamen / und bereits unferne von diesen Inseln waren / als wir erfuhren / daß die Christen beym Borysthenes von denen Meden und dem Pontischen Anicetes sehr hart bedränget und geängstiget würden; gleichwie uns nun nicht alleine diese nachricht zu kame / sondern auch was gestalt mein König um gleicher ursach willen die Christen zu befreyen / mit einem heere Dacier bey dem Andronicus sich befände / als triebe mich die begierde meinen König wieder zu sehen / daß ich es wagte / durch die feindliche flotte zu setzen / da ich dann wol bey meinem betrübten Könige eine ungemeine freude erweckte / als ich ihm kund thate / wie wir mit einer wol ausgerüsteten flotte verhanden wären / sein großmüthiges fürnehmen befördern zu helffen; weilen nun hierinnen glücklich zu seyn / des verliebten Tyridates einiges wohl bestunde / als flohe er mehr als wie er eilete / auf unserere flotte / die Dacier hinterlassend alle zugänge zu lande immittelst in guter verwahrung zu halten. Nichtes wiederstunde nun seinem zu siegen stets gewohnten arm; und wurde nicht allein Anicetes völlig geschlagen / sondern auch des Tyridates bißher glücklich gewesener mitbuhler der König in Meden genöthiget zu den überrest seiner zurückgelassenen flotte zu entfliehen / dem wir dann auf dem fuße folgeten / eben als wir vernahmen /

daß

daß ſich der Printz Vardanes wider den König geſetzet / und mit ſeiner verſprochenen braut der Prinzeßin Daria nach Meden zu gehen im werck begriffen wäre. Der / ſo uns dieſe nachricht brachte / war unſer ſchiff-admiral Pharrhaces deme bey dieſer krieges verrichtung das unglück gewolt / daß er von den Meden gefangen genommen / wiewol er ſich bald von ihnen loß gemacht / und erfuhren wir ferners von demſelben / daß Pacorus ſeinen Meden nicht trauend / ſich mit einigen Pontiſchen ſchiffen davon gemachet / und unferne von hie ſich in des Sedocheſer Königs ſchutz begeben. Wir griffen nun den überreſt der Mediſchen flotte auch an / um unſern ſieg vollkommen zu machen / und zu verhindern / daß die Meden auf keinerley weiſe wieder aufkommen könten / da uns dann das glück den unartigen Printzen Vardanes in die hände lieferte / der nun wol bewahret wird / um nicht fernere unruhe und beſchimpfung dem Arſaciſchen hauſe zu zu fügen. Gegenwärtige Königinnen / die theils nach des Viridius Geminus flotte ſich begeben wollen / ſeynd in ihrem fürnehmen durch vielerhand verhinderniſſen abgehalten worden / biß ſie endlich bey unſeres Königes flotte gekommen und an ſtatt / daß die Königin von Parthen die Prinzeßinnen nach dem Andronicus wieder bringen ſollen / haben ſie den ſchluß gefaſſet / nebſt dieſem biſchoff hieher zu kommen / um ſich mit ihr gnädigſte Kayſerin über dieſen ſo herrlich erlangten glücks-wechſel zu erfreuen; eben dieſes bringet auch die Königin

von

von Ethiopien hieher / die zugleich von dem König Beor ihrem sohn nachricht hoffet zu erlangen / wie es deme bey dem Pacorus ergehen mag.

Alles ob-erzehlte nun hat mein König mir anbefohlen / seiner Kayserin wissend zu machen / und hält ihn annoch auf sich selber persöhnlich hier zu stellen / die herannäherung des Mutianus flotte / die uns stets auf unserer herreise verfolget / um auf allen fall / wann Mutianus solte den Meden zu dienste was beginnen wollen / solches durch tapfere gegenwehr zu verhindern / und bin ich hiernechst befehliget / meines Königs glücklichen zustand seinem bruder den König in Parthen auch zu vermelden / für welchen er annoch eine so hertzliche liebe heget / die kein widriges bezeugen / so ihme vielfältig wiederfahren / in ihme vertilgen können. Was hieneben mein König seiner frau mutter und gegenwärtigen Prinzeßinnen aufgetragen / von seinentwegen seiner Kayserin zu vermelden / solches überlasse ich ihnen auszurichten und preise bey schliessung meines berichts nochmahlen den so gütigen als gerechten himmel / daß ich diesen frohen tag erlebet / das Arsacische hauß nicht allein in hoffnung zu sehen in seinem vorigen stand hinwieder zu kommen / sondern auch erlebt zu haben / daß die bißherige wol recht mühsame liebe der beyden vollkommensten persohnen von der welt / einen so glücklichen ausschlag nunmehro gewinnen soll.

Hiemit warffe sich Vasaces abereinst zu der Kayserin füssen / die nun nicht mehr zweiffelnd an dem was ihr begegnete / diesem feldherren ihres

res liebsten Königes selbsten von der erden aufhube / und ihre innigliche freude / die mit einer schamhafften röthe begleitet wurde / damit an den tag gabe / wiewol sie sich dabey entsahe / daß ihre hefftige liebe dadurch so kundbahr werden solte. Sulpitia sowol / als wie die Prinzeßin Caledonia unterhielten sie nun darauf wechselsweise / mit alle demjenigen was der König Tyridates sich gegen sie vernehmen lassen / und verbrachten nun mit solchen angenehmen unterredungen ihre zeit. Da sich nun dergestalt alles so glücklich anliesse / wolten die Königinnen der Roxolaner wie auch der Soracier und Adorser / diese freude länger mit geniessen / die sie nach ihren inseln ihren Königen wissend machten / und ihr aussenbleiben derentwegen entschuldigen liessen.

Der Fürst Cotiso mit seinen wohl-gesinneten Daciern / wie auch die Parthen insgesammt erwiesen nicht geringere freude / wie es allenthalben ausbrache / was für einen glücklichen sieg der grosse Tyridates wider die Meden erlanget hätte / und da Vasaces beym Vologeses vorgelassen wurde / erzeigte der / so schwach und unpäßlich er sich auch befande / ebenmäßig ein grosses vergnügen / so viel gutes vom Tyridates zu vernehmen. Ein gleichmäßiges fand sich aber nun nicht beym Nero / der über seine gewonheit / da er sich sonst in alles schicken kunte / sehr bestürtzet darob verbliebe / insonderheit / da ausser dem / was Vasaces auf der Insel bekandt gemachet / er die geringste nachricht nicht erfahren / wie es seiner liebsten Acte ergehen möchte / und ob sich

selbi-

selbige nicht auch bey dem Sedocheser König befände. Sein anschlag war hiedurch nun sehr verrücket / da er bey solcher bewandniß nicht hoffen kunte / sich der Pontischen schiffe bey außführung seines anschlages bedienen zu können / und wie ihm alles in der welt daran gelegen war / daß er seine Acte überkommen möchte / als säumete er keinen augenblick den Nerulinus in verstellter tracht nach des Sedocheser Königs flotte zu senden / um daselbst alles außzuforschen / was ihm zu wissen so hoch vonnöthen war.

Mermadalis mit seiner Medischen wache gaben sich nun selber erlassung von ihrer bisherigen bedienung / und gingen ebenfalls nach dem Sedocheser König über / weil sie wusten / daß sich ihr König allda auffhielte. Sie bekamen aber nicht sobald die Colchische flotte ins gesichte / da deutete ihnen der schiffmann an / daß des Sedocheser Königs auffenthalt in einem dazu angerichteten felsen wäre / wohin sie sich dann wandten / und vernehmend / daß eben an dem orthe / der einen ziemlichen weiten raum und gelaß hatte / der König in Meden sich auch befände / liessen sie sich heimlich bey demselben anmelden / der ja so begierig sich erwiese ihr anbringen zu vernehmen / als wie ihr verlangen groß war ihn zu sprechen.

Als nun Mermadalis und Nerulinus sich bey ihm eingestellet / fanden sie denselben so verändert von gesichte / daß seine tieffe traurigkeit gnugsam daraus abzunehmen war. Er vermochte kaum bey ihrer ansichtigung die thrä-

nen

nen zu bergen / zu dem Mermadalis sagend: Du findest mich / in einem weit verändertern zustande / als worinn vor kurtzer zeit ich mich gesehen: So ist der glücks-wechsel / und also muß ich das erleben / was viele Monarchen bereits vor mir erfahren haben; die hoffnung ist jedennoch bey mir nicht verschwunden / daß sich mein zustand nicht wieder ändern könne / und da ich auf Rom all mein vertrauen setze / und Mutianus im anzuge ist / unserm Nero beyzustehen / hoffe ich / es werde sich das glück bald wieder auf meine seite neigen. Wie er dieses gesaget / wandte er sich absonderlich zu dem Nerulinus / den er umarmete / ihn fragend / wie es dem Nero erginge / und ob der sein versprechen annoch halten könte / ihme die Octavia zu schaffen? Es nahmen so wol Nerulinus als Mermadalis aus dieser letzten frage anlaß des Königs unglückseligen zustand nicht zu berühren / sondern um selbigen auffzumuntern / gaben sie ihme die versicherung / daß Nero mit allen kräfften darüber aus wäre / so bald nur die Pontischen schiffe sich Boreostomum würden nähern können / die Octavia davon zu bringen / wie sie dann zu solchem ende abgeschicket worden / bey dem Könige zu vernehmen / wann / und wie / auch wo er verlangete / daß diese lieferung mit außwechselung der Königin Parthenia solte und könte geschehen. Es bliebe über diesen vortrag Pacorus eine weile in gedancken / endlich sagte er: Meines bleibens ist nicht hie / ich habe mich müssen einem freunde anvertrauen / dem ich doch

so

so wenig zu trauen ursach habe / als wie er / was insonderheit meine liebe betrifft / mir seine hülffe und beystand wird gewähren wollen; nun ich den Nero so standhafft finde / will ich mit dem Anicetes abreden / wie es anzufangen sey / uns beyderseits so wol in unserer liebe / als wie sonst vergnüget zu sehen.

Wie nun zu solchem ende Anicetes zu dem König zu kommen beruffen wurde / man auch dabey für gut befande / daß Nerulinus völligen unterricht von allem bekäme / wie die sachen stünden / um solches dem Nero zu hinterbringen / truge Nerulinus dem Ariabignes auf / ihm alle beschaffenheit zu entdecken / da sie dann mit einander sich an das ufer des meeres setzten / um dem König in Meden freyheit zu lassen / sich vertraulich mit dem Anicetes zu unterreden.

Es hat allhie / hube Ariabignes an / ein wunderbares aussehen / und wird eine so plötzliche veränderung / als wie sich anitzo begeben / wol nimmer seyn erhöret worden. Wie ich von meinem Könige nach dem Anicetes abgeschicket wurde / stunden die sachen viel anders / als leider itzunder / und kunten wir damahlen gesetze geben / die wir nun von andern annehmen müssen. Wie es dem Anicetes mit dem Viridius Geminus ergangen / wie mein König genöthiget worden / sich in sicherheit auf unsere flotte zu begeben / wie daselbst so wol der König Beor und dessen gemahlin / wie auch nachher der Nero zu uns kommen / solches alles ist hie zu melden unnöthig / wie es aber bey diesem unstern dem Könige von

seinen

seinen nächsten freunden ergangen / und das zu meines Nerulinus käntniß noch nicht kommen können / solches will ich mit kurtzen anietzo berichten.

Es war nicht genug / daß sich der verwegene Articas unternehmen dürffen / sich wider meinen König zu empören / sondern es muste derselbe dieses kurtz nachher von seinem eigenen ernannten schwieger-sohn dem Printzen Vardanes erleben / der seiner ehmahligen bösen gewonheit nach / sich zum Könige in Meden zu machen / und zu solchem ende der erb-tochter des reichs / der Printzeßin Daria / sich zu bedienen / seine boßhaffte anschläge dahin gerichtet hatte / daß er sie mit der Medischen flotte / in abwesenheit unsers Königs / nach Meden fortführen / und uns dem widrigen glücke / und dem willkühr unserer feinde verrätherischer weise überlassen wolte; durch meines Königs darzwischen-kunfft aber / und daß der in der eile die Printzeßin Daria konte in seine macht bekommen / wurde dieses böß liche vornehmen in etwas gehemmet / weilen die Meden / sonder ihre erb-Printzeßin bey sich zu haben / dem Vardanes ferners zu folgen / einiger massen stutzig wurden. Der siegende Tyridates veranlaßte darauf / daß der flüchtige Aniceres mit meinem Könige sich hieher zu dem Sedocheser König begeben muste / da wir nicht wissen / wie nach unserer flucht es dem Vardanes mit unsern Meden müsse ergangen seyn. Daria so wol / als wie der König Beor und dessen gemahlin kamen mit hieher / und war das absehen meines Königs

dahin gerichtet / daß der Sedocheſer König nunmehr die Prinzeßin Daria haben ſolte / deren ſich der Printz Vardanes durch ſein bezeigen verluſtig gemachet. Gleichwie nun aus dieſer zuverſicht ſich mein König den Colchiern anvertrauet / alſo ware Anicetes ebenfalls aus der abſicht darzu bewogen worden / weilen allezeit zwiſchen ihme und dem Sedocheſer Könige eine vertrauliche bündniß geweſen.

Man hat uns nun allhie gantz willig aufgenommen/und läſſet es der Sedocheſer König meinem Könige nicht entgelten / daß er von demſelben die letzte zeit ſo gar kaltſinnige bezeigungen müſſen hinnehmen. Ob er auch nun gleich zum öftern mit der Prinzeßin Daria geteuſchet wordē/ ſo hat er jedoch den vortrag meines Königs gantz wohl aufgenommen / ſich dahin erklärend/ unſere Prinzeßin zu ehligen/und mit ihr nach Jndien fortzu gehen. Daria ihres ortes erwieſe ſich nicht anders / als wenn ſo wol ihres vatern befehl/ als ihr eigener wille/ ſie zu dem Sedocheſer König brächte/ ehe man es ſich aber verſehen / iſt ſie unſichtbar worden / und hat ein ſchreiben an den König hinterlaſſen/darin ſie gemeldet/ daß ſie nicht gemeinet wäre ihr erb-Königreich noch den Printzen Vardanes zu verlaſſen. Was nun dieſes für eine neue beſtürtzung meinem König müſſe verurſachet haben/ kan man leicht ermeſſen/ und da Anicetes ſo wol als wie der Sedocheſer König ihme einriethen nach Meden zu gehen / wozu er um ſicherheit willen ſich eines umweges bedienen / und ſich bemühen müſte zu dem Mutianus zu kommen/

men / vermochte sich jedennoch mein König nicht zu bequemen / diesen weg ohne seine ihme ans hertz gewachsene Flora zu verrichten. Anicetes weiß allein die rechte ursache dieser seiner unschlüßigkeit / die er dem Sedocheser König verbirget ; und lasse ich nun meinen Nerulinus urtheilen / wie so zu rechter zeit des Nero abschickung hieher geschehen / da dessen versprechen einig und allein fähig / des Pacorus niedergeschlagenes gemüth hinwieder aufzurichten / und den zu bewegen sich eines gewissen zu entschliessen / was ihme bey so unglücklicher bewandniß wird zu thun seyn. Meines erachtens finde ich nichts rathsamers / als daß man je ehe ie lieber diesen ort verlasse / und da ja mein König sonder seine Flora nicht leben kan / muß unser guter freund / der uns von allen noch alleine übrig blieben / das beste dabey thun / daß wir diese schöne / unangesehen sie alles unsers unheils ursache ist / mit auf den weg bekommen.

Nerulinus verhiesse hierauf / daß es daran nicht fehlen solte / es müste aber auch der Nero ebenfalls in seiner liebe vergnüget werden / so Ariabignes billig befande / und wurden sie darauf zu dem Pacorus wieder beruffen / der mittlerweile mit dem Anicetes abgeredet hatte / daß er seinen und des Sedocheser Königs einrath nunmehr folgen / und zu den Mutianus gehen wolte / da dann unter ihnen ferners abgeredet wurde / daß sonder zeit verſäumen man dahin streben müste / daß Vologeses seinen vorsatz / den Artabanus tödten zu lassen / bewerckstelligte / so sonder

der vermeinten Claudia zureden nicht geschehen würde/ weßhalben man mit ihrer abreise und der dabey beschlossenen entführung der Octavia und Parthenia so lange verziehen müste / bis dieser streich an dem Artabanus erfüllet worden / der höchst-nöthig ware / wolte man anders sich in Meden ruhig sehen. Nach dieser abrede eröffnete Nerulinus dem Pacorus / in was sorglichen gedancken sich Nero befande / es möchte seine Aerte erfahren haben/daß er sie unter der Claudia gestalt so heßlich betroge/ wovon er denn benachrichtiget zu werden höchst verlangete. Pacorus bedeutete ihm darauf / daß alle freunde seiner schwester/ die hiervon wissenschafft hatten/inständig gebeten/weilen doch nun/ihrer meinung nach/ der Nero todt wäre/ daß man den Beor und sie immer bey dem glauben lassen möchte / daß sie eine Claudia geliebet / dann wann sie so wol als wie ihr gemahl ein anders erfahren solte / würde solches bey dem Beor leichtlich ein mißtrauen wider seine gemahlin / bey ihr aber einen tödtlichen gram erwecken können;

Als Nerulinus dieses hörete/ verlangete er die Parthenia zu sprechen/ wozu ihme Pacorus selbst gelegenheit verschaffete / ihn dahin führend/ wo sich Parthenia in einem Cabinet/ das in einem felsen ausgehauen war / befande. Beor/ der sie wenig verliesse / war bey ihr / und wie sie nun vom Pacorus vernahme / wer Nerulinus wäre / kamen ihr sofort die thränen in die augen so daß sie das vermögen nicht hatte/ ihn nach dem absterben seiner Printzeßin zu fragen. Er wuste

sie meisterlich in dieser ihrer betrübniß zu erhalten/ da ihme das weinen ja so leicht als wie dem Nero ware/ und entsahe sich nicht/ ihr von der sterbenden Claudia viele bewegliche dinge vorzuschwätzen/ wie sie nemlich in ihrem letzten stets von ihrer Acte gesprochen/ wie sie betguret/ daß sie in dero armen ihren geist nicht aufgeben sollen/ und wie sie ihm aufgetragen/ ihr dieses alles bey vorfallender gelegenheit anzubringen. Pacorus kunte sich nicht genung über dieses stellen des Nerulinus verwundern/ und hatte Beor genung mit ihr zu thun sie zufrieden zu sprechen/ da sie nicht aufhören noch satt werden konte den Nerulinus nach allen umständen/ so bey ihrer liebsten Claudia tode vorgegangen/ zu fragen.

Wie nun solche traurige unterredung lange genung gedauret/ und Nerulinus alles dieses/ was abgeredet worden/ und wie er die Acte befunden/ dem Nero bald hinterbringen wolte/ beurlaubte er sich von dem Könige/ und gienge wieder nach dem schiffe/ wohin der Mermadalis ihn begleitete. Unterwegens stiesse auf sie der Fürst Norondabates/ der den Mermadalis erkennend/ und sich einiger massen auch dergestalt des Nerulinus erinnernd/ ihr daseyn/ und daß sie ehyenen hinwieder abzufahren/ nicht ohngefehr vermuthete/ gab also so lange acht auf ihr thun/ als wie er sie absehen konte/ wie er sie aber aus dem gesicht verlohren/ setzete er seinen weg fort nach dem Sedocheser König/ den er seiner täglichen gewonheit nach auf einer klippen sitzend fande/ da er mit unverwandten augen stets nach Borosta-

mum hinsahe/ und sich in seinen gedancken so vertieffet hatte/ daß er in langer zeit des Norondabates nicht gewahr wurde.

Dieser Fürst beobachtete alles sein thun/ und ihn so tiefdenckend findend/ wolte er ihn nicht stören/ insonderheit da Phraortes unter tieffen seufftzen verschiedentlich den nahmen Octavia hören liesse/ woraus Norondabates sattsam erkannte/ wovon dieses Königs gedancken handelten. Endlich wurde Phraortes seiner innen/ da dann/ wie er ihn genöthiget sich bey ihm niederzusetzen/ er mit ihm gantz vertraulich seinen ietzigen zustand überlegte/ sagend: Er sähe nun wol/ daß der unänderliche himmels-schluß es so haben wolte/ daß er in keinen ruhigen stand auf dieser welt gerathen solte/ da das einige mittel/ so selbigen befodern können/ ihme nun auch entzogen wäre/ indeme die Prinzeßin Daria die entschliessung gefasset/ sich so wol als wie ihn unglückselig zu machē. Norondabates schauete den König hierauf gantz genaue an/ ihn fragend; ob denn das ein leiden bey ihm verursachen könte/ daß er sich nun abereinst von der Daria befreyet sähe/ und ob nicht vielmehr Octavia theil daran hätte/ daß er mit so betrübten gedancken sein leben sich selber sauer machete? Es kennet mich mein Fürst viel zu wol/ antwortete hierauf Phraortes/ als daß ich deme leugnen solte/ was derselbe mehr als zuviel errathen. Octavia/ die himmlische Octavia/ ist freylich diejenige/ die meine sinnen unaufhörlich einnimmt/ weilen aber deren besitzung so wenig zu hoffen/ als diese meine sonderbare liebe nichts anders/

als

als den tod wird zuwegen bringen / so habe ich mir selber gewalt anthun wollen / um alles dieses zu verhüten / der Medischen Prinzeßin mich zu ergeben / denn ob ich gleich völlig abgesaget / künfftige dinge mehr zu erforschen / so ist mir doch von langen zeiten her bekannt / daß Daria so wol als ich unglückselig seyn werden / wann uns nicht die götter / wie so verschiedentlich fürgewesen / zusammen bringen. Ich läugne nicht / daß mich ihre genommene entschliessung beruhiget / weil ich nun ungehinderter meine gedancken zu der Octavia wenden kan / und bin insoweit vergnügter als zuvor / da ich nicht ursach zu meinem verderben gebe / welches sündlich und wider die natur wäre / so den Göttern nicht kan gefällig seyn. Ich bedaure wol hertzlich / hube hierauf Moronda-bates an / des Sedocheser Königs recht fremden zustand / und vernehme dabey nicht gerne / daß sich derselbige abgethan / künfftige dinge zu erforschen / massen eines der trifftigsten ursachen dieses gewesen / daß ich hie erfragen wollen / nun uns das glücke dergestalt günstig erscheinet / ob wir darinnen eine beständigkeit zu hoffen / und ob unserer unvergleichlichen Kayserin bishero beklagens-würdiger zustand in einen bessern sich verkehren / und darinn beständig bleiben werde. Man dringe nicht in mich / versetzte hierauf der König Phraortes / von mir das zu wissen / was der himmel über den Tyridates und die Octavia hat beschlossen / wovon ich anders nichts melden kan / als daß ihrer beyder glückseligkeit zu befodern / ich mein leben nicht achten / sondern dassel-

be zu erhaltung des ihrigen willig anwenden werde.

Ein mehrers konte dieser Fürst aus ihm nicht bringen/ und da nun sein verlangen groß war von dem glücklichen zustande des Königs Tyridates mehrere umstände zu vernehmen/ auch mit allen kräfften dahin zu streben/ wie sein Printz Artabanus so wol dem hasse des Vologeses als der liebe der Crispina entgehen könte/ wolte er nicht länger anstehen lassen sich nach Boreostomum zu begeben/ wovon ihn bisher einige unpäßlichkeit abgehalten hatte. Er eröffnete demnach dem Phraortes dieses sein fürnehmen/ und erforschete dabey/ ob man sich würde auf seine flotte verlassen können/ wann man selbige zu dienste ihrer gerechten sachen benöthiget wäre/ so der Sedocheser König zwar verhieße/ wiewol mit dem zusatze/ daß er alles dabey thun würde/ was nur nicht wider das recht der wirthschafft lieffe; massen/ da sich Pacorus so wol als Anicetes in seinen schutz begeben/ er wider dieselben nichts feindliches würde fürnehmen können. Es war Norondabates mit dieser erklärung wol zu frieden/ und da er die tage über/ die Pacorus und Anicetes auf der Colchischen flotte gewesen/ sich nicht gescheuet hatte mit ihnen umzugehen/ als wolte er seinem Könige und dem gantzen Arsacischen hause zum besten/ so wol den Anicetes auf ihre seite zu bringen/ als den Pacorus zu bereden gelegenheit suchen forthin ruhigere gedancken zu führen/ und sich mit dem vergnügen zu lassen/ was ihme die Götter gegeben/ welches er dann des folgenden

morgens

morgens in aller frühe verrichtete/ und den König in Meden nebst dem Anicetes/wie auch den Sedocheser König auf einer kleinen Insel unferne von da antraffe/ die von denen klippen und felsen rund umschlossen wurde/ wohin er sich dann in einem kahn übersetzen liesse/ und die daselbst findende zurüstungen für das gewöhnliche opffer der sonnen hielte/in welcher meinung ihn stärckete/daß dieses alles eben bey auffgang der sonnen fürgenommen würde; Er sahe aber bald/ daß er geirret/wie ihm das bild der Octavia unter der Flora gestalt ins gesichte kame/ so auff einem kleinen altar auffgerichtet stunde/für welchem verschiedene von des Königs edel-knaben/ weilen sich von den Medischen weisen/ die sich annoch beym König befunden/keiner dazu wollen gebrauchen lassen/ kostbare rauchwercke und blumen opfferten/ so Pacorus so wol als Phraortes mit gleichscheinender andacht verehreten. Man sahe an ihrer beyder gesichter eine unterschiedene art der traurigkeit/ indeme Phraortes gantz ruhig und gelassen sich dabey erwiese/ hingegen der König in Meden solche verweifelte geberden dabey sehen liesse/ die seinen grossen unmuth sattsam zu tage legten/ der dann nicht um ein geringes vergrössert wurde/ als ihme Norondabates ins gesichte kame/ von dem er wuste/ wie wenig er ihm seine Flora gönnete/ und wie froh es ihme seyn würde/ daß seine sachen so übel stünden.

Nach geendigten dienste der Flora/ als die beyden Könige noch zusammen stunden/nahete sich der Fürst zu dem Pacorus/ihme andeutend/ daß

er gesonnen wäre zu seinem Könige nach Boreostomum überzugehen / wann daher Pacorus belieben wolte ihme an denselben was auffzutragen / solte es mit aller sorgsamkeit verrichtet werden. Ich weiß nicht / sagte Pacorus hierauf / ob dem Könige in Parthen ein gewerbe von seinem unglückseligen bruder anzunehmen beliebig seyn werde / und da er letzthin sich geweigert mit mir zu gehen / solte man fast daraus schliessen können / er habe es im gesichte zuvor gesehen / daß mein damalen schon angehobenes unglück sich weiters ergrössern würde. Meines Königes friedliebendes gemüth / antwortete Norondobates / hat sich iederzeit in allen seinem thun scheinbarlich blicken lassen / daß kein zweifel bey mir hafftet / es werde so wol Ew. Mayt. unglück ihn dauren / als er verlangen tragen es durch seine vermittelung ändern zu können / welches dann alle diejenigen / so des Arsacischen hauses wolfarth wünschen / äuserst trachten werden mit zu befördern. Wann ich / sagte hierauf Pacorus / hoffen darff / daß die vorige gute verständniß in unserm Arsacischen hause wieder könne gestifftet werden / so will ich an mir nichts ermangeln lassen / solch ein heilsames werck zu befodern / und gerne sehen / daß mir an die hand gegeben werde / wie füglich dazu zugelangen sey / da zwar die verrichtete opfferung / bey welcher man mich anietzo angetroffen / diesen meinem vorgeben entgegen streiten / und man von seiten des Vologeses und Tyridates es unmöglich halten dörffte / so lange ich darauff bestehen würde diejenige zu verlangen / die sich dem Tyridates für längst ergeben;

geben; wann ich aber sage/daß/ nachdem ich alles überwogen und wohl gefunden / wie vergeblich man sich gegen die unmöglichkeit bearbeitet/ und die bedüngniß / mit welcher sich die Kayserin mir verbindlich gemachet/ von mir selbst durch antrieb meiner auffrührischen Meden gebrochen worden/ ich so wenig recht als hoffnung zu ihr habe / sie jemahlen erlangen zu können/ so werden diese meine worte um so leichter statt finden. Mann gönne mir demnach mich mit verehrung ihres bildnisses zu vergnügen/ wann nun der glückliche Tyridates die wahre person besitzen wird.

Es erwiese sich über diese erklärung des Medischen Königs so wol der Norondabates als wie der Sedocheser König verwundert. Anicetes aber hielte sein urtheil davon so lange zurück/ biß er mit dem Pacorus sich alleine würde besprochen haben/ und schiede Norondabates damit hinweg / nachdem er den König in Meden versichert/ daß er ehistens mit solcher erklärung von seinen König wiederkommen wolte/ die dem König von Meden würde anständig seyn / insonderheit da derselbe so großmüthig einer unmöglichen liebe absagte / die bißher so vielen verdruß verursachet hatte.

So bald nun Norondobates abgeschieden/ und Pacorus sich bey dem Anicetes allein befande / eröffnete er demselben seine rechte gedancken viel anderst / als wie er die dem Norondobates zu verstehen gegeben. Er sagte / daß er ja so unmüglich von der liebe zur Flora abstehen könte/ als wie Nero von seiner liebe zu der Acte/ und

wie

wie der/ sie zu besitzen/ die erlangung des Römischen throns gering achtete/ also würde er sich anietzo in seinem unglücklichen stande gerne zu frieden geben/ wann er nur seine geliebte Flora erlangen könte. Weilen nun Anicetes wuste/ daß dem Nero an der Acte eben so viel als dem Paetus an der Octavia gelegen war/ als widersprache er diesem vornehmen des Königs nicht/ so dahin gienge/ einander ihre geliebten zuliefern/ welches dann/ füglich ins werck zu stellen/ der scharffsinnigen beförderung des Nero überlassen würde/ und waren sie eben im werck begriffen den Mermadalis dieserwegen an den Nero wieder abzufertigen/ als ihnen zwey nachrichten zugleich zukamen/ die sie sehr bestürtzt liessen/ nemlich/ daß der neue König in Dacien im anzuge wäre auf Boreostomum zu gehen/ und daß Tyridates daselbst bereits mit seiner flotte angekommen wäre. Labienus war derjenige/ so dieses anmeldete/ der dann dabey berichtete/ daß Orphidius Benignus nicht so bald dieses gewahr worden/ da hätte er sich eiligst mit seinen Iberen nach Peurostomum davon gemacht/ seine mitgebrachte Dacier zurücke lassend/ die ihres Königs ankunfft vernehmend/ sich nun völlig unter dem Fürsten Cotiso ergeben hätten/ daß man daher an die entscheidung des Königs von Parthen nicht mehr gedächte/ so diesem Printzen und der Römerin Crispina in ihrer liebe sollen zu nutzen kommen.

Es erwiese sich Pacorus hierauf sehr bestürtzt/ und gienge es ihm nun nicht so nahe/ daß er sich

aller

aller gehabten macht beraubet sahe/ als daß er seinen glücklichen mit-buhler bey seiner Flora wissen solte. Tausenderley anschläge gab ihm sein verwirrter sinn auf einmal ein/ wie er es solte anfahen/ und begunte er nun an des Nero hülffe zu verzagen nun der hiedurch alle gelegenheit würde verlohren haben/ sein versprechen ins werck zu richten. Wie Labienus den König so unruhig sahe/ richtete er sein niedergeschlagenes gemüthe einiger massen damit wieder auff/ daß er sich sicherlich auf den Nero verlassen könte/ deme viel zu viel an seiner Acte gelegen wäre/ als nicht ins werck stellen zu wollen/ wozu er sich anheißig gemachet/ und könte man daneben auf den Moneses bauen/der anietzo/ nachdeme Mermadalis mit der Mediſchen wache die Käyserin verlassen/ mit seinen untergebenen Parthen/ auff verordnung des Königs Vologeses/ bey ihr die aufwartung hätte. Weilen nun vorhin der schluß dahin gegangen sich in des Mutianus schutz zu begeben/wañ zuvor Artabanus aus dem wege geräumet würde seyn/ als fande Pacorus in des Labienus zureden wenig trost/ wann er sich vorstellete/ daß nun beydes nicht würde geschehen können/ indem sonder zweifel der siegende Tyridates den Mutianus wegtreiben/ und nun beym Vologeses verhindern würde/ daß dem Artabanus nichts widriges begegnete. Labienus konte nicht leugnen/ daß/ was Pacorus wegen des Mutianus befahrete/ solches sich in der that so verhielte/ massen derselbe genöthiget worden sich zu dem Viridius Geminus zu schlagen/ der einiger massen mit sei-

ner zerſtreueten flotte wieder auffzukommen/ begonnen hätte; was aber den Artabanus anbeträffe/ vermeinete Labienus/ daß es das beſte seyn würde/ denſelben im gefängniß/ ehe und bevor Tyridates an deſſen befreyung arbeiten könte/ ſolchergeſtalt ums leben zubringen/ daß die Parthen ſo wol hie als in Parthen nicht anders glaubeten/ als hätte ſich der Printz ſelbſt entleibet/ wozu dann beförderlich wäre/ daß man ſorge dafür getragen/ daß niemand käntniß davon erlangete/ wo Artabanus auffbehalten würde. Dieſes gefiele nun dem Pacorus gantz wol/ und daurete es nicht lange/ da fande ſich Nerulinus auch da ein/ der vom Nero abgeſchicket worden/ dem Könige einzurathen/ jemands an den Tyridates abzuſchicken/ deme wohl-anſtändige friedens-puncten vorzuſchlagen/ und ſelber nach Boreoſtomum zu kommen/ um mit ihme und dem Könige Vologeſes/ als ſeinen beyden brüdern/ ſich völlig zu vergleichen. Dieſer vorſchlag kame dem Pacorus ſo frembde als hart für/ daß er nemlich dergeſtalt ſich demüthigen/ und ſich der willkühr eines beleidigten bruders/ der zu dem ein mit-buhler war/ unterwerffen ſolte/ ſo mit allem recht ihme das vorige auf gleiche art vergelten könte. Nerulinus ſprach ihm dieſes aus dem ſinn/ ihn nicht allein auf die großmüthigkeit des Tyridates/ ſondern auch auf den Fürſten Cotiſo vertröſtend/ der mit ſeinen Dacern nun alles auf der Inſel zu ſagen hätte/ und wann der ſo wol als wie der König Vologeſes ſein wort würde von ſich geben/ daß Pacorus ein vollkommen ſicher geleite haben ſol-

te/

te/ würde der nicht verstatten/ daß ihme solches nicht heiliglich solte gehalten werden/ da über das der Sedocheser König ihn in seinen schutz genommen/ welchen Tyridates so wenig/ als die Dacier sich zum feinde machen dürffte.

Allen diesen fürschlägen fiele nun Anicetes bey/ und bewegete den Pacorus dazu/ daß der es mit dem Sedocheser König überlegen muste/ ob der ihm solches auch einrathen/ und alle sicherheit verschaffen wolte. So heilsam und gut nun solches Phraortes befande/ so sehr verwunderte er sich über diese grosse verdemüthigung des Pacorus/ da kurtz vorhin dessen hochmuth ja so groß gewesen ware/ als wie er nun in allen dingen eine zaghaffte kleinmüthigkeit bezeugete/ die seinen vorigen aufführungen gantz nicht gleichförmig kame. Dieserwegen muste nun der alte Ariobarzanes sich noch selbigen tages mit einem solchen fremden gewerbe abschicken lassen/ der dann höchstens verwundert darob verbliebe/ und diese niederträchtigkeit einig und allein der ungezähmten liebe zuschriebe/ die den Pacorus beherrschete. Weilen sein einreden nichtes würde gefruchtet haben/ als hielte er damit an sich/ und nun mit dem Labienus nach Borevstomum fortgehend/ begegneten ihm die Königinnen Sulpitia und Candace/ die nebst der Prinzeßin Ephigenia und der Albina ankamen/ den Beor und die Parthenia zu besuchen.

Es war wol eine ungemeine freude/ als Candace ihren sohn und Sulpitia ihre tochter hinwie-

wieder zusehen bekam/ die zeit wärender abwesenheit so vielen gefahren unterworffen waren gewesen. Beor so wol als Parthenia dorfften in gegenwart der Königin Candace ihre vergnügung der Ephigenia nicht blicken lassen / daß dieselbe so zu rechter zeit von dem alten Gestriblindus war erlöset worden. Die unbeschreibliche freude/ die Sulpitia dabey blicken liesse / daß sie den Tyridates ihren so werthen sohn dergestalt sieghafft nun wieder bey sich sehen kunte / war nicht zu beschreiben / und ginge nun an allen seiten das erzehlen an/ was ihnen sämtlich begegnet. Parthenia konte sich nicht müde hören / wie die erste ansprache des Tyridates und der Octavia hatte gelautet / so ihr Albina umständlich berichten muste/ die dann sagte: Daß obgleich kein zusatz an der Octavia schönheit ihr könte gegeben werden/ sie dennoch nunmehro / da alle bekümmerniß und sorge aus ihrem gemüthe verbannet/ einen solchen wunderschein von sich gäbe / daß es dem Pacorus noch viel schmertzlicher ankommen müste / das recht / so er zu ihr gehabt zu haben vermeinet / nun dem würdigen Tyridates zu überlassen. Es ware die ansprache / sagte Albina/ dieser beyden unvergleichlichen personen mit so angenehmen vorrückungen und entschuldigungen untermenget / daß es eine lust war selbige mit anzuhören / und rückten sie einander wechselsweise vor/ daß sie ein gar zu ruhiges gemüthe dabey erzeiget hätten/ sich dergestalt zu verlassen/ da Tyridates durch die in das fenster gestellte reimen mehr seine einwilligung ihres damahligen beginnens/

als

als einigen zweifelmuth hätte blicken lassen / und Octavia ihres ortes sich an der seiten des Pacorus ruhiger erzeiget / als wie billig ihre liebe zu dem Tyridates es erfodern sollen; Ihre erwiesene widersetzlichkeit sich von ihren geliebten Könige entführen zu lassen / ward dabey auch nicht vergessen / und endlich nichtes gespahret / was an beyden theilen nur vorgebracht werden konte / eine angenehme entschuldigung einander außzulocken; der König von Parthen / sagte hierzu Sulpitia / hat solche freude über meines sohnes ankunfft / und dessen nunmehrigen vergnügten zustand seiner liebe zu tage geleget / daß so schwach und matt er auch sich befunden / er jedennoch gewolt / daß wir allerseits die Octavia und den Tyridates zu ihm bringen müssen / da er mit freuden / wiewol mit untermengten seufftzen dieses verliebte paar angesehen / wünschend / daß es ihme mit seiner Claudia ja so glücklich ergehen mögen. Es hatte Albina bereits im munde den Nero zu verrathen / wann Candace ihr nicht gewincket / massen die so wol als wie die andern ohne widerrede oder bessere unterrichtungen zu geben / es geschehen liessen / daß die betrogene Parthenia ihre thränen und klag-worte über ihrer liebsten Claudia tod vergosse / wobey dann Candace insonderheit in ihrem gemüthe unruhig bliebe / wie man es dem Beor ihrem sohne endlich beybringen wolte / daß der betriegliche Nero solchergestalt mit der Parthenia so viele monathe gelebet. Wie sie nun wegen der angelegenheit Ethiopiens und

von ihrer abreiſe nach ſelbigem Königreiche / da nun in Dacien vor ſie nichts mehr zu thun wäre / ſich mit ihrem ſohn bereden wolte / bliebe Parthenia mitlerweile bey ihrer frau mutter und der Prinzeßin Ephigenia / da dann Albina / weilen Candace nicht mit zugegen war / ihrer gewohnheit nach anhube die Ephigenia damit aufzuziehen / daß die über den tod des alten Geſtriblindus eine traurigkeit könte ſpüren laſſen / die ihr doch kein menſch zuglaubete. Ephigenia ſagte: Was der wohlſtand bey lebzeiten des Daciſchen Königs von ihr erfodert / ſolches wolte derſelbe nach deſſen tode auch von ihr gehabt haben / wiewol ſie ſich nunmehro viel ſeliger ſchätzete als zuvor / da ſie nun ihr verlaſſenes Nymphenthal wieder zu beziehen hoffnung haben könte / inſonderheit / wann Veſpaſianus ein ruhiger beherrſcher des Römiſchen Reiches ſeyn würde. Parthenia verhoffte dabey ſie nach Maßilien begleiten zu können / ſintemahlen von da ihre reiſe nach Ethiopien über das mittel-meer zum ſicherſten würde können angeſtellet werden.

Weilen nun das verlangen des Beors und ſeiner geliebten Königin ſehr groß nach dem Tyridates und der Octavia ware / und ſie alſo wünſcheten / ihren itzigen auffenthalt zu verändern / und nach Boreoſtomum zu gehen / als veranlaſſeten ſie / daß der König in Meden / wie ſelbiger kame die Candace anzuſprechen / erſuchet wurde / ihnen dieſe abreiſe zu verſtatten. Patorus bliebe hierüber gantz betretten / beſorgend / daß er dergeſtalt ſein wort dem Nero nicht würde halten

können / ihme die Acte zu liefern / wann selbige nicht mehr in seiner gewalt seyn würde / deßwegen er dann vorschüttete / sie mögten ihn / da sie bisher in seinem schutz gelebet / nun nicht verlassen / nun er ihres beystandes und einrath so hoch bedürffig wäre / und zum wenigsten abwarten / was Norondabates seinentwegen beym Vologeses und Ariobarzanes beym Tyridates außrichten würde. Es daurete der Candace / die jederzeit eine sonderbare hochachtung für den König in Meden geheget / dessen so sehr veränderter zustand nicht wenig / wolte also / so gerne sie auch ihre kinder bey sich haben mögen / diesen trost ihme nicht entziehen / und sprache demnach der Parthenia zu / sich zu gedulden ihres brudern und werthen Octavia gesellschafft hinwieder zu geniessen / woneben sie dann auch dem Pacorus grosse versicherung gab / bey seinen beyden brüdern ihr äusserstes anzuwenden / daß alles unter ihnen möchte in einen ruhigen stand hinwieder gesetzet werden. Die zufriedenheit die hierob Pacorus erwiese / rührete nicht so sehr von diesem versprechen her / als von der versicherung / die er dadurch erlangete Herr von der Acte zu bleiben / die sich dann gefallen lassen muste / was Candace hierunter gut befande.

So ungerne sie nun zurücke bliebe / als die Königinnen wieder nach Borvostomum kehreten / so wenig ware ihr des folgenden tages mit der ansprache der Velleda gedienet / die zwar vorgabe / daß sie um dieser Königin wegen hin käme / die rechte ursach aber war / sich mit dem

Sedocheser König zu bereden / und dem Pacorus ihr mitleiden wegen seines veränderten zustandes zu bezeugen. Sie machte es dieserwegen bey der Parthenia nicht lange / und da Pacorus mit dem Anicetes / um in ihrer unterredung nicht gestöhret zu werden / sich verschlossen hatte / fande sie höher alle bequemlichkeit mit dem Sedocheser König ihre sache zu überlegen. Sie waren beyderseits auf gewisse masse in zukünfftigen dingen erfahren / wiewol die neulichsten exempel gaben / daß ihnen nicht alles kund gemacht worden / was sich zugetragen hatte. Weil der Velleda vorstunde / daß sehr grosse veränderungen fürseyn müsten / die guten theils den Sedocheser König mit treffen würden / als vermeinete sie von ihme ein mehreres licht zu erfragen / verbarge ihme auch nicht / wie sehr sie des Dicenäus begebenheit befremdet / und wie sie sich darein nicht finden könte / daß ihr die Götter anitzo das verheeleten / was dem Volageses / wie auch dem Pacorus begegnen solte. Phraortes wandte hierauf ein / daß sie beyderseits ungleiches sinnes wären / indeme er sich ja so grosse gewalt anthäte / diese künfftige dinge nicht zu wissen / als sie ihres orts ein so ungemeines verlangen darnach bezeugte: Dahero sie dann ihme nicht verübeln würde / daß er ihr von demjenigen kein grösseres licht gäbe / so er selber wolte / daß es für ihm verdunckelt wäre. Es war Velleda mit dieser erklährung nicht zu frieden / hielte derowegen immer weiters an / aus ihme zu erforschen / wie er meinete / daß es

in Rom und Teutschland ergehen und ob die neulich auffgekommene sette der so-genannten Christen endlich die oberhand gewinnen würde? Es kunte Velleda nach allen diesen angestellten fragen kein mehrers aus ihm bringen/ als daß er den Römischen thron/ wie auch das glück der Christen der Teutschen Nation nach der hand prophezeyhete. Meine offenbarungen/erwehnte hierauf Velleda/ so selten sich die mir auch anitzo erweisen/ stimmen gleichfalls dahin/ und wann ich ohne verletzung der ehre/ die man den Göttern schuldig/ es sagen darff/ so scheinet fast/ daß die macht/ die wir ihnen zuschreiben/ nicht so groß sey/ als wol der pövel davon gläubet/ und der Christen lehre mehr grund habe/ als wie wir uns eine vorbildung davon machen. Man muß/ antwortete der Sedocheser König/ in göttlichen dingen keine zu genaue nachforschungen anstellen/ massen die allerklügesten welt-weisen sich öffters darinnen betriegen; je einfältiger man sich demnach darinn erweiset/ je sicherer gehet man/ und seynd diejenigen die glückseligsten/ die nimmer einen zweifel in sich lassen auffkommen/ ob dieses oder jenes in der that sich so verhalte/ was uns von unsern Gymnosophisten und euch euren Druiden vorgesaget wird.

Es kame über dieser unterredung der König Pacorus/ wie auch der Demetrius und Demonax dazu/ aus derer gebährden man sattsam absehen kunte/ daß sie ungerne sich daselbst zusammen einfänden. Pacorus/ der die Velleda ansprechen wolte/ sahe den Demetrius und den

Demonax mit unfreundlichen augen an / indem er diesen weltweisen wegen des Surenna schwester nun gantz auf des Vologeses seite wuste / und des Demonax vortrag widerwillens angehöret hatte / so derselbe bey ihme von wegen des Printzen Vardanes abgeleget. Demetrius seines orthes hatte vermeinet / unvermerckt den Sedocheser König anzusprechen / ohne daß Pacorus was davon sollen innen werden / so ihm aber mißlungen / indeme ihm Pacorus begegnet war / wie er eben dahin auf dem wege gewesen / und hätte Demonax ebenfalls lieber sein gewerbe bey dem Sedocheser König allein ablegen mögen. Wie nun Velleda den Pacorus erblickte / konte sie ohne sonderbahre empfindung diesen König nicht anschauen / da er hingegen wenigere verehrung für sie / als ehmahlen / erwiese / nun er ihren vorigen versicherungen entgegen in einem so unglücklichen zustand gerathen war.

Als sie ihm nun ihr mittleiden bezeuget / und auf den beystand der Götter ihn vertröstet / sagte er: daß er auf denselben hoffen wolte / wann er nur versichert wäre / daß sie in der Götter rathschluß käme / woran es ihr jedoch wie die erfahrung bezeugte mächtig fehlen müste. Zur andern zeit würden solche worte der Velleda sehr empfindlich gewesen seyn / nunmehro aber hielte sie dem Könige alles zu gute / dre dann fort fuhre über ihre vorgegebene wissenschafften zu spotten / indem er sie fragte / ob sie ihme wol nachricht geben könte / wie es dem Vologeses in seiner liebe ergehen würde? Velleda die von

 der

der liebe des Vologeses und des Surenna schwester ein und anders gehöret / deutete diese frage dahin / sagte demnach / daß / da die Götter im himmel die heyrahten macheten / man auf erden von denenselben nicht urtheilen könte. So höre ich wol versetzte hierauf Pacorus / daß ich bey denenselben / und nicht bey hiesigen anwesenden propheten werde erfahren müssen / wie mein geschick in der liebe seyn werde. Hiemit wandte er sich zu den Sedocheser König / sagend: Soll ich annoch aus einer Römerin hand zu Sarapana meine Flora erlangen? Allerdings antwortete Phraortes; wer wird dann wol / fuhre Pacorus fort / diese Römerin seyn? Dieses ist mir / versetzte der Sedocheser König / ja so verborgen / als mein fürsatz beständig bleibt von keinem dinge nähere eröfnung zu geben. Zum wenigsten / liesse sich Pacorus darauf vernehmen / wird dann der himmel dem Sedocheser König nicht verheelet haben / wie es der Daria ergehet / daferne dessen gedancken nach ihr dergestalt noch gerichtet seyn / wie man mich überreden wollen. Daß mein glück / antwortete Phraortes in erlangung dieser Prinzeßin blühen wird / solches habe ich offters erwehnet / ob aber ihr letzt erwiesener widerwille aufhören und unser beyder ruhe dermahleinst befodert soll werden / solches stehet mehr zu wünschen als zu hoffen. Aus diesen reden erwehnte Pacorus / ist nicht abzunehmen daß Phraortes wisse / wo sich Daria anitzo befinde / ist nun solches dem Sedocheser Könige verborgen / wie wird dann nicht

alles andere auch auf einer ungewißheit beruhen / was mir zu Sarapana begegnen / und worin meiner tochter glück künfftiger zeit soll bestehen.

Demetrius um diesen empfindlichen reden des Pacorus abzuhelffen / nahme darauf das wort / und eröfnete dem Sedocheser Könige / daß die Prinzeßin Daria sich zu Boreostomum befände / und nicht allein grosse reue erwiese / daß sie den König ihren vatter erzürnet / sondern sich auch dessen willen gäntzlich ergäbe / ihn den Sedocheser König nunmehro für ihren gemahl zu erkennen. Als Demetrius dieses sagte / faßete Demonar das hertz ihm ins wort zu fallen / und die verehrung die er sonst dem Könige in Meden schuldig / hindansetzend / entsahe er sich nicht der Prinzeßin Daria erklährung gantz anders fürzubringen / die dahin ginge / daß sie dem Printz Vardanes nunmehro beständig bleiben wolte / weilen der neben ihr / gleichwie sie dem Sedocheser König ein solches beschuldigte / keine andere liebete; und da dieser Printz von dem großmüthigen König in Armenien auf freyem fuß bereits hinwieder gestellet worden / wölte der hoffen / es würde so wohl der König in Meden als wie der Sedocheser König ihme in seiner liebe nicht entgegen seyn / und was er aus gar zu grossem eyffer wider die Christen begonnen / ihme verzeihen / wofür er sich anerböthe zu den hochnöthigen frieden zwischen seinem vatter und dem Pacorus alles herbey zu tragen. Es hatte eben dieses bereits

reits zuvor der Pacorus von dem Demonax vernehmen müssen / und da seine verbitterung sowol wieder die Daria als wider den Vardanes sehr groß und hefftig war / schmertzte ihme das am meisten / daß er sich an beyden nicht solte rächen können; wie er aber seinen zustand recht bedachte / thate er sich selber gewalt an seinen unmuth zu verbergen / und den Sedocheser König anschauend / fragte er den / ob er sein recht an die Prinzeßin Daria dem Parthischen Printzen überlassen wolte / oder ob er nicht lieber in seiner unmöglichen liebe zu der Kayserin Octavia sich eben so / gleich wie er überwinden wolte / um dadurch der Daria gemüth desto ehe hinwieder zu ihm zu bringen? Dieses war dem Sedocheser König eine harte frage / und als derselbe sonder so fort darauf zu antworten gantz verwundersam den Pacorus anschauete / daß der der liebe zu der Flora dergestalt absagen können / nahme Demetrius das wort / der nichts liebers wünschete / als daß Daria diesem Könige möchte zu theil werden / und sagte / weilen es unlaugbar ist / daß des Sedocheser Königs und der Prinzeßin in Meden ruhestand anderst nicht befodert werden kan / als wann selbige das band der ehe verbinden wird / so wäre es ja sehr ungereimt / wann der König in Meden nicht dahin streben würde / die ruhe seiner tochter zu befodern und der weise Phraortes sein glück verschertzen wolte / so ihme der himmel zeiget. Demetrius hat recht / antwortete Phraortes / die Götter haben der Daria so wol als mir keine andere ruhe auf dieser welt bestim-

met / wie weit aber Daria davon entfernet / solches erhellet ja gnugsam aus des Demonax bericht / und weiß ich schon von langer zeit / daß diese ruhe uns beyden zwar zugedacht / aber nicht zu theil werden wird. Velleda / die dieses alles mit anhörete wuste sich so wenig in des Pacorus als in des Sedocheser Königs bezeugen zu finden und konte sich nicht müglich machen / daß der König in Meden sich seiner hefftigen liebe um die er so viel unternommen / abthun können / und daß Phraortes lieber einer unmüglichen liebe nachhängen / als seine ruhe befodern wollen.

Weilen nun Demetrius so wol als wie Demonax / ohngeachtet der gegenwart des Pacorus / beyderseits bemühet blieben / den Sedocheser König zu der Printzeßin Daria ab- und zu-zurathen / verlangete Velleda zu wissen / wohin dann des Königs Vologeses gedancken hierinn gingen / und ob der dem Printzen Vardanes annoch / vermöge des frieden-schlusses / die Prinzessin Daria nebst Parthen dermaleinst zu überlassen gedächte; welches Demetrius nicht versichern wolte: dabey anführend / daß nicht allein falsche umstände vorhanden wären / die den König von Parthen davon abhielten / sondern es befänden sich auch trifftige ursachen / die dem Vardanes alle hoffnung benähmen darauf gedencken zu dürffen. Velleda so wol als wie Pacorus wolten wissen / was das für falsche umstände wären / deren Demetrius erwehnet / da dann dieser weltweise sich so guter gelegenheit bedienete / dieser Printzeßin / wie auch dem Sedocheser König / kund

kund zu machen / was dem Pacorus wohl bekandt war / nemlich daß Vologeses die vermeinte Claudia noch bey sich hielte / von der er noch erben zu erlangen verhoffte / die dermaleinst seine nachfolger im reiche werden solten. Demetrius fuhr hierauf ferners fort / alles von dem Nero zu erzehlen / so zwar den Pacorus im hertzen verdrosse / jedennoch dabey nöthigte sich gewalt anzuthun / seinen unwillen darüber nicht blicken zu lassen / doch sagte er zu dem Demetrius / daß dann die trifftigen ursachen / so dem Vardanes im wege stünden / diese seyn würden / daß der Apasia kinder dermaleinst zur Parthischen krohne gelangen sollten. Es ware Demetrius dieses nicht in abrede; und wie der nun fortfuhre zu erzehlen / wie es ihm mit dem Vologeses ergangen / und wie der schier tödlich kranck geworden wäre / als man ihme den betrug des Nero eröffnen wollen / daurete die Velleda solches nicht wenig / die sich auch so fort entschlosse / aus solchem betrübten zustand den König in Parthen hinwieder zu bringen / und so wol mit ihren kräfftigen artzneyen / als mit ihrem zusprechen / sein gemüht und seine gesundheit wieder aufzurichten. Ehe sie nun nach Boreostomum dieserwegen ginge / wolte sie zuvor die Königin Parthenia ansprechen / welches aber Pacorus unter dem vorwand ablehnete / daß dieselbe nicht bey der hand / sondern mit denen Fürstinnen des Norondabates auf eine fischerey unweit von da außgefahren wäre. Es hatte Pacorus sich dieser vorsichtigkeit bedienet / um dadurch zu verhüten / daß Velleda der Par-

thenia von der falschen Claudia nichts eröffnen könte.

Wie selbige nun wieder abgefahren / und Pacorus wegen einer sonderbaren eingelauffenen nachricht mit dem Anicetes sich ferners zu besprechen war genöthiget worden / erlangete Demetrius gelegenheit mit dem Sedocheser König sich frey zu unterreden. Er eröffnete nun demselben / wie es zu Boreostomum beschaffen / und wie Surenna und er im werck begriffen wären / den Vologeses von dem betrieglichen Nero ab- und nach Parthen zu bringen / wozu sie dann der Colchischen flotte höchst benöthiget wären. Es möchte demnach Phraortes / da ja dessen angelegenheiten ihn sonderzweifel nunmehro diese gegend zu verlassen bewegen würden / dem König von Parthen diese freundschafft erweisen / und sich dadurch ihme ewig verbündlich machen. Der Sedocheser König wandte hingegen ein / daß / da der König Tyridates / wie auch der König in Dacien es nunmehr in einen andern stand gesetzet / Vologeses durch deren beystand alles erlangen könte / was er nur begehren würde / so daß er seiner hülffe nicht vonnöthen hätte / zumalen ihme ohnedem bedencklich fiele / diese gegend zu verlassen / ehe er der Kayserin Octavia vollkommenen ruhigen zustand würde erlebet haben. Mit dieser abfertigung war dem Demetrius wenig geholffen / und bliebe er ferners von dieser ansprache unvergnügt / als Phraortes auf alle seine fragen ihme keinen deutlichen bescheid geben wolte. Um nun nicht gantz frucht-

loß

loß wieder nach Boreostomum zu kehren / wolte er auch den Anicetes zuvor ansprechen / den er dann bey dem König in Meden antraffe / und von ihm nach der ersten begrüssung vernahme / daß dem Könige von Iberien eine starcke flotte durch Colchis zugekommen wäre / so des Königes in Meden / wie auch des Anicetes niedergeschlagenes gemüthe dergestalt auffgerichtet / daß ihre munterkeit sich sattsam zu tage legte / insonderheit bey dem Pacorus / der ein gantz anderes wesen angenommen hatte / als wie er sich vor einigen stunden sehen lassen. Demetrius nahme daher gelegenheit ihnen den frieden mit nachdruck einzurathen / und des Anicetes vorhin erwiesenen eifer wider die Christen höchlich zu rühmen / so wol ihn als den Pacorus / dabey versicherend / wann sie in vertilgung derselben fernere bemühungen anwenden würden / daß sie so dann in allen ihrem vorhaben auf den beystand der Götter sich festiglich verlassen könten. Pacorus so wol als wie Anicetes billigten alle dasjenige / so Demetrius vorbrachte / und soviel möglich ihre wahre gedancken verheelend / fertigten sie den Demetrius damit ab / daß / sobald sie nur erführen / daß dem Vologeses und Tyridates ihre gegenwart angenehm seyn würde / sie den frieden zu befodern / und folglich die Götter an den Christen zu rächen sich auf Boreostomum einfinden wolten. Ob nun gleich Demetrius hiebey wohl merckte / daß der Iberen ankunfft dieser beyden ihren muth sehr auffgerichtet / so liesse er sich jedennoch nichtes mercken / sondern hoffete vielmehr /

daß

daß diese Iberische macht dem Vologeses eben so wol zum vortheil gereichen / und der vom Phrarasmanes das erhalten würde können / wozu sich der Sedocheser König nicht verstehen wollen.

Als nun Demetrius hinweg / und Pacorus und Anicetes desto ungehinderter ihre unterredung fortsetzen konten / ward unter ihnen beschlossen / daß der Fürst Ariabignes sofort nach Peucostomum gehen solte / um sich um der Iberen beystand zu bewerben; und weilen des Anicetes treue zu dem Nero so groß ware / daß alles sein dichten und trachten dahin gienge demselben zu dienen / als fande er für gut / rieth auch solches dem Pacorus ein / daß / wann sie nun nach Boreostomum gingen / er den Beor und die Parthenia mit dahin nehmen / und es so anstellen solte / daß diese unter dem vorwand des mangelnden raumes auf der Insel in des Vologeses palast verbleiben müsten / da dann zu ihrer und der Octavia entführung nun leichter als vorhin würde zu gelangen seyn / nun man sich des Orphidius Benignus dabey mit bedienen könte. Dem Pacorus war dieser anschlag gantz gefällig / und ob denselben zwar fürnemlich die liebe beherrschete / so gedachte er jedennoch daneben seine verlohrne gewalt hinwieder zu erlangen / wozu das glück ihm einigen blick nunmehro sehen liesse / er vermeinete demnach den Mutianus auch auf seine seite zu bringen / von deme nachricht eingelauffen / daß er sich mit des Viridius Geminus flotte vereiniget /

get / und unferne des flusses Tyras sich befande / so einer von des Anicetes bedienten kund gemachet hatte / der daher gekommen war / den man dann vorfodern liesse / um nochmahlen die gewißheit hievon zu vernehmen.

Dieser sagte nun aus / daß so wol des Mutianus als Viridius Geminus flotte sich in ziemlichen stande wieder befände / und daß die Römische Rahtsherren nebst dem Plautius Aelianus die in der damahligen flucht von dem König in Meden abgekommen waren / sich bey dem Viridius Geminus befänden / der so wol als wie sie grosse verbitterung spüren lassen / daß sich Anicetes so unvermuthen wider die Römer erkläret. Man fande nach dieser erlangeten nachricht für gut / auch jemand an den Mutianus zu schicken / um des Anicetes frieden zu machen / wozu sich dann der Dejoces muste gebrauchen lassen / der noch selbige nacht mit dem Ariabignes fortginge; und da nun Demonax vom Pacorus seine abfertigung auch bekommen / die darinn bestanden / daß Pacorus den Vardanes so wol als wie die Daria bald selber sprechen würde / brachte dieser verliebte König die nacht folgendes mit sonderbarer unruhe zu / und brache der morgen nicht so bald hervor / da sahe er sich nach denen an den Vologeses und Tyridates abgeschickten um / und empfande in sich keine geringe quaal / daß er sich dergestalt nun demühtigen solte.

Anicetes / als der ihn zu besuchen kame / sprache ihm darauf fleißig zu / sich zu überwinden / und in die zeit zu schicken / worauf es folgends

gends nicht lange anstunde / da kamen Ariobarzanes und Labienus mit dem Vasaces auf die Insel / deren ankunfft Pacorus ja so sehr verlanget / als wie er nun ein grausen dafür empfande. Es hatte Tyridates diesen seinen feldherrn mit abgeschicket / dem Pacorus sowol / als wie dem Anicetes sicheres geleite zu versprechen / und daneben seine vergnügung dem Könige in Meden zu bezeugen / daß derselbe sich nunmehr zum frieden bequehmen wolte. Ariobarzanes und Vasaces konten darauf der Könige verlangen den Pacorus bey sich zu sehen / nicht sattsam beschreiben / und sagten ferner / daß / um alles in völligen ruhestand zu setzen / die andern Könige von ihren Inseln auch eingeladen worden / um zeugen der vereinigung des Arsacischen hauses zu seyn; welches alles dann Pacorus mit ruhigem wesen / und bezeugung sonderbarer vergnügung anhörete / und sich darauf erklährete / nebst dem Anicetes / wie auch dem König und der Königin von Ethiopien sofort auf Boreostomum sich einzufinden; wohin er dann den Sedocheser König auch mit verlangete / der aber seine ursachen hatte dieses auszuschlagen.

Es ware der Parthenia wol eine unbeschreibliche freude / als sie vernahme / daß sie hinwieder zu der Octavia und ihrem wertheſten bruder dem König von Armenien kommen solte / und da sie nun allerseits auf des Anicetes schiffe sich begeben / die zu der Octavia und Parthenia entführung mit gewidmet waren / langeten sie in kurtzer zeit zu Boreostomum an / allwo der

Fürst

Fürst Totiso und Norondabates sie am ufer empfingen / und dem Pacorus zum überfluß noch alle sicherheit verhiessen. Tyridates liesse sich bald darauf sehen / der / den Pacorus hertzlich umarmend / denselben ja so warhaffte zeichen einer brüderlichen liebe erwiese / als wie selbige von ihme mit falschen hertzen angenommen wurden. Als nun Tyridates den Pacorus aus seinen armen gelassen / fiele ihm Parthenia mit grossen freuden um den halß / und konte nicht ermüden solchergestalt ihrem liebsten bruder ihre vergnügung / ihn wieder zu sehen / zu bezeugen. Beor hatte daran auch seinen theil; und wie sie nun zu dem Vologeses gekommen / der sich in einem viel erträglichern zustande als wie die vorigen tage befande / indem der Velleda hülff-mittel das bey ihm wieder gut gemachet / was des Meragenes artzneyen verderben müssen / gingen die freuden-bezeugungen unter diesen zwey brüdern an / wobey die Königinnen ihren theil auch haben wollten / die sich in des Vologeses zimmer einfanden / ausser der einigen Octavia / die wegen des Pacorus zurück geblieben ware / weilen sie sich noch nicht fähig befande von diesem Könige sich sehen zu lassen.

Als nun hierauf Pacorus in seinem verordneten palast nebst dem Anicetes sich frey sahe / und also keinen zwang sich mehr anthun durffte / warffe er sich für unmuth und grosser ungeduld auf ein ruhe-bette / und gab seinen schmertzen durch die allerempfindlichste worte an den tag / daß es mit ihm dahin gerathen / daß auf der In-

sel/allwo er bislang zu befehlen gehabt/ er nun anderer gebot leben muste / und hätte ihn die hoffnung nicht einiger massen wieder auffgerichtet/daß er seine Flora erlangen und bald mit derselben sich in freyheit sehen würde / möchte ihn der zweifelmuth gar auffgerieben haben. Anicetes thate sein bestes / ihm muth einzusprechen / ihn auf die Iberische hülffe und des Mutianus beystand vertröstend ; und da mitdeß Nerulinus / wie auch Labienus sich unvermercket bey ihme einfanden / gaben die ihme des Nero hefftiges verlangen zu vernehmen / den Anicetes bald zu sprechen / wobey Nerulinus erwehnte / daß Nero nun nicht länger die verheyrathung mit ihm und dem Vologeses würde auffhalten können / da Velleda den König wieder gesund gemachet / und er ihme als seiner Claudia bereits im vertrauen eröffnet / daß / wann des Tyridates beylager mit der Octavia seyn würde / er zugleich sich mit ihme als der Claudia vertrauen lassen wolte. Es konte Pacorus sonder die allerschmertzlichste empfindung dieses nicht vernehmen / wünschete derohalben augenblicklich von da zu kommen / und mahnete so wol den Anicetes an / diese unterredung mit dem Nero nicht zu versäumen / als wie er den Labienus und Nerulinus vielfältig umarmete / ja fast mit thränen bathe sich ihme getreu zu erweisen / und aus jetzigen drangsaalen zu erretten. Er verhiesse für solchen dienst dem Labienus alles / was der nur konte von ihme gewärtig seyn / der aber nicht des willen / sondern wegen des Nero allen

bey-

beystand verhiesse / und da diese ansprache bey dem Nero nicht ehe / als bey eintretender nacht geschehen konte / redeten sie ab / daß Nerulinus gegen die zeit den Anicetes in des Mermadalis behausung bringen solte.

Kaum hatten nun diese beyden den Pacorus verlassen / da fande sich Tyridates / den Printzen Vardanes an der hand führend / ein / welchen er dem Pacorus darstellete / sagend / weilen nun alles vergangene in vergessenheit solte gesetzet werden / so möchte Pacorus auch nicht mehr daran gedencken / wessen sich Vardanes gegen ihn unterfangen. Vardanes lage hiemit zu des Pacorus füssen / der dann in erwegung aller umstände gar keine schwürigkeit fande ihme das vergangene zu verzeihen. Womit die Königin Candace auch die Prinzeßin Daria dazu brachte / die ebenfalls durch einen fußfall ihre reue bezeugete / daß sie durch ihre entfernung an den tag gegeben / welcher massen sie des Vardanes beginnen gebilliget hätte. Der friede wurde nun zwischen vatter und tochter auf zureden der Candace gleich gemachet / und da Anicetes seinem überwinder dem grossen Tyridates auch einige höflichkeit erwiese / begleitete er die Königin von Ethiopien nebst dem König von Armenien nach der Octavia pallast / eine sonderbare begierde in sich empfindend / diese wunder-schöne Kayserin zu sehen / von der ihm das gerüchte so viel gesaget hatte. Daria und Vardanes blieben inzwischen bey dem Pacorus / der diese ansprache bey

der Kayserin Octavia nicht mit verrichten wolte / um alle welt desto sicherer zu machen / daß er sich der liebe zu ihr nun gäntzlich begeben hätte.

Es waren bey der Octavia alle Königinnen und andere vornehme Damen / ausser der Zenobia und Crispina / versammlet / und wie nun Anicetes durch den Tyridates der Kayserin dargestellet wurde / entschuldigte derselbe mit wenig worten / was von ihme beym Borysthenes verübet worden / und ward dahingegen mit solcher höflichkeit von ihr hinwieder begegnet / daß er darob so wol als über ihren wunder-glantz gantz entzücket verbliebe. Seines freundes des Nero geliebte Acte betrachtete er auch darauf / die er in ihrer kindheit wol ehe in Ponto gesehen / konte also so wenig dem Nero als dem Pacorus es verdencken / daß sie sich dergestalt von diesen beyden schönheiten einnehmen und überwinden lassen.

Des Tyridates und der Octavia vergnügung leuchtete nun aus all ihrem thun hervor / und war es wol der Königin Sulpitia / wie auch der Parthenia und Pomponia Grăcina eine sonderbare freude dieses Durchlauchtige paar nach so vielen ausgestandenen widerwärtigkeiten nunmehro in solcher vergnügten zufriedenheit zu sehen / wobey dann fürnemlich Parthenia sich in ihren vielfältigen umarmungen bald bey der Octavia bald bey dem Tyridates nicht mäßigen konte / biß endlich die eingeladene Könige mit ihren Königinnen auch erschienen / die alle von ihren Inseln / ausser dem alten Pharasmanes / angekommen waren / dessen aussenbleiben Anicetes für sich zum

besten

besten dahin ausdeutete/ daß er mehr auf des Pacorus als auf der andern ihrer parthey seyn würde. Was nun diese gantze fürnehme gesellschafft noch mehr erfreuete/ war dieses/ daß sich gantz unversehens der König Vologeses von der Velleda und seinen leib-ärtzten begleitet/ allda einfande/ und gantz frisch sich erweisend/ dem Könige Tyridates und der Octavia andeutete/ daß ihr hochzeit-fest auf den geburts-tag des Königes Arsaces/ als dem Stamm-Vatter des Arsacischen hauses/ gefeyret werden solte/ wobey er sich die Apasia ebenfalls wolte trauen lassen. Jedweder von den anwesenden billigte diesen vortrag des Vologeses/ und schauete der verliebte Tyridates seine Octavia an/ um durch solche stumme fragen von ihr zu vernehmen/ ob sie damit einstimmig wäre. Was nun ihr mund zu gestehen sich entsahe/ solches verrichteten ihre schöne wangen/ die durch eine angenehme röthe zu tage legten/ daß ihr des Königes in Parthen vortrag nicht mißfällig wäre. Sulpitia ihren sohn bey der hand nehmend/ führte denselben zu ihr/ und vermochte diese schöne Kayserin dazu/ daß sie dieses verliebten Königs umarmung/ so er jedoch auf die aller-ehrerbiethigste art verrichtete/ gedulden muste.

So sehr nun diese vorseyende vermählung gebilliget wurde/ solch eine verwunderung erweckte die andere/ so Vologeses dabey kund gemachet hatte; und wie sich die Königinnen Sulpitia und Candace hierüber mit dem König in Parthen besprachen/ zoge Velleda den Aga-

ricus an ein fenster / ingeheim zu deme sagend: Sind meine artzneyen bey dem König in Parthen nicht kräfftig gewesen / da sie demselben nicht allein seine gesundheit wieder gebracht / und daß er seiner ehmahligen liebe vergessen können / sondern auch ein neues liebes-feuer bey ihme angezündet / zum wenigsten will er solches uns glauben machen und uns betriegen / da er jedennoch sich selber so schändlich betrieget. Agaricus wuste nicht / wohin diese worte zieleten / wie er dann durch seine antwort / die er der Velleda darauf gabe / ihr genungsam bekant machte / daß ihm dasjenige nicht wissend war / was sie vermuthet / daß es auch zu seiner käntniß würde gekommen seyn. Diesemnach liesse sie sich nicht ferners heraus / und ward darauf von der Königin Sulpitia ingeheim ersuchet / als dieselbe bey der unterredung mit dem Agaricus / verschiedentlich den namen Claudia nennen hören / dasjenige doch ja für ihrer tochter / und deren gemahl zu verschweigen / was ihr von der bewandniß der betrieglichen Claudia wissend wäre / um dieser beyder gemüther nicht unruhig zu machen / indem man es nun ja wol dabey konte bewenden lassen / da der gerechte himmel dem betrieglichen Nero nicht länger nachsehen wollen / sondern ihn zur rechten zeit von der welt genommen hätte. Hiedurch erfuhre nun Velleda / daß der Sulpitia ebenfalls von dem noch-lebenden Nero nichts bekant wäre / welches sie dann so wol derselben verschwiege / als wie sie ihr dabey verhiesse sich gegen den

Beor

Beor und der Parthenia nichtes mercken zu lassen; sie verlangete aber nun sehr sich mit dem Surenna und Demetrius hievon zu besprechen / um abzusehen / wie dieses werck mit dem Nero sich noch endigen würde. Weilen nun Vologeses annoch einen überrest voriger schwachheit in sich empfande / und also sich nach seinem pallast wieder zu begeben genöthiget wurde / begleitete ihn Velleda nebst seinen leib-ärtzten wiederum dahin / und fande folgendes gelegenheit ihren zweck zu erreichen / indem sie in des Vologeses vor-zimmer den Norondabates so wol als wie den Demetrius antraffe / die / weilen sie sich vor dem König nicht durfften sehen lassen / so bald der elbe in sein innerstes zimmer gegangen war / nebst dem Surenna in dem vorsaal erschienen waren.

Velleda erkundigte sich gantz genau bey ihnen / wie sie es mit dem Nero anschlagen wolten / daß ihr König endlich des betruges innen würde; Er hätte ihr / sagte sie / wie auch der gantzen gesellschafft wollen glauben machen / sich mit der Apasia zu vermählen / welches dann nicht damit überein käme / was sie neulich vom Demetrius vernommen / nemlich daß der König annoch eine so hefftige liebe zu dieser vermeinten Claudia in sich empfände. Ich vermag dieses rätzel / antwortete hierauf der Surenna / leicht zu entwickeln / massen mir der König eröffnet / wie er gewillet sey / bey der gesellschafft eine vergnügte bestürtzung anzurichten / die von aller welt todtgeglaubte Printzeßin Claudia als seine braut / an statt der vorgegebenen Apasia sehen zu lassen /

da dann kein anderes mittel übrig ist / den König von seinem blinden glauben und vorsetzlicher einbildung zu bringen / als daß man es geschehen lasse / bis ihm der glaube in die hand komme / und er sodann dasjenige / so er von keinem menschen annehmen wollen / bekennen müsse. Wird er aber nicht / fragte hierauf Velleda / den tod hievon nehmen / wann diese erkäntniß einen so billigen eiffer und schrecken ihm verursachen wird? Was hat nicht bisher seine schwachheit erreget / da man ihm den wahren zustand seiner vermeinten Claudia vorgestellet / wird dieses dann nicht noch viel gefährlichere zufälle ihme verursachen? Was bisher die hefftige liebe / versetzte hierauf Surenna / in des Königs gemüthe gewürcket / solches wird sich gantz anders zeigen / wann der billige zorn darauf erfolgen wird der nicht außbleiben kan / wann nun der König wird glauben müssen / wie schändlich er betrogen worden. Seine leibärtzte / fuhr er fort / die seine natur zu kennen vermeinen / geben für / daß ehender die betrübniß / als wie der zorn fähig sey / ihm an seiner gesundheit / oder gar an seinem leben zu schaden. Will man aber / versetzte Demetrius / nochmahlen die Götter betrügen / und ihre tempel durch eine falsche trauung verunreinigen / wann aus der königlichen braut des folgenden tages ein Nero solte erkannt werden / dörffte die scham und der zorn / den der König darob empfinden wird / ihm nicht sein leben verkürtzen? Nero wird es / sagte Surenna / so weit nicht kommen lassen / sondern wann er den

ernst

ernst siehet / sich selber müssen bloß geben / und dem Könige seinen wahren stand entdecken. Das beste und sicherste mittel würde seyn / hube hierauf Norondabates an / um so wol den dem Arsacischen hause zugefügten schimpff zu rächen / als dem Vespasianus einen angenehemen dienst zu erweisen / daß man sich des Nero abthäte / und den von der welt schaffte / der so viel unheil hat angerichtet ; wann so ein billiges urtheil an dem Nero wird ergangen seyn / lasse man den cörper / wie ehedessen meinem Könige sehen / so wird sich auf einmahl die hefftige liebe / der billige zorn / und die rechtmäßige rache müssen äussern / und auf solche art der grosse Vologeses am allerehesten in seinen vorigen ruhestand hinwieder gelangen können. Diesen vorschlag fande Demetrius so nöthig / als fürträglich / der Surenna aber wolte nicht darein stimmen / vorgebend / daß / wann Vologeses nicht aus dem selbst eigenen munde des Nero seinen betrug und sein geschlechte erfahren solte / er nimmer deme glauben beylegen würde / wann man ihme einen todten Nero vorzeigte / von deme er gläuben könte / daß es ein anderer und nicht seine Claudia gewesen / da ohnedem bekant / wie dieser Prinzeßin verschiedene Neronen so gleich gesehen. Was zum meisten hiebey den Surenna also reden machte / ware die grosse begierde seine schwester auf dem Parthischen throne zu sehen / und wie Velleda aus des Norondabates vortrag vernommen hatte / daß Vespasianus noch lebete / wolte sie zu des Nero tode nicht stimmen / aus ursach /

dem Vespasianus durch sein leben ungelegenheit zu erwecken / so dem Könige Italus in seinem grossen vornehmen des Römischen Reiches sich zu bemächtigen zustatten kommen würde.

Wie sie nun dergestalt in ihren meinungen nicht konten einstimmig werden / begabe sich die Velleda von ihnen / und da sie ihren auffenthalt bey der Roxolaner Königin genommen / traffe sie in abwesenheit derselben in ihrem pallast einen Araber an / den sie ehemahlen bey dem damahligen Printzen und ietzigen Könige von Edessa dem Agbarus / wohl gekannt hatte. Sie erkundigte sich gantz genau bey demselben nach seines Königes zustande / und vernahme / daß er sich auff des Tyridates flotte befände / allwo ihn eine wiewohl gar geringe wunde / die er im letzten see-gefechte empfangen / abhielte / ans land zu kommen. Sie ward darauf gleich schlüßig dem Agbarus bey diesem seinem zufalle beyzuspringen / und zu dem ende des folgenden tages ihn auff der flotte anzusprechen / worauff sie dann tausenderley fragen dem Araber thate / wie es so wohl wegen des Königes Religion als sonsten seinen zustand betreffend / beschaffen / und ob er sich nicht schon vermählet hätte; der Araber verschwiege ihr darauf nicht / daß sein herr noch ein eifferiger Christe wäre / so ihn auch guten theils mit bewogen denen nothleidenden Christen beym Borysthenes beyzuspringen / wobey dann wohl noch eine nebenursache seyn möchte / die ihn zu diesen eif-

fer

ser getrieben. Velleda ward gantz begierig diese ursache zu wissen / da es dann heraus kame / daß die Bondicea ihme fürnehmlich dazu getrieben / weilen das gerüchte erschollen / als befände sich diese Britannierin mit unter denen andern so genannten heiligen jungfrauen beym Andronicus. So wird er / fragte darauf Velleda / noch nicht verheyrathet seyn / nun ihn diese alte liebe noch beherrschet / derer er ja billig absagen solte / wann er bedächte / was theil der König Sidon an dieser Britannierin hat. Die liebe / antwortete der Araber / siehet nach solchen betrachtungen nicht / und feuret immer hefftiger an / je mehrere widerwärtigkeiten ihr zusetzen. Weilen nun der Velleda der inhalt dieser unterredung kein vergnügen brachte / fiele sie auf ein anders gespräche / da sie sich erzehlen liesse / wie die krieges-verrichtungen wider den Aniecetes und Mutianus wären abgelauffen / da dann der Araber so wohl des Agbarus als Tyridates ungemeine tapfferkeit und klügliches verfahren nicht gnugsam heraus streichen kunte; unter welcher unterredung der Roxolaner Königin dazu kame / die gantz freudig aussehend / und die Velleda umarmend / zu ihr sagte / daß der König Dorpaneus Anses angekommen / und die Prinzeßin Roxolane ihre tochter mitgebracht hätte / die sie dann augenblicklich bey sich erwartete; massen das schiff / auff welchem sie sich befände / unferne des hafens allbereit wäre gesehen worden. Diese nachricht erfreuete die Velleda nicht wenig / die ihren

wunsch

wunsch hinzu thate/ daß aus der angestelleten liebe zwischen diesen beyden / nunmehr eine warhaffte werden/und der König in Dacien das halten möchte/ was der Printz Dorpaneus Anses versprochen. Die Königin Ormöna war von dieser hoffnung so feste eingenommen/ daß sie daran den allergeringsten zweifel nicht mehr hatte; und da der Velleda ihr wunsch ihr also vorgekommen/ als wann bey derselben noch ein zweifel hafftete/ ersuchte sie dieselbe/ihre meynung und gedancken ihr davon offenhertzig zu entdecken/ welches Velleda damit ablehnete/ daß sie sagte/ ehe und bevor sie was gewisses davon melden könte/ sie die beyde personen/ denen dieses angienge/ besser betrachten müste. Das geräusche/so hierauf im unterhofe entstunde / und welches die ankunfft der Prinzeßin Roxolane verursachete/ bewoge die Königin ihr entgegen zu eilen / worüber dann der König Palaco auch dazu kame/ die dann beyderseits ihrer tochter ungemeine liebkosungen erzeigten/ welche von seiten des Königes fürnemlich daher entstunden/ daß er sich auf ihre und des Dorpaneus Anses verheissung verliesse / daß sie einander heyrathen wollten.

Decylus überliefferte im nahmem seines Königes die Prinzeßin ihren eltern / und da nun des Dacischen Königs ankunfft alle und jede auf der Insel erfreuet hatte/also bezeugeten sich darob/ sonderlich der Tyridates/ höchst vergnügt / und verursachte der Dacier überall hervorscheinende frölichkeit/ daß Anicetes nicht so bald zu dem Nero verborgen kommen kunte / weilen vor des

Mer-

Mermadalis behausung von den frölichen Daciern/ wie auch Parthen alles häuffig angefüllet war/ da das Volck freuden-feuer machete/ und fürnemlich dem Bachus die opffer der danckbarkeit erwiesen/ daß nunmehr ihr König so glücklich und sieghafft angekommen wäre.

Wie nun der wein und der schlaff endlich die gesellschafft von einander getrieben/ und Anicetes keine auffmercker mehr besorgen durffte/ verfügte er sich nebst dem Labienus und Nerulinus/ wie auch dem Aruntius Stella/ nach dem Mermadalis/ da ihn dann Nero in der Claudia kleidung empfinge/ welche Anicetes ihm so wohl anständlich fande/ daß er dem Vologeses seine liebe muste zu gute halten. Er erinnerte sich hiebey/ wie er in seiner jugend ehedessen in solcher kleidung ihn gesehen/ welches ein vorbote gewesen/ daß er unter solcher verstellung so sonderbare dinge verrichten solte. Ihre berathschlagungen huben sich nun an/ die fürnemlich zum zweck die entführung der Octavia und der Acte hatten/ und da nur noch wenig tage hin waren/ ehe die beylager solten vor sich gehen/ war keine zeit zu versäumen/ vorher ihr vorhaben aus-zuführen/ und zum gewünscheten ende zu bringen.

Was nun die Königin Parthenia betraffe/ die sich in des Königs Vologeses palast befande/ so übernahme Labienus für deren entführung zu sorgen/ und da/ um ihren zweck zu erreichen/ ihnen nichts zu viel oder zu ungerecht ware/ als solte zu gleicher zeit Beor dabey sein leben einbüssen/ welches so wohl dem Nero in seiner liebe

befoderlich seyn / als nachher auch dazu dienen könte / daß / weilen Ethiopien dadurch Herren-loß würde / Nero in erlangung des Römischen throns sich dieses Königreichs auch anmassen und bemächtigen könte. Diese grosse gedancken brachte Anicetes fürnemlich dem Nero bey / und wolte nicht damit zu frieden seyn / daß Nero vorgabe / wann er nur die Acte erlangete sich mit Hyrcanien zu vergnügen. Mermadalis / der so wohl als wie Moneses mit in diese berathschlagung gekommen war / wolte hiebey / die bemühungen des Pacorus zu erheben / nicht in vergeß stellen / daß nemlich derselbe viel dazu befodert / daß Nero seiner Acte würde können theilhafft werden / nun auf sein veranlassen diese Königin bey dem Vologeses eingeleget worden / so dann auch der Nero wol zu erkennen / grosse versicherungen gabe / nebst verheissung / ja so grossen fleiß anzuwenden / daß der König in Meden seine Flora bekäme.

Hiezu nun solte fürnemlich Moneses helffen / und ob zwar zu diesem ende des Anicetes schiffe bereit lagen / so fande man doch für gut des Ariabignes rückkunfft von Peucostomum vorher zu erwarten / in hoffnung / sich der Iberischen flotte dabey bedienen zu können / um desto sicherer denen vermuthlichen verfolgungen der Dacier zu entgehen.

Es solte nun die reise nach Hyrcanien über Ponto gehen / woselbst der Nero bleiben / und Pacorus folgendes seinen weg nach Meden fortsetzen wolte; da dann die hoffnung auf des

Mi-

Mutianus hülffe alle diese anschläge leichter machen würde/ und wann nicht zu verhüten stünde/ daß Vologeses sich mit der Apasia vermählete/ so man Medischer seiten wegen der dadurch anwachsenden macht des verschlagenen Surena ungerne sahe/ so müste man endlich solches geschehen lassen/ jedennoch dabey trachten/ daß die grossen in Parthen/ so für den Pacorus wohl gesinnet/ ihre habende gewalt nicht verlöhren/ die ihnen vom neuen der Vologeses gegeben/ gleich wie zu solchem ende der Printz Arabelus/ wie auch der Moneses/ nach Parthen zu gehen/ bereits bevollmächtiget waren geworden/ so sich wegen der darauf folgenden unruh verzogen/ und weil nun dieselbigen des Königes in Parthen schrifftliche vollmacht in händen hätten/ so müsten die ungesäumet voran nach Parthen gehen/ um den alten Hieron und Cinames in ihre ämter wieder einzusetzen/ und des krieges-heers sich zu versichern/ dahero Moneses nach glücklicher überliefferung der Octavia so fort diese reise antreten wolte. Man kame nun auch auf den gefangenen Printzen Artabanus zu reden/ der ihnen allerseits ein stachel im auge war/ und blieb es daher bey dem einmahl gemachten schluß/ daß er sterben müste/ sonder daß dem Vologeses dieserwegen die schuld könte beygemessen werden. Es vernahme Anicetes/ daß man den Printzen anietzo so verborgen hielte/ daß fast keiner seinen aufenthalt wuste/ und wäre Tyridates nicht anderst überredet/ als hätte sich Artabanus heimlich davon gemachet/ und in freyheit gesetzet. Den

Printz

Printz Vardanes mit der Daria zu vermählen/ fande man nun auch so wohl für den Pacorus/ als den Nero/ zuträglich/ dann / obgleich sie beyderseits ihre böse tücke dem Pacorus spüren lassen/ so würden sie jedennoch anitzo keinen schaden mehr thun können / und damit die auffrührischen Meden sich nicht ferner ärgerten / daß ihr König eine Christin zur gemahlin erwählet/ so muste des Königes eifer wider die Christen nicht alleine dadurch erhellen/ und sich zu tage legen/ daß sofort bey seiner ankunfft in Meden alle vom Borysthenes dahin sich gewendete Christen ausgerottet/ sondern auch Octavia selbst durch öffentlichen zwang genöthiget werden / das Christenthum wieder zu verlassen. Als man diesen schluß gefasset / sagte Nero / daß er seines orts der Acte nicht so hart begegnen/ sondern lieber ihr zu gefallen ein Christe werden / als ihr dieserwegen einiges leiden empfinden lassen wolte.

Diese ihre berathschlagung daurete nun fast die halbe nacht / welche folgendes Nero ruhiger zubrachte / als Pacorus / der ungeachtet der hoffnung seine Flora hinwieder zu erlangen seinen ietzigen zustand sonder den aller-empfindlichsten unmuth nicht betrachten konte. Und ob ihn gleich alles dasjenige / so beym Nero berathschlaget worden/ auffmuntern sollen/ so bliebe er jedennoch unvergnüget/ sich in solchem stande zu sehen / der dem vorigen gar nicht gleichförmig ware. Er muste mit grosser geduld und angenommener höflichkeit die ansprache des Königs Dorpaneus Anses folgenden tages annehmen/ der dann gleich dem

dem Gestriblindus ihme in seinem reiche Dacien alle willfährigkeit zu erweisen verhiesse/ und muste er sich gefallen lassen/ daß an statt des vorhin gemachten friedens nunmehro ein gantz anderer solte aufgerichtet werden/ den dann zu verfassen/und zum baldigen schlusse zu bringen/ alle anwesende Könige sich beredet hatten/beym Vologeses zu erscheinen/ welches Pacorus/ so sehr es ihm auch zuwider/ jedennoch muste eingehen/und da Vologeses aus grosser vergnügung nun bald seine Claudia zu besitzen gleichsam von stunde zu stunde mehr krafft und stärcke in sich empfande/ als erschiene er bey dieser versammlung mit solchem muntern wesen/als man denselben in vielen monathen nicht gesehen/ hingegen blickete des Pacorus unmuth gantz scheinbarlich hervor/ obgleich derselbe allen zwang sich anthate/ ein zufriedenes gemüthe spüren zu lassen.

Der vortrag ginge nun auf veranlassen des Tyridates dahin/ daß alle vorhin gemachte friedens-puncte verworffen/ die bindniß mit dem Vespasianus erneuert/ Tyridates so wol in seinem reiche als dessen verehligung mit der Kayserin Octavia befestiget/Artabanus/wann derselbe/ da er anjetzo verlohren/ würde wieder gefunden werden/ die freyheit behalten solte/ entweder die Prinzeßin Zenobia oder die Crispina zu ehligen; welche Römerin dann/ um selbige bey gutem sinn zu erhalten/ und ihre führnehme freunde in Rom nicht zu beleidigen/ mit dieser erklärung solte befriediget werden; und da Vologeses sein rechtes vorhaben mit der Claudia nicht bekant seyn

dorffte/ richtete er solches auf die Apasia/ einwendend/ daß er sich freye hände behalten wolte/ nach seinem tode einen nachfolger des Reichs zu ernennen/welches so wol Artabanus als wie Vardanes sich würden gefallen lassen. Als nun auch von des Vardanes verehligung mit der Daria geredet wurde / ward die in so weit angenommen/ daß zwar die verheyrathung dieser beyden vor sich gehen / Daria aber derentwegen ihr habendes recht an Meden ihres vatern verordnung lediglich überlassen solte. Hyrcanien solte dem Vologeses verbleiben / und eine bindniß so wol mit dem Könige von Ethiopien als dem Könige von Edessa/ dem Adiabenischen und Comagenischen Könige/ wie auch dem Könige Pharasmanes / und denen drey anwesenden Königen aufgerichtet werden/ worinn fürnemlich die Dacier begriffen seyn solten. Als man darauf auf den Sedocheser König und den Anicetes zu reden kame/ befande man es nicht thunlich / so wenig den ersten wegen seiner weiten entfernung nach Indien in diese bündniß zu ziehen/ als wie den andern darinn auffzunehmen / weil man sich dadurch der Römer feindschafft auf den hals ziehen möchte / so allerdings zu verhüten seyn würde. Die Princeßin Panda wurde dem Printzen Callinicus zuerkant / womit ihr vater zu frieden war/ und obwohl der König Palaco vermuthet / es würde der Dorpaneus Anses seine vermählung mit der Roxolane auch in diese friedens-puncte mit haben einfliessen lassen/ so muste er jedennoch mit grossem mißvergnügē sehen/ daß davon keine erwehnung geschahe.

Mittler-

Mittlerweile nun diese berathschlagung daurete/ befanden sich der Surenna/ der Fürst Norondabates und der Demetrius/ wie auch der Patizites beysammen/ die zwar allerseits für den wohlstand des Parthischen Reiches besorget waren/ jedennoch nicht gleiche unruh dabey empfanden/ indeme Norondabates und Patizites sich auff den Tyridates und Dorpaneus Anses verliessen/ daß die für den Vologeses schon sorge tragen würden/ womit sich dann der Surenna auch befriedigen muste; und da dem Demetrius nichtes mehr ans hertze ginge/ als die vertilgung der Christen/ die bey diesem friedenschlusse keine verfolgung würden zu befahren haben/ tröstete er sich damit/ was ihme Labienus von dem gemachten schlusse beym Nero eröffnet hatte/ so den untergang der Christen in Meden befodern würde. Weilen nun ein iedweder König nach hause verlangete/ da sie in das andere jahr bereits in Dacien beysammen gewesen waren/ wurde dem geheimen schreiber des Dorpaneus Anses auffgetragen/ gleich die beschlossene friedens-puncte ins reine zu bringen/ und ward der Printz Decebal an den Iberischen König im nahmen aller anwesenden Könige abgeschicket/ihn so wol zu mitvollziehung dieses friedens/ als zu der bevorstehenden Krönung des Dorpaneus Anses/wie auch denen Königlichen beylagern einzuladen.

So bald nun Pacorus sich nach geendigter berathschlagung alleine befande/ ginge seine vorige beschwerde gegen sein grausames verhängniß von neuen an/ und da Anicetes/ der begie-

rig war zu wissen was vorgegangen / vernahme / daß er in dem friedens-schluß nicht mit begriffen worden / auch überdas nachricht eingelauffen war / daß sich Mutianus und Viridius Geminus denen Inseln näherten / getrauete er sich nicht mehr daselbst zu bleiben / vermeinend / mehrere sicherheit bey dem Sedocheser König zu finden; da dann wegen seiner abwesenheit keine widrige gedancken zu verursachen / und des Nero vorhaben zu hemmen / die Pontischen schiffe bey Boreostomum liegen bleiben sollten / und redete er beym abschiede mit dem Könige in Meden ab / daß / wann nun ihr anschlag ihnen glückte / er sich auf seinen schiffen wieder einfinden und dergestalt mit fortgehen wolte.

Es verließ ihn Pacorus ungerne / weilen es ihme zum troste dienete / seine ungeduldige klagreden ihme hören zu lassen; und da er nun einen verdruß nach den andern erleben muste / vermehrete solchen der Daria und des Vardanes ankunfft die beyderseits sich bedanckten / daß er in ihre verehligung eingewilliget und ihre begangene fehler nun dadurch völlig vergessen wollen. Ob nun wol dasjenige / was Pacorus von ihnen erdulden müssen / seinem gemüth tieff eingegraben war / so muste er jedennoch sich nun verstellen / und hatten diese kaum ihn wieder verlassen / da kame viel was verdrießlichers ihme zu ohren / wie nemlich der König Italus und der Britannische König Galgacus / von deren ankunfft er vorhin nichts gewust / die Iberische Insel mit solcher geschwindigkeit und dabey glücklichen fortgang angegriffen /

fen/ daß/ ungeachtet der dabey sich befindenden schiff-flotte/ jedennoch die gantze Insel erobert worden. Der alte Ariobarzanes vermeldete diese unverhoffte zeitung/ die nachher der zurück gekommene Ariabignes bestätigte/ welchen dann Pacorus mit so erschrockenen augen und widrigen gebärden empfinge/ daß der kaum vorbringen kunte/ was er zu sagen hatte. Endlich/ wie ihm der König zu reden befohle/ hube er seinen vortrag folgender massen an:

So glücklich meine verrichtung/ sagete er/ zu anfangs war/ indeme der Printz Orphidius Benignus sich gleich erklärete Ew. Mayt. mit der Iberischen flotte zu hülffe zu kommen/ und mit derselben sie sicher durchzubringen/ so unglücklich bin ich nachher gewesen/ als sich alles in so geschwinder eil auf der Insel verkehret/ und der gute Orphidius Benignus mit verlierung seines lebens ausser stand gesetzet worden/ sein versprechen zu halten. Was er für diese verheissene hülffe von Ew. Mayt. hinwider verlangete/ bestunde darin/ daß Ew. Mayt ihm hätten sollen befoderlich seyn/ die Prinzeßin Zenobia zu erlangen/ dazu ich ihme dann hoffnung machte/ weilen mich bedünckete/ es hätte gantz leicht geschehen können/ diese Prinzeßin ohne sonderbares geräusche auf die Iberische flotte zu bringen. Welchergestalt nun dieses unglück/ so dem Orphidius Benignus begegnet/ ergangen/ mit wenigen zu melden/ so muß ich sagen/ daß sich wol nie was unvermutheters zugetragen/ als was ich hiebey erlebet.

Es befand sich der Iberische hof in der höch-

sten ruhe / und war über die ankunfft der schiff-flotte ein allgemeines wohl-leben / als unversehens in der nacht lermen entstunde / und der Orphidius Benignus bey seinem angestellten gastmahle / bey welchem ich mich mit befande / überfallen / und dadurch alles in schrecken und unordnung gesetzet wurde. So wenig wir nun unsere feinde kanten / so geringe war auch die gegenwehr; und ob sich gleich Orphidius Benignus von dem ersten entsetzen bald wieder erholete / und sich bezeigte / als wolte er sich wehren / so verginge ihm jedennoch aller muth / wie er denjenigen erkante / der ihn solchergestalt überfallen hatte. Dieser nun ware der Britannische König Galgacus / der mit diesen worten sich dem Iberischen Printzen zu erkennen gabe: Gönnet mir nun der himmel meine rache an dir böswicht zu verüben; dein verbrechen wird nur gar zu gelinde gestraffet / da deine boßheit mehr als einen tod verdienet. Es war meine bestürtzung nicht so groß / daß ich diese worte nicht alle deutlich vernehmen können / und hatte Galgacus selbige kaum vorgebracht / da gebothe er seinen soldaten den Orphidius Benignus nieder zuhauen / den er nicht würdig achtete daß er selber hand an ihn legen solte. Ich habe schon erwehnet / daß aller muth diesem Printzen entfallen war / so bald er nur den Galgacus erkant / und ließ er sich / sonder die geringste gegenwehr zu thun / jämmerlich niedersäbeln; dabey der ergrimmete Galgacus verschiedentlich sich dieser worte vernehmen liesse: Nimm / o wertheste Rubria / dieses opffer an / welches meine gerechte rache dir hiemit

mit überreichet. Als nun dergestalt Orphidius Benignus sein leben verlohren/ stellete Galgacus alle feindseligkeit gegen uns andere ein/ und mich erkennend/ geboth er seinen leuten meiner sich anzunehmen/ daß in dem tumult mir nichtes widriges wiederführe. Wie nun dergestalt ich so wol als wie die andern gäste/ so beym Orphidius Benignus sich eingefunden/ unsere sicherheit erlangeten/ also ergieng es hingegen auf der Insel nicht so ruhig daher/ massen der König der Cheruscier/ der Italus/ so mit dem Galgacus angekommen war/ alles durch die schärffe des schwerds gehen liesse/ so sich seiner tapffern faust widersetzen wolte/ und wurde der König Pharasmanes genöthiget sich auf seine flotte zu begeben/ die dann zu verfolgen Italus sich nicht im stande befande/ sich vergnügend/ daß Peucostomum dergestalt unter seine bothmäßigkeit war gebracht worden. Wie er nun alles/ so wohl von mir/ als einigen gefangenen Iberen vernommen/ wie es hier zustunde/ empfande er eine ungemeine freude über des König Tyridates und der Kayserin Octavia glücklichen zustand/ welches sofort die Königin Antonia wissen muste/ die sich annoch auf dem schiffe befande. Es wurde gleich beschlossen/ den Fürsten Claßicus und den Cardorus von sein und des Galgacus wegen hieher zu schicken/ die dann auch mit mir angelandet seyn/ und ist ebenfalls der Decebal/ so unterwegens uns angetroffen/ wieder mit zurücke gekommen.

Dieses ist nun die unglückliche begebenheit/ so ich bey meiner sonst glücklichen verrichtung

gehabt / die dann bey Ew. Mayt. einen billigen unmuth erwecken muß / weil dadurch so viel zu wasser worden / worauf sie sonst so feste ihre hoffnung setzen können / und wünsche ich von hertzen / daß die Götter ja so eine unvermuthete hülffe schicken mögen / als wie dieser zufall gekommen ist.

Nach abgelegtem diesen bericht muste Mermadalis zu dem Pacorus kommen / dem er auftruge hievon dem Nero nachricht zu bringen / das dann denselben nicht sonders beunruhigte / weil er seines anschlags gar zu wohl versichert war. Hiezu nun zu gelangen / war ihm eingefallen es werckstellig zu machen / wann die gantze Königliche gesellschafft nach Naracostomum übergehen würde / woselbsten der Fürst Cotiso alle anstalt zu der Königlichen crönung und denen beylagern machen muste. Es wurde nun mit dem Moneses und Labienus abgeredet / wie es solte damit angeschlagen werden / und stunde nun dabey ihre gröste feste hoffnung auf den Mutianus / da sie des Dejoces rückkunfft ehender vermutheten / ehe man nach Naracostomum gehen würde.

Inzwischen nun diese boßhaffte anschläge ingeheim geschmiedet wurden / erregte die ankunfft des Claßicus und Cardorus bey allen / fürnemlich bey dem Tridates und der Octavia / eine ungemeine freude / daß sie den Italus mit seiner Antonia und den König Galgacus so nahe bey sich wissen solten. Als nun Claßicus das unternehmen in des Daciſchen Königs lande bestens entschuldiget / der hievon / ob er es gleich heimlich gehalten /

ten / von Dinogetia aus / bereit war benachrichtiget worden/und alles völlig gebilliget hatte/wurde er zu der Käyserin Octavia und allen dabey sich befindenden Königlichen personen geführet/ die mit unbeschreiblichem verlangen vernehmen wollten / wie sich diese glückliche ankunfft des Cheruscischen und Britannischen Königs hätte zugetragen ; worinn sie der Fürst Claßicus dann folgender gestalt vergnügte :

Es werden nun über zwey monathe seyn/ hub er an/ daß bey damalig verwirrten zustande allhie für gut befunden wurde/ nacher Batavien zu gehen/ weilen doch nichtes auszurichten ware / so einiger massen dem grossen Tyridates und der Kayserin Octavia zu dienste geschehen können. Weilen Vespasianus todt gehalten wurde / und nun der einhellige schluß dahin gienge/ den König Italus an dessen statt zu der Käysers-würde zu verhelffen/so sich nicht allein der Svetonius Paulinus eifferigst angelegen seyn liesse / besondern auch der Hordeonius Flaccus / statthalter in Teutschland/nach möglichkeit befordete/kamē wir in solcher absicht glücklich nach Batavien zu dem Claudius Civilis/ der/in erwegung aller umstände / seine angeborne ehrsucht mäßigte / und dem Cheruscier König gerne wiche das Kayserthum zu erlangen / so ehedessen ihme zugedacht war worden. Ich will hie nicht erwehnen die grosse kriegs-zurüstungen/so überall gemachet wurden/ noch auch die ungemeine betrübniß der Königin Antonia und ihres gemahls / die sie in sich empfanden/ wann sie an hiesigen zustand gedach-

ten/ sondern nur sagen/ daß alles in Batavien in einem andern zustand geriethe/ als zeitung aus Teutschland einlieffe/ daß Hordenius Flaccus gantz unvermuthlich umgesattelt/ weilen er sichere nachricht bekommen/ daß Vespasianus nicht allein noch lebete und alles in Egypten unter seine botmäßigkeit gebracht hätte/ sondern auch im anzuge wäre/ seinen weg nach Syrien und folgends nacher Italien zu nehmen. Was diese zeitung bekräfftigte/ war dieses/ daß dem Svetonius Paulinus von Rom die nachricht zukame/ daß daselbst Vespasianus aus Egypten korn-schiffe hingeschicket/ die so zu rechter zeit hinkommen/ als man nur noch auf eilff tage benöthigten vorrath gehabt. Diese nachricht erweckete nun in des Königes Italus gemüth gantz andere gedancken/ als wie ihme vorher beygewohnet/ und wolte er es für unbillig halten/ dem Vespasianus sein einmahl erlangtes recht zu bestreiten/ und dadurch die schon mehr als zuviel entstandene unruh zu vergrössern. Svetonius Paulinus aber/ der sowohl des Vespasianus als des Königes Italus sonderbarer freund ware/ stunde bey sich an/ wem er beyfallen solte/ und des Italus großmüthiges beginnen vernehmend/ kame er endlich wieder auf die ehmalige gedancken/ ob unter diesen beyden das reich würde zu theilen seyn. Dieses nun durch die waffen zu suchen/ wolte Italus nicht begehren/ um/ wie gesagt/ dadurch den verwirrten zustand im Römischen Reich nicht zu vermehren/ sondern richtete vielmehr seine gedancken dahin/ nicht allein

allein dem Vespasianus / sondern auch allhie seinen freunden zu dienen/ fürnemlich / da uns des alten Königs in Dacien tod kund wurde / so wir durch Pannonien erfahren hatten. In selbiger landschafft waren biß dahin die Cheruscier noch gestanden/ von denen dann einige sofort befehligt wurden hieher zu kehren / und schieden wir nun mit grossen mißvergnügen des Claudius Civilis aus Batavien hinweg / massen derselbe des Italus erweisende großmuth nicht billigte / sondern einen weg als den andern darauff bestunde den krieg wider die Römer fortzusetzen. Er verwiese es dem Italus mit sehr empfindlichen vorrückungen/ daß der nun zum andern mahle / da er so nahe zum throne gewesen / denselben verschertzet / und meinete durch der Mirina seiner ehgemahlin wahrsagung ihn auf einen andern sinn zu bringen/ die da prophezeyhet hatte / daß das Reich auf die Teutschen komen solte. Wie aber Mirina von uns umständlich darnach gefraget wurde / erklärete sie sich dahin/ daß noch einige zeiten vorbey gehen dürfften/ ehe solches geschehen / und so dann diese höchste ehre einigen aus der Cheruscier nachkommen auch zu theile werden würde. Es folgete nun dem großmüthigen exempel des Königs der Cheruscier / der Hordeonius Flaccus ebenfalls/ der aber von denen Vitellianern darüber sein leben lassen muste / die einen andern Kayser im Kopffe hatten/ und dem lieber / als einen tugendhafften Vespasianus gehorchen wollten. Die teutschen Könige seynd nun bey dem Claudius Civilis geblieben / da der Kö-

nig

nig Sidon nunmehro ein ruhiger besitzer von gantz Schwaben geworden/ indeme nicht allein seines brudern tod ihme so wol als der Bondicea einen verfolger abgenommen / sondern auch desselben abgesagter feind der alte Vannius in Pannonien sein leben eingebüsset/ so / daß Sidon sich glücklich achten könte/ wann Bondicea hiezu gegen sich bequemen wolte Schwäbische Königin hinwieder zu werden. Was ich dieserwegen von ihrem gewesenen gemahl ihr anzubringen / will ich nachher alleine bey ihr ablegen/ und nun meinen bericht damit schliessen / daß mir mehr / so zu sagen / hergeflogen / als gereiset seyn / unsere hülffe allhie zu erweisen/ da dann der grosse Teutates unserm gerechten vorhaben so geneigt erschienen/ daß wir den bereits angefangenen herrlichen sieg des Königs von Armenien mit befestigen können. Was nun über die begierde / so Italus nebst seiner Königin erwiesen / sich bald bey ihren geliebten fre'nden zu sehen / diese herreise beschleuniget / war dieses / daß der König Galgacus uns dergestalt forttriebe / der anstatt nach Britannien wieder zu kehren / wie sein vorsatz ware/ nicht so bald vernahme / daß sich hie der zustand geändert / da wurde er begierig seine gerechte rache an dem Orphidius Benignus/ seinen abgesagten feind / nunmehr zu erfüllen/ welches ihn auch dergestalt geglücket / daß dieser Iberer/ der so viel unheil in des Rubrius Gallus hause angerichtet / nun seinen verdienten lohn dafür bekommen hat. Welchergestalt wir nun unser vorhaben auf die Iberische Insel verrich-

ten

ten können so wolte uns das glücke so wohl / daß / wie mir mit unsern völckern zu Dinogetia ankamen / wir so viel benöthigtes fahr-zeug antraffen / auf welches wir unsere Cheruscier einladen und in so schneller eil die Donau herunter bringen konten / daß wir ehe Peucostomum erreichten und uns meister von selbiger Insel sahen / ehe die Jberen einen feind vermuthen können. Gleichwie ich nun von dem Könige Jtalus und der Antonia abgeschicket worden / ihrer beyder unbeschreibliches verlangen hie zu bezeugen / so sie haben / den letzt betrübten abschied in eine fröliche wieder-zusammenkunfft zu verwandeln; also ist dem Fürsten Cardorus von seinem Könige ein gleichmäßiges auffgetragen worden / der dann selber allhie dieses ablegen wird / und weiß ich nun ferners nichtes hiezu zu thun / als für meine person der Kayserin Octavia / wie auch dem grossen Tyridates meine hertzliche freude zu bezeugen / daß den gerechten Göttern einmahl gefallen / denen bisherigen widerwärtigkeiten ein ende zu machen / und alles nunmehr in vollkommenen gewünschten zustand hinwieder zu setzen.

Wie Claßicus dieses gesaget / und Cardorus ein gleichmäßiges bey denen Königlichen personen abgeleget / erkundigte sich Octavia gantz fleißig / wie bald sie diese ihre werthe freunde zu sehen bekommen solte / da sie dann vernahme / daß solches in wenig stunden geschehen würde / weilen Jtalus so wol als wie Galgacus allen fleiß anwendeten / auf Peucostomum alles in solchen stand zu setzen / daß sie sonder gefahr die Insel ver-

verlaſſen und herüber kommen könten. Weilen nun Velleda alles dieſes auch mit angehöret / und ihr vornehmen/den Agbarus auf der flotte zu beſuchen/ ſo lange auffgeſchoben hatte/ biß ſie hiervon auch käntniß erlanget / konte ſie kaum ihr mißvergnügen darüber verheelen/ daß Italus die Kayſers-würde wollen aus händen laſſen/ die ſie dann ſofort in ihren gedancken entweder dem Claudius Civilis oder dem Sidon zugedachte/und wie ſie ſich nun derentwegen vertraulich mit dem Könige Palaco beredete/ ſtattete Claßicus ſein gewerbe bey der Bondicea ab/ſo darin beſtunde/ wie er bereits in ſeiner erzehlung erwehnet / daß der König ſie inſtändig wieder verlangete / wann ſie ſich zu ihrem altväterlichen glauben hinwieder bekennen und das Chriſtenthum verlaſſen wolte.

Es war Velleda nicht ſo embſig in ihrer unterredung mit dem Palaco/ daß ſie das ohr nicht auch dahin gerichtet hätte / was bey der Bondicea vorginge / daher ſie höchſtbegierig nach deren antwort wartete/ die dann alſo lautete / daß ſie keine andere erklärung von ſich geben könte/ als wie ſelbige das letzte mahl / da Sidon von ihr geſchieden wäre/ gelautet/ maſſen / ſo lieb ihr ſeyn würde/ den König von Schwaben / den ſie ſtets ſo innigſt verehret / hinwieder zum gemahl zu haben/ ſo lieb/ und noch viel lieber / wäre ihr der Chriſten GOtt/ um / den zu behalten / ſie alles in der welt / und alſo auch ihre vorhin genoſſene Königliche würde verlaſſen und derſelbigen abſagen wolte. Ob nun gleich Velleda keine Chriſtin ware / ſo mißfiele ihr dennoch dieſe entſchlieſſung

der

der Bondicea nicht / die dann auch von allen anwesenden Christen gebilliget wurde / und sagte Dorpaneus Anses dazu/es müste die Christliche Religion eine sonderbare krafft in sich haben / da sie eine so hartnäckige beständigkeit mit sich führete/womit er die Prinzeßin Bunduica anschauete/ die biß dahin seine gegenwart vermeidet hatte/ und sich nicht entbrechen koute zu erröthen/ als sie vermerckte/ daß Dorpaneus Anses solche worte auf sie gerichtet hatte. Sie war aber nicht allein diejenige/ so dieses beachtet / massen der Roxolaner Königin es ebenfalls gemercket / bey der es dann keine geringe unruh erweckte / die dadurch noch vermehret wurde/als sie ihre tochter mit der Prinzeßin Ephigenia so embsig sprechen sahe/ bey welcher unterredung beyden Prinzeßinnen die thränen in den augen stunden / so Ormóna nicht auff des Gestriblindus tod / sondern vielmehr auf des Euphranons entfernung und grausame entschliessung deuten muste. Als nun Velleda sich vernehmen liesse den König Agbarus zu besuchen/dauchte ihr/ Bondicea veränderte darüber die farbe/ so sie also auslegte / als wann dieser als ein Christ des Sidons platz bey ihr hinwieder besetzen solte. Dieses war ihr nun eben so wenig mit / als wann Sidon die Bondicea wieder bekommen hätte; und da sie nun nach dem schiffe ginge/wollten/wegen des angenehmen wetters/ alle anwesende Königliche personen sie biß an den hafen begleiten/ da es sich dañ so fügen muste/daß/ indem Velleda abfahren wolte / man den König Italus mit seiner Antonia ankommen sahe / die nicht so geschwinde

anlan-

anlanden kunten/ als wie sie von der Octavia verlanget wurden.

Nichtes vergnügters noch angenehmers mag gesehen werden/ als wie diese beyde töchter des H. Claudius einander empfingen; massen/ so schmertzlich der letzte abschied gewesen/ so erfreulich war nun diese wieder-zusammenkunfft/ und gleich wie sie sich einander umfasset hielte/ also sahe man auch den Italus in des Tyridates und Beors armen/ da Dorpaneus Anses mit grosser mühe sie voneinander bringen konte/ um seine danckesagung und erkäntlichkeit dem Italus zu erzeigen/ daß derselbe so zu rechter zeit ihnen war zu hülffe gekommen.

An dieser allgemeinen freude nahme nun Velleda alleine keinen theil/ die sich nicht entbrechen kunte/ dem Italus seine so schlecht bezeugete ehrsucht vorzurücken/ daß er dergestalt die beherrschung von Rom einem andern überlassen wolte. Sie nahme derenthalben seine entschuldigung nicht an/ und ginge nun gantz unmuthig zu schiffe/ mitlerweile Italus und Antonia nebst denen Damen/ so vorhin sie begleitet/ und nun wegen der noch anhaltenden unruh in Rom sich mit ihr wieder hieher begeben hatten/ zu dem König Vologeses geführet wurden/ der so wol als wie all die andern über ihre ankunfft sich frölich bezeigete/ und kaum sich zwingen konte von seiner Claudia nicht zu erwehnen/ welchergestalt selbige die allgemeine freude vermehren solte. Es kame kurtz hernach der König Galgacus auch an/ der dann/ wie er bey allen seine ansprache abgeleget/ und nun zu denen

Britan-

Britanniſchen Prinzeßinnen kame / der Cynobelline und Caledonia inſonderheit ſeine vergnügung erwieſe / daß ihn der himmel ſo glücklich werden laſſen / ſie einiger maſſen an dem Orphidius Benignus rächen zu können. Weilen nun der wohlſtand es nicht anders erfoderte / als dem Pacorus auch anzuſprechen / begaben ſich Jtalus und Galgacus von dem Svetonius Paulinus begleitet dahin / und bezeugten denſelben ihr vergnügen / daß nun dergeſtalt im Arſaciſchen hauſe der ruheſtand hinwieder auffgerichtet und ſich Pacorus ſo großmüthig überwunden hätte. Es ſtunde dieſes lob dem Könige gar nicht an / und ward ihm zeit und weile lang / ehe er ſich von ſo verdrießlicher anſprache hinwieder befreyet ſahe. Was ſeinem gemüth einiger maſſen noch zufriedenheit bringen konte / ware ſowol die groſſe hoffnung die Octavia zu erlangen / als die zeitung / die ihm eben der Julius Fronto brachte / der nachdem ſich die veränderung mit dem Anicetes begeben / in des Viridius Geminus und folgends in des Mutianus händen war geweſen / daß dieſer Römer / ſo bald er des Veſpaſianus ankunfft in Syrien erfahren / ſeinen rückweg zu dem Viridius Geminus genommen / und ſich nun mit demſelben unferne Jlanada geſetzet / da Dejoces bereits gehör bey ihm gehabt hätte. Was nun Dejoces ausrichten würde / ſolches erwartete Pacorus mit ſchmertzlichen verlangen / und da ihme bekant / wie dieſer Julius Fronto / wie auch deſſen bruder beyderſeits des Nero liebe zu der Parthenia nicht billigten / und alſo leichtlich /

wann sie von jetzigen anschlägen sollten nachricht bekommen/ hinderniß darein bringen könten / als verschwieg er ihnen was für ware ; und nun alle stunden zehlend/ sich aus dem jetzig-verdrießlichen zwange erlöset zu sehen/ brachte er seine zeit in grosser unruhe zu/ die ihme Labienus und Mermadalis/ so gut sie konten/ mit ihren zureden erleichterten/ und ihn dahin vermochten / um keinen bösen argwohn von sich zu geben ; daß er viel bey dem Vologeses und den andern Königen sich befinden muste.

Crispina und Zenobia führeten nun mit dem Könige in Meden/ wiewol auf verschiedene art/ ein gleichmäßiges unruhiges leben / indem Zenobia/ unangesehen sie sich nun von dem ungeliebten Orphidius Benignus ja so befreyet / als von dem Ariomardus/ auch aus der Crispina händen erlöset sahe/ dennoch in unbeschreiblichen sorgen schwebete/ daß sie von ihren Printzen Artabanus keine gewisse nachricht erlangen kunte/ da/ wann er/ wie das gerüchte lieffe/ der gefänglichen hafft solte entgangen seyn/ er ja vermuthlich / nun alles so wol hernach ginge / keine ursach haben würde sich so verborgen zu halten / woraus sie dann schliessen wolte/ es müste ihme nicht wohl ergehen. Welche sorgliche gedancken sie mit ihrer getreuen Plantina überlegte/ der sofort beyfiele / daß ihr geliebter Articas ihr eröffnet/ was gestalt derselbe von dem kercker-meister/ der sein sonderbarer guter freund wäre/ im vertrauen erfahren/ daß für wenig tagen/ so bald Tyridates auf die Insel gekommen / und sich dadurch der vorige zustand gantz verändert/

man

man den Printzen Artabanus aus ſeiner bisheri-
gen gefängniß heimlich hinweg gebracht/ und dar-
auf das gerüchte ergehen laſſen/ als wann er aus-
gebrochen und ſich in freyheit geſetzet hätte/ ſo aber
in der that ſich nicht alſo verhielte. Zenobia/ ſo
ſehr ihr mit ware dieſe nachricht zu erlangen/ ſo
ſehr verwieſe ſie es ihr/ daß ſie ein ſolches nicht
ehender ihr eröffnet/ welches Plantina damit ent-
ſchuldigte/ daß ſie zuvor beſſere und erfreulichere
nachricht davon zu haben wäre bemühet geweſen/
ehe ſie dieſes weiter bringen wollen.

Der Fürſt Articas/ ſagte ſie/ der ſich anietzo
unter des Königs von Armenien ſchutz befindet/
der ihn von ſeiner gefangenſchafft loßgemachet/ iſt
ſehr bemühet ſich erkäntlich für ſo groſſe wohlthat
zu erweiſen/ ſo er in nichtes beſſers thun kan/ als
wann er unſern Printzen/ in ſeinen ietzigen drang-
ſaalen einen dienſt leiſtet. Er iſt demnach
darüber aus des Printzen verborgenen auff-
enthalt zu erfahren/ wozu zu gelangen/ es
ihme an nichtes fehlet/ als an mitteln den
kercker-meiſter zu beſtechen/ der ſeine biß
dahin erwieſene vertraulichkeit gemindert/ als
er die verlangete erkäntlichkeit dafür nicht ſofort
haabhafft werden können. Es iſt Articas nach
ſeinem unglücklichen zufall dermaſſen entblöſſet/
daß er ſeine freygebigkeit in nichtes erweiſen kan/
und fodert obgemeldter kercker-meiſter ſo über-
mäßliche ſummen/ dazu er ohnmöglich kan ge-
langen. Fehlet es an nichtes anders/ fiel ihr
Zenobia hierauf in die rede/ ſo wird der ſachen
bald gerathen ſeyn/ all mein geſchmuck und koſt-

barkeit ſoll hiezu angewendet werden / und wann die anweſende Könige hievon nachricht erlangen / wird keiner ſeyn / der auf ſolche weiſe den Artabanus zu befreyen unterlaſſen ſolte. Was die freygebigkeit der Könige / verſetzte Plantina / anbetrifft / ſo habe ich bereits dem Articas dieſes vorgeſchlagen / der findet aber ſolches viel zu mißlich / und will ſich nicht dergeſtalt in gefahr ſtürtzen / beſorgend / daß er dadurch leichtlich anſtatt der erwartenden vergeltung zuſamt dem oberauffſeher verrathen werden / und ſeines zwecks verfehlen könte. Als nun Zenobia dieſes bey ſich gelten laſſen / brachte ſie alle ihren geſchmuck / den ſie noch immer bey all ihren zugeſtoſſenen unfällen bewahret / hervor / und triebe damit die Plantina an / ſolchen dem Articas zu überliefern / worüber der König Tyridates dazu kame / der noch nicht die Zenobia anſprechen können / die er dann als ſeine pflege-tochter hertzlich umarmete / ihre erweiſende großmuth / da ihr der tod ſo nahe geweſen / höchlich rühmete / und daneben ſeine bekümmerniß bezeugete / daß man von dem Artabanus ſo gar keine nachricht hätte.

Ob nun gleich Plantina gerne ſehen mögen / daß ihre Prinzeßin dem Tyridates nichtes von dem / was fürware / eröffnet hätte / ſo konte ſie jedennoch ſolches nicht verhindern / und erfuhre nun dieſer König nicht ſo bald / daß die großmüthige Zenobia all das ihrige zu befreyung ihres Printzen hergegeben / da wolte er nicht geſtatten / daß dieſer ſchmuck / der zu der Iberiſchen crone gehörete / in ſo gemeine hände gerathen ſolte / und

ver-

verhiesse alles her zu schiessen / was nur Articas würde nöthig haben. Es muste sich Plantina dieses lassen gefallen / obgleich das andere ihr viel anständlicher ware / indeme neben der treu / die sie ihrer Prinzeßin gewidmet / der eigennutz auch so sehr dabey in ihr regierete / daß sie sich hoffnung gemachet / für sich selbst von diesen kostbarkeiten was zu geniessen / die nicht alle dörfften angewand werden / den kercker-meister zu gewinnen.

Es triebe nun so wol Tyridates als wie die Zenobia die Plantina an / hiemit zu eilen / und liesse sofort der König ihr eine grosse summe geldes darreichen / womit sie nicht allein den dürfftigen Articas hoch erfreuete / sondern auch bald darnach die nachricht erhielte / wie es dem Artabanus erginge / daß nemlich derselbe in des Demetrius behausung sich befände / und nun mit gifft solte hingerichtet werden; welches bisher nichtes auffgehalten / als daß dieser welt-weise bemühet gewesen / den Artabanus von seinem Christenthum vorher abzubringen / um denselben nach dessen tode in einen ruhigern stand zu setzen / als wie er sonsten zu gewarten würde haben.

So bald nun dieses dem Tyridates und der Zenobia kund geworden / säumete dieser König nicht / gegen die nacht / da Articas berichtet / daß in derselben diese grausame hinrichtung geschehen solte / sich mit der Prinzeßin / die selbst mit dabey seyn wolte / nach des Demetrius wohnung zu begeben / so Tyridates mit seinen bey sich habenden soldaten sofort einnahme / und sich den ort zeigen ließe / wo Artabanus gefan-

gen gehalten wurde. Sie befanden bey ihrer ankunfft / daß schon vorhin alles daselbst in einen lerm gerathen war / massen auff dem innern hofe sie den Demetrius nebst einigen dessen bedienten in ihrem blute ermordet liegen sahen ; und wie sie nun den ort erreichet / da Artabanus war / fanden sie bey demselben nebst denen henckers-buben mit ihrer grössesten bestürtzung die Crispina von den Jrabates und dessen Daciern umgeben / die da beschäfftig waren / den Artabanus zu befreyen / und davon zubringen. Man lösete ihm eben die ketten ab / als Tyridates und die Zenobia dazu kamen / derer anblick dann der Crispina so entsetzlich als dem Artabanus erfreulich ware / und hatte der für seiner Prinzeßin ankunfft an statt der Crispina für seine erlösung zu dancken / ihr diese erklärung hören lassen / daß ihme der gifft-trunck viel angenehmer seyn sollen / als von ihren händen seine freyheit zu erlangen / zu welcher harten entschliessung ihn mit bewogen hatte / die gäntzliche vermuthung / daß seine Prinzeßin von der Crispina grausamkeit wäre auffgerieben worden.

Diese nun kunte sich nicht enthalten / sich ihrem Printzen gleich in die arme zu werffen / worauf sowol von diesen beyden verliebten / als von dem Tyridates solche freuden-bezeigungen vorgingen / die die erboßte Crispina in die höchste verzweifelung stürtzete / und da die nun sahe / daß alle hoffnung für sie zum ende ware / ergriffe sie in der wuth den gifft-becher / der dem Artabanus das leben kürtzen sollen / und trancke denselbigen

selbigen gantz begierig aus/ da dann der gifft bald seine würckung hatte/ indem sie mit diesen worten ihre seele ausschüttete: Nimm dann undanckbarer Printz diesen letzten dienst von mir an/ daß ich dich von der unglückseligen Crispina befreye/ derer du an statt ihrer hertzlichen liebe mit solcher undanckbarkeit hast begegnet. Sie that sich damit den letzten gewalt an/ in des Artabanus armen zu sterben/ hatte aber nicht das vermögen/ sondern fiele zu der Zenobia füssen/ die ja so erschrocken darüber al- wie die andern/ den gerechten himmels-schluß dabey erkennen muste/ der über diese unglückselige Römerin erginge. Sie wollten nun in solchem traurigen orte ferners nicht verbleiben/ sondern begaben sich davon/ dem Jrabates die versorgung der entseelten Crispina überlassend.

Des folgenden morgens erscholle nun überall der Crispina und Demetrius tod/ wie auch des Printzen Artabanus befreyung/ und so wenig man die beyden ersten beklagte/ so grosse freude entstunde bey allen/ insonderheit bey den Parthen über des Artabanus glücklich veränderten zustand/ so iedoch nicht minder des Pacorus/ als wie des Vologeses unruh befoderte/ da insonderheit der König in Parthen besorgete/ Artabanus würde nun alle bemühungen anwenden seine verheyrathung mit der Claudia zu verhindern; des Demetrius tod nahm er dabey nicht so sehr zu hertzen/ nachdem dieser welt-weise/ den er sonst so innigst geliebet/ ihn wegen seiner Claudia so hoch beleidigen dürffen/ und überlegte er nun

noch solches mit dem Surenna und Labienus / als der König Tyridates dazu kame / und diese befreyhung des Artabanus dem Vologeses auf solch eine art vorbrachte / als wann ihme unwissend / daß der König in Parthen an allen diesen dingen theil mit gehabt hätte. Er sagte / daß die feinde des Königes / insonderheit Demetrius / aus einem unzeitigen eifer wider die Christen den Printzen Artabanus dergestalt verfolget / der nun / da ihn der himmel so wunderbarer weise errettet / und dadurch seine unschuld aller welt kund gemachet / nichtes mehr verlangete / als sich in seines Königs und vattern gnade hinwieder zu sehen / und daher erböthig wäre / wann ja dessen gegenwart noch zur zeit dem Vologeses zuwider seyn solte / mit der Zenobia / die ihme nunmehr / vermöge des neuauffgerichteten friedens / zuerkannt worden / sich nach Iberien zu begeben / um in keinem dinge dem Könige seinem vatter einen argwohn zu erwecken / als wann er demselben in seiner liebe zu der Claudia entgegen seyn wolte. Dieser vortrag war derstalt mit dem Surenna und dem Fürsten Norondabates abgeredet worden / der dann zugleich dem Vologeses so angenehm ware / als wie er ihn bestürtzt liesse. Er hatte nicht vermeinet / daß jemand von seiner Claudia leben noch von seiner entschliessung / sie sich trauen zu lassen / wüste / so er nun so unvermuthen vernehmen muste; und da die natürliche liebe / die er zu dem Tyridates allemahl getragen / ihn alles glauben und wohl auffnehmen machte / was ihm von diesem lieben bruder vorgebracht wur-

wurde / alſo fühlete er in ſich eine ſonderbare regung / demjenigen / was Tyridates wolte / zu folgen. Ehe und bevor er aber darauf antwort gabe / ſchauete er den Surenna an / ihme dadurch einen ſtummen verweiß gebend / daß er ſein vornehmen mit der Claudia verrathen. Surenna / der dieſes bald merckte / gab ſich damit bloß / er hätte es dem Tyridates aus guter wohlmeinung eröffnet / um dadurch des Königes vorhaben deſto ehender zu befodern / das dann Tyridates ſeines orts auch bekräfftigte / wiewol es ihme hart ankame ſich alſo zu verſtellen.

Wie nun Vologeſes eine weile bey ſich überleget / wozu er ſich entſchlieſſen ſolte / erkläherete er ſich endlich dahin / dem Artabanus alles zu verzeihen / wann derſelbe ſeiner liebe zu der Claudia ferners nicht entgegen ſeyn wolte. Dieſes verſicherte nun ſo wol Tyridates als der Surenna / und betheurete der König von Armenien hoch / daß alles / was Artabanus ſowol als wie auch Norondabates / und er ſelbſt von der Claudia für gedancken geführet / gar nicht das abſehen gehabt / dem Könige dadurch einen verdruß zu erwecken / wie derſelbe in kurtzer zeit es erfahren ſolte. Er erwehnete mit fleiß des Norondabates / um den dadurch auch wiederum in gnaden zu bringen / ſo ihme dann glückte / und durfften ſowol Artabanus als wie dieſer Fürſt darauf zum Vologeſes kommen / die mit gantz gütigem weſen aufgenommen wurden / und eben die verſicherung von ſich ſtelleten / daß der König in kurtzen ſehen ſolte / daß wegen der Prinzeßin Claudia / ſie gantz

kein widriges vornehmen gegen den König gehabt hatten/ja daß nun ihre grösseste sorge dahin gehen solte/ des Königes ruhe nach möglichkeit zu befodern. Meine ruhe/ sagte Vologeses hierauf/ kan in nichtes bestehen/ als daß man mir meine Claudia ungekräncket lasse/ und da zu Naracostomum bald alles bereitet seyn wird/ und man eben auf den geburts-tag des Arsaces nicht warten darff/ der/ wie mir in den zeit-registern von den Weisen gezeiget worden/ später/ als wie ich gemeinet/ einfället/ so wird sonder zweifel des Tyridates verlangen nach seiner Octavia nicht geringer als das meinige nach meiner Claudia seyn/ und der junge König in Dacien mit befodern helffen/ daß sonder fernern auffschub/ und noch in diesem monath/ der der Juno/ als vorsteherin der hochzeiten/ gewidmet/ unsere beylager können gehalten werden. Labienus nahme dieses wohl zu ohren/ um solches dem Nero gleich zu hinterbringen/ und wie nun der verliebte Vologeses diese genommene entschliessung seiner Claudia selbst eröffnen wolte/ also solte seine unterredung mit ihr ja so geheim/ als wie bißher geschehen/ und beschwure er den Tyridates es all den andern verborgen zu halten/ daß Claudia und nicht Apasia die Parthische braut seyn würde/ fertigte auch den Borgius an seine geliebte Prinzeßin damit ab/ ihr anzukündigen/ daß gegen die nacht er sich mit ihr besprechen wolte/ wozu sie sich dann gantz willig bequemete/ und dem verliebten Vologeses viel schönes hinwieder zuentbiethen liesse.

Es

Es redete nun jederman von der sonderbaren begebenheit / so sich bey befreyung des Artabanus zugetragen / da dann Junia Calvina und die andern Römische Damen / die mit der Königin Antonia zurück gekommen / dahin bemühet waren / daß Crispina als eine fürnehme Römerin ihrem stande gemäß die letzte ehre bekommen möchte. Vologeses und Artabanus trugen ihres orts gleiche sorgfalt für den Demetrius / den nun der König mehr als anfänglich zu beklagen anhube / daß er seiner beraubet worden / da er vermuthen konte / er würde ja so unschuldig / als wie die andern in der sache wegen der Claudia gewesen seyn. Es solte nun dieser beyden ihr begräbniß bey der nacht geschehen / und da der schrecken / und die vielen ungemeinen vorhin belebten ebentheuren / die Zenobia gantz bett-lägerig gemacht hatten / besuchte die gantze Königliche gesellschafft dieselbe / dieser jungen Prinzeßin ihre ungemeine standhafftigkeit bewundernd / wobey dann erzehlet wurde / welchergestalt Crispina durch hülffe des Jrabates / der / gleich dem Fürsten Articas / den heimlichen auffenthalt des Artabanus erfahren / eben die entschliessung die Tyridates und Zenobia genommen / auch gefasset / um den Artabanus zu befreyen / worüber sie / wie auch Demetrius / der dieses verhindern wollen / ihr leben einbüssen müssen.

Artabanus / der nun seine Zenobia keinen augenblick verliesse / konte hiebey nicht genung beschreiben / wie vergrellet Crispina ausgesehen / als

als sie den gifft eingetruncken / und da sie etliche mahl nach einem dolche gegriffen / welchen einer von den henckers-buben an der seiten geführet / wäre er in nicht geringen sorgen gestanden / es hätte dieses mördliche gewehr seiner Zenobia gelten sollen / von welcher furcht ihn jedoch dieser wütenden liebhaberin todes-fall bald befreyet. Junia Calvina erwehnete hierauf / daß es jedennoch den Artabanus dauren müste / daß Crispina / die ihm nichtes zuwider gethan / als daß sie ihn zu hefftig geliebet / dergestalt ihr leben eingebüsset / so dann der großmüthige Printz nicht in abrede seyn konte / auch dabey erwehnete / daß er zum zeichen seiner erkäntlichkeit die erste fackel bey der Crispina leiche anzünden / auch nachher befodern wolte / daß ihr ein herrliches grabmahl solte auffgerichtet werden / nicht zum exempel der nachfolge / sondern vielmehr zur abmahnung dergestalt einer unmüglichen liebe sich zu ergeben.

Die gantze gesellschafft verliesse hierauf die Zenobia / und nachdem Tyridates seiner Octavia genehmhaltung erlanget / daß die reise nach Naracostomum ehender als sonst vor sich gehen solte / auch Dorpaneus Anses die befoderung der krönung nicht ungerne sahe / begabe sich der König von Armenien mit dem Dacischen Könige / wie auch dem Printzen Artabanus und dem Fürsten Norondabates in des Surenna wohnung / da sie mit einander berathschlageten / wie man es mit dem Nero anfahen wolte / von deme nun Dorpaneus Anses alle nachricht auch erfahren hatte.

Es

Es ginge der ſchluß dahin / man müſte ſich des Nero bemächtigen / ihn zum Vologeſes bringen / und ihn nöthigen / ſein geſchlecht demſelben ſelbſt zu offenbaren / um ſolchergeſtalt dem König die wahren umſtände vor augen zu ſtellen / wobey dann Apaſia ſofort gegenwärtig ſeyn müſte um das leere hertz des Vologeſes hinwiederum einzunehmen / da dann nachher / was mit dem betrieglichen Nero anzufahen ſeyn würde / man ſich eines gewiſſen ſchluſſes bereden könte. Crinas und Agaricus / wie auch Meragenes / ſo mit zu dieſer unterredung gezogen worden / ſolten alsdann auch mit bey der hand ſeyn / um dem erſchrockenen König mit ihren artzeneyen beyzuſpringen / wozu ſie bereits den anfang machen und ihm kräfftige dinge beybringen wolten / die ihn für plötzlichen zufällen bewahren könten.

Als ſie hiemit dieſe berathſchlagung geendet / und Tyridates nebſt dem Artabanus und Norondabates in des Dorpaneus Anſes palaſt hinwieder gekommen waren / meldete der König Galgacus im nahmen der Caledonia und der andern Britanniſchen Prinzeßinnen an / wasgeſtalt ſelbige verlangeten / daß an dem Printzen Vardanes das möchte geanthet werden / was er böſßliches wider die Caledonia vorzunehmen ſich unterfangen dürffen / welche einbildung dann / da er ſich deſſen bey iederman berühmete / ihm nicht allein müſte benommen / ſondern auch an ihm beſtrafft werden müſte. Man fande daher kein beſſer mittel der Caledonia guten nahmen zu retten / als daß die kammer-frau bey der vermeinten

Claudia

Claudia öffentlich bekennen müste/ wie es ergangen/ und zugleich alle die andern der Britannischen Prinzeßin ein zeugniß geben/ daß sie selbige nacht bey ihnen sich auffgehalten/ wozu der ober-auffseher über das frauenzimmer den sichersten beystand würde leisten können. Um nur diese tugendhaffte Prinzeßin zu vergnügen/ wurde dieses sogleich bewerckstelliget/ und Vardanes/ wie auch die kammer-frau und der ober-auffseher des frauenzimmers vorgefodert/ da dann der Printz/ der wegen des glücklichen veränderten zustands seines brudern ohnedem schon gantz verwirret war/ in noch grössern unmuth verfiele/ als ihm dieses angemuthet wurde/ und muste er nicht allein geschehen lassen/ daß die Rosane in das Parthische frauen-zimmer als eine seiner kebsweiber auffgenommen wurde/ sondern er ward auch dazu verdammet/ so wohl der Caledonia als all der andern Königlichen Damen gesellschafft zu meiden/ und um keine fernere unruh anzurichten/ sich mit der Prinzeßin Daria so fort hinweg nach Ilanada zu begeben. Weilen man nun vom Vologeses erlangen kunte/ was man wolte/ und Pacorus kein gehör mehr hatte/ sondern sich alles gefallen lassen muste/ also vermochte die widersetzlichkeit der Daria und des Vardanes diese entschliessung nicht zu verhindern/ sondern sie musten mit aller anwesenden höchsten vergnügung sogleich nach Ilanada übergehen/ allwo ihnen eine wache zugeordnet wurde/ um nichts widriges mehr anzufangen. Tyridates/ ob er gleich für diesen seinen vetter zuvor bey dem Pacorus gesprochen/

sprochen/ und ihn bey demselben hinwieder ausgesöhnet / so fande er jedennoch dieses über den Vardanes und der Daria gefällete urtheil so billig / daß er nichts dagegen einzuwenden hatte.

Selbigen nachmittag kam Velleda mit dem König von Edessa / wie auch dem Medisch-gewesenen Surenna und dem bischoff Martialis wieder auf die Insel / da sie sich bislang bey dem Agbarus aufgehalten/ und den nicht ehender verlassen wollen/ biß sie ihn durch ihre artzneyen in den stand gesetzet sein schiff verlassen zu können. Dieses Königs ankunfft erfreuete nicht wenig die Königin Sulpitia/als dieses Königs vatern schwester/ und war es der Octavia auch sonders angenehm einen so lieben vetter zu sehen / da der insonderheit ihr so grosse dienste gethan hatte. Der Medisch-gewesene Surenna/wie auch der bischoff Martialis/wurde nun auch mit grossen freud-bezeugungen empfangen/ über dessen veränderten zustand aber GOtt gepriesen/daß der ihnen allerseits solch unvermuthete hülffe wiederfahren lassen.

Es stunde hierauf nicht lange an / da kam post/ daß sich zwey ansehnliche flotten sehen liessen/ die beyderseits sich der Insel näherten / und wie man von den wartthurn absehen kunte / unferne von einander die ancker ausgeworffen. Wie nun der König in Dacien sorgfältig war/von diesen ankommenden ein mehrers licht zu erlangen/ was nemlich ihr vorhaben/ und wer sie seyn möchten/erschiene von der Iberischen Insel-werts die

dritte

dritte flotte/ da Dorpaneus Anses durch ein ferne-glaß/ so noch von der hand des Archimedes verfertiget/ bey eroberung der stadt Syracusa erbeuthet/ und von dem Corillus ihm als eine grosse seltenheit bey seiner abreise aus Rom war geschencket worden/ eigentlich die flaggen dieser drey flotten erkennen kunte/ daß sie Iberisch/ Römisch und Colchisch wären. Man wuste nicht/ was man hiebey sich zu versehen würde haben/ dann obgleich des Sedocheser Königs flotte ihnen alles gutes verhiesse/ so konte man jedennoch von der Iberischen ein solches nicht hoffen/ und war es zweifelhafft ob die Römische von des Vespasianus parthey/ und also als freund angelanget wäre.

Des Tyridates flotte/ wie auch all die andern schiffe/ wurden darauf nicht allein in gute bereitschafft gestellet/ sondern auch alles auf der Insel in nöthige verfassung und gegenwehr gebracht/ mittlerweile der König in Dacien den Printzen Decebal/ wie auch den Dercylus und Irabates an die drey flotten abschickete/ die ursach ihrer ankunfft zu vernehmen.

Decebal/ der zu den Römern ginge/ ward sofort bey seiner ankunfft zu dem Mutianus geführet/ so derjenige war/ der nebst dem Viridius Geminus diese flotte befehligte. Wie er nun von wegen seines Königes sein gewerbe angebracht/ ward er mit grosser höflichkeit hinwieder abgefertiget/ daß nemlich Mutianus so wol als Viridius Geminus wie freunde ankämen/ und an der vereinigung der Arsacischen Könige mit theil

nehmen

nehmen wolten/ wie deswegen der Junius Mauricus mehrere verſicherungen ihres guten vorhabens überbringen ſolte. Dieſer Römer ginge nun auch ſofort mit dem Decebal zurücke/ und ward ſo gleich bey dem König von Dacien zur verhör gelaſſen/ da dann ungeachtet der groſſen verſicherungen und wegen ſeiner perſon/ da man wuſte/ wie er die Mediſche parthey immer gehalten/ man eben keine groſſe ſicherheit bey ſeinen worten fande/ ſondern in dem billigen mißtrauen verbliebe/ als man vernahme/ daß der Mediſche feldherr Dejoces bislang bey dem Mutianus geweſen/ und verborgen auf des Junius Mauricus ſchiffe mit auf die Inſel gekommen wäre. Man erwieſe ihm aber alle höflichkeit/ und da er mit beſondern leidweſen vernahme/ was ſich mit ſeiner baaſen der Criſpina für ein erbärmlicher trauerfall zugetragen hatte/ den man niemand als ihr ſelber beymeſſen kunte/ wolte er derſelben angeſtellten leichbegängniß mit beywohnen/ zu welchem ende er ſich bey der Junia Calvina einfande/ die die anordnung dieſes leich-gepränges über ſich genommen hatte.

Dercylus kame nun auch von der Iberiſchen flotte zurücke/ der nicht ein ſo gütiges verhör bey dem alten Pharasmanes gehabt hatte/ indem derſelbe ſeinen unmuth gewaltig zu erkennen gegeben/ daß er dergeſtalt um ſeinen ſohn gebracht/ und von ſeiner Inſel vertrieben worden/ weßhalben er ſich unter der Römer ſchutz begeben/ ſonſt aber ſeine rache/ ſo gut er könte/ ſuchen wolte.

Des Sedocheſer Königs erklärung/ die er

dem Jrabates gegeben / vergnügte den König in Dacien nun am meisten / massen derselbe versichern liesse / daß er als ein warhaffter freund ankäme / auf den man sicherlich sich verlassen könte / und der alle bemühungen anwenden würde / den ruhestand und den gestiffteten frieden zu erhalten. Weilen nun die Colchische flotte nebst der Armenischen und denen andern Parthischen und Dacischen schiffen / der Römischen und Iberischen sattsam die wage halten kunte / wann die was feindliches sich unternehmen wollten / also fiele die furcht / so man anfänglich über ihre ankunfft geschöpffet / und brachte solches keine hinderniß / daß man nichts destoweniger nach Naracostomum übergehen und allda die krönung und die Königlichen beylager halten wolte / zu denen dann Mutianus und die andern Römischen Herren auch solten eingeladen werden / und truge Tyridates kein bedencken / seinen sonderbaren mit-buhler / den Sedocheser König auch dabey zu sehen / weilen derselbe so gesinnet daß er ihme keinen eintrag thun würde. Mit dem Könige Pacorus hatte es aber eine andere bewandniß / da ungeachtet man nun von ihm glauben müste daß er sich aller ansprache zu der Octavia begeben / man jedennoch nicht thunlich fande daß er ein gegenwärtiger zeuge der glückseligkeit des Tyridates seyn solte / wie er dann sich selber dahin erklärete auf Boreostomum zurück zu bleiben / wann die andern nach Naracostomum übergehen würden : Sein verlangen nach dem Dejoces war nun unbeschreiblich / um von deme des Mutianus entschliessung zu

ver-

vernehmen/ der dann ſonder auffmercker ſich bey ihm einfande/und mit dieſer nachricht ſein niedergeſchlagenes gemüthe nicht wenig aufrichtete/ als er ihme von dem Mutianus und dem Viridius Geminus die verſicherung brachte/ daß ſie ihm zu dienſt erſchienen wären/ ihme auch zu gefallen dem Anicetes ſein beginnen verzeihen und fürnehmlich dem Nero beyſtehen wolten mit guter art aus des Vologeſes händen zu gelangen.

Gleichwie nun dieſes den Pacorus ſehr beruhigte/ alſo war auch Vologeſes ebener maſſen vergnügt/ als er nachricht von denen angelangeten flotten bekame/ daß ſelbige ſeiner hoffenden glückſeligkeit keine hinderniß bringen würden. Er erwartete darauf der ankommenden nacht mit unbeſchreiblichem verlangen/ da wie bey antritt derſelben die leich-gepränge der Criſpina und des Demetrius anheben ſolten/ der König Beor nebſt ſeiner Parthenia zuvor zu ihm kamen/ ihme andeutend/ daß ſie nebſt denen andern Königen dieſe letzte ehre dieſen beyden unglückſelig-entleibten mit erweiſen wolten. Parthenia erwehnte hiebey/ wie ſie dieſe letzte ehre ihrer lieb-geweſenen Claudia zum zeichen ihrer beſtändigen freundſchafft und hertzlichen liebe auch gerne gönnen mögen/ wobey ſie dann ihre verwunderung mit bezeigete/ daß an ſtatt ihre werthe aſchen ſtets bey ſich zu bewahren/er nicht allein geſchehen laſſen/ daß man ſie nach Ponto geführet/ ſondern auch/ daß er eine ſo hertzlich-geliebte ſo bald vergeſſen/ und ſchon an eine anderwärtige

gedencken können/ die weder an stande noch schönheit der Claudia zu vergleichen; sie fügte mit vergiessung vieler thränen hinzu/ daß sie nimmermehr eine so werthe freundin aus ihren hertzen und gedancken lassen könte/ und wolte wann man nun der Crispina cörper verbrennete sich fürstellen als wäre es Claudia/ um befügte ursach zu haben ihre thränen mildiglich vergiessen zu dürffen. Es sahe sie Vologeses hierauf gantz beweglich an/ da ihm daurete/ daß sie so vergeblich ihre trähnen wegen der noch lebenden Claudia vergiessen solte/ sagte demnach zu ihr/ sie möchte nach endigung der leichbegängniß wieder zu ihm kommen um ihm bericht abzustatten/ wie es bey selbiger daher gegangen wäre/ da er immittelst darauff gedencken wolte/ wie er sie über den tod der Prinzeßin Claudia zufrieden sprechen könte.

Hiemit erließ er nun den Beyr und die Parthenia/ da mittlerweile selbige denen leich-gepräng en mit beywohneten/ Nero als Claudia gantz unvermerckt aus des Mermadalis wohnung abgeholet und zu dem verliebten Vologeses hinein geführet wurde. Nachdem er sie nun hertzlich umarmet sagte er/ es wäre nunmehro die gewünschte stunde gekommen daß er ihr die Parthische krone in wenig tagen auffsetzen könte/ die sie für allen sterblichen zu tragen allein würdig wäre/ und ob gleich des Artabanus geschick/ wie auch der veränderte zustand des Tyridates ihren glückseligen ruhestand eine besörgliche hinderniß und störung ferners zu bringen schiene/ so hätte er jeden-

jedennoch von beyden solche versicherung bekommen/ daß sie nunmehr seiner liebe keinen eintrag mehr thun würden.

Es hörte Claudia diesen verliebten fürtrag mit grosser ehrerbietung an/ stellete sich auch nicht weniger verliebt als wie Vologeses. Wie sie nun unter andern gesprächen auf die Königin Parthenia zu reden kame/ und sich gantz genau nach deren aufenthalt in des Königs palast erkundigte/ vermeldete ihr Vologeses/ wie schmertzlich diese ihre freundin ihren vermeinten todt beweinete/ und wie er daher gewillet wäre bey ihr ein angenehmes entsetzen zu erwecken und diese nacht wann sie von dem leich-gepränge würde zu ihm kommen sie ihr zu zeigen/ so Claudia mit grossen vergnügen vernahme/ es für ein sonderbares glück achtend/ daß Vologeses diesen einfall bekommen hätte.

Es daureten nun diese verliebte unterredungen so lange/ biß man dem Könige anmeldete/ daß sich Parthenia wiederum in dem pallast befände. Diesemnach muste Claudia sich verbergen/ und ward nach der Königin von Ethiopien geschicket/ die sich dann gleich beym Vologeses einfande. Er verlangete von ihr zu wissen/ wie es bey dem leich-gepränge seines alten freundes/ des Demetrius/ und seiner bestimmt-gewesenen schwieger-tochter wäre zugegangen/ da er dann vernahme/ daß unter den anwesenden Königlichen personen sich auch der Sedocheser König mit eingefunden/ und gleichwie Junius Mauricus nebst der Junia Calvina dafür gesorget/ daß der

Crispina aſche in ein herrliches gefäß aufgeſammlet worden/ alſo hätte der Surenna ein gleichmäßiges mit des Demetrius verbrannten cörper verrichtet/ die er auch/ gleichwie Vologeſes befohlen/ des Königes cämmerer überreichen laſſen. Vologeſes ſeufftzete hiezu in erinnerung wie lieb ihm ehmahlen dieſer weltweiſe geweſen/ und fragte die Parthenia/ ob ihr dann/ wie ſie vorhin erwehnet/ ihrer Claudia tod auch wäre ins gedächtniß gekommen? Allerdings/ antwortete Parthenia/ und erweckte ich bey allen keine geringe verwunderung/ wie ſie mich dergeſtalt in thränen ſahen/ ſo ſie über der Criſpina oder des Demetrius tod nicht von mir vermuthen konten.

Hiemit/ als Parthenia dieſes kaum hervor gebracht/ lieſſe ſich Claudia ſehen/ ſagend: So wenig als ich würdig bin/ daß ſo edle thränen meinentwegen ſollen vergoſſen werden/ ſo angenehm iſt es mir dabey/ ſolche zeichen einer wahrhafften freundſchafft daraus zu erkennen. Dieſe worte hervor bringend/ hielte ſie die Parthenia in ihre arme eingeſchloſſen/ der ein ſo unbeſchreibliches freud-entſetzen zuſtieſſe/ daß ſie nicht allein faſt ſprach-ſondern auch ſinnloß darüber verbliebe/ nicht wiſſend/ wie ihr geſchahe. Die betriegliche Claudia ergötzte ſich immittelſt/ die unſchuldige Acte unauffhörlich zu küſſen/ die dann wieder zu ſich ſelber kommend/ und ſo wol vom Vologeſes als dieſer ihrer freundin die verſicherung erlangend/ daß ſie keinen geiſt/ ſondern die wahrhaffte lebende Claudia/ in ihren armen hielte/ wohl inniglich erfreuet

ward/

ward / und nicht satt werden konte / die liebkosungen / die sie empfinge / mit gleichmäßigen bezeugungen zuerwiedern / worauf sie mit so grosser verwunderung als vergnügung anhörete / wie die todt-geglaubte Claudia beym leben wäre erhalten worden. Vologeses seines orts empfande eine grosse vergnügung darinn / dieser beyden hertzensfreundinnen ihr bezeugen dergestalt mit anzuschauen / und that darauf seiner schwester kund / wie er gemeinet wäre / der gantzen gesellschafft dergestalt eine verwunderung anzurichten / wann die nun so unvermuthlich die todt-geglaubte Claudia als eine Königliche braut ersehen würde; mit welchen unterredungen dann fast die halbe nacht verginge / und wolte Parthenia / um den angenehmen betrug zu befodern / ihrem gemahl selber verschweigen / daß Claudia noch lebte.

Als nun endlich der verstellte Nero von dem verliebten Könige und seiner liebsten Acte geschieden / und wiederum in seiner wohnung sich befande / warteten seiner allda der Junius Mauricus und der Labienus / von denen er den ersten ja so ungerne allda sahe / als wie derselbige ihm eine angenehme zeitung brachte / wie hingegen Labienus der ihm lieber ware / ihm desto einen unangenehmern bericht brachte. Vom Junius Mauricus ware er einen verweiß gewärtig / daß er anstatt nach Rom zu gehen / solche dinge begonnen hätte / muste aber vernehmen / daß dieser Römer mit seinem verfahren / so er vom Labienus vernommen / sich gantz friedlich bezeugete / und im nahmen des Mutianus ihme die versicherung

brachte / daß / ungeachtet seine bißherige auffüh-
rung wohl ein anders verdienet hätte / man jeden-
noch beständig seine parthey zu halten gemeinet
wäre / und ihm in allen dingen behülfflich seyn
wolte / mit guter art aus des Vologeses händen
zu kommen. Was hätte dem Nero wohl er-
freulich- und zuträglichers als diese nachricht zu
vernehmen seyn können; der darob nicht ermü-
den konte / den Junius Mauricus zu umarmen /
und nun an statt dem Labienus zu verweisen / daß
der diesem Römer / wie auch dem Mutianus sei-
nen zustand kund gemacht / danckte er ihm viel-
mehr tausendfältig dafür / und offenbarete sich
dem Junius Mauricus insoweit / daß er dem
Pacorus die Kayserin Octavia zuzubringen ver-
sprochen / und nebst diesem Könige sich davon ma-
chen wolte wozu nunmehr die Götter so scheinbar-
lich ihre hülfliche hand böthen / nun Mutianus so
zu rechter zeit angekommen / und sie auf seine flotte
in sicherheit nehmen könte. Was dabey mit sei-
ner geliebten Acte für ware / verschwiege er / wol
vermuthend / daß Labienus davon nichtes wür-
de gemeldet haben.

Wie nun Junius Mauricus dieses vorneh-
men des Nero in allem billigte / auch dabey
ermeldete / daß / dem Pacorus zu dienen / und
nach mögligkeit in vorigen stand zu bringen / des
Mutianus absehen wäre / brache Labienus nun
auch mit seiner bösen zeitung hervor / und eröff-
nete dem Nero / wie Tyridates / der sein daseyn
wüste / beschlossen hätte / mit genehmhaltung des
Currenna ihn zu dem Vologeses zu bringen / und

zu

zu zwingen/ selbsten sein geschlechte demselben zu offenbaren. Meragenes war derjenige/ von deme Mermadalis und folgends Labienus dieses erfahren hatte/ so den Nero/ daferne ihm etwas zu erschrecken fähig seyn können/ mächtig bestürtzt würde gelassen haben/ wie er aber dabey vernahme/ daß solches mit ihme den tag zuvor/ wann die abfahrt nach Naracostomum geschehen würde/ solte vorgenommen werden/ dahin dann noch einige tage waren/ als hoffte er zuvor mit seinem anschlage fertig zu werden/ und den Tyridates dieser bemühung zu überheben.

Es wurde demnach mit dem Junius Mauricus alles abgeredet/ wie sie nach der Römischen flotte kommen wolten/ der dann darauf den Nero verlassend/ sich der nacht ferners bedienete den König in Meden zu sprechen/ der ihn/ als einen Gott ansehend/ mit unbeschreiblichen freuden empfinge/ und sich alles dasjenige nochmahlen versichern liesse/ was er bereits vom Dejoces vernommen. Es ginge aber nun des Junius Mauricus vortrag noch viel weiter/ so Mutianus dem Dejoces nicht anvertrauen wollen/ und darinn bestunde/ daß man dem Printzen Vardanes auf alle art und weise behülfflich seyn müste/ sich meister in Parthen zu machen/ dann obwol vor dem in erwegung gekommen/ den Vologeses beyzubehalten/ um dadurch zu verhindern/ daß die Parthen/ die ihn sehr liebten/ keinen auffstand erregten/ so wurde es doch nunmehr/ da der Surenna seiner schwester wegen ihn so vollenkommen regierte/ und man also von ihme nicht mehr

hoffen konte / daß er ſich ſo leicht wie vor dem zu allen bequehmen dürffte / beſſer ſeyn / ſich deſſelben abzuthun / und ſo wol ihm als wie dem Artabanus vom brode zu helffen; dazu dann leichtlich würde zu gelangen ſeyn / da man des leib-artztes Meragenes verſichert / der für verheiſſung groſſer güter alles was ſie verlangeten / thun würde. Es ware dem Pacorus nicht zuviel dieſes böſßliche vornehmen zu billigen / nur alleine ſtunde ihme nicht an / daß Vardanes davon den vortheil haben ſolte / dann weil der einmahl / gleichwie auch Daria ihn hintergangen / trauete er ihm nicht mehr / beſorgend / wann Vardanes meiſter in Parthen werden ſolte / er leichtlich weiter greiffen / und der Daria habendes recht an Meden verfolgen würde / ſo er nun ſeinen künfftigen kindern beſtimmete. Er dorffte ſich aber dieſe gedancken gegen den Junius Mauricus nicht mercken laſſen / deſſen vortrag er dann in allem billigte / ihn fragend / ob Nero hierum wüſte / und es ebenfalls genehm hielte? Junius Mauricus berichtete darauf / daß er ſo was angelegenes in gegenwart des Labienus dem Nero nicht eröffnen können / und nun dem Pacorus gantz geneigt findend / ſolte dieſes mördliche vornehmen noch auf Boreoſtomum bewerckſtelliget werden / und zwar / ſo bald als durch des Moneſes und ihrer andern freunde hülffe Mutianus in den ſtand würde geſetzet ſeyn / ſich darauf ſofort meiſter von der Inſel zu machen / dabey dann auch der eyferſüchtige Pacorus in vorſchlag brachte / daß man bey ſolcher gelegenheit ſich ebenfalls ſeines mitbuhlers

lers des Tyridates abthun / und den in die andere welt schicken müste. Dieser meinung war Junius Mauricus nicht entgegen / und weilen solche böβliche anschläge ehender bey nacht als bey tage geschmiedet werden konten / liesse dieser Römer keinen schlaff in seine augen kommen / sondern brachte sogleich den Meragenes / wie auch dem Moneses und Jrabates / dieses vor / welcher letzte dann auch den Cenaris vorschluge / daß der als bey jetziger neuen regierung des Dacischen Königes / sich wegen voriger zeiten hindan gesetzet sehend / der Römer vorhaben in allen billigen würde. Hierinn fehleten sie nun auch nicht / massen Cenaris als ein abgesagter feind des Cotiso / und der viele Dacier auf seiner seite hatte / alles und zwar mit gutem nachdruck verhiesse / und ginge die nacht darüber hin / daß dieses alles dergestalt abgeredet und fest gestellet wurde.

Weilen nun Junius Mauricus nöthig befande sofort seine gute verrichtung dem Mutianus wissend zu machen / wohlstandes halber aber und verdacht zu meiden selber nicht sogleich sonder abfertigung von dem König in Dacien wieder nach der Römischen flotte gehen dorffte / als schickte er bey anbrechenden morgen den Julius Gratus an den Mutianus ab / und als er darauf die Junia Calvina zu sprechen konte bekommen / begab er sich zu derselben / da dann ihre unterredung von der kläglichen begebenheit der Crispina handelte / deren reiche verlassenschafft / so wol an den kostbahren geschmeide / so sie bey sich gehabt / als an ihren gütern in Rom / die-

dieſer Junius Mauricus ſich nunmehr annehmen wolte/ worauf/ als Junia Calvina/ ihre verwunderung bezeugete/ daß er hierinnen die Cornelia Maximilla/ als der verſtorbenen ſchweſter/ vorbey ging/ ſie die nachricht bekam/ daß die für leidweſen geſtorben/ da ſie vom Vitellius ſo ungütlich und wider alles recht verfolget/ und von dem amt der Groß Veſtalin abgeſetzet worden. Sie geriethen darauf auf den zuſtand in Rom zu reden/ und verlangete Junius Mauricus zu wiſſen/ was immermehr die Junia Calvina und die andern mit ihr zurück gekommene Römiſche Damen bewogen ihren weg nach Rom nicht fortzuſetzen/ und ſich dergeſtalt von ihrem vaterlande entfernet/ hieher zu begeben. Dieſes/ ſagte Junia Calvina/ will ich wohl berichten/ und ob ich gleich weiß/ daß ihr ein guter freund/ von dem Eprius Marcellus ſeyd/ ſo will ich euch jedennoch nicht verheelen/ wie ich denſelbigen abgefertiget.

Als bey dem verwirrten Zuſtande allhier wir insgeſammt mit der Königin Antonia fortgingen/ des vorhabens/ ſelbige biß in Pannonien zu begleiten/ und folgends unſern weg nach Rom fort zu ſetzen/ ginge die reiſe nach Vindebona zwar glücklich ab/ da wir uns von dem König Italus und ſeiner gemahlin letzeten/ iedennoch daurete dieſe vergnügung nicht lange/ indem auf dem feſt der Februa/ ſo der ſtatthalter Numiſius Lupus dem gedächtniß des Veſpaſianus zu ehren anſtellete/ welcher damalen von uns für todt gehalten wurde/ nicht alleine des Königs Sidons bruder der Vangion/ ſondern auch Eprius Marcellus und Aquilius

Regulus

Regulus erschienen/welche beyde letzten auf ihrer reise nach Rom selben weg als wie wir genomen hatten. Die ursache so diese beyde eigentlich dahin führete/werdet ihr leicht errathen können/ weil ihr wisset/daß Sulpitia Prätextata und ich diejenigen sind/ die sie zu verfolgen sich so eifferigst stets lassen angelegen seyn. Was sie nun an uns fanden/ solches suchte Vangion auch an der gegenwart der Bondicea zu geniessen / die er in unserer gesellschafft zu seyn vermuthete/ und wohl wissend wie verhasset er derselben ware / wolte er sich nicht so frey von ihr sehen lassen/ als wie sich unsere ungeliebte liebhabere uns kühnlich unter die augen stelleten.

Wir waren alle bey den opffern für die verstorbenen seelen versamlet/ als die beyde Römer ankamen/die dann wegen ihres ansehens in Rom/ so wohl von dem Numisius Lupus als dem alten Vannius dem ehmahligen Schwaben Könige/ mit grosser verehrung bewillkomet wurden. Die höflichkeiten die sie von diesen beyden entfingen/ gaben der Sulpitia Prätextata und mir keinen anlaß ihrem exempel zu folgen/ sondern als sie kamen uns anzusprechen/ wurden sie gleich wie vordem gantz kaltsinnig abgefertiget/ und lehnete Sulpitia Prätextata nebst mir es damit ab/ uns mit ihnen in gespräche einzulassen/ daß wir vorwandten/ wie wir auf diesem feste zu dem ende erschienen wären/ für die seelen des Piso und des Königes Mythridates zu opffern / die ihre grausamkeit aufgerieben hätte. Dieser empfindliche vorwurff schmertzete sie nicht wenig/weilen sie aber beyder-

beyderseits alles von uns verlieb zu nehmen schlüssig waren geworden / wann sie nur dadurch ihren zweck endlich erreichen künten / wohneten sie ferners diesem feste bey / und an statt nachher ihren weg fortzusetzen / hielten sie sich beständig bey dem Numisius Lupus auf / allerhand vorwände ersinnend / die ihr abreise verzögerten.

Weil wir uns nun bey solchen umständen nicht wagen dorften / nach Italien fortzugehen / da wir leicht urtheilen konten / wie unsere verfolgere darauf bedacht seyn würden / uns in ihre gewalt zu bekommen / blieben wir in Pannonien und zwar bey den Cheruſciern / die der König Italus zurück gelassen hatte / auf bedürffenden falle / wann noch einige veränderung des hiesigen verwirrten zustandes durch sie geschehen können / in der nähe zu seyn. Numisius Lupus als ein guter freund des Italus / duldete nicht allein derentwegen diese teutsche völcker / sondern ward auch darzu durch staats-ursachen getrieben / weil der zustand in Rom nicht litte sich mehr feinde auf den hals zu laden. Eprius Marcellus und Aquilius Regulus wurden nun dadurch abgehalten bey uns zu seyn / diese abwesenheit aber konte nicht verhindern / daß sie nicht auf mittel bedacht wären gewesen / aus unserm schutz mit list uns zu bringen.

Ich habe schon erwehnet / daß bey der Februa fest und dem opfer für des Vespasianus seele der Vangion sich auch eingefunden / und / in meinung Bondicea wäre da / sich nicht wollen sehen lassen. Dieser hatte nun genaue kundschafft angestellet / ob Bondicea sich mit

da-

daselbst befände / und wie er aus der beschreibung / die man ihme von der Sulpitia Prätextata gemachet / sich einbildete / daß es die Bondicea seyn müste / fiele er wieder auf sein ehmaliges kühnes und freches vornehmen / sich derselben mit gewalt zu bemächtigen / und stellete es mit seines alten vettern des Vannius bedienten an / der ihn zu diesem böslichen vornehmen aus haß zum Eidon und zu der Bondicea gerne hülffliche hand leistete / daß wir / ehe wirs uns versahen / überfallen / und Sulpitia Prätextata davon geführet wurde. Was dieses für einen schrecken mir und der Claudia Ruffina erweckte / kan man leicht ermessen / und da wir dieses freche beginnen dem Aquilius Regulus beymassen / ware ich von dem Eprius Marcellus keines bessern versichert / lebete daher in steter sorglichen huth auch nicht auf gleiche weise ertappet zu werden. So unschuldig sich nun Aquilius Regulus befande / so sehr ahnete er auch diesen verlust der Sulpitia Prätextata / konte aber mit allen seinen entschuldigungen / die er mir und der Claudia Ruffina deshalben machen liesse / sich aus dem Verdacht nicht setzen / daß er hieran ursach wäre. Wie nun sowol vom Numisius Lupus als denen Cherusciern genaue nachforschung dieserwegen geschahe / kam man endlich dahinter / daß die entführte Sulpitia Prätextata auf ein berg-schloß gebracht worden / auf welchem sich Vannius mehrentheils auffzuhalten pflegte. Dieser alte / so dem Vangion zu dieser entführung behülfflich gewesen / sahe mit andern augen als wie Vangion

den

den betrug an/ der ihnen wiederfahren/ und fasse-te sogleich eine so hefftige liebe zu dieser Dame/ daß Vangion nicht das vermögen hatte sie aus seinen händen wieder zu bringen/ so er gerne thun mögen/ um sich dadurch bey den Römern wieder auszusöhnen.

Mittlerweile nun diese beyden über die Sulpitia Prätextata uneinig waren/ da der eine sie behalten/der andere aber befreyen wolte/ kam der Petilius Cerialis dazu/ von dessen fremden begebenheiten mit wenig worten zu gedencken/ich melden muß/ daß die Annier/ insonderheit der vater der Rubria/ einen solchen haß auf den Fürsten Thumelicus geworffen hatten/ daß sie/ denselben zu verfolgen/ alle erſinnliche mühe anwendeten/ die ursach dessen ist mir unbekandt/ es ginge aber dieser Römer ihr groll so weit/ daß sie den Thumelicus in Teutschland verfolgeten/ und vernehmend/wie selbiger sich den nahmen Petilius Cerialis gäbe/ dem Fontejus Capito und Cornelius Aquinus aufftrugen/ ihnen diesen Petilius Cerialis lebendig oder todt zu liefern. Es ginge hiebey sehr ein grosser mißverstand vor/ indeme Fontejus Capito den rechten Petilius Cerialis/ von dessen tode nur ein falsches gerüchte entstanden war/gleich antraffe/ und seiner sich bemächtigend/ ihn in Rom denen Anniern liefferte/ die anstatt seine entschuldigung anzunehmen/ ihn in ein ewig gefängniß verdammeten/ darinnen er verschiedene jahre sein leben elendiglich zubringen müssen. Cornelius Aquinus/ so hiervon keine nachricht erlangete/ vernahme lange zeit darnach/

nach / daß sich Petilius Cerialis in Britannien auffhielte / wohin er dann eilete / aber in denen damals entstandenen Britannischen kriegen ums leben kame / daß man in Rom lange nachher von seinem tode erst nachricht erhielte. Dieser Petilius Cerialis nun hat so lange der welt verborgen müssen bleiben / bis der jetzige Rubrius Gallus als ein sonderbarer freund des Vespasianus den haß der Annier in eine freundschafft verwandelt / und diesen vetter des Vespasianus hinwiederum auf freyen fuß gestellet / der in diesen letzten bürgerlichen kriegen unter des Vespasianus parthey sich sonderlich wohl und tapffer aufgeführet / und nun nach Pannonien kame / um dem gerüchte näher zu seyn / das von dem noch lebenden Vespasianus anfinge sich außzubreiten. Es hörete dieser tapffere Römer nicht so bald den unstern / so der Sulpitia Prätextata begegnet / da fassete er die tapffere entschliessung / deren sich Numisius Lupus nicht unterfangen wollen / und griffe mit zuziehung der Cheruscier das berg-schloß an / so er mit so unbeschreiblicher geschwindigkeit erstiege / daß Vannius und Vangion sich überwunden sahen / ehe sie fast einen feind vermuthen können / da sich nun diese beyde nicht ergeben wollten / insonderheit wie sie vernahmen / wer ihr überwinder ware / massen sie denselben / wie ich vorhin zu berichten vergessen / den Fontejus Capito verrathen / und wider aller völcker recht / da er sich in ihren schutz begeben / außgeantwortet hatten / wollten sie lieber bis auf den letzten bluts-tropffen sich wehren /

als dessen gerechten rache sich unterwerffen. Diese hartnäckigkeit kostete ihnen aber beyden das leben/ und sahe sich nun Sulpitia Prätextata wieder frey und von ihrem alten liebhaber erlöset.

Wie nun dieses nach Vindebona erscholle/ ward Aquilius Regulus darob insonderheit hoch erfreuet/ weilen dadurch fürnemlich seine unschuld an den tag kame. Er unternahme sich in begleitung des Eprius Marcellus sich bey uns einzufinden/ davon sie nicht die widrige parthey abschrecken konte/ so dieser Petilius Cerialis führete/ indem sie stets für den Vitellius gewesen. Es wurde bey dieser ansprache Aquilius Regulus und mein verfolger eben so wie allemahl empfangen/ und rückten wir beyderseits es ihnen auf/ daß sie so wenig zu befreyhung der Sulpitia Prätextata geholffen/ erklähreten uns auch dabey deutlich dahin/ nun wir an dem Petilius Cerialis einen so großmüthigen beschützer gefunden/ unter dessen vorsorge uns nach Italien unter den schutz des Antonius Primus zu begeben/ bey deme wir für ihre verfolgungen sattsame ruhe und sicherheit finden würden. Was uns dieser entschliessung zu folgen noch behertzter machte/ war dieses/ daß wir die sichere nachricht erhielten/ wie Vespasianus noch lebte/ und im anzuge wäre aus Syrien seinen weg nach Rom zu nehmen/ welche zeitung unsern beyden verfolgern so entsetzlich anzuhören war/ als wie sie uns innigst erfreuete. Was nun ihre bestürzung noch vermehrete/ ware die nachricht/ so zugleich einlieffe/ daß der Stadthalter in Teutschland der Hordeonius Flaccus

um-

umkommen war / auf welchen sie ein sonderbahres grosses vertrauen gesetzet hatten. Numisius Lupus zoge darauf auch die larve ab / und ihnen nicht mehr die bis dahin erwiesene ehre erzeigend / erklährte sich öffentlich wider sie / indem er sie nöthigte ihren weg nacher Rom fortzusetzen / weil er ihnen ferners in Panonien keinen auffenthalt vergönnen wollte. Ihr zeiffelmuth hierob war so hefftig / daß der ihnen in den sinn gabe / an uns ihr letztes heil zu versuchen / und sich der sicherheit / in der wir uns nun befanden / bedienend / uns in dem lager der Cheruscier bey nächtlicher weile mit ihren zusammen gerafften Panoniern nicht mit offenbahrer gewalt / sondern mit heimlicher list zu überfallen / so ihnen auch in so weit glückte / daß sie die Sulpitia Prätexta und mich / ohne daß dadurch ein unwesen im lager wäre verursachet worden / bis an die Donau brachten / da sie ein schiff in bereitschafft hatten / so uns auf jenseits des strohmes bringen solte / allwo ebenfalls wagen bestellet waren / uns ferners fort-zu führen. Mittlerweile nun Claudia Ruffina und unsere zurückgelassene leuthe unsere entführung im lager kund machten / fassete ich bey der überfahrt über die Donau die entschliessung den Cyrius Marcellus der mir zu füssen lage / und solcher gestalt seine verübte gewaltthätigkeit entschuldigen wolte / mit aller macht anzugreiffen / da der gerechte eifer mir solche stärcke verliehe / daß ich meister von ihm wurde / und ihn über borth warffe / das dann / weilen seine leuthe ihn aus dem wasser

zu helffen beschäfftig waren / die überfahrt verzögerte / und also denen / die uns zu retten unserm schiffe nachsetzeten / gelegenheit gabe uns zu erreichen / und von diesen frevelhafften zu erlösen. Der / so das beste zu unserer befreyhung thate / war Petilius Cerialis / der mit sonderbarer lust mit anhörete / wie ich den Eprius Marcellus abfertigte / der gantz beschämet und von dem wasser sehr erkältet wenig worte vorzubringen wuste / und so wol als Aquilius Regulus für ein glück es halten muste / daß man dieses nicht auf das schärffeste anthete / und sie ihren weg ungehindert fortnehmen ließ. Ob nun gleich hierauf unser vorsatz ware / mit dem Petilius Cerialis auch nach Italien fortzugehen / so hatte jedennoch derselbe sein vorhaben wieder umzukehren geändert / nachdem er des Vespasianus leben vernommen / von dessen reise nach Rom er in Pannonien erst mehr nachricht erwarten wolte / so dann verursachet hat / daß wir mit dem Könige der Cheruscier und der Königin Antonia / die eben um die zeit aus Batavien zurück kamen / uns hieher begeben / da wir nun ferners unter dem schutz des grossen Tyridates abwarten wollen / wie sich die bürgerlichen kriege in unserm vatterlande endigen / und durch den Vespasianus der ruhestand in Rom hinwiederum wird herbey gebracht werden.

Ich sehe es euch wohl an / fuhre Junia Calvina fort / mein Junius Mauricus / daß ihr mit diesem bericht nicht gar vergnüget seyd / und dem Eprius Marcellus wol ein bessers geschick gönnen mögen; gleichwie ich aber mich abereinst unter

das

das schwere joch der ehe zu begeben bedencklich halte / und Eprius Marcellus durch sein ehmaliges bezeugen gar keine gegenliebe in mir erreget / also kan ich meinen sinn nicht ändern / fürnehmlich noch dazu bewogen / da ich mich für eine Christin bekenne / so ich nunmehr weder euch / noch andern Römern verheelen darff / nun Gott lob / die bisherige grausame verfolgungen getilget / und man ferner nichts durch diese bekäntniß zu befahren hat. Es verginge schier dem Junius Mauricus alle geduld / die Junia Calvina solchergestalt reden zu hören / und gleichwie er sich fürsahe / ihr von dem Nero was zu melden / also hoffete er in seinem hertzen / daß dessen erhebung auf den Römischen thron dem Eprius Marcellus noch dermaleinst solte zu statten kommen.

Es stunde hierauf nicht lange an / da kame der Sedocheser König auf die Insel / der von allen mit sonderbaren freud-bezeugungen empfangen wurde. Pacorus erwiese sich wie die andern / gleich frölich / unangesehen er ihm nicht mehr traucte / und wie nun Phraortes gelegenheit bekame / sich mit dem Dorpaneus Anses alleine zu besprechen / eröffnete er dem die ursach seiner ankunfft / so er verlangete / daß der Fürst Norondabates auch davon nachricht erhalten möchte. Dieserwegen wurde nach ihm geschicket / da er dann / als er sich eingefunden / mit anhörete / was der Sedocheser König wolte vorbringen / der seine rede an den Dacischen König richtend / folgendes eröffnete.

Mein wunsch und begierde / hub er an / so

stets dahin gegangen / mit der mir von den Göttern verliehenen gewalt der gerechten sache beyzustehen / und wo möglich / die verhängete unglücksfälle helffen abzuwenden / treibet mich nunmehr hieher; da ich länger dem wunderbahren glücksspiele nicht müßig zusehen kan / sondern von einem innerlichen trieb bewogen werde / so viel an mir ist / das unglück abzuwenden / so dem durchläuchtigen paar / ich meyne dem grossen Tyridates und der unvergleichlichen Octavia drohet. Ob sie demjenigen / so über sie verhänget / entgehen werden / unterfahe ich mich nicht zu sagen / zum wenigsten weiß ich / ich werde es nicht erleben / ob mir gleich dieses zum sonderbahren troste dienet / daß ich versichert bin / daß ich den bevorstehenden unstern abzulehnen von dem himmel erkieset bin. Diesemnach nun muß ich sagen / was zu eurer wissenschafft nicht können gelangen / und so da verursachet daß ich mich hieselbst einfinden wollen / da ich bisher vieler ursachen wegen mich von dieser Insel entfernet gehalten. Mutianus kömmet nicht als ein freund des Vologeses und Tyridates / sondern ist des willens dem Pacorus zu dienste / und fürnehmlich dadurch dem Vespasianus abbruch zu thun / alle die andern Könige hiezugegen dazu zu nöthigen / dem ersten friedens-schluß ein genügen zu leisten. Dieses hat er mir durch den Apponius Saturninus wissen lassen / in meinung vermittelst vieler scheinbarer gründe mich dahin zu bereden / dieses sein fürnehmen durch meinen beytritt befodern zu helffen. So ungerecht nun dieses anmuthen des Mutianus mir vorkame / so übel hatte

der-

derselbe für sich gewehlet den Apponius Saturninus dazu zu gebrauchen/massen derselbe/an statt des Mutianus ansinnen mir gefällig zu machen/ derjenige ware/ der mich für dem Mutianus warnete/ und dabey eröffnete/ daß Anicetes/ den ich bisher in meinen schutz aufgenommen/ gäntzlich des Mutianus parthey hielte/ und bey demselbigen sich anheißig gemacht/ wann es zeit seyn würde/ auf meiner flotte einen auffstand zu erregen/ daß selbige wider meinen willen/ wann ich/ als man vermuthete/ des Mutianus ansinnen nicht genehm halten würde/ sich für denselben erklären solte. Gleichwie ich nun dieserwegen auf meiner flotte gute anstalt gemachet/ und den Anicetes wegen dieser mir erweisenden untreu in sichere und gute verwahrung bringen lassen/ also wird es höchst-nöthig seyn/ daß man allhie auf der huth stehe/ und so wol diese Insel für einem überfall bewahre/als nachher die überfahrt nach Naracostomum mit solcher vorsichtigkeit anstelle/ daß dasjenige/ so mir der sinn zuträget/ möge verhütet bleiben. Mutianus weiß nicht anders/ als daß ich sein beginnen billige/ welchen betrug/ so ich ihm erweise/ mir die Götter nicht zurechnen werden/ weil ich dadurch viele böses abzulehnen trachte/ und es fürnemlich der himmlischen Octavia zum besten soll gereichen/ wie ich mich nun aufführe.

Hiemit endete der Sedocheser König seinen vortrag/ der dann dem Dorpaneus Anses und Norondabates nicht unvermuthen kame/ massen sie schon zuvor keine gute meynung von dem

Mutianus gehabt hatten. Der König in Dacien erwieſe ſich nun ſehr erkäntlich für dieſe nöthige nachricht / die ſogleich der Tyridates nebſt den andern von ihrer parthey wiſſen muſten / da dann beſchloſſen wurde / ſofort die Armeniſche flotte heran rücken zu laſſen / die zwiſchen der Inſel und der Römiſchen flotte in ordnung ſolte geſtellet werden / um dadurch zu verſchaffen / daß bey annäherung des Mutianus er ſolchen wiederſtand und tapffere gegenwehr finden / und alſo ihme der ſieg in zweifel gezogen werden ſolte / da man die Colchiſche flotte auch dergeſtalt ſtellen wolte / daß ſie auf allem fall der Armeniſchen ſogleich könte zu hülffe kommen.

Wie man dieſes in gegenwart des Phraortes abgeredet / und allen verdächtigen Daciern als dem Cenaris / Jrabates und andern / für die der Sedocheſer König ſie gewarnet / ihre macht zwar nicht öffentlich / ſondern mit guter art dergeſtalt beſchrencket / daß die auſſer ſtand geſetzet wurden / ihnen ſchaden zu können / eilete Phraortes wiederum nach ſeinen ſchiffen / und wolte ſich nicht bereden laſſen vorhin die Octavia und die andern Königlichen perſonen anzuſprechen / ob ihn gleich Tyridates inſtändig dazu nöthigte. Er wandte ein / er hätte zu ſeiner ruhe mehr als zuviel diejenige geſehen / die er nicht mehr zu ſehen ſich vorgenommen hätte / worauf er den Tyridates mit ſonderbarer bewegung umarmete / und mit dieſem wunſch ſich mit ihm letzete / daß ihnen beyderſeits wie auch der Kayſerin Octavia die elemente nicht ſo entgegen ſeyn möchten / als er ſolches

ches beſorgte. Es ſtiegen ihm die thränen in die augen / als er dieſes auf gantz bewegliche arth vorbrachte / woraus die anweſende geſellſchafft nichts wuſte zu machen / jedennoch unruhig darüber verblieben / weilen die meiſten von ihnen auf dieſes Königes ſonderbare geheime wiſſenſchafften groſſes vertrauen ſetzeten / und alſo dieſes ſein letztes bezeugen mit ſorglicher unruh muſten anſehen.

Wie er nun hinweg / und man noch eine weile mit den benöthigten und abgeredeten anſtalten zur ſee die zeit verbracht hatte / fertigte Dorpaneus Anſes den Junius Mauricus an den Mutianus wiederum ab / und damit derſelbe keine übele meinung daraus ſchöpffen möchte / daß man mit verlegung der Armeniſchen flotte ſolche anſtalt machte / gab man vor / es geſchähe ſolches zu dem ende die Kayſerin Octavia zu ihrem hochzeit-feſte mit deſto gröſſern pomp nach Naracoſtomum zu begleiten / womit ſich Junius Mauricus abfertigen lieſſe / und daneben die geſchwinde überkunfft und abfahrt des Sedocheſer Königs von keiner erheblichkeit hielte / ſondern ihrer ſachen ſo verſichert zu ſeyn vermeinete / daß daran nichts fehlen ſollte. Er nahme ſich nun vor / ehe er nach des Mutianus flotte wieder kehrete / ſeinen weg dahin über Jlanada zu nehmen / um dem Vardanes und der Daria die gute poſt zu bringen / was für ſie vortheilhafftiges ware beſchloſſen worden.

Weilen der angehende frühling auf der Inſel alles ſehr angenehm machte / als begaben ſich auſſer dem Vologeſes und dem Pacorus / die bey-

derseits / theils wegen noch immer anhaltender unpäßlichkeit / theils wegen eines so gar veränderten zustandes / fast stets die kammer hüteten / die gantze gesellschafft auf einem am ufer des meers belegenen lustigen hügel / von deme man alle die um der Insel liegende flotten / die nicht ohne sonderbahre vergnügung wegen ihr mancherley vielfärbigen flaggen konten betrachtet werden / übersehen kunte. Sie hatten sich dergestalt vertheilet / daß gleich wie Tyridates und Octavia in gesellschafft des Italus und der Antonia / wie auch des Artabanus und der Zenobia waren / also gesellete sich der König Agbarus zu der Bondicea / Dorpaneus Anses zu der Roxolane / Galgacus zu der Bunduica / und blieben bey der Königin Sulpitia alle die andern Königinnen / Prinzeßinnen und Römische Damen / gleich wie bey dem Könige Palaco der Adorser und Soracier König nebst dem Svetonius Paulinus sich befanden. Palaco so wol als wie dessen gemahlin wurden sehr beruhiget den König in Dacien bey der Roxolane zu sehen / vermeinend es würde dieser König ihrer tochter nun ankündigen / wozu er biß dahin noch nicht sich erkläret / daß bey den andern angestellten beylagern das ihrige auch solte mit gehalten werden. Sie gaben daher beyderseits auf ihr wesen und bezeugen gar genaue acht / und vermeineten dasjenige / was sie so hertzlich und inständig wünscheten / aus dieser beyden gebärden abzunehmen und zu schliessen. In dieser ihrer einbildung aber fehleten sie gar weit / massen Dorpaneus Anses die

Ro-

Roxolane fragete / ob ſie noch dabey beharrete / den Euphranon zuvergeſſen / und ihre gethane entſchlieſſung / ſeine perſon betreffend / zu erfüllen? worauf ſie zur antwort gabe / es würde ihr gehorſam ſie zu allem bringen / was der von ihr erfodern könte / weilen er aber freyer als wie ſie wäre / würde er ihr nicht verübeln / wann ſie gleichmäßige frage an ihn thäte / ob er nemlich keine zuneigung zu der Prinzeßin Bunduica mehr in ſich empfände? das ſtete hinſehen nach derſelben / fuhre ſie fort / machet mich glauben / es ſey das alte liebes-feuer noch ſogar nicht erloſchen / daß / wann ich den willen meiner eltern mich widerſetzen dürffte / ſolches nicht bald wiederum angezündet und in voller gluth könte ſtehen. Dieſemnach beruhet es bey dem Könige von Dacien / wie deſſen und mein geſchick forthin ſeyn ſoll. Was mir Roxolane / antwortete der König / vorhält / daß meine augen nach der Britanniſchen Prinzeßin ſehen / ſolches deuten mir ihre ſeuffzer ebenfalls an / die nach dem Euphranon gehen. Dieſes bin ich ſo wenig in abrede / verſetzte ſie / als wie ich verſichert bin / daß der König in Dacien ſonder liebes-regung die Bunduica nicht ſo embſig betrachte. Laſſet uns dann / hub er darauf an / unſer bißheriges verſtellen einſtellen / und einander keine hinderniß bringen unſern zuneigungen zu folgen / ob wol leider dieſelbe ſich ſonder hoffnung findet / da Bunduica viel zu hartnäckig iſt ihren erwehlten ſtand zu verlaſſen / und euer Euphranon ebenfalls dergeſtalt der welt hat abgeſaget / daß

ihr

ihr so wenig als wie ich einige zufriedenheit in unserm lieben werdet finden können.

Hierüber kame Ephigenia mit der Albina dazu / so dem Dorpaneus Anses anlaß gabe / zu der Bunduica zu gehen / bey der sich der König Galgacus befande. Ist nun mein bruder vergessen? hub Ephigenia an / und wird der König von Dacien der Bunduica ankündigen / daß er dieselbe in ihrem geistlichen stande ferners nicht beunruhigen / sondern ihr die freyheit lassen will / hinführo mein Nympfenthal zu bewohnen? Es wird Dorpaneus Anses / antwortete Roxolane / der Bunduica eben so ihre freyheit lassen / als wie mir / und gleich wie ich versichert bin / daß diese Prinzeßin stets in ihrem hertzen den Dorpaneus Anses wird verehren / also werde ich es ebenfals mit meinem Euphranon machen / und auf den Stöchadischen Inseln / setzete Albina dazu / forthin bey des Euphranons schwester einig und allein ruhe und zufriedenheit suchen. Wann Gott wolte / hub Ephigenia an / daß ich meinen verlohrnen bruder in der Roxolane stets um mich haben könte / was für eine grosse vergnügung solte mir solches nicht bringen! Es gehöret viel dazu / hub hierauf Roxolane an / seinen altväterlichen glauben zu verlassen / zwar bin ich nicht in abrede / daß / wann dasjenige / so ich ehmahlen bey denen Christen beym Andronicus gesehen und gehöret / nachgehends durch die vielen zugestossenen widerwärtigkeiten mir nicht wiederum aus dem gedächtniß gekommen wäre / ich keine geringe regung in mir würde empfinden / ihren satzungen beyfall zu geben /

ben / und solte ich können hierinn überführet werden / würde mir in der welt nichts liebers seyn / da ich doch forthin bey meinen eltern wenig ruhe dürffte geniessen / mein leben bey meiner liebsten Ephigenia zuzubringen. Indem sie dieses sagte / hub der wind der Ephigenia ihren trauer-flohr / den sie über des Gestriblindus tod anlegen müssen / vom haupte / den Albina ergreiffend / der Roxolane anlegte / im schertz zu ihr sagend / daß sie damit andeuten wolte / wie solch eine kleidung ihr ins künfftige zu tragen / als einer geheiligten jungfrau / wohl anstehen dürffte. Vielmehr / versetzte Roxolane / und solches mit einem betrübten seufftzen / gebührte mir dieser trauer-flohr um den Euphranon zu tragen / den ich ja wie lebendigtodt halten muß. Hiemit gab sie den trauerflohr der Ephigenia wieder / welches alles Palaco und Ormóna mit grossem verdruß anschaueten / und sich die warheit leicht vorbilden konten.

Wie nun dergestalt Ephigenia und Roxolane nebst der Albina beysammen waren / und Albina mit sonderbarer auffmerckung nach der Römischen flotte ihre augen gewandt hielte / sagte Ephigenia im schertz zu ihr / sie schauete gewiß nach dem ober-priester von Rom / der sich beym Mutianus befände / und könte wol seyn / daß der mit einem fern-glase sich an ihrer schönheit ergötzete. Albina sagte / wann sie das wissen solte / wolte sie dem Plautius Aelianus seinen vorwitz bald benehmen / womit sie den rücken nach der see zuwandte / und mit sonderbarer belustigung anschauete / wie Bunduica so wol von dem Gal-

gacus

gacus als Dorpaneus Anses mit gesprächen unterhalten wurde. Ihr vorwitz triebe sie/weilen diese drey an einer hecken sich gesetzet/ daß sie die beyde Prinzeßinnen verlassend/ unvermerckt hinzu schliche / um diese sonderbare unterredung mit anzuhören. Eben wie sie ankame / sagte Bunduica/ daß der König von Britannien mich und ich ihn auf sonderbare art geliebet/ darff man nicht in abrede seyn/ daß ich nachher dem damahligen Printzen Dorpaneus Anses mich ergeben / und den hertzlich geliebet/kan ich ebenfalls nicht verleugnen/ nun aber der Rubria stetes andencken mich von dem Galgacus frey gemachet / und mein gelübde mir verwehret ferners an den König von Dacien zu gedencken / so wünsche ich ihnen nun beyderseits die ruhe / die ich genieſſe / und da der König Galgacus daran seine höchste zufriedenheit findet / stets die Rubria in seinen gedancken zu haben / so will ich / um einiger massen dem Könige von Dacien mich gefällig zu erweisen / ihme hiemit versprechen des Galgacus exempel zu folgen / und derjenigen / den das geschick zu lieben mir verbeuth/ jedennoch stets in meinen gedancken verehren. Ich verstehe mich hiemit zu mehrern als mein geistlicher stand mir erlaubet/ will aber / um diese schwachheit ferners nicht kund zu machen / mich einer gesellschafft gutwillig entladen / die ehemahlen mir die angenehmste von der welt gewesen. Hiemit stunde sie auf und beraubte damit der Albina ihren vorwitz ein mehrers von so seltener unterredung zu vernehmen.

Wie

Wie nun Bunduica darauff sich zu der Bondicea nahete mit der der König Agbarus sprache / verstörete sie nicht allein dieser beyden unterredung / sondern es kam auch Velleda dazu / die nicht länger ansehen können wie Agbarus sich so verliebt gegen die Bondicea angestellet. Weilen der König Italus bey ihr ware / nahme Velleda daher gelegenheit von den Teutschen händeln zu reden / und den Agbarus unruhig zu machen / sagte sie zu der Bondicea / dieser König / auff den Italus zeigend / hat zu grosse verehrung für dem Vespasianus / daß er seiner nation solte das gönnen / so bißher die Römer genossen / vielleicht wird der König Sidon sein vaterland lieber haben / und wir die Bondicea / dermahleinst als Kayserin verehren können. Warum nicht viel ehe / fiel Italus ihr in das wort / als Königin von Edessa? mir kommet / sagte Bondicea / so wenig der eine als der ander nahme zu; dann da ich mich / obgleich sonder hoffnung / lebens zeit / für des Königes Sidons eh-gemahlin ausgeben werde / kan ich so wenig den titel von der Königin von Edessa / als von einer Kayserin führen / sondern werde mich vergnügt halten / meinen sinnen fürzustellen / was ich ehmahlen gewesen bin / wovon mich eine so edle ursache abgebracht hat. Velleda wolte wissen was für eine ursache dieses wäre? Mein Christlicher glaube / erwiederte sie / welchen ich dem edlen Agbarus zu dancken habe; Da euch dañ derselbe soviel guts erwiesen / versetzte Velleda / warum woltet ihr euch dann ihme nicht hinwieder danckbar erzeigen? Hievon hält mich ab / sagte sie gantz ernstlich /

ernstlich/ theils meine beständige liebe zu dem Sidon / theils eben dieser mein angenommener glaube / indeme unter uns Christen die ehen unauflößlich / und ich also wie ich schon erwehnet des Sidons gemahlin verbleibe / ob er mich schon dafür nicht mehr erkennet / und denen Heidnischen gebräuchen nach von mir geschieden worden. Ich darff die ursach nicht schelten / hube hierauf Agbarus an / die mir mein glück verhindert / und muß den himmel preisen / daß ich das werckzeug gewesen eine so edle seele zu retten / ob ich mich gleich dadurch derselben beraubet habe. Velleda hörete in ihrem hertzen dieser beyden erklährung sehr gerne / und darauf fortfahrend mit dem Italus von den teutschen händeln zu sprechen / vernahme sie mit sonderbahrer lust die grosse krieges-zurüstungen die Claudius Civilis anstellete / die dann ihres ortes zu befodern / sie ehester tage nach Batavien gehen wolte / und da ihr weg auf der Agrippina stadt fiele / erkundigte sie sich nach dem Julius Sabinus und der Epponilla / die auf des Italus hinreise nach Batavien / daselbst verblieben waren; sie sagte daß dieser Fürst ihr beförderlich seyn solte sicher fort zu kommen und fragte gantz genau nach der Königin Argotta wie es der erginge / von deren ruhm / ungemeinen verstand und sonderbahren tugenden Italus nicht genung sagen kunte / und wie nunmehr dieser Königin freundschafft zu der Epponilla / eben so groß wäre / als wie vordeme der haß / welches dann um ein grosses dieser Prinzeßin glückseeligkeit vermehrete. Es fragte ferners Velleda / ob dann der Cheruscier König

sich

sich der sachen nicht annehmen/und seine zeit müßig in Dacien zubringen wolte / da in Teutschland so viel zuthun wäre. Ich vermeine nicht/antwortete Italus mich müßig allhie zu erweisen/ sondern wann ich meinen freunden werde gedienet haben/ wird mich meine gebühr schon wieder dahin führen/wohin es nöthig seyn wird. Vermeinet der Cheruscier König dann/ fragte Velleda und lächelte in sich selbst/ daß allhie eine sichere ruhe bald werde gestifftet werden? wann König Agbarus dasjenige noch nicht vergessen/ worinnen er ehmalen sich bey mir unterweisen lassen/ so wird er freylich gestehen müssen / daß es allhie keine müßige stunden geben werde/ und diejenigen sich glückselig achten dörfften/ die sich sonder noth in diese händel nicht gemenget. Agbarus so wenig als Italus wolten dieses beantworten / um sich mit ihr in keine weitläufftigkeit einzulassen da sie dann sich hievon befreyet zu sehen bald guten anlaß erlangeten/ als von Dinogetia wärts ein post-schiff ankame / welches viele packete brieffe überbrachte/ die zu Zarmizegethusa wegen der Kriegerischen unruhen bißher waren liegen blieben und so wol aus Spanien/ Britannien/ Gothen/ Italien/ als aus Syrien der gewohnheit nach dahin abgeschicket worden.

Weilen die packete mehrentheils auffgerissen / und die darinn enthaltene brieffe theils zerschabet / theils eröffnet waren/ als wurden selbige sogleich auff befehl des Dorpaneus Anses mit allem fleiß aus einander gesuchet / da jeder aus der gesellschafft begierig nach den seini-

gen fragte / und wie sich in dem packet so über Maßilien kommen war / auch Ethiopische brieffe befanden / als ginge der König Beor mit der Candace und Parthenia ein wenig abseits um desto bequemer und ungehinderter diese briefe durchlesen zu können. Man fande darinnen / daß die Ethiopier einen neuen Auffstand befahrend / inständig ihres Königes überkunfft verlangeten / so ein abgeschickter von ihnen / der biß nach Maßilien kommen / und daselbst wegen einer zugestossenen Kranckheit müssen liegen bleiben / überschrieben. Weilen nun diese briefe schon einen monath zu Zarmizegethusa gelegen / als beunruhigte sich Beor nicht wenig darüber und ward aus liebe zu seinen unterthanen bewogen / so fort die entschliessung zu fassen / nach Ethiopien abzureisen / wozu dann seine frau mutter selbst ihn mit antriebe / und konte Parthenia dagegen nichts einwenden / ob es ihr gleich sehr nahe ginge sich von so lieben freunden so plötzlich zu scheiden die sie zeit lebens schwerlich wieder würde zu sehen bekommen. Ephigenia merckete / als sie wieder zu der gesellschafft kamen / diese hervorscheinende traurigkeit an der Königin / deren ursache sie dann bald erriethe / als Candace denen Königlichen personen kund machte / daß sie ohn einigen zeit verlust nach Ethiopien abzureisen genöthiget würden / so daß sie auch nicht einmal dem hochzeit-feste der Octavia beywohnen könten. Als nun Octavia wie auch die Königin Sulpitia sehr bathen nur noch einige tage bey ihnen zu verharren / bewegte das die Candace die Kayserin wie auch die Königin

von

von Parthen auf seine seite zu ziehen / zu denen sie dann in geheim sagte: Es schicket der gütige himmel dieses zu meines sohnes und der Parthenia höchsten beruhigung / da sie durch diese schleunige abreise nimmer erfahren werden / was für einen schändlichen betrug ihnen Nero gespielet / so für ihnen sonst länger nicht verborgen bleiben können / welches dann Octavia und Sulpitia wohl begriffen / und gabe sich Sulpitia dahero um desto williger darein / ihre tochter so bald von sich zu lassen. Was nun der Parthenia traurigkeit beförderte / ware / daß sie den angenehmen umgang ihrer werthen Claudia verlieren solte / welches anliegen sie dann nicht einmahl bekant seyn durffte / indeme sie sich anheißig gemachet es zu verschweigen / was ihr von ihrem daseyn wissend war. Diese unvermuthete entschliessung des Ethiopischen hofes störete nun sehr die vergnügung der anwesenden gesellschafft / indem Galgacus so wohl als Dorpaneus Anses und Agbarus sonder mißvergnügen von der Bunduica und Bondicea nicht konten vernehmen / daß sie sich mit nach Maßilien wolten begeben / wozu in ihrer beyseyn diese beyde Prinzeßinnen von dem Andronicus erlaubniß sich ausbaten / daß nemlich derselbe ihnen vergönnen möchte / an statt bey ihme ihr voriges closter hinwieder zu beziehen / massen Bondicea sich nun auch dahin verlobet hatte / ihr leben forthin in dem Nympffenthal bey der Prinzeßin Ephigenia zuzubringen / welches dann Andronicus sowol ihnen als der Caledonia / Cynobelli-

ne/ Praxedis und Niobe erlaubte / wohl erkennend/ daß sie auf den Stöchadischen Inseln ruhiger/ als bey ihme würden leben können.

Als nun Junia Calvina hörete / daß in der Ephigenia Nympffenthal auch verheyrathet gewesene Damen aufgenommen würden/gleich wie Bondicea davon ein exempel gabe/ bothe sie sich auch mit an/ in der Ephigenia orden zu treten / so dieser Prinzeßin/ wie auch der Albina keine geringe vergnügung brachte/ diese verständige Römerin stets in ihrer gesellschafft zu haben. Candace hörte dieses alles / wie nemlich ihre tochter ihr Nympffenthal hinwieder besetzet bekame / mit sonderbarer aufmercksamkeit an / und da sie lieber ihre tochter Dacische Königin / als auf den Stochadischen Inseln/sehen mögen/fiele ihr offters bey/ daß Dorpaneus Anses die stelle des Gestriblindus bey derselben hinwieder bekleiden möchte/ wozu sie aber keine hoffnung sahe/ indem sie/ gleich aller welt/ glaubete/ eine solche würde wäre für die Roxolane bestimmet.

Diese Prinzeßin/so nun wegen des Dorpaneus Anses gantz beruhiget war geworden/ fühlete eine ihr selbst noch unbekante unruh in sich/ als dieses mit denen Prinzeßinnen dergestalt vorginge/ die sie in ihrem hertzen glückselig schätzete / daß sie in ein so ruhiges leben sollten gelangen. Sie geriethe daher so aus sich selber/ daß ihre gedancken/ ohne daß sie es in acht nahme/ sie von der gesellschafft abführeten / und auf die oberste spitze des hügels brachten / an dessen fuß sich diese durchlauchtige gesellschafft gelagert hatte. Daselbst

über-

überdachte sie ihren zustand / ihr vorstellend / daß sie nimmer ohngehinderter das gedächtniß ihres Euphranons würde begehen können / als in solch einem einsamen leben / wie ihr von der Ephigenia Nympffenthal beschrieben worden. So sehr sie nun dahin verlangete / so sehr hielte sie zurücke / daß sie keine Christin ware / in welchen tieffen gedancken der Martialis nebst dem Jason zu ihr kamen / die Andronicus nebst einigen andern Christen eben um die zeit dahin geführet hatte / als das post-schiff war angekommen / weilen sie vermuthet / von ihren mit-Christen aus Spanien und denen andern landschafften einige nachricht zu erlangen / wie es ihnen erginge.

Mitlerweile man nun mit denen Römischen briefen noch beschäfftig war / die aus einander zu suchen / und Jason diese tieffdenckende Printzeßin gewahr worden / hatte er den Martialis dahin vermocht / dieselbe anzusprechen / sintemahlen er glaubte / daß sie keine geringe regung in sich empfände zum Christenthum zu treten. Es liessen sich demnach diese beyden in ein gar ernstliches gespräch mit ihr ein / die nichtigkeit des heidenthums ihr vorzustellen / wozu sie sich dann des letzt-belebten exempels bey des Dicenäus höhle / wie auch der recht wunderbaren hülffe / die denen Christen in ihrer äusserſten noth beym Borysthenes wiederfahren / hauptsächlich bedieneten / daneben sie auch mit anführeten / was sich mit der Valeria und dem bekehrten Stepho begeben; welches alles so gewünschete würckung bey dieser

Prinzeßin hatte/daß sie / völlig überwunden/ dem Martialis verhiesse eine Christin zu werden/ und forthin ihr leben dem wahren GOtte einig und allein zu widmen / auch selbiges in steter jungfrauschafft bey der Ephigenia zuzubringen. Dieses vornehmen der Roxolane fande Martialis und Jason viel zu edel/ als daß Octavia und die andern Christliche Damen solches nicht sofort hätten erfahren müssen / daß nicht Palaco und Ormóna etwas davon sollen innen werden / welches dann sowol ihren unmuth als ihr verlangen vermehrete / die Prinzeßin bald allein zu sprechen;

Wie nun die Römische briefe durchgegangen waren / die von keiner sonderlichen veränderung meldeten/ als nur / daß Domitianus als Cäsar / von denen soldaten verehret / sich mit jedermans verwunderung die Domitia Longina antrauen lassen/ und daß man des Vespasianus ankunfft sehr verlangete/ um die parthey der Vitellianer völlig zu dämpffen/ die von einem andern Kayser anhuben zu reden / konten die anwesende Römische Damen sich über des Aelius Lamia wittwe nicht genung wundern/ daß die durch ehligung des jungen Domitianus das längst von ihr in Rom umgelauffene gespräch nun wahr gemachet hätte/ nemlich / daß sie in verbotener liebe mit ihme gelebet / so nunmehr ihren guten nahmen keinen geringen nachtheil bringen würde.

Sie geriethen hierauf auf denjenigen neuen Kayser zu reden / den die Vitellianer wählen wollten / da denenjenigen / die von dem Nero nichtes

nichtes wusten/ beyfiele / es müste hierunter der Vopiscus / Pompejus/ Sylvanus verstanden werden/ den die ehrsüchtige Calvia Crispinilla endlich würde beredet haben nach dieser würde zu streben. Sulpitia Prätextata / die an ihren Coccejus Nerva gedachte / dorffte ihre vermuthung nicht kund machen / vielmehr / um selbige zu bergen/ sagte sie/man würde hierunter den Silius Italicus verstehen/ um dessen heyrath mit der Statilia Messalina desto thunlicher zu machen/ so aber Svetonius Paulinus widersprache / einwendend/ es würde derselbe dem Cheruscier Könige nichtes nachgeben/ und ja so großmüthig dem Vespasianus auf keinerley weise sein einmahl erlangtes recht suchen zu bestreiten. Unter solchen gesprächen/ als sie das aus Spanien gekommene packet eröffneten / fande sich ein brif/ dessen auffschrifft an den Martialis lautete / so man aber kaum mehr zu lesen vermochte / weilen das wasser das pergamen gantz schadhafft gemacht hatte. Andronicus sowol/ wie auch Abdon/Balaad und Jason/ trieben den Martialis gantz begierig an/ den brief bald zu eröffnen/ in hoffnung von dem zustande der dasigen Christen was zu vernehmen / wie aber derselbe ihnen willfahrete / befande er beym eröffnen / daß Polla Argentaria dieses schreiben an den Valerius Martialis nach Rom abgehen lassen / in welchem sie ihme verwiese / daß er so kühn seyn dürffen ihr dergleichen verse zu senden / die sie ihme hiemit wieder zurück schickte/ mit dem anhange / sie mit dergleichen forthin zu verschonen / massen sie nicht

gesonnen wäre hinwieder auf ihre ehmahlige thorheit zu kommen. Ob nun gleich Martialis diese verse nicht wolte zum vorschein kommen lassen/ so nöthigte ihn dennoch der König in Dacien dazu/ der sie dann der gesellschafft folgender massen vorlase:

Verlangest du / Asterie/
daß unser feuer nie vergeh/
So must du seyn/ wie ich / gesinnet:
Ein gleicher sinn und gleicher muth
Erhält das öhl in steter gluht/
das auf verliebte seelen rinnet.

Ich kan so keusch als Curius/
So schamhafft nicht als Tatius
auch nicht so fromm als Numa / leben;
Glückselig wer der glieder braucht
Eh zeit und kräffte sind verraucht/
die uns der himmel hat gegeben.

Ich sitze manche nacht beym wein/
und schütt ihn voller freuden ein
bis Eos will der sonne wincken/
Du herentgegen eilst der ruh
So bald du nur gegessen / zu/
und marterst dich mit wasser-trincken.

Du steckest in der Ketzerey/
ob lieben nur vergönnet sey
wenn nacht und dunckel uns beschatten/
Ich herentgegen scheue nicht
bey tag und bey der kertzen licht
die liebes-opffer abzustatten.

Welch Kayser hat den schluß gemacht/
daß man . . .

So weit kunte der König in Dacien diese reimen lesen/ weilen/wie es wol schiene/ die auf den Martialis

tialis unwillige Polla Argentaria das übrige davon gerissen hatte / welche härte gegen ihren alten liebhaber / dann die gantze gesellschafft an ihr tadelte / in betracht der bekandten hochachtung / so Martialis jederzeit für diese Römerin geheget.

Weilen nun mitdeß der abend einfiele / begaben sie sich von da / und begleiteten ingesamt die Königin Candace / und den Ethiopischen hof / nach ihrem pallast / da Octavia / wie auch Sulpitia und Antonia nebst den andern Königinnen kaum mit ihren inständigen bitten so viel zuwegen bringen konten / daß Beor mit seinen mit-reisenden ihnen noch einen tag zu gönnen verhiesse / in welchem sie beysammen seyn / und dann sich gleichsam auf ewig letzen wolten. Niemand war hiebey im hertzen frölicher / als Roxolane / ob sie es gleich nicht konte bekant seyn / und da sie folgends auf ein mittel bedacht war / ihre gefassete entschliessung ihren eltern fürzubringen / kamen selbige ihr zuvor / ihr vorhaltend / daß sie sattsam verspühren müsten / wie es so wenig ihr als dem Könige von Dacien ein ernst wäre / ihr gegebenes wort einander zu halten; sie wolten dahero vernehmen / wohin dißfalls ihre gedancken gingen / und was die unterredung mit Martialis zu sagen hätte? Roxolane fassete hierauf ein hertz / dem Palaco und Ormöna alles zu entdecken / welches dann mit ihren vermuthungen überein kame / und sie so unwillig machte / daß sie sowol als wie die Prinzeßin deßhalben eine unruhige nacht hatten / da Palaco kaum den tag erwarten könte hierüber den König von Dacien zube-

sprechen / auch sonsten auf mittel zu sinnen / der Prinzeßin vornehmen rückgängig zu machen.

Es erschiene nun dieser grosse tag darinnen so viel böses solte vorgenommen und ausgeübet werden / massen selbiger vom Pacorus und Nero dazu ausersehen war / die Octavia und Parthenia zu entführen / und ginge Meragenes damit um / dem Vologeses samt dem Tyridates / Beor und Artabanus das gifft beyzubringen / so dem Vardanes beforderlich seyn solte / sich mit hülffe des Mutianus meister von der Insel und folgends von gantz Parthen zu machen / zu welchem ende dann dieser Printz früh morgens zusamt der Daria / um bey dem glücklichen ausgange gegenwärtig zu seyn / gantz verborgen von Jlanada ankame / und seine einkehr bey dem Moneses nahme / der an allen diesen vorgenomenen boßheiten theil hatte / sich nicht zuviel seyn lassend / solche verrätherey an seinem eigenen herrn zu verüben.

Man hatte den Vologeses beredet ein sonderbares gastmahl wegen des Königs von Ethiopien abreise anzustellen / auf welchem dann diese vergifftung solte geschehen / die Meragenes als ein schüler des Caricles / der hernach die Locusta geheyrathet / so künstlich zubereitet / daß ehender nicht die würckung davon als in zeit von vier und zwantzig stunden erfolgen muste / und da dieses nur allein obgedachten vier personen gelten solte / als ware es so angeordnet / daß für jedwedem ein eigenes trinck-geschirr mit angefülletem Pannonischen weine in der schencke bereitet stunde / den der König Jtalus mit daher gebracht hat-

hatte / und der sowol wegen seiner vortreflichkeit / als wenigen vorraths nur denen Königlichen personen alleine solte geschencket werden / da dann Meragenes den gifft meisterlich in die vier geschirre dererjenigen gebracht hatte / denen der tod dergestalt zugedacht worden. Ehe nun dieses gastmahl anginge / befande sich der verliebte Tyridates höchst vergnügt bey seiner Octavia / die diesem feste nicht beywohnen konte / theils wegen des Pacorus / theils die Arsacischen gebräuche zu begehen / die da wolten / daß sie sich in so grosser versammlung / wegen des morgenden hochzeit-festes / nicht dorffte sehen lassen. Seine gegenwart milderte sehr den unlust so Caledonia und Cynobelline der Octavia eben durch ihr so schleuniges vorgenommenes abreisen verursachet hatten. Wir sind schon öffters erwehnete sie gegen diese beyde Prinzeßinnen / von einander geschieden gewesen / unser damahliges unglück hat aber nicht so als anitzo uns entfinden lassen / was wir nun fühlen / indem wir nun sonder klagen / vergnügter als zu der zeit mit einander umgehen können. Es erhellet aber daraus / daß nichtes vollkommenes in der welt / und alle zufriedenheit mit einer unzufriedenheit begleitet seyn soll. Die angenehme gesellschafft des Tyridates / sagte Cynobelline / wird das leicht wieder ersetzen können was Octavia an uns verliehret / welcher verlust denn mit den unserigen nicht zu vergleichen stehet / da Drusus und Britannius uns fehlen / und wir an denen den trost nicht haben können / den des Königs von Armenien

menien gegenwart giebet. Antonia kam darüber zu / als Cynobelline dieses sagte / die dann sowol ihrer schwester / als denen beyden Prinzeßinnen zusprache sich in diese scheidung zu schicken / allermeist da sie nunmehr könten versichert seyn / daß es ihnen allerseits wohl ergehen würde. Mich wird es ebenfalls anfechten / sagte sie unter andern / die Octavia in dem entferneten Armenien zu wissen / da aber ihre vergnügung auch die meinige ist / will ich lieber daß sie von mir entfernet glücklich / als bey mir unglücklich lebe. Der verliebte Tyridates versicherte darauf / daß er nach allen kräfften dahin streben wolte / seiner Kayserin die entfernung ihrer freunde erträglich zu machen / so sie auch von ihme gar wol glaubten / und da mitdeß die Könige Italus und Galgacus nebst dem Artabanus dazu kamen / denen der Norondabates und der Parthische Surenna folgete / fiele die unterredung auf den Nero / wie man nemlich denselben mit gewalt aus seinem heimlichen auffenthalte nunmehr entführen und nöthigen wolte / sich dem Vologeses selbst zu erkennen zu geben / wodurch dann die anwesende Königliche personen das leben und den wahren zustand der betrieglichen Claudia vernahmen / so sie in so grosse verwunderung setzete / als wie Octavia dabey die gute Parthenia beklagte / daß die nebst dem Beor ihrem gemahl durch diese käntniß in unbeschreibliche unruhe würden gerathen / daher sie inständigst bathe / daß man diese gewaltsame offenbahrung versparen möchte / bis der Ethiopische hoff würde abgereiset seyn / so sie sich ins ge-

gesamt und also auch der Surenna gefallen liessen/ da man sonstē diesen tag hiezu anberahmet gehabt.

Surenna begabe sich hierauf zu seinem Könige/ bey deme Parthenia sich befande / mit der er sich eben von seiner Claudia unterhielte. Er vertrauete dem Surenna daß er dieser Königin die rechten umstände von seiner vorhabenden trauung eröfnet / die dann anhube ihr leidwesen dem Könige zu bezeugen / daß sie bey solch einen angenehmen betruge nicht solte gegenwärtig seyn/ indem des Königs ihres gemahls hochnöthige angelegenheiten ihne so geschwinde hinweg foderten / daß fast kein augenblick zu versäumen stünde. Es ist mir leid/ sagte hierauf Vologeses / daß meine Claudia wegen der Arsacischen gebräuche / die sie so heilig hält/ auf dem angesetzten gastmahle zu erscheinen sich nicht im stande befindet / weilen ich sie sonsten gerne denen Königlichen persohnen bekant machen/ und den sonst beschlossenen betrug einstellen wollen/ bloß um ihrer werthen Acte willen/ daß sie mit derselben bey diesem feste sich noch zu guter letzt hätte können frölich erzeigen. Es ist besser/ gabe Partenia zur antwort/ daß es bey dem ersten vornehmen sein verbleiben habe; was mich betrifft / will ich instehende nacht dazu anwenden / mit meiner Claudia umzugehen / so den König Vologeses so wenig als wie meinem Beor in eifersucht wird können bringen. Diese letzten worte hörete Beor / als der eben dazu kame / der dann wissen wolte / was solche zu sagen hätten. Ob man nun gleich vorhin bey diesem Könige ein geheimniß daraus gemachet / was mit der Claudia für

ware

ware / so eröfnete man ihme jedennoch nun alles / welches dann demselben wegen des Vologeses sehr angenehm und erfreulich zu vernehmen war / und bedaurete er / daß er nicht mit ansehen solte in was erstaunung die gantze gesellschafft würde gerathen / an statt der Apasia die todtgeglaubte Claudia zu sehen zu bekommen. Es muß mir / sagte hierauf Vologeses den Surenna anschauend / die verständige Apasia nicht verübeln / daß ihr die Claudia fürgezogen wird / ausser welcher keine in der welt ihr / Königin in Parthen zu werden / bestreiten solte. Der nahme einer verständigen dame / antwortete Surenna / den Ew. Mayt. meiner schwester beylegen / zeiget sattsam / wie sie sich hierinnen werde zu finden wissen / und kan sie mehr als wohl vergnüget seyn daß Ew. Mayt ihr die andere stelle in ihrer gewogenheit gönnen wollen.

Hiemit meldete Moneses an / daß Mutianus wie auch Viridius Geminus angekommen wären / dem feste beyzuwohnen / zu welchem sie so wohl / als zu den morgendes tages angestelleten einzuge auf Naracostomum eingeladen worden. Es hielte dieses Vologeses für ein sonderbahres gutes zeichen / daß sich diese beyde Römer eingestellet / die auch so fort für den König gelassen wurden / da Mutianus nicht genung seine freude bezeugen konte / das Arsacische hauß in solcher vereinigung hinwieder zu sehen / und ließ er sich nicht anderst verlauten / als daß ihm der neu aufgerichte friede nicht entgegen wäre. Was er nun darin aus falschen

schen hertzen vorbrachte / solches ginge dem Viridius Geminus im ernst ab / der dann / weil er vom Mutianus erfahren / wie es mit dem Nero stünde dessen ebentheure mit ja so grosser verwunderung vernommen hatte / als wie er begierig war / den ausgang davon zu beleben. Es begaben sich nun diese beyde Römer in begleitung des Surenna und Moneses nach denen andern Königen / da Moneses durch zeichen gaben dem Mutianus andeutete / daß ihr grosser anschlag gantz wohl ginge / dessen er nachher beym Pacorus auch versichert wurde / wiewohl in gegenwart des Viridius Geminus er keine deutliche umstände davon vernehmen konte. Weilen nun Mutianus in allen sich friedliebend erweisen wolte / als verlangete er auch den Tyridates und Agbarus an zu sprechen / zu denen sie der Surenna / weilen sie bey der Königin Candace sich befanden einführete / woselbst dann auch Octavia und alle die andern Königlichen persohnen sich versammlet hatten. Der gewesene Medische Surenna / imgleichen Martialis und Andronicus waren auch daselbst / und eben im werck begriffen / den Sonntäglichen Gottesdienst anzuheben / der nun mit grösserer ruhe und vergnügung als vor dem konte gefeyret werden.

Mittlerweile nun Mutianus und Viridius Geminus alle die Königlichen personen ansprache / kamen die beyden Surenna mit einander zureden / da dann der Parthische sich eben einer solchen falschen höflichkeit bediente / als wie

Mutia-

Mutianus erwiese. Er bezeugete dem Medischen Surenna sein gehabtes mißfallen an der üblen und harten begegnüß / so ihme widerfahren / sich erfreuend dergestalt nun seinen zustand verändert zu sehen; worauf der Medische Surenna zur antwort gabe / daß / was die menschen wider ihn so böslich gedichtet / der grosse Gott in ein so gutes ende gerichtet hätte. Weiln nun bey diesen Christlichen gebräuchen alle diejenigen / so sich nicht für Christen außgaben / nicht gegenwärtig bleiben dorfften / begaben sie sich nach der Prinzeßin Velleda / inzwischen der Parthische Surenna seiner schwester die nochmalige versicherungen des Vologeses hinterbringen wolte.

Sie fanden die Velleda nicht einheimisch / indem dieselbe sich von dem Vologeses zu beurlauben / nach dessen pallast begeben hatte / und vernahmen von ihren leuthen / welcherstalt sie gewillet wäre mit dem Ethiopischen hofe fort-zu gehen / und ferners ihren weg nach Batavien zu nehmen. Vatinius / der mit in dieser gesellschafft war / und die bedienten der Velleda sehr beschäfftig fande / alle die gereitschafften ihrer Prinzeßin einzupacken / ersahe unter andern einen kasten mit gläsern stehen / da / wie er ihre überschrifft genauer betrachtet / er befande / daß sie benennet wurden / köstliches lebens-wasser. Der vorwitz triebe ihn / da man nicht achtung auf ihn gabe / eine flasche davon zu eröffnen / und dieses lebens-wasser zu kosten / das er dann so herrlich und wohlschmeckend befande / daß daher der König von Dacien auch lust bekame es zu versuchen. Weilen

nun

nun mitdeß die beyde Römische herren durch den Ateas ersuchet wurden sich gefallen zu lassen zu dem König Palaco zu kommen/und die andern alda verzogen / bis bey der Königin Candace der gottesdienst würde auß seyn / durchsuchete der fürwitzige Vatinius der Velleda geräthe noch ferners / da er dann verschiedene bücher fande / so in Griechischer sprache beschrieben waren / und von den geheimen gemeinschafften mit denen Planeten handelten / so ihn bewegte sie fleißig durch zublättern / und da er gerne über alles seinen spott zu treiben pflegte / sagte er: Es müste Velleda entweder sehr geheim / oder in keiner gar zu grossen vertraulichkeit mit denen Planeten leben / weilen ihr dieselben so wenig des Dicenäus tod/als den jetzigen veränderten zustand offenbaret hätten / und wann er seines orts mit diesen geistern kundschafft machen wolte / solte es mit der Venus seyn / die er verblauderter als wie die andern Planeten ansähe / und die ihme nicht vorenthalten würde / was er von ihr zu wissen verlangete. Dorpaneus Anses so wol als wie der Adorser und Soracier König / wurden darauf ebenfalls begierig in diese bücher zu gucken / worüber sie dann so viel zeit verbrachten / daß alle die Königliche personen mit samt der Velleda dazu kamen / die sie nach ihrem palast zu dem ende begleiten wollen / um ihr die letzte ehre vor ihrem abscheide zu erweisen.

Weiten sie nun ihre geheime bücher so wol in der Könige als des Vatinius händen sahe / wurde sie unwillig / allermeist / wie sie verspürete / daß Vatinius sein gespötte darüber

hatte / und da sie nun ihren bedienten es verwiese / daß sie diese geheime sachen so offenbar liegen lassen / scheuete sich Vatinius nicht / ihr versehen damit noch zu vergrössern / daß er der Velleda offenbarete / wie er ihr herrliches lebens-wasser gekostet hätte / so ihm solche kräffte gegeben / daß er sich nun unsterblich zu seyn vermuthete. Wie nun Dorpaneus Anses die vortreflichkeit dieses wassers ebenfalls gerühmet / nahme Velleda solches gar wohl / und bothe der gantzen gesellschafft davon an / die nichtes heilsamers in dieser frühlings-zeit zu erhaltung der gesundheit würden finden kön̄en. Albina war darauf die erste / die davon verlangete / die dann der Zenobia eine flasche davon hinreichte / zu ihr sagend: Sie solte davon trincken / damit ihr die angst verginge / so ihr die in der nähe liegende Iberische flotte verursachte / von der sie besorgete / auffgenommen und ihrem erzürneten großvatter geliefert zu werden. Artabanus solches hörend / sagte / daß sie dieserwegen keine furcht haben dörffte / sonsten aber / wann die Prinzeßin Velleda es vergönnete / könte sie wol für ihre gesundheit / so bisher wegen so vieler verfolgung noth gelitten / von diesem lebens-wasser auch was genieſſen. Velleda bewilligte dieses nicht allein sehr gerne / da ihr nichtes angenehmers war / als wann man sich ihrer artzneyen bedienete / sondern gabe auch den gantzen vorrath der gesellschafft zu versuchen / da dann keiner war / der nicht auf dieser Prinzeßin gesundheit getruncken hätte / wodurch in kurtzer zeit das flaschen-futter gantz ausgeleeret wurde / so / daß nichts mehr

übrig

übrig war/als die Königin Ormóna mit dem Mutianus dazu kame / die dann / mittlerweile dieser Römer die Velleda begrüssete / der Candace heimlich klagte / wie es ihr mit ihrer tochter ergange / und wie die hoffnung / selbige Dacische Königin zu sehen / eben so erloschen wäre / als wie es ihr mit der Ephigenia fehl geschlagen. Sie erwehnete dabey / daß Palaco ihr gemahl den Mutianus dahin vermocht / dieserwegen nachdrücklich mit dem König von Dacien zu reden / und da sie ihres orts nicht verwehren können / daß Palaco nicht gleiche härte als ehmahlen ihrer tochter erwiese / als sässe dieselbe nun wieder wie gefangen / und wäre Palaco geschickt dazu die grösseste grausamkeit an ihr zu verüben / so er vermeinete / daß ihr ungehorsam verdienet hätte. Candace erwiese hierüber ihr mitleiden / und billigte der Roxolane beständigkeit für den Euphranon / dabey versprechend / ihr bestes zu thun / daß sie nicht so unbarmhertzig möchte begegnet werden / welches sie dann vermeinete / daß es leicht dahin gebracht könte werden / wann der König von Dacien sich seiner gewalt bedienen / und die Roxolane / so wol aus ihres vattern zwang als in fortsetzung ihres vorhabens / würde behülflich seyn wollen. Dieses gab nun der Ormóna noch einigen trost / und wie sie mitdeß den Mutianus mit dem Dorpaneus Anses gar ernstlich reden sahe / kunte sie leicht erachten / wovon ihre unterredung handeln muste / in ihrem hertzen wünschend / mehr als daß sie es hoffen können / daß der Kö-

nig von Dacien zu andern gedancken kommen möchte.

Dieser König / von dem Mutianus sich gepreſſet sehend / erklärete sich nun gegen deme nicht allein öffentlich / daß er keine verlangete / die ihn nicht lieben könte / besondern er thate diese erklärung auch darauf der Ormóna / die er ermahnete / der Prinzeßin / ihrer tochter ihre freyheit zu lassen / den verluſt ihres geliebten Printzen mit ja so groſſer ruhe zu betrauren / als wie er gesonnen wäre ein solches wegen der Bunduica zu thun. Es war diese Prinzeßin dabey / wie er solches sagte / die dann sowol zu ihm als zu dem König Galgacus sich wendend / ihnen beyderseits zu erkennen gabe / daß ja so sehr als sie des Britannischen Königes stetes andencken zu seiner verlohrnen Rubria billigte / eben so inständig wolte sie wünschen / daß der König von Dacien zu beruhigung seines gemüthes ihrer vergessen möchte. Ormóna / um sich nicht minder großmüthig zu zeigen / verhieſſe dem Dorpaneus Anses / in keinem dinge ihre tochter zu zwingen / und solte es ihr leid thun / daß er ihrentwegen die geringste überlast solte haben.

Sie wurden von dieser verdrießlichen unterredung abgebracht / weil gantz unvermuthen Norondabates den Spadines in das zimmer brachte / der von des Titus völckern kame / an welchen er vor einigen monaten war abgeschicket worden. Von diesem vernahmen sie nun / daß er den Titus nicht mehr hätte angetroffen / besondern es wäre derselbe von seinen völckern voraus nach Jerusalem gegangen / so nun würck-

lich

lich belagert wäre. Er überlieferte hiebey der Albina briefe von dem Könige Sohemus/ den er dann dabey gegen dem Printzen Artabanus entschuldigte/ daß er die verlangete volck-hülffe nicht schicken könte/ weil die zu dem Jüdischen kriege müssen angewendet werden. Weilen nun diese hülffe bey dem glücklichen veränderten zustande nicht mehr nöthig ware/ als erweckte auch solche versagung keine unruhe/ und war Mutianus in seinem hertzen frohe darüber/ daß Titus so was grosses sich unternommen/ davon er sich hoffnung machte/ daß solches ihn und den Vespasianus aufhalten solte/ so bald nicht nach Rom zu gedencken/ um des Nero vorhaben zu zerstören. Der Fürst Simon/ so mit dem Mutianus zurück gekommen war/ mit deme er nach Syrien und folgends nach Jerusalem gehen wollen/ war nicht zugegen/ als man dieses vom Spadines vernahme/ es eröffnete es ihme aber nachher die Alexandra/ die ihm zugleich von ihrem gemahl/ dem Tiberius Alexander/ ein schreiben vorzeigte/ so mit dem gestrigen post-schiff gekommen war/ darinnen dieser Fürst sehr ermahnet wurde nach Jerusalem zu eilen/ um seinen bedrängten landes-leuten beyzustehen/ denen es an guten anführern und Generalen fehlete. Diese nachricht brachte ihn nun so geschwinde wieder von da/ als wie er mit dem Mutianus verborgen war angekommen/ massen er sich nicht öffentlich wollen sehen lassen/ weilen er zu der verfolgung der bedrängten Christen beym Borysthenes viel geholffen. Er zoge seine eigene angelegenheit des

sonst ihme beywohnenden fürwitzes dismahl für / da er ausser diesem vorfall gerne mit gegenwärtig beleben mögen / was es für eine endschafft mit der Claudia / die er auch ehe geliebet / noch nehmen würde / und da Mutianus sein anligen vernahme / war er ihme mit einem jagtschiffe behülflich / daß er seine abreise beschleunigen konte.

Es ginge nun das grosse fest an / so dem Arsacischen hause / wie auch dem Könige von Ethiopien den untergang drohete / und gleich wie Nero an seinem verborgenen orte mit verlangen auf den ausgang laurete / auch daneben alles mit dem Moneses und Labienus abgeredet hatte / wieselbe nacht Octavia auf des Mutianus flotte gebracht werden solte / also war dieser Römer / wie auch der König in Meden ihrer sachen so gewiß / daß sie kaum ihre innerliche freude darob verbergen kunten / und da zuvor Pacorus wenig munterkeit spüren lassen / und es ihme den grössesten schmertzen verursacht hatte / seinen glücklichen mitbuhler vor sich zu sehen / so erwieß er doch nun ein gantz munteres wesen / und den Vologeses in seinem angelegten schmuck betrachtend / gedachte er bey sich selbst / daß dieses ein vorboth seiner begräbniß seyn würde / da dem Arsacischen gebrauche nach die Königlichen cörper mit den cronen geschmuck dergestalt pflegten ausgezieret zu werden. Man hatte auf verlanlassen des Königs in Dacien bey der Königlichen taffel dergestalt sich vertheilet / daß jedweder seine eigene Dame zur gesellschafftерin bekommen / da dann sowol den streit unter denen Königen zu verhüten /

ten / als denen anweſenden Römern ſich gefällig zu erzeigen / man durch das loos ſich gepaaret. Mutianus / der zwiſchen der Albina und Sulpitia Prätextata zu ſitzen war gekommen / muſte die gantze mahlzeit hindurch dieſer beyden Römerinnen verdrießliche vorwürffe hinnehmen / die ſie ihm wegen des Calpurnius Galerianus hinrichtung hören lieſſen / die er dann mit groſſer geduld verſchmertzte / verhoffend / bald in dem ſtande ſich zu ſehen / an ihnen beyden ſich rächen zukönnen / wann er nemlich die Albina dem hohenprieſter Plautius Aelianus / und die Sulpitia Prätextata dem Aquilius Regulus in die hände würde geliefert haben.

Die geſchirre / in denen der vergifftete wein vorhanden / waren durch verſorgung des Moneſes / dem Vologeſes / Tyridates / Beor und Artabanus vorgeſetzet / wie nicht weniger alle die andern zu tiſche ſitzende / beyderley geſchlechts ihre beſondere trinck-geſchirre hatte / die man gleich zu anfang auf die tafel geſtellet / um deſto ſicherer zu gehen / daß die bedienten in der ſchencke die geſchirre nicht verwechſelten. Es hatte in langer zeit der König in Parthen ſich ſo freudigen gemüths nicht erwieſen / und da er ſich zwiſchen der Candace und Parthenia befande / ſagte er zu dieſer letzten ingeheim / daß die ihnen beyderſeits ſo werthe Claudia nur alleine fehlete / um das feſt vollenkommen zu machen.

Man finge nun an / wie die mahlzeit einige zeit gedauret / auf geſundheiten der Octavia / dererjenigen / ſo verreiſen wolten / wie auch des Römiſchen Raths und des Veſpaſianus / zu

trincken / die der freudige Vologeses insgesamt selber anhube / und weidlich den süssen Pannonischen wein in sich truncke / und da mit deß der Surenna hinter die taffel trate / nebst andern seinem Könige auffzuwarten / ersahe Vologeses denselben nicht so bald / da truncke er ihm die gesundheit der Apasia zu / die nun ehister tagen Königin von Parthen werden solte. So wenig nun Vologeses dieses im ernst meinete / in so grosser hoffnung lebte Surenna / daß es dazu gantz gewiß kommen würde. Und wie nun Vologeses einen starcken trunck aus dem geschirr gethan / überreichte er den becher dem Surenna / sagend: Er müste als ein bruder der künfftigen Königin eben des köstlichen weins mit geniessen / der sonsten nur für die Königliche gäste bestimmet wäre. Moneses / der dem Surenna zur seiten stunde / wolte aus angenommener verehrung für den König verwehren / daß Surenna nicht aus diesem geschirr trincken möchte / Vologeses aber solches wahrnehmend / empfunde übel diesen bezeigten eyfer des Moneses / und gebothe dem Surenna den becher auszuleeren / der dann auch nicht ermangelte / solches werckstellig zu machen / so Pacorus seines orts eben nicht ungerne sahe / weil der nunmehr das vormahlige vertrauen zu ihm nicht mehr hatte / und wohl geschehen lassen kunte / daß der seinem Könige in die andere welt folgete. Er ergetzte sich nun innerlich darüber / daß er durch dieses ersonnene mittel sich sowol in seiner liebe glücklich / als in wieder-erlangung seiner verlohrnen gewalt / befestiget sehen solte / und thate

Tyri-

Tyridates/ Beor und Artabanus nicht so offt einen trunck aus ihren vergiffteten geschirren/ daß sich Pacorus und Mutianus nicht darüber angesehen/ und solchergestalt ihr vergnügen einander hätten blicken lassen. Was einiger massen den Pacorus hiebey beunruhigte/ war dieses/ als er wahrnahme/ daß Artabanus aus seinem becher der Zenobia zu trincken gab/ welches er wegen des Pharasmanes ungerne sahe/ und hatten sie nicht vermuthen können/ da Zenobia ihr eigenes trinck-geschirr vor sich stehen/ daß ihr dieser unstern sollen begegnen. Gleichwie aber nun alle betrachtungen bey diesem Könige zurück gesetzet waren/ und ihm alles gleich golte/ wann er nur seinen zweck erreichte/ als sahe er dieser unschuldigen Prinzeßin gantz gewiß erfolgenden tod sonder erbarmung an/ und gedachte nur stets darauf/ wie er des Nero geliebte Acte ja so gewiß demselben liefern könte/ als wie er aus dessen hand noch selbige nacht seine Flora erwartete.

Weilen nun bey diesem gastmahle alles auf das herrlichste und frölichste solte zugehen/ um die traurigkeit zu vertreiben/ die der abscheid der morgenden tages abreisenden personen verursachen würde/ als war auch eine herrliche music angestellet/ bey welcher sich insonderheit der Terpnus bewundern liesse/ und da Mutianus eine ziemliche anzahl seiner sclaven mit sich gebracht/ als musten die hinter der tafel auf Römische art miteinander ringen/ das fürnehmlich dem zuschauenden volcke eine grosse ergetzlichkeit erweckte.

Wie nun die gesellschafft sich lange genug be-

lustiget / und endlich die tafel aufgehoben worden / begleitete Vologeses die Königin Candace nebst all denjenigen / so ihre reise-gefehrten seyn würden / nach ihren pallast / da er sich bald von ihnen beurlaubete / weil ihn eine so grosse schläfferigkeit überfiele / daß er deßhalben genöthiget wurde / sich von da zu begeben. Die so um die vergifftung wusten / erkannten hieraus die wirckung des gifftes / so sie dann ebenfalls an denen andern zu ersehen auch verhoffeten / wie aber dieselben gantz munter verblieben / schriebe Meragenes solches ihrem frischen jungen alter zu / welches jedennoch nicht lange mehr würde verwehren können / daß der gifft nicht seine würckung bey ihnen hätte.

Als hierauf jedweder sich hinwieder in seinem zimmer befande / und wegen des übermässigen trinckens die meisten ziemlich überladen und berauschet waren / gabe niemand acht auf den Mutianus / der den Printzen Vardanes in des Moneses wohnung gantz unvermerckt anspräche / und denselben zu dem Parthischen thron glück wünschete den er nun in wenig stunden erlangen würde. Man redete da alles miteinander ab was man nach erfolgtem tode des Tyridates und Artabanus auf der Insel fürnehmen wolte; da man dann nöthig befunde / daß sich Vardanes so fort denen Parthen als ihr König zeigete / mittlerweile bey der verwirrung Mutianus durch die Armenische flotte brechen und die Inseln überrumpeln wolte. Es begab sich nun zu solchem Ende Mutianus hinwieder auf seine flotte / wohin

wohin dann auch Viridius Geminus sich verfügte / der zwar von allen diesen bösen anschlägen nichtes wuste / jedennoch nicht unterlassen hatte den König von Dacien zu ermahnen auf seiner huth zu stehen / weilen so wenig dem Mutianus als wie dem Iberer König zu trauen stünde. Dorpaneus Anses nahme dieses sowohl als wie Tyridates in acht / die dann beyderseits um frische lufft zu schöpffen sich auf die Armenische flotte begaben / und ein schiff nach dem andern in augenschein nahmen ob alles sich darauf in guter verfassung befände. Sie hatten ihnen fürgenommen die nacht auf der flotte zu bleiben / um die grosse mond-finsterniß bequehmlich betrachten zu können / die der gewesene Medische Surenna ihnen angedeutet / daß selbige erscheinen würde. Ihrer beyden abwesenheit kame demnach dem Moneses und Mermadalis wohl zu statten / die nun der nacht erwarteten / um den Nero die Octavia zu liefern / gleichwie seines orthes Pacorus die Acte dem Nero verschaffen wolte.

Pacorus hatte daher veranlasset / daß selbige mit dem König Beor bey ihm zum nacht-essen kommen muste / weil er fürgabe / daß er sich mit dieser lieben schwester so zu sagen auf ewig letzen / und dergestalt die bisher erwiesene kaltsinnigkeit in eine brüderliche vertraulichkeit verwandeln wolte. Er beachtete nicht sonder verwunderung des Beors munteres wesen / dessen unfehlbaren todt er nun stündlich vermuthete / ob zwar nach des Meragenes aussage noch viele stunden hin waren / ehe der gifft seine völlige würckung haben würde.

Wei-

Weilen nun Meragenes mit zugegen / hinter der taffel auffwartete / kame der auf die bald eintretende mondes-finsterniß / gleichwie unter ihnen abgeredet worden zu reden / wodurch dem Beor und der Parthenia eine begierde erwecket wurde / da selbige sonderbahr erschrecklich seyn solte / selbige mit anzusehen. Pacorus sagte / solches könte füglicher auf einem schiffe als in den häusern geschehen / da er dann zu solchem ende gleich ein schiff bereit zu halten befohle und als nun die nacht eingetreten war / sich mit ihnen nach dem hafen und folgends in das bereitete schiff begabe / welches sie dann gar bald in die See hinein führete. Weilen nun Pacorus seine ausgeschickte kundschaffter bestellet hatte / die ihm musten nachricht bringen / wann Nero mit der Octavia ankommen würde / als erwartete er die unferne der Römischen flotte mit unbeschreiblichen verlangen.

Inzwischen nun Parthenia gantz unschuldig den verfinsterten mond betrachtete / ware Nero seines orthes beschäfftig / den angriff in dem pallast der Octavia fürzunehmen / wovon er einige zeit abgehalten wurde / weilen Vologeses durch den Borgius seine Claudia inständig ersuchen liesse zu ihm zu kommen / indem er sich gantz übel befände; da nun Nero solches nicht wol versagen konte / muste er seine mannes-kleider anzulegen einstellen / und als Claudia zum letzten mahle den verliebten König besuchen. Hätte einiges erbarmen in des verstockten Nero hertzen statt können finden / müste ihm gedauret haben die hertz-

brechende worte anzuhören / die der verliebte Vologeses herfür brachte / der da hoch betheurete / daß seiner Claudia werthe gegenwart einig und allein fähig wäre ihm erquickung zu bringen. Er hätte derenthalben nicht umgang nehmen können sie bey so später zeit zubeunruhigen / und da alle artzeneyen das nicht verfingen / was ihr holdseeliger anblick bey ihme ausrichten könte / als möchte sie sich gefallen lassen in dieser seiner zugestoßenen schwachheit die nacht über bey ihme zu bleiben. Dieses ansinnen so ungelegen es dem Nero kame / so willigst erbothe er sich als Claudia dazu / verhoffend der bald erfolgende todt solte ihm die freyheit geben / bey der Octavia sich ein-zufinden. Agaricus nebst des Königs leib-ärtzten wusten aus dieser plötzlichen unpäßlichkeit nichtes zu machen / die sie der mond-finsterniß zuschrieben / und da bald darauf dem Vologeses die hertzens-angst verginge und er in einen schlaff verfiele überließe ihn Claudia der auffsicht seiner leibärtzte / und eilete wieder von da / um nun das grosse fürnehmen auszuführen.

Es kame unterwegens Labienus dem Nero entgegen / ihn antreibend so gleich in seiner weiblichen keidung nach dem pallast der Octavia zu kommen / allwo Moneses bereits alle zugänge versperret hätte / und nur auf seine ankunfft wartete. Es war dem Nero viel zu viel hieran gelegen als ein solches zu versäumen / liesse demnach den bestürtzten Borgius nebst der wache die derselbige mitgebracht hatte von sich und eilete nach dem pallast worinnen Octavia sich befande / da

es

es dem Moneses wenig mühe kostete in der Kayserin kammer einzudringen / die bereits sich zur ruhe begeben hatte. Nero der ihm auf dem fuß folgete / eilete zu dem bette / und redete die von dem geräusch erwachete Kayserin an / daß sie ungesäumet mit ihnen fort müste / wozu sie sich ohne geräusche und widerstand bequehmen möchte / weilen es nicht anders seyn könte / als daß sie sich in dieses ihr geschick so zu ihren besten gereichen solte / gutwillig bequehmete. Mittlerweile dieser fürtrag der Octavia gethan wurde / hatte dieselbige zeit dieses fremde weibesbild zu betrachten / die sie dann der Claudia so ähnlich findend / für den verstellten Nero ansahe / und also eine verrätherey befahrend / sofort besorgte / daß was böses wieder sie für seyn müste. Sie machte daher / alles zuredens ungeachtet / ein groß geschrey / worüber Pythias und ihre andere bedientinnen / wie auch Pomponia Grácina in nacht-kleidern zugelauffen kamen / nicht wissend / was sie auß diesem fremden zufall machen sollten. Pomponia Grácina / den verstellten Nero vor sich sehend / von dessen wunderbahren letzten ebentheuren sie erst kürtzlich benachrichtiget worden / ergrimmete so sehr über diese ansichtigung / daß sie dieser falschen Claudia in die haare fiele / und von dem andern frauenvolcke gefolget / sich unterfing ihn aus der kammer zu treiben / weilen aber Nero so wol als wie Moneses für die Kayserin alle ehrerbietung verlohren / liessen sie zu / daß des Moneses leuthe insgesamt in die kammer drangen / um die Octavia aus dem

bette

bette zu reissen / und solchergestalt auf das schiff zu bringen / so zu dem ende hinter dem pallast fertig lage. Es wurde ihr nicht mehr zeit gelassen / als daß ihr Pythias einen schlaff-rock überwurffe / und ob sie gleich dem Nero / der sie auf die armen nahme und so hinweg führete / aus billigem eifer seinen hauptschmuck abrisse / und mit ungemeiner stärcke sich aus seinen armen zu entwickeln trachtete / so muste sie jedennoch mit diesem böswicht fort / ohne daß zu vermehrung ihres leidens sie jemand von ihren bedienten mit bekame / und sich also gantz allein bey einem verstelleten weibe / und denen verrätherlichen Parthen auf dem schiffe befande / die keine barmhertzigkeit für sie hegeten / weilen für dem Labienus / Nerulinus und Aruntius Stella sich die gemeine auf dem schiffe nicht regen durfften.

Solchergestalt nun kamen sie ohne hindernüß unferne von dem orth / allwo Pacorus ihrer wartete / der bis dahin mit der mond-finsterniß die Parthenia aufgehalten hatte / ob selbige gleich zum öfftern angetrieben / hinwiederum nach hause zu kehren / weilen sie ihrer Claudia versprochen hatte instehende nacht bey ihr zu bleiben. Indem nun Pacorus gantz begierig nach dem ankommenden schiffe sich umsahe / bewegte das die Parthenia / ihre augen auch dahin zu wenden / da sie dann gleich / weilen die finsterniß eben aufgehöret / und der mond sein volles liecht wieder bekommen / die Claudia erblickte / welche eine frauens-persohn in ihren armen eingeschlossen hielte / deren gesicht sie nicht erkennen kunte. So fremd und

wun-

wunderſam ihr dieſes nun fürkame / ſo groſſe begierde erwieſe ſie / ſich der Claudia zu nähern / um von ihr zu vernehmen / was ſie dahin brächte / und in welcher geſellſchafft ſie ankäme. Es lieſſe ſich Pacorus nicht lange bitten / mit ſeinem ſchiffe den ankommenden entgegen zu gehen / und wie ſie nun ſo nahe beyſammen waren / daß ſie beyde ſchiffe an einander hängen kunten / umfaſſete Pacorus gantz unverſehens die Parthenia / die er in das andere ſchiff hinein hube / und zu dem verkleideten Nero ſagte: Hiemit halte ich nun mein dem groſſen Nero gethanes verſprechen; und ich / erwehnte Nero / überliefere hiemit die ſchöne Flora ihrem geliebten Könige: Welche worte von beyden theilen nicht ſo bald ausgeſprochen worden / da ſahe ſich Parthenia in ihrer Claudia armē / und ward die halb-todte Octavia gleicherweiſe von dem Pacorus empfangen / der zwar voller vergnügung ſich ſahe eine ſo werthe beute hinwiederum erlanget zu haben / jedennoch dabey für ihren zuſtand ſich ſehr beängſtigte / weilen ſie gantz kein lebenszeichen mehr von ſich gabe. Indeme nun einige von der Parthenia frauen-volcke der Kayſerin zu hülffe kamen ſie wieder auffzuquicken / erweckte der ſchrecken und was Parthenia darauf mit anſehen muſte / bey dieſer Königin einen gleichmäßigen zufall / indeme Nero die Parthenia aus ſeinen armen wieder laſſend / gantz wütend auf den Beor / der mitdeß auch in das ſchiff getreten war / loßginge / und ihme mit einem dolche einige ſtiche beybringend / mit groſſer geſchwindigkeit / ehe er ſich deſſen verſehen kunte / über boort warffe / und

damit

damit der Acte sich für ihren liebhaber den Nero zu erkennen gabe. Als nun das hierob empfundene entsetzen die Parthenia wie todt gelassen / und Octavia damit wieder zu sich selber kame / verrichteten die / so ihr in ihrer ohnmacht bey-gestanden / eben dasjenige bey der Königin von Ethiopien / die dann nicht so bald wieder die augen auffschluge / da sahe sie sich nach ihrem Beor um / und ihr vorstellend / wie sie ihn hätte in das meer stürtzen gesehen / wolte sie in der grossen angst sich auch in dasselbe werffen / um ihrem gemahl nachzufolgen / daß Nero kaum mit aller seiner gebrauchenden gewalt von diesem verzweiffelten vornehmen sie abhalten konte.

Pacorus lage nun inzwischen zu der Octavia füssen / sein beginnen mit seiner hefftigen liebe entschuldigend / wobey es dann ihr nicht besser als wie der Parthenia erginge / daß die bestürtzung ihr alle krafft benahme / ausser den namen Tyridates / ein einiges wort hervor zu bringen. Dieser liebwerthe nahme erschallete nun ohn unterlaß in der lufft / da Octavia hoffete / ihr liebster König solte solches hören / und ihr rettung bringen / welches dann die halb-todte Parthenia von ihrem Beor nicht erwarten dorffte / weilen sie dessen ohnfehlbaren tod vermuthen muste. Wie ihr aber nun so viel kräffte wieder wurden / daß sie einen laut konte von sich geben / folgete sie dem exempel der Octavia / und liesse den namen Beor eben so in der Lufft erschallen / als wie Tyridates unauffhörlich von seiner Octavia angeruffen wurde. Pacorus und

Nero fürchteten aber diese beyde mitbuhlere nicht mehr / deren tod sie beyderseits glaubeten / und eileten nur mit ihrer schönen beute nach der Römischen flotte zu / um daselbst ihren mehr als halbtodten schönheiten nöthigen beystand und hülffe zuverschaffen. Angst und freude triebe sie demnach fort / und konten die schiff-leuthe nicht so geschwinde rudern / als wie sie es verlangeten / da dann / als sie sich nahe bey des Mutianus flotte sahen / ein hefftiger wirbel-wind gantz plötzlich entstunde / der das schiff weit von der Römischen flotte abtriebe / und nachdem sie sich eine geraume weile den tobenden wellen sonder widerstand ergeben müssen / wurden sie mitten in die Colchische flotte geworffen / so sie nicht verhüten konten / so sehr sie sich auch darum bemüheten. Wie nun Octavia aus dem gespräch / welches Pacorus über diesen zufall mit dem Nero hielte / ohngeachtet ihrer anhaltenden bestürzung / so viel verstunde / daß sie unter des Sedocheser Königs schiffe wären gerathen / verdoppelte sie nicht allein ihr geschrey / den Tyridates zu hülffe zu ruffen / sondern nannte auch ebenmäßig den Phraortes / daß der ihr helffen solte / welches geschrey auf denen Colchischen schiffen bald gehöret und dem Sedocheser Könige angemeldet wurde. Dieser ware nun gleich bereit denen nothleidenden zu hülffe zu kommen / und sagte ihm der sinn genungsam zu / was dieses klägliche geschrey verursachen müste. Er liesse sich demnach eiligst waffnen / und begabe sich auf einem leichten schiffe dahin / allwo das geschrey herkame.

Mitt-

Mittlerweile nun Pacorus und Nero ihre ruder-knechte eiferigſt antrieben ſich von der Colchiſchen flotte zu entfernen / in welche ſie jedennoch der ſtets anhaltende wind immer wieder hinein triebe / hatte nicht allein die entführung der Octavia nebſt dem langen auſſenbleiben des Beors alles auf der Inſel Boreoſtomum wach gemacht / ſondern es kame auch noch dieſes dazu / daß aus des Vologeſes pallaſt ein geſchrey erſchollen / als wann der König jählingen geſtorben wäre / ſo den Printzen Vardanes bewogen aus ſeinem verborgenen orte ſich hervor zu begeben / und als Parthiſcher König ſich denen Parthen ſehen zu laſſen. Moneſes / ohne rückfrage / ob das geſchrey von ſeines Königs tod wahr wäre / hatte ſo fort dem Mutianus dieſes wiſſen laſſen / der als ſchon vorhin dazu bereitet mit theils ſeiner ſchiffe / durch die Armeniſche flotte zu ſetzen trachtete / der hoffnung lebend / deſto leichter und ungehinderter dazu zu gelangen / wann ebenmäßig des Tyridates erfolgter tod unter ſeinen Armeniern würde kund geworden ſeyn. Wie nun dieſes vornehmen des Mutianus dem Tyridates und Dorpaneus Anſes / ſo ſich auf der Armeniſchen flotte befunden / bald kund wurde / machten ſie gleich anſtalt / wie man ſich denen annahenden Römern widerſetzen ſolte / und ordnete es Tyridates alſo / daß nebſt ſeinem ſchiff-hauptmann / dem Parrhaces / ſein feld-herr Vaſaces / imgleichen der Ambrodax / dem er wegen ſeiner geleiſteten treue auch ein ſchiff zu befehlen / anvertrauet hatte /

n drey hauffen ſich theilen/ und dergeſtalt den ankommenden Römern den kopff biethen ſolten.

Indem ſie nun damit zu wercke waren/ ließ ihnen Artabanus durch den Patizites wiſſen/ daß Octavia/ Beor und Parthenia verlohren/ der König in Meden ſich nirgends fände/ der Printz Vardanes gantz unvermuthlich ſich auf der Inſel ſehen laſſen/ und ſich unternommen hätte des Vologeſes palaſt anzugreiffen. Was hätte empfindlichers dieſem groſſen helden zu ohren kommen können/ der ſich auf dem grad der höchſten glückſeligkeit befindend/ ſolche unvermuthene poſt vernehmen muſte. Weilen nun er ſowol als Dorpaneus Anſes ſich gleich in allen widerwärtigen zufällen zu finden wuſten/ als faſſeten ſie eine geſchwinde entſchlieſſung/ dergeſtalt/ daß der König in Dacien bey der Armeniſchen flotte verbleiben/ und die wider den Mutianus anführen/ Artabanus auf der Inſel des gottloſen Vardanes beginnen ſteuren/ Tyridates aber für ſeine perſon denen räubern ſeiner Octavia nachſetzen wolte. Er eilete demnach mit einem jagt-ſchiffe dem orte zu/ den ihm ein ſchiffer/ ſo dem Pacorus begegnet/ bedeutete/ da dann zu ſeinem glück ihn der wind verwehrete/ daß er nicht/ dahin er wolte/ kommen kunte/ ſondern er wurde der Colchiſchen flotte ebenfalls zugetrieben/ da es dann nicht lange anſtunde/ da ſtieſſe er auf den Sedocheſer König/ deme er eröfnete/ was ſelbiger bereits vermuthet hatte/ wodurch ſein eifer noch mehr angefeuret wurde/ gleiches willens/ wie er ware/ den Pacorus zu

ver-

verfolgen / und die Octavia zu erretten. Sie bekamen dann und wann des Pacorus schiffe ins gesichte / welches aber jedoch so weit voraus ware / daß all ihr anwendender fleiß umsonst schiene / selbiges einhohlen zu können; wann nun eine welle ihnen das gesicht benahme / schüttete Tyridates gegen diese widrige elemente alle seine ungeduld aus / und war fast nicht mehr bey sich selber / wann er sich vorstellete / daß Pacorus die nun in seiner gewalt hätte / die des folgenden tages die seinige sollen werden. Sein schmertzliches leiden / welches er solchergestalt öffentlich ausschüttete / empfande Phraortes in seinem hertzen ja so hefftig / und wie nun solchergestalt der zweifelmuth sie fort triebe / setzte sich jählingen der wind wiederum / so / daß des Pacorus schiff mit grosser ungestüm abereinst der Colchischen flotte zugejaget wurde / deme dann Tyridates und Phraortes mit ihren schiffen folgeten / und fertigte der Sedocheser König einen an seine schiff-hauptleute ab / denselben befehlend / das ankomende Pontische schiff / so man wegen der führenden flagge dafür erkennen kunte / allenthalben umher einzuschliessen / daß es nicht durchkomen könte. Wie nun dieses von denen schifhauptleuthen mit allem fleiß bewerckstelliget wurde / sahen sich Pacorus und Nero dergestalt von allen seiten umschlossen / daß sie / durch zu kommen / keine müglichkeit funden / und ob gleich der wind die Colchische schiffe / sich ihrem schiffe zunähern / abhielte / so machte jedenoch solches ihren zustand nicht besser / da sie nichtes anders vermuthen noch sich versehen konten / als daß sie endlich sich würden müssen gefangen geben.

In solcher besorgniß erblickete Pacorus auf dem vordertheil des schiffes / daß daselbst der name Sarapana mit außgehauenen vergüldeten buchstaben zu sehen war / welches der name war / mit welchem man dieses schiff pflegen zu benennen. Ihm fiele gleich bey / was Phraortes ihme ehmahls prophezeyet / daß er in seiner liebe bis Sarapana glücklich seyn würde / allwo er aus einer Römerin hand seine Flora würde erlangen. Diese Römerin / sagte er bey sich selbst / ist Nero gewesen / so mir auf Sarapana meine geliebte zugebracht / und sehe ich nun wol / wie ich betrogen worden. Indem er dieses bey sich bedachte / hatte Nero auch seine verzweiffelte gedancken / deme einfiel / daß ihme ehmahlen in seiner jugend vom Bagoas prophezeyet worden / wie unglücklich er in seiner liebe mit der Acte seyn würde. Er schauete demnach nicht mit verliebten / sondern gantz verzweifelten augen die trostlose Parthenia an / wobey ihn nichtes erquickte / als daß er seinen glücklichen mitbuhler todt zu seyn glaubte / welche grausame vergnügung Pacorus nicht empfunde / weilen er nicht so gewiß des Tyridates tod hoffen kunte / den vielleicht seine jugend und starcke natur den eingetrunckenen gifft könte überstehen machen. Wann er sich nun dessen leben vorstellete / und wie nun dieses sein verfahren ihn aus aller hoffnung setzte / so wohl seine Flora zu besitzen / als einen glücklichen ausschlag in seinem andern grossen fürnehmen zu erlangen / ergabe er sich gantz und gar der verzweiffelung / und wol erkennend / daß

num-

nunmehr sein glück in dieser welt ihm nicht mehr scheinen würde / und er in seiner liebe keine hoffnung mehr für sich sehen durffte / gabe ihn der zweifelmuth in den sinn / um die Octavia in jener welt bey sich zu sehen / sich mit ihr zu verbrennen / welchen fürsatz dann mercklich befoderte / als sich nicht allein mit deß die Colchischen schiffe / sondern auch des Tyridates schiff näherte / daß sie diesen König erkennen kunten; Tyridates lebet noch / rieffe der verzweifelte König in Medenr er soll aber nicht in seiner liebe obsiegen / und Octavia die meine bleiben / wo nicht im leben / jedennoch im tode / womit er sich zu der Octavia wendend derselben zu fuße fiele / dergestalt sie um vergebung bittend / was ihm nunmehr seine verzweifelte liebe würde begehen machen.

Hiemit befahl er an allen orthen des schiffes feuer anzulegen / welches Nero / deme sein leben noch lieber war / mit zuziehung des Labienus wie auch des Nerulinus und Aruntius Stella / zwar verhindern wolte / Pacorus aber drunge jedennoch durch / und zwange in der verzweiffelten raserey die botsknechte das feuer anzulegen / denen er um sie desto williger zu machen eine grosse summe geldes zuwurffe / sie daneben anfrischend / daß sie als gute schwimmer nachher ihr leben auf die Colchischen schiffe würden retten können. Indem man nun hiemit zu wercke ware / und Nero mit seinen creaturen dieses nicht verwehren kunte / fiel ihm ein / auf dem nachen der an das schiff gebunden war / seine Acte zu bringen / und solcher gestalt sich den wilden wellen und

dem blinden glücke zu ergeben / so ihn lebenslang so mannichesmahl ausgeholffen hatte. Er machte dieses sonder daß es Pacorus wahr nahme / seinen Nerulinus kund / da dann Labienus und Aruntius Stella fürau in den nachen sprungen / mittlerweile Nero und Nerulinus die Parthenia ergriffen / um mit selbiger auch in den nachen sich herab zu lassen / es wolte aber hierin des Ners verhängniß ihme nicht fügen / indeme jähling der strick womit der kahn an das schiff feste gemachet war / loß risse / da dann Labienus und Aruntius Stella angesichts von den wellen ergriffen und in den abgrund gestürtzet wurden. Ob nun wol ein gleiches unglück dem Nero würde begegnet seyn / wann er sein fürhaben erreichet / so hätte er doch lieber mit seiner Acte sich den wellen als den flammen ergeben wollen / und ware nun hiemit alle hoffnung zum ende sich mit ihr erretten zu können / er behielte demnach die halb-todte Parthenia stets in seinen armen / dergestalt mit ihr gleiches geschick zu haben / und sagte zu ihr / sie möchte / um der ehmaligen liebe willen zu ihrer Claudia mit denen gedancken abscheiden / als wann sie nimmer erfahren hätte / daß Nero darunter verborgen gewesen / welche worte Parthenia nicht hörete / indeme sie sich stets ihren Beor vorstellete / wie sie den zuletzt gesehen / und also gantz ruhig die zurüstungen mit anschauete / die da gemachet wurden / das schiff im brand zu stecken.

Ob nun wol Octavia viel lieber den tod gewählet hätte / als sich in des Königs von Meden hän-

händen zu befinden / so verlangete sie doch anitzo / daß ihr hülffe wiederfahren möchte / indeme sie eben so wol den ankommenden Tyridates erblicket hatte. Weil sie nun einig und allein deme zu liebe lebete / also wünschete sie nun auch zu seiner vergnügung ihre erhaltung / warum sie jedennoch den Pacorus nicht würdigen wolte zu bitten / sondern ihre rettung von dem himmel erwartete. Sie und Parthenia musten nun / vom Pacorus und Nero umarmet / mit ansehen daß das schiff in brand geriethe ehe einiges rettungs-mittel sich ihnen zeigete / massen des Tyridates und Phraortes schiffe / wann sie gleich zuweilen gantz nahe bey ihnen waren / jedennoch von den wellen allemahl wieder zurück getrieben wurden. Es überfiele den Tyridates so wol als wie den Sedocheser König eine mehr als tödtliche angst / wie sie das feuer aufgehen sahen / und ob sie gleich die äusserſten kräffte anwandten / dem schiffe näher zu kommen / so war es jedennoch eine lautere unmüglichkeit / und sahen sie bey den hellen flammen / welchergestalt Octavia von dem Pacorus umfasset gehalten wurde / und ihre hände gen himmel hielte von demselben hülffe zu erbitten. Man sahe daneben / wie die bots-knechte einer nach dem andern in die see sprangen / so daß auf dem schiffe fast niemand mehr übrig bliebe / als diese beyde unglückliche Damen mit ihren verzweiffelten liebhabern.

In solcher äusserſten noth fassete nun Tyridates die entschliessung / daß er jählings sich in das meer warffe / und nach dem im feuer stehenden

schiffe zueilete / um entweder hiebey sein leben aufzuopffern / oder seine Octavia zu retten. Phraortes dieses sehend / wolte ihm nichts nachgeben / sondern fassete / nachdem er ein und anders seinem kämmerling anbefohlen auszurichten / eine gleichmäßige entschliessung / wiewol zu seinem verderben / indem dieser unglückselige König in den wellen seinen tod finden muste. Dem Tyridates nun erginge es gewünscheter / indem derselbe nach vieler angewandten mühe das brennende schiff erreichte / und ungeachtet der gluth / so überall ware / jedennoch durchdrunge / und seine geliebte Kayserin wie auch seine schwester mit halb-verbrannten kleidern ohnmächtig liegen fande / so ihme dermassen die sinne einnahme / daß er auf den Pacorus wie auch den Nero und die andern keine acht gabe / wie es denen erginge. Ob er nun gleich so glücklich gewesen ware / den wütenden wellen zu entgehen / so sahe er sich jedennoch nun ja so hoffnungsloß / da er kein mittel fand diese nothleidende aus diesen flammen zu retten. Er ergabe sich demnach schon darein / gleichen tod mit ihnen zu erleiden / als der gerechte himmel wol gantz wunderbahrer weise einen so plötzlichen platzregen liesse kommen / daß dadurch die flammen überhand zu nehmen gesteuret wurden; so jedennoch kein genungsames hülffs-mittel würde gewesen seyn / weilen die außgelöschete gluth einen solchen dampff erregete / daß man davon ersticken mögen / wann nicht der König Italus mit dem Norondabates wol recht zu grossem glück von Boreostomum

mum mit einem jagt-schiff dazu gekommen wären / welche / nachdem sie alles dieses daselbst vernommen hatten / sich nicht säumen wollen der Octavia zu hülffe zu kommen.

Es ware wol ein erbärmlicher anblick / wie sie das halb-verbrannte schiff erreichten / und so wol den Tyridates als wie die Octavia und Parthenia in ihren verbrannten kleidern gantz lebloß liegen sahen / die man kaum für dem grossen dampf erkennen kunte. Pacorus und Nero waren nun in einem viel jammers-würdigern zustande / massen der König von Meden so wol / als wie die falsche Claudia von dem abgebrannten mastbaume dergestalt niedergeschlagen worden / daß sie sich nicht regen noch bewegen kunten / für welchem zufall der gerechte himmel wunderbarer weise die Kayserin und Königin von Ethiopien bewahret hatte. Italus machte darauf sofort anstalt / daß sie insgesamt auf sein schiff gebracht wurden / welches wegen des stets-anhaltenden dampffes nicht sonder mühe konte bewerckstelliget werden / da dann in der eile an den Nerulinus und einige andere von des Pacorus bedienten nicht gedacht wurde / die sonder hülffe gelassen / und also erbärmlich ihr leben einbüssen musten.

Wie man nun auf des Italus schiffe diese errettete ruhiger betrachten kunte / war Tyridates der erste / der die augen aufschluge / und nichts als seine Octavia in den gedancken habend sich gleich nach ihr begierig umsahe. Weil ihn der grosse dampff allein solchergestalt angegriffen hatte / ermunterte er sich / nachdem er in die fri-

sche

ſche

Digitized by Google

sche lufft gekommen / so fort wieder / und ungeachtet er durch und durch naß / und daher sehr erkältet worden / fühlete er jedennoch kein ungemach / für grosser vergnügung seine Octavia annoch lebendig zu sehen / massen dieselbe ihr mattes haupt damit aufrichtete / und sich nach ihren Könige umsahe. Sie befande sich darauf in desselben umarmungen viel angenehmer / als wie sie solche kurtz zuvor vom Pacorus erdulden müssen / den sie nun gantz verbrannt mit dem tode ringend liegen sahe / wie ihm dann gleich darauf die seele ausginge / wofür sie den gerechten himmelsschluß so wol als für eine so unvermuthete und grosse errettung nicht gnugsam preisen konten.

Man hatte folgends mit der Parthenia zu thun / die aus ihrer schweren ohnmacht hinwieder aufzubringen / da man dann für rahtsam befunde nach der Colchischen flotte sich zu begeben / allwo man bessere bequemlichkeit finden würde / zu welchem ende sie sich einem Colchischen kriegesschiffe näherten / da sie in des schiff-hauptmans cajutte gebracht / und bey dem feuer nicht alleine getrocknet / sondern auch von dieses Colchiers weibern bedienet und mit andern kleidungen versehen wurden. Man hatte den verbrannten cörper des Pacorus wie auch den Nero in seinen weibes-kleidern mit in dieses schiff gebracht / da man dann an demselben noch einiges leben warnahme / wiewol er von den flammen und von dem mastbaum so erbärmlich zugerichtet und zerquetschet war / daß / obwol um mehrung seiner quaal

ver-

er seinen völligen verstand behalten / der brand ihn jedennoch solcher gestalt verzehret / daß man ihm fast das hertz im leibe sehen kunte; und da des schiffhauptmanns frau ihn für ein weib haltend / ihn auch mit weiblicher kleidung bedienen wolte / hatte er noch soviel kräffte / daß er selbige von sich risse / und mit schwacher stimme sagte / daß er nun keine Claudia mehr seyn / sondern als Nero sterben wolte. Die quaal / die man ihn außstehen sahe / daurete allen anwesenden; und da sich nun Octavia nebst der Parthenia bey der genossenen pflege ziemlich wieder erholet / wiewol mit dem unterscheide / daß die Kayserin sich ja so vergnüget bey ihrem Tyridates befande / als wie die trostlose Königin sich vergeblich nach ihrem Beor sehnete / erinnerte sich Tyridates des Sedocheser Königs / der da gemisset wurde / und allem vermuthen nach / mit seinem schiff hätte folgen sollen; worauff es nicht lange daurete / da brachte man den cörper dieses Königs in einem nachen daher / welchen seine bedienten / die ihn in die see springen sehend / mit ihrem schiffe nachgeeilet waren / ehe aber nicht erreichen können / bis daß er in dem meer bereits sein leben verlohren hatte.

Sonder grosses mitleiden vermochte Tydates dieses guten Königs klägliches ende nicht zuvernehmen / und da es Octavia hörete / daß er um ihrentwillen sein leben eingebüsset / jammerte es ihr ebenmäßig und liessen sie einen von des Phraortes bedienten an bort kommen / der dann den Tyridates erkennend / deme

deme sein trauriges gewerbe mit vergiessung vieler thränen eröfnete. Es bestunde solches darinn / daß indeme Phraortes in die see springen wollen / er zu diesen seinem kämmerling gesaget / sein ende wäre fürhanden und könte er nicht glücklicher als in dem dienst für die Kayserin Octavia sterben / er wüste Tyridates würde sie erretten / und forthin mit ihr glücklich leben / welches er mit grossen vergnügen in der milch-strasse / dahin seine seele führe / mit anschauen und bey denen gestirnen sich als der Octavia sclaven ewiglich aufführen wolte / sie inständigst ersuchend / ihme ein räumlein in ihren gedancken zu lassen / und zu zeiten sich zu erinnern / daß sie an den König Phraortes / einen so hefftigen als bescheidenen liebhaber gehabt / der auf keinerley weise verlanget hätte ihr mit seiner liebe einiges ungemach zuzufügen / noch dem mehr als würdigen Tyridates sein glück zu mißgönnen : Als er dieses gesagt / fuhre der kämmerling fort / stürtzte er sich zähling ins meer / so wir nicht verhindern konten / da ich es dann bey diesen grossen unstern noch für ein glück muß achten / daß ich meines Königs aufgetragenes gewerbe dem grossen Tyridates und der unvergleichlichen Octavia fürbringen können.

Es hörete Octavia so wohl als Tyridates nicht ohne sonderbare empfindlichkeit dieses an / und da sie den bedienten des Königs mit dem cörper fort gehen lassen / entstunde in der gantzen flotte ein grosses wehklagen / unter welchen kläglichen gethöne sie die trostlosen Colchier

ver-

erlieſſen / um nach Boreoſtomum zu kehren / a unterwegens der nun gantz verzweiffelte Ne- o ein erbärmliches zetter-geſchrey wegen des un- ıusſprechlichen ſchmertzens / ſo er ausſtund / füh- ete / das ihn auch inſtändig bitten machte / man möchte ihn ſeiner quaal abhelffen / und ihn / ſeinen ;ib zu kühlen / in die ſee werffen. Weilen nun einer / ungeachtet Nero dieſes wohl verdienet ›ätte / ſolch eine grauſame hülffe ihm erweiſen ›olte / wurde er auf veranlaſſen des Norondaba- es ſo viel müglich in acht genommen / daß er le- ›endig zum Vologeſes kommen / und der von die- :m betrieger ſelbſt aus ſeinen bisherigen irrthum ›önte gebracht werden. Als Nero dieſes ver- ıahme / mehrete das ſein leiden / und da er unge- ıchtet ſeines hefftigen ſchmertzens jedennoch ſeine ›eliebte Acte ſtets in den augen hatte / und ver- neinete an ihr wahr zu nehmen / daß ſie über ſei- ıen zuſtand ſich erfreuete / ſagte er zu ihr: Daß ›ie freude / die ſie über ſeinen tod erwieſe / er eben- näßig in ſich empfände wann er ſich fürſtellete / ›elcher geſtalt er ſie ihres Beors beraubet hätte / ›er ihrer nun ja ſo wenig als wie er gənieſſen ſol- e. Dieſe troſtloſe / ſo ihne keiner antwort wür- ›igte / wolte auch ferners nicht ihr angeſicht ihm ›önnen / und ſtets gen himmel ſchauend / kon- e ſie ſich kaum enthalten ſelbigen nicht zu beſchul- ›igen / daß er über ſie ſo was grauſames verhän- ›en wollen. Im hinfahren nun erzehlete Norondabates dem Tyridates folgender maſ- ›en was ſich auf Boreoſtomum begeben hät- :e:

Hat

Hat jemahlen / hub er an / eine unruhige nacht dem ruhigen tage gefolget / so ist es warlich die jetzige gewesen / in welcher so viele unverhoffte dinge vorgegangen / die fast den glauben / wann man sie nicht selbst belebet / überwiegen sollten. Es ware alles auf der Insel in höchster ruhe / nach dem grossen feste / welches mein König der Ethiopischen herrschafft zu ehren hatte angestellet / als jählingen alles in lärmen geriethe / und das geschrey entstunde / mein König wäre plötzlich gestorben. Die hiedurch in grosse bestürtzung gesetzte Parthen lieffen von allen orten nach dem pallast zu / allwo sich ihnen der Printz Vardanes sehen liesse / welchen Moneses begleitete / und dem volcke zurieff: Dieser wäre nun ihr König / da so wol der Vologeses als wie der Printz Artabanus nicht mehr im leben sich befänden. Als ich nun diese so unvermuthete als schmertzliche nachricht vernahme / machte mich die liebe zu meinem König nach dem pallast eilen / da ich dann nichtes wenigers als dieses befande / sintemahlen der König in guter ruhe lage / und die leibärtzte / die annoch im zimmer waren / mich versicherten / daß keine todes-gefahr verhanden. Diesemnach ginge ich nach dem ort / allwo ich den Printzen Vardanes und den feldherrn Moneses gelassen / vermeinend / den unzeitigen hochmuth des Vardanes eben so zu stillen / als wie meinen schwieger-vatter mit der post zu erfreuen / daß unser König noch lebte. Ich muste aber das gerade widerspiel erfahren / indem sie / ungeachtet dieser nachricht / jedennoch bey ihrem vorhaben blieben / und sich genungsam

mercken lieſſen / daß ſie was verräthliches im ſinne führeten / ich geriethe dahero in nicht geringe beſorgniß / als überdem mir poſt zukame / daß ſo wol Römer als Iberer ſich auf der Inſel ſehen lieſſen / die nicht allein in die palläſte / allwo ſich die Römiſche Damen / wie auch die Prinzeßin Zenobia befanden / eingebrochen wären / ſondern es wäre auch die Kayſerin Octavia / wie auch die Königin von Ethiopien verlohren / wobey ebenermaſſen der König in Meden und der König Beor gemiſſet würden. Gegenwärtiger König Italus kame nicht allein hierüber zu mir / ſondern auch die andern Könige / und der Printz Artabanus / deſſen anſichtigung mich wol höchlich erfreuete / indem ich dadurch hoffete / die Parthen von ihrem beſorglichen böſen beginnen abzubringen. Nachdem ich nun dem Printzen Artabanus die gefahr / worinnen ſein vatter ſo wol als ſeine liebſte Prinzeßin ſich befänden / berichtete / empfande der zwar anfänglich in ſich einen groſſen ſtreit / wem er ſolte zu hülffe kommen / endlich aber lieſſe er die liebe der kindlichen pflicht weichen / und vermochte den König Italus dahin / denen Iberern zu wehren ſich der Zenobia zu bemächtigen. Er eilete indeß mit mir nach dem pallaſt / das beſorgliche böſe vornehmen ſeines brudern abzuwehren / da wir dann wol zu rechter zeit ankamen / maſſen es um ein weniges gemocht hätte / ſo würde zweifels ohne ein vatter-mord verübet geworden ſeyn / ſo ich ſowol zu ewiger ſchande dem Vardanes als wie meinem ſchwiegervatter muß nachreden / ſinthemalen ſich

dieſe

diese beyde nicht entsehen in die Königliche kammer mit entblössetem gewehr einzudringen. Gleichwie das glück gerne eine gesellschafterin der gerechten sache ist / also wolte auch dasselbe dem Artabanus so wohl / daß wir / wiewol nicht sonder grossen widerstand / dieses mördliche vornehmen von meinem Könige abwenden konten. Bey welcher kindlichen treue / die Artabanus dem Vologeses erwiese / er einige wunden bekame / die ihn dann abhielten / ferners den auf der Insel zunehmenden tumult zu steuren. Wie er nun solches dem Printzen Carrhenes überlassen müssen / machte ich mit meinen getreuen Parthen / wie auch einen theil Daciern inzwischen so gute anstalt / daß man an unserm pallast sich nicht ferners vergreiffen konte. Wie nun dem Vardanes dieser streich mißlungen / triebe ihn seine bosheit dahin / woselbst er wuste / daß sich die Prinzeßin Caledonia befände / zu welcher bißher seine stets zu ihr gehegte liebe erloschen gewesen / weil er in dem wahn gestanden / daß er ihrer ungebürlich genossen hätte. Wie er aber eines andern nachher berichtet worden / war die erste gluth hinwieder in ihm auffgelodert / daß er sich bey dieser entstandenen unruh der gelegenheit bedienen wollte / sich ihrer zu bemächtigen: Der König Galgacus / dieses innen werdend / war ebener massen ihr erretter / gleichwie der König Italus den Iberen verwehrete sich an der Zenobia vergreiffen zu können / wobey dann der edle Svetonius Paulinus auch das seinige thate / daß das vorhaben / so wider die Sulpitia Prä-

rtata / wie auch wider die Junia Calvina und
llbina angestellet worden / nicht konte erfüllet wer-
en / die zu entführen / sich die beyden brüder Ju-
us Fronto und Gratus hatten gebrauchen lassen /
) aber ihr leben dabey eingebüsset. Alles die-
s ware nun so heimlich geschmiedet worden /
ls wie es im anfange für uns ein gefährlich
nsehen hatte / die gerechten Götter thaten aber
ierinnen das einsehen / so / daß alle diese gefähr-
che unruhe ja so bald gestillet wurde / als wie ihr
nfang geschwinde gewesen.

Es war nun die obhanden gewesene verrä-
herey nicht so bald getilget / da empfanden wir
ugleich den grossen verlust / den wir an der Kay-
erin Octavia erlebet / worüber / wie auch daß
Beor und Parthenia verlohren worden / alle
Königliche personen / die sich bey der Königin Sul-
itia versammlet / und daselbst sicherheit gesuchet /
ich nicht konten zufrieden geben / und wie sie mit-
eß nachricht von einem Armenischen schiffe er-
angeten / daß der König Tyridates denen räu-
ern der Octavia nachgesetzet / vermochten sie
egenwärtigen König dazu / in dieser gefährlich-
eit dem Könige von Armenien beyzuspringen /
elches dann nun auch so zu rechter zeit geschehen
st / daß man die wundersame schickung der gerech-
en Götter sattsam daraus erkennen kan. Ob-
emeldes Armenisches schiff brachte uns auch die
achricht / daß ihre flotte mit des Mutianus sei-
er aneinander gerathen wäre / davon man an-
och den ausschlag nicht wüste.

In

In solchem zustande haben wir nun Boreostomum verlassen / da nicht allein der boßhaffte Printz Vardanes / sondern auch der Ibere Mermodas / der ober-priester von Rom / und der Junius Mauricus / unsere gefangene seynd geworden / deme Moneses durch den tod entgangen / den er leider durch meine hand empfangen müssen / so ich keinen umgang nehmen können / weilen es meines Königes wohlfahrt betraffe / und sein verrätherliches beginnen ihn bey mir den namen eines schwieger-vattern billig ausgelöschet. Ob nun gleich alles dieses / was ich berichtet / wol verwunderns würdig ist / so kommt es dennoch nicht demjenigen bey was wir allhie belebet / da solche nie erhörte grausamkeit eine verzweiffelte liebe hat auswürcken und zuwege bringen können.

Es hatten Tyridates und Octavia diesem bericht mit grosser verwunderung zugehöret / da alles so künstlich als boßhafft war ausgesonnen gewesen / und kamen sie nun unter solchen erzehlungen bey anbrechenden morgen zu Boreostomum an.

Es entstunde daselbst ja so eine grosse freude als entsetzen über ihre ankunfft / und gleich wie die Meden / insonderheit der alte Ariobarzanes und Bagassaces / den cörper ihres Königes ohne schmertzliches entsetzen nicht anschauen konten / also waren die Ethiopier über den anblick ihrer Königin so aus sich selber gesetzet / daß der schrecken ihnē nicht zuliesse / dasjenige / so sie empfanden / durch klag-worte an den tag zugeben. Sie sahen sich gantz vergeblich nach ihrem König um / und

begleiteten mit tausend thränen ihre Königin / die nebst der Octavia nach ihrem pallast gebracht wurde. Sie waren daselbst nicht so bald ankommen / da fanden sich alle Königliche personen / so die gantze nacht hindurch keine ruhe genossen / bey ihnen ein / da dann freude und trauren wol recht mit einander stritte / welche von beyden solte obsiegen. Daß Octavia und Tyridates sich wieder eingefunden / kunte nicht anders als der Königin Sulpitia und Candace / wie auch allen freundinnen der Kayserin höchst erfreulich seyn / wie aber Candace von ihrer trostlosen und fast noch halbtodten schwieger-tochter vernehmen muste / wie es dem Beor ergangen / überfiele sie der schrecken dermassen / daß wenig fehlete / sie hätte den tod davon genommen. Es kame ihr auf einmal vor / was ihr der himmel an ihren kindern erleben lassen / da Euphranon so gut als verlohren / Ephigenia der Königlichen würde in Dacien durch den tod des Gestriblindus beraubet / und nun der rechtmäßige erbe von Ethiopien auch auf so grausame und erbärmliche weise ums leben kommen müssen; Ephigenia ihres orts empfande ihres brudern verlust nicht weniger / und mäßigte dieser todes-fall der Königin Sulpitia freude gar sehr.

Man hatte nun genug mit der Parthenia zu thun / die man so wol als wie die Kayserin Octavia zu bette brachte / da die leib-ärtzte Crinas und Agaricus gleich gefodert wurden / wegen des ausgestandenen schreckens ihnen mit kräfftigen artzeneyen zur hand zu gehen / woran es dann auch ih-

ihres orthes Velleda nicht ermangeln liesse / die daneben des Königs in Meden erbärmliches ende / und die wunderbegebenheit der Claudia ohne sonderbare bestürtzung nicht vernehmen kunte. Der schrecken / der sie nun allerseits über so plötzliche zufälle überfallen / war so groß / daß sie / ungeachtet ihrer erlösung / sich nicht wieder erhohlen kunten / und vernahme Zenobia ihres Printzen verwundung darauf auch / so dann das allgemeine klagen vermehrete / wiewol diese Prinzeßin bald wieder getröstet wurde / als mitdeß der Printz Artabanus / den arm in einer binde tragend / sich sehen liesse / der sich nun ziemlich wol wieder befande / da das vergossene blut gestillet worden.

Norondabates sowol als wie er verlangeten nun inständig / daß Nero dem Vologeses möchte gezeiget werden / und hatten denselben in seine alte wohnung beym Mermadalis wieder gebracht / da man alle bemühungen anwendete ihn bey kräfften zu erhalten / daß er nicht für der zeit verscheiden möchte. Wie nun zu dem ende der Printz sich wieder von da begabe / und Norondabates darauf nach seines Königs pallaste eilete / vernahme er daselbst / daß Vologeses die gantze nacht hindurch geschlaffen hätte / und nichtes von all den begebenheiten wäre innen geworden. Ob nun wol die leib-ärtzte / insonderheit Meragenes / nicht dienlich erachteten / daß man den König weckete / so befande jedennoch Norondabates solches höchst nöthig / und da er so wohl die Prinzeßin Velleda als wie den Su-

renna und dessen schwester die Apasia in das Königliche zimmer zu kommen beschieden hatte / erkühnete er sich den Vologeses aus seinem tieffen schlaff zu bringen / da sich Apasia nicht ehe als wann es zeit seyn würde / solte sehen lassen. Wie nun Vologeses ermuntert worden / trate Velleda zu ihm / ihn fragend / ob ihm nicht der sinn zutrüge / was sich verwunderſahmes in dieser nacht begeben hätte? Wie nun Vologeses seine unwissenheit fürschüttete / hube sie sowol als wie der Surenna und Norondabates an zu vermelden / wie Octavia und Parthenia entführet worden / wie die Römer und Iberer feindlich die Insel angegriffen / wie Vardanes nicht allein dazu geholffen / sondern auch sich unternehmen dürffen mit mördlichem gewehr in des Königs kammer zu dringen / und wie dieses alles durch beystand der Götter glücklich abgelehnet worden / ausser daß darüber sowol der König in Meden als der König Beor / wie auch der Sedocheser König ihr leben einbüssen müssen. Dieses alles hörete Vologeses mit grosser aufmerckung an / und da man / um ihn nicht so fort zu sehr zu erschrecken / von der Claudia nichtes gedencken wollen / fragte er gantz beängstiget / wie es dann hiebey derselben ergangen wäre / ob die nicht eben wohl gefahr gelitten hätte. Borgius unterstunde sich darauf dem Könige zu sagen / welchergestalt / als er sie gestrigen abends nach ihrer wohnung wieder bringen wollen / sie ihn nebst der Parthischen wache plötzlich abgewiesen / und wie er im nachsehen / wahr genommen / den einfall in der Octavia pallast gethan /

und

und ursach an dieser Kayserin entführung gewesen/mit der sie auch nebst verschiedenen personen/ unter denen sich der Fürst Labienus mit befunden/zu schiffe gegangen wäre. Bey alle eurem ertheilten bericht/ hube Vologeses hierauf an/ meldet mir ja nichts/wo dann meine Claudia geblieben? was sie bewogen müsse haben/ dergestalt zu verfahren/ will ich von ihr selbst wol vernehmen/ nur begehre ich nun zu wissen/ wie es um sie stehet. Sie ist/ hube Surenna an/ in einem erbärmlichen zustande/ der Ew. Mayt. länger nicht kan verborgen gehalten werden/ damit nun der schrecken Ew. Mayt nicht nachtheilig seyn möge/ so hat sich zu dem ende die Prinzessin Velleda mit her begeben/ da es nöthig seyn wird/ daß/ ehe Ew. Mayt. hievon mehr käntniß erlangen/ sie von ihren heilsamen mitteln zuvor was gebrauchen mögen: Es liesse hierauf Velleda dem Könige keine zeit/ sondern zwange ihn schier/ daß er ein hertz-stärckendes pulver nehmen muste/ so Meragenes gerne abgewendet gesehen/ wann er es hätte verwehren können.

Als nun Vologeses/ dem der sinn nichtes gutes zusagte/ das pulver eingenommen/ schauete er die anwesende an/ um von ihnen zu vernehmen/ was bey ihme solch ein entsetzen erregen solte. Keiner von ihnen wolte der erste seyn/ bis endlich Norondabates loßbrache/ und dasjenige von der Claudia wiederhohlete/ was er ehemahlen dem Vologeses entdecket/und das den König zu solchen widerwillen und ungnade gegen ihn damals gebracht hatte. Es erginge diesesmal nicht

ders / und schauete Vologeses mit gantz entstelleten gebärden ihn an / der aber sich daran nicht kehrend / mitdeß verschaffete / daß des Königs vermeinte Claudia auf einer trag = bahre in das zimmer gebracht und für des Königs bette nieder geleget wurde.

Es hatte eben den Nero eine ohnmacht überfallen / als er dergestalt gereget worden / da dann dessen erschröckliche gestalt dem Vologeses alle sinnen benahme / daß Velleda mühe hätte ihn wieder aufzuquicken. Da nun er so wohl als wie Nero ihre lebens = geister hinwieder brauchen konten / vermochte der entstellete Vologeses kein wort herfür zu bringen. Nero aber / sein ende nun so nahe sehend / hube an sich völlig zu entdecken und dem Vologeses zu gestehen / wie und aus was bewegenden ursachen er ihn so schrecklich betrogen / so ihn zwar leid thäte jedennoch würde er es nicht bereuen / wann er nur dadurch den zweck in seiner liebe hätte erreichen können. Ich sterbe / König Vologeses / fuhr er fort und das mit untermengung vielen ächtzens und winselns / wiewol der tod mir nicht alleine kommen wird. Es ist dem König von Parthen eben sowol sein ziel gesetzt / und wann ein ander leben verhanden seyn solte / würden wir uns bald wieder beysammen finden können / und seynd wir beyde nicht alleine unglückliche liebhaber zu nennen / sintemahlen dem Tyridates und Artabanus ein gleiches geschick bereitet / wie sich in wenig stunden äussern wird. Vologeses alle diese worte kaum halb hörend / weilen der Claudia scheußliche gestalt ihn

fast

fast keinen sinn als wie das gesichte gelassen hatte / beachtete nicht / was ihme von des Tyridates wie wie auch des Artabanus und seinem eigenen tode war angedeutet worden / welches jedennoch der Surenna und der getreue Norondabates besser erwogen / die daher sehr erschrocken den nun fast todten Nero fragten / was er hierunter wolte verstanden haben. Nero den Meragenes damit in die augen fassend / zeigete auf ihn / anzudeuten / daß der hierum wissenschafft hätte. Dieser erblassete nun alsofort / als ihn Nero dergestalt verriethe / das dann gleich denen anwesenden verdächtig vorkame / und wie nun Norondabates ihn ernstlich darüber anredete / er aber dahingegen es auf das leugnen gabe / daß er von nichtes wüste / griffe Nero alle seine Kräffte an / und das haupt empor hebend / offenbahrete er mit gantz deutlichen und vernemlichen worten / wie auf veranlassen des Königs in Meden und des Mutianus es bey dem gestrigen gastmahl angestellt worden / daß man den Königlichen personen gifft beygebracht / wozu sich Meragenes fürnemlich gebrauchē lassen.

Als Nero dieses gesaget / griffen ihn die grausame schmertzen so hefftig an / daß er schier neue stärcke wieder bekame / um destomehr empfinden zu können. Er beschwure die anwesende bey allem was ihnen am liebsten wäre / ihm die letzte vergnügung noch zu gönnen / daß er zu den füssen seiner Acte sterben / und ihr noch einmal von seiner hefftigen liebe vorsagen möchte. In welcher bitte er nicht wäre willfahret worden / wann Norondabates nicht dadurch verhof-

hoffet hätte von der geschehenen vergiftung noch mehrers licht zu bekommen: Zu dem ende verschaffete er / daß er wiederum hinaus getragen wurde / wobey dann Nero abermal ein erschreckliches zetter-geschrey anhube. Vologeses / der bisher verstummet gewesen / seine Claudia nun wegtragen sehend / rieffe dem Norondabates mit kläglichen gebärden nach / wohin man seine Prinzeßin trüge. Halten dann Ew. Mayt. hube hierauf Surenna an / den betrüglichen Nero annoch für ihre geliebte Claudia? ist der wol würdig / daß dem Ew. Mayt. noch solche liebe und erbarmung spüren lassen / der bis an sein ende dieselben und uns andern zu beunruhigen sich nicht entblöden dürffen? Diesen worten fiele nun Velleda bey / und alles dasjenige / was Nero von der vergifftung vorgebracht / aus bosheit geschehen zu seyn glaubend / meinete sie nun nebst dem Surenna / daß es zeit seyn würde die Apasia dem Könige sehen zu lassen / zu dem ende selbige hervor kommen muste.

Es warffe sich dieselbe damit vor des Königs bette zu dessen füssen / bey allen Göttern betheurend / daß ihr des Königs zustand hertzlich daurete / und daß sie wünschen möchte / daß eine warhaffte Claudia verhanden wäre gewesen / die da besser als wie der betriegliche Nero des Vologeses liebe erkennen können. Diese worte / so Apasia mit vielen thränen begleitete / bewegeten den König nicht / daß er hätte dasjenige geglaubet / was ihme nun so scheinbarlich und deutlich vor augen und ohren kame / und rieff er unaufhörlich

nach

nach seiner Claudia / der er die leib-ärtzte nicht allein nachschickte / sondern auch die Velleda beschwure / sich ihres zustandes jammern zu lassen / und bey ihr ihre kräfftige mittel anzuwenden.

Wie nun mitdeß Velleda den erschrockenen Meragenes genauer betrachtete / der solches merckend / froh war / daß er mit den andern ärtzten solte nach der Claudia gehen / schosse es ihr auf das hertz / es möchte Nero wahr geredet haben / allermeist wie sie darauf in des Vologeses gesichte verschiedene schwartze flecken warnahme / wobey ihr mißdünckete. Um nun hinter den grund zu kommen / hinge sie einen gewissen stein / so in Indien die schlangen bey sich führen / dem Könige auf die brust / der in wenig zeit die wirckung hatte / daß er schwitzete / und damit andeutete / was Velleda wissen wolte. Sie sagte demnach gantz erschrocken: Hie ist vergifftung / und sehr besorglich / ob noch zeit verhanden selbiger zu steuren! Wie sie nun darauf dem König nach dem puls fühlete / der alles mit sich thun liesse / was man wolte / weilen die vorige schläffrigkeit ihn wieder zu überfallen begunte / wurde sie in ihrer vermuthung gestärcket / und so fort nach den leib-ärtzten wieder geschicket um zurücke zu kehren.

Wie nun dieser zufall der Apasia thränen sehr vermehrete / als erweckte es auch bey dem Surenna ein tödtliches entsetzen / als derselbe sich erinnerte / daß er auch aus des Königs becher getruncken / in welchem der gifft seyn sollen. Er veränderte demnach so plötzlich die farbe / daß er einem todten ähnlicher als einem lebendigen sahe / und

und da die naturen nicht alle gleich / befoderte dieſer ungemeine ſchrecken bey ihm die würckung des gifftes ehender als bey dem Könige / daß ihm ſogleich die beine und folglich der leib zu ſchwellen anhuben / und er darauf in ſeiner ſchweſter armen niederſinckend ſeinen geiſt aufgabe.

Dieſes exempel bekräfftigte nun ſehr des Nero ausſage / ſo überall und alſo auch bey der Octavia erſcholle / woſelbſt ſich nun der ſterbende Nero auf veranlaſſen des Norondabates bey der Parthenia befande / die er beſchwure ihm ſein verbrechen zu vergeben. Er bliebe auf ferners inſtändigs nachfragen nochmahlen dabey / daß die vergifftung dem Vologeſes ſo wol als wie dem Tyridates / Beor und Artabanus zugerichtet geweſen. Octavia / dieſes hörend / geriethe von neuen in ein tödliches entſetzen für ihren Tyridates / ſo dann alle eingebildete vergnügung nun wiederum über einen hauffen warffe / und kamen die Königinnen / die / um ihnen ihre höchſtnöthige ruhe nicht zu ſtöhren / kurtz zuvor von ihnen gegangen waren / wieder zu ihnen / da dann Candace vermeinet gehabt hatte / ihre ſchwieger-tochter mit der erfreulichen nachricht wieder aufzurichten / daß ihr Beor noch lebte / als ſie dagegen vernehmen muſte / daß ihr ſohn nebſt denen andern den gifft-trunck auch mit bekommen hätte / ſo nochmahlen und zum überfluß Nero bekräfftigte / ſich bey allen ſeinen ſchmertzen und der todes-noth jedennoch innerlich erfreuend / daß Beor / ungeachtet er den wütenden wellen entgangen / jedennoch nun dem tode nicht entfliehen würde. Ich gehe vor-

voran / sagte er zu der Parthenia / und will nach allgemeinem wahn dem Beor in jener welt die stelle bereiten / sterbe auch ja so ein ergebener und treuer liebhaber der schönen Acte / als wie Beor immermehr mag gewesen seyn ; diese worte mit einem lauten geschrey begleitend bließ er die seele aus / da dann Norondabates sorge truge / daß der schändliche cörper ihnen bald aus den augen kommen möchte / es daneben entschuldigend / daß die treue und die liebe zu seinem Könige ihn dazu getrieben / um die warheit heraus zu bringen / diesen böse wicht ihnen nochmalen vor augen zu stellen.

Da nun so wol Octavia als wie Sulpitia / Candace und Parthenia / wie auch die Prinzessin Zenobia und Ephigenia über diesen neuen zufall in die empfindlichste bekümmerniß gestürtzet worden / zumahlen wann sie gleich dem betrüglichen Nero nicht glauben wollen / sie es jedennoch nun thun musten / da der erschrockene Meragenes auf hartes zureden des Norondabates alles gestanden / kam in solchen ihrem schrecken der König Tyridates nebst dem Artabanus dazu / die von allen diesen dingen nichts wissend gantz verwundert blieben / als Octavia / wie sich Tyridates ihrem bette näherte / ihn mit einem schmertzlichen klag-geschrey umarmete / und dabey ihre hertzens-seufftzer und milde thränen für sich reden liesse. Zenobia machte es bey ihrem Printzen nicht anders / die sich dann erinnernd / daß sie von dem giffte mit genossen / es sich noch zu einigem troste dienen liesse / daß sie ihrem Printzen

im

im sterben gesellschafft leisten würde. Die trostlose Sulpitia ihren sohn mitdeß auch hertzlich umarmend/ machte demselben das hertz gantz schwer/ ehe und bevor er erfuhre/ was diese neue betrübniß zu sagen hätte/ bis Norondabates ihm und dem Artabanus die vergifftung kund machte/ der dann aus ungeduld bald selber hand an den Meragenes geleget/ wann man ihn nicht von da ins gefängniß gebracht hätte. Tyridates und Artabanus hatten sich/ ausser was bey ihnen die nächtliche begebenheit verursachet/ niemals frischer und gesunder befunden/ als nun/ und da nach aussage des Meragenes die würckung des giffts in wenig stunden geschehen solte/ gaben sie allen diesem so wenig glauben/ als wie die um sie bekümmerte Damen in einer tödtlichen furcht für sie lebeten. Was für klag-reden wurden dieserwegen nicht ausgeschüttet/ und gaben sie es nun gantz auf/ daß ihnen der himmel eine beständige ruhe gönnen wollte.

Es käme in ihrem so schmertzlichen anliegen der König von Dacien sieghafft wieder auf die Insel/ der einen herrlichen sieg wider den Mutianus erhalten/ und denselbigen genöhtiget hatte sich ferne von denen Inseln hinweg zu begeben. Er hatte den verwundeten König Beor mit sich gebracht/ dessen gegenwart seine Parthenia wie auch die Candace zugleich erfreuete und betrübte/ weiln sie die vergnügung ihn zu sehen nur noch wenig stunden zugenieſſen vermuthen muſten. Nachdem derselbe nun mit kurtzen worten ihnen berichtet/ welchergestalt seine treue bedienten ihn aus

der

der wasser-gefahr errettet/ und auf das vom Pacorus verlassene schiff gebracht / mit welchem er dann zu der Armenischen flotte kommen / erfuhr er auch die umstände von der vergifftung / so der sterbende Nero entdecket. Es wäre kein wunder gewesen/ daß er auch sonder vergifftung den tod davon genommen / zumalen über dasjenige/ so er an seinen empfangenen wunden / und in der wassers-gefahr erlitten/ihn das auf das allerheftigste anfochte/daß seine Parthenia in so gefährlicher gesellschafft bißher gelebet / worüber er sich nicht konte zufrieden geben / ob ihm gleich die tugend seiner gemahlin bekandt war / und der boßhaffte Nero mit einem so schmertzlichen tode genungsam dieserwegen war gestraffet worden.

Bey dieser verwirrung nun / worinnen sie sich alle befanden / vermehrete der darauf folgende tod des Königs Vologeses ihrer aller bekümerniß noch mehr/der in den armen der trostlosen Apasia sein leben beschliessen müssen. Es war wol niemand der nicht dieses Monarchen sonderbaren lebens-lauff/und nunmehr erfolgtes klägliches ende bedauret hätte/ das dann auch den billigen haß zu dem verblichenen Nero vermehrete/den man keiner ehrlichen begräbniß würde gewürdiget haben / wann nicht Svetonius Paulinus/ in betracht des grossen Germanicus dafür gesorget/ daß seine asche beybehalten werden solte / die er folgends nach Rom in des Germanicus begräbniß wolte beysetzen lassen.

Norondabates war derjenige / der des Parthischen Monarchen tod anmeldete/der nebst dem

Paticites/dem treuen Borgius und des Königes leibärtzten/ bey ſeinem ende zugegen geweſen ware; Er berichtete den anweſenden/daß/ob ſich dieſer gute König gleich nicht begreiffen können/was es mit ſeiner Claudia für eine bewandniß gehabt/ er jedennoch mit gantz guter vernunfft den König Tyridates zu ſeinem nachfolger im reich erneñet/ zur erkäntlichkeit/ daß der ehmalen ihm den Parthiſchen thron erworben hätte/wobey er dann den König von Armenien bitten laſſen/ſein bißher beherrſchtes reich dahingegen dem Artabanus zu überlaſſen. Ob nun gleich Tyridates ſich weigerte die Parthiſche regierung zu übernehmen/ſo wolte jedennoch Artabanus den letzten willen ſeines vatern erfüllet haben/und den Tyridates als König von Parthen begrüſſend/gabe er damit denen andern anweſenden ein exempel ihme hierinnen zu folgen.

Auf des Norondabates und Patizites erinnern muſte ſich nun dieſer neue König der Parthen dem volcke zeigen/die dann wol mit recht betrübten augen ihn anſahen/ indem es überall kund geworden war/ daß bey dem gaſtmahle ihme nebſt andern ein ſo tödtlicher gifft beygebracht worden. Die verbitterung gegen den Meragenes/ war daher ſo groß/ daß ſie nicht abwarten kunten/ biß demſelben ſein urtheil für ſein verbrechen wäre geſprochen worden/ſondern ſie brachen aus entbranntem eiffer in ſein gefängniß ein/ und legten ihm alle nur erſinnliche marter an/ um durch einen langſamen tod ihm ſeine unthaten deſto ſchmertzlicher empfinden zu machen. Dieſe

billige

billige rache vergnügete aber die Königlichen personen gar wenig/ und obgleich Tyridates und Artabanus fortfuhren zu versichern daß sie sich wol befänden/ verfinge doch solches nicht bey ihren geliebten/ biß Vatinius anhube der Velleda köstlich lebens-wasser zu rühmen/ so sie voriges tages genossen/ und daß bey jetzigen ausgestandenen schrecken ihnen wohl zu statten kommen würde/ wann noch mehr davon verhanden wäre. Velleda sich erinnernd/ daß Tyridates/ Artabanus Zenobia/ und die gantze gesellschafft von diesem köstlichen lebens-wasser getruncken/ betheuerte hoch/ daß dieses wasser die krafft hätte zu verhindern/ daß auch der allerstärckeste gifft bey dem menschē nicht hafften könte/ dahero sie deßfalls ohne sorge leben könten. Ob nun wol vorhin dieser Velleda gegenwart bey allen nicht gleich annehmlich gewesen ware/ so wurde sie doch nunmehr durch diese offenbarung wie eine Göttin angesehen/ insonderheit da die gefährlichen stunden vorbey gingen/ und der gifft die geringste wirckung noch nicht spüren liesse. Wann demnach der tod des Vologeses ihre freude nicht vermindert hätte/ würde all die andere ausgestandene angst ihnen nicht gewehret haben/ sich nunmehr völlig vergnüget zu sehen/ da ihnen nach so vielen ausgestandenen leiden ein solcher glücks-wechsel sich gezeiget/ der nicht allein das Arsacische haus in völligen flohr bringen/ sondern auch gantz Morgenland in ruhe wieder setzen kunte.

Der getreue Norondabates/ wie auch der alte Ariobarzanes/ sorgeten nun dafür/ daß ihre Kö-

ige nach üblichem gebrauch balſamiret würden/ eren leichname dann nach Ecbatana in das Ar- ăciſche erb-begräbniß ſolten beygeſetzet werden. Die Colchier und Iberen verſorgeten ebenmäßig uf ihre weiſe die cörper ihrer Könige/ maſſen der lte Pharasmanes in der ſee-ſchlacht ſein leben ingebüſſet hatte/ wodurch Zenobia ſich erbin von Iberien ſahe / und folglich Artabanus in erlan- ung dieſer Prinzeßin das wieder überkame/ was r an Parthen verlohren.

Weilen nun alle anweſende Könige hinwie- erum nach ihren landen verlangeten/ wurde zu- or der letzte friedens-ſchluß beſtätiget/ wozu ſich ann nunmehr Mutianus auch bequemete / der es Nero tod vernehmend/ alle hoffnung verloh- en hatte/ mit nutzen ſich dem Veſpaſianus ferner u widerſetzen. Er hatte demnach den Viridius Geminus dahin vermocht/ ſeinen frieden zu ma- hen / weilen er ſelber ſich nicht getrauete allda zu rſcheinen / wo er ſo viel böſes anrichten helffen. Dieſer nun / als ein groſſer freund des Königes Beor/ wurde von allen wol empfangen/ und fer- ners nicht daran gedacht / was beym Boryſthe- nes war vorgegangen. Er unterzeichnete nicht allein den gemachten frieden / ſondern erlangete auch die genehmhaltung aller anweſenden Köni- ge/ daß er mit dem Anicetes nach ſeinem gefal- en verfahren/ und den mit dem leben abſtraffen möchte/ weil der ihm von den Colchiern war aus- geantwortet worden / ſo der Sedocheſer König den tag vor ſeinem ende ſeinen bedienten anbefoh- en hatte / wann ihme / als ihm der ſinn gäntzlich

zuſagte/

zusagte / was menschliches begegnen würde. Es wolte Viridius Geminus hiedurch verhindern / daß die aus Ponto unter dem Anicetes ferners nicht das Euxinische meer durch ihre streyfferey-en so unsicher machen möchten / wordurch dann allen Königen / wie auch dem Vespasianus kein geringer dienst geschahe. Es wurden ihme auf verlangen der ober-priester von Rom / wie auch der Junius Mauricus ausgeantwortet / die biß-her gefangen waren gehalten geworden / wodurch sich dann Albina / wie auch Sulpitia Prätextata und Junia Calvina von ihren verfolgern frey sahen / da Albina beym Abschiede dem Plautius Aelianus ein für alle mal versicherte / daß sie sei-ner liebe nimmer gehör würde geben / welches die andern beyden Römerinnen durch den Junius Mauricus dem Aquilius Regulus und Eprius Marcellus ebener massen zu entbiethen liessen.

Bey befreyung dieser Römer kam der Iberer Mermodas auch wieder loß / dem Zenobia das-jenige / was er an ihr verüben wollen / auch gerne verziehe / weil er es auf befehl seines Königs ge-than; und wie man nun darauf bedacht war / was man mit dem Printzen Vardanes und der Daria vornehmen solte / die wegen ihres boß-hafften bezeugens mehr als zu wol den tod ver-dienet hatten / ginge jedennoch Tyridates und Artabanus mit ihnen / weilen sie von Arsacischen geblüth waren / den gelindesten weg / so / daß das vorige urtheil nunmehr an ihnen erfüllet / und sie nach den entferneten Scythen verwiesen wurden / wohin sie die Rosane / die so grossen antheil an des

Nero betriegereyen gehabt / nun auch begleiten muste. Es wurden der Daria schmertzen sehr dadurch vermehret / daß Vardanes mehr liebe zu der Caledonia als wie zu ihr bezeuget hatte / da ihr das unerträglichste von der welt ware / und bereuete sie daher nun wol tausendmal / daß sie sich nicht dem Sedocheser Könige ergeben hatte.

Ob nun gleich Beor / den seine wunden zu reisen nicht verhinderten / nach Ethiopien zu gehen sehr nothwendig fande / so wolte er jedennoch zuvor des Tyridates und Artabanus hochzeit-fest / wie auch des Dorpaneus Anses crönung mit beywohnen / wozu sich dann auch Velleda erbitten liesse / dahin / weilen der Cotiso auf Naracostomum alles dazu bereiten müssen / man sich / wiewol nicht mit dem angestelleten gepränge / begabe / weilen die ehrerbietung für die verstorbene Könige nicht allein solches verwehrete / sondern auch die Christlichen gebräuche / die Tyridates und Octavia hiebey verlangeten / nicht zugaben all den gemachten anstalten nachzuleben.

Wie nun die crönung des Dorpaneus Anses verrichtet / liesse der geschehen / daß der bischoff Andronicus den Tyridates mit seiner Octavia / und der bischoff Martialis den Artabanus mit der Zenobia vertrauete / da dann diese Könige nunmehr in den armen ihrer geliebten Königinnen / die belohnungen ihrer liebe / in so vollkommener vergnügung einerndteten / je grösser die überstandene widerwärtigkeiten darinnen gewesen waren / und empfunde nun Tyridates das angenehme ende von dem ehmahligen fluche / so der Zeno-

bia

bia mutter ihme gegeben/ daß er nemlich in seiner liebe anfänglich viel leiden und ausstehen solte.

Als diese hochzeits-tage nun ihre endschafft erreichet/ und man sich bereits zur abreise anschickete/ erschienen gantz unverhofft einige Indianische Herren/die von Colchis/ allwo sie eine zeitlang sich auffgehalten/angekommen waren/ und nachdem sie den tod ihres neu-erwehlten Königs erfahren/ den König Italus erkieset hatten/ das grosse Indien zu regieren. Sie waren mit diesem Könige ehmahlen in Rom/ als er noch daselbst/ wie Drusus gelebet/ in kundschafft gerathen/ und seiner ungemeinen tugend halber ihn für den würdigsten erkennend/ brachten sie ihm dieses ihr gewerbe an/ so ihme so unvermuthend kame/ als wie es den Tyridates und sonderlich die Octavia innigst erfreuete/ indem ihnen dadurch dieser ihr hertzens-freund und liebste Antonia näher blieben/als wann sie dieselbe in den entferneten Teutschland wissen müssen. Auf ihr zureden nahme demnach Italus diese würde an/ mit seinen Cherusciern verlassend/ daß/ so bald ihm der himmel von seiner Antonia erben würde verleihen/sofort von denenselben einer zu ihnen geschicket/bey ihnen erzogen werden/und folglich seine lande in Teutschland beherrschen solte. Dieser König sahe nun seine erwiesene großmuth in erlangung eines so grossen reichs wol belohnet/ da er dem Vespasianus keine eintracht an dem Römischen throne thun wollen.

Die abreise des Königes Beors ginge hierauf vor sich/ da es zwischen der Sulpitia und Par-

thenia ein hartes scheiden gabe / und nahme nun Ephigenia die vier Prinzeßinnen von Britannien/ die Junia Calvina/ die Albina/ die Praxedis und Niobe/ mit sich/ihr Nympfenthal mit ihnen zu besetzen/ das sie nun eben auf die weise/ als wie es beym Andronicus gewesen / einrichten wolte. Ob nun gleich kein boßhaffter Aquila mehr verhanden/ indem derselbe von denen ungeduldigen Christen jüngsthin erschlagen worden / so hörete jedoch ihre besorgniß nicht auf/ weil sie dem Palaco/ unter dessen bothmäßigkeit sie stunden/nicht viel gutes zutrauen kunten / so daß sie sich unter dem schutz des Tyridates und der andern Christlichen Könige begaben / welches alles die Prinzeßin Roxolane schmertzlich ansahe/ die nichts höhers wünschete / als die andern geheiligten Damen nach den Stöchadischen Inseln begleiten zu können. So ungerne nun Dorpaneus Anses der Bunduica beständigkeit in ihrem geistlichen orden zu bleiben ansahe/ so willig war er jedeñoch dabey der Roxolane zu dienen/ deren eltern/ weil er als Herr in Dacien solches wol thun kunte/ er dazu vermochte / daß sie geschehen musten lassen/daß Roxolane mit in den orden treten durffte/ die sich dañ endlich desto williger darein ergaben/ weil es eben ausbrache / daß die Königin Ormõna sich hinwieder schwanger befände/welches dem Palaco hoffen machte/ anstatt der Roxolane mit einem andern erben sein Reich besetzen zu können.

Dorpaneus Anses/ wie auch der König Galgacus und Agbarus begleiteten die Bunduica

und

und Bondicea nach dem schiffe / welches Tyridates / der Italus und Artabanus bey den andern Königlichen personen verrichteten / da im hingehen Dorpaneus Anses die Bunduica also anredete: Wollet ihr mir wol vergönnen / daß ich lebens lang eure schönheit in meinem hertzen dürffe verehren / und mir versprechen auch zuweilen an mich zu gedencken? Das erste / antwortete sie / kan ich dem König von Dacien nicht verwehren / das letzte aber werde ich mich bemühen nicht zu erfüllen / weil es mir hinderlich seyn möchte an meine geistliche ruhe zu gedencken. So wenig nun der König in Dacien mit dieser antwort zu frieden war / so unvergnügt liesse auch die Bondicea den Agbarus / der sie fragte / ob dann für ihn in ihren hertzen kein raum mehr verhanden wäre / nun Sidon selbiges nicht mehr besässe? Es hat / gabe sie ihm zur antwort nichts weltliches mehr in meinem hertzen platz / und solte ich ja ohne verletzung meines ordens jemand raum in demselbigen geben können / würde es denselben treffen / der ehmalen solches so vollenkomen besessen. Agbarus wurde verhindert dieses zu beantworten / weilen Galgacus dazwischen redete / sagende / er für seine person befinde sich in so weit glücklich / daß er ohne hinderniß ruhig an seine Rubria stets gedencken könte.

Hiemit kamen sie nun zu dem schiffe / da es viele thränen gabe / wie sie sich mit einander letzeten / und da Velleda auch mit ginge / hatte die nicht geringe vergnügung an denen reden geschöpffet / die Agbarus mit der Bondicea gewechselt. Die Daci-

r/ so die Prinzeßin Roxolane so wol als wie die Bunduica ungerne sahen wegreisen / weil sie eine von ihnen zu ihrer Königin zu bekomen verhoffet hatten/ vernahmen nun/daß sich ihr König dahin erklärete / wie er nimmer heyrathen wolte. Um dennoch aber die Dacische crone bey seinem geschlechte zu erhalten / wolte er von des Corillus kindern aus Rom einige holen lassen / die nach seinem tode in Dacien regieren könten / wozu er dann den Fürsten Cotiso ernannte/ daß der nach Rom dieserwegen gehen solte.

Dahin gedachte nun auch der Svetonius Paulinus mit den übrigen Römerinnen/ als der Sulpitia Prätextata/ Domitia Decidiana und Claudia Ruffina zu gehen/in hoffnung daß nunmehr der ruhestand daselbst sich wieder finden würde / nun die hoffnung / die einige unruhige Römer auf den Nero gemachet / durch dessen tod erloschen / und Vespasianus dieserwegen keine ungelegenheit mehr zu gewarten haben würde. Es bliebe also von allen Römischen Damen keine zurück als Pomponia Grácina / die sich verlobet hatte lebenslang bey der Octavia zu bleiben/ und da Alexandra bislang bey der Octavia sich aufgehalten hatte/ wolte die auch nach ihrem gemahl/ dem Tiberius Alexander/wiederkehren/ eilen nach Jerusalem zu gehen ihr die umstände erwehreten.

Ehe und bevor nun Tyridates / Italus und Artabanus mit ihren geliebten Königinnen Daen verlassen wolten/ erinnerte sich Zenobia ihrer Plantina / der sie für ihre treue dienste den Ar-

ticas

ticas zum ehgemahl gabe / und selbigen mit ansehnlichen gütern in Iberien versahe / daß er sie wohl und ehrlich halten konte. Kurtz vor ihrem aufbruch nun erfuhren sie von einigen aus Mösien zurück gekommenen / was gestalt auf des Beors reise sie auf dem berge Hämus den Euphranon angetroffen / den Candace mit gewalt von seinem erwehlten stande abbringen / und mit sich nach Ethiopien führen wollen / der aber sein gelübde fürschüttend / nicht darein gewilliget / auch die Roxolane die er zu sehen sich geweigert / ermahnen lassen / eben so beständig wie er / ihr gethanes gelübde zu halten. Octavia und Antonia hatten hierüber ihre eigene gedancken / und wie sie die dem Andronicus und dem gewesenen Medischen Surenna / wie auch denen andern bey ihnen sich befindenden Christlichen lehrern eröffneten / billigten die des Euphranons gefasseten schluß / daß man nemlich / was man einmahl den Höchsten gelobet / unverbrüchlich halten müste.

Es ginge nun die reise zur see bey den herrlichen frühlings-wetter / nach deme sie sich von dem Dorpaneus Anises mit versicherung beständiger und ewiger freundschafft beurlaubet / gantz glücklich von statten / da so wol das Parthische als Medische frauen-zimmer / unter denen sich dann Apasia auch befande und mit geduld in ihr verhängniß sich ergabe mitgenommen wurde / so daß sie innerhalb zwey monathen die hauptstadt Hecatompylos in Parthen erreichten / da an statt derjenigen / die sich bey zeiten des Vologeses so ungetreu aufgeführet / der Printz Carrhennes /

Noron-

Norondabates / Patizites / und andere nun zu belohnung ihrer treuen dienste mit den grössesten ehren-ämtern des reichs versehen wurden.

Es geschahe daselbst die crönung mit allem ersinnlichen pracht und frohlocken des volckes / und hatte sich Parthen nie so glücklich gesehen / als nun / da ihnen der himmel einen so unvergleichlichen König und Königin beschéret. Italus so wol als Artabanus hatten sie nicht allein nach Parthen begleitet / sondern thaten auch ferners mit ihnen die reise nach Ecbatana / allwo sie mit grosser pracht den einzug hielten / da der gewesene Medische Surenna folgends die ehre genosse / dieses unvergleichliche Paar zu crönen. Octavia erinnerte sich dabey der ehmaligen prophezeyung daß sie ehe die Medische als Armenische crone tragen würde / so sie damahlen gantz anders ausgedeutet / als wie sie es nunmehr belebet / ob sie zwar wenig auf dergleichen prophezeyung geachtet / weilen die selten eingetroffen / gleich wie das neuliche exempel mit der Crispina noch erwiesen / der man immer hoffnung gemachet / sie solte in ihrer liebe biß Sarapana glücklich seyn / so jedennoch einen gantz andern ausschlag genommen.

Es wurden nun die cörper des Vologeses und Pacorus in die Arsacische erb-begräbniß gebracht / und in den pallast des Daniels dem Jüdischen priester / so dieselbe bewahren muß / übergeben. Wie nun dergestalt Artabanus seine kindliche schuldigkeit abgeleget / gedachte er auch sein mit der Zenobia erlangtes reich zu beziehen / und sich seinen Armeniern zu zeigen / die den wechsel der

mit

mit ihrem Könige getroffen worden / in betracht des tugendhafften Artabanus nicht ungleich konten nehmen. Italus ginge mit seiner Antonia darauf auch nach Indien/um des grossen Phraortes crone auf zu setzen / allwo der bischoff Andronicus / der mit dahin ginge / den bereits durch den Thomas eingeführten Christlichen glauben ferners fortpflantzte / und wie sich nun diese drey Könige mit ihren werthen Königinnen in ruhiger besitzung ihrer reiche befanden/ und ihre freude daran hatten/sich öffters bey einander einzufinden/als vernahmen sie mit höchstem vergnügen / wie es in Rom / imgleichen in Ethiopien/ Britannien und zu Massilien erginge / da ihnen nicht anders als erfreulich zuvernehmē seyn konte/ daß nunmehr Vespasianus in ruhiger besitzung des Röm. Reichs mit seiner Cōnis sich befände/ daß er nebst seinem sohne Titus wegen der siegreichē eroberung Jerusalems/einen herrlichen triumph gehalten / und was ihnen als Christen zu vernehmen am angenehmstē ware/daß er alle verfolgungen wider dieselben eingestellet/ u. die Ephigenia in ihrem Nympffenthal / nun gantz ruhig leben liesse / da die Britannische Prinzeßinnen sich desto fester in seine gunst zu setzen/ihre anwartung auf ihre väterliche lande / ihme abgetreten/ womit Galgacus sich auch gantz friedlich erwiesen/der seine beständige vergnügung darin suchete sein land wol zu regieren / und nacht und tag von seiner Rubria zu reden. Sie vernahmen auch/ daß mit bewilligung des Kayſers/ Sylius Italicus/der mit denen andern Römischen herren aus

Syrien

Syrien den Vespasianus zurück nach Rom begleitet/ endlich nach so vielem sehnen die Käyserin Statilia Messalina erlanget / und daß Sulpitia Prätextata ferner nicht auf einen alten Kayser warten wollen / sondern sich ebenfalls dem Coccejus Nerva ergeben hätte.

Aus Ethiopien lauteten nun die zeitungen ebenfalls sehr gewünscht / da der gewesene aufstand durch die ankunfft des König Beors nicht nur glücklich gestillet/ sondern auch gantz Ethiopien in völlige ruhe gebracht worden / woneben dann Parthenia nicht genung ihres Königs zu ihr tragende liebe der Sulpitia ihrer frau mutter rühmen konte/ die sich stets bey der Octavia aufhielte/ mit der sie nunmehr so viel vergnügte stunden genosse / als wie sie vor dem viele trübselige zugebracht hatte. Weil sich auch in Batavien der krieg mit dem Claudius Civilis wider die Römer glücklich für Teutschland geendiget/ woselbst Velleda nebst dem Claudius Civilis/ dem Sidon und andern gantz ruhig regiereten. Und also überall nun unter dem Vespasianus der friede blühete/ als war des Janus tempel zu Rom geschlossen worden/ so seither des Kayſers Augustus zeiten nicht geschehen.

Aus Adiabene bekamen sie von den Midianitischen läuffern / deren man sich in Morgenland überall bedienet / die nachricht / daß der König Monobazes mit der Königin Susanna sich wohl befände/ daß die Printzen Antiochus Epiphanes und Callicus die Prinzeßinnen Helena und Panda geehliget/ und daß nun die andern Könige/ so

dem

dem Titus in eroberung Jerusalems beygestanden / auch in gutem wohlstande sich befänden / wobey ihnen dann auch kund gethan wurde / daß der Fürst Simon in der belagerung von Jerusalem an statt der verlangten herrschafft dem tode zu theil geworden wäre / so der Octavia / wegen der Alexandra seiner schwester / leid thate / die nun mit dem Tiberius Alexander ihr leben in Rom verbrachte / und ferners an ihr vaterland nicht mehr gedencken wolte.

Solchergestalt sahen sich nun Tyridates und Octavia überall vergnügt / und ihre grosse Reiche unter so glücklicher regierung in recht-blühendem wohlstande / und erreichte Tyridates mit seiner Octavia ein ruhiges gewünschetes alter / da ihnen der himmel verliehe / sich biß ins vierdte glied beerbet zu sehen / wodurch alle dasjenige tausendfach ersetzet wurde / was sie in der blühte ihrer jahre ausstehen und erdulden müssen.

E N D E.

Errata.

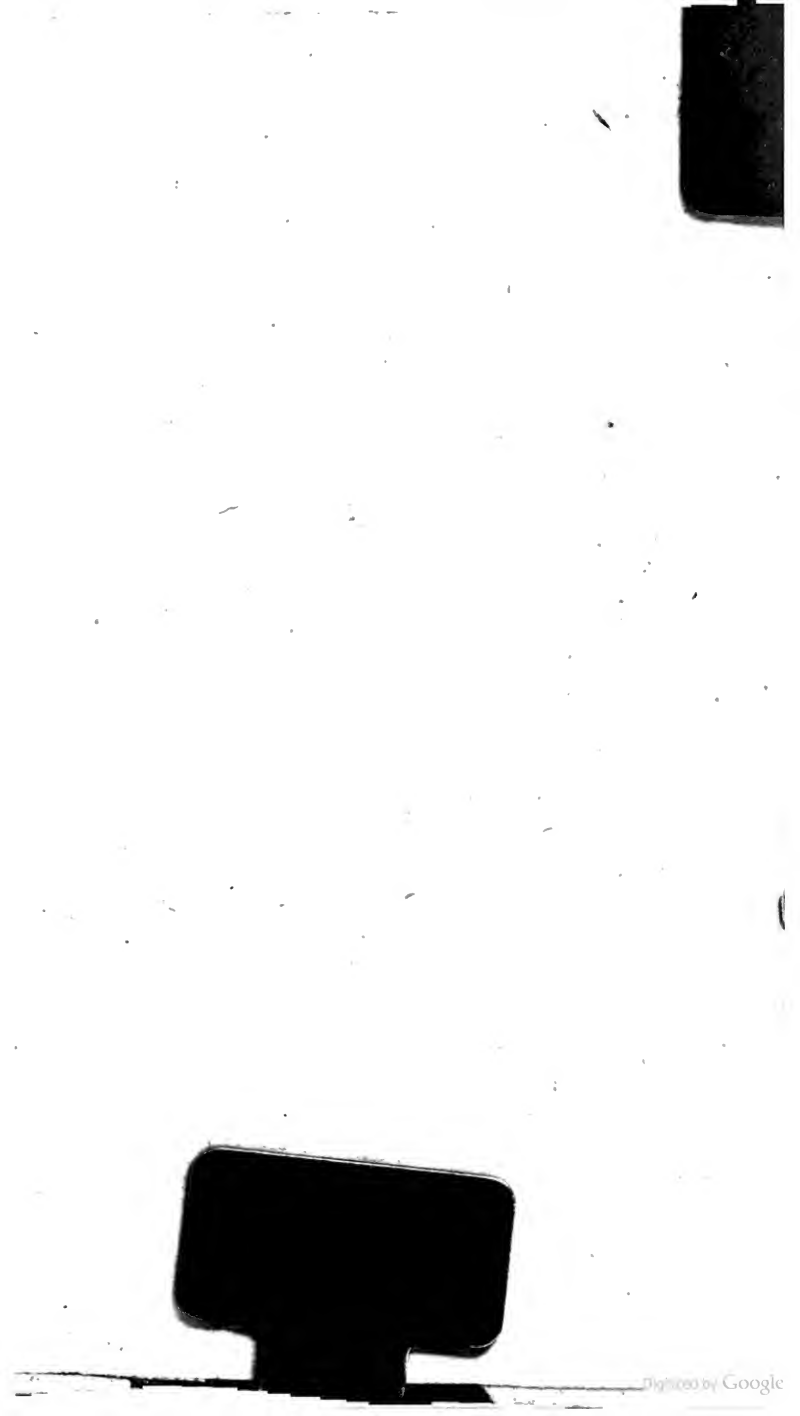
pag.	lin.	
212.	27.	liß fortsetzen/ für hinter.
253.	18.	die/ für drey.
262.	2.	der Octavia solchen vortrag thun / für/ die abschickung an die Octavia verrichten.
273.	23.	Cardiceas für Carrhennes.
288.	24.	Printzen/ für Prinzeßin.
351.	13.	adde zum schein geschiehet.
378.	24.	del. mit dem zusatz.
5 .	25.	wäre er gesonnen/ für daß er gesonnen wäre.
380.	4.	add. zu ihm geschicket.
381.	16.	add. sie gleich ꝛc.
429.	23.	add. ihn fast nicht ꝛc.
439.	18.	wird für würde.
461.	5.	add. er sich ꝛc.
522.	4.	wie sich dann der König versichert halten könte/ für/ wie sich dann vielmehr bestrahlen würden.
540.	9.	nicht für so.
580.	16.	add. zu rächen. 18. add. nicht gelangen.
585.	6.	add. selbigen ihnen
595.	16.	del. ich
623.	4.	add. solches in meinem.
. .	15.	anstelleten/ für anstellen.
625.	25.	eröfnete für öffnete
671.	8.	solte geschnitten werden / für geschnitten wurde
724.	16.	add. seinem gehorsam
753.	25.	und wie diejenigen/ für und gleichwol der diejenigen
766.	lin. penult.	del. solches
859.	25.	del. euch

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google